MUSIC LIBRARY
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

GOTTFRIED TAUBERT,

Tantzmeisters zu Leipzig,

Rechtschaffener Tantzmeister

oder gründliche Erklärung

der Frantzösischen Tantz-Kunst,

bestehend in drey Büchern,

derer

das Erste historice

des Tantzens Ursprung, Fortgang, Verbesserung, unterschied
Gebrauch, Zulässigkeit, vielfältigen Nutzen, und andere Eigenschafften meh
untersuchet;

Das Andere methodice

des so wol galanten als theatralischen

Frantzösischen Tantz-Exercitii Grund-Sät

Ethice, Theoretice und Practice, das ist: was in dem P
Theile zu der äusserlichen Sitten-Lehre und gefällig machenden Aufführung: w
dem Poëtischen Theile zu der theoretischen Wissenschafft und Betrachtung so wol der ni
Kammer- als hohen theatralischen Täntze: und was in Praxi so wol zu der Regel-mä
Composition, und geschicklichen Execution, als gründlichen Information dieser beyd
Haupt-Theile gehöret, deutlich zeiget;

Anbey wird, nebst einer ausführlichen Apologie für die wahre Tantz-Ko
Haupt-Schlüssel zu der Chorégraphie, oder Kunst alle Täntze durch Characteres, Fi
und allerhand Zeichen zu beschreiben, als welches ingeniöse Werck vormals durch Mr. Fe
Tantzmeister in Paris, ediret, anitzo aber, nebst den Kupfferstichen, von dem Autore
dem Frantzösischen in das Teutsche, und in diesen Format gebracht worden,
zu finden seyn;

Und das Dritte discursive

Derer Maitres, Scholaires, Assemblées, Ball-, Hochzeit-T
und anderer Tantz-Compagnien Requisita, wie sie nemlich beschaffen seyn soll
und unterweilen beschaffen sind, zulänglich erörtert.

Endlich ist ein vollständiges Register aller eingebrachten Sachen
beygefüget worden.

Leipzig, bey Friedrich Lanckischens Erben. 1717.

Digitized by Google

MUSIC LIBRARY
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

erschied
hafften mel

Sä
dem
Aufführung:
tung so wol der ni
ol zu der Regel-m
rmation dieser beyl

wahre Tanz
durch Characteres, F
vormals durch Mfr. F
ichen, von dem Autol
at gebracht worden,

all-, Hochzeit
lich beschaffen seyn so
tert.
ten Sachen

Digitized by Google

GV1590
T4
1717a
v.1

Digitized by Google

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn
Friedrich Augusto,

Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen,
Königlichen und Chur-Printzen,
Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Burggrafen zu Magdeburg, Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrn zu Ravenstein,
&c. &c.

Meinem
Gnädigsten Chur-Printzen
und Herrn,

Digitized by Google

Durchlauchtigſter Chur-Printz, Gnädigſter Chur-Printz und Herr!

Iſt es billich, daß ein Verfaſſer bey Herausgebung ſeiner Bücher ſich mit der Zuſchrifft zu ſolchen Häuptern wendet, denen die gründliche Erkäntniß der Materie zuzuſchrei-

Digitized by Google

n, und woher er unfehlbar den mächtigsten
Schutz zu gewarten; So verhoffet/ **Durch-**
lauchtigster Chur-Printz! Dero
nterthänigster Knecht und Landes-Unter-
than eine gnädige Aufnehmung seiner schul-
gen Pflicht, Krafft welcher er zu **Euer**
Durchlauchtigkeit Füssen gegenwärtiges
Buch von der noblen Tantz-Kunst im demü-
tigsten Gehorsam niederleget, und in tiefster
Devotion Schutz in einer Sache suchet, davon
Dero durchdringendes Licht des Verstandes
das allerreiffste Urtheil fällen kan. Denn,
Euer Durchlauchtigkeit unbeschreibliche
Geschicklichkeit, womit Sie sowol von der
sorgfältigen Natur, als mühsamen Kunst, auf
eine gantz besondere Weise versehen, und wel-
che das Welt-beruffene Paris, allwo die Ge-
schicklichkeit gleichsam ihre Residentz hat, ja,
alle Europæische Höfe, wo **Euer Durchl.**
nur

nur den Fuß hingesetzet, ohne Aufhören be-
wundern, ist ein unwiedersprechlicher Zeuge
der höchsten Vollkommenheit, welche **Euer**
Königliche Hoheit, so, wie in andern Rit-
terlichen Exercitiis, also auch in der noblen
Tantz-Kunst zu unsterblichen Nachruhm be-
sitzen. Getrauet sich also meine Wenigkeit
gar leicht von iedermann den Beyfall zu erlan-
gen, daß ich diesen Rechtschaffenen Tantzmei-
ster niemand besser, als einem so **Großen** und
qualificirten **Printzen** widmen, und ihme
auch nirgendwo einen sicherern und gewalti-
geren Schutz, denn von **Euer Chur-**
Printzlichen Durchlauchtigkeit, zu-
wege bringen können.

Hat Feüillet in Paris seine herausgege-
bene Chorégraphie und Kunst, alle Täntze
mit Characteren zu beschreiben, dem Großen
Ludwig, welcher **Euer Königl. Hoheit**,
als
**

als das lebendige Original eines klugen und galanten Printzen, hoch geliebet, zu dediciren sich unterstanden, und dadurch die Königliche Huld biß an sein Ende genossen; So unterwinde ich mich, **Durchlauchtigster Chur-Printz!** in unterthänigster Submission, vor gegenwärtiges Buch, darinnen ich, unter andern, des berühmten Feüillet ingeniöses Werck in die Teutsche Sprache und in diesen Format gebracht, den aller-theuresten AUGUSTUS-Nahmen des Königl. und **Durchlauchtigsten Chur-Printzen** von dem allenthalben hoch-gepriesenen **Chur-Fürstlichen Hause zu Sachsen** vorzusetzen, als Dessen Durchlauchtigsten Geist, welcher, gleichwie des glorwürdigsten Keysers Augusti, aus angebohrner Clemenz langsam zur Bestraffung, und geschwind zur Begnadigung ist, ich in tiefffster Demuth anbete.

Wie

Wie ich nun das unterthänigste Vertrauen habe, **Euer Königliche Hoheit** werden Sich dieses mein Unterfangen gnädigst gefallen, und zugleich dieses geringe Werck in Dero hohen Gnaden-Schutz bestens empfohlen seyn lassen; Also gehet mein unterthänigst-hertzinniglicher Wunsch dahin, daß das allgewaltige Macht-Geschicke das **Aller-Durchlauchtigste Chur-Haus Sachsen**, biß ans Ende der Welt in immer blühender Hohen Glückseligkeit erhalten, und **Euer Chur-Printzliche Durchlauchtigkeit** ein stets ruhiges und spätes Alter verleyhen wolle, damit das getreue Sachsen, samt dessen incorporirten Landen, an **Euer Durchlauchtigkeit**, als dem eintzigen Chur-Zweige, mit der Zeit einen solchen Regenten-Baum überkommen möge, der seine Aeste gewaltig ausbreitet, und darunter es die Früchte der

unge-

Digitized by Google

ungekränckten Zufriedenheit beständig genieſſen kan.

Euer Durchlauchtigkeit unverdiente Gnade erbietet sich mit aller ersinnlichen Unterthänigkeit und unverrückter Veneration,

Durchlauchtigſter Chur-Printz!

Euer Königlichen Hoheit

Leipzig, den 17. Martii, Anno 1717.

unterthänigſt-gehorſamſter Knecht

Gottfried Taubert,
Maitre de Dance in Leipzig.

Vorrede.

Nach Standes Gebühr geehrter Leſer!

Ein Mensch, welcher in der galanten Welt die Vollkommenheit haben, und sich in die Lebens-Art der jetzigen Zeit recht zu schicken, capable seyn will; der muß sich nothwendig der Zucht zweyer Lehr-Meister, nehmlich: Des Verstandes und der Tugend / unterwerffen. Denn gleichwie unter den geübten Studiis mit den heranwachsenden Jahren der Verstand wächset; Alſo wird auch durch den löblichen Gebrauch der mancherley zuläßigen Exercitien die Tugend, ſo wol äuſſerlich am Leibe, als innerlich am Gemüthe, gröſten Theils unterſtützet.

Und hat daher jener Tugend-liebende Italiäner ſehr wohl von dem letzten geurtheilet, welcher zu Neapolis, denen Exercitiis Equeſtribus zu Liebe, dieſe nachfolgende Lob-Schrifft in eine Garten-Mauer hat einhauen laſſen: Die Ubung des Leibes iſt des Menſchlichen Lebens Erhaltung: Eine Vermehrung der natürlichen Wärme: Eine Aufmunterung des faulen und ſchläfferigen Gemüths: Der natürlichen Kräffte Verſtär-

Digitized by Google

ſtärckung: Aller überflüßigen böſen Feuchtigkeiten Verzehrung: Ein Feind des Müſſigganges: Ein Gewinn der Zeit: Der Jugend Gebühr: Und des Alters Freude. Derowegen nur allein derjenige die Exercitia verachtet/ der ſo wol der Geſundheit des Leibes/ als des Gemüths/ ermangeln will. Wie ſolches Nathan. Chytræus in deliciis Europæ pag. 65. mit anführet.

Was nun aber allhier dieſer ſinnreiche Italiäner in dem beſagten Lob-Spruche von allen zuläßigen Exercitiis ingemein geurtheilet hat; das hat Thomas Garzon inſonderheit dem nobien Tantz-Exercitio zugeeignet, wenn er nehmlich in ſeinem Schau-Platz der Welt, Diſcurs 68. alſo ſchreibet: Dieweil aber zu Zeiten das Alter/ oder ſonſt üble Diſpoſition des Leibes/ die ſtarcken Leibes-Beweg- und Ubungen/ als das Fechten/ Reuten/ Jagen/ u. ſ. w. vorzunehmen/ nicht verſtatten will; ſo kan an derſelben Stelle das ſubtile Tantzen vor die Hand genommen werden/ als wodurch das Gemüthe der Menſchen geſtärcket/ das Gedächtniß geſchärffet/ allerhand Gemüths-nagende Gedancken geſtillet/ die Lebens-Geiſter ermuntert/ und zu allen wichtigen Geſchäfften gleichſam auf das neue beſeelet werden.

Dieſer wol-gegründetem Meynung pflichtet auch Milton, ein gelehrter Engelländer, in ſeinem B. liet, welches er Comus intituliret hat, mit allem Rechte bey, wenn er hauptſächlich erweiſet: Daß die blühende Jugend durch das galante Tantz-Exercitium, und zwar in dem Theile der Proſa und der äuſſerlichen Sitten-Lehre/ eben ſo wol/ als durch die allerſchärfſten Zucht- und Tugend-Regeln/ könne von den Laſtern ab- und zu der Tugend angewöhnet werden. Conf. Johann Lock,

Lock, von Unterricht der Kinder-Zucht/ §. 67. & 196. ingleichen Kemmerich in der Academie der Wiſſenſchafften, pag. 515.

Und was braucht es groſſe Weitläufftigkeit, iſt doch das Tantzen in ſolcher guter Abſicht von Anbeginn der Welt her, von allen Völckern unter der Sonne approbiret, und für höchſt zuträglich gehalten worden. Vid. Mercurii Schau-Platz der Tantzenden, cap. 5. pag. 65. ſo gar, daß die alten Philoſophi daſſelbige und die Muſic tanqvam præcipuas duas columnas vitæ hujus ſuſtentationi neceſſarias, als zwey zuverſichtliche Haupt-Stützen und Seulen, ſo zur Conſervir- und Erhaltung des menſchlichen Lebens höchſt-nützlich und nöthig wären, erfunden, und auf das fleißigſte recommandiret haben. Vid. Stephanus Guazzo de civili converſatione, Diſſert. 4. pag. 308.

Ja, aus einer ſolchen guten Abſicht übergeben noch heute zu Tage nicht allein die gröſten Potentaten ihre Keyſerliche, Königl. und Fürſtl. Printzen und Princeſſinnen, und die Tugend liebende von Adel, ihre jungen Herrn und Fräulein; ſondern auch viel polite Privat-Perſonen ihre liebſten Kinder denen rechtſchaffenen Maitres de Dance in die Information, damit ſie gleichſam in der erſten Blüte zu der Tugend gewöhnet werden, und, nach des vortreflichen Philologi und Kinder-Lehrers Chryſippi, wie auch Ariſtotelis gutem Rath, flugs von der zarten Kindheit an, nebſt denen Literis, auch in Moribus proficiren mögen. Vid. Qvintil. lib. 1. c. 11. It. Golius Polit. lib. 7. c. 15. pag. 386. und alſo mit der Zeit dieſer des Virgilii wahrer Ausſpruch an ihnen erfüllet werde: A teneris aſſueſcere multum; Jung gewohnet/ alt gethan.

Alldieweil nun aber bey ſo geſtalten Sachen die edle Tantz-Kunſt eine ſo profitable Leibes-Ubung iſt, und unzehlige Nutzbarkeiten hat, gleich wie wir unten von dem 26. Capitel an, biß zu dem 30. des erſten Buches zur Genüge vernehmen werden, ſo gar, daß ſie, wie ihr Mercurius in der Vorrede ſeines neu-gebauten Schau-Platzes der Tantzenden nicht ohne Grund das Wort redet, unter allen Exercitien ſo jungen Leuten wol anſtehen, beſondern Nutzen und Plaiſir ſchaffen, die allervornehmſte iſt, und unter ihnen die Ober-Stelle vertritt; (doch ohne Præjudiz der andern zuläßigen Leibes-

Digitized by Google

ercitien, als deren ein jegliches seine besondere Usus hat) indem sie
ht allein das erste ist, durch welches man an einem Menschen die
raus erlernte bonne grace und Geschicklichkeit primo intuitu ge-
ehe wird, sondern auch an allen Keyserlichen und Königl. Chur-
d Fürstl. Höfen, wie auch auf allen wol-bestellten Academien und
iter-mäßigen Schulen denen übrigen Exercitiis Eqvestribus allen
e Thür auf und zu thut, und ihnen, wo nicht mehr, doch eben so
l, als die Philosophie den drey Facultæten ist; gleichwie wir solches
dem 25sten Capitel des ersten Buches nachlesen können: Und
nchwol

1. Hie und da multi summe ineruditi hujus artis
ltatoriæ osores, das ist / solche Tantz-Verfolger gefun-
n werden / welche / ob sie wol in der wol-regulirten
antz-Kunst weder theoretice, noch practice, noch was
r guten Usus betrifft / instruiret seyn / und also in dem
runde nichts davon verstehen / dennoch dieselbe / aus
lesser Caprice uñ Opiniatreté, wie auch ohne alle Distin-
ion, für ein nicht natürliches / nicht vernünfftiges / nicht
ßliches / nicht nöthiges / sondern für ein aus Menschli-
er Thorheit und Phantasia des eitelen Welt-Geistes ent-
rossenes / das Gemüth vereitelndes / Land und Leute
derbendes / ja für ein Unchristliches / Epicurisches / Sa-
risches / Bacchisches / Venerisches / Satanisches und
odt-sündliches Wesen halten / und allenthalben / so wol
ündlich / als schrifftlich / ausschreyen / dieselbe allen
Menschen / in specie aber allen hohen Häuptern / Weiß-
eit- und Tugend-liebenden Personen rotundè untersa-
en / allen derselben Executores, so wol Täntzer / als Tantz-
ister / für lauter Bestien / Bruta, und Erbarmens-würi-
ge Leute / welche man / wo nicht par raison, doch par

tor-

force in der Christlichen Kirche und Policey dulden müs-
te / achten / und alle diejenigen Theologos und Docto-
res Lutheranos (ja den theuern Rüst-Zeug GOttes / D.
Lutherum, selber) welche das Tantzen unter die Moralia
bona und Adiaphora gerechnet / und es dißfalls ihren
Schrifften für zuläßlich einverleibet / und consequenter
dabey nicht / wie sie / aus heiliger Einfalt / und ohne alle
Raison und Distinction, den Usum samt dem Abusu ver-
worffen haben / auf eine satyrische Weise durchhecheln;
Und auch

2. Weil leider! zu dieser Zeit allenthalben / so wol bey
der Information, als Conversation, unter Lehrenden
und Lernenden / Tantzmeistern und andern Täntzern / per
malam applicationem greuliche Excesse und Mißbräu-
che vorgehen. Sintemal heute zu Tage der Scopus fi-
nalis und rechte Zweck / warum man eigentlich Tantzen
lernen / und in der civilen Compagnie tantzen soll / von
den allerwenigsten geglaubet / geschweige denn in Acht ge-
nommen wird, sondern man informiret und tantzet bey
allen Gelegenheiten dermassen excessiv in den Tag hin-
ein / daß dadurch nicht allein die wahre Tantz-Kunst gar
sehr verstümpelt / und der Nutzen / so daraus zu entsiehen
pfleget / gehemmet / sondern auch die Renommée derer
sämtlichen Maitres und Liebhaber dieser Kunst / so wol
bey Hohen / als Niedrigen / in die äusserste Decadence
und Verachtung gesetzet wird, indem man vielmal / aus
Ignoranz und Ermangelung der dazu gehörigen Notiz,
das malum morale und vitium adhærens für die Kunst

Digitized by Google

anſichet / und hernachmals à particulari ad univerſale ſchlieſſet / alle Tantzer für Grund-böſe Leute achtet / und die veritable Kunſt / wegen des daran klebenden Mißbrauchs / ſo von einigen Ubel-geſinneten verübet wird / radicaliter ausgerottet wiſſen will;

Als habe ich dieſen Rechtſchaffenen Tantzmeiſter laſſen auf dem groſſen Schau-Platze dieſer Welt öffentlich auftreten, und einem ieglichen, er ſey gleich männlichen oder weiblichen Geſchlechts, Tantz-liebender oder Tantz-Haſſer, Tantzmeiſter oder Scholair, Tantzer oder Zuſchauer, eine unpartheyiſche und wolgegründete Lection, ja faſt von einem ieglichen Punct, ſo nur von dem Tantzen mag gehandelt werden, rechtſchaffen zu geben.

Denn, er wird in dem Erſten Buche durch einen fundamentalen und vollſtändigen Diſcours aus der Antiquität, ſo wol aus dem heiligen Göttlichen Wort, und andern der vortrefflichſten Theologorum Schrifften, als auch vieler, ſo wol alter, als neuer Profan-ſcribenten und Chriſtlicher Politicorum, deutlich demonſtriren: Wie das Tantzen und Hüpffen bey der Schöpffung von GOtt durch den Affect der innerlichen Freude allen Menſchen in die wol-regulirte Natur gepflantzet worden ſey, und daher ſeinen Urſprung, wo nicht immediatè, doch mediatè von dem groſſen Werckmeiſter Himmels und der Erden, und keinesweges von dem leidigen Teuffel, oder der gefallenen Natur, her habe, wie ſich etwa hin und wieder einige ſonderbare heilige Haus-Lehrer und Sonderlinge, welche praxin pietatis usque ad ſuperſtitionem auch in minimis profitiren, fälſchlich einbilden, und ohne Grund vorgeben.

Er wird erweiſen, wie das ordentliche Tantzen nach der Muſic ſchon vor der Sünd Fluth im Gebrauche geweſen ſey, eigentlich von Jubal, dem Sohne Lamech, und nicht von denen Heydniſchen Göttern, und Philoſophis, als welche es nur beſſer ordiniret und reguliret haben, herſtammet, immer von einer Zeit biß zu der andern beybehalten, von einem Volcke zu dem andern fortgepflantzet, und wol von denen Heyden und Jüden, als auch Chriſten bey geiſtlichen

chen und weltlichen Handlungen exerciret worden ſey. Auch wird er erweiſen, wie die Alten nicht allein natürlich; ſondern auch hauptſächlich künſtlich und zierlich getantzet haben.

Ferner wird er den Unterſcheid zwiſchen den alten und heutüblichen differenten Tantzen beſchreiben, und zeigen: Daß und wie nicht allein die alten Heyden das Tantzen ſo wol bey ihren Privat-Gelagen, als auch publiquen Schau-Spielen, bald auf eine löbliche, bald auf eine laſterhafftige Weiſe verrichtet haben; ſondern auch, daß und wie daſſelbe unterweilen noch heute zu Tage von einigen unwiedergebohrnen Chriſten in den Bier- und Schenck-Häuſern, bey den Maſqueraden und Redouten, ja wol auf Banqueten und Hochzeiten, da doch alles honnet und adroit zugehen ſolte, auf eine recht Heydniſche und Viehiſche Art gebrauchet, und gemißbrauchet wird.

Noch ferner wird er behaupten, daß das Tantzen eine indifferente Sache, und in der heiligen Göttlichen Schrifft nirgends, weder in dem Alten Teſtament von den Propheten, noch in dem Neuen von dem HErrn Chriſto, ſeinen Apoſteln und Evangeliſten, verboten, ſondern vielmehr tanquam operatio lætitiæ & exſultationis, als eine Würckung der von GOtt in der vernünfftigen Seele erſchaffenen Freude, und tanquam teſtificatio & ſignum interni gaudii, als ein Kenn-Zeichen der in dem menſchlichen Hertzen verborgenen Frölichkeit, durch deſſen inſtigation die Spiritus animales des ſenſualiſchen Lebens erwecket, und beweget, und durch dieſe Seelen-Bewegung der äuſſerliche Leib zum Hüpffen und Springen genöthiget wird, wo nicht explicitè, doch implicitè befohlen, und conſequenter das Tantzen non per ſe, ſed per improviſum accidens, & per vitium adhærens ſündlich und tadelhafftig iſt.

Hierbey wird er die Tantz-Wiederſacher ſamt ihren meiſten darwieder aufgebrachten Schein-Gründen allegiren, und dieſelben, ſich auf das von allen wahren Politico-Ethicis approbirte, und in allen Schulen vor richtig erkandte Problema, daß nemlich keine Sache wegen des Mißbrauchs allein gäntzlich verworffen werden könne, und noch mehr auf diejenigen Conditiones und Bedingungen, welche die vornehmſten Theologi ihren Schrifften, ja GOtt der HErr ſelber

Digitized by Google

über dem heiligen Bibel-Buche inseriret hat, festiglich gründend, niederlegen.

Weiter wird er auch den vielfältig aus dem Tantzen entspringenden Nutzen, als welcher en particulier auf die Gesundheit und Geschicklichkeit des menschlichen Leibes, Erfrischung des Gemüths, glücklichen Succes in eines ieglichen Affairen, Beförderung einer guten Mariage, und anderer zeitlichen Glücks- und Ehren-Güter mehr, abzielet, zu demonstriren nicht vergessen.

Ja, er wird unwiedersprechlich behaupten, daß es gar zu denen Predigten, Orationibus, Parentationibus, und allen öffentlichen Reden nützlich und höchst-nöthig sey, sc. propter actionem oratoriam.

Endlich wird er diesen Discurs und zugleich das erste Buch mit einigen Capiteln über diese curieuse Frage: Ob das Tantzen, weil es unserm Leibe, Sinnen und Gemüthe viel zu gute thut, vor andern zeitlichen Dingen, eine wahre Lust sey, oder nicht? beschliessen, und darneben die Trunckenheit derer Manns-Personen bey dem Tantzen, wie auch die Philautié, Unberedsamkeit, und unzeitige Erbarkeit des Frauenzimmers, corrigiren.

In dem Andern Buche wird dieser rechtschaffene Tantz-Meister anfänglich von dem Alterthum, Ursprunge, Fortgange, Verbesserung und Ausbreitung des künstlichen Frantzösischen Tantz-Exercitii discuriren, und die Verleumder und absurden Verfolger desselben überführen, daß es, weil es per se von keinen lasterhafftigen Geberden, Worten und Wercken weiß, sondern vielmehr durch und durch die äusserliche Sitten-Lehre nach gewissen Philosophischen Grund-Regeln tractiret, keinesweges mit dem alten üppigen, noch jetziger tumultuösen Tantzen zu vergleichen sey, noch um des leidigen Mißbrauchs willen, so sich per accidens bey dieser Profession und Ubung ereignet, verworffen werden könne; weil sonst necessitate consequentiæ alle Künste, und insonderheit die drey Haupt-Stände, als: der Lehr- Wehr- und Nehr-Stand / rejiciret werden müsten.

Ferner wird er denen grob-bäurischen Adversariis der wahren

ren Tantz-Kunst non solis sermonibus, sed argumentorum ponderibus begegnen, und ihren abgeschmackten Schein-Gründen unterschiedliche evidente Rationes, so zur Existimation und Lobe der veritablen Tantz-Profession gehören, entgegen setzen.

Nach der Nutzbarkeit wird er von den differenten Benennungen, Unterscheid, und Abtheilung derer Frantzösischen so wol niedrigen Kammer- als hohen theatralischen Tantze, handeln.

Noch ferner wird er bey dem I. Haupt-Theile / la belle Danse, oder das galante Kammer-Tantzen genannt, die Lehre von dem General-Methodo, und zwar anfänglich bey dem Usu von der Prosa den abscheulichen Excels und Mißbrauch, welcher heut zu Tage so wol im Reden, als in der äusserlichen Leibes-Stellung, Gange und Geberden, wie auch bey der Kleider-Tracht in beyden Extremis passiret, mit recht natürlichen Farben entwerffen; und dagegen, um bey jeden das μέσον, oder die Mittel-Strasse zu halten, eine nach den Philosophischen Grund-Regeln richtige Instruction zu der gefälligmachenden Aufführung præscribiren, wie sich nemlich ein honet homme, er sey gleich männlichen, oder weiblichen Geschlechts, allemal wolständig kleiden, allenthalben proportionirlich stellen, nette und commode gehen, bey allerhand Gelegenheit mit gehöriger Modestie und juster Bewegung der Glieder Reverences machen, und sich in wohlchoisirten Compagnien klüglich aufführen könne, und was sonst bey jedem Stück insonderheit so wol in Excessu, als in Defectu, zu observiren nöthig ist.

Nach diesen wird er in Theoria eine deutliche, ordentliche und zulängliche Methode und Introduction zu der wol-gegründeten Frantzösischen Tantz-Kunst ertheilen, darinnen alle die prima principia und bewährtesten Fundamenta dieses nutzbaren Exercitii, und zwar so, wie sie Monsr. Feüillet, Maitre de Dance zu Paris, in seiner edirten Chorégraphie dociret, enthalten seyn, als welche sich hauptsächlich auf das gute Naturell der Tantzenden, die nette Formirung der Geberden und Schritte, Connexion derer Schritte, Cadence, Figur und Air durch den gantzen Leib, wobey zugleich alles, was contra Decorum

rum morale, wieder die Kunst- und Vernunfft-Regeln läufft, aus dem Wege geräumet wird.

Hauptsächlich aber wird er in dem poëtischen und metrischen Theile, so wol theoreticè, als practicè die drey Welt-bekannten Fundamental-Tänze, als:

1. Die Courante simple und figurée, so wol an- als von der Hand/
2. Die Menuet, mit allen ihren Parties de Quantité, und
3. Die Bourrée,

als aus welchen dreyen Fundamental- und Haupt-Pas die übrigen douceu Tänze alle componiret werden, von der allerkleinsten Lection und Motion an, biß zu der allergrösten, mit ihren vielfältig veränderten Pas, Figures, Cadences, Ports de Bras, Manieres, u. s. w. vollkömmlich erörtert vorstellen.

Noch weiter wird er allemal bey dem Beschluß eines ieglichen Tanzes denselben mit seinen nach der veritablen Frantzösischen Chorégraphie eingerichteten Characteren; wie auch alsobald darauf den Haupt-Schlüssel und die ausführliche Beschreibung zu dieser biß dato secreten Kunst, und zwar so, wie sie zu Paris in einem vortrefflichen Wercke von Monsieur Feuillet publiciret worden, von Lection oder Character zu Character durch Kupffer erkläret, wie auch von Wort zu Wort aus dem Frantzösischen in das Teutsche übersetzet, sincerement offeriren. Damit also ein jeder Tantz-liebender, so die wahren Principia von dieser Kunst gefasset hat, nicht allein alle Pas, wie sie in Franckreich auf den vortrefflichsten Tantz-Böden dociret werden, wie auch alle diejenigen Choregraphischen Tabellen und Schemata von Tänzen, welche jährlich zu Paris auf der daselbst von dem letzt verstorbenen Könige Louis le Grand angelegten Academie de Dance von den besten Maitren der Welt componiret, und in ihren ordentlichen Characteren, gleichwie die Melodien in Noten sub privilegio regio publiciret werden, so wol denen Schritten und Figuren, als auch der Mensur und Cadence nach, (das Castagneten-Schlagen zu geschweigen,) vollkömmlich verstehen; sondern auch diejenigen, so

so er selber componiret, oder von andern erlernet, zu Papier bringen, und per consequens auf Lebens-lang für der schnöden Vergessenheit bewahren kan.

Anbey wird er in einigen Capiteln die so wol niedrigen, als hohen Schritte, so wie sie in der wolgedachten Chorégraphie von Tabelle zu Tabelle auf einander folgen, ihren Nahmen und Wesen nach, describiren, und zu der Menuet, wenn sie hoch und mit mancherley künstlichern Schritten, Figuren, und Bewegungen getantzet werden soll, employren.

Hierauf wird er sich zu dem II. Haupt-Theile der Frantzösischen Tantz-Kunst, als le Ballet serieux, und le Ballet comique, das ist, zu denen so wol ernsthafftigen, als lustigen theatralischen Tänzen, wenden, und dieselben gleichfalls nach ihrem Alterthum, Benennung, Unterscheid, Flor, Nutzbarkeit, u. s. w. betrachten, wie auch eine Regel-richtige Einleitung zu der Composition derer Entrées und Ballets, oder derjenigen Parties de Quantité und wesentlichen Theile, so unter andern Requisiten hauptsächlich bey der natürlichen Repræsentation derer Entrées und Ballets zu beobachten seyn, communiciren.

In dem Dritten Buche wird er von der Kunst zu denen Tantzmeistern und Scholairen gehen, und die ersten mit allen ihren und zu dieser Profession gehörigen Requisitis necessariis beschreiben, und zeigen, wie sie eigentlich inwendig und auswendig beschaffen seyn müssen.

Auch wird er das Portrait derer Gâtemétiers und elenden Tantz-Stümpler, vivis coloribus, in allen ihren Lineamenten, Zügen und Pfuscher-Streichen repræsentiren, und sie von denen rechtschaffenen Maitres durch Ignoranz und Laster distinguiren.

Denen Scholairen wird er gleichfalls nichts unter die Banck stecken, sondern einem ieglichen von demjenigen, so ihm de substrata materia zu wissen nöthig ist, seine gehörige Lection und bescheidenen Theil nachdrücklich geben.

Endlich wird er dieses gantze Werck mit einer gründlichen Erläuterung von denen Assemblées, Balls, Hochzeit- und andern Tantz-

Digitized by Google

Compagnien beſchlieſſen, und dabey hauptſächlich deren Urſprung, Benennung, wahren Gebrauch und Mißbrauch, anzeigen.

Und dieſes alles wird er in ſechs und neunzig Capiteln, als drey und dreyſig in dem erſten Buche/ein und funffzig in dem andern Buche, und zwölffe in dem dritten Buche/ deren Inhalt und kurtze Summarien alſobald dieſer Vorrede nachfolgen, abfaſſen, und alles durch und durch mit andern merckwürdigen Paſſagen, luſtigen Hiſtorien vortreflichen Sententzien, Exempeln, Gleichniſſen, und ſo fort, dergeſtalt abwürtzen daß es hoffentlich ſo wol denenjenigen Maitres, und andern politen Leuten, welche ihre Ruhm-würdigen Qualitäten ſchon auf die höchſte Stuffe der Vollkommenheit gebracht haben, nicht gantz unangenehm zu leſen ſeyn wird, indem manche curieuſe Penſée mit eingefloſſen iſt, welche vielleicht niemand darinnen ſuchen dürffte; als auch particulariter denen zu ſonderbaren Nutz und Wolgefallen gereichen, deren Experience in dem edlen Tantz-Exercitio und Civilitate Morum noch nicht zu der völligem Perfection gelanget iſt.

Denn dieſes iſt eben das Vornehmſte an dieſem Werck, daß alles, was verfaſſet worden iſt, principaliter auf die äuſſerliche Sitten Lehre und honnête Conduite abzielet, und alſo allerdinges der blühenden Jugend, an ſtatt eines Sitten-Buchs, höchſt-nützlich und zuträglich ſeyn wird. Opus laudabit artificem. Das Werck wird den Meiſter loben.

Ich gebe es zwar für kein Satyricon, oder Satyriſche Schreibart aus; ſintemal mir wol bewuſt iſt, mit was für hohen Tugenden und Qualitäten ein ſolcher Schrifft-Steller ausgerüſtet ſeyn muß, und dürffte mir allerdinges ſo wol an der zulänglichen Gelehrſamkeit, als ſubtilen Spitzfündigkeit des Democriti, Æſopi und Homeri gebrechen, die Schwachheiten und Laſter derjenigen Perſonen/ ſo ſich vor der galanten Welt des Auslachens würdig gemacht haben, mit ſinnreichen und in das Gemüth ſtichelnd eindringenden Worten andern zur Warnung vorzuſtellen; Inmittelſt aber wird ſichs doch von ſelbſt äuſſern, daß mein Zweck und Project dabey durch und durch auf die Verbeſſerung der Sitten und derjenigen Irrthümer ge-

gerichtet ſey, durch welche ſich offtermals ſo wol junge, als alte Leute in der civilen Converſation, theils bey dem Tantzen, theils auch in ihren andern Actionibus, proſtituiren und zum Gelächter machen.

Wolte mir aber hierbey jemand einwenden, daß ich mannichmal ein wenig allzuweit ad ſpecialia und perſonalia gegangen wäre; dem gebe ich aus des Herrn D. Pfeifferi Antimelancholico lib. 2. pag. 234. zu der Antwort: Daß es ein anders ſey Deſignatio perſonæ, einen mit Nahmen nennen/ oder gantz erkäntlich beſchreiben/ und alſo die Perſon öffentlich zu Schanden machen/ als welches einem freylich nicht alsbald zu thun zuſtehet/ es ſey denn/ daß vorher alle gradus admonitionis gebrauchet worden wären; und ein anders Specificatio actuum, wenn man die Perſon zwar nicht expreſſe nennet/und ſaget: ſo und ſo hat es Bruno, Goldfiſcher, Tummkühn, Widevviz, und ſo fort/ gemacht/ aber doch ſpeciem actus, die vorhergehende Schande circumſtantialiter beſchreibet/ ſo und ſo machet man es. Und das iſt billich. Denn/ durch ſolches Straffen kan ſo wol der Recht-Schuldige im Gewiſſen gerühret/ und von ſeinem Irrthum abgeſchreckt/ als auch andere von dergleichen Abſurditäten abgehalten werden.

Wenn man Leuten/ ſchreibet der Autor von der neu-eröffneten Schatz-Kammer der erbaulichen Ergötzlichkeiten, part. 1. p. 168. von denjenigen an ſich habenden Thorheiten/ dadurch ſo wol ihnen/ als andern Leuten ein Unglück zuwächſet/ abhelffen/ und zu gröſſern Vollkommenheiten verhelffen will; ſo iſt darzu nichts dienlichers/ als wenn man denenſelben an vitieuſen Perſonen eine ſolche Beſchreibung vorſtellet/ dadurch ſie beluſtiget/ und jene beſchämet werden. Denn/ die Ergötzlichkeit/ ſo ſie hierüber/ indem ſie ande-

Digitized by Google

re verlachen / empfinden / setzet sie in eine solche exemplarische Furcht / daß sie sich wol in Acht nehmen / damit sie andern Leuten nicht eben dieses Plaisir machen mögen. Und dieses ist ein Joch / welches sie um so viel mehr von dergleichen Inconvenientien abhalten kan / weil es ihnen von niemand ist aufgeleget worden.

Hoffe also diß falls die Schrancken der Gesetze in gegenwärtigem Buche nicht überschritten zu haben; sintemal ich weder Personen genennet, (es wäre denn, daß man die allegirten Auctores ahnten wolte, allwo, weil ihre Expressiones an manchem Orte ziemlich masiv klingen, die Recussion freylich in etwas hart zurücke prallet) noch der unschuldig verunglückten Unfälle durchgezogen, sondern nur lächerliche Geberden, Worte, und tumme Aufführungen, andern zum Exempel, vorgestellet habe.

Rathe dannenhero, daß derjenige, so da gewiß getroffen zu seyn vermeynet, seine Narrheiten ändere, und im übrigen alles sub silentio Pythagorico verberge, als welche emblematische Redens-Art sich auf diesen, und zwar auf einen der vornehmsten Haupt-Puncte von des Pythagoræ Moral-Philosophie gründet: Si tacuisses, Philosophus mansisses;

Ach hättestu kein Wort gemacht;
Man hätte dich für klug geacht.
Das hastu aber nicht bedacht;
Drum wirstu billig ausgelacht.

Denn, wer sich entweder mündlich, oder schrifftlich melden, und dadurch sein passionirtes Gemüthe zu erkennen geben wird; der muß nothwendig ein solcher seyn, gleich wie er hin und wieder in diesem Buch unerkandt ist abgemahlet worden.

Verlanget aber jemand zu wissen, wie ich doch eigentlich auf die Gedancken gerathen, von dieser curieusen und zugleich odieusen Materie zu schreiben; der wolle sich allhier bey einigen Zeilen aufhalten, um die warhafftige Ursache zu erfahren, wenn, wie, wo, und warum ich eigentlich diesen Rechtschaffenen Tantzmeister verfertiget habe, damit er alsdenn ein desto gütiger Urtheil von meiner Intention und Aufsatze fällen möge.

So wie mein Propos niemals gewesen ist, von der tugendlichen Tantz-Kunst hauptsächlich Profession zu machen; sondern vielmehr dadurch der guten Lehre und Vermahnung des vortreflichen Theologi, Herrn D. Pfeifferi, zu folgen, welche er in seinem Antimelancholico lib. 1. cap. 1. pag. 13. einem jedweden Dienst-losen Literato giebet, wenn er spricht: Hastu keine Vocation, keine Station, keine Condition, kanstu nicht alsobald deinen finem primarium und Haupt-Zweck erlangen; so sey ad interim mit dem Secundario und Neben-Zweck zu frieden / und thue / oder werde indessen / was du kanst / wenn es nur ohne Diebs-Griffe / Causen / Practicken / Finantzen / Lügen und Betriegen geschiehet. Erwarte der göttlichen Hülffs-Stunde / er wird schon auch einen Segen für dich aufgehoben haben; Grata superveniet, qvæ non sperabitur hora.

Und habe ich also hierinnen der Väterlichen Providenz und Direction meines Gottes, als welcher mich von Kindes-Beinen an, biß hieher wunderbarlich regieret und geführet, und unter andern Special-Vorsorgen, nicht allein acht Jahr auf fremden Gymnasiis, als in Gera und Altenburg, und eilff Jahr auf der hiesig-florirenden Universität zu Leipzig, fast ohne Beyhülffe meiner seeligen Eltern, sondern auch bißher zwölff Jahr in der Welt-berühmten See- Kauf- und Handels-Stadt Dantzig, dermassen reichlich versorget hat, daß mir es niemals, auch nicht zur Zeit der grassirenden Pestilentz und gefährlichsten Kriegs-Troublen daselbst, an irgends einem Guten gefehlet hat, und ich also allemal mit Jacob sagen können: Domine minor sum cunctis miserationibus tuis. HErr, ich bin zu geringe aller

Digitized by Google

er deiner Barmhertzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht erweisest! festiglich vertrauet.

Und so, wie ich auch noch biß dato nicht willens bin, ohngeachtet ich mein Stücklein Brod, GOtt sey Danck! reichlich dabey gefunden habe, als ein Tantzmeister zu sterben, woferne mir anders mein gnädiger GOtt, als in dessen Direction, Willen und Wohlgefallen ich alles will resigniret haben, ipse faciet! wird andere ordentliche Mittel und Wege zeigen, dadurch ich mein genus vitæ werde ändern, und mein nothdürfftiges Auskommen honetter Weise erwerben können; Also, sage ich, habe ich mir auch niemals mit Fleiß vorgenommen, von dieser kützlichen Materie zu schreiben, sondern ein gleichfalls wunderbarlich, und zwar auf nachfolgende Weise darzu veranlasset worden:

Als mich mein GOtt vor einigen Jahren in Dantzig mit einem dermassen hefftigen Flusse an der lincken Hüffte heimsuchte, daß ich binnen einer Monats-Frist nicht aus aus dem Hause gehen kunte, und also nolens volens dieses adroite Exercitium eine Zeit lang an den Nagel hängen muste; bekam ich zu meinem Zeitvertreib, unter andern Büchern, auch ein Teutsches Tractätlein von der Tantz-Kunst, welches ohngefehr dritthalb Bogen starck war, unter die Hand. Und weil in der Vorrede des ietzt gedachten Wercklein gemeldet wurde, daß ausser diesem noch niemals etwas in Teutscher Sprache davon wäre geschrieben worden, und mir solches gleichwol dem Tantz-begierigen Leser ein Licht in der Kunst aufzustecken, und in allen ihren Theilen Kunst-gegründete Satisfaction zu geben, nicht zulänglich genung zu seyn schiene; Als versuchte ich zu meinem Plaisir, ob ich wol etwas fundamentales und regulares von der wol-gegründeten Tantz-Kunst concipiren könte: massen doch ein jedweder gern von seiner Profession höret, redet und handelt, nach diesem bekandten Distichon:

Navita de ventis, de tauris narrat arator,
Enumerat miles vulnera, pastor oves.

Allein! die pure Warheit zu bekennen, ich war dazumal solche meine, so zu reden, noch gantz ungehobelte und übel polirte Arbeit unter die Presse, und dem allgemeinen Urtheil in die Hände zu lieffern, gar nicht willens, sondern liesse das Werck also aus dem Gröbsten gearbeitet stille liegen.

Als mich aber mein GOtt in dem folgenden Jahre abermal mit einem langwierigen Tertian-Fieber heimsuchte, und ich öffters das Haus und Bette hüten muste; da suchte ich meinen Rechtschaffenen Tantzmeister zu abermahliger Recreir- und Belustigung meines durch Schmertz und Bekümmerniß abgemergelten Gemüths gleichsam wieder unter der Banck hervor, und sahe solch mein Manuscriptum nach demjenigen Vermögen, so mir meine, zu derselben Zeit durch achtzehenjährige Information, erworbene Experienz in dieser Kunst darreichen wolte, de novo durch.

Und dennoch hätte ich ihn der heutigen piqvanten Welt und ihrer super-klugen Censur durch den öffentlichen Druck auszuhändigen, tausenderley Bedencken getragen, wenn mich nicht meine Herren Scholairen in Dantzig, wie auch einige vornehme Patroni daselbst, denen ich solch mein Manuscript zum Durchblättern communiciret, mit solchen Persvasionibus angelanget hätten, daß ich doch dasselbige um deswillen unter die Presse befördern möchte:

1. Weil man von allen Exercitien, welche inhes Keysers Justiniani Rechten zugelassen waren, als: Fechten, Reuten, Fahren, Piqven-Musqveten-Ball-Bret- und Schacht-Spiel: wie auch von Trenchiren, Frisiren, u. s. w. gedruckte Bücher und schrifftliche Einleitungen hätte; Gegentheils aber von dem galanten Tantz-Exercitio, welches doch unter allen das beliebligste uñ gebräuchligste wäre, ausser der Chorégraphie, welche aber in Teutschland kaum für viel Geld zu bekommen wäre, gantz und gar nichts fände.

2. Weil sie nicht versichert wären, daß ich künfftig in diesem ihren werthen Preussen verbleiben würde; damit also ihnen und andern, so meiner Methode gewohnet wären,

ren/ einige Exemplaria in usum repetitionis zu Theil werden möchten.

3. Daß diejenigen Scholairen/ so von ihren Maitren gleichsam blindlings angeführet würden/ indem sie diese Kunst/ wie es meistentheils zu geschehen pflegete/ frequenti usu & exercitio, durch die langwierige Ubung/ ohne versichertes Fundament und Grund-Regeln/ wie auch ohne die allergeringste Anweisung zur äusserlichen Sitten-Lehre/ welches doch der Scopus primarius bey dem informiren seyn solte/ erlernen müsten/ möchten erkennen lernen/ wie weit sie von ihnen in ihrer Tantz-Schule/ so zu reden/ hinter das Licht geführet würden.

4. Damit denjenigen Tantz-Hassern/ so von diesem nutzbaren Exercitio, wie die Blinden von der Farbe/ raisonniren/ und dasselbige/ wo nicht auf das ärgste lästern und verfolgen/ doch dessen Essentialia, Authorität und Zulässigkeit durch unverständiges Mißdeuten in Zweiffel setzen/ oder/ wenn sie ja etwas gelimpflicher verfahren/ es zu lernen/ oder die Ihrigen lernen zu lassen/ für vergeblich achten/ möchten die Augen des Verstandes in der Sache geöffnet/ und zu erkennen gegeben werden/ was für grosse Gewalthätigkeit und Unrecht sie an diesem tugendhafften Exercitio, ja an sich und den Ihrigen selbst/ auszuüben pflegten. Und endlich

5. Weil es nicht mehr/ als billich wäre/ daß ich meinem Nechsten damit dienete; bevoraus da ich die Zeit/ Mühe und Fleiß schon in so weit daran spendiret hätte/ u. s. w.

Diese und andere schmeichelhaffte Motiven nun sind es, so mich, nach

nach meiner Retour und Wiederkunfft nach Leipzig/ stimuliret haben, meinen Tractat horis succisivis, bey müssigen Neben-Stunden zum dritten mal durchzusehen, und die Früchte meiner angewandten Arbeit jederman bekandt zu machen.

Woferne ich nun aus der H. Göttlichen Schrifft, als nach welcher man alle andere Schrifften und Bücher beurtheilen muß, könte convinciret werden, daß das Tantzen an und für sich moraliter böse, und honorifice davon discuriren und schreiben sündlich wäre; so müste ich gestehen, daß ich höchst unrecht gethan hätte, dieses Buch aller Welt vor Augen darzulegen. Weil ich aber das Gegentheil sattsam versichert bin, wie ichs denn auch schon vor einigen Jahren zu Dantzig mit meinem kurtzen Entwurff davon zur Genüge behauptet habe: Und sich auch noch über diß dieses gantze Buch durchaus nicht auf meine, sondern auf die Meynung und Schrifften lauter vortreflicher und berühmter Männer, so wol geistreicher Theologorum, als Christlicher Politicorum, gründet, welche alle vorher müsten refutiret werden, ehe man diesen Auszug verwerffen könte, wie ichs denn auch zu dem Ende gantz willigst der viel-gültigen Censur einer hochlöblichen Philosophischen Facultät allhier auf der Welt-berühmten Universität Leipzig unterworffen habe; so deucht mich, man solte diß mein Werck vielmehr lieben und recommandiren, als hassen und blamiren.

Bevoraus, weil es uns gantz heilsamlich unterweiset, wie man an sich bey dem Tantzen, als welches doch nicht eher, als am Jüngsten Tage, wird ausgerottet werden, und wenn sich auch gleich alle Tantz-Hasser und Pietisten mit vereinigten Kräfften darwieder setzen solten, der Tugend befleißigen/ und dargegen das Laster, als die Pestilentz selber, fliehen könne und müsse. Denn, gleich wie ich niemals einen lasterhafftigen Tantz gebilliget, noch in das Vitium adhærens gewilliget, vielweniger Occasion und Anlaß darzu gegeben habe; also habe ich auch in diesen meinem Buche durch und durch dem Mißbrauch, wodurch die wahre Tantz-Kunst, so wol activè, als passivè verdunckelt wird, detestiret und gestraffet, und allein die Tugend, Höflichkeit, Geschicklichkeit, und Nutzbarkeit dabey recommandiret und gelobet.

Digitized by Google

Auch habe ich, weil ich dieſes Buch biß auf unterſchiedene Capitel in Dantzig concipiret, bey der völligen Elaboration und Edirung alles ſo ſtehen laſſen, wie es eigentlich daſelbſt paſſiret iſt; als wornach ſich der reſpectivè geehrte Leſer, hauptſächlich wird zu richten haben.

DAß ich aber dieſe meine Arbeit von der Tantz-Kunſt mit dem Titul eines **Rechtſchaffenen Tantzmeiſters** beleget habe, iſt nicht die Meynung als ob er gantz vollkommen und ohne Mängel wäre; Nein! da gehöret recht ſehr viel dazu: ſondern, weil ich in demſelben nichts verhalten, und alle Fundamenta und Grund-Regeln dieſes nobilen Exercitii rechtſchaffen und dergeſtalt aufrichtig, gründlich, ordentlich und deutlich concipiret, wie ich ſie vormals ſieben Jahr auf öffentlichem Boden in der hieſigen hoch-anſehnlichen weit- und Welt-berühmten, ſo wol Academiſchen, als auch vortreflichen Kauff- und Handels-Stadt Leipzig, und bißher zwölff Jahr in der gleichfalls Welt-berühmten See- Kauff- und Handels-Stadt Dantzig meinen reſpectivè geehrten Scholairen, ohne Ruhm zu melden, alle mal cum applauſu, und zwar die meiſte Zeit nach des Monſ. Feüillet heraus gegebenen Charactern docíret habe.

Wolte mir aber jemand für übel halten, daß ich alles ſo gar aufrichtig, genau und deutlich beſchrieben hätte, vorgebende:

1. **Es wäre nicht nöthig/ daß man allen Leuten alles ſo gar ausführlich auf die Naſe brieffe.**
2. **Es hätte es vorher auch niemand gethan; und**
3. **Es würden dadurch der Pfuſcher nur mehr gemacht.**

Dem gebe ich zur Antwort: 1) Daß eben dieſes, weil viel Maitres infidel informiren, wie ſchon oben iſt erwehnet worden, eine von denjenigen Haupt-Motiven mit ſey, ſo mich, dieſes Werck zum Druck zu befördern, veranlaſſet haben. Immaſſen ich gar ſehr offt wahrgenommen, daß viele, auch wohl unterweilen brave Maitres bey der Information mehr auf ihre eigene Intereſſen und Bequemlichkeit, als auf die billichen Progreſſen und Geſchicklichkeit ihrer Scholairen ſehen, und alſo dieſelben, wegen ihren anklebenden Affecten, nicht treu-

treufleißig informiren wollen. Es mangelt ihnen öffters weder an der Theoria, noch Praxi: So haben ſie auch das Donum didacticum, und die Gabe zu lehren in gehörigem Maas; aber ſie wollen ſie nicht, wie ſichs gebühret, gebrauchen. Es fehlet ihnen nicht an Capacität und Vermögen; ſondern nur an Fidelität und Treue.

Denn, es halten einige Maitres hinter dem Berge ex invidia, aus verteuffelten Neid und Mißgunſt; weil ſie andern das Fundament in der Kunſt nicht gönnen, und gern die Præferenz behalten wollen. Andere informiren ihre Scholairen ungetreulich ex avaritia; weil ſie gern fein lange gute fette Melck-Kühe an ihnen haben, und viel Geld ziehen wollen. Bey manchem geſchiehets ex ignavia, aus Faul und Trägheit; weil ſie, wenn es mit denen Scholairen nicht ſtracks fort will, bald verdroſſen werden, und ſie, ſo zu reden, in ihrem eigenen Södlein laſſen gar werden. Viele thuns ex negligentia, aus Nachläßigkeit; weil ſie bey der Information gar zu commode und allewege gern ohne groſſe Mühe ſeyn. Bey einigen geſchiehets ex indiligentia, aus Unfleiß und Liederlichkeit; weil ſie die Information-Stunden gar zu offt verſäumen, gemeiniglich eine halbe vor eine gantze informiren, oder ſonſt liederlicher Weiſe zu Ende bringen. Die Herren Pfuſcher thun es ex ignorantia, aus Ungeſchicklichkeit; weil es ihnen, ſo wol an der ſoliden Doctrin und fundamentalen Wiſſenſchafft, als auch an dem Methodo informandi und der gehörigem Lehr-Art fehlet, und daher ihre Scholairen nicht fructuoſe informiren können, wenn ſie auch gleich gern wolten. Carent non voluntate, ſed facultate. Welches alles ſchlimm genung iſt, und nicht wenig Unheil in der wahren Tantz-Kunſt anrichtet. Hätte ich nun, nach der Teutſchen Redens-Art, wie ein Fechter, den beſten Streich für mich zurücke behalten; ſo wäre mein Werck nicht **rechtſchaffen**/ und ich eben ſo gut, wie dieſe.

Daß ſich aber, wie 2) oben eingewendet worden iſt, biß hieher noch kein Maitre, weder in Franckreich, (auſſer Monſ. Feuillet, welcher die Characteres publiciret, ſo ich in gegenwärtigem Werck, in das Teutſche verſiret) noch in andern Europæiſchen Ländern in diß Feld gewaget, und die Fundamenta und theoretiſchen Grund-Regeln, ſo wol von dem Proſaiſchen als Poëtiſchen Theile der wahren

Digitized by Google

Tantz-Kunſt, mit klaren Worten ediret hat, will ich nur ſo viel ſagen: Daß, ohnegeachtet dieſe Kunſt, als welche theils wegen der äuſſerlichen Sitten-Lehre und gefällig-machenden Aufführung, theils auch wegen der vielfältigen Schritte, Figuren, Cadantz, Manier, u. ſ. w. viel tauſend Veränderungen unterworffen iſt, ſich freylich für viel andern Künſten gar beſchwerlich concipiren, und weit beſſer zugleich mit Worten und der That, als mit der Feder allein exprimiren läſſet; ich dennoch, aus natürlicher Inclination zur Treu und Fleißigkeit, wie auch aus Liebe zur Wahrheit, im geringſten nichts, auch die judicia liniſtra und ungeſchickten Urtheile der Wiederwärtigen ſelber nicht geſcheuet habe, ſondern habe ſie, nach unterſchiedener Maitres guten Anleitung, mit der gröſten Freudigkeit und Gedult in eine ſolche Formam und Diſciplin gebracht, gleichwie ich ſie in dieſem Buche abgehandelt und communiciret habe.

Was 3) die artis corruptores und Tantz-Pfuſcher betrifft; ſo mangelt es ja ohnedem, bevoraus hieſiges Orts, an dergleichen Leuten gar nicht, wie auch nicht an denenjenigen, und zwar offtermals ſolchen Perſonen, von denen man es faſt nicht meynen ſolte, welche ihnen ihre Kinder und Anverwandten in die Information, oder vielmehr, nach der Grund-Sprache, in die Deformation geben, wenn ſie es nur wolfeil und um geringen Preiß haben können. Und wird alſo mein Buch unter andern auch hauptſächlich darzu dienen, daß jene unter der Hand werden erkennen lernen, wie weit ſie noch von dem Meiſter-Recht entfernet ſeyn, und dißfalls hohe Urſache haben, ſich, um das Geld nicht mit Sünden zu nehmen, erſt ſelbſt in der Chorea feſte zu ſetzen: und dieſe, daß ſie zeithero bey Stümplern, und zwar vili pretio, getantzet, aber doch keinen einigen tüchtigen Pas, geſchweige denn eine manierliche Aufführung geleret haben.

Kurtz: ich habe bey der Edirung dieſes Buches, als welches ich, wie geſaget, anfänglich nur zu meinem eigenen Plaiſir concipiret, nunmehro aber ex officio & poſtulatione vieler guten Freunde durch öffentlichen Druck publiciret habe, meinen einigen Zweck bloß dahin gerichtet, daß ich jederman, inſonderheit meinen Scholairen, ſincere und ohne alle Reſerve, damit dienen wollen.

Sol-

Solten ſich nun denſelben auch einige Gâtemétiers und Tantz-Stümpler zu Nutze machen, und meine wolgemeynte Inſtruction, ſo ich ex ſincero affectu charitatis, aus wahrer Chriſtlicher Liebe ertheilet habe, theils in der Lehre von dem Methodo, theils auch in der Vermahnung zu exemplariſchen Tugend-Wandel, bey ſich gelten laſſen, weil doch dieſe Kunſt eine Pædagogia und Handleitung zu allerhand Tugenden, ſo leider! zu dieſer Zeit gar verſchwinden wollen, iſt; ſo würde es mir gewißlich eine hertzliche Freude ſeyn: Weil dadurch nicht allein viel Böſes ſo wol bey dem Tantzen, als der Information, verhütet, ſondern auch die wahre Tantz-Kunſt von vielen Coujonnerien beſchützet, und die Renommée derer rechtſchaffenen Maitres, als welche bey dieſem confuſen Zuſtande faſt in den letzten Zügen lieget, in Salvo und behöriger Exiſtimation verbleiben würde.

Schließlichen bitte ich mir, reſpectivè geehrter Leſer! über dieſen Rechtſchaffenen Tantzmeiſter eine gütige Cenſur aus, weil ich doch aus dieſem allgemeinen Sprichwort: Ne Jovem quidem, ſive ſerenum, ſive pluvium omnibus placere poſſe; gewiß verſichert bin, daß derſelbe, theils wegen der odieuſen Materie, theils auch ſonſt in ſeinen Sätzen und Einwürffen nicht allen gleich gut gefallen wird. Wenn irgendswo ein neuer Maitre de Dance ankömmt, und ſeine Lectiones auf öffentlichem Boden zu geben anhebet, da läufft alsbald ein jeder von jungen Burſchen hinzu; aber nicht juſt Lection von ihm zu nehmen, ſondern nur par curioſité zu ſehen, was paſſiret. Alsdenn gehen die Judicia, nach dieſem bekandten Sprichwort: Laudatur ab his, culpatur ab illis, wunderbarlich durch einander. Einer lobet, was der andere verachtet; und der andere verachtet, was der erſte lobet.

Bald heiſſet es von ſeiner Perſon: Er hat ſehr ſchlechte Naturalia, ſo wol Externa, als Interna, iſt nicht proportionirlich genung gewachſen, allzu plump vom Leibe, tölpiſch von Füſſen, ſchwach von Kräfften, und ſchlecht von Conduite, u. ſ. w. Bald mangelts ihm an der Kunſt, und zwar ſo wol an der Diſciplina theoretica, als practica er weiß keine Regel-richtige Reverence zu machen, er cupiret

nich

Digitized by Google

nicht rein, macht eine schlechte Figur, hat ein gezwungenes Porte les Bras, giebet sich nicht die gehörige Air durch den gantzen Leib, hat einen schlechten Modum docendi, u. s. w.

Ein anderer hingegen hebet mit seinem Lobe biß an den Himmel, was der erste usque ad orcum, biß in die unterste Hölle verstossen hat, und spricht: Ich muß gestehen, daß dieser ein gantzer Maitre und recht galant homme sey, er ist nicht allein von subtilen Verstande, inventieux und judicieux, ein perfecter Musicus, hat ein delicates Gehöre, extra-ordinair-schöne Taille, wol-proportionirte Gliedmassen; sondern er ist auch so wol in der Theoria, als Praxi selbst, wol ausstaffiret, er tantzet sehr duce und nach der allerneuesten Façon, hat ein nobles Porte les Bras, macht eine saubere Figur, ist ein vortreflicher Repræsentator, componiret eine admirable Entrée, und informiret auf eine gantz curieuse Weise, u. s. f.

Eben also, sage ich, wird es auch zweiffels frey meinem Rechtschaffenen Tantzmeister ergehen, als welcher anitzo auf dem grossen Theatro und Tantz-Platze des gantzen Teutschen Bodens öffentlich auftritt, und jederman liberrimum aditum, einen freyen Zutritt verstattet. Da wird sich freylich, nebst dem wolgesinnten Leser, auch der Welt-bekandte General-Klügling mit seinem Heer der spitzfündigen Zoili- und neidischen Momi-Brüder bey ihm einfinden, um zu sehen, wie sie diesem Rechtschaffenen Tantzmeister inviduose hie und da ein Bein unterschlagen, und, wenn es möglich wäre, gar zu Fall bringen möchten.

Wie mancher Criticus und unberuffener Censor der zu den Druck beförderten Schrifften, bey welchen vielmal die Tadel-würdige Ruhmsucht den Zepter führet, und daher nichts, was nicht haupt-gelehrt und künstlich eingerichtet ist, will passiren lassen, wird nicht diese meine mühsame und wohlgemeynte Arbeit, wegen der ungekünstelten Schreib-Art, Ordnung und Accuratezza, verachten und durchhecheln: Ja, wol bloß darum, weil sie von einem Tantzmeister verfertiget worden ist.

Wie manchen alt-fränckischen, melancholischen, und scrupuleusen Sauer-Topffe werden nicht die Theologischen Einwürffe, wie auch

auch lustigen Pensées, so hie und da mit eingeflossen, und bey den Catonischen Gemüthern gar selten ingress finden, totaliter zu wieder seyn; welche doch viel unpartheyische und muntere Sangvinei mit gröstem Contentement, wie auch ohne Sünde, lesen werden.

Und wie mancher mißgünstige Professions-Verwandter, welchem mein guter Estim und Credit, den ich bey meiner Arbeit durch die Genade GOttes noch bey den Leuten habe, ein Dorn im Auge, und ein Stifft und Gifft im Hertzen ist, wird nicht diesen Rechtschaffenen Tantzmeister in der Kunst antasten, und ihn mit seinen Spießgesellen allenthalben gewaltig herunter machen. Ja, ich zweiffele nicht, es werden gar heimliche Bubenstücke über ihn beschlossen werden.

Allein, auch um deßwillen werde ich mich nicht grämen, mir vielweniger, wie der Spanische Don Diego Osorius, oder der Engelländische Sommerset, graue Haare wachsen lassen, sondern trete ihnen vielmehr allensamt mit freudigem Muth unter die Augen, und belache ihre Thorheit; weil ich gewiß weiß, daß es aus verteuffelten Neid geschiehet, und diese Neid- und Leit-Hammel dadurch nicht mir, sondern sich selber den allergrösten so wol Leibes- als Gemüths-Schaden verursachen. Ut enim ærugo ferrum, sic invidia, qvem infecit corpus & animum consumit, schreibet der alte Kirchen-Lehrer Basilius. Gleichwie der Rost das Eisen frisset; also verzehret auch der Neid denjenigen Leib und das Gemüthe, in welchem er ist. Die Glückseligkeit des Beneideten frisset dem Neidischen das Hertze ab; da hingegen der nagende Wurm des Neiders dem Beneideten nicht ein Haar krümmen kan. Und trifft also auf Seite des Herrn Malevoli Neidharts wol ein, was Horatius hiervon schreibet: Invidus alterius macrescit rebus opimis. Neid thut ihm selbst Leid.

Will derowegen überhaupt so viel sagen: Ist jemand in dieser Kunst erfahrner, als ich, den rede ich billich in schuldiger Ehrerbietung aus dem Terentio also an: Davus sum, non Oedipus, für dich, mon cher Maitre! ist dieser, wo nicht vollkommene, doch recht aufrichtige Tantzmeister auch nicht gemacht, er ist nicht denen Eruditissimis und veritablen Maitren, sondern nur denen Erudiendis

Digitized by Google

und Scholairen an die Hand geschaffet; Dir aber soll frey stehen, ihm vollends auf die Beine zu helffen, und ein solches Werck heraus zu geben, welches meinem rechtschaffenen Tantzmeister die Augen ausstich:, als welches dir, weil du es besser verstehest, gar leichte zu thun seyn wird.

Denn, gleichwie alle Bücher durch die Continuation und den Fleiß geschickter Leute von denen Mängeln befreyet, und vollkommener gemachet werden: also bekenne ich auch gantz gern, daß ich noch ein unvollkommenes, und gleichsam nur lockendes Werck heraus gebe, deme andere geschicktere Maitres, dem Publico zum besten, so lange hülfliche Hand reichen mögen, biß man endlich ein gantz vollkommenes Werck habhafftig werde; ohnegeachtet es mir, als der ich in Dantzig alltäglich vom Morgen biß an den Abend mit so vielen Fatiguen und Exercitien überhäuffet gewesen bin, daß die Lucubrationes das beste bey dieser Arbeit thun müssen, mehr Mühe gekostet hat, als man sichs einbilden solte, oder vielleicht der Meister Klügling auf sich zu nehmen capable gewesen wäre. Und daher auch versichert bin, daß mir es mancher Tantz-Pfuscher ja wol mancher braver, oder doch zum wenigsten solcher Maitre, der sich in der Kunst brav zu seyn düncken lässet, ob gleich, aus Neid und Mißgunst, nicht verbaliter und realiter, doch gewißlich cordialiter dancken wird.

Verstehets aber einer nicht besser, und censiret und splitterrichtet doch; den weise ich billich an die unvergängliche Ehren-Seule, welche dort der vortrefliche Poet Martialis lib. 2. cap. 31. dem Ertz-Neider, Signior Zoilo, und seinen Lasterhafftigen Nachkömmlingen zum ewigen Denckmal aufgerichtet, und daran diese Worte gleichsam mit unvergänglichen Buchstaben eingegraben hat:

Nasutus sis usque licet sis deniqve nasus;

Du magst so naseweiß seyn, als du wilt, so bistu doch ein Narr, und kanst mir nicht schaden. Conf. Plaut. Pœnulo Act. 3. sc. 3. It. Cic. in 3. Tusc. qvæst. Nimm derhalben hin, mein anderer Argus und mißgünstiger Tadler! nimm hin, sage ich, diesen Rechtschaffenen Tantzmeister / und richte ihn nach deiner Gewohnheit.

Wenn dort Tacitus der Alten Teutschen Mores beschreibet; so läs-

lässet er sich unter andern also vernehmen: Exercitium artem paraverat, ars decorum, non in qvæstum aut mercedem, pretium erat voluptas spectantium. Also werde ich auch meinen Zweck glücklich erreichet haben, und überflüßig content seyn, wenn ich nur durch diese Meditation in meiner Profession und Tantz-Kunst, dem Nechsten zun Nutz, und dem Neider zun Trotz, zugenommen habe, und dem respectivè geehrten Leser ein und die andere Passage in diesen schlechten Delineationibus gefallen und zu statten kommen wird. Lebe demnach wol! nach Standes Gebühr geehrter unpassionirter Leser, und würdige mich deiner Affection durch ein raisonnables Sentiment von diesem Werck, als welches mir die allerangenehmste Belohnung für meine Blut-sauere Mühe seyn soll. Ich werde dafür unermüdet verharren

Dein

Leipzig, den 26. Martii
Anno 1717.

gantz williger

Diener

Gottfried Taubert,
Ronneburgens. Misnic.

Da veniam scriptis, qvorum non gloria nobis
Causa, sed utilitas officiumqve fuit.

Digitized by Google

Anweiser
der Capitel und vornehmsten Materien, so in jedem Capitel enthalten sind.

* * *

Des Rechtschaffenen Tantzmeisters Erste Buch; Von dem Tantzen ingemein.

Das I. Capitel.

Von dem Ursprung und Alterthum des Tantzens, wie nemlich Gott das Hüpffen allen, so wol vernünfftigen, als unvernünfftigen, ja so gar den Sinn- und leblosen Creaturen in die Natur gepflantzet; und daher das Tantzen seinen Ursprung von GOtt dem Schöpffer aller Dinge, und nicht, wie einige Sonderlinge vorgeben, von dem leidigen Teuffel und Fall der Natur habe: Auch wie es zu allen Zeiten, ja schon vor der Sündfluth, gebräuchlich gewesen sey. pag. 1.

Das II. Capitel.

Continuiret die Materie von dem vorigen, und zeiget, wie GOtt das Tantzen in der H. Schrifft mit keinem einigen Buchstaben verboten, sondern vielmehr, wo nicht explicitè, doch implicitè befohlen, demselben eine gewisse Zeit, wie auch die Music selbst verordnet, und zur Erweckung der Frölichkeit zu gebrauchen erlaubet hat. pag. 12.

Das III. Capitel.

Wie die Choreas und ordentlichen Tänze nach der Music nicht von dem heydnischen Philosophis, als welche sie nur besser ordiniret und reguliret haben, sondern von Jubal, dem Sohn Lamech, herstammen: Bey den Alten in Sacras und Communes abgetheilet, und von allen Völckern, so wol Jüden, Heyden, als Christen, bey geistlichen und weltlichen Handlungen exerciret worden sind. Hauptsächlich aber wird in diesem Capitel

pitel von den Saltationibus Idololatricis & superstitiosis Religiosis derer Heyden gehandelt. pag. 17.

Das IV. Capitel.

Daß die alten Jüden und Christen die Religiösen Täntze gleichfalls, wie die Heyden, bey ihrem Götzendienst imitiret: Wie auch die Communes bey allen ihren weltlichen Verrichtungen exerciret haben. pag. 26.

Das V. Capitel.

Daß vor Alters die Heyden von allen Nationen nicht allein natürlich; sondern auch künstlich und zierlich getantzet haben. pag. 33.

Das VI. Capitel.

Von dem Unterscheid der Alten ihren Täntzen. Anfänglich, wie sie ingemein in Modestas & Lascivas, in löbliche und lasterhafftige, abzutheilen. Hernach von denen löblichen, und zwar, weil diese wieder in Bellicas & Pacificatorias partagiret werden, von den nützlichen Kriegs-Täntzen insonderheit. Und endlich von den heut-üblichen Schwerdt-Täntzen. pag. 40.

Das VII. Capitel.

Von derer Alten ihren Jocosis und ergötzlichen Friedens-Täntzen, als welche wieder in Oeconomicas & Politicas, in Häußliche und Theatralische abgetheilet werden; doch werden in diesem Capitel nur die Oeconomicæ, als welche wieder sive Solitariæ, sive Sociæ, einfache, oder gepaarete waren, abgehandelt. pag. 48.

Das VIII. Capitel.

Von den Saltationibus Politicis und theatralischen Täntzen der Alten. Weil diese aber vel Seriæ, vel Jocosæ, vel Lascivæ waren, und die ersten zwey Arten in dem andern Buche bey le Ballet serieux und Croteſqve insonderheit beschrieben werden; als wird in diesem Capitel nur von den Lascivis und unverschämten Täntzen, deren sich die Alten so wol publicè auf den Theatris, als auch privatim bey ihren Gastereyen bedienet haben, gehandelt. pag. 53.

Das IX. Capitel.

Von den heutigen Lascivis und üppigen Schand-Täntzen, so wol der Barbaren, Heyden, als Christen, pag. 58.

Digitized by Google

Das X. Capitel.

Von denen heutigen Religiöſen Täntzen, das iſt, ſo wol Idololatricis derer Heyden, als auch Superſtitioſis derer Chriſten in dem Pabſtthum. pag. 65.

Das XI. Capitel.

Von denen Miraculöſen Täntzen, welche theils von den Menſchen wegen einer Maladie, theils auch von den unvernünfftigen Thieren per aſſuefactionem auf eine wunderſame Weiſe verrichtet werden. pag. 69.

Das XII. Capitel.

Von denen Periculoſis und gefährlichen, als: Lein-Feuer- und Hexen-Täntzen. pag. 75.

Das XIII. Capitel.

Handelt anfänglich von den heutigen wunderlichen Aufzügen, Redouten und Carnavals, und zwar von deren Beſchaffenheit, Urſprung, Autore, und offt ſchlimmen Ausgange. Hernach auch von dem Biegel- Windlichter- und Sächſiſchen Kehrab-Tantze. Und endlich von der Maſque, ob ſich nemlich ein Chriſt mit gutem Gewiſſen vermaſquiren könne. pag. 82.

Das XIV. Capitel.

Daß das Tantzen eine indifferente Sache und an ſich ſelbſt weder ſündlich, noch ſchädlich ſey; weil es uns weder in Göttlichen, noch Weltlichen Geſetzen verboten, ſondern vielmehr an unterſchiedlichen Orten der Heil. Schrifft, wo nicht explicitè, doch implicitè befohlen iſt, u. ſ. w. pag. 91.

Das XV. Capitel.

Von einigen Oſoribus und Wiederſachern, welche, und was ſie eigentlich wieder das Tantzen geſchrieben haben. pag. 101.

Das XVI. Capitel.

Von dem Bekäntniß, daß öffters bey dem gemeinen Tantzen viel Unfug, als: geile Reden, unzüchtige Geberden, leichtfertige Betaſtungen, rolles Geſchrey, ärgerliches Gezäncke, blutiges Balgen, erbärmliches Morden, u. ſ. w. verübet werde. pag. 108.

Das

Das XVII. Capitel.

Continuiret das Bekäntniß, daß zwar bey dem gemeinen Tantzen viel Böſes vergehet; aber doch daſſelbe um deswillen, weil es allein der Mißbrauch verurſachet, eben ſo wenig, als das Jagen, Weintrincken, Spielen, und andere Mittel-Dinge, verworffen werden könne: beverauß, wenn ratione Adjunctorum die in den 3. nachfolgenden Capiteln beſchriebenen V. Circumſtancien dabey obſerviret werden. pag. 111.

Das XVIII. Capitel.

Von denen Perſonen, welchen zu tantzen erlaubet iſt: Es mögen nemlich dieſelben gleich lauter Manns oder lauter Weibs-Perſonen ſeyn, oder auch von beyderley Geſchlechten unter einander tantzen: So mögen auch getraute Eheleute mit andern Eheleuten, und ledige Perſonen mit verehelichten zugleich am Reigen gehen: Ingleichen mögen es geiſtliche oder weltliche, hohe oder niedrige, junge oder alte Perſonen thun; wenn ſie nur nicht blind, lahm, oder wahnwitzig ſeyn, noch es ſonſt auf eine unchriſtliche Weiſe verrichten. pag. 119.

Das XIX. Capitel.

Von der guten Intention, ſo man bey dem Tantzen haben ſoll. Nehmlich: daß man nicht unkeuſche, zänckiſche, noch unglückliche Heyraths-Gedancken dabey hegen müſſe. Hernach auch von der rechten Zeit, daß es nicht zur Klag- und Trauer-Zeit, noch an allgemeinen Faſt-Buß- und Bet-Tagen, noch unter dem Gottesdienſt, noch, wenn man ſein ordentliches Gewerbe verrichten ſoll, geſchehen dürffe; Im übrigen mag es gleich bey Tage, oder bey Nacht, am Sonn-Feſt- oder Werckel-Tages exerciret werden. pag. 129.

Das XX. Capitel.

Von dem Ort, wo zu tantzen erlaubet ſey. Nehmlich: in erbaren Häuſern, mit ehrlichen Perſonen, und in honetter Leute Præſenz; aber nicht in heimlichen Huren-Winckeln, noch auf den Kirch-Höfen. Im übrigen mag es gleich unter freyen Himmel auf dem Raſen, oder in den Zimmern auf den Dielen geſchehen. Hernach auch von der Art und Weiſe, wie eigentlich ein Chriſt-gezlemter Tantz beſchaffen ſeyn ſoll. Nemlich:

Digitized by Google

lich: er muß das Honeſtum und Decorum, ſo wol in Worten, Geberden, als Kleidern, zum Fundament haben; im übrigen mag man gleich Teutſch, Polniſch, Engliſch, oder Frantzöſiſch tantzen. pag. 140.

Das XXI. Capitel.

Von einigen Schein-Gründen, und deren Wiederlegung. Als: Weil bey dem Tantzen lauter Kurtzweile vorgienge; derhalben hätte es ſeinen Urſprung von dem Teuffel. Weil lauter geputztes Frauenzimmer dabey erſchiene, und conſequenter der Menſch zur böſen Luſt gereitzet würde: Weil es nicht GOtt zum Urheber hätte, noch aus ſeinem H. Willen und Befehl herrühre: Weil uns Chriſtus das Tantzen, als eine fleiſchliche Wolluſt, verboten hätte; derohalben wäre es ſündlich. pag. 149.

Das XXII. Capitel.

Continuiret die Anführ- und Wiederlegung der Schein-Gründe, ſo wieder das Tantzen vorgebracht werden. Nemlich: Weil das Tantzen nicht in dem Nahmen JEſu geſchehen könte: Weil wir ohne Unterlaß beten ſolten: Weil ſich viele daran ärgerten: Weil groſſer Pracht dabey geführet würde; derohalben ſey es ſündlich und unzuläßig. pag. 159.

Das XXIII. Capitel.

Continuiret noch immer die Erzehl- und Wiederlegung der Schein-Gründe wieder das Tantzen. Nemlich: Weil es nicht ohne böſe Luſt abzienge: Weil niemand, auſſer truncken und närriſche Leute, tantzten: Weil das Weinen beſſer, als das Tantzen, ſey: Weil uns GOtt die Beine nicht deswegen gegeben hätte, daß wir, wie die unvernünfftigen Thiere, hüpffen ſolten: Weil GOtt die ſchwäntzenden Töchter Zion zu ſtraffen gedrohet: Weil es ſo wol unter Ehe- als ledigen Leuten Jalouſien erwecket: Weil es öffters einen traurigen Ausgang genommen: Weil es aus einem tapffern einen verzagten Kriegs-Mann mache; derhalben ſey es ſündlich. pag. 172.

Das XXIV. Capitel.

Von dem Unterſcheid, welchen einige vornehme Theologi in ihren Schrifften, ja GOtt ſelber in ſeinem H. Wort, zwiſchen dem löblichen und

und laſterhafftigen Tantzen machet, nehmlich: Daß daſſelbige, wenn es legitimo modo & ſuo tempore geſchichet, gantz und gar nicht ſündlich ſey, es mag ſolches gleich von der Dina, Jacobs Tochter, oder von der Salome, Herodiä Tochter u. ſ. w. verrichtet werden. pag. 189.

Das XXV. Capitel.

Iſt der Eingang zu des Tantzens Nutzbarkeit; referiret, daß die durch Adams Fall verderbte, und durch die Nachläßigkeit, wie auch tägliche Handthierung ſo fortgepflantzte menſchliche Statur und äuſſerliche Ungeſchicklichkeit durch die in des Käyſers Juſtiniani Rechten zugelaſſene Exercitia, als: Fechten, Reuten, Tantzen, u. ſ. w. verbeſſert werden müſſe. Und ob zwar eines ieglichen unter den beſagten Exercitien beſondere Nutzbarkeiten ſpecificiret und gerühmet werden; ſo wird doch dem Tantzen, um unterſchiedener Urſachen willen, vor andern die Prærogativ beygemeſſen. pag. 201.

Das XXVI. Capitel.

Continuiret die Nutzbarkeit des Tantz-Exercitii, und demonſtriret, wie es in ſpecie den Menſchen am Leibe geſchicklich, und an Gut und Ehre glücklich machet. pag. 217.

Das XXVII. Capitel.

Continuiret die Materie von dem vorigen, und zeiget denjenigen Eltern und andern Perſonen, welche dem galanten Tantzen eine ſchöne Kleidung, fetten Rinder-Braten, u. ſ. w. vorziehen, wie unentbehrlich es allen, ſo wol vornehmen, als geringen, ſo wol reichen, als armen, honetten Leuten ſey. pag. 221.

Das XXVIII. Capitel.

Abermal von der Nutzbarkeit des Tantzens, und zwar, wie es zu der Geſundheit des Leibes, Erfriſchung des Gemüths, und gutem Succeß in eines ieglichen Affairen dienet. pag. 228.

Digitized by Google

Das XXIX. Capitel.

Noch von der Nutzbarkeit des galanten Tantz-Exercitii; und zwar, wie es öffters eine gute Mariage befödert. pag. 237.

Das XXX. Capitel.

Beſchlieſſet die Materie von der Nutzbarkeit des löblichen Tantz-Exercitii, und erweiſet daß es zu den Predigten, Orationen, Parentationen, und allen öffentlichen Reden nützlich, ja höchſt-nöthig ſey. pag. 246.

Das XXXI. Capitel.

Zeiget, wie das Tantzen vor allen andern Dingen eine wahre Luſt ſey; weil es unſerm Leibe, Sinnen und Gemüthe viel zu gute thut. pag. 258.

Das XXXII. Capitel.

Corrigiret die Trunckenheit und Unflätherey bey dem Tantzen; weil dadurch die wahre Tantz Luſt verringert wird. pag. 267.

Das XXXIII. Capitel.

Beſchlieſſet die Materie von der wahren Tantz-Luſt; in ſpecie aber wird allhier der Hochmuth, die Unberedſamkeit, und unzeitige Erbarkeit des Frauenzimmers corrigiret. pag. 276.

Des

Des

Rechtſchaffenen Tantzmeiſters

Andere Buch.

Anfänglich von dem künſtlichen Frantzöſiſchen Tantz-Exercitio ingemein: Und hernach auch von denen, ſo wol galanten / als theatraliſchen Tänzen inſonderheit.

Das I. Capitel.

Von dem Alterthum, Urſprunge, Benennung, Fortpflantzung, und Nutzbarkeit der wahren Tantz Kunſt. pag. 289.

Das II. Capitel.

Von der Exiſtimation der wahren Tantz-Kunſt, daß, ob ſich zwar dieſelbe durch und durch mit ihrem Reglement auf die Tugend und äuſſerliche Sitten-Lehre gründet; ſie dennoch von einigen, aus Ignoranz, weit hefftiger, als das tumultuöſe natürliche Tantzen, verfolget wird. pag. 303.

Das III. Capitel.

Wie zwar das künſtliche Tantzen vor Alters unterweilen wegen der beſtialiſchen Aufführung in groſſer Verachtung geweſen; aber doch um deswillen unſer heutiges Frantzöſiſches Tantz-Exercitium, weil der Heydniſche Greul davon abgethan iſt, keinesweges mit demſelben, noch auch heutigen gemeinen Tantzen, in gleiche Verdamniß zu ziehen ſey. 316.

Das IV. Capitel.

Von dem Bekäntniß, daß zwar biß dato ein und der andere Exceſs bey dieſer Profeſſion und Kunſt paſſiret; aber doch um deswillen nicht verworffen werden könne: Weil ſonſt alle Stände, als der Lehr-Wehr- und Nehr-Stand, rejiciret werden müſten; indem es in allen Küchen unter den guten auch zerbrochene Töpffe giebet. Noch auch darum, weil es aus Franckreich herſtammet. pag. 333.

Digitized by Google

Das V. Capitel.

Von den Rationibus und Gründen, warum die edle Tantz-Kunſt
ne natürliche und vernünfftige, Chriſtliche und GOtt nicht mißfällige,
ützliche und nöthige, ehrliche und geehrte Profeſſion und Leibes-Ubung
y. pag. 346.

Das VI. Capitel.

Von den Benennungen der Frantzöſiſchen Täntze, wie deren einige
lomina propria oder Subſtantiva; andere aber Appellativa oder Adje-
tiva ſeyn. It. von der Eintheilung derſelben, wie ſie eigentlich in drey
Genera, als in la belle Danſe, la haute Danſe, und in Croteſque abgethei-
et werden. pag. 366.

Von dem Proſaiſchen Tantzen.

Das VII. Capitel.

Von der äuſſerlichen gefällig-machenden Aufführung, wo nemlich
ie wahre Complimentir-Kunſt, als welche aus höfflichen Worten und
Geberden beſtehet, eigentlich ihren Nahmen her hat, was ſie bedeutet und
würcket. Von dem Mißbrauch derſelben, wie ihrer viele wieder die wort-
liche Civilité in beyden Extremis peccíren, als in Exceſſu, wenn ſie allzu
viel plaudern, alles hochtrabend vorbringen, einem jeden über die Gebühr
flattiren, lauter Stichel-Reden, Sau-Zoten, und Aufſchneidereyen auf
die Bahn bringen; andere aber in Defectu, wenn ſie entweder aus Tumm-
heit, oder Hochmuth gar nichts reden. pag. 382.

Das VIII. Capitel.

Continuiret den Mißbrauch von dem guten Exterieur, und zeiget,
wie ihr viele wieder die proportionirte Leibes-Stellung und gefällig-ma-
chende Aufführung in beyden Extremis, als in Exceſſu, wenn ſie allzu gra-
vitätiſch ſtehen, gehen, und allerhand lächerliche Picklinge machen. It. ſich
auf eine affectirte Weiſe kleiden: Und in Defectu, wenn ſie allzu unförm-
lich ſtehen, gehen, und lauter ungehobelte Reverences machen. It. ſich
allzu nachläßig in Kleidern tragen: Auch wie ein Maitre ſeine Scholairen,
ſo wol in den Geberden, als in der Kleider-Tracht die Mittel-Straſſe zu
halten, fideliter unterrichten müſſe. pag. 390.

Das

Das IX. Capitel.

Von der Kleidung ingemein, wie man dabey, um die Mittelſtraſſe
zu treffen, zwey Extrema, als: die übermäßige Beobachtung der Mode,
und die eigen-ſinnige Erwehlung beſonderer Trachten, vermeiden müſſe.
Und inſonderheit, wie dieſelbige ordentlich angeleget, und reinlich gehalten
werden müſſe; ob ſie im übrigen gleich nicht koſtbar, noch chamariret
iſt. pag. 398.

Das X. Capitel.

Von der wol-regulirten Leibes-Stellung inſonderheit: wobey an-
fänglich, ſowol dem Männlichen, als Weiblichen Geſchlechte VII.
Haupt-Regeln zu obſerviren præſcribiret werden. Hernach werden
noch einige Maximes à part vor das Frauenzimmer beygeſetzet. pag. 410.

Das XI. Capitel.

Von dem zierlichen Gange, und zwar anfänglich in genere: Wie
das menſchliche Gemüth aus dem Gange, gleich wie aus den Worten
und Kleidern / erkandt wird. Hernach werden in ſpecie, nebſt den bey
der gutem Seellage benimten VII. Haupt-Maximen, noch VI. andere
Technica zu einem netten Gange recommandiret. Endlich wird noch
eins und das andere von den Armen, Stock, und Hute referiret. pag.
420.

Das XII. Capitel.

Von der Reverence ingemein, und zwar von deſſen Urſprunge,
Bedeutung, Alterthum, Veränderung, Geringachtung, Nothwen-
digkeit, Nutzbarkeit, unterſchiedenem Gebrauch und Mißbrauch.
pag. 430.

Das XIII. Capitel.

Von der Hinter-Reverence, oder Reverence im Stehen inſon-
derheit. Anfänglich, wie ſie eigentlich von dem Männlichen Geſchlecht
zu machen, und was um der Zierlichkeit willen dabey zu thun, und zu ver-
meiden ſey. Hernach auch, wie ſie von dem Weiblichen Geſchlecht zu
machen. Und endlich, wie ſie von beyderley Geſchlecht anzuwenden
ſey. pag. 441.

Das XIV. Capitel.

Von der Vor-Reverence, oder Reverence im Gehen inſonderheit:

Digitized by Google

und zwar anfänglich, wie ſie von dem Männlichen Geſchlechte zu machen, und auf unterſchiedene Weiſe anzuwenden ſey. Hernach, wie ſie von dem Weiblichen Geſchlecht zu machen und anzuwenden ſey. Endlich, wie bey den Viſit-Reverences beyde, ſo wol die Vor- als hinter-Reverence, zuſammen zu machen ſeyn pag. 459.

Das XV. Capitel.

Von der Reverence bey dem Tantzen, und zwar anfänglich in genere, daß bey den hohen theatraliſchen Täntzen gar keine; hingegen aber bey allen niedrigen Kammer-Täntzen eine Reverence gebrauchet werde. Hernach auch in ſpecie, wie ſie, ſo wol auf der Cavalier, als Damen Seite, nette zu formiren ſey. pag. 472.

Das XVI. Capitel.

Appendix, von der vernünfftigen Application derer Reverences, wobey zu attione Adjunctorum hauptſächlich zwey Circumſtantien, als: der Ort, wo man complimentiret, und die Perſon, mit welcher man complimentiren, zu beobachten recommandiret wird. pag. 479.

Von dem Poetiſchen Tantzen in Theoria.

Das XVII. Capitel.

Von den Præliminariis der fundamentalen Tantz-Inſtruction. Anfänglich in genere, wie dieſes Exercitium durch und durch mit der Architectur und Literatur zu vergleichen ſey. Hernach wird in ſpecie die tantzende Perſon nach ihrem Naturell beſchrieben. pag. 488.

Das XVIII. Capitel.

Continuiret die Præliminaria, und handelt anfänglich von den Pas in gemein, wie ſie eigentlich in zwey Claſſen, als: in Pas ſimples, und Pas compoſes, abgetheilet werden. Hernach wird inſonderheit von den Univerſal-Schritten, als: von dem ſteiffen Pas, Pas gliſſé, Pas plié, und Pas élevé gehandelt, wie ſie eigentlich zu formiren ſeyn. pag. 500.

Das XIX. Capitel.

Continuiret die Materie von der Formirung derer jenigen Pas ſimples, daraus die 3. Fundamental- und Haupt-Pas, als: Pas de Courante, Pas de Menuet, und Pas de Bourrée, componiret werden. Und handelt

delt anfänglich von der ſo wol halben, als gantzen Coupé in gemein. Hernach auch von jedweder inſonderheit. Und endlich von dem Tems de Courante. pag. 513.

Das XX. Capitel.

Noch von den Præliminariis der fundamentalen Tantz-Inſtruction, und zwar anfänglich von der Connexion, ſo wol der einzelen Univerſal- als gantzen Haupt-Pas. Hernach auch von der Cadence und ſymmetriſchen Abtheilung derer Pas nach der Menſur. pag. 520.

Das XXI. Capitel.

Noch immer von den Præliminarien, und zwar anfänglich von den Gängen und Figuren in genere. Und hernach auch von der bon Air in genere. Anbey werden mancherley Affecten und Ungeberden an allen Gliedmaſſen ſpecificiret, und disſvadiret. pag. 530.

Das XXII. Capitel.

Continuiret die Materie von der bon Air, und handelt eigentlich von dem Porte les Bras par terre, oder Arm-Tragen, und zwar anfänglich, daß daſſelbige zweyerley, als hoch und niedrig, ſey. Hernach wird von dem niedrigen in genere, und endlich auch in ſpecie gehandelt, wie es nemlich, ſo wol dem Tact, als Douceur nach, eigentlich zu formiren ſey. p. 541.

Das XXIII. Capitel.

Wie das niedrige Porte les Bras inſonderheit 1. bey den Pas de Courante, 2. bey den Pas de Menuet, und 3. auch bey den Pas de Bourree zu formiren, und was ſonſt bey jedem variables zu beobachten ſey. p. 549.

Das XXIV. Capitel.

Beſchlieſſet die Materie von dem Porte les Bras, und auch zugleich die Præliminarien von der fundamentalen Tantz-Inſtruction. Handelt anfänglich von dem hohen Porte les Bras in genere. Hernach auch in ſpecie. Und endlich von des Frauenzimmers Porte les Bras. pag. 557.

Von dem Poetiſchen Tantzen in Praxi.

Das XXV. Capitel.

Von der Courante ingemein, und zwar von ihrer Benennung, Beſchaffenheit, Schätzbarkeit, und Unterſcheid. pag. 568.

Das

Digitized by Google

Das XXVI. Capitel.

Von der Courante ſimple, und zwar von deren Pas compoſes, ſo wol in genere, als auch in ſpecie, wie ſie zu machen ſeyn. 575.

Das XXVII. Capitel.

Wie die Pas compoſes bey der Courante zu connectiren, und accurat nach der Cadence zu machen ſeyn. pag. 586.

Das XXVIII. Capitel.

Von der Figur de Courante, und auch von der bon Air, ſo wol Männlichen, als Weiblichen Geſchlechts, bey der Courante an der Hand. pag. 532.

Das XXIX. Capitel.

Von der Courante Figurée an der Hand, ſo wol auf der Cavalier, als Damen Seite. Von der Courante ſimple von der Hand. Von der Courante figurée von der Hand. Alles, ſo wol mit Worten, als Characteren vorgebildet. pag. 601.

Das XXX. Capitel.

Von der Menuet in genere. Von den viererley Haupt-Pas de Menuet in genere, und auch in ſpecie, wie ein jegliches beſonders zu machen ſey. pag. 615.

Das XXXI. Capitel.

Von einem ungereimten neu-modiſchen Menuet-Pas. Und auch von der dritten Sorte unter den heut-üblichen viererley Haupt-Pas de Menuet inſonderheit, wie es eigentlich, ſo wol vor- rück- als auch lincker und rechter Hand ſeitwarts, aus denen einzelen Univerſal-Pas nette zuſammen zu ſetzen ſey. pag. 622.

Das XXXII. Capitel.

Von der Cadence derer ſämtlichen Menuet-Pas ingemein. Und auch wie ein jedwedes von den ſpecificirten viererley Sorten derer Haupt-Pas von der Menuet inſonderheit nach dem Tact zu tantzen ſey. pag. 629.

Das XXXIII. Capitel.

Von der Figur de Menuet, wie ſie in die Haupt- und Neben-Figuren abgetheilet, und beyde auf unterſchiedene Weiſe formiret werden. pag. 638.

Das

Das XXXIV. Capitel.

Continuiret die Materie von den Neben-Figuren, und handelt erſtlich von der Præſentation der Hände, dem Hut-abnehmen, und Hände-geben. Hernach wird ein kurtzer Entwurff von der gantzen Menuet, ſo wol mit Worten, als Characteren daben zu finden ſeyn. pag. 645

Das XXXV. Capitel.

Von denen Menuet-Variationibus und figurirten Pas compoſes ingemein. Und alsdann in den ſieben folgenden Capiteln inſonderheit, und zwar in ſolcher Ordnung, wie ſie in Mſ. Feüillet heraus gegebener Chorégraphie auf einander folgen. pag. 663.

Das XXXVI. Capitel.

Von dem ſo wol einfachen, als gedoppelten Pas Balance. pag. 675

Das XXXVII. Capitel.

Von den halben Coupés, Pas graves, und Pas de Bourrée oder Fleurets. pag. 680.

Das XXXVIII. Capitel.

Von denen hohen Pas und Sautés insgemein, und von denen Jetés inſonderheit. pag. 689.

Das XXXIX. Capitel.

Von dem einfachen, doppelten, und dreyfachen Contretems. p. 693.

Das XL. Capitel.

Von denen Chaſſés: Und auch von den Pas de Siſſonne. pag. 705.

Das XLI. Capitel.

Von denen Pirouëttes und Tournés. pag. 713.

Das XLII. Capitel.

Von denen Capriolen und Entre-chats. pag. 720.

Das XLIII. Capitel.

Von der Bourrée und deren eigenthümlichen Pas compoſes. p. 732.

Von der Chorégraphie und deren Characteren.

Das LXIV. Capitel.

Von der Frantzöſiſchen Chorégraphie oder Tantz-Beſchreibung mit Characteren ingemein, und zwar von deren Beſchaffenheit, Nutzbarkeit, Urheber, und Rareté. pag. 736.

Digitized by Google

Das XLV. Capitel.

Von der Chorégraphie inſonderheit, und zwar in Teutſcher Sprache, ſo wie ſie durch Monſieur Feüillet, Maitre de Dance zu Paris, von Character zu Character in Frantzöſiſcher Sprache heraus gegeben worden. pag. 744.

Von dem theatraliſchen Tantzen.

Das XLVI. Capitel.

Von dem andern Haupt-Theil des Frantzöſiſchen Tantz-Exercitii, Ballets genannt, ingemein, ſo überhaupt in zwey Claſſen, als in ſerieuſe oder hohe Spring-Täntze, und in comiſche oder luſtige Poſſen-Täntze, abgetheilet werden. pag. 917.

Das XLVII. Capitel.

Continuiret die Materie von le Ballet ſerieux und le Ballet comique ingemein, und zeiget deren Beſchaffenheit, Unterſcheid, Erfindung, Alterthum, Fortpflantzung und Nutzbarkeit. pag. 928.

Das XLVIII. Capitel.

Von der Compoſition derer Entrées und Ballets; und zwar anfänglich, wie ſich dieſelben in genere auf fünff Stücke, als 1. Invention, 2. Figur, 3. Motion, 4. Muſic, und 5. Decoration, gründet: Hernach von der Invention, und den tantzenden Perſonen in ſpecie. pag. 941.

Das XLIX. Capitel.

Continuiret die Materie von der Compoſition derer Entrées und Ballets, und handelt eigentlich von deren Figuren. pag. 953.

Das L. Capitel.

Noch von der Compoſition derer ſo wol ſerieuſen, als luſtigen Ballets, und zwar von den Reg- und Bewegungen, als Pas, Portes de Bras, und den übrigen Geſticulationen. pag. 956.

Das LI. Capitel.

Beſchlieſſet die Materie von der Compoſition der Ballets. Handelt anfänglich von der Muſic, als 1. von den Muſicaliſchen Inſtrumenten, Melodien, und 3. Cadencen. Und hernach auch von der Decoration des Schau-Platzes. pag. 964.

Des

Des

Rechtſchaffenen Tantzmeiſters Dritte Buch.

Von denen Maitres de Dance.

Das I. Capitel.

Von den rechtſchaffenen Maitres und ihren Haupt-Requiſitis, als: Tugend-Wandel, Naturel, Kunſt, Informations-Gaben, und Muſic-Erfahrenheit, ingemein. Wie auch von dem exemplariſchen Tugend-Wandel und deſſen Mißbrauch in ſpecie. pag. 973.

Das II. Capitel.

Continuiret die Requiſita der rechtſchaffenen Maitres. Handelt anfänglich von ihrem gehörigen, ſo wol äuſſerlichen, als innerlichen Naturel zum Tantzen: Hernach auch von der Philoſophiſchen Kunſt ſelber, als welche Theoriam und Praxin erfodert. Wobey zugleich denen Tantz-Pfuſchern die Larve von dem Geſichte gezogen wird. pag. 980.

Das III. Capitel.

Noch von den Requiſitis der rechtſchaffenen Maitres, und zwar von deren Donis didacticis und Informations-Gaben. Wobey zugleich die artis corruptores mit ihren Pfuſcher-Streichen gleichſam mit lebendigen Farben abgeſchildert werden. pag. 988.

Das IV. Capitel.

Beſchlieſſet die Materie von den Requiſitis eines rechtſchaffenen Maitre, und zeiget, daß ein ſolcher zwar müſſe ein Muſicus, aber nicht nothwendig ein Muſicaliſcher Componiſte ſeyn; vielweniger daß er müſte unentbehrlich ſtudiret haben, die Anatomie verſtehen, u. ſ. w. pag. 999.

Das V. Capitel.

Daß ein gebohrner Teutſcher, oder anderer Maitre, eben ſo galant, als ein gebohrner Frantzoſe, tantzen könne. pag. 1007.

Das VI. Capitel.

Von dem Mißbrauch der wahren Tantz-Kunſt, ſo, wie er von einigen Maitren 1. in dem exemplariſchen Tugend-Wandel, und 2. auch, wie er in den Fundamenten der Kunſt paſſiret. pag. 1016.

Von

Digitized by Google

Von denen Scholairen.

Das VII. Capitel.

Von den Scholairen, und zwar 1. von den Haupt-Motiven, so sie im Tantzen-lernen bewegen sollen, 2. von dem Naturel der Scholairen, sie vorher untersuchen sollen, und 3. von der Wahl eines guten Maitre, darauf sie dabey regardiren sollen. pag. 1041.

Das VIII. Capitel.

Continuiret die Materie von den Scholairen, und zeiget, wie ein glicher nach seinem Stand, Alter, Geschlecht, Disposition, und so fort, nne weißlich Lection nehmen, die genommene weißlich ausüben, und ie das Lection-nehmen von einigen gar sehr gemißbrauchet wird. p. 1061.

Das IX. Capitel.

Handelt abermal von den Scholairen, und zwar von deren Danck nd Undanck gegen ihre Maitres, als welcher in Cordial-Verbal- und Real-Danck und Undanck abgetheilet, und von einigen, nachdem sie von guten, der bösen Gemüthe sind, so wol vor und bey, als auch nach der Informa-ion ausgeübet wird. pag. 1078.

Von denen Assemblées, Balls, Hochzeit-Täntzen/u. s. w.

Das X. Capitel.

Von denen Assemblées, und zwar von ihrem Ursprunge, Endzweck, Benennung, Unterscheid, Zuläßigkeit, und Beschaffenheit, nemlich, wie man sich dabey so wol der Ehrerbietigkeit gegen GOtt, als auch der Höf-ichkeit gegen seinen Nechsten, befleißigen solle und könne. pag. 1100.

Das XI. Capitel.

Von denen Balls, und zwar von ihrer Benennung, Unterscheid, und Beschaffenheit, und was vor Fauten dabey zu vermeiden. pag. 1129.

Das XII. Capitel.

Von den Hochzeit-Täntzen, und zwar von dem wahren Gebrauch und Mißbrauch derselben, wie er ausgeübet werde, so wol von denen Hoch-zeit-Gebern und Hochzeit-Gästen, als auch Zuschauern. Anbey werden unterschiedene Tantz-Regeln specificiret, welche man bey allen Tantz-Compagnien zu observiren hat. pag. 1139.

* * *

Des

Rechtschaffenen Tantzmeisters Erstes Buch,

Von dem Tantzen insgemein.

Das I Capitel.

Erweiset, daß das Tantzen seinen Ursprung von GOTT dem Schöpffer aller Dinge, und nicht, wie einige vorgeben, von dem leidigen Teuffel habe; weil es allen, sowol vernünfft- als unvernünfftigen Creaturen in die Natur gepflantzet ist: Auch, daß es schon vor der Sündfluth im Gebrauch gewesen sey.

Gleichwie alle Dinge in der Welt, welche das Menschliche Geschlecht besitzet, an und für sich selbsten untadelhafftig seyn, und von dem grossen Werckmeister Himmels und der Erden ihren ersten Ursprung haben; Also mögen wir auch solches insonderheit von der Music und dem löblichen Tantz-Exercitio sagen. Was die edle Gemüths-Bezwinge-

A rin,

Digitized by Google

rin, die Muſic meyne ich, anbelanget, achte ichs für unnöthig, von deren Requiſitis neceſſariis groſſe Weitläufftigkeit zu machen; Welchen allbereit unterſchiedene galante Tractate davon in öffentlichem Drucke ſind: Wie denn der begierige Leſer in des Monſieur Sebaſtian Broſſard, Grand Chapelain & Maitre de Chapelle de l'Egliſe Cathedrale de Meaux dictionaire de Muſique auf die 900 Autores beyſammen finden wird, welche ſo wol in Griechiſcher und Lateiniſcher, als andern Sprachen von der Muſic geſchrieben haben. Wollen derowegen nur bey derem Schooß-Kinde, dem adroiten Tantz-Exercitio meyne ich, verbleiben, und daſſelbige quoad ſingulas proprietates, nach ſeinen beſondern Eigenſchafften, als Urſprunge, Fortpflantzung, Verbeſſerung, Unterſcheid, Zuläßigkeit, Nutzbarkeit, u. ſ. w. beſchreiben.

So viel demnach des Tantzens Urſprung betrifft, wird uns hoffentlich ein jeder vernünfftiger Menſch Beyfall geben wenn wir denſelben dem groſſen GOtt und der gütigen Natur zueignen, und ſagen: Es habe das Tantzen alsbald mit der Erſchaffung der Welt, allwo es GOtt der HErr ſelbſt in die Natur geleget hat, ſeinen Anfang genommen, und ſey hernachmahls iederzeit, als ein Concomitans, zugleich mit der Muſic von allen Völckern unter der Sonnen geliebet und geübet worden.

Denn, nachdem wir wiſſen, und täglich erfahren, daß GOtt der HErr bey der Schöpffung aller Dinge dem Menſchlichen Seelen-Leben, unter andern Affecten und Paſſionen, auch die innerliche Freude eingepflantzet hat, als welche die Spiritus animales des vegetabiliſchen und ſenſualiſchen Lebens, welches wir mit allen lebendigen Creaturen gemein haben, unaufhörlich, inſonderheit aber bey freudigen Occaſionen, iedoch den IV. differenten Complexionen nach proportionabiliter und immer bey einem Menſchen mehr, als bey dem andern, zu einer viel hefftigern, als ordinairen Bewegung antreibet; Als können wir auch gar leicht glauben, daß das Tantzen und Hüpffen ein natürliches Weſen ſey, und deſſelben erſter Urſprung directè ex naturæ ductu, aus dem Triebe der von GOtt anerſchaffenen guten, und nicht, wie ſich einige Singulariſten träumen laſſen, gefallenen

nen Natur herrühret, und conſequenter bey einem ieglichen Menſchen, doch nach der Operation ſeiner entweder muntern, gelaſſenern, oder ſombren Complexion in unterſchiedenem Gradu, ſtärcker oder ſchwächer empfunden und verſpühret wird.

Dieſer Meynung iſt der vortrefliche Ulmiſche Theologus, D. Dietrich, wenn er Tom. I. conc. in Eccleſ. conc. 5. cap. 3. p. 425. über dieſe Worte Salomonis: Tantzen hat ſeine Zeit: ausdrücklich ſchreibet, daß das Tantzen ein natürliches Weſen, und, nebſt der Muſic, allen Menſchen angebohren, ja ſchier derſelben weſendliche Proprietät und Eigenſchafft ſey. Welchem auch der berühmte Stuckius lib. 3. antiq. convival. c. 21. gar nachdencklich beypflichtet, wenn er ſpricht: Der Menſch wird bey guten und böſen Zufällen durch Trieb der Natur zu mancherley Leibes-Geberden angereitzet, woraus eben die Kunſt entſtanden iſt, daß man die natürlichen Bewegungen und Geberden in ordentlichen Figuren accurat nach der Muſic zu regieren weiß. Ja, der weiſe Heyde Plato hat dieſes erkannt, wenn er Lib. 2. de Legibus ſchreibet, daß denen Menſchen gleichſam eine brennende Natur eingeflantzet wäre, ſo gar, daß ſie weder mit dem Leibe, noch mit der Zunge ruhen könten; ſondern immerfort tantzen, ſingen und ſpringen müſten. Daher er auch anderswo das Tantzen eine freudige und angenehme Gabe der Götter genennet hat. Und der im Tantzen hoch-erfahrne Herr Paſch, wenn er in der Beſchreibung wahrer Tantz-Kunſt pag. 8. §. 4. & 5. des Tantzens Urſprung aus der Natur deduciret, ſpricht: Das iſt eben der Effectus naturæ, und derjenige ordentliche natürliche Tantz-Trieb, welchen GOtt bey der Schöpffung dem menſchlichen Geſchlechte in die wohlregulirte Natur geflantzet hat, und woraus der wahre Grund und die Urſache des Tantzens entſtehet. Denn wäre dieſe Krafft nicht in den Corpern, und dieſer Affect nicht in dem Leben und in der Seele; ſo würde gewißlich alles Tantzen in der gantzen Welt nachbleiben. Allein, nachdem GOtt dieſen Trieb der menſchlichem Natur verliehen hat, daß er ſich nehmlich bey allen freudigen Begebenheiten, als bey der lieblichen Muſic, bey einem angenehmen Præſent, bey guter

Digitized by Google

Botschafft, bey vergnügter Zusammenkunfft eines lange abwesenden guten Freundes, bey Abwendung eines effectiven Ungemachs ꝛc. erfreuet; Als ist der Ursprung zum Tantzen in der Natur gegründet, und consequenter natürlich. Denn, gleich wie die Traurigkeit alles zusammen schliesset, und also die Operationes derer Spirituum animalium hemmet; Also extendiret die Freude alles, und instigiret die Spiritus animales zu einer hefftigen Bewegung. Und diese Bewegung nun, nachdem sie eine Complexion antrifft, wird proportionabiliter so hefftig, daß sie auch den äusserlichen Leib in eine stärckere Bewegung bringet, und ihn zu einen schnellern Lauffen, Hüpffen und Springen zwinget, als sonst die höchste Nothdurfft erfordert, wie denn solches an allen Menschen zu sehen ist, obschon bey einem weniger und mehr, als bey dem andern. Daher auch der Jesuit Menestrier in seinem Tractat des Ballets anciens & modernes die Freude eine sanffte und angenehme Bewegung, ja das Tantzen selber nennet, welches durch die Ausgiessung der Geister, so sich in grosser Menge aus dem Hertzen in den gantzen Leib austheilen, geschiehet.

Uber dieses wissen wir auch, und stimmen damit alle Gelehrten, so von der Antiquität geschrieben haben, überein: daß nehmlich das Tantzen eine von den urältesten Künsten und allerersten Ergötzlichkeiten dieser Welt sey, so bey den Alten, sowohl allerheiligsten, als auch allerwildesten Völckern im Gebrauch und Grace gewesen. Vid. Meisn. Philos. sobr. part. 1. sect. 2. cap. 4. quæst. 2. Denn, so die Music, als des Tantzens natürliche Mutter, die allerälteste unter den freyen Künsten ist, wie also Fab. Quintilianus Orat. instit. lib. 1. c. 16. ausdrücklich schreibet; so muß nothwendig folgen, daß die Tantz-Kunst nicht viel jünger sey, sondern jene diese gar bald wird gebohren und zur Welt gebracht haben. Ja, GOTT der HErr selber giebet uns in seinem hoch-heiligen Wort diese sichere Nachricht davon, nehmlich, daß das Tantzen schon vor der Sündfluth, und zu den Zeiten Noä gebräuchlich gewesen sey. Denn, haben die Menschen schon dazumahl mancherley musicalische Instrumenta gespielet, und sich damit divertiret; so werden wir wohl der Warheit nicht zu

zu nahe treten, wenn wir statuiren, daß sie auch getantzet haben: Zumahl das Tantzen und die Music nicht anders, als Mutter und Tochter, zu betrachten sind, welche sich von Natur immerfort zusammen halten, und dergestalt mit Liebe und Treue untereinander verknüpffet sind, daß sie so leicht nicht können separiret und getrennet werden. Denn, so bald das menschliche Ohr die Harmonie eines Instrumentalischen Kling- oder Sing-Spiels, als welches eine der vornehmsten äusserlichen Ursachen zum Tantz-Triebe ist, vernimmet; so bald wird auch das Hertz zur Freude, welche GOtt der HErr bey der Schöpffung der vernünfftigem Seele eingepräget hat, ermuntert, und die übrigen Gliedmassen werden durch die Operationes derer Spirituum animalium zum Hüpffen und Springen rege gemacht. Wer ist wohl, der, wenn er ein lustiges und ins Gehöre wohlgesetztes musicalisches Stücklein höret, nicht wieder seinen Willen und Vorsatz, wo nicht mit dem Fusse, oder der Hand, doch wenigstens mit dem Kopffe, oder in Gedancken den Tact darzu schlagen, und die Mensur halten solte, ob er gleich nicht das aller geringste von der Music verstehet?

Wenn wir nun Gen. 4. v. 21. von Jubal, dem Sohn Lamech, der noch vor der Sünd-Fluth gelebet hat, und dessen Vater das siebende Glied von Adam war, lesen, daß er die Geigen und Pfeiffen erfunden: Wie denn auch die Lateiner ihr Jubilum, Jubilare, Frohlocken, Jauchzen und Jubiliren, von diesem Jubal entlehnet haben, als welcher, wie Lutherus Tom. IV. Jenens. fol. 39. über Genes. 4, 27. ausdrücklich schreibet, mit Tantzen, Springen und Hofiren umgangen, und sein Datum aufflauter gute Tage, Lust und Freude gesetzet gehabt; So ist es ja ausser allen Zweiffel, daß das Tantzen und die Music schon vor der Sünd-Fluth, und necessitate hypothetica & consequentiæ von Anbeginn der Welt von dem Alt-Vätern, aus natürlichen von GOtt verliehenem Triebe, geliebet und geübet worden sey. Conf. cap. 2. Anjetzo zu geschweigen, was die Juden qvackeln, nehmlich, daß die heiligen Engel schon dazumahl im Paradiese, als GOtt der HErr dem Adam die allererste Braut Evam zugeführet, sollen nach dem Schall der Trompeten, Paucken und Flöten

Digitized by Google

ten freudig getantzet haben. In Birke cap. 12. & in Bava Bathra fol. 75. in Bereschit Rabba, sect. 8. 104. Buxtorf. Synag. Jud. cap. 39. pag. 629.

Es sind zwar einige so weit gegangen, daß sie das Tantzen und Hüpffen gar denen sinn- und leblosen Creaturen zugeschrieben haben: Wie denn der gelehrte Herr von Hofmannswaldau berichtet, daß es in Indien eine gewisse Art Baum-Blätter gäbe, welche, als kleine Vögelein, in den Feldern und Wältern herum hüpffen sollen. Von welchem Wunder-Baum auch der vortrefliche Scaliger Exercitat. 59. p. 214. §. 2. gedencket, nehmlich, daß er in Juvenia an einem Fluß stehe, und dessen Blätter, welche in das Wasser fielen, in lauter kleine Fischlein, die aber auf dem Lande, in Vögelein, so davon hüpfften, verwandelt würden, welche beyde denen Menschen eine delicate Speise gäben; Allein, hievon will ich mit Fleiß abstrahiren. Auch mag ich nicht des grossen Sonnen-Lichts gedencken, welches, nach der Mathematicorum Aussage, 166 mahl grösser, als der Erdboden ist, und dennoch, nach der allgemeinen Tradition, am H. Oster-Tage, der Auferstehung Christi zu Ehren, bey ihrem Auffgange dreymahl gewaltig hüpffen und springen soll.

Noch viel weniger will ich den ordentlichen Sternen-Tantz an dem grossen Firmament des Himmels, als welcher unserm natürlichen Tantze gantz gleich kömmt, weitläufftig ausführen, wenn sie nehmlich ihre freundlichen Strahlen zusammen schicken, und, gleichsam einander bey den Händen haltend, einmüthig in einem Reigen um ihre Polos herum lauffen, nicht anders, als wie wir bey unsern gemeinen Teutschen Täntzen um einen grünen Baum, Pfeiler, oder Seule, als um einen Mittel-Punct herum zu tantzen gewohnet seyn; wie solches Coelius Rhodiginus lect. antiq. lib. 5. c. 3. p. 234. angemercket, und daher den Ursprung und die Idéen des Tantzens dem ordentlichen Sternen-Lauff zugeschrieben hat: Desselbigen gleichen auch Lucianus pag. 788. und der bey den Alten wohl bekante Varro. Conf. Heideri Systema philos. moralis p. 558. Denn so ist denen veris Astronomis und allen, so den Sternen-Lauff verstehen, gar wohl bewust, daß die Planeten und Fix-Sterne nicht allezeit in einem geraden Gange bleiben;

ben; sondern bald vor, bald hinter sich, und bald auf die Seite wandern. Bald gehen sie geschwind, bald wieder langsam. Daher sagen die Astronomi oder Sternseher: Stella est velox, tarda, directa, retrograda &c. Jetzt stehen sie erhöhet, bald wieder niedrig; quod apogæum & perigæum alicujus stellæ vocatur. Unterweilen gehen sie zusammen, und wieder voneinander; jedoch daß sie allezeit ihre Strahlen einander zuwerffen, und gleichsam einander freundlich anschauen: quod conjunctio & oppositio stellarum dicitur. Bald sind sie in Trigono, bald in Quadrat und Sextil-Schein, und haben allerhand Aspecten. Und eben darum haben die Brachmanni und Indianischen Philosophi orientem & occidentem solem, die liebe Sonne bey ihrem Auff- und Untergange, mit eben einer solchem Tantz-Art beehret. Misand. Del. E. P. V. T. pag. 1287.

Von diesen allen aber (sage ich) wollen wir vorietzo nicht handeln; sondern nur bey denen lebendigen, so wohl vernünfftigen, als unvernünfftigen Creaturen verbleiben. Wer weiß nicht, wie die Vögel in dem Walde frölich zwitschern, und unter solchem künstlichen moduliren von einem grünen Zweig zum andern hüpffen? Springen nicht die Fische im Wasser, ja öffters Manns-hoch aus demselben, und schwingen sich für Freuden, bald in die Höhe, bald in die Tieffe? Ja, wem ist unbekannt, daß die Lämmer und jungen Ziegen frölich auf den Hügeln hüpffen, und allerhand artliche Capriolen machen? Von welchen letztern, als Capreolis, auch das Wort Capriole beym Tantzen seinen Ursprung und Derivation hergeholet hat. Vid. lib. 2. cap. 42.

Erfreuet nun aber Gott der HErr die unvernünfftigen Sorgen-losen Creaturen, und schaffet, daß sie die ihrer Natur eingepflantzte Freude durch hüpffen und springen auslassen können; Ey! warum solte er nicht auch dem Menschen, welchen er vor andern Thieren eine vernünfftige freudige Seele verliehen, ja welchem er alle andere Creaturen zum Dienst und unter seine Gewalt gegeben hat, erlauben, sich bey guten Tagen (i. e. Wenn er über dieses oder jenes Menschen Tod, oder über einen andern grossen Unglücks-Fall lange Zeit geklaget, getrauret, und Leyd getragen hat, und endlich darauff wieder ein fröliches Stündlein

er-

erlanget, dabey er tantzen, luſtig und guter Dinge ſeyn kan, wie alſo D. Dietrich in ſeinem Koliel. über dieſe Worte Salomonis: Tantzen hat ſeine Zeit: redet) mit tantzen und hüpffen, als welches er ihm bey der Schöpffung gleichwie denen Vernunfft-loſen Creaturen, in die Natur eingepflantzet hat, gebührender maſſen zu ergötzen.

Und was braucht es groſſe Weitläufftigkeit: GOtt, der denen Menſchen das frölliche Hertz giebet, Sir. 50. v. 25. der machet die Cedern auch leckend, wie ein Kalb, Libanon und Syrion, wie ein junges Einhorn, Pſ. 29. 6. welches der ſelige Lutherus in ſeiner Rand-Gloſſa durch Springen und Hüpffen erkläret hat. Und im Buch der Weißheit am 19. Cap. v. 9. wird gelobet, daß die Kinder Iſrael am rothen Meer (inſtinctu divino & naturæ ductu) unter dem Frohlocken und Lobe GOttes, wie die Roſſe an der Weyde, und wie die Lämmer auff den Hügeln geleckt und geſprungen haben. *Licet forte non immediate Deus ſaltationis ſit Autor, (id quod tamen non abſolute aſſeri poteſt, cum ſaltatio miraculoſa, veluti Johannea & religioſa, e. g. Davidica originis ſint divinæ immediatæ) tamen mediate ejus Autor eſt, dum homini virtutem ſaltandi indidit;* ſchreibet hiervon der berühmte Roſtockiſche Superintendens, Nahmens D. Grünenberg, in ſeiner Diſſertation vom Tantzen, und zwar über dieſe Frage: *An liceat ſaltare?*

In ſolcher Betrachtung nun kan ich nicht ſehen, wie doch diejenigen ihre ungegründete Meynung mainteniren wollen, welche ohne Scheu vorgeben, daß der leidige Teuffel des Tantzens Urheber und erſter Erfinder ſey. Wie denn Samuel Greifenſohn in ſeinem Satyriſchen Pilgram ausdrücklich ſchreibet: Daß der Teuffel damahls das Tantzen unſerm HErrn GOtt ſelber zur Schmach und Schande erfunden hätte, als die Kinder Iſrael das güldene Kalb auffgerichtet, dabey gegeſſen und getruncken, und endlich voll teufliſcher Freude auffgeſtanden, geſungen und getantzet hätten. Allein, kluge Leute müſſen billich über dieſen übel gegründeten Ausſpruch lachen; Weil auch die kleinen Kinder, ſo die Bibel leſen, wiſſen können, daß das Iſraelitiſche Volck ſchon vorher am Rothen Meer getantzet hat, Exod. 15. v. 20. Und wundert mich nur, daß, weil

weil man ja dem armen Teuffel die Erfind- und Stifftung des Tantzens mit Gewalt aufbürden will, ſich nicht ein Meiſter Klügling findet, der da ſaget: Wir hätten es von des *D. Fauſti* ſeinem *Mephiſtophile* oder *Spiritu familiari* gelernet, weil dieſer einsmahls in der Geſtalt eines groſſen ſchwartzen zottichten Hundes, Præſtigiar genannt, auf ſeines Herrn Befehl vor Graf Henrichen, Herrn zu Iſenburg, mancherley poßierliche Sprünge und Gauckeley gemachet hat; wie ſolches D. Pfizerus in D. Fauſti Hiſtorie, oder ärgerlichem Leben und unſeeligem Ende part. 1. cap. 25. pag. 171. berichtet. Zu einer andern Zeit, tantzte er recht zierlich, als ein alter Affe, und nebſt ihm die Gläſer und Becher auf dem Tiſche, wie auch zehen erdene Häfen mitten in der Stube. ibidem part. 2. cap. 20. pag. 496. So wie aber die Hiſtoria von Sr. Excell. dem D. Fauſten an ſich ſelber nicht gar zu richtig iſt; Alſo würde auch gewißlich dieſer Beweiß-Grund auf gar ſchwachen Füſſen ſtehen.

Vincentius in Speculo morali p. 9. lib. 3. diſt. 6. berichtet, daß, als die Egyptier auf eine gewiſſe Zeit mit allerhand Muſicaliſchen Inſtrumenten zuſammen kommen, ein Ochſe aus dem Waſſer, in welchen Pharao der Iſraeliten Kinder ertränckten laſſen, wäre hervorgeſtiegen, und hätte gleich alſo gehüpffet und geſprungen, gleichwie die Wollüſtigen am Reigen zuthun pflegten, und ſetzet hinzu: Ubi creditur, Diabolus eos docuiſſe Dantiarum & Springationum geſtus. (iſt recht ſchön Latein.)

Deſſelbigen gleichen ſchreibet auch Harsdörffer, ein ſonſt gar gelehrter und vornehmer Politicus, in ſeinem Geſchicht-Spiegel pag. 288. Daß der Tantz daher eine von des Teuffels Erfindungen ſey, weil im Büchlein Hiob Cap. 1, 7. von ihm geſaget wird, daß er das Land umher durchzogen, welches Wort in der Grund-Sprache auch Tantzen heiſſe; Aber eben ſo gerade gebacken, als ein krumbes Küh-Horn. Denn ſo wenig als das allhier befindliche Wort התהלך obambulavit, tantzen heiſſet; ſo wenig kan auch ein anderer hundertäugiger Argus eine ſolche Folgerey daraus machen: Weil der Satan getantzet; derhalben ſey er des Tantzens erſter Erfinder. Gleich als wenn man von einem Organiſten

Digitized by Google

also argumentiren wolte: Er spielet auf der Orgel; Ergo, habe er das Orgel-Werck erfunden. Qvod obsonium.

Noch ärger machen es die heutigen Neulinge, wenn sie diese ihre unbesonnene Meynung auf des Guevaræ, Bischoffs zu Mondonedo, sandichten Grund gründen, als welcher sich in seinen Send-Schreiben part. 3. c. 14. pag. 615. also vernehmen lässet: Weil bey dem Tantzen lauter Lachen, Scherzen, Kurtzweilen, und liederliches Reden vorgehet, daran weder GOtt, noch die erbare Welt einigen Gefallen hat; So habe das Tantzen seinen Ursprung nothwendig vom Teuffel, und werde dermaleinst mit dem ewigen Tode bestraffet werden. Allein, daß auch dieser Schluß von einem solchen sonst klugen und gelehrten Mann gantz absurd und ungereimt sey, will ich kürtzlich mit nachfolgendem Gegen-Schluß beweisen: Bey Heyrathen und Verlöbnissen ist gemeiniglich lauter Lachen, Scherzen, Kurtzweilen und viel unnützes Reden; Daher muß, wie aus vorigem, folgen, daß Heyrathen und Verloben seinen Ursprung vom Teuffel habe, und dermaleinst mit dem ewigen Tode bestraffet werden müsse. Welches aber eben so wahr, als der Teuffel ein Eichhörnigen ist.

Es haben zwar solches unterschiedene Ketzer in der ersten Christlichen Kirche behaupten wollen. Als zum Exempel: Saturnius hat öffentlich vorgegeben: der Teuffel, als der unsaubere Geist, habe die Ehen gestifftet, wie solches Epiphanius hæres. 73 erzehlet. Die Severianer haben ohne Scheu gelehret, daß, sich in Ehestand begeben, eben so viel, als des Teuffels Werck erfüllen, sey. ibidem 45. Tatianus hat gesagt: Im Ehestande und im Hurenstande leben, wäre eines so gut, wie das andere. ibidem 46. Ingleichen haben auch die Encratiten gantz frey statuiret: Der Ehestand wäre des Teuffels Gestiffte. ibidem 40. Die Hieraciten: Wer im Ehestand lebte, könte nicht selig werden. ibid. 67. Und der Ertz-Ketzer Manes hat mit seinen Consorten gelehret: Der Teuffel und nicht GOtt hätte Mann und Weib im Paradieß zusammen gebracht. So haben auch einige Römische Päbste, als: Bonifacius VII. Innocentius III. im Jahr 1217. und Siricius Anno 1387. aus diesem Spruche: Die im Fleisch leben, können nicht

nicht selig werden, Rom. 8. 8. denen Priestern die Ehe gäntzlich untersaget, und alle diejenigen, so mit ihren Ehe-Weibern von der Zeit ihrer Weihe an, Kinder gezeuget haben, aller Priesterlichen Ehre entsetzet, und ist also von besagtem dato an der Cœlibat den Römischen Priestern mit Gewalt aufgedrungen worden; Wie wir solches in Jure Canonico Distr. 82. weitläufftig nachlesen können. Und ein Päbstlicher Bischoff, Dedekanus in Appendice consilior. gedencket, sprach zu einem Priester, der sich des Hurens zu enthalten, ein Weib genommen hatte, zorniglich: Wenn du hättest wollen mit dem Teuffel Unzucht treiben, oder mit Manns-Bildern, oder unvernünfftigen Vich zu schaffen haben, so wolten wir dich gerne von deinen Sünden absolviren; Aber weil du ein Weib genommen, müssen wir dich in den Bann thun, und dem Satan übergeben.

Ist das nicht diejenige Teuffels Lehre, davon der Apostel Paulus geschrieben hat, wenn er 1. Tim. 4, 1. spricht: Sie hangen denen verführischen Geistern und Lehrern der Teuffel an, sie sind in Gleißnerey Lügen-Redner, und haben Brandmal in ihren Gewissen, indem sie verbieten ehelich zu werden. Allermassen wir ja aus der H. göttlichen Schrifft wissen daß GOtt der himmlische Paranymphus und Copulator den Ehestand gleich nach der Erschöpffung, noch vor dem kläglichen Sünden Fall, im Paradieß indefinite für alle Menschen, sie mögen gleich Priester oder Layen seyn, eingesetzet und gesegnet hat. So ist auch aus der gottseligen Antiquität bekannt, daß der Ehestand von den heiligen Vätern iederzeit, als ein fruchtbarer Garten, der die Erde mit Menschen, und den Himmel mit Heiligen füllet, angesehen und gepriesen worden; wie also Misander in seinen Evangelischen Ergötzlichkeiten part. 2. pag. 923. mit angeführet hat. Ja, wenn bey den Hochzeiten, spricht der Ehr-würdige Vater Beda, die mit gebührlicher Reinigkeit gehalten werden, eine Schuld und Sünde wäre; so würde Christus nicht darauff gekommen seyn, vielweniger dieselbten mit dem Anfang seiner Wunder-Wercke geheiliget haben.

So wie nun aber das letztere nicht wahr ist, nehmlich, daß das

Digitized by Google

Heyrathen ſeinen Urſprung von dem Teuffel habe, ob es gleich einige Eheſtands-Läſterer vorgegeben; Alſo iſt auch propter connexionis identitatem das erſte nicht wahr, daß das Tantzen ſeinen erſten Urſprung von dem leidigen Teuffel habe, und dermaleinſt mit dem ewigen Tode wird beſtraffet werden, gleichwie etwa die heutigen Neulinge und ſonderbaren H. Haus-Lehrer ungeſcheuet vorgeben: Sondern es hat, wie geſaget, daſſelbe ſeinen Urſprung gewiſſermaſſen von dem wahren lebendigen GOtt und Schöpffer aller Dinge. Denn, gleichwie der groſſe GOtt ein Urheber und Brunnquell der Freuden; Der Teuffel aber ein Geiſt der Traurigkeit, Melancholey und Betrübniß iſt. Jener ſeinen Gläubigen nach vielfältig ausgeſtandenen Travaillen ein gezientes Erqvick-Stündlein gar nicht mißgönnet; Dieſer aber ſeine Sclaven von einer Verzweiffelung zu der andern leitet. Alſo hat auch GOtt die Freude und frölichen Gemüths-Bezeugungen, ſo ſich durch mancherley frohe Geberden, hauptſächlich aber durch das Tantzen, Hüpffen und Springen äuſſern, bey der Schöpffung allen Menſchen zu ihrer Recreation, und was ſage ich allen Menſchen, vielmehr allen, auch ſo gar den unvernünfftigen Creaturen, in die Natur gepflantzet, und zu ſeiner Zeit moderate auszulaſſen, erläubet, Eccleſiaſt. 3, 4.

Das II. Capitel.

Continuiret die Materie, daß GOtt, und nicht der Satan, des Tantzens Stiffter ſey, und zeiget, daß GOtt, der das Tantzen bey der Schöffung allen Menſchen in die Natur gepflantzet, daſſelbige in ſeinem Heil. Wort mit keinem einzigen Buchſtaben verboten; ſondern vielmehr, wo nicht explicite, doch implicite befohlen, demſelben eine gewiſſe Zeit, wie auch die Muſic als das äuſſerliche Mittel, daſſelbige zu erwecken, ſelbſt verordnet, und zur Frölichkeit zu gebrauchen erlaubet habe. u. ſ. w.

Jeſes iſt zwar gewiß, daß wir in jure poſitivo, oder in der heiligen Göttlichen Schrifft keinen expreſſen Befehl haben, daß wir nothwendig tantzen ſolten und müſten: So leſen wir auch

auch nirgends daſelbſt, daß Chriſtus der HErr. als er in ſtatu exinanitionis, im Stand ſeiner tiefſten Erniedrigung auf Erden herum gewandelt, getantzet, oder ſonſt groſſe Luſtbarkeit gepflegen hätte; Allein, wir finden auch gleichwol in dem gantzen heiligen Bibel-Buche nicht den allergeringſten Buchſtaben, daß GOtt das Tantzen verboten hätte, oder haben wolte, daß der Menſch allezeit melancholiſiren, und ſich mit Sorgen ſelbſt das Hertz abfreſſen ſolte, Prov. 17, 22. au contraire, wir leſen und behaupten vielmehr das Gegentheil, nehmlich: daß GOtt das Tantzen und Hüpffen in ſeinem hoch-heiligen Worte weit mehr befohlen, als verboten habe.

Et licet non explicite, tamen implicite e mandato Dei provenit ſaltatio, quia, cum certum ſit, ſaltationem in V. & N. T. viguiſſe, nullibi in ſacris literis eam a Chriſto, Prophetis, Evangeliſtis & Apoſtolis damnatam, ſed potius ſilentio approbatam eſſe invenimus: Nam qui tacet, ubi prohibere poterat, conſentire videtur. Adque tamen id addimus, nondum evicisſe adverſarios, quod explicata voluntate Dei ſaltationes haud nitantur, cum aliud inſigniunt. Jer. 31, 4. Wolan, du Jungfrau Iſrael. du ſolt noch frölich paucken, und herausgehen an dem Tantz. Pſ. 149. 3. (conf. lib. 1. cap. 22. circa finem) Die Kinder Zion ſollen loben ſeinen Nahmen am Reigen. Pſ. 150, 4. Lobet GOtt mit Paucken und Reigen, und Joh. 6, 23. Freuet euch und hüpffet. Quæ contra non ſolis ſermonibus & negationibus, ſed argumentorum ponderibus eſt agendum; ſchreibet abermal der im vorhergehenden Capitel allegirte Herr D. Grünenberg in ſeiner Diſputation vom Tantzen, über dieſe Frage: An liceat ſaltare?

Ob gleich dem groſſen GOtt der Exceſs und die übermäßige Freude der ruchloſen Welt-Kinder, ſo, wie in allen Dingen, alſo auch beym Tantzen nicht wolgefallen kan; ſo gefält es ihm doch gleichwol auch nicht, wenn eine Gläubigen allezeit nach Stoiſcher Art, den Kopff, wie die halb-verwelckten Blumen bey heiſſen Sommer-Tagen, nieder zur Erden hangen laſſen, und über alle Lappalien ein jämmerliches Klagen, Weinen und Heulen anheben. Und kan ich allhier wol anführen, was Sirach davon urtheilet, wenn er ſpricht:

Mache dich selbst nicht traurig, und plage dich nicht selber mit deinen eigenen Gedancken. Denn ein frölich Hertz ist des Menschen Leben, und seine Freude ist sein langes Leben. Thue dir guts, und tröste dein Hertz, und treibe Traurigkeit ferne von dir, Sir. 30, 22. Und solte es auch, unter andern von GOtt vergönnten Ergötzlichkeiten, durch einen Christ-geziemten frölichen Tantz geschehen.

Denn, es ist das frölichē Tantzen, wie viel andere Ergötzlichkeiten, in se & in suo genuino usu ein Adiaphoron und Mittel-Ding, welches der Mensch, so wohl mit gutem Gewissen lassen, als auch zu seiner Recreation und Nutz gebrauchen kan; wenn er nur das Hertz nicht allzusehr dran hänget, noch auch seinen Gottesdienst und andere Geschäffte darüber versäumet, noch es sonst auf eine ungeziemte Weise verrichtet. Gleichwie das Weinen seine Zeit hat; Also muß auch das Tantzen, als welches von denen Operationibus spirituum animalium herrühret, und nicht allein Signum ein Zeichen, sondern auch Operatio lætitiæ & exultationis, eine Würckung der Freude und Frölichkeit ist. (Conf. cap. IX.) in gewisse Maß eingeschränckt werden, wovon wir hinten in den 18. 19. und 20. Capitul ausführlich handeln werden.

Wenn aber der grosse GOtt ja ein Mißfallen an unsern Tantzen hätte, und von uns erfoderte, daß wir immerfort beten und zittern solten, wie einige Melancholici und selbst-wachsende Heiligen vorgeben, Conf. cap. 22. Warum hätte er denn dem Menschen die Freude und das Tantzen in die Natur gepflantzet? Conf. cap. 1. Warum hätte er dem Tantzen eine gewisse Zeit verordnet? Eccles. 3. Warum hätte er nicht allein allerhand Musicalische Instrumenta, als: Posaunen, Psalter, Harffen, Saiten, Cymbalen, Drommeten und Paucken, wodurch auch die wilden Bestien, als Elephanten und Pferde, zur Freude ermuntert, und zum Streit muthig gemachet werden. Job. 39, 24. Conf. Golius Polit. lib. 8. cap. 5. pag. 408. theils zumachen, und theils zu seiner Göttlichen Ehre, wie auch im Kriege und bey Gasterenen zugebrauchen befohlen, und erlaubet? Num. 10, 2. Ps. 150, 4. Ps. 149, 3. sondern auch gewisse Männer, als

als den Assaph, Heman, Jedithum, Cananja, und andere mehr, zur Music ausgerüstet und geschickt gemacht? 1. Chron. 16, 19. 20. 27. Warum hätte er den Menschen sich zu freuen und zu hüpffen expresse befohlen? Luc. 6, 23. Die Israeliten, wie die Kälber, Rosse, und Lämmer, Sap. 19, 9. und Sirion, wie ein junges Einhorn selber leckend gemacht? Ps. 29, 6. Warum hätte er den David durch seinen H. Geist getrieben, daß er die Menschen um göttliche Majestät mit allerhand Seiten-Spiel, Paucken und Reigen zu loben ereberrime, sehr offt ermahnen müssen? Und was kan doch der Mensch dafür, daß er bey allen freudigen Occasionen, so bald er nur eine gute Post und frölicheZeitung höret, einen fast unwiedertreiblichen Trieb zum Hüpffen und Springen in seinem Hertzen empfindet.

Heisset es sonst: Weß das Hertz voll ist, deß gehet der Mund über; So muß man allhier billich sagen: Die Freude, damit ein frölich Hertz angefüllet ist, die äussert sich instinctu naturæ, aus natürlichem Triebe, nicht allein durch den Mund mit allerhand frölichen Worten, sondern auch hauptsächlich durch frölicheGeberden und Bewegungen des Leibes, gleichwie Festus gar wohl angemercket hat. Und Salustius cum Comm. Anton. Thylii. pag. 125. a. spricht: Eben das ist der merckliche Unterscheid zwischen der Freude und Fröligkeit: Jene, die Lætitia und innerliche Freude ruhet ohne einiges äusserliches Kennzeichen in dem Gemüthe; Diese aber, die Exultantia und Frölichkeit bricht so wohl durch einen frölichen Discurs, als auch lebendige Geberden heraus, gleichwie die Sonne am Firmament des Himmels mit Gewalt durch die trüben Wolcken hindurch dringet, daß sie ein jeder hell und klar sehen kan. Conf. cap. 14.

Nun kan ja der Mensch seine im Hertzen empfundene Freude und frölichen Geberden niemahls besser an den Tag legen, als durch einen frölichen züchtigen Tantz, weil dabey per intigationem interni gaudii alle Menschlichen Gliedmassen ermuntert und rege gemacht werden. Daher auch die Griechen χορεία a voce χαρά. das Wort Tantzen gar nachdencklich a gaudio, von der Freude her deriviren, quia scilicet saltatio nihil aliud, quam interni gaudii testificatio est

&c

& nota, weil nehmlich das Tantzen nichts anders, als ein deutliches Zeugniß der innerlichen Freude ist: Und die Hebräer ab hilaritate, von der Frölichkeit. Denn es heisset das Tantzen in der heiligen Schrifft, und zwar nach dem Hebräischen Grund-Text, Rakad, das ist: Subilire, exultare præ lætitia, sich freudig bezeigen, für Freuden hüpffen und auch springen; wie es also Lutherus in seiner Teutschen Version übersetzet hat.

Und haben wir dessen ein klares und wahres Exempel an dem Mann nach dem Hertzen GOttes, dem David, als welcher ohngefehr 108. Jahr vor Christi Geburt gelebet hat. Denn, als dieser die fröliche Botschafft bekam, daß GOtt das Hauß Obed Edom, und alles, was er hatte, um der aufgenommenen Lade des Bundes willen segnete, wurde er voller Freuden, und wuste solche seine innerliche Hertzens-Vergnügung nicht besser an den Tag zu legen als durch Hüpffen und Springen: Indem er nehmlich, als er die Lade des Bundes unter den geistlichen Lob-Gesängen, Jauchtzen und Posaunen in die Stadt David brachte, instinctu divino & naturali impulsu mit aller Macht vorher tantzete; ob ihn gleich die höhnische Michal, Sauls Tochter, (als welche viel gleichgesinnte Brüder und Schwestern hinterlassen hat. Vid. Oland. in Comm. Bibl. in cap. 6. lib. 2. Reg.) so ihm durchs Fenster zusahe, in ihrem Hertzen darüber verachtete und verlachte.

So wird es auch im Buch der Weißheit an den Kindern Israel gelobet, daß sie, als sie durch die allmächtige Wunder-That GOttes trockenes Fusses durch das rothe Meer gewandelt, für Freuden einhellig mit Mirjam, der Schwester Mosis, am Reigen, wie die muthigen Rosse an der Weyde, gegangen, und wie die lustigen Lämmer auf den Hügeln geleckt haben, Sap. 19. 9. conf. Exod. 15. 20.

Und wollen wir hievon noch nähere Zeugnisse haben; so sehen wir ja solches täglich an den kleinen unschuldigen Kindern, wie sie natürlich ihre innerliche Hertzens Freude beym Anhören eines Musicalischen Instruments, oder auch bey dem Hertzbrechenden Syrenen-Gesang ihrer Säug Ammen, aus Trieb der Natur, mit Händen-

de-Schlagen und Fuß-Zappeln auf den Armen zu erkennen geben.

Welches gewißlich alles wahre Indicia und unfehlbare Kennzeichen seyn, daß das Tantzen von einem hohen Principio herrühret, und samt der Music, von GOtt bey der Schöpffung allen Menschen in die Natur gepflantzet, auch ausser allen Zweiffel von Anbegin der Welt von ihnen, gleichwie biß dato, geliebet und geübet worden sey. Und ist also nichts mehr übrig, als daß wir zum Beschluß dieser Hypothesis mit Johann Casus in Sphæra civitatis lib. 8. cap. 3. ausruffen: Qui Musicam & Choreas contemnit, lapis est, non homo, degener & spurius, non naturæ filius; Derjenige, welcher die Music und das Tantzen verachtet, ist vielmehr ein Stein, als ein natürlicher Mensch!

Das III. Capitel

Zeiget, wie die ordentlichen Täntze nach der Music, das ist, die Choreæ und Reigen, nicht von denen Heydnischen Göttern und Philosophis, sondern von Jubal, dem Sohn Lamech, ursprünglich herstammen: Bey denen Alten in Sacras und Profanas abgetheilet, und von allen Völckern, so wol Heyden, Jüden, als Christen, bey geistlichen und weltlichen Handlungen exerciret worden seyn: Endlich wird in diesem Capitel von denen Saltationibus Idololatricis & Superstitiosis Religiosis, Götzen-Täntzen derer Heyden Meldung gethan.

Kann wir in den beyden vorhergehenden Capiteln hoffentlich zur Genüge erwiesen haben, daß das Tantzen divinam originem, wie es D. Grünenberg, ingleichen der Jesuit Menestrier ausspricht, einen Göttlichen, und keinen teuffliſchen Ursprung hat: Wie auch alsbald bey der ersten Welt im Gebrauch gewesen sey; So entstehet nunmehro nicht unbillich diese curieuse Frage: Wer doch unter den Menschen der erste Tantzmeister gewesen sey der die Choreas und frölichen Reigen erfunden, und die Leute darzu angewiesen habe, wie sie das natürliche und von GOtt

verliehene Hüpffen mit gewiſſen Ceremonien, zierlichen und geſchickten Bewegungen des Leibes, der Hände und Füſſe, nach dem vorhergehenden Spiel-Werck und der ſymmetriſchen Cadence ordentlich verrichten könten?

Solten uns hierauff die alten Heyden antworten, als welche, ſo wie den Urſprung aller Dinge, alſo auch den Anfang der Muſic und des Tantzens ihren fingirten Göttern zuſchrieben; ſo würden deren etliche ſagen: Apollo, der Gott der Muſic, und Vorſteher der Muſen, als welche letzten, nebſt dem erſten, hin und wieder in den mythologiſchen Schrifften tantzende aufgeführet, und als Inventores dieſer nützlichen und ergötzlichen Leibes-Ubung geprieſen worden. Conf. Meiſn. Philoſ. Sobr. part. 3. Sect. 2. c. 4. q. 2. Andere würden ſagen: Bacchus, der Gott des Weins, als welcher, wie Plato berichtet, zugleich mit dem Apolline denen Menſchen das Vermögen, ſich nach der Arbeit durch die Muſic und das Tantzen wieder zu erfriſchen, eingeſetzet hätte. Noch andere würden ſprechen: Muſæus: Wieder andere, Amphion, Satyrus, Paniſcus, Terpſichore, Eratæ, Venus, u. ſ. w. Wie ſolches bey den alten Poeten Heſiodo, Anacreonte, Pindaro, und andern mehr zu erſehen iſt.

Einige halten davor, daß die Menſchen die Ideen und mancherley veränderte Figuren bey dem Tantzen von dem Sternen-Lauff entlehnet hätten. Vid. lib. 1. c. 1. p. 6. Der gelehrte Jude Philo de Plant. Noæ. pag. 116. giebet vor: Pythagoras hätte die Muſic und das Tantzen von dem Klingen und Springen der Schmiede-Hammer erfunden. Chamelion Ponticus bey dem Athenæo l. 9. Dipoſoph. p. 390. meynet, die Menſchen hätten beydes von dem Quineliren und Hüpffen der Vögel gelernet. Und Polydorus Vergilius de inventor. rerum lib. 1. c. 14. It. lib. 5. cap. 2. und einige andere von den Alten Scribenten mehr, wollen behaupten, daß aller Anfang der Muſic und des Tantzens von dem Orphæo, als welcher 150. Jahr vor Moſes Zeiten gelebet hat, herrühre. Daher ſie auch in ihren Poetiſchen Schrifften gewaltig haſeliret, und alſo fabuliret haben: Daß, ſo offt ſich Orpheus mit ſeiner Leyer, die er von dem Mercurio, oder, wie andere vorgeben, von dem Apolline verehret bekommen, hätte künſtlich hören laſſen, ſich

ſich die gantze Welt darüber verwundert hätte, ſo gar, daß ſich auch die lebloſen Creaturen darnach zu tantzen nicht enthalten können. Denn alſo ſpricht Virgilius:

Mit ſeinem Leyer-Thon kunt er alſo beſchwören
Die Stöcke und Steine,
Die Wälder und Hayne,
So, daß ſie anfingen
Zu tantzen und ſpringen, ꝛc.

Die alten Römer hielten den Æneam für den Erfinder des künſtlichen Tantzens, weil dieſer, wie Iſidorus ſchreibet, der erſte geweſen, ſo die jungen Römiſchen Edel-Leute im Tantzen informiret und exerciret hat. Conf. Gobel Peri. Coſmodrom. ætat. 3. c. 22. n. 30. p. 59. Euſebius berichtet in ſeiner Chronica, daß Phidamones die Choreas und allererſten Täntze im Jahr der Welt 3920. in Delpho bey den Phytiſchen Tempel aufgebracht hätte. Plato ſpricht: bey unſern Feyertagen ſind allemal die Götter geweſen, die uns eine nach dem Tact eingerichtete, wol regulirte liebliche und angenehme Empfindlichkeit verliehen, auch allerhand Melodyen und Arten von Täntzen gelehret, ja ſie haben Choros ἀπὸ τῆς χαρᾶς, i. e. von der Freude genennet: Dannenhero iſt es klar, daß uns die Muſen und Apollo hierinnen zu erſt unterrichtet haben. Macrob. lib. 2. cap. 10. Und was ſonſt dergleichen verwirrte Muthmaſſungen und Gedichte von dem erſten Tantz-Inventore noch mehr ſeyn.

Allein! wir Chriſten, weilen wir das heilige Bibel-Buch haben, laſſen alle Opiniones derer Profan-Scribenten fahren, und ſchreiben die allererſte Erfindung derer Reigen mit beſſerm Grunde dem Jubal, Lamechs Sohne, zu. Denn, ſo wie wir Gen. 4, 21. leſen, daß von dieſem Jubal die allererſten Muſicanten, als: Sänger, Geiger und Pfeiffer herkommen ſeyn. (Nach der Grund-Sprache lautets eigentlich, daß Jubal ein Vater und Meiſter der Sänger auf Cithern und Orgeln geweſen: Und wird uns alſo in dieſen Worten nicht allein die Vocal-Muſic, ſondern es werden uns auch zweyerley Muſicaliſche Inſtrumenta, als Fidicina, quæ fidibus conſtant, beſäi-

Digitized by Google

tete, und inflatilia, quæ fistulis constant, welche mit angeblaſenen Wind lautbar gemachet werden, angedeutet.) Alſo, ſage ich, iſt auch zu præſumiren, daß von dieſem erſten Muſicanten als von welchem Lutherus Tom. IV. Jenens. fol. 39. über Genes. 4, 21. ausdrücklich ſchreibet, daß er mit Tantzen, Springen und Hofiren umgegangen wäre, die Choreas und allererſten Täntze nach der Muſic werden entſproſſen ſeyn. Conf. Joſeph. Antiquit. Jud. l. 1. c. 3.

Und wird hoffentlich niemand ſo abſurd ſchlieſſen, daß das metriſche und nach der Muſic ordentlich eingerichtete Tantzen ſchon vor Jubals Zeiten, und alſo ehe denn die Muſic ſelbſt geweſen ſey. (Es meldet zwar Scaliger lib. 1. Poët. c. 18. daß die allerälteſte Manier zu Tantzen ohne die Muſic geweſen wäre; Allein, er verſtehet dadurch nur diejenigen Repræſentationes und Vorſtellungen derer ſo wol vernünfft- als unvernünfftigen Handlungen, welche Homberus gar fein ſtumme Comœdien, und tantzende Schau-Spiele genennet hat. Conf. lib. 2. cap. 47. Denn, man halte nur bey dem gemeinen natürlichen Tantzen die Ohren zu, daß man alſo die Muſic nicht höret, ſondern nur die mancherley wunderlichen Poſituren und Geberden ſiehet; So wird ihm gewißlich die Luſt zum Tantzen gar bald vergehen.) Sondern es werden vielleicht die meiſten mit mir darinnen einig ſeyn, daß das ordentliche Tantzen ſtracks nach erfundener Muſic, und gleichſam in deren Schooß auf folgende Weiſe zur Welt gebohren worden ſey.

Wenn nemlich die Menſchlichen Hertzen bey des Jubals luſtigen Banqveten durch die Muſicaliſche Harmonie, als welche Deliciæ hominum, eine gewaltige Hertzens-Bezwingerin und Mutter aller Freuden iſt, (wiewohl ſie zur ſelben Zeit gegen die jetzige zu rechnen, wird ſchlecht genung geweſen ſeyn,) werden zur Freude erreget, und durch deren Inſtigation die übrigen Gliedmaſſen zu hüpffen und ſpringen gleichſam genöthiget worden ſeyn, ſo gar, daß bey ſo geſtalten Sachen immer eins das andere bey der Hand ergriffen, und conſequenter jederzeit, entweder zwey Manns- oder zwey Weibs-Perſonen, oder auch aus natürlicher In-

Inclination, das Männliche mit dem weiblichen Geſchlechte zuſammen gepaaret worden, welche ihrem luſtigen Vorgänger, dem Jubal, nach ihrem Sing- und Spiel-Werck werden luſtig am Reigen gefolget, wie auch etlicher maſſen Ordnung und Cadence obſerviret haben.

Wie denn des Ludovici Gothofredi Meynung expreſſe dahin gehet, wenn er in ſeiner Hiſtoriſchen Chronica part. 1. p. 19. alſo ſchreibet: Jubal, des Jabals Bruder, erfand die Muſic und Sing-Kunſt, auch allerhand Muſicaliſche Inſtrumenta von Orgeln, Geigen und Pfeiffen. Und da gieng es nun unter den Menſchen recht luſtig her: Da wagte man friſche Schantzen, mit Singen, Springen und Tantzen.

Uber dieſes, weil wir wiſſen, das Jubal ſchon längſt vor der Sündfluth gelebet hat, ſo verſtärcken uns in dieſer unſerer gefaſten Meynung nicht unbillig des alten Teutſchen Geſchicht-Schreibers Aventini ſehr nachdencklichen Worte, welche alſo lauten: In dem Lande Syria, bey der Stadt Damaſcus, an dem Berge Lybanon, war vor der Sündfluth eine groſſe Stadt, die hieß Enes, darinnen wohneten groſſe mächtige Leute, ſo man Rieſen oder Recken nennete, dieſelben bezwungen jederman, und herrſchten mit Gewalt über männiglich, ſie erfunden Wehr und Waffen, Schild und Harniſch, brachten unter ſich die gantze Welt von Oſten biß gen Weſten, lebten in Sauß und Schmauß, erdachten allerhand Kleider und Zierden, Säitenſpiel und Pfeiffen, und dergleichen Werck, ſo zum Springen und Tantzen dieneten. Denn, iſt dieſes, wie gedachter Aventinus meldet, vor der Sündfluth geſchehen, als zu welcher Zeit auch Jubal um die Syriſche Gegend gelebet hat; So kömmts ja mit der Heil. Schrifft ſehr wohl überein, und iſt faſt nicht zu zweiffeln, daß Jubal der erſte Erfinder und Urheber des ordentlichen Tantzens nach der Muſic ſey, als welches hernachmahls von einem Volck zu dem andern fortgepflantzet, und von denen Philoſophis reguliret und beſſer ordiniret worden iſt.

Doch will ich eben dieſes zu glauben niemand mit Gewalt auffbürden; ſondern vielmehr mit dem Mirtrierio und Aretio problem.

L. 169. gesteben, daß man die Autores und Erfinder des ordentlichen Tantzens so gar genau nicht investigiren und wissen könne. Man muß es, wie vernommen, nur aus etlichen Conjecturen und sonderbahren Muthmassungen schliessen. Daher es eben erfolget, daß so viel diverse, und öffters gantz absurde Meynungen davon an das Licht kommen, welche die Sache weit mehr verwirren, als erläutern, und consequenter eben so viel Streitigkeiten, als bey denen meisten Inventionibus heutiges Tages verursachen.

Dieses ist wohl gewiß, daß das Tantzen eine von denen uralte sten und allererssten Künsten und Lustigkeiten dieser Welt sey. Meisn. Phil. Sobr. part. 1. Sect. 2. c. 4. q. 9. Denn, ist die Music, welche von Jubal, der das neundte Glied von Adam war, entsprossen, eine Mutter von dem Tantzen, und, wie Fab. Quint. Orat. instit. lib. 1. c. 16. schreibet, die allerälteste unter den freyen Künsten; So folget ja, daß das Tantzen nicht viel jünger, als die Music seyn kan, zumahl die Music schon dazumahl als recht was neues, und dazu sehr angenehmes, sich gar leicht derer Menschen Gemüther wird unterworffen, und diese ihre Approbation durch Hüpffen und Springen werden dargeleget haben.

Ob aber nach der Sündfluth die Heyden das ordentliche Tantzen nach der Music eigentlich von den Jüden, oder die Jüden von den Heyden gelernet haben; ist abermal schwer zu entscheiden. Denn, obgleich einige, mit Samuel Greifensohn aus seinem Satyrischen Pilgram, vorgeben, es hätte solcher Tantz seinen ersten Anfang bey dem güldenen Kalbe Aaronis, vor welchem die Israeliten gesungen und gespielet, Exod. 32, 7. 8. welches etliche vom Tantzen erklären genommen; so beruhet doch diese ihre Meynug auff einem sandichten Grunde und recht einfältigen Gedancken: weil wir wissen, daß die Kinder Israel schon vorher am rothen Meer in zwey Chören ordentlich nach der Music getantzet haben, Exod. 15, 20. Als wovon uns der gelehrte Jude, Nahmens Philo, den gantzen Proceß beschreibet, wenn er spricht: Duo Chori, alter virorum, alter fœminarum cantant hymnos in laudem Dei compositos, variis metrorum carminumque generibus, nunc ore uno, nunc alterius, non sine decoris gestibus atque accentibus, modo stantes, modo prorsum retrorsumve gradum movences, ut eumque res postulat. Philo de vita contemplativa circa finem pag. 902.

Am wahrscheinlichsten ist es wohl, daß es die Jüden von den Heyden, und alsdenn die Christen von den Jüden abgesehen haben. Wo von wir ein mehrers in dem Actis Eruditorum Virorum Lipsiensibus de Anno 1683. pag. 238. aus dem Tractat des gelehrten Jesuiten Menetrierii des Ballets anciens & modernes selon les regles du theatre Paris. 1682. in 12. nachlesen können; Allwo erwiesen, daß alles ordentliche Tantzen, so wohl der Alten Jüden, Heyden als Christen ursprünglich aus dem Gottes-Dienste herrühret, wenn es also lautet: In theatris non saltem ludis, chorisque ac interscenniis apud Gentiles, verum in Sacris etiam apud Judæos recepto, & ab his ad Christianos derivato earum usu --- --

Und ist demnach wohl zu mercken, daß der Alten, und zwar so wohl derer Heyden und Jüden, als Christen, ihre Täntze eigentlich zweyerley, als: Sacræ und Profanæ, geistliche und weltliche gewesen seyn; davon sie die ersten bey dem, so wohl wahren, als falschen Gottesdienste, die andern aber bey ihren Gastereyen und Schauspielen gebrauchet haben.

Denn, daß die Japhiten und abergläubischen Heyden schon vor uralten Zeiten bey ihren Opffer-Wercken und Processionen in honorem Deorum fallorum, denen stummen Götzen zu Ehren getantzet haben; erhellet nicht allein aus dem Exempel der Baals-Pfaffen, wenn nehmlich diese abgöttische Huren Söhne, unter dem sündigen Könige Ahab, in des Propheten Elisä Gegenwart eine traurige Lamente anstimmeten, und nach Heydnischer Art um ihren Altar hincketen. 1. Reg. 18 26. sondern auch daraus weil die Römer noch vor Christi Geburt bey ihren Götzen-Opffer um die Altare getantzet haben; Wie solches bey dem Pancero de divin. gen. conf. Camerar. hor. Succes. cent. 1. cap. 58. p. 276. Item Sect. 1. c. 63. pag. 258. zu ersehen ist. Allwo unter andern also stehet:

Zu Deles (in des Apollinis Vaterlande, welches eine Insul in dem Aegischen Meer war, so jetzo der Archipelagus heisset,) kunte kein Fest gefeyret, kein Tempel-Gepränge und Einweihung gehalten wer-

werden, es muste dabey getantzet seyn. Und Cœlius Rhodiginus Antiq. Lection. lib. 5. c. 3. p. 160. B. schreibet: Die Heyden kunten keinen Götzen-Dienst verrichten, dabey sie nicht ihre Music, Spielwerck und Tantz gehabt hätten. Hoc etiam refert ex Luciano Fabr. Lex. pag. 219. Ubi Saltatio hæc exercitium divinum & mysticum dicitur. So ist auch von dem Orpheo und Musæo bekannt, daß von ihnen kein Götzen-Dienst angestellet worden, dabey sie nicht zugleich den Tantz mit verordnet hätten; Wie solches unter andern Abraham Roger in Asiat. African. & Americ. Heydenthum pag. 347. anführet.

Daher es auch endlich erfolget ist, daß sie fast einem jeden ihrer Götter, als dem Como, Baccho, Herculi, Apollini, Marti, Veneri, Dianæ, &c. einen besondern Tantz gewidmet, ja den Bacchum gar [illegible] und die Priester des Abgotts Martis, so bey den Römern in der gröstẽ Autorität waren, Salios, Saliatores, oder Saltatores, Tantz-Pfaffen genennet haben. Vid. Rosin. de Antiq. Rom. Lib. III. c. 20. p. 303. de Saliis Palatin. It. cap. 23. p. 308. de Saliis Collinis: It. Plutarch. Sympos. 3. conf. Honor. Augustodunensem de Antiq. ritu. c. 139. It. Varro de re rust. lib. II. cap. 4. It. Plat. lib. 2. de legib.

Von den Corybanten in Phrygia, und von den Cureten in der Insul Candia wird gesaget, daß sie dieses heilige Tantzen der Göttin Rhea zu Ehren eingeführet hätten; wovon wir in dem folgenden Capitel ein mehrers vernehmen werden.

Die Syracusen hielten der Göttin Dianæ gleichfalls zu Ehren einen solchen geistlichen Tantz, wovon Apulejus, wenn er die Procession dieser Göttin beschreibet, sich vernehmen lässet: Dem Gepränge der holdseligen Dianæ folgten einige schöne Frauen in weissen Kleidern, so die Erde mit bunden Blumen, welche sie aus ihren Busen hervor zogen, bestreueten. Hernach kam eine grosse Anzahl Leute, die Fackeln und Wachs-Lichter trugen. Darauf hörete man eine über all die massen liebliche Music von Pfeiffen und Trompeten. Diesem folgete eine angenehme Compagnie Chor-Knaben, alle weiß gekleidet, so allerhand Lieder sungen, und zugleich tantzeten.

Abra-

Abraham Roger in Asiat. African. und Americanischen Heydenthum pag. 749. schreibet: Daß, wenn die Priester dem Abgott geräuchert, einige schöne und wolgebutzte Weiber, so die Gaben eingenommen, und dieselben hernach denen Priestern wieder in die Hände gelieffert, gar hefftig nach dem Gesang und Säiten-Spiel um die Altäre und stummen Götzen-Bilder getantzet hätten.

Und an einem andern Orte dieses Buchs pag. 347. notificiret er uns die gantze Manier und Beschaffenheit dieser Idololatricarum Chorearum, wenn er spricht: Es wurden aber diese Täntze ohngefehr auf folgende Weise verrichtet: Sie fingen von der lincken Seite des Altars an, und tantzten nach der rechten Hand zu; Wodurch sie den Himmels-Lauff von Aufgang gegen Niedergang imitiren wolten. Alsdenn kehrten sie wieder um, und tantzten von der rechten nach der lincken Hand zu, und wolten damit den Lauf der irrenden Sterne und Planeten andeuten, worauf Virgilius, der Heydnische Poet, zielet, wenn er lib. 4. Æneid. spricht:

Instauratque choros, mistique altaria circum &c.

Heledin Abb ed' Aubignac in seinem Tractat la Ratique du Theatre genannt, pag. 500. spricht: Die Priester des Apollinis oder der Sonnen tantzten einen Creyß formirend um die Altäre dieses Abgotts, den Zodiacum vorzustellen: Sie giengen auch wiederum zurücke, vor und hinter sich, die andern Planeten in ihrem Lauffe und, durch das Wancken des Leibes, die Bewegung des Mondens vorzustellen.

Und diese chorex mysticæ & pseudo sacræ, abergläubischen Täntze nun, waren eben diejenigen sündlichen Reigen, von welchen Augustinus saget: Daß deren Mittel-Punct der Teuffel wäre. Und Chrysostomus: daß der Teuffel zugleich mit tantze, Hom. 56. in Gen. Weil sie nemlich den falschen Göttern zu Ehren, bey den Altären verrichtet wurden.

Digitized by Google

Das IV. Capitel.

Continuiret die Materie vom vorigen, und zeiget, daß die Alten Juden und Christen die religiösen Täntze gleichfalls, wie die Heyden bey ihrem Gottesdienste imitiret: Wie auch die Communes und Profanas bey allen weltlichen Verrichtungen exerciret haben.

DJese im vorigen Capitel besagten Saltationes Idololatricas & Superstitiosas Religiosas nun, welche die blinden Heyden ihren vermeynten Göttern zu Ehren mit der gröſten Devotion verrichtet, haben die Jüden von ihnen gesehen, und hernachmals bey ihrem Levitischen Gottesdienste, ohne Aberglauben, imitiret, und in honorem Dei veri ad gratiarum actionem offerendam pro beneficiis, quæ in hominem, populumve largissime effudit, dem grossen Jehova und GOtt aller Götter gleichfalls zu Ehren, und zur schuldigen Danckſagung für alle ihnen reichlich erwieſene Wohlthaten angestellet.

Daher lesen wir von der Mirjam, Mosis Schwester, daß sie, als GOtt den stoltzen Pharao im rothen Meer ersäuffet, und das Jüdische Volck trocken hindurch geführet, einen solchen Freuden-Reigen in laudem Dei veri angeordnet hat, welches eben der erste ordentliche Tantz ist, den wir in dem heiligen Bibel Buche aufgezeichnet finden. Und daher nennet auch Philo diese Mirjam Ducem chorearum, eine Vortäntzerin. Denn, es nahm dieselbe eine Paucke in die Hand, und alle Weiber folgten ihr nach mit Paucken am Reigen, Exod. 15, 20. Deſſelbigen gleichen lesen wir auch von den Töchtern Israel, daß sie dem König Saul, als er von der Philister Schlacht zurücke kommen, mit Gesange, Paucken, Geigen und Reigen entgegen gegangen seyn, 1. Sam. 18, 6.

Der Jüdische Rabbi Aroma schreibet, daß diese Charæ mysticæ & vere sacræ, heiligen Täntze auch wären beym Jüdischen Volck an den Feste-Tägen, als Neumonden, zehenden Tage des zehenden Monden, Lauber-Hütten-Fest, ꝛc. unterm Gottesdienst geübet worden, und hätte man offtermals so lange mit Gesang, Drommeten, allerhand Säiten-Spiel und Reigen angehalten, als das Brand- und Danck-Opffer gewähret hätte.

Ist also das Tantzen beym GOttes-Dienst von einer Zeit zu der andern unter Jüden und Heyden beybehalten worden, biß es endlich zu der Zeit des Neuen Testaments, als da Christus ein Gleichniß von dem Tantzen hernimmet, Matth. 11, 17. Luc. 7, 32. auch auf die Christen geerbet, als welche es den Jüden und andern Coætaneis nachgethan, und, so wol in ihren Gottes-Häusern, als andern heiligen Oertern, GOtt zu Ehren getantzet haben. Denn eben daher haben die Præsules sacrorum und geistlichen Prälaten, nehmlich a præsiliendo, von dem Vortantzen, diesen ihren Nahmen, weil sie nemlich, wie Scaliger berichtet, Gott vor denen übrigen Clericis mit Singen lobeten, und ihre Lieder mit Tantzen und Springen anfingen.

Ingleichen wird auch das in unsern Kirchen und Gottes-Häusern gemeiniglich rund gebauete Chor, allwo der gröste Altar stehet, und insgemein gegen der Sonnen Auffgang durch eine Endscheidung, die wir darum einen Pult nennen, weil dieser Ort in der Gestalt eines Pultes durch einige Stuffen erhöhet ist, und auch das Pult, auf welchem die Collecten, Evangelia und Episteln abgelesen werden, in der Mitte dieser Endscheidung stehet, abgesondert ist, noch heut zu Tage überall a Choreis, von denen Täntzen das Chor genennet; Weilen es nehmlich vor Zeiten eben derjenige Platz gewesen ist, da man Musiciret und getantzet hat. Wie solches Mussard in seiner gründlichen Vorstellung derer vor Zeiten aus dem Heydenthum in die Christliche Kirche eingeführten Gebräuche und Ceremonien gar wol angemercket hat.

Welches auch die Collectores Actorum eruditorum Virorum Lipsiensium aus dem Büchlein des Frantzösischen Jesuiten Menetrierii des Ballees genannt, confirmiren, wenn sie also schreiben: Originem saltationum divinam esse, easque in sacris tam apud Gentiles, quam Judæos & Christianos olim usitatas, tripudio Mirjæ & Chori fœminarum Judaicarum Exod. 15. Davidis item in Psalmis ad Choreas instituendas creberrimis exhortationibus; Chori item in omnibus templis hodienum usitati appellatione ostendit.

Digitized by Google

Theodosius l. 5. Hist. Eccles. c. 27. p. 305. A. (Conf. Tripart. l. 6. c. 48. p. 104. H.) meldet ausdrücklich von den ersten Christen zu Antiochia, daß sie öffters Fest- und Freuden-Tage angestellet, und dabey so wol in der Kirche, als auch bey den Gräbern der Märtyrer frölich herum getantzet hätten.

Welches auch noch heut zu Tage die Christen in Syrien am Tage der Auferstehung Christi, und an andern Fest-Tägen mehr thun sollen, daß sie nehmlich in ihren Gottes-Häusern mit allerhand musicalischen Instrumenten zusammen kommen, mit einander andächtig beten, singen, wie auch Männer und Weiber gantz erbar und bescheidentlich tantzen. Pat. Martyr. Loc. comm. de choreis class. 2. fol. 174 B. Eben solches berichtet auch Besoldus Thesaur. Pract. pag. 657. von denen Abyssinischen Christen, wann sie Messe halten.

Und Zeillerus schreibet, daß es die Spanier gleichfalls noch heut zu Tage an allen hohen Fest-Tagen verrichten; wie wir solches in seiner Hispanischen Reise-Beschreibung c. 1. p. 47. und Epist. 28. P. I. nachlesen können. Welches auch Musard in seinem Buch von den Kirchen-Ceremonien cap. 5. pag. 85. confirmiret, wenn er erzehlet: daß biß dato in Spanien und Italien bey der Procession des Sacraments vermasqviret nach der Geige getantzet und gesprungen würde.

Und was wollen wir noch lange viel zweiffeln, ob das Religiöse Tantzen vor Alters in unsern Gottes-Häusern und andern Gott-geheiligten Oertern gebräuchlich gewesen sey, oder nicht; Hören wir es doch täglich von unserer geistlichen Mutter der Christlichen Kirche, wenn sie uns in ihren Choral-Liedern vorsinget, und nach Prophetischer und Davidischer Art also auffmuntert: Nun freut euch lieben Christen gemein, und last uns frölich springen. Item: Singet, springet, jubiliret, triumphiret ꝛc. Item: Lobt GOtt . . mit Paucken frölich an dem Reigen. u. s. f. Vid. D. Schelguig. Synops. controv. Art. 33.

Denn es ist dieses keinesweges von einer innerlichen geistlichen Hertzens-Freude allein zu verstehen; Gleichwie sich etwa die heutigen Heiligen und so genannten Pietisten bey ihren geistlichen Entzuckungen

gen träumen lassen, und nebst andern gefährlichen Erneuerungen alle tolerable Landes-Sitten gäntzlich unterjagen: Sondern es kan auch gar füglich von den äusserlichen Freuden Bezeugungen und frölichen Leibes-Bewegungen angenommen werden.

Denn, ob gleich dieser uralte Gebrauch in Ecclesia Christiana, und bey unserm Gottes-Dienst vielleicht um des schändlichen Mißbrauchs willen, so dabey mit eingeschlichen, oder auch, weilen es aus dem Heydenthum herrührete, damit wir unsere Hertzen gäntzlich von allen Heydnischen Gebräuchen abwenden möchten, auffgehöret hat; So haben doch die theuren Gottes-Männer, als Lutherus und andere, welche die Christlichen Kirchen-Lieder verfasset, dergleichen nachdenckliche Phrases und Redens-Arten bey der Composition der Teutschen Choral-Gesänge, theils zur Bezeugung, daß das Tantzen an sich, und ausser dem Gottes-Dienste, nicht böse sey, theils auch um die innerliche Hertzens-Freude desto inbrünstiger zu machen, beybehalten, welche wir hernachmahls zu einer andern Zeit, und vielleicht nach geendigtem Gottes-Dienst bey honetten Gesellschafften moderatè auslassen können. Conf. cap. XIX. hujus lib. I. und zwar die Passage von denen Sonntags-Täntzen.

In specie aber macht uns der Herr Heledin Aubignac in seinem Tractat, la Ratique du Theatre genannt, zwey ponderable Ursachen nahmhafftig, warum die ersten Kirchen-Väter denen Choreis mysticis, und allen theatralischen Dingen so gar sehr zuwider gewesen wären, wenn er nehmlich pag. 500. also schreibet:

1. Weil diese Dinge bey den abgöttischen Heyden, unter welchen die Christen damahls wohneten, ein Culeus der falschen Götter war, und um die Altäre verrichtet wurden. Daher auch Augustinus diese Tantz-Art einen Circul, dessen Centrum oder Mittel-Punct der Teuffel wäre, genennet hat, und viel andere Patres und Kirchen Väter in Ecclesia plantanda den Christen, sich solcher Idololatricarum und Götzen-Täntze theilhafftig zu machen, eyfrig verboten haben: Und
2. weil viel Impuritäten so wohl in Gestibus, als Worten mit untergelauffen; Indem damahls die Theatralia dem Bac-

Digitized by Google

cho und der Veneri gewidmet waren. Denn da trug sichs zu, daß wenn die Bacchantes die Krafft und Würckung des Weins im Tantzen vorstellen solten, sie sich zuweilen rechtschaffen besoffen und exorbitirten: Und dergleichen garstige Excesse giengen auch bey den Festen der Floræ und Veneris, u. s. w. vor.

Es darff sich aber hierbey niemand einbilden, als wenn unsere Alten Vorfahren, so wohl Jüden, Heyden, als Christen, nur allein Religiosas, geistliche Täntze bey ihrem Gottes-Dienst verrichtet hätten; Nein! sie haben auch wie schon oben erwehnet worden, Profanas & Jocosas, weltliche und lustige bey ihren Gastmahlen, Ehe-Verlöbnissen, Hochzeiten, Heimführungen, und andern weltlichen Verrichtungen mehr exerciret, wovon Athenæus, ingleichen Apulejus, und andere Scribenten mehr, wann sie der Römer Hochzeit-Pomp beschreiben, weitläufftig handeln.

Der bey den Alten wohl bekandte Varro de Rust. L. II. c. 4. spricht: Nachdem die Römer allerhand Ceremonien, Sitten und Gebräuche bey ihren hochzeitlichen Festivitäten beobachtet hatten, nehmlich, wenn sie die Götter, als die Junonem, Pronubam, Cinxiam, Introducam, Domiducam, Socigenam, Manturnam, den Jugantinum, Volumnum, und die Volumnam in der Kirche vor dem Altare kniende um guten Succes und Gedeyen zur Hochzeit, Beylager, Heimführung und gantzen Ehestand angeruffen; So wurde endlich nach verrichtetem Götzen-Opffer die Hochzeit mit einem köstlichen Freuden-Mahl und lustigen Tantz beschlossen. Conf. Aretii problem. L. 169. & Saubert. de Sacrificiis Veterum cap. 27. p. 623. nec non Lucian. pag. 79. Rhodigin. p. 232.

Die Jüdischen Rabbinen erzehlen, daß die Töchter Jerusalem vor Zeiten gewohnet gewesen, gewisse Täntze in den Weinbergen zu halten: Am funffzehenden Tage des Monats Julii kleideten sie sich herrlich in weisse Kleider ein, und giengen heraus in die Weinberge zu tantzen. Was sagten sie aber? Elige cui dicas, tu sola mihi places: Jüngling ich sage dir, hebe deine Augen auf, und siehe, welche dir unter allen gefalle; Aber ich rathe dir, siehe nicht auff die äusserliche Schönheit, denn diese ist betrüglich;

lich; sondern lobe diejenige, die GOtt fürchtet. Vid. Borsacci moralia sub verbo Saltatio §. 6. p. 944.

Eben dahin zielet auch der Prophet Jeremias, wenn er Cap. 48, 33. beklaget, daß Freud und Wonne aus den Jüdischen Feldern weg sey. Denn dadurch verstehet er hauptsächlich die Gastereyen und frölichen Täntze, so zu der Erndte-Zeit und Weinlese in ihren Feldern gehalten worden sind. Conf. Monoch. republ. Ebr. f. m. 166. Und was braucht es viel Weitläufftigkeiten, im Buch der Richter Cap. 9, 27. stehet ausdrücklich: Sie zogen hinaus auff das Feld, und lasen ab ihre Weinberge, und kelterten, und machten einen Tantz. Conf. Chemnit. Tom. I. pag. 1273.

Homerus, der Alte Griechische Poet schreibet Odyss. 14. daß die Griechen, welche für die Allerweisesten der gantzen Welt geachtet seyn wolten, schon zu seiner Zeit Saitenspiel und Täntze auf ihren Hochzeiten gebrauchet hätten; Allermassen er selber bey seiner Tochter Hochzeit so wohl herrliche Gastmahle, so sie Caristria nenneten, als auch Music und Täntze angestellet hat, wohl wissend, daß eine Hochzeit ohne Spiel und Tantz nicht besser, als eine Blume ohne Geruch, und eine Speise ohne Gewürtz sey. Und in seiner 9. Odyssea berichtet er von dem Phäacenser König Alcinoo, daß er so wohl bey seiner Tafel, als andern Schmausereyen, die Music und das Tantzen in gröstem Werth gehalten habe.

Lipsius, der allen Ansehen nach, nicht viel von Schmausereyen und Tantzen gehalten hat, schreibet Cent. 2. Epist. 36. seiner Send-Brieffe, als er seiner Schwester Sohn in seinem Hause ausgestattet hatte: Ego ineptias illas omnes toleravi convivia, saltationes, potationes, & si quid adhæret; Ich habe alle diese läppische Dinge in meinem Hause geduldet, als das hochzeitliche Gastmahl, den Tantz, das Zechen, und was sonst noch mehr dabey vorzugehen pfleget.

Die Attici, so bald ihnen, nach Bericht des Athenæi, bey den Gast-Geboten der Wein ein wenig in dem Kopff stieg, fiengen sie stracks an zu tantzen. Bey den Phrygiern gieng es eben so zu. Daher sie auch dem Baccho die Erfindung derer Täntze zuschrieben. Von denen

Digitized by Google

denen Macedoniern und Sabariten berichtet die Antiquität, daß sie einander bey ihren Schmausereyen durch die Music und den Tantz zur Lustbarkeit aufgemuntert hätten.

So haben auch die Alten Teutschen keine Katzen-Hochzeiten, als wobey man nichts, als ein gräßliches Gehrule, Sprudeln und Gebeisse vernimmet, angestellet; sondern sie haben an ihren Hochzeitlichen Freuden-Tagen gleichfalls ihre Lust und Vergnügung bey dem Tantzen gesuchet. Denn, wann sie sich, wie Caspar Sagittarius Disp. de rit. nupt. habita Jenæ §. 65. berichtet, gantz satt und müde gesprungen hatten, nahm die Braut-Führerin die Braut, gleichwie dort der Laban seine Tochter Lea, Gen. 29, 22. bey der Hand, und brachte sie zu dem Bräutigam in die Kammer.

Fast auff eben eine solche Art, wie es noch heut zu Tage an einigen Sächsischen Orten im Gebrauch ist; Wenn nehmlich die beyden Braut-Diener die Braut mitten aus dem Tantz nehmen, und sie in Comitat der sämtlichen Hochzeit-Gäste zu ihrem Bräutigam in die Kammer führen als welcher sich eine Weile vorher dahin zu Bette verfüget hat, und sie mit ihrem gantzen Braut-Schmuck zu ihm ins Bette legen. Die so genannte Braut- oder Tietsch-Mutter aber nimmet einen grossen Auffläuffer- oder Propheten-Kuchen, wie er genennet wird, schlägt denselben auff dem Braut-Bette mit der Hand in Stücken, als wolte sie gleichsam den Stab über die Jungfer brechen, und dieses Urtheil sprechen:

Virgo fuit, nunc uxor erit, post denique mater,
Hoc faxit Dominus, qui regnat trinus & unus!

Da fähret und greiffet ein jeder von denen um das Bette stehenden Gästen rips raps zu, und wer etwas davon bekömmt, dasselbige ist, nach der allgemeinen Tradition, wenn die Braut noch eine veritable Jungfer ist gut vor das Fieber, Colique, Zahnwehe, und weiß der Kukuck nicht vor was sonst noch mehr gut. Sunt cogitationes ex arena. Diß geschehen, gehet jederman aus dem Gemach, und gönnet Braut und Bräutigam ihr längst-gewünschtes Plaisir.

Das

Das V. Capitel

Referiret, daß die Alten nicht allein natürlich; sondern auch künstlich und zierlich getantzet haben. Item: woher eigentlich Saltare deriviret werde.

WAnn wir gesehen, daß die Alten, so wol Jüden, Heyden, als Christen, das ordentliche Tantzen nach der Music, so wol bey ihren geistlichen, als weltlichen Verrichtungen gebrauchet; Als gehen wir weiter, und ei forschen, ob sie nur allein natürlich, oder auch künstlich und zierlich getantzet haben. (Communis enim saltatio est vel nativa, vel artificiosa.)

Und hievon nun geben uns die Historien gleichfalls genungsame Nachricht an die Hand, daß sie nemlich nicht allein naturaliter, und, wie es ohne Instruction und von sich selber in den Fuß kömmt, ohne alle Accurateſſe, Ordnung, Cadence und Air dahin getantzet haben; Gleichwie es etwa noch heut zu Tage bey uns an allen Orten in denen Schenck-, Kürmiß- und Hochzeit-Häusern von denen vulgaribus subjectis und dem Pöbel, wiewol wieder auf zweyerley, als auf eine civile, und auch grob-bäurische Weiſe gesehen wird. (Denn, es wird die Saltatio nativa, ratione adjunctorum, wieder in Rusticam & Moratam dividiret.) Nein! sondern sie haben offtermals auch artificialiter herumgehüpffet, und alle Pas und Actiones mit den Händen, Kopff und gantzem Leibe nach der Kunst in gewiſſe Tempo und Grentzen Regul-richtig abgetheilet.

Denn zugeschweigen, daß das Wort Saltare, oder Tantzen, in der Griechischem Sprache Ὀρχέομαι ab Ὄρχος heiſſet, welches in der heiligen Schrifft so viel, als: Vitium ordo in vinea. Item: plantæ ordo conſistæ; Die Ordnung und Reihen derer Weinstöcke in denen Weinbergen, oder unter den gesteckten Pflantzen bedeutet. Wodurch angezeiget wird, daß GOtt, der denen Menschen das Tantzen selber in die Natur gepflantzet hat, und ihnen, sich zu seiner Zeit damit zu divertiren, nicht mißgönnet, (Vid. cap. 1. & 2.) durchaus keinen confuſen und tumultuöſen Tantz, dabey man, wie das dumme Horn-Vieh, in und durch einander läufft; sondern vielmehr einen ordentli-

Digitized by Google

chen Reyhen und modeſtes Tantzen haben wolle: Und daß auch ſolches die frommen Alten und erbaren Griechen, als welche, wie geſagt, das Tantzen ab ordine, von der Ordnung deriviret, werden bey ihrer Recreation fleißig obſerviret und practiciret haben.

Wir werden in dieſer unſerer Meynung nicht wenig befeſtiget, wenn wir aus der Etymologia ferner erwägen, daß das Lateiniſche Wort Saltatio, Tantzen von dem Verbo frequentativo ſalto vel ſaltito, und dieſes wieder a ſalio, als welches Wortes Urſprung einige von Saliis, denen Römiſchen Martis Prieſtern herleiten, ſo bey ihrem Volck in der gröſten Autorität waren, (vid. cap. 3. hujus lib. 1.) und bey ihren geiſtlichen Verrichtungen mit klingenden Cymbalen und zierlichen Leibes-Bewegungen (concinnis corporis motibus, hat es Meinerus gegeben) um die Altäre, und unterweilen auch durch der Stadt Gaſſen hüpffeten, deduciret wird, wovon Ovidius III. Faſtor. ſaget: Jam dederint Saliis a Saltu nomina dicta; Bevoraus, weil ein gewiſſer Autor expreſſe ſchreibet, daß die alten Heyden, wenn ſie ihrem Abgott Baccho die Primitias und Erſtlinge der Früchte offeriret, einen heiligen Reigen dabey angeſtellet, und denſelben nach der Ordnung derer Weinſtöcke eingerichtet gehabt hätten.

Dieſes alles ungeachtet, ſage ich, erhellet doch die Saltatio artificioſa und künſtliche Tantz-Art daraus, weilen ſie ſchon von Alters her gewiſſe Tantzmeiſter und Tantzmeiſterinnen gehabt, welche ſie in dieſer Kunſt unterrichtet; Wie wir denn ſchon bey dem Juvenale Satyr. 6. von einem Maitre de Danſe, Nahmens Bathyllus, leſen: Deſſelbigen gleichen iſt auch die Thymele, der Samatherus, Logotheta, Pylades, Hylas, Paris, Miteeus, Apolauſtus, Morphus, Caramullus, Phabaton, Æſopus und Roſcius, als welchen letzten Cicero in einer langen Oration contra Fannium ſeinen Compagnon defendiret hat, auch ſich ſelber von ihm in actione oratoria informiren laſſen, (conf. lib. 2. cap. 3.) dißfalls bey den Antiquariis nicht unbekannt ſeyn.

Haben ſich nun aber die Alten in dieſer Kunſt unterrichten laſſen; ſo muß nothwendig folgen, daß ſie nicht allezeit confus und natürlich getantzet, ſondern auch eine gewiſſe Ordnung gehalten, ihre Schritte metricè eingerichtet, und alle ihre Bewegungen nach dem

dem Tact und andern Philoſophiſchen Regeln von dieſer Kunſt verrichtet haben.

Denn, nachdem die alten Philoſophi, als welche GOtt vor andern mit Weißheit und Erkäntniß der natürlichen Dinge ausgerüſtet hatte, unter andern auch den oben im erſten Capitel beſagten natürlichen Trieb zu mehr als ordentlicher freudigen Bewegung, ſo wol an den Menſchen, als Thieren ſahen, und bald erkannten, daß das allgemeine unordentliche, und den unvernünfftigen Thieren gleiche Hüpffen und Springen derer Menſchen, als welches ſie gemeiniglich auf eine ungezogene Weiſe verrichteten, keinesweges aus der von GOtt anerſchaffenen wol geordneten Natur, ſondern vielmehr aus dem Fall und der Verwüſtung der Natur herrühreten; ſo haben ſie dieſer Gebrechlichkeit und Triebe der gefallenen Natur, gleichwie in allen andern Dingen, ex Philoſophia & Mathefi wol abgefaſſete Vernunfft-Regeln vorgeſchrieben, damit die unförmlichen Motiones, Geſtus und brutale Verſtellungen abgeſchaffet, und dargegen alles mit ordentlichen Schritten, zierlichen Figuren, und wol anſtändigen Leibes-Formirungen und Geberden zu ein und andern Nutz verrichtet, und conſequenter dasjenige, was dem natürlichen Tantz-Triebe an der eigenem bonitate morali fehlet, durch das gute Reglement und den diſciplinirenden Zwang compenſiret werden möchte.

Daher es denn auch das Philoſophiſche und künſtliche Tantzen genennet wird, weilen es nehmlich von denen Philoſophis erfunden, und von denenſelben, wie auch von andern vornehmen Leuten mehr, ſo wohl zum Plaiſir, als Nutz getrieben und geübet worden iſt. (Conf. cap. 1. lib. 2.) Wie denn von Furio Leptino und a Calpeno, einem Senatore und Advocaten zu Rom ausdrücklich gemeldet wird, daß ſie ſich eine künſtliche und damals gebräuchliche Tantz-Art ſelbſt zu tantzen nicht geſcheuet haben. Welches auch von Appio Claudio, einem Mann, der einen Triumph gehalten, Gabinio, der gar einmal Burgermeiſter geweſen, M. Cœlio, einem bekannten Aufwiegler, und Licinio Craſſo geſaget wird.

Deſſelbigen gleichen gedencket auch Horatius in ſeinen Schrifften

ten Motus Jonici, oder Saltationis Jonicæ, einer solchen a la modischen Tantz-Art. Denn es wurden vor Zeiten derer Alten Heyden ihre Täntze ratione regionum in Laconicas, Cretenses, Jonicas, u. s. w. abgetheilet.

Wenn Seneca von den Qualitäten Scipionis redet, rühmet er unter andern auch von ihm, daß er seinen triumphirlichen und heroischen Leib, sonder die geringste Einbusse der Reputation, wenn auch gleich seine Feinde zugegen gewesen wären, gar zierlich nach dem Tact und zum Tantz bequemet hätte.

Und Cornelius Nepos, wenn er das Leben Epaminondas, als eines des tapfersten Helden, so iemals Thebæn seine Vater-Stadt gehabt, beschreibet, spricht er in Præfatione, daß er nebst der Music auch im Tantzen wol erfahren gewesen sey. Worzu ein bel Esprit diese Ration setzet: Existimans saltatione homines agiliores fieri posse; weil er aus der Erfahrung gehabt, daß die Menschen durch das künstliche Tantzen zu allen andern ordentlichen Verrichtungen viel agiler und geschickter würden, und dermaleinst, wenn sie ernstlich fechten, oder andere wichtige Dinge verrichten solten, sich desto fertiger und hurtiger dabey erweisen könten. Conf. Alex. lib. 2. cap. 25.

Aus eben dieser Absicht hat vor Zeiten das sonst wilde und Barbarische Volck, die Mexicaner, gewisse Häuser erbauet, und darinnen ihre Kinder, so wol Söhne, als Töchter, in diesem künstlichen Tantz-Exercitio, wie auch im Singen und mit den Pfeilen nach dem Ziel-Schiessen, unterweisen lassen; wie solches Hombergius in Hist. moral. l. 4. c. 25. p. 132. berichtet.

Und Chrysippus der vortreffliche Philosophus, wenn er die Kinder-Zucht beschreibet, vermahnet alle rechtschaffene Eltern, daß sie ja darauf bedacht seyn solten, wie sie ihre Kinder wolten nette tantzen, und den Leib auffrecht zu führen, lernen lassen. Conf. Fab. Quintilian. lib. 1. c. 11.

Lucianus hat dem Tantzen zu Ehren eine prächtige Lob-Rede gehalten. Cœlius Rhodiginus und Varro haben diese Kunst biß an den Himmel erhoben, und, von der Directione und Retrogratione derer Pla-

Planeten, denen Sternen zugeschrieben. Cicero, der Römische Burgermeister, gedencket gleichfalls dieser geschicklichen Leibes-Ubung an unterschiedlichen Orten seiner Schrifften, und hielt mit den beyden Ballet-Täntzern, dem Roscio und Æsopo, gar grosse Freundschafft, ja, er pflegte mit dem ersten öffters zu versuchen, welcher unter ihnen einen Sententz öffters mit Gestibus oder Worten variiren könte. Virgilius, der Heydnische Poet, so 39. Jahr vor Christi Geburt gelebet, schreibet schon davon, wenn er spricht: Pedibus plaudunt choreas.

Socrates, der von der gantzen gelehrten Welt für einen der weisesten Heyden geschätzet wird, und die Sitten-Lehre, so zu reden, auf dem Daum verstund, schämte sich nicht, auch erst in seinem Alter diese Kunst, als welche er, wie Xenophon schreibet, unter die Disciplinas graves gerechnet hat, zu lernen, weil er wol wuste, daß es ihm zu seiner Gesundheit, Geschicklichkeit, und andern Vergnügligkeiten viel contribuiren würde. Laërtius lib. 7.

Kurtz: es ist fast kein Volck und Nation auf dem gantzen Erdboden von Alters her excipiret, welches nicht dieses künstliche Exercitium approbiret und geliebet hätte, wie also Hombergius in Hist. moral. l. 4. c. 27. p. 132. gar wol angemercket hat.

Die Thessalonier, so fast die ersten gewesen, so zum Christlichen Glauben bekehret worden, haben dennoch das honette und künstliche Tantzen nicht abandoniret. Die Cretenser machten so viel von dem Tantzen, daß sich auch die Aller ansehnlichsten unter ihnen damit divertiret haben, ja es durffte sich fast keiner unter ihnen zu tantzen erkühnen, welcher nicht aus edlen, oder sonst vornehmen Geblüte entsprossen war. Arlant. rect. retect. pag. 959. Desselbigengleichen thun auch die Brasilianer, welche das Tantzen in ihrer Sprache Guau nennen, und öffters gantze Nächte damit zubringen. ibidem pag. 1418. 1422. Jedennoch aber tantzen die Weiber nicht mit ihnen, sondern gantz alleine; Wie dieses Lerius in seiner Brasilianischen Schiffarth pag. 152. ausführlich meldet.

Als Franciscus Draco in der neuen Welt das Land Nova Albion erfunden, und daselbst angelandet; haben ihm die Wilden mit ihren Tantzen grosse Ehre angethan. Ihr König setzte ihm seine vom Ge-

erwerck künſtlich gemachte Krone auf ſein Haupt, und führeten ihn mit Hüpffen und mancherley künſtlichen Springen zur Mahlzeit; Wie ſolches abermal Atlant. teck. retteck. pag. 224. anführet.

Wie ſich die Weſt-Indianer mit dem künſtlichen Tantzen diverciren; kan in des Godofredi Hiſtoria Antipodum pag. 342. weitläufftig nachgeleſen werden. Und was die Oſt-Indianer für Plaiſir dabey finden, erhellet unter andern daraus, weil ſie die Herren Patres des Jeſuiter-Ordens mit nichts leichter, als durch das Frantzöſiſche Tantzen auf ihre Seite bringen, und zur Chriſtlichen Religion bewegen können. Und ſind uns diejenigen Ballets, welche wir im Andern Buche Cap. 47. bey dem Theatraliſchen Tantzen, aus des von Mandelsloh Morgenländiſchem Reiſe-Beſchreibung beygeſetzet haben, deutliche Marquen, daß dieſes Exercitium nunmehr in Oſt-Indien eben ſo künſtlich, als in unſern Europæiſchen Ländern getrieben wird.

Die alten redlichen Teutſchen haben ſich gleichfalls in dieſer künſtlichem Leibes-Ubung gar ſehr bemühet, wovon Tacitus, wenn er die Mores Germanorum beſchreibet, alſo ſaget: Exercitium artem paraverat, ars decorum, non in quæſtum aut mercedem. Pretium erat voluptas ſpectantium, i. e. Durch die Ubung erlangten die Alten Teutſchen eine Wiſſenſchafft und Kunſt, durch die Kunſt eine Geſchicklichkeit, zwar nicht Geld damit zu verdienen, ſondern die Zufriedenheit der Zuſchauer war der Lohn für ihre Mühe.

Und Æneas Sylvius ſpricht in ſeinem Sendſchreiben, welches er Anno 1436. an den Cardinal Julianum geſchrieben, und ihm darinnen den Zuſtand der Stadt Baſel berichtet, unter andern alſo: Allhier ſtellen die Edelen und Hohen zu gewiſſen Zeiten künſtliche Täntze an, und laden die ſchönſten und vornehmſten Weibes-Bilder der Stadt Baſel auf einen groſſen Saal zuſammen, welche auch mit ihren Gold und Silber reich gezierten, und mit Edelgeſteinen verſetzten Kleidern, als auf einem prächtigen Hochzeit-Feſt, erſcheinen, allwo ſie unter einander Ballets tantzen und luſtig ſeyn; Es darff aber keiner von geringen Leuten darzu kommen, er trage denn ein Obrigkeitliches Amt, oder ſey ſonſt hoher Würde.

Nun

Nun könte zwar dieſes, nemlich, daß die Saltatio caſta & artificioſa bey denen Alten gebräuchlich geweſen ſey, viel weitläufftiger ausgeführet werden; Allein, weil es ein Superfluum iſt, ſo wollen wir nur noch einen Punct von unſerer guten Stadt Dantzig berühren, und zwar, daß dieſe ſehr werthe und weitberühmte See- Kauff- und Handels-Stadt ihren Nahmen von dem Tantzen her deriviret, weilen ſich nemlich die Alten Teutſchen dieſen Ort, welchen GOtt und die Natur vor vielen tauſend andern ausgeſondert, und mit mancherley Seegen und Annehmlichkeit geſchmücket hat, zu ihren Luſt- und Tantz-Platz erwehlet hätten; Wie ſolches Henneberg in ſeiner Chronica pag. 64. und Caſpar Schütz in der Preußiſchen Chronica pag. 8. anführen.

Und werden demnach die Inwohner dieſer Stadt nicht unrecht thun, wenn ſie ſich in derjenigen nützlichen Kunſt und Wiſſenſchafft, davon ſie ihren Nahmen führen, und zwar hauptſächlich in denen künſtlichen, als: Frantzöſiſchen, Engelliſchen und Polniſchen Täntzen modeſte & ſuo tempore exerciren werden. (Ich rechne allhier die Choreas Anglicanas & Polonicas derentwegen mit unter die Saltationes artificiolas, weilen dieſe, und zwar die letzten, ſo man bey uns die Teutſche Führung heiſſet, wenn ſie in ihrer Circuition, Circumduction, Circumaction, und andern Eigenſchafften mehr, recht civil, und nicht ſo confus, wie allhier gebräuchlich iſt, getantzet werden ſollen, ſich gleichfalls, wie die Gallicæ, ſo wol den Schritten und der Figur, als auch der Cadence nach, auf gewiſſe Præcepta und Grund-Regeln ſtützen.

Ich ſage aber mit Bedacht: nicht wie allhier in Dantzig gebräuchlich iſt. Denn, obgleich dieſe unſere werthe Stadt an Polen gräntzet, und wir die Polacken, als welche recht ordentlich, douce und modeſt tantzen, ſich ihrem Frauenzimmer über alle Maſſen wol accommodiren, daſſelbige ſehr behutſam führen, niemals von der Hand ablaſſen, noch es ihnen ſonſt im geringſten uncommod machen, täglich tantzen ſehen, und alſo uns gar leicht ihrer Ordnung, Manier und Conduite im Tantzen befleißigen könten, und auch billich ſolten, weil bey uns auf Hochzeiten biß dato von Hohen und Niedrigen,

ten Jungen und Alten faſt nichts anders, als Polniſch, getantzet wird; So lehret doch die tägliche Erfahrung, daß die meiſten bey uns gleichſam einen Staat von dem confuſen und irregulären Herumſchwärmen machen, weder auf ihren Vortäntzer Achtung geben, noch auf die Civilité und Bien-ſeance die geringſte Reflexion machen; ſondern ihr gröſtes Plaiſir darinne ſuchen, wenn ſie wacker tumultuiren, ihr Frauenzimmer brave herumwalcken, ihr alles vom Leibe abreiſſen, und ſich drey, vier und mehrmal mit ihr um Kreyß drehen, nicht bedenckend, daß daſſelbige in ihrer Circumferentz eine viel weitläufftigere Tour, als ein ſolches Unthier, um ihn herum zu rennen hat. Und gleichwohl heiſt es hernachmals gegen andere: Itzt habe ich mich rechtſchaffen luſtig gemacht, die und die ſchwitzte wie ein Bär, und kunte nicht mehr fortkommen. O! unvergleichliche Conduite! Möchte man nicht billich ſagen, daß dergleichen Leute der Civilité allzu früh aus der Schule entlauffen wären. Das Frauenzimmer hingegen ſpricht erſt über acht Tage darnach: Der und der twatſche Alp hat mich unmenſchlich herumgeſchleppet, ja ſo gar, daß ich biß dato noch keinen Arm recht auf heben kan. Sapienti ſat eſt. Und was allhier von dem Polniſchen Tantzen geſaget worden, das iſt auch von dem Teutſchen zu verſtehen.

Das VI. Capitel

Handelt anfänglich von dem Unterſcheid der Alten ihren weltlichen Täntzen insgemein, nemlich: wie ſie in modeſtas & laſcivas, in löbliche und laſterhafftige abzutheilen. Hernach von den löblichen, und zwar, weil dieſe wieder in Bellicas & Pacificatorias partigiret werden, von den nützlichen Kriegs-Täntzen inſonderheit. Und endlich von den heutigen Schwerdt-Täntzen.

AN dem III. und IV. Capitel haben wir vernommen, daß die Alten Vorfahren, ſo wol geiſtliche Täntze bey ihrem Gottes-Dienſte, als auch weltliche bey ihren weltlichen Verrichtungen gebrauchet: Und im V. daß ſie nicht allein natürlich, ſondern auch künſtlich und zierlich getantzet haben. Nunmehr wollen wir, um der Sache näher zu kommen, den ungleichen Unterſcheid zwiſchen der Alten ihren weltlichen Täntzen, als welche eigentlich wieder in Modeſtas & Laſcivas, in löbliche und laſterhafftige abgetheilet werden, beſchreiben. Denn, ob gleich zu wünſchen, daß das von GOtt in die Natur gepflantzte Tantzen, ſo wie es von Anbegin der Welt an biß hieher von allen Nationen und Geſchlechten iſt gebrauchet alſo auch jederzeit von allen und jeden Menſchen möchte erbar und löblich verrichtet worden ſeyn; So wird doch leyder! hie und da groſſe Klage, und das leidige Wiederſpiel gefunden.

Denn, gleichwie es ſtracks von Anfang der Welt mit allen Dingen ergangen iſt, als da alsbald einige Väter ſehr löblich in die Fußſtapffen des frommen Abels, andere aber in des Bruder-Mörder Cains getreten ſeyn, und durch ihren gottloſen Lebens-Wandel Urſache gegeben haben, daß ſich die Boßheit und des Teuffels Unkraut auf Erden immer weiter und weiter ausgebreitet, und dergeſtalt um ſich gewurtzelt hat, daß auch offtermals die Kinder GOttes, und ſo von denen frommen Patriarchen hergeſtammet, ſich zu ihnen geſellet haben, und aus Freſſen und Sauffen in mancherley Uppigkeit verfallen ſind; Alſo iſt es auch mit denen Tantz-Ubungen von Alters her ergangen. Einige haben ſolche erbar-nützlich und löblich verrichtet; Andere aber, und zwar der meiſte Hauffe, haben ſie zum Deckel der Boßheit gebrauchet. Und werden auſſer allen Zweiffel die Kinder GOttes ſchon vor der Sündfluth, da ſie nach den Töchtern der Menſchen ſahen, und ſich den Geiſt GOttes durchaus nicht mehr wolten ſtraffen laſſen, auch das Tantzen bey ihrem Wolleben zu mancherley Sünde und Leichtfertigkeit gemißbrauchet haben. Conf. cap. 3. hujus lib. I.

Und wolte GOtt, es wäre nur das üppige Schand-Tantzen durch die Sündfluth auf ewig von dem Erdboden vertilget blieben; Alleine, es iſt leider! am Tage, daß dieſes laſterhafftige Unkraut auch nach derſelben in groſſer Menge wieder hervor kommen, und ſo wol von den Abgöttiſchen Heyden, ſo ihren Urſprung vom Japhet, dem mittlern und unartigen Sohn Noæ hergenommen, als auch von den Jüden, ſo da GOttes Volck waren, und von Sem, dem erſtgebohrnen Sohn

Digitized by Google

or herstammen, gar sehr gemißbrauchet worden ist. Wie wir denn in dem letztern ein Exempel an dem Güldnen Kälber-Tantz in der Wüsten haben. Exod. 32. 7. Von dem ersten aber an denen abgöttischen Baals-Pfaffen sehen. 1. Reg. 18, 26.

Und so ist es auch immerfort in den folgenden und nähern Zeiten damit ergangen. Denn, gleichwie fast alle Nationes unter der Sonnen getantzet haben; Also hat auch fast eine jedwede besonders, und nach ihrer gewöhnlichen Landes-Art getantzet. Und so, wie sich die Seelen und Æmotes täglich veränderten; so veränderten sich auch die Motus und Inclinationes animorum bey dem Tantzen. Daher es denn kam, daß der Alten ihre Täntze auf unterschiedliche Art und Weise, fast nach eines jeden Philosophi eigener Caprice, bald so, bald wieder anders, bald auf eine löbliche, bald auf eine lasterhafftige Weise eingerichtet wurden.

Weilen aber doch die Saltationes Salutiferæ und löblichen billich vor denen Lascivis und lasterhafftigen Täntzen den Vorzug meritiren; Als wollen wir auch dabey den Anfang machen, und dieselbigen, um alles ordentlich auszuführen, abermal in zwey Classen, als: in Bellicosas & Pacificatorias, in nützliche Kriegs- und ergötzliche Friedens-Täntze abtheilen.

Unter die guten und nützlichen Täntze derer Alten werden, wie gesaget, nicht unbillig die bellicosæ und militarischen gerechnet, welche so wol in, als ausser dem Kriege in grossen Werth gehalten, und von der jungen Mannschafft gewaffnet mit blossen Gewehr sehr künstlich verrichtet, wie auch dadurch die Kriegs-Præsentationes und Beschaffenheiten der Streitenden, Siegenden, Uberwundenen/ Fliehenden und Erschlagenen, nach Art der heutigen combattirenden Entrées in den Opern, deutlich vorgestellet wurden. Denn solches thäten sie nicht allein öffters zur Friedens- sondern auch hauptsächlich zur Kriegs-Zeit, wenn sie die Waffen ergriffen, damit die Streitenden, weil sie nach dem Pfeiffen- und Tromperen-Schall mit denen Feinden zu schlagen gewohnet waren, desto hurtiger und fertiger zum Streit wurden, und ihre natürlichen Leibes-Kräffte desto besser kunten lernen gebrauchen.

Dero-

Derowegen Quintilianus lib. 1. Orat. institut. ausdrücklich schreibet: Daß diese Tantz Art dem Kriegswesen gar sehr zuträglich gewesen, und non solum corporis exercendi, sed etiam animi recreandi causa, nicht allein zur Übung des Leibes, sondern auch zur Erfrischung des Gemüths wären verrichtet worden.

So hat auch Thoinet Arbeau ein Tantz Meister von Langres in seiner Orchesographie, vor 128 Jahren gedruckt, das Tantzen in militare und recreative abgetheilet.

Der gelehrte Scaliger lib. 1. Poetic. c. 18. spricht: Die Schwerd- und Waffen-Täntze wurden vor Zeiten in grossen Ehren gehalten; weil sie zum Kriege und Streit sehr dienlich waren, und die Jugend dadurch zum ernstlichen Gefechte viel geschwinder und geschickter gemacht wurden. Welches Hombergerus in seiner Historia morali lib. 3. c. 4. p. 309. confirmiret, wenn er berichtet: Daß die Alten mit hin und wieder wacklendem Leibe den Streichen und Schössen gar meisterlich zu entweichen hätten gelernet gehabt.

Minsicht im Schau-Platz der denckwürdigen Geschichte cap. 40. vom Tantzen. p. 302. erzehlet: daß bey den Lacedæmoniern die Kinder stracks im fünfften Jahr diesen Waffen-Tantz zu lernen angefangen, damit sie sich von Jugend auf nach der Mensur eines Gefanges oder Klinge-Spiels zu gleich zu springen und kämpffen, schiessen und Streiche auszunehmen und zu geben, gewöhnen möchten, und mit der Bewegung des Leibes geschickt und deutlich vorbilden könten, wie man parirren oder offendiren solte. Conf. Plin. lib. 7.

Tacitus meldet eben dieses auch von den Alten Teutschen, nemlich: Daß ihre jungen Bursche sehr expedit und fertig im Schwerd-Täntzen gewesen wären. Bey dem Arcadiern, Phœniciern, Æthiopiern und Thraciern gienge dieses militarische Tantzen gleichfalls gar sehr im Schwange.

Xenophon entdecket uns die gantze Manier und Beschaffenheit dieser Waffen-Täntze, wenn er spricht: Die Thracier tantzten vor Zeiten in vollen Waffen nach der Pfeiffe. Der Ball-König re-

Digitized by Google

zierte den gantzen Reigen mit seinem Wort, und hatte des gesamten Hauffens Füsse gleichsam an seiner Zunge, Hand und Augen-Wink geheffter, führete denselben auf und ab, vor und rückwarts. Mitten im Tantzen schlossen sie ihre Leiber ordentlich und wusten ihre blancken Schwerder dermassen behutsam zu führen, daß keiner den andern verletzte oder Schaden zufügete, welches denn ein jeder mit Verwunderung ansahe, indem sich niemand einbilden kunte, daß dergleichen Zusammenfügen sonder viel Wunden abgehen würden.

Und eben hievon schreibet auch Athenæus lib. 1. bey dem Banquet des Thracischen Königes Seuthæ, wenn er spricht: Die Thracier sprungen nach der Pfeiffe, hüpfften behende auf, und gebrauchten zugleich ihre Schwerdte. Endlich strich einer auf den andern dergestalt zu, daß ein jeder meynete, er hätte ihn getroffen und verwundet. Jener hingegen fiel freywillig zu Boden: worauf alle Umstehende ein Geschrey machten. Alsdenn raubte der vermeynte Uberwinder den Uberwundenen seine Waffen, und gieng mit einem Triumph-Liede davon. Die übrigen trugen den Gefallenen, als einen Todten, hinweg; da ihm doch kein Leyd wiederfahren war.

Ein solcher Harnisch- und Waffen-Tantz ist auch einsmals dem Kayser Maximiliano repræsentiret worden. Dabey Julius Cæsar Scaliger, auf seines Vettern Bonifacii Geheiß, mit getantzet, und so grosse Geschicklichkeit erwiesen, daß höchst gedachte Majestät ihm mit grosser Verwunderung zugeschauet, und gesprochen: Dieser Knabe müsse eine eiserne Wiege gehabt, oder gar eine eiserne Haut haben. Welches auch Scaliger lib. 1. cap. 18. von sich selber schreibet.

Wer sich nun am geschicklichsten dabey erwiese, der hatte das gröste Lob. Daher auch die Thessalonier dem Elacio eine Ehren-Säule aufgerichtet, weil er nemlich in den Schwerd-Tantzen alle andere übertroffen hatte. Und die Athenienser haben den Pyrrhichum gar zu ihren General und Feld-Herrn erwehlet; weilen er nemlich in diesen Waffen-Tantzen, als welche mit Schwerdern und Lantzen verrichtet wurden, vor andern excellirte.

Es

Es wurde diese Tantz-Art eigentlich Saltatio Pyrrhichica, nach ihrem Urheber dem Pyrrhicho, quodam Lacone, von welchem Cicero an unterschiedenen Orten seiner Schrifften meldet, genennet; Doch wurde sie auch Dionysica geheissen, wenn nemlich die Kinder ihrer Väter löbliche Thaten und Verrichtungen, so sie in Indien verübet hatten, dabey repræsentirten. Item: Telesia, von dem Telesio, als welcher zu erst gewapnet getantzet haben soll.

Etliche sagen, daß eigentlich die Corybantes, als die Geistlichen in Phrygia, und die Curetes, so der Cybelen Priester in der Insul Creta, so itzt Candia heisset, waren, die allerersten Schwerd-Tantze der Göttin Rhea zu Ehren angestellet, und hernachmahls die Inwohner darzu angewiesen hätten, wie sie mit hin und wieder wackelndem Leibe die Streiche und Schösse ausnehmen solten. Welches hernach die Römischen Martis-Priester Salii, nachgeahm, wenn sie nehmlich bey ihren Bacchanalibus, Sauff- und Freß Festen, so wol um die auffgerichteten Altäre, als auch mit Schildern und kurtzen Degen oder Dolgen in der Stadt-Gassen hin und wieder gehüpffet haben; Wie solches Dionysius Halicarnassæus de Antiqvit. Rom. lib. 2. &. 7. pag. 660. bezeuget. Conf. Meisn. Phil. Sobr. P. I. Sect. 2. q. 2. pag. 307. & Coll. Adiaph. Disput. 12. thes. 8. Camer. Oper. subcis. cent. 1. c. 60. pag. 269.

Und diesen Heydnischen Martis-Pfaffen nun thun es heut zu Tage die Päbstischen Pfaffen und Jesuiter nach. Denn, so wie diese fast alles imitiren, was die Heyden bey ihren Götzen-Dienst celebriret haben, wie solches Mosard in seinem Buch von denen aus dem Heydenthum in die Christliche Kirche eingeführten Gebräuchen und Ceremonien gar wohl ausgeführet hat; Also exerciren sie auch in ihren Schulen die studirende Jugend in den Schwerd-Tantzen, damit sie so wol mit dem Maul und der Zunge, als auch mit der Faust und Schwerd-Hieben fertig werden mögen. Wie ich denn solches einsmals in Polen in einem Jesuiter-Kloster von 12. jungen Polnischen Edelleuthen, welche auf Ordre ihres Pater Rectors einen solchen künstlichen Tantz mit ihren Säbeln hielten, mit gröstem Plaisir und höchster Verwunderung gesehen habe.

Digitized by Google

Andere schreiben den ersten Anfang der Schwerd-Täntze dem Pyrrho Cydoneo, andere dem Achilles, der Thetys Sohn, und noch andere dem Pyrrho, des Achillis Sohne zu, und nennen deswegen alle Schwerd Täntze nach seinem Nahmen. Da doch Pyrrhus nur den Harnisch-Tantz zuerst angefangen; wiewol er auch öffters die Schwerdt- und Lantzen-Täntze, insonderheit bey seines Vaters Grabe mit grosser Pracht gehalten und angeordnet haben soll. Plato lib. 7. de l. L. pag. 897. Lucianus cap. 1. p. 789.

Dempsterus a Muresk in Auct. Antiquit. Rom. Rosini lib. 5. p. 217. schreibet, daß Romulus, der erste Römische König, welcher mit seinem Bruder Remo die Stadt Rom erbauet, daselbst eine sonderbare Art mit Waffen zu tantzen in memoriam raptus Sabinarum, eingeführet habe, welche Bellicrepa saltatio genennet worden sey.

So wird auch von denen Antiquariis berichtet, daß vor dessen eine gewisse Art Täntze, dabey gewaffnete Knaben getantzet, dem Castori, welcher von dem Lynceo ist umgebracht worden, zu Ehren entstanden, und derentwegen Castorea saltationes genennet worden wären.

Mit diesen Schwerd- und Waffen-Täntzen der Alten kommen die heutigen Entrées de Combattant, so man in den Opern und Comedien vorzustellen pfleget, gar genau überein. So accordiren auch ziemlich damit die heutigen Waffen-Täntze der Gothen und Schweden darinnen sich ihre Jünglinge kurtz vor der Fasten Zeit 8. Tage nach einander zwischen blossen Schwerdern, Degen, Rappieren und Spiessen exerciren, und auf folgende Weise daher hüpffen: Ihr Vortäntzer hält erstlich den Degen ungebösst empor und macht einen drey doppelten Kreyß, hernach ziehet er vom Leder und springt mit blancker Spitze herum. Letzlich strecken sie die Klingen Hand an Hand vor sich, und nimmt einer des andern Degen bey der Spitzen oder Gefäß, und wechseln die Ordnung solcher gestalt, daß eine sechseckigte Figur daraus wird, so sie die Rose nennen; Bald halten sie ihre Schwerdter in die Höhe, daß einem jeglichen eine gevierdte Schwerd-Rose über dem Kopff wächset. Endlich schlagen sie alle Schwerdter seitlings, und tantzen sehr ungestüm bald

bald zu, bald von einander, und muß sich der gesamte Hauffe nach der Cadence des Sing- oder Pfeiffen-Schalls hurtig wenden schwingen und fechten.

Und in Wahrheit es scheinet, als wenn diese Tantz-Art noch biß dato an etlichen Orten Teutschlandes, sonderlich aber in Thüringen und Nieder-Sachsen im Gebrauch wäre; Allermassen sich daselbst offtermals eine grosse Anzahl junger starcker Knechte, absonderlich aber zur Faßnachts-Zeit zusamen schlagen, herum ziehen, und hier und dar vermummt ihre Saturnalia und Faßnachts-Täntze mit blossen Schwerdern halten.

Ich habe ohngefehr vor 17. Jahren einen solchen Schwerdt-Tantz von einem gemeinen Kerl, einem Getreide-Messer, so aus Thüringen gebürtig war, zu Leipzig in dem so genannten Preußischen Hause im Priehl etliche mal mit gröster Verwunderung, ja fast Erstarrung tantzen sehen. Dieser Baum-starcke Mann tantzete entweder mit zwey grossen blancken Degen, oder, wenn er solche nicht bey Händen hatte, mit zwey grossen Arm-dicken Brügeln nach der Bier-Fiedel, oder Sack-Pfeiffe tapffer herum. Seine Füsse giengen zwar, nach der Spanischen Manier, gar gravitätisch und langsam; Aber die Arme desto hurtiger und gewaltsamer, und zwar so, daß, wenn er eine Hand aufhub und ausholete, indessen die andere zu und nieder schlug; bald hieb er zu beyden Seiten in die Runde, bald über den Kopff, bald ins Creutz und in die Quer um sich herum; doch solcher gestalt, daß iedesmal ein Schwerdt-Schlag hinter- und der andere vorwärts gieng. Und dieses verrichtete er alles mit solcher Geschwindigkeit, daß man kaum mercken konte, wo die Hiebe und Schwerdt-Streiche zugiengen. Auch glaube ich fest, daß dieser Täntzer, im Fall der Noth, unterschiedliche Personen, ohne besondere Mühe, vom Leibe abhalten sollen, ohne daß sie ihm die allergeringste Beschädigung zufügen sollen. Ja, was noch mehr ist, er tantzte offtermals mit obgedachten Gewehr unter andern Leuten gar keck herum, und wußte dasselbige mit einer besondern Manier so behutsam zu regieren, daß er niemals jemand im geringsten verletzete.

Endlich wollen wir beym Beschluß der militarischen und nützlichen

Digitized by Google

chen Waffen-Tänze noch dieſes Axioma remarquiren: Daß nehmlich das zu dieſer Zeit unvergleichlich accurat eingerichtete Krieges-Exercitium ſeinen Urſprung davon entlehnet habe; Als da ein Officirer, Feld-Oberſter, oder Generals-Perſon bey der Muſterung ad nutum mit ſeinem Wort und Winck gantze Eſquadronen und Regimenter Soldaten in einem Augenblick nach ſeinem Gefallen vor-hinter-rechter und lincker Hand ſeitwarts ſchwinget, regieret und führet.

Es iſt gewiß, ſchreibet Herr Paſch in Apologia wahrer Tantz-Kunſt, daß nicht allein die Rangirung, Avancirung, Retirirung, Parragirung, Duplirung, March- und Contra-Marchirung der Soldaten in wahrer Tantz-Kunſt in höchſtem Gradu und ad nutum eines klingenden Inſtruments, nach Mechemariſcher Proportion, zu finden ſind; ſondern ſie macht auch den Leib agil und geſchickt, daß man die Waffen mit beſſerer Art und Geſchicklichkeit angreiffet, und hurtiger führet, wenn nur ſonſt ein courageuſer Muth dabey verhanden iſt.

Das VII. Capitel.

Von der Alten ihren Jocoſis und ergötzlichen Friedens-Täntzen, als welche wieder in Oeconomicas & Politicas, das iſt, in Häußliche und Theatraliſche abgetheilet werden; Doch werden in dieſem Capitel nur die Oeconomicæ, als welche wieder live Solitariæ live Sociæ waren, abgehandelt.

DJe andere Section von der Alten ihren weltlichen und zwar löblichen Täntzen handelt eigentlich, gleichwie wir in dem vorhergehenden VIſten Capitel vernommen haben, von den ergötzlichen Friedens-Täntzen, deren ſich die Alten bey guten Tagen, wenn ſie für ihren Feinden in Friede und Sicherheit lebeten, befliſſen. Wovon der weiſe Plato alſo ſchreibet: τὴν πυρρίχην, καὶ τὴν εἰρηνικήν; Illa ſaltatione utebatur in bello, hac vero in pace. Daher wir ſie auch Pacificatorias, Friedens-Täntze, intituliret und genennet haben.

Dieſe nun waren zwar alleſamt Jocoſæ und recht luſtige; aber doch eigentlich wieder zweyerley, als: Oeconomicæ & Politicæ, Häußliche und Theatraliſche. Sintemal wir dieſelben bey allen Völckern, ſowol

ſo wol Heyden, Jüden, als Chriſten, nicht allein auf dem Theatro bey den öffentlichen Comœdien und Schau-Spielen, ſondern auch an groſſen Herrn-Höfen bey dem luſtigen Hof-Leben, ja faſt bey allen Privat-Gelagen attrapiren und antreffen. Non minus pervagatus ſaltandi mos fuit olim, quam hodie paſſim obtinet; nec minori apparatu in magnatum aulis antiquiſſimis temporibus, ac hodienum ſaltationes inſtitutæ fuerunt: In Theatris non ſaltem ludis Chorisque ac inter ſceniis apud Gentiles, verum etiam apud Judæos recepto, & ab his ad Chriſtianos derivato earum uſu; laſſen ſich alſo die Collectores Actorum eruditorum Lipſienſium de Anno 1683. pag. 238. darüber vernehmen.

Die Saltationes Oeconomicæ und Häußlichen Täntze wurden bey allen conventibus, ſo wol in conviviis deſponſationis, als copulationis, bey denen Verlöbniß-Mahlen, Hochzeiten oder Trau-Eſſen, wenn der Bräutigam zu der Braut gienge, und die Braut zu dem Bräutigam heimgeführet wurde, als auch bey vielen andern Privat-Gaſtereyen mehr gebrauchet.

Gleichwie wir etwan ſolches von denen Lacedæmoniern leſen, daß ihre Jünglinge und Jungfrauen bey denen Banqueten zwar luſtig, aber doch honet und erbar mit einander getantzet, und dadurch immer eins das andere zur Tugend und Keuſchheit angereitzet hat; Wie denn Lucianus in ſeiner Apologia der wahren Tantz Kunſt expreſſe ſchreibet: Daß die Lacedæmoniſche Jugend allezeit ihre Exercitia mit Täntzen angefangen und beſchloſſen hätten, wobey die Knaben den Anfang mit lauter bellicoſen Schritten gemacht, und die Mägdleen wären mit gantz ſanfften und angenehmen Schritten, gefolget, um die zwey Tugenden fortitudinem & temperantiam vorzuſtellen und zu unterſcheiden.

Woraus hernachmahls, auf Lycurgi des Weltweiſen Lacedæmoniſchen Fürſten und Geſetz-Gebers Befehl, ein Oporter und Gewohnheit entſtanden, daß ſich ſo wol die Alten, als Jungen bey ihren Gaſtereyen mit dieſem Exercitio divertiren müſſen, dabey die Alten Abgelebten voran getantzet und geſungen haben:

Digitized by Google

Wir ſind, wie ich ſage,
Friſch geweſen alle Tage.
(Die im Mittel-Alter)
Wir ſinds noch in dieſem Jahr,
Und wers will, der es erfahr.
(Die Kinder)
Wir werdens werden mit der Zeit,
Und euch denn übertreffen weit.

Conf. Plutarch. comm. de Laude ſui ipſius. It. Acerr. Philologic. centur. 1. n. 90. p. 190.

Doch wurden dieſe Jocoſæ und luſtigen Täntze, ratione ſubjectorum, wiederum in Solitarias und Socias, das iſt, in einfache und gepaarte oder geſellſchafftliche abgetheilet. Die Solitariæ und einfachen waren, wie Cœlius Rhodiginus meldet, dabey entweder eine Manns-Perſon oder ein Frauen-Zimmer gantz alleine tantzete. Allein! Dieſes waren gemeiniglich Gauckel-Täntze, ſo von den Römern ſaltationes mimicæ ſive geſticulatoriæ genennet wurden, und geſchahen ungefehr auf ſolche Weiſe, wie heut zu Tage bey uns die Scaramuzzen-Täntze, und Folie, d'Eſpagne, als welche zwar öffters mit einem Solo recht künſtlich und luſtig aber doch zimlich gauckelhafftig getantzet werden: Oder auch ſie kamen gantz genau mit unſerer heutigen Repræſentation, und denjenigen, ſo wol luſtigen, als ſerieuſen Entrées überein dabey allerhand Hiſtorien, Fabuln, Gemüths Neigungen u. ſ. w. durch gewiſſe Schritte und mancherley Leibes Geberden und Bewegung der Augen, Hände und Füſſe deutlich vorgeſtellet werden.

Wovon wir ein gar merckwürdiges Exempel an dem haben, was Cœl. Rhodiginus lib. 5 Antiq Lect. c. 3. Edit. Frobe pag. 162. aufgezeichnet hat, wenn er ſchreibet: Daß einemals dem Demetrio Cynico, als er dieſe Tantz Art verachtet, und inutile tibiarum fiſtularumque parergon, eine nach der Muſi unnütze Gauckeley genennet habe, von einem künſtlichen Tantz-Meiſter das Gedichte von dem Ehebruch des Martis und der Veneris, nehmlich, wie ſie Vulcanus darüber ertappet, und mit einem Netz beſtricket; Kurtz: mit allen, was dabey vorgegangen dermaſſen künſtlich und vernehmlich in einem Solo vorgetantzet wor-

worden, daß er ſich höchlich darüber verwundert und alſo ausgebrochen habe: Mein Menſch! ich höre, was du thuſt, ob du gleich nicht redeſt; Dann deine Hände und Füſſe reden an deines Mundes ſtatt. Conc. lib. 2. cap. 47.

Nichts deſtoweniger aber befliſſen ſich doch die allergelehrteſten Philoſophi und Oratores dieſer künſtlichen Tantz-Art, gleichwie wir etwa ſolches von dem Socrate, Appio Claudio, Quintiliano, Licinio Craſſo, Gabinio, M. Cœlio, und viel andern klugen Leuten mehr leſen, weil ſie nemlich wuſten, daß ſie dadurch gleichſam an allen Gliedmaſſen poliret, und ihre Sachen allenthalben manirlich vorzutragen, geſchickt gemacht wurden.

Daher es dann auch erfolgte, daß ſolche Leute bey den Allervornehmſten im Volck in groſſen Æſtim und Anſehen waren. Denn, ſo offt die edlen Griechen und Römer einen activen Comödien-Spieler und χειροήθη, i. e. einen geſchickten Handweiſen, gleichwie Lesbonax Mytilenæus dieſe Täntzer zu nennen pflegen, ſahen, zogen ſie denſelben ſtracks an ſich; wie alſo Lucianus de Saltatione ſchreibet. Alſo liebten dort Scipio und Lælius den gelehrten Comödien-Schreiber und Ertz-Poſſenmacher Terentium. Cicero nahm den geſchickten Ballet-Täntzer Roſcium, als welcher ſeine Meynung mit eben ſo mancherley Geberden vorſtellen, als ſie Cicero mit veränderten Redens-Arten ausſprechen kunte, in Actione Oratoria zum Informatorem an.

So war auch Ariſtippus, der Socratiſche Philoſophus, ein ſolcher Privat-Luſtmacher und Amiciſſimus bey dem Tyrannen Dionyſio, ja ſo gar, daß wolgedachte Majeſtät faſt nicht einen Augenblick ohne ihm ſeyn kunte. Deswegen ihn auch Diogenes ſpöttiſcher Weiſe Canem Regium, das Königliche Leib- oder Schooß-Hündlein nennete. Horat. l. Epiſt. 1. & Diog. Laërt. l. 2. c. 8.

Und Quintilianus, qui Ludum Romæ aperuit, primusque e fiſco ſalarium accepit, gerieth in kurtzer Zeit, als er aus Hiſpanien nach Rom kam, durch ſeine excellente Geſticulation in des Römiſchen Käyſers Domitiani Familiarität. Darum hat er auch dieſe Tantz-Art in ſeinen Inſtitutionibus Orat. lib. 1. c. 18. allen zierlichen Rednern tanquam le-

Digitized by Google

bem omni oratori neceſſariam, als ein höchſt nöthiges Geſetze vorgeſchrieben und recommendiret.

Die Saltationes Sociæ und geſellſchafftlichen Tänze aber waren ſolche, dabey Paar und Paar, entweder zwey Manns- oder zwey Weibs-Perſonen, oder auch eine Manns-Perſon und ein Frauenzimmer, welche die Alten γυναικὸς ἀνδρὸς zu nennen pflegten, zuſammen tantzeten; Gleichwie wir etwa ſolches noch hin und wieder bey unſern Teutſchen und Polniſchen Tänzen warnehmen.

Dabey nun machten ſie allerhand fröliche Geberden und Figuren. Bald tantzten ſie alle hintereinander gerade auf und ab, bald wurde ein runder Kreyß geſchloſſen, und der Ball-König regierete den Reigen mit guter Manier. Offters wurde ein züchtiges Lied von den Thaten der Helden-müthigen Ritter geſungen, und dabey allezeit im Ringe rund um getantzet. Bald wurden auch zur Recreation und Abwechſelung allerley Gedichte und Geſchichte von 2. 4. 6. 8. und mehr Perſonen zugleich repræſentiret; Gleichwie wir unten lib. 2. bey dem alten Theatraliſchen Tantzen hauptſächlich vernehmen werden.

Mit dieſen Oeconomicis und luſtigen häußlichen Täntzen derer Alten nun kommen faſt unſere heutigem Spiel-Tänze überein: Wenn nemlich an manchen Orten die Jungfern und Junggeſellen unter einer Alemande und luſtigen Schäffer- oder andern Teutſchen Liede allerhand Spiel- und kurtzweilige Tänze vernehmen: Ingleichen die Engelländiſchen Sesjen und Contre-Tänze, als deren Figuren und Touren entweder aus einer Rundung, oder auch, und zwar bey den meiſten, aus zwey langen Reihen beſtehen; Wie wir ſolches aus dem Engliſchen Tantzmeiſter, und zwar aus der 13. Edition von Anno 1706. erſehen, allwo wir derſelben an der Zahl 364. ſo wol mit Noten, als Worten aufgezeichnet finden. Und ſind dieſe Anglicæ und Engliſchen Tänze, als welche, ſo wol luſtig zu tantzen, als lieblich anzuſehen, zu dieſer Zeit faſt allenthalben recipiret, ſo gar, daß man an allen Höfen faſt nichts anders, als Engeliſche Tänze und Menuets tantzen ſiehet.

Wer von denen Oeconomicis und Jocoſis, derer Alten ein mehrers zu leſen Luſt hat, der beliebe den bekannten Scaliger lib. 1. Poëtic. c. 18.

c. 18. nachzuſchlagen, als welcher noch unterſchiedliche andere Arten der Alten Tänze, in ſpecie aber eines Ball-Tantzes, ſo nach dem Ballſchlag eingerichtet geweſen, gedencket, weil dazumal der Ball nicht ſo, wie iezund, ſondern tantzend, und auch accurat nach dem Tact, geſchlagen worden. Und ſoll dieſes Tantzens und Ballſpielens, als welches in der Philoſophie Saltatio Sphæriſtica genennet wird, und eigentlich IV. Genera hat, erſter Erfinder einer, Nahmens Phœneſtius geweſen ſeyn. Conf. Homer. Odyſſ. Rhapſod. p. 71. v. 372. It. D. Pleiff. lib. 4. de antiquitatibus græcis gentilium lib. 2. cap. 58.

Das VIII. Capitel.

Von den Saltationibus Politicis und Theatraliſchen Tänzen derer Alten. Weil dieſe aber vel Seriæ, vel Jocoſæ, vel Lascivæ waren, und die erſten zwey Sorten, als die ernſt und ſchertzhafftigen, in dem Andern Buche von dem 46ſten Capitel an, biß zu dem 52ſten, bey Ballet ſerieux und Crotesque, in ſpecie beſchrieben werden; Als wird in dieſem Capitel nur von denen Lascivis und unverſchämten Tänzen, deren ſich die Alten, ſo wol publice auf denen Theatris, als auch privatim bey ihren Gaſt-Geboten bedienet haben, gehandelt.

Wir wenden uns in der Betrachtung derer Alten ihrer Profanarum und weltlichen Tänze von denen Saltationibus Oeconomicis ſive Privatis zu den Publicis und Theatraliſchen Tänzen, welche ſie, ſo wol publice bey allen ihren öffentlichen Schau-Spielen, als Tragœdien und Comœdien, theils pro cultu divino, ihren erdichteten Göttern zu Ehren, theils auch pro ſalute & recreatione populi, dem Volck zur Ergötzlichkeit und Verbeſſerung derer Sitten, als auch privatim bey ihrem luſtigen Hof-Leben angeſtellet haben, und welche wir heute zu Tage überhaupt in Ballet ſerieux, und Ballet comique partagiren.

Daß und was eigentlich die Alten für mancherley koſtbare und prächtige Schau-Spiele aufgeführet haben; iſt aus der Hiſtorie,

Digitized by Google

wie auch insonderheit aus dem Buche Tertulliani de Spectac. cap. 5. welches er wider die Theatralia geschrieben hat, zur Genüge offenbar: Massen wir allein von dem Käyser Augusto wissen, daß er denen aus der Römischen Schatz-Kammer drey und dreyßig, auf seine eigene Unkosten aber vier und zwantzig öffentlich gehalten hat, und ist derselben keines weniger, als zwey tausendmal tausend, und fünff hundert tausend Cronen, oder dritthalb Millionen zu stehen gekommen.

So wie nun aber der Alten Vorfahren ihre solennen Schau-Spiele unterschiedlicher Gattungen, als: 1. Ernstliche, 2. Lustige, und 3. Lasterhafftige waren; Also waren auch die Saltationes dabey, als welche allemal nach dem Sujet und der Materie des Schau-Spiels eingerichtet wurden, entweder

1. Seriæ, ernsthafftige, oder
2. Jocosæ, schertzhafftige, oder
3. Lascivæ, lasterhafftige Täntze.

Derer ersten bedienten sie sich bey denen Tragœdien, und musten gantz serieux und gravitätisch, fast eben so, wie der Redner ihre Geberden und Worte, verrichtet werden. Die andere Art kam in denen Comœdien vor, allwo schon, so wol denen Acteurs, als Danseurs eine grössere Freyheit zu schertzen und zu kurtzweilen erlaubet ward. Und die dritte Gattung geschahe bey denen Satyris, und wurde auf eine recht unflätige unverschämte und lasterhafftige Weise vollzogen. Daher man auch lieset, daß sich die Satyri und Wald-Gespenster dabey mit eingefunden, und, gleichwie an Walpurgis-Abend der grosse zötlichte Bock bey den Heren-Täntzen, davon wir unten Cap. X. handeln werden, rechtschaffen lustig gemachet haben.

Alldieweilen wir aber hinten in dem Andern Buche bey dem II. Theile des Frantzösischen Tantz-Exercitii, la Danse haute, oder das galante Theatralische Tantzen genannt, von dem 46. biß zu dem 52. Capitel von den ersten beyden Sorten, als Seriis und Jocolis, ernsthafftigen und schertzhafftigen Täntzen in specie handeln werden; Als wollen wir allhier nur allein bey denen Lascivis und üppigen Täntzen verbleiben, und uns deren lasterhaffte Beschaffenheit ein wenig bekannt machen. Doch

Doch mag ich allhier nicht aus dem IV. Capitel dieses I. Buches wiederholen, wie vor Alters die Bacchantes, wenn sie bey den Festen des Abgotts Bacchi die Krafft und Würckung des Weins vorstellen solten, sich voll und toll gesoffen, und hernachmals im Tantzen grausam exorbitiret haben; sondern will nur etwas weniges von den nackenden Huren-Täntzen reden, als welche man mit allem Recht Saltationes lascivas & Diabolicas, unkeusche, geile, ja recht verfluchte Teuffels-Täntze nennen kan.

Es ist zur Genüge aus der Historie bekandt, daß die Alten Römer, unter andern Schand- und Laster-Possen, auch der Ertz-Huren Flora, welche der Stadt Rom eine grosse mit ihrem Leibe verdiente Summa Geldes vermacht hatte, jährlich zu Ehren gewisse Schau- oder vielmehr Sau-Spiele, so sie Floralia, Mäyen- oder Blumen-Feste nannten, gehalten haben, dabey, nebst andern Sau-Zoten, auch allerhand unverschämte und nackte Täntze von Huren gehalten und aufgeführet wurden, daran die Erbarsten unter ihnen selbst einen Abscheu und Mißfallen hatten.

Denn also lässet sich Verrius hierüber vernehmen: Flora, meretrix, cum ex arte sua magnas opes collegisset, Populum Romanum hæredem scripsit, certamque pecuniam reliquit, cujus ex annuo fœnore, natalis dies celebraretur, editione ludorum, quod Floralia appellant. Quod quia Senatui flagitiosum putabatur, ab ipso nomine argumentum sumi placuit, ut pudendæ rei dignitas quædam adderetur, Deam finxerunt esse, quæ floribus præsset, eamque placari oportere, ut fruges cum arboribus bene prospereque florerent.

Und Lactantius, wenn er Lib. I. cap 20. von dem wahren und falschen Gottes-Dienst handelt, saget klärlich, wenn er spricht: Romani Floram Deam fixerunt, quæ Floribus præesset, eamque placabant, ut fruges cum arboribus & vitibus benè florerent: *& ludi ipsi Florales & Floralia nuncupati, in quibus omnes nequitiæ & lasciviæ a nudis mulieribus peragebantur.*

Nebst diesen Bestialischen Täntzen hatten die Alten auch noch andere bey ihren Comödien welche zwar nicht nackend und so gar Viehisch, aber doch meistentheils auch sehr unzüchtig verrichtet wurden;

wie

rden sie nemlich dadurch die allerschändlichsten Laster-Possen, so nur erdencken waren, repræsentirten; Wie denn Isidorus Hispal. lib. 18. ymol. c. 48. ausdrücklich schreibet, daß die Histriones, als welches ine gewisse Gattung der Römischen Schau-Spieler und Sau-Tänzer, so aus Histria nach Rom kommen waren, und meistentheils für ofim gehalten wurden, in weiblichen Kleidern der unzüchtigen frauen Geberden auf öffentlichem Theatro zu exprimiren, gewohnet gewesen wären.

Und soll diese Tantz Art, welche die Römer Chironomiam, oder Saltationem mimicam sive gesticulatoriam benahmet, und zwar aus der Raison, weil ihre Actores Scenici, Comœdianten und Possenmacher, so sie mit allen Fleiß darzu hielten, und Chironomos, Pantomimos, omnium personarum & dictis & moribus Imitatores (χειροηθες handweisen) nenneten, durch Hülffe der Hände, Augen, Kopff und andern Leibes-Geberden mehr das meiste expliciren musten, gleichwie wir unten lib. 2. Cap. 47. & 50. ausführlich vernehmen werden, anfänglich bey denen Lydiern erfunden, und hernachmals, als der König Cyrus die Römer überwunden, nach Rom, und daselbst von des Käyser Augusti Spiel-Meistern, dem Pilades und Bathyllus, aufs höchste gebracht worden seyn.

Doch darff sich hiebey niemand einbilden, als hätten die Alten ihre Lascivas und lasterhafftigen Täntze nur allein auf dem Theatro bey den publiquen Comœdien und andern Schau-Spielen mehr celebriret; Nein! sie haben sie auch, wie gesagt, an grossen Herrn-Höfen, ja sogar bey allen Privat-Versammlungen, als: Hochzeiten, Verlöbnissen, und andern Schmausereyen mehr gebrauchet. Sintemal Suetonius in Domitiano cap. 7. Plin. Panegyr. ausdrücklich meldet, daß die Histriones allein auf dem Theatro, die Pantomimi aber, davon der erste Pylades gewesen, auch anderswo bey denen Privat-Gelagen für das Geld getantzet hätten. Welches letztere auch von denen Thymelicis, welche ihren Nahmen von der Thimele, einer Ertz-Täntzerin herhaben, gesaget wird.

Über dieses nimmt Apulejus, wenn er der Römer Hochzeit-Pomp beschreibet, die Hand frey vom Munde, und spricht: Gleichwie es bey den

den Alten Römern auf ihren Banqueten alles magnific und prächtig zugienge; Also konte auch keines derselben grendiget werden, es wäre denn mit einem schändlichen Tantze gleichsam versiegelt worden.

Und Aventinus erzehlet Chronica Bav. lib. 1. pag. 45. von den Alten Teutschen, daß ihre Jünglinge auf den Hochzeiten und andern Gast-Gebotten ebenmäßig nackend, bloße Schwerder in den Händen habende, getantzet hätten. Welches auch Hombergius in Hist. moral. lib. 3. c. 3. 296. von den Lacedämoniern, und Scaliger lib. 1. Poëtic. cap. 18. von denen Thessaloniern berichtet; Jedoch aber soll bey denen letztern dasjenige, was das Männliche und Weibliche Geschlecht unterscheidet, bedecket gewesen seyn.

Und diese Satyriques nun sind eben diejenigen Täntze, darwider, so wol die klugen Heyden, als auch die Patres in der ersten Christlichen Kirche allezeit geredet, und die andern in keine Wege verworffen haben; Weil sie nemlich allzu frey und viehisch, ja gar verteuffelt waren.

Es scheinet zwar, als wenn der Autor von der Frucht liebenden Gesellschafft in seiner Vorrede, (allwo er handelt, daß der Mensch, der die Welt erkannt hätte, alle Dinge ohne Unterscheid gleich geltende, und also auch ein nackendes Frauenzimmer, so ihm zu lieben nicht erlaubet wäre, dißfalls der Sonnen nachahmend, als welche von keinem eintzigen Dinge kan beflecket werden, wie eine Statuam und ausgehauenes nacktes Bild, sonder die geringste Liebes-Reitzung anschauen könte,) denen nackenden Täntzen etlicher massen das Wort reden wolte, wenn er unter andern meldet: Daß die Blösse der Töchter von Sparta oder Lacedæmon, da sie vor Zeiten auf den Creutz-Wegen splitternackend getantzet, dem Pöbel nicht die allergeringste unordentliche Impression im Gemüthe erreget hätte, weil sie mit öffentlicher Schamhafftigkeit und Erbarkeit wol bekleidet gewesen, und nicht anders, als nach dem Gesetz der Natur, so über den gantzen Erd-Kreyß ausgebreitet wäre, gehandelt hätten.

Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß unsere ersten Stamm-Eltern, Adam und Eva, noch vor dem kläglichen Sünden-Fall, bey der anerschaffenen guten Natur, diese Kunst meisterlich gekont haben.

Digitized by Google

Ihre nackte Blöſſe verurſachte bey ihnen keine unordentliche Reg- und Bewegungen, wann auch gleich noch mehr nackte Menſchen hätten zugegen ſeyn ſollen, die wolgeordnete Natur und Vernunfft waren die Zuchtmeiſterinnen ihrer verliebten Beweg- und Liebes-Reitzungen, ja die Liebe ſelbſt, wie grimmig ſie auch ſonſt iſt, ſchien ihren Befehlen und Anordnungen zu gehorſamen, wenn ſie ſich hierinnen nur ein klein wenig widerſetzeten. Allein dieſe Stärcke und Vermögenheit des Gemüths iſt heut zu Tage aus unſern Landſchafften verwieſen, und ſcheinet, daß ſie nur bey denen wilden Leuten und Beſtien erhalten worden, ſo in dieſem Stücke nichts weniger, als für wilde und Beſtien zuerkennen ſeyn.

Und mag derhalben bey denen nackenden Spartaniſchen Jungfer-Täntzen gleich noch ſo erbar zugegangen ſeyn, und mag man denſelben einen ſo ſchön mit Tugend verbrämten Mantel umgeben, als man immer will; ſo leuchtet doch das ärgerliche, unordentliche und recht viehiſche Weſen, gleichwie bey den Römiſchen Schand-Täntzen, Sonnen-klar hervor, daran GOtt und die erbare Welt einen Greuel hat. Denn, diejenigen, ſo da nackend tantzen, beleidigen gleichſam die Natur, und haben der Schamhafftigkeit den Kopff abgebiſſen; Wie alſo Auguſtinus lib. 13. de C. D. cap. 17. redet.

Das IX. Capitel.

Von denen heutigen Laſcivis und üppigen Schand-Täntzen, ſo wol der Barbarn und Heyden, als Chriſten.

WIr haben in dem vorigen Capitel von denen Saltationibus Laſcivis, nackten und laſterhafften Täntzen derer Alten gehandelt. Alldieweil wir aber nicht ſo wol auf den ſchändlichen Mißbrauch derer Alten bey ihrem Tantzen, als etwa auf den zu dieſer unſerer Zeit im vollen Schwange gehenden Exceſs zu reflectiren haben; Als wollen wir in dieſem Capitel auch etwas weniges von der heutigen ſchlimmen Nachfolge im üppigen Tantzen, als welche von dieſen alten ſchändlichen Gewohnheiten dependiret und herſtammet, reden.

Zwar wollen wir anfänglich die Laſcivas und unverſchämten Täntze, ſo wie ſie biß dato bey etlichen Ausländern im Gebrauche ſeyn, erzehlen. Hernach wollen wir auch unſere eigene Schande, wie ſie in præſenti unter uns Chriſten in dieſem Puncte paſſiret, aufdecken.

Was die Laſcivas und heutigen laſterhafftigen Täntze fremder Nationen anbelanget; wird in den XII. Theil des Orientaliſchen Indien fol. tot. gemeldet: Daß in dem Königreich Golconda eine überaus groſſe Huren-Zunfft gefunden werde, ſo unter Königlicher Freyheit daſelbſt, als die wilden Beſtien, in den Tag hinein leben. Dieſe werden von Jugend auf zu allerhand Uppigkeit und laſterhafftigen Täntzen auffgezogen, ſie ſind ſehr ſchwanck und ſubeler Gliedmaſſen, ſo gar, daß ſie unter ihrem Tantzen auff einem Bein ſtehen, und das andere ſtracks vor ſich hin in die Höhe an die Stirn, und wieder zurück hinten an den Kopff ſchlagen können, als welche Tantz-Art in der Philoſophie Saltatio Cybiſtica genennet wird. Vid. Julius Pollux l. 4. Onom. c. 14. Wer den Tribut, ſo man ſonſt jährlich dem König geben muß, müſſen ſie ſich alleſamt, auf eine gewiſſe Zeit des Jahres einmal nach Golconda begeben, und vor dem König nackend tantzen. Welche nun die andern am Geſchicklichkeit übertreffen, die werden mit ſonderbaren Gaben, die übrigen aber alle mit Reiß verehret, und ſolcher geſtalt wieder nach Hauſe geſchicket.

Der groſſe Mogul, ſo zu Agra in Oſt-Indien reſidiret, hat zwölff hundert Weibs-Bilder in ſeinem Frauen-Zimmer, welche alle wolgeübte Tänzerinnen ſeyn. Wenn er nun ſein Plaiſir und Ergötzlichkeit haben will; läſſet er deren hundert auf einmal vor ſich kommen und nackend tantzen. Olearii Perſ. Reißbeſch. lib. 4. c. 44.

Deſſelbigen gleichen wird auch von denjenigen Indianiſchē Frauen, ſo ſich mit ihren ſterbenden Männern nicht wollen lebendig begraben laſſen, referiret, (Conf. cap. XII. hujus lib. 1.) Daß ſie von iedermann verachtet, aller ihrer Güter beraubet, und ſolcher geſtalt ſich auf allerhand Leichtfertigkeit, Hurerey, und üppiges Tantzen zu legen gleichſam genöthiget werden. Wenn nun in Indien oder Perſien ein vornehmes Gelag verſammlet, ſo würden etliche ſolcher Frauen, um einen gewiſſen Lohn, herzugeführet, die mit allerhand verliebten Gei-

Digitized by Google

len Vorstellungen und üppigen Sprüngen denen Gästen, so wol Christen, als Mahometisten, eine Lust machen, und auch ein mehrers wider die Erbarkeit zu sagen erlaubet, zu willen seyn müssen. Vid. Franeise. Schau-Bühne part. 1. p. 77.

Denn, der Wirth, als welcher seine Gäste nach aller Möglichkeit und Lust zu tractiren suchet, beut ihnen selbige Weiber, nach ihrer Beliebung zugebrachen, an. Wem nun unter denen Huren-Jägern beliebt, der gehet mit einer solchem Schand-Metze in eine darzu bereitete Kammer; Gehen hernach auch ohne Scheu wieder heraus der Gast an seine Stelle sitzen, und die Hure wieder an ihren Tantz; wie solches Olearius in seiner Persischen Reise-Beschreibung lib. 4. c. 44. berichtet. Und der von Mandelsloh spricht: Daß sie ihr Venerisches Beginnen bißweilen ohne Scheu in aller Gäste Gegenwart untereinander treiben sollen.

Georg Andersen, ein Hollsteiner, erzehlet, daß, als er zu Amadabad in Ost Indien bey dem Judianischen Stadthalter zu Gaste gewesen, derselbige Stadthalter nach vollbrachter Mahlzeit zwantzig solcher saubern Tänzerinnen ins Gemach kommen lassen; Diese wären allesamt mit dünnen seidenen Zeugen, dadurch man fast den gantzen Leib sehen können, auf besondere Manier ausgekleidet gewesen; Auf ihren Fingern und Fußzehen, wie auch an den Lippen, Nasen und Ohren hätten sie silberne vergoldte Ringe oder Brasoleeten hangen gehabt. Hätten sich also bald nackend ausgezogen, und angefangen zu tantzen; Auch hätten sie kleine Reiffen, wie die Tonnen-Bänder, bey sich gehabt, dadurch sie mit gröster Behendigkeit, gleich denen Meerkatzen, gesprungen wären, Joh. Albrecht von Mandelsloh Morgenländische Reise Beschr. lib. 1. cap. 21.

Wolten wir die üppigen und unmanierlichen Täntze anderer, auch wohl Christlicher Nationen, als: der Crabaten, Littauer, Moscowiter, Heyducken, und anderer Völcker mehr beschreiben; so würden wir recht wunderliche Posituren und Gesticulations, so sie mit ihren Händen, Füssen, Kopffe und gantzem Leibe dabey zu machen pflegen, auf das Tapet bringen: Als deren einige die Hand vorn zwischen die Beine, und die andere hinten auf den Poder halten, öffters legen sie beyde Hände vorn auf die gebogene Knie, oder auch auf den Rücken; Unterweilen lassen sie sich nieder auf die Erde, und springen wieder in die Höhe, schmatzen mit dem Maule, klatschen mit den Händen, und stampffen mit den Füssen; Bald werffen sie den Kopff hinter sich, bald vor sich, bald auf die Seite; Bald giebt Corydon seiner Filis einen Schmatz ꝛc. Allein, wir haben nicht nöthig solchen Unflath und Greuel so weit herzuholen; Sintemal wir dergleichen tolles und unordentliches Schand-Wesen leyder! mehr als zu viel bey uns Teutschen wahrnehmen.

Denn, was ist wol heut zu Tage bey uns in Teutschland, als die wir, so zu reden, der Christlichem Kirche in dem Schooße sitzen, gemeiner, als das üppige und recht thörichte Tantzen? Springet man nicht in allen Städten, Flecken, Dörffern, Hochzeit- Bier- und Schenck-Häusern, (ja wol öffters, wenn man etliche Gläser Wein oder Bier ausgeleeret hat, bey denen vornehmen Hochzeiten, wobey es doch allezeit honet und adroit zugehen solte,) fast ohne Unterscheid der Zeit und Gelegenheit, wie das thumme Haupt-Vieh unter einander leuffend, in den Tag hinein? Und ist nur Jammer und Schade, daß auch unter uns Christen bey dem sonst zulässlichen Tantzen ein so schänd- und der Seelen höchst-schädlicher Mißbrauch im völligen Schwange gehet, und daß die allermeisten Christen, an statt, da sie die tugendhaffte Modestie zu einer keuschen Auffseherin dabey bestellen solten, sich gäntzlich einbilden, es könne und müsse dasselbige auf keine andere, als auf die Phrygische Art, i. e. in voller Saufferey und Unordnung vollzogen werden.

Was soll ich sagen von dem Unwesen, welches insgemein bey unserm natürlichen Tantzen vorher, spricht der vortreffliche Theologus D. Dietrich in seinem Coheleth fol. 431. über diese Worte: Tantzen hat seine Zeit; es scheinet, die alte Erbarkeit ist davon verbannisiret, man sichet nichts, als freche Mienen, üppige Geberden, und leichtfertige Betastungen, man läufft in und unter einander, wie die tollen Hunde, man rufft, schreyt, stampfft, wie die muthigen Stall-Gäule, man fängt dabey allerhand Stänckereyen, Schlag- und Balg-Händel an. In Summa,

ſpricht er ferner: Es iſt keine Zucht, keine Scham, keine Ehre und Erbarkeit mehr dabey; ſondern es tantzet Herr Omnis, animo & corde impuro, aus ungeziemter Brunſt und unreinem Hertzen.

Es erzehlet Ludovicus Vives in lib. de Inſtitutione Fœminæ Chriſtianæ: Ingleichen D. Danhauer in ſeinem Schutz-Engel cap. 6. 2. Reg. 139. Daß ein Türckiſcher Legat, der einsmals in Pohlen (allwo ſich die Vornehmſten und Klügſten aus alter ſchändlicher Gewohnheit einige Wochen lang vor der Faſten-Zeit mit übermäßigen Schmauſſen und Tantzen, um ſich einen Eckel für dem Fleiſch und der Welt-Luſt zu erwecken, gantz raſend, hernach aber, als ihnen an der Aſcher-Mittwoche die Aſche auff das Haupt geſtreuet worden, wieder vernünfftig und devot angeſtellet hätten) einem ſolchen Affen-Spiel zugeſehen, auf die Gedancken gerathen: es ſey Genus inſaniæ, eine Unſinnigkeit, ſo vielleicht dieſer Nation zu gewiſſen Zeiten ankäme, witzigen Leuten ſtünde ſolches nicht wol an.

Ach! ja freylich ſtehet ſolch üppiges Schand-Tantzen getaufften Chriſten nicht wol an; Nichts deſtoweniger aber verrichten ſie es öffters eben ſo unzüchtig, als weyland die Römer, Spartaner, Perſer und Indianiſchen Huren, von welchen wir ſchon oben im vorigen, wie auch in dieſem Capitel gehandelt haben, nur daß es formidine pœnæ, aus Furcht der Straffe nicht ſo gar frey und öffentlich, ſondern heimlich und ſo zu reden, unter dem Wiſch geſchichet.

Es erzehlet Olaus Magnus lib. 15. c. 11. Hiſt. 7. ingleichen Zeillerus Epiſt. 424. daß Anno 1530. allhier in Dantzig ſieben Manns- und auch ſo viel Weibs-Perſonen zuſammen kommen, ſich alle ſplitterfaden nackend ausgezogen, und, wie ſie es genant, mit einander den Adams-Tantz getantzet hätten; Der Magiſtrat aber, welcher Kundſchafft davon erlanget, hätte ſie alleſamt gefänglich einziehen, zur Staupe ſchlagen, und auf ewig aus ihren Grentzen verweiſen laſſen.

Deſſelbigen gleichen hat An. 1602. die Woche vor Oſtern eine Hure bey Leipzig auf dem Rabeth, welches ein ſchöner Gang zwiſchen grünen Bäumen und Geſträuchen daſelbſt iſt, in Præſenz vieler Leute mit einem

nem Schneider-Jungen nackend getantzet, und hernachmals öffentlich Schande und Unzucht mit ihm getrieben. Wie ſolches D. Carpzovius part. 4. conſt. 28. def. 2. referiret. Wovon hernachmals dieſes eyfferige Schelt- und Sprichwort entſtanden iſt: Du Rabeth-Hure!

Und ich ſelber habe in meinen Academiſchen Studenten-Jahren erlebet, daß etliche liederliche Studioſi in einem Schenck-Hauſe ohnweit Leipzig denen Bier-Fiedlern die Augen verbunden, und mit einigen gottloſen Metzen nackend getantzet haben.

Des publiquen und gantz grauſamen Exempels, ſo ſich am 4. Aprilis des vorigen 1716ten Jahres mit 18. Studenten zu Halle, in dem vorn Thore gelegenen Grünenhofe, des Wirths Tochter und andern Huren zugetragen, anitzo zu geſchweigen.

Das ſind eben die rechten Chorex Satanicæ, Sataniſchen Täntze, des Teuffels Pomp und Abſchlund; wie ſie der der alte Kirchen-Lehrer Chryſoſtomus nennet: von welchen man billig ſagen könte, was einſtens Cyprianus, wiewol unbillig, von allen Täntzen insgemein geurtheilet hat, wenn er geſchrieben: Chorea eſt circulus, cujus centrum eſt Diabolus, qui in medio tripudiantium ignem concupiſcentiæ inflammat; Der Tantz iſt ein Kreiß, allwo ſich der Teuffel in der Mitten befindet, und unter den Tantzenden ein Feuer geiler Brunſt und verbotner Luſt anzündet. Denn wo alſo getantzet wird, da tantzet gantz gewiß Tod und Teuffel, wo nicht ſichtbarlich doch unſichtbarlicher Weiſe mit. Chryſoſt. hom. 56. in Gen. Ubi Lascivus ſaltus, ibi Diabolus, ſpricht abermal Chryſoſtomus über das 13. Cap. des Evangeliſten Matthæi. Und M. Rumpff in Leipzig ſetzet in ſeiner Diſputation de Choreis earumque Moralitate §. V. die warhafftige Urſache darzu, wenn er ſpricht: Quia hæ chorex diabolicæ ſunt libidinoſi animi argumentum, ad carnis illecebras inſtigant, ſcandalum præbent ſpectantibus, & ad extremum periculum deducunt ipſos ſaltantes.

Die traurigen Exempel machen die Sache klar. Als Anno 1507 zu Laybach auf dem Marckt, alter Gewohnheit nach, ein Tantz gehalten wurde; hat der Teuffel in Geſtalt eines wolbekleideten Jünglinges mit unter getantzet, und ſich endlich mit ſeiner Täntzerin,

Digitized by Google

zerin, Ursula Schäfferin genannt, welche frech und ausgelassener Art war, in den Wasser-Strohm Laybach gestürtzet. Ist zu lesen bey Barc. Valvasor in Beschreibung des Hertzogthums Crain. lib. 11. fol. 685. lib. 15. fol. 461.

Mit dieser wollen wir noch jene reiche Jungfer zu Naumburg in Sachsen vergesellschafften, welche einem armen, iedoch aber schönen Jüngling die Ehe versprochen, und sich mit demselben auf diese Weise verbunden: daß woferne sie sich an einen andern verheyrathen würde, sie der Teuffel auf der Hochzeit vom Tantz-Platze wegholen solte; welches auch geschehen. Denn, als sie kurtz darauf ihren Sinn geändert, und mit einem andern Hochzeit gehalten, wie auch mit den Hochzeit-Gästen brave herum getantzet; sind dabey zwey Teuffel als galante Cavalliers, erschienen, deren einem die Braut, Ehren halber, als einem Fremden zum Tantz præsentiret worden. Dieser aber, nach dem er zwey oder drey mahl mit ihr herum getantzet hat, führet sie mit gröstem Ach und Weh ihrer Eltern und sämtlichen Anwesenden durch die Thür in die Lufft hinweg. Nach zweyen Tagen, als die Eltern ihre Tochter, und der Bräutgam seine Braut auf dem Felde suchten; Kamen die Teuffel, brachten das Geschmeide und die Kleider wieder zurücke, und sprachen: GOtt hätte ihnen keine Macht über dieses, sondern nur allein über die tantzende Braut gegeben. Wie solches Kornmann de miraculis mortuorum part. 4. c. 20. Item Wolf. part. 1. fol. 500. Item Gœdelman de mal. Diab. lib. 1. c. 1. n. 8. berichten.

So ist auch Joh. von Miltitz, ein Bischoff zu Naumburg, als er Anno 1352. am Tage Sanct. Johannis etliche Adeliche Dames zu Gaste gehabt, und mit denselben üppige Täntze und allerhand Leichtfertigkeit ausgeübet, plötzlich auf dem Tantz-Platz zwischen zwey Frauen, die er zugleich an der Hand gehabt, niedergefallen, und todt verblieben. Spangenb. Ehe-Spiegel Conc. 45.

Hat jemand Verlangen noch mehr traurige Tantz-Geschichte nachzulesen; der beliebe des Ernesti Bilder-Hauß, Laster-Zimmer p. 1. c. 23. pag. 388. Oder Georg Fabers Annales Musicas lib. 2. nachzuschlagen, da wird er plura Chorearum tragicarum exempla, welche alle der Excess verursachet, antreffen.

Und muß man demnach nicht unbillig klagen und öffentlich sagen, daß leyder! heut zu Tage bey uns Teutschen Christen eben so gottloß, als bey den blinden Heyden und Barbarischen Völckern, so von keinem GOtt, Himmel und Hölle wissen, getantzet werde. Conf. cap. 16. & 17. hujus lib. 1. von dem Bekäntniß, daß unterweilen bey dem Tantzen viel Böses vorgehet.

Das X. Capitel.

Von denen heutigen Religieusen Täntzen, i. e. so wol Idololatricis derer Heyden, als auch Superstitiosis Religiosis derer Christen in dem Pabstthum.

Nachdem wir in dem vorhergehenden IX. Capitel von denen heutigen Saltationibus Lascivis und leichtfertigen Täntzen derer so wol Indianischen Heyden, als auch unserer Teutschen Christen gehandelt haben; Als wollen wir nunmehro, weilen wir doch von dem Excess und unterschiedlichen Mißbrauch des Tantzens reden, diesen noch die heutigen Religiosas Superstitiosas und abgöttischen Täntze an die Seite stellen.

Wir haben oben in dem dritten und vierdten Capitel dieses ersten Buchs von denen Alten, so wol Heyden, Jüden, als Christen, vernommen, daß sie weyland Saltationes sacras sive religiosas, heilige und geistliche Täntze bey ihrem, so wohl wahren, als falschen Gottesdienst gebrauchet hätten, welcher Cultus divinus und Gottesdienst aber von den Alten Kirchen-Lehrern, um des schnöden Mißbrauchs willen, und hauptsächlich, weil er aus dem blinden Heydenthum herrühret, wäre in der Christlichen Kirche abgeschaffet worden; Nichts destoweniger aber lieset und höret man zur Genüge, daß dieser abgöttische Greuel noch biß dato an vielen Orten, auch leyder! unter uns Christen in vollem Schwange gehet, und daß diese an einigen Orten denen wilden Heyden in der Sache absolute nichts nachgeben wollen.

Ich mag nicht weitläufftig von den Hottentotten, welches eine

Digitized by Google

Art Menſchen, ſo an der Spitze von Africa, die auf den Geographiſchen Tabellen oder Land-Charten Capo de bona Sperãnza genennet wird, wohnen, und weder von Himmel, noch Hölle, weder von GOtt, noch Teuffel wiſſen, ſondern ein recht Beſtialiſches Leben führen, erzehlen, wie nemlich dieſe Beſtialiſche Wilden den Neuen Monden, in der Nacht auf dem freyen Felde, unter einem groſſen Geſchrey und läppiſcher Muſic, welche ſie durch ein über aufgeſpannete Eſels-Haar gelegtes Blat pfeiffen oder brummen, wie man es ungefehr bey uns mit einem Kamm und Blat Papier zu machen pfleget, mit tantzen verehren; Sondern will nur etwas merckwürdiges von den Chineſern ihren Idololatricis und abergläubiſchen Täntzen beyſetzen, welche ſie ebenfalls aus Andacht, entweder dem Monden, oder auch bey ihrem Verſöhnungs-Opffer mit dem Teuffel, dem Beelzebub zu Ehren halten.

Es bauen nemlich dieſe Oſt-Indianiſche Völcker, inſonderheit was reiche Chineſer ſeyn, in Batavia rechte Theatra auf, welche ſie mit allerhand koſtbaren Decken zieren, und worauf ſie ihre Ceremonien im Reden, Singen und Tantzen verrichten; Nur iſt zu mercken, daß das Tantzen von gewiſſen Weibs-Perſonen, die ſich bloß davon ernehren, und, als Comœdianten, Profeſſion davon machen, und zwar auf folgende Weiſe geſchiehet: So bald die Chineſer von beyderley Geſchlechten einen Kreiß formiret haben; laſſen ſich die dazu beſtellten Täntzerinnen, entweder in einem Solo nach der Qver-Pfeiffe ſehen, oder auch es tantzen dieſelbigen alle zugleich, ohne, daß ſie ſich einander bey der Hand faſſen. Die Figur gehet immer in Kreiß herum, oder auch Schlangen-weiſe; auſſer dieſem haben ſie ſonſt keine Abwechſelung.

Lerius erzehlet von denen Menſchen-Freſſern in America, daß ſie in honorem Deorum falſorum, und bey ihrem Götzen-Dienſt einen ſolchen Reigen zu führen pflegten, wie jetzo folgen wird: Sie machen drey Kreiſſe, und hangen nahe an einander, doch alſo, daß ſie einander nicht bey der Hand faſſen, ziehen den Leib etwas einwarts, ſchlagen und ſtampffen nach Ungariſcher Crabatiſcher Manier mit dem rechten Schienbein, ſetzen die rechte Hand auf das Hinter-Caſtell, und laſſen die lincke vor ſich hin hangen, und in ſolcher Poſitur ſingen und ſpringen ſie

ſie nach dem Glöcklein oder Schellen-Klang gewaltig auf. In der Mitte ſtehen drey biß vier ihrer Pfaffen in wunderlicher Kleidung und Arm-Bändern von Haaren und Federn. Dieſe machen mit ihren Stäben ein Geklappere, hüpffen bald hinter, bald vor ſich, und blaſen durch das Riet oder Schilff-Rohr einen Rauch von dem Kraut Bedel auf die Umſtehenden, ſprechend: Nehmet hin den Geiſt der Tapfferkeit, Krafft deſſen ihr alle eure Feinde überwinden und zur Beute überkommen möget! Indeſſen ſpringen die andern in einem anmuthigen Geſange immer fort, und beklagen darinnen ihrer Vor-Eltern Todt, weil es tapffere Leute geweſen, (dabey gehets etwas traurig) tröſten ſich darneben, daß ſie nach dem Todt würden zu ihnen kommen, (allhier gehets wieder frölicher.) und drohen mit gewaltigem Fußſtampffen wieder den Boden und Speigel-Auswerffen ihren benachbarten Feinden den Ovetacern, daß ſie bald von ihnen ſolten gefangen und gefreſſen werden. (und da ſingen und ſpringen ſie am meiſten, und fangen für Freuden ein ſchrecklich Lerm an.) Conf. Abrah. Roger. Americaniſches Heydenthum. pag. 970.

Mit dieſem Heydniſchen Laſter beſudeln ſich auch noch biß dieſe Stunde die Dervis oder Türckiſchen Münche in der Vorſtadt zu Pera in Conſtantinopel, als welche faſt eben dergleichen abergläubiſche Täntze bey ihrem Gottes-Dienſt in honorem Dei veri, wie die jetzt beſagten Menſchen-Freſſer ihren ſtummen Götzen zu Ehren, verrichten: Nemlich ſie tantzen nach der Predigt bey fünff Flöten, oder, wie Gebhard von Stammer ſchreibet, nach einer alten Trummel, und drehen ſich immerfort auf einem Bein dermaſſen geſchwind herum, daß es der Zuſchauer kaum mercken kan. Unter dem Drehen ſchreyen ſie ohne Unterlaß, und ruffen den Nahmen GOttes an, und wiederholen öffters das Wort Hu, Hu, i. e. er ſelbſt, er iſt es, nemlich GOtt, und gedencken dadurch die Erleuchtung ihres Verſtandes von GOtt zu erlangen, welche ihrem Gutdüncken nach, deſto gröſſer ſeyn ſoll, je heftiger die Bewegung geſchiehet. Denn, es wollen die Gelehrten unter ihnen behaupten, daß die Weiſſagung Sauls in nichts anders, als im Tantzen, GOtt loben und preiſen beſtanden habe, und ſey er dadurch ſo müde worden, daß er vor Samuel nieder zur Erde gefallen.

Digitized by Google

Daher auch das Sprichwort kommen wäre: Saul inter Prophetas; Iſt Saul auch unter den Propheten? Wie ſolches Peter Della Velle in ſeiner Reiß-Beſchreibung part. 1. Epiſt. 2. fol. 26. mit anziehet.

Und Arnd Gebhard von Stammer in ſeiner Morgenländiſchen Reiß-Beſchreibung cap. 1. pag. 44. ſpricht hiervon: Daß einige dieſen Heydniſchen Baals-Tantz ſo lange treiben/ biß ſie niederfallen, und todt bleiben; Und glauben, wer ſo ſtirbet, der ſey ein Heiliger, und fahre alsbald, ohne daß er durch einem langen und ſauern Umweg, durchs Purgatorium meyne ich, marchiren dürffe, zu ſeinem Mahomet gen Himmel.

Joh. Ulr. Wallich de religione Turcica pag. 78. berichtet gleichfalls davon, wenn er ſchreibet: Die Seniores von den Derbiſch, einer Secte Türckiſcher Pfaffen, halten nach der Erklärung des Alcorans andächtige Täntze, und ihre Confratres müſſen unterdeſſen in ihren Zellen Toback rauchen, und zuſehen.

Hieher gehören auch diejenigen Abgöttiſchen Täntze im Pabſtthum, welche die Päbſtiſchen Pfaffen daſelbſt bey ihrem Gottes- oder vielmehr Heiligen-Dienſt in honorem Sanctorum anſtellen, als da iſt der S. Margarethen- S. Johannis- und S. Veits-Tantz, als welche von dieſen ihren Patronen und Schutz-Heiligen, den ſie zu Ehren gehalten werden, alſo benahmet worden ſind. Und an welchen Tagen die Päbſtler an etlichen Orten dieſen Heiligen zu Ehren nicht anders, als dort die Kinder Iſrael um ihre erdachte und gemachte Götter, das güldne Kalb Aaronis meyne ich, oder die Curetes, der Cybelen Prieſter, um ihre fingirte Göttin Rhea, tantzen und jubiliren. Vid. Freud. Tract. de Salt. p. 4. Conf. Camer. Oper. Subc. cent. II. c. 81. p. 320.

Woher der letztere, nemlich, der Sanct Veits-Tantz, ſeinen Urſprung und Nahmen habe, berichtet uns Miſander Delic. Bibl. P. VI. V. T. p. 1305. 1313. Nemlich: weil Sanct Veit von ſeinem Vater weder durch Schläge, noch durch mancherley liebliche Muſic, noch durch die ſchönen Weibs-Bilder hat können zu der Abgötterey und Beehrung der Götzen-Bilder bewegen werden; Als halten ihm die Päbſtler zu Ehren Religiöſe Täntze, und machen, wider ſeinen Willen, gleichſam ein abgöttiſches Kalb Aarons aus ihm.

Muſſard

Muſſard erzehlet in ſeinem Buch von denen aus dem Heydenthum in die Chriſtliche Kirche eingeführten Gebräuchen cap. 5. pag. 85. daß man ſich in Spanien und Italien, allwo die Päbſtiſche Religion in ſummo gradu floriret, am Tage der Proceſſion und des Sacraments in die allerlächerlichſten Geſtalten, die nur zu erdencken ſeyn, verkleidet, und mit dem allerüppigſten Geberden nach der Muſic einher tantzet. Welches man ſonſt Ballets Ambulatoires nennet. Ja, fähret er fort, ich habe mir von glaubwürdigen Leuten, ſo es ſelber mit angeſehen haben, ſagen laſſen, daß ſie biß dieſe Stunde dabey eingewickelte Hunde und Katzen mit ſich herum tragen, welche unter denen Muſicaliſchen Inſtrumenten ein gräßliches Heulen und Geſchrey machen. Conf. Monconys Reiſe-Beſchreibung pag 30.

Als Anno 1572. den 25. Auguſti die Blut-Hochzeit zu Paris celebriret, und in einigen Tagen 60000. Hugonotten maſſacriret, und dem Eifer-Götzen der Religion aufgeopffert wurden; ſo haben die Blut-Mörder bey Trummel-Schlage um denjenigen weiſen Dornſtrauch getantzet, welcher in währender Blut-Raſerey auf S. Innocentii Kirchhofe, wegen der blühenden Unſchuld der entſeelten Proteſtanten, gegrünet: Weil ſie es dahin gedeutet, als wenn GOtt durch dieſes Wunder ſein gnädiges Gefallen über ſothanes abſcheuliches Blut-Vergieſſen bezeiget hätte. Vid. Thuan. Hiſt. lib. 52. It. Chytr. lib. 23. It. Ziegler. täglichen Schau-Platz der Zeit. pag. 1024.

Das XI. Capitel.

Von denen miraculeuſen Täntzen, welche theils von denen Menſchen wegen einer Maladie, theils auch von denen unvernünfftigen Thieren per aſſuefactionem auf eine wunderſame Weiſe verrichtet werden.

SJe in dem vorigen Capitel erwehnten Religiöſen S. Johannis- und S. Veits-Täntze geben uns Anlaß und Gelegenheit auch etwas weniges von denen Saltationibus Miraculoſis & Morboſis zu handeln, als welches man ſonſt in Onomatologia, als woſelbſt,

und zwar in Homonymia & explicatione variarum Saltationis acceptionum & distinctionum, auch die Morboſæ, welche von irgends einem Zufall und Maladie herrühren, mit unter begriffen werden, Improprié tantzen heiſſet; In Pragmatologia aber, und zwar ratione Cauſæ Efficientis, ſind ſolche Täntze vel præter naturales, weilen ſie ungewöhnlich ſeyn, und von GOtt, der ſie nach ſeinem unerforſchlichen Gericht über die Menſchen verhänget, übernatürliche Kräffte erfodern: vel naturales & propriè tales, ſed tamen extraordinariæ, weilen ſie zwar ratione Cauſæ Efficientis & Materialis von denen Menſchen, vel per aliena auxilia, vel pro re nata, durch Bewegen, Hüpffen und Springen, iedennoch aber, ratione Cauſæ finalis & formalis, wider ihren abſoluten Willen, auf eine Melancholiſche, Sinnloſe und gantz verſtümmelte Weiſe verrichtet werden; Gleichwie wir ietzo aus dem nachfolgenden deutlich vernehmen werden.

Es meldet der berühmte Baſeliſche Medicus, Nahmens Felix Platerus obſerv. medic. lib. 1. fol. 87. Jngleichen Zeillerus part. 2. Epiſt. 321. pag. 75. daß im Jahr 1374. an dem Rheinſtrom, der Moſel und Maaß der S. Veits- und Johannis-Tantz, als eine unſinnige Plage, unter die Leute kommen, und gantz gemein worden; Ja, es wäre dieſe Tantz-Sucht bey Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfern dermaſſen hefftig geweſen, daß ſie nicht anders, als die Corybantes und unſinnigen Cybelen-Pfaffen, zu hüpffen und zu ſpringen angefangen, und hätte öffters ſo lange gedauret, biß ſie die Fußſohlen von den Füſſen abgetantzet, ehe ſie matt und krafftloß zur Erden niedergefallen wären. Jn der Sächſiſchen Käyſer Chronica part. 4. fol. 48. ſtehet noch dabey, daß in währender Zeit dieſer Raſerey nur allein zu Cölln wären mehr denn hundert Frauen und Mägde Kinder-tragend worden.

Tulpius erzehlet in ſeinen Obſervationibus medicis lib. 1. obſerv. 16. p. 34. Er habe bey Cortrich in Flandern einen Mann geſehen, welcher von der Kranckheit, die man den S. Veits-Tantz nennet, unaufhörlich, ſo wol des Tages, als Nachts, fortgetantzet, alſo, daß er am gantzen Leibe geſchwitzet, biß ihn endlich die unvermeidliche Mattigkeit und der Schlaff, ſich ein wenig niederzulegen genöthiget hätte, ſo bald er aber erwachet, habe er wieder vom Neuen angefangen zu tantzen. Und ſoll dieſe

dieſe beſchwerliche Kranckheit, wie er ferner erzehlet, mit nichts beſſer als mit Trummeln und Schweitzer-Pfeiffen gelindert und gemindert werden können.

Zwey eben dergleichen Exempla von dem tantzenden Fieber, und der tantzenden Schweren-Noth berühret Paulini in ſeiner erbaulichen Luſt part. 1. n. 88. pag. 222. Als wohin wir den curieuſen Leſer remittiren wollen.

Unter der Regierung des Kayſers Heinrici II. haben im Jahr 1021. in dem Dorff Colbeck, anitzo Tantz-Stät genannt, ſo in das Ertz-Stifft Magdeburg gehöret, achtzehn beſoffene Manns- und funffzehen Weibs-Perſonen auf einem Weyhnacht Abend mit einander auf S. Magnus Kirch-Hofe einen Tantz gehalten. Und als ihnen der Pfarr-Herr, weilen ſie auf ſeine Ermahnung von ſolcher nicht abſtehen wollen, angewünſchet, daß ſie ein gantzes Jahr alſo fort tantzen müſten; Als haben ſie auch in demſelben gantzen Jahr weder geſſen, noch getruncken, ſondern ohne Unterlaß alſo fort getantzet. Nach verfloßner Jahres-Friſt aber ſind etliche davon bald geſtorben; etliche haben immerfort geſchlaffen; und etliche Lebenslang an Händen und Füſſen gezittert. Gabriel Tzſchimmers vermehrter Sleidan. lib. 3. pag. 62. Vide in Gottfrieds Chronica mehrere Umſtände hievon.

Wiewol Hübnerus in dem X. Theil ſeiner Einleitung zur Politiſchen Hiſtoria, unter dem Titul Halberſtadt, pag. 45. ſchreibet, daß es zu Biſchoffs Arnoldi Zeiten Anno 1505. im Stifft Halberſtadt geſchehen ſey, allwo auch dieſer Ort lieget.

Jm Königreich Neapolis, Sicilien, in ſpecie aber in Taranto, allwo die giftigſten Inſecta zu finden, iſt eine gewiſſe Art von Spinnen bekant, deren Nahme von der Stadt Taranto her deriviret, und Tarantula genennet wird. Dieſe haben einen ſolchen Gifft bey ſich, daß derjenige, ſo von ihnen gebiſſen wird, ſich dergeſtalt wunderbarlich an Geberden bezeiget, daß es um beliebter Kürtze willen allhier nicht kan ausführlich erzehlet werden.

Es kan einem ſolchen Patienten weder durch Theriac, Mithridat, noch Bezoar-Pulver, oder andere dem Gifft widerſtehende Mittel, ſondern einzig und allein durch die Muſic und das Tantzen wieder geholf-

Digitized by Google

holffen werden. Und haben die Italiäner deswegen insonderheit zwey Melodien, so diesem Ubel abhelffen: Eine nennen sie Pastorale, und die andere Tarantelle. Wenn nun der Patient eine dergleichen Melodie auf gewissen Instrumenten von den darzu verordneten Spiel-Leuten höret; so kan er sich, aus Eigenschafft des Giffts, des Tantzens nicht enthalten, sondern muß wieder seinen Willen anfangen zu springen, und so lange dabey aushalten, biß er endlich für Mattigkeit zur Erden in einen Schlaff niederfället. Allein, wenn er erwachet, wird der alte Thon wieder von neuen angefangen, und so fort getrieben, biß endlich der Gifft, binnen einer Jahres-Frist, meistentheils durch den Schweiß ausgedunstet; Wie hievon unterschiedene Autores, in specie aber der berühmte Pater Bacco in seinen Anmerckungen Epist. 14. und Baglivius Meldung thun. Conf Spectac. Historie. cent. 1. cap. 68.

Von den Täntzen der unvernünfftigen Thiere.

Hieher zu den Miraculeusen Täntzen gehören von Rechtswegen auch die Saltationes naturales improprie tales, die künstlichen Täntze der unvernünfftigen Thiere, als welche wir keinesweges für thierische Actiones, sondern nur für Menschliche Imitationes anzusehen haben; weilen ihnen die verwunderungs-würdigen Motiones von denen Menschen gelernet, und durch deren eigenthümliche Vernunfft-Regeln per assuefactionem & continuam exercitationem beygebracht werden.

Insonderheit aber lassen sich die Pferde gar artig darzu abrichten und dressiren; Gleichwie solches aus den sonderbahren Carrousels Roß- oder Pferde-Ballets, welche offtermals an grosser Herrn Höfen angestellet worden seyn, zur Gnüge erhellet.

Christian Minsicht erzehlet im Schau-Platz denckwürdiger Geschichte, cap. 41. p. 314. Daß zu seiner Zeit ein vornehmer Herr der Königin von Schweden ein solches künstliches Pferd-Ballet præsentiret hätte, worbey unterschiedene dergleichen noble Thiere wären vorgeführet, und ad nutum in mensura und a tempo einer Melodie regieret worden.

So

So berichtet auch Johann Mollerus in seinen Allegoriis Profano-Sacris cap. 5. p. 124. §. 204. daß, als Anno 1645. im Monat Octobris zu Königsberg ein Fürstliches Beylager zwischen dem Durchlauchtigen Fürsten in Liefl- und Chur-Land Jacobo, und der Durchleuchtigen Fürstin und Princeßin Loysen Charlotten, Marggräfin zu Brandenburg, gehalten worden, unter andern schönen Ritterspielen auch sieben Tartarische Pferde, so der Bräutigam mit sich dahin gebracht hätte, auf den Platz geführet worden, welche so wunderlich abgerichtet gewesen, daß sie durch Regierung derer, so darauf gesessen, nach der Music und dem Tact recht ordentlich und zierlich, bald mit den Köpffen zusammen, bald rücklings, bald zur lincken und rechten seitwarts, bald weit von einander und wieder zusammen, ja so gar künstlich umher getantzet hätten, daß es niemand ohne sonderbahre Verwunderung anschauen können.

Desselbigen gleichen berichtet auch Aretius problem. L. pag. 237. von denen Sybariten, daß sie ihre Pferde im Tantzen unterrichtet, und bey ihren Gasterenen zum Plaisir gebrauchet haben, als welche, so bald sie den Pfeiffen-Schall gehöret, sich auf die Hinter-Beine gerichtet, nach der Cadantz einher getantzet, und mit den Vöder-Füssen, an statt der Hände, mancherley Gestus, wie bey dem Tantzen, gemacht hätten. Daher man auch in der Historie ferner liesel, daß, als sie einsmahls mit denen Crotaniatis Krieg geführet, und diese auf Anstifftung eines Uberläuffers mit gewissen Pfeiffen einen Tantz aufspielen lassen, alle Pferde der Sybariten angefangen zu tantzen, die Schlacht-Ordnung getrennet, und alles in die gröste Confusion gebracht, daß also jene, die Crotaniater das Feld behalten, und den Sieg davon getragen haben. Axiom. Riche. polit. num. 23. & Oecon. num. 205. Item Ælian. L. 16. de animal. c. 23. It. Loccenius in Notis ad Curtium Lib. 8. c. 14. §. 39. p. 448.

Die Araber richten ihre Camelen gleichfalls und zwar auf folgende Weise zum Tantzen ab: Sie sperren ein junges Camel in einem eingeheitzten Orte ein, und machen das Pflaster ziemlich heiß. Darnach schlagen sie draussen eine Paucke, unter währender Zeit das Thier gezwungen wird, einen Fuß um den andern aufzuheben. Wenn es

Digitized by Google

nun etliche Monate alſo darzu iſt angewöhnet worden, und hernachmals in freyer Lufft dergleichen Paucken-Schlag höret; ſo fängt es von ſich ſelber mit gleicher Bewegung auch auf dem kalten Pflaſter-Steinen an zu tantzen. Wie ſolches Cardanus, Scaliger, und Aldrovantus bezeugen.

Und wer iſt wol unter uns, der nicht ſolte die wilden Bären, ſo die faulen Landſtreicher und Bären-Leiter, oder Bären-Reuter, (von welchen das Scheltwort Bärnheuter herkömmt, welches ſo viel, als einen nichts-würdigen faulen Umſtreicher, der gleichſam Tag vor Tag auf der faulen Bärenhaut lieget, bedeutet. Vid. Beſold. Theſaur. pract. pag. 85.) bey uns täglich herum führen, und nach dem Trompeten- und Pfeiffen-Schall tantzen geſehen haben.

Zugeſchweigen, was Strabo lib. 13. & Lucianus in piſcatore pag. 172. von denen Affen; Miſander in Del. Bibl. V. T. P. VI. pag. 1321. von denen Hunden: Und Daniel Caſpar von Lohenſtein in ſeinen Staats-Liebes- und Helden Geſchichten part. I. pag. 1366. & 1384. von denen Elephanten, als welche doch von Natur eben ſo geſchickt zum Tantzen, als die Eſel zum Lauten-Schlagen diſponiret, ſeyn, erzehlet.

Daß auch die Indianer müſſen ihre Elephanten zum Tantzen abrichten, können wir aus dem Curtio darthun, wenn er nehmlich daſelbſt Lib. VIII. cap. 14. §. 39. pag. 448. alſo ſchreibet: Indus, qui Elephantum regebat, deſcendere Regem ratus, more ſolito Elephantem procumbere juſſit in genua. Qvi, ut ſe ſubmiſit, cæteri quoque (ita enim inſtituti erant) demiſere corpora in terram. Ea res & Porum & cæteros victoribus tradidit.

Es erzehlet Happelius in ſeinen Rationibus curioſis part. 4. pag. 551. Daß auf der Malabariſchen See-Küſte in Indien, allwo man die Schlangen für GOttes Geiſter hält, und gläubet, daß ſie den Menſchen zu plagen, und um ſeiner Sünde willen zu kaſteyen erſchaffen worden, täglich viel Landläuffer mit groſſen Körben, ſo mit Graß-grünen und ſechs, ſieben, biß acht Schuh-langen Schlangen angefüllet, das Land durchſtreichen, und dieſes Ungeziefer für das Geld tantzen laſſen. Dieſe Schlangen ſollen, ſo bald ſie den Laut von einem gewiſſen Inſtrument, welches wie eine Sack-Pfeiffe klingend gemachet wird, hören, ſich auf ihre Schwäntze gerade in die Höhe richten, und auf eine gantz wunderbare, ja greßliche Weiſe herum tantzen. Offters ſollen ſie ſich gegen einander ſtellen, als wolten ſie ſich küſſen, und gleichwol einander dermaſſen grimmig auf die Haut fahren, als ob ſie einander zerreiſſen und freſſen wolten, und könte dieſer Schlangen-Tantz ohne Schaudern und Entſetzen nicht wol angeſehen werden.

Das XII. Capitel.

Von denen Periculoſis und gefährlichen, als: Lein- Feuer- und Hexen-Tantzen.

NEbſt obgedachten Saltationibus morboſis & miraculoſis giebt es auch Periculoſas und höchſt-gefährliche Tantze. Als worunter wir nicht unbillig die Seil- und Lein-Tantze begreiffen, welche ein geiſtreicher Lehrer unſerer Kirchen gefährliche und ſchlüpfferige Wege nennet, darauff der beſte Meiſter mit Hüpffen und Springen zum Verderben eilet. Man hat aus der Erfahrung, ſpricht er ferner, daß gar ſelten ein Lein-Tantzer, der dieſer Profeſſion beſtändig eyferig nachgehet, des natürlichen Todes ſtirbet.

Als dort der Icarus, des Dædali Sohn, mit ſeinen wächſernen Flügeln biß an die Sonne fliegen wolte; ſchmeltzten dieſelbigen, und er fiel herunter und plumte in den Oceanum, oder in das groſſe und hohe Meer. Eben dergleichen begegnete auch dem Phaëthon mit ſeines Vaters, des Phœbi, Sonnen-Wagen. Denn, als dieſer anfieng in der Lufft zu tantzen, und allerhand gefährliche Sprünge zu machen, ſo erfolgte gar bald der erſchreckliche Fall, und wurde Phaëthon mit Pferd und Wagen vom Himmel ins Meer geſtürtzet; wie hievon die alten Poeten, inſonderheit aber Ovidius lib. 2. Metamorph. Sic onere inſveto - - gedichtet haben. Conf. Acerra Philologic. cent. 1. hiſt. 69. p. 118.

Eben alſo gehets auch mit denen Seil- und Lein-Tantzern her. Denn, weilen ſie nicht auf ihren ordentlichen Wegen blieben, ſondern ſich freywillig einen ſchmahlen und gefährlichen Tantz-Platz erweh-

wehlen; so mißlinget ihnen endlich einmal ein künstlicher Sprung, daß sie herab fallen, und wo nicht den Hals, doch die Arme und Beine zerbrechen.

Hievon haben wir ein merckwürdiges Exempel an dem, welches uns L. Richter in seinem Spectaculis Historicis c. 4. n. 33. 34. erzehlet, wenn er spricht: Daß im Jahr 1582. ein solcher künstlicher Seil-Tänzer in der Türckey, als Mahomet der Dritte, des Türckischen Käysers Amurats Sohn, beschnitten, und dabey allerhand seltsame Auffzüge gehalten wurden, eine Leine von der Erden biß auf die höchste Thurm-Spitze ausgespannet, und auf derselben unerschrocken bald vor, bald hinter sich, und zwar mit solcher Geschwindigkeit, als auf einer Treppen auf und ab gestiegen. Nach diesem hat er an jedweden Fuß sechs blosse Sebel gebunden, und damit beym Licht und Fackel-Schein mit jedermanns höchster Verwunderung auf dem geraden Seil herum getantzet. Endlich ergreiffet er, seiner Kunst allzuviel zutrauend, aus pur lauterer Verwegenheit die Stelтzen, und will damit auf der Leine hin und her gehen; fällt aber unversehens herunter, und giebt nach wenig Stunden seinen verwogenen Tantz-Geist auf.

Es ist aber diese gefährliche Art auf dem Seile zu tantzen nicht allein bey uns in Teutschland, oder, wie wir itzo vernommen haben, in der Türckey, sondern auch, nach des Hombergii Aussage, in der Neuen Welt, so zu reden, Mode und gebräuchlich, wenn er also schreibet: In America hat man unterschiedene und seltsame Manieren zu tantzen; etliche tantzen auf Seilen; und etliche, weilen sie im gerade Steigen, Ringen und Springen sehr hurtig seyn, stehen mit dem Fusse auf einem Pfal; wie wir solches in seiner Historia morali lib. 4. c. 27. aufgezeichnet finden.

Und Ernesti erzehlet in seinem Bilder-Hause, daß die Indianischen Weiber in der Insel Ceilon gleichfalls, wenn ihnen einer mit kleinen Glöcklein vorspielet, auf dem Seil tantzen, entweder mit blossen Degen an die Füsse gebunden, oder sie drehen sich sonst so schnell herum, daß einem das Gesichte vergehet, und man der Geschwindigkeit wegen keinen Kopff an ihnen erkennen kan.

Von

Von den Alten Schweden und Gothen wird gesaget, daß sie vor Zeiten einen gewissen Tantz gehabt, welchen sie den Feuer-Tantz genannt haben, von dem Feuer, welches zur Winters-Zeit vor den Schlössern grosser Herren, und mehrentheils von Tannen-Bäumen, deren es eine grosse Menge daselbst giebet, gebrannt wird. Solches Feuer giebet, nach dieses Holtzes natürlicher Art, ein continuirliches Gepraſſel und Krachen, daß es von ferne nicht anders schallet, als ob grosse Gebäude einfielen. Dieses bedienen sich starcke und frische Männer, so bey solchem Feuer sitzen, an statt eines Paucken-Schlags, und heben dabey einen Tantz an, und springen in einem Kreiß, welchen sie so ungestüm führen, und so genau und gedrungen schlieſſen, daß der letzte nothwendig nicht anders, als ob eine Kette mit gantzer Gewalt von einander gerissen würde, ins Feuer fallen muß. Jedoch springet derselbige behende wieder heraus, und wird mit lustigen Frolocken von den andern auf einen hohen Sitz gesetzet, und muß zur Straffe, weil er das Hof-Feuer verunehret hat, ein paar grosse Krüge voll starckes Bier durch die Gurgel jagen, und gleichsam den Brand wieder löschen; wie solches Franciſci in seiner curiösen Schau-Bühne erzehlet.

Diese Gefährlichkeit gehet endlich noch wohl hin, und dürffte sich vielleicht, wenn ein solcher Tantz bey uns angestellet würde, eine grosse Menge durstiger Sonnen-Brüder zusammen finden, welche sich, um ihre Sauff-Gurgel zu schmieren, solten freywillig in das Feuer werffen lassen. Weit gefährlicher sind die Feuer-Täntze der verstorbenen Pfaffen-Weiber im Königreich Pegu, welche Gottfried Schultz in Descript. mundi pag. 491. also erzehlet:

Wenn im Königreich Pegu ein Pfaffe stirbet, wird sein Leib dem Teuffel zu einen Opffer vorgeworffen und verbrannt. So lange das Feuer brennet wird allezeit Aloes, Myrrhen, Corallen und Gewürtze hineingeworffen, indeß erklingen die Trummeln und Paucken mit grossem Schall, wornach zwantzig biß dreyßig starcke Kerl in Teuffels-Larven um den Holtz-Hauffen frölich herum tantzen. Das Weib aber führet indeß eine traurige Klage. Und diß alles geschichet um die Mitternacht. Nach verflossenen funffzehen Tagen beruffet das Weib

Digitized by Google

des verstorbenẽ Mañes, als welche auf das kostbarste ausgeputzet ist, die gantze Freundschafft an den Ort, da ihr Mann verbrannt worden, zum Todten-Mahl zusammen. Da wird eine Grube, wie ein Zieh-Brunnen gegraben, mit wol-riechendem Holtz erfüllet, mit Blumen bestreuet, und dann mit einem seidenen Tuch zugedeckt, daß man sie nicht siehet. Nach der Mahlzeit stehen etliche Musicanten um die Grube herum, und spielen der Wittben den letztern Todten-Reihen. Denn, da kömmt das armselige und höchst-unschuldige Weib mit vollen, aber doch, wie leicht zuerachten, verstellten und gezwungenen Freuden zu der Grube herzugetantzet, befiehlet sich in des Teuffels Pfaffen Gebet, wickelt sich in das seidene Tuch, und stürtzet sich elendiglich in die feurige Glut.

Last mir das einen gefährlichen Feuer-Tantz seyn! Und gleichwol wird diejenige Frau, so ihrem Mann diesen Dienst in seinem Letzten versaget, die Zeit ihres Lebens verachtet, und muß sich, als eine unehrliche und Ehr-vergessene Metze, zu allen unehrlichen Wercken gebrauchen lassen. Denn, es pflegen die Bramines oder Indianischen Pfaffen einhellig zu schliessen: Daß, ob man zwar ein solches Weib keinesweges mit Gewalt zum Feuer treiben könte, sich dennoch eine jedwede, so eine rechtschaffene Frau wäre, und ihren Mann von gantzem Hertzen lieb hätte, dieses gern bescheiden, und im geringsten nicht weigern solte. Wären demnach diejenigen, so ihrem Manne diesen letzten Ehren-Dienst abschlügen, insgemein geile und unkeusche Metzen, so zur Unzucht und Leichtfertigkeit Lust hätten. Daher sie auch nach ihres Mannes Todte unmöglich ohne grosse Sünde in der Welt leben könten. Conf. Cap. IX. hujus lib. 1.

Hat iemand Lust diesen Indianischen Weiber-Brand- und Feuer-Tantz genauer zu beschauen, der beliebe des Francisci Schau-Bühne part. 1. pag. 80. aufzuschlagen, da wird er alles weitläufftig, und, wie die dabey gebräuchlichen Umstände immer an einem Ort, und bey einem Volck, Secte, und Geschlechte anders, als bey dem andern beschaffen seyn, finden.

Es erzehlet Georg Andersen, ein Hollsteiner, daß der Ost-Indianische Cham, oder Statthalter zu Amadabad, bey dem er zu Gaste

ste gewesen, acht solche Weiber, zu welchen er nach der Mahlzeit geschicket, und sie sich, zu ihm zu kommen, geweigert hätten, weilen sie schon anderswo engagiret wären, und, nach seiner Diener Aussage, mit dem Leibe Geld verdieneten, mit Gewalt holen, und ihnen, so bald sie nur in den Saal getreten, in Présence des obgedachten Scribenten und vieler Holländer ohne eintzige Gnade die Köpffe vor die Füsse legen lassen. Die ersten zwantzig Tantzerin aber, welche schon vor dieser Begebenheit getantzet, und tapffer herum balletiret, hätten sich, ohngeachtet sie über dem Anblick dieses erbärmlichen Hinrichtens ihrer Mit-Schwestern hefftig erschrocken, dennoch nicht das allergeringste dürffen mercken lassen; sondern wider ihren Willen, und gleichsam aller Unlust zum Trotz, allezeit frölich geberdet, auch zehenmal toller und wilder, weder vorher, herumgesprungen.

Allein mich deucht, daß dieses ein wenig allzu hart gestriegelt heist. So gar sehr gefährlich war doch jener unzüchtige Huren-Tantz nicht, welchen einsmals ein Brabantischer Kauffmann zu Antwerpen mit etlichen liederlichen Metzen folgender Gestalt anstellete: Er ließ vier solche gantz zahme Thierlein zu sich auf seine Stube fodern, und begehrte von ihnen, sie solten mit abgelegter Kleidung gantz entblösset vor ihm tantzen, und hernach das ausgestreuete Geld, welches er ihnen in die Rappuse geben würde, auffsammlen. Wie sie nun in solchen allen gefolget, sich um etliche ausgeworffene Müntze in seinem Gemach gantz nackend herumrissen und schlugen; erwischte indessen dieser alte Lauer gar behende etliche heisse Brat-Aepffel, und warff sie denen nackenden Weibs-Bildern in das Hinter-Castell, auf dem Rücken, und wo er sonst zukam, daß sie Mord und Zeter schrien.

Die allergefährlichsten Feuer-Täntze aber mögen wol in der That und Wahrheit die Täntze der Truden, Hexen, und Unholdinnen seyn, als welche ausser allen Zweiffel in das höllische Feuer führen, weil sie, so zu reden, in des leibhafftigen Teuffels Gegenwart, und in seinem Nahmen geschehen, der ihnen dermaleinst einen solchen Feuer-Reigen anrichten wird, wie dort in des Froschmäußlers alten Fabel-Reimen lib. 1. part. 2. c. 13. gedacht wird:

Dar-

Darnach hielten ſie Täntze und Reigen,
Bey Paucken, Trompeten und Geigen,
Das Feuer auf einem jeden Tritt
Schoß da auch aus dem Pflaſter mit.

Wir wollen hierbey den gelehrten Streit nicht decidiren. ob es gewiß und wahrhafftig Hexen giebet, oder nicht? Und ob ſie jedesmal wahrhafftig und perſönlich am Walpurgis-Abend auf dem Blocks-Berge im Hartze, und anderwärts mehr, bey ihren Geſellſchafften zum Tantz zuſammen kommen, wol leben, und allerhand Freude und Wolluſt genieſſen? Oder ob ihnen der Teuffel nur einen blauen Dunſt vor die Augen mahlet, und, als ein Tauſend-künſtler, im Schlaff allerley ſeltzame Sachen einbildet, alſo, daß ſie gewiß dafür halten, ſie wären auf dem Tantz geweſen, und hätten dieſes und jenes geſehen, gehöret, und verrichtet, da ſie doch nicht geweſen, nichts geſehen, nichts gehöret, und nichts verrichtet; ſondern ſich daheim in ihrem Zimmer auf der Banck, oder im Bette befunden. Ohngefehr auf ſolche Weiſe, als wenn mancher unterweilen im Traum etwas geſehen und verrichtet zu haben vermeynet, welches doch nicht geſchehen iſt; Wie alſo Tannerus Theol. tom. 1. diſput. 5. q. 6. dub. 7. Item Joh. Baptiſta Porta l. 2. Magiæ Natur. c. 25. ſchreiben. Oder auch, ob der Teuffel der Zauberer und Hexen Seel und Geiſt allein an den Ort zuführet, da ſie zuſammen kommen, und unterdeſſen der Leib zu Hauſe ohne ſeine Vernunfft und Bewegung liegen bleibet, biß die Seele und Geiſt wieder zu ihm heim kömmt? Davon zu reden, ſage ich, iſt vor dieſes mal unſer Propos nicht; Sondern wir wollen nur etwas weniges von der Art und Beſchaffenheit derer Hexen-Täntze anführen.

Anton de Torquemad. en la 3. journée de Son Hexameron ſchreibet, daß ſo offt die Hexen auf ihrem Tantz- und Tummel-Platz zuſammen kämen, ſie ſich allemal recht luſtig dabey machten; bald tantzten ſie auf den Händen, bald auf den Köpffen, bald wieder auf den Füſſen, ꝛc. und bedünckte ſie dieſe kurtze Zeit ein gantzes Jahr lang zu ſeyn. (Und mögen hiebey vielleicht, gleichwie dort auf des D. Fauſti Gaſt-Gebot, Gläſer und Teller, Schüſſeln und Töpffe, Tiſche und Bäncke mit tantzen. Vid. D. Pfitzer. in D. Fauſti Hiſtoria part. 2. c. 20. p. 496.)

Deſſters aber müſten ſie ihrem Principalen und Oberſten, dem garſtigen leidigen Teuffel, den Hinterſten küſſen, als welcher da auf einem erhobenen Thron in der Geſtalt eines häßlichen zötlichten Ziegenbocks ſitzet. Denn wenn der Bettel-Tantz am luſtigſten wäre, hüpfften ſie alle in einer langen Reihe die Stiegen hinauf, und küſſeten den Bock mit ſonderbarer Ehrerbietigkeit das Arſchloch. Prolit die Mahlzeit.

Philander von Sittewald hingegen ſchreibet dieſen Dingen allen gantz contrair und zuwider, wenn er nemlich in der Vorrede über das Andere Theil ſeiner Satyriſchen Geſichte mit anführet, wie die Hexen ſchon vor viel hundert, ja tauſend Jahren von denen Wald-Göttern, zu Latein Satyri genannt, welche nichts anders, als leibhaffte Teuffel waren, und auf den Hexen-Tantzen, ſo die Heyden bey ihren Waldfahrten und Zuſammenkünfften dieſen eingebildeten Wald-Göttern, oder Wald-Geſpenſtern zu Ehren anſtelleten, am obern halben Leibe, als Menſchen, ohne nur, daß ſie Hörner und lange ſpitzige Ohren hatten, und von unten zu, als haarichte Geißböcke erſchienen, daſelbſt wären ſchrecklich geplaget, verhönet und verſpottet worden, ja, alles dasjenige, was kein Menſch von dem andern gelitten, hätten ſie von denen Satyren leiden und dulden müſſen. Conf. Bodin. lib. 2. cap. 28. pag. 140.

Deſſelbigengleichen meldet auch Scriverus in ſeinem verlohrnen und wieder gefundenen Schäflein, von eben dieſem Sataniſchen Tractament, nemlich, daß die Hexen, laut ihrer eigenem Ausſage, bey ihren Zuſammenkünfften lauter Furcht, Angſt und Plage hätten. Sie würden von dem Oberſten Lucifer auf das allerſchärffſte examiniret und probiret, ob ſie auch zeithero recht getreue Reichs-Genoſſen des hölliſchen Reichs verharret? ob ſie ihrem Nechſten an ſeinem Leibe, Weibe, Kindern, Geſinde, Hauß, Hof, Vieh, und andern Gütern zu ſchaden äuſſerſten Vermögens bemühet geweſen wären? Welche nun nicht viel anzugeben, oder nahmhafftig zu machen wiſten, die würden von ihm nicht allein, als des hölliſchen Reichs ungetreue Mit-Glieder, vor der gantzen Hexen-Zunfft beſchämet, und mit eiſernen Fäuſten braun und blau geſchlagen; ſondern auch darneben mit der gröſten

Digitized by Google

Marter, ja Leibes- und Lebens-Straffe bedrohet, wofern sie auf andere Mittel und Wege, als durch den Tode des Wassers, durch Gifft, Strick, Feuer, Messer und Schwerdt, aus solchem verfluchten Teufels-Joch loß zu kommen, dencken würden. Cunf. Binsfeld de confessione maleficorum pag. 64. Item Bodin. lib. 2. c. 18. p. 109. O armselige! O elende Menschen! O vermaledeyete und verfluchte Freude!

Gesetzt, daß auch diese Hexen und Unholdinnen bey ihren Teufels-Täntzen warhafftig zusammen kämen, und eine warhafftige Freude genössen, welches doch unmöglich geglaubet werden kan; so werden sie doch leyder! dermaleinst an jenem grossen Gerichts-Tage klagen, und also ausruffen müssen: Unsers Hertzens Freude hat nun ein Ende, und unser Reigen ist in Weh-Klagen verwandelt worden. O wehe! daß wir so gesündiget haben; zu reden aus dem fünfften Capitel v. 15. 16. der Klag-Lieder Jeremiæ.

Das XIII. Capitel.

Handelt anfänglich von denen heutigen wunderlichen Aufzügen, Redouten und Carnavals, nehmlich: wie sie beschaffen, mehr als vor anderthalb tausend Jahren unter Heyden und Christen gebräuchlich gewesen, vom Hercule ihren Anfang genommen, und öffters gefährlich ausgeschlagen. Hernach wird auch etwas von dem Bieget- Windlichter- und Sächsischen Kehrab Tantz mit beygesetzet; Und endlich erörtert, ob man sich mit gutem Gewissen vermasquiren könne, oder nicht?

ENdlich wollen wir diesem Unterscheid und mancherley Gebrauch derer Täntze nach die heutigen wunderlichen Aufzüge, Königs-Spiele, Wirthschafften, Redouten und Carnavals, welche insgemein an grossen Herrn-Höfen exerciret werden, bensetzen, und bey welchen sich die vornehmsten gecrönten Häupter, als: Kayser, Könige, und Fürsten selbst verlappen, und in fremden Masqueraden-Kleidern unter ihren Militres, Cavaliers und Dames unerkant herum

tantzen,

Es

Es wird aber bey dergleichen solennen Aufzügen gemeiniglich also procedirt, daß sie vorher das Looß unter einander werffen, damit ein jedweder unter ihnen weiß, in was für eine Person er sich verkleiden soll; in deren Habiten sie hernachmahls auf die bestimmte Zeit zusammen kommen, unter einander tantzen, und lustig seyn.

Ist es aber ein publiques und öffentliches Carnaval, so verkleidet sich ein jedweder nach seinem eigenen Gefallen, entweder in einen Mohren, Römer, Spanier, Schiffer, Mönch, Satyren, Läuffer, Harlequin, Scarmuz, Ziegäuner, ꝛc. Denn, da tantzen Götter und Göttinnen, Bauern und Bäurinnen, Schäffer und Schäfferinnen, alte Männer und Weiber. Etliche verbremen ihre Kleider mit Spiegeln etliche mit Karten-Blättern, etliche mit Würsten, und an statt der Knöpffe haben sie harte Eyer, Käse, Nüsse, Castanien, und so weiter daran.

So ist auch hiebey keinem Fremden, wenn er eine gute Masque hat, der freye Zutritt, noch eine Dame pro lubitu zum Tantz aufzufordern versaget, und hat auf solche Weise, wol ehe eine geringe Person die Ehre gehabt, mit einer Königlichen oder Fürstlichen Dame zu tantzen. Denn, je stärcker der Cœtus, und je wunderbarlicher die Masque eingerichtet ist, je lieber und angenehmer ist es auch solchen hohen Häuptern und Potentaten, als welche hernachmals mit gröstem Contentement unter ihnen herum gehen und alles wol in Obsevanee nehmen.

Offtermals werden auch dabey allerhand curieuse Entrées und Ballets aufgeführet, als welche man sonst Ballets Ambulatoires nennet. Weilen wir aber hinten in dem andern Buche beym andern Theil des Frantzösischen Tantzens, das Theatralische Tantzen genannt, ausführlich hievon handeln werden; Als wollen wir derzo nur erweisen, daß itzt erzehlte Tantz-Art nicht erst neu erfunden, sondern schon länger als vor anderthalb tausend Jahren, und zwar zu des Kayers Augusti Zeiten, im Gebrauche gewesen sey.

Es erzehlet Suetonius lib. 2. c. 70. von wolgedachtem Käyser Augusto: Daß er nehmlich einsmals eben dergleichen Wirthschafft und Gast-Gebot angestellet habe, wobey die sämtlichen Gäste in Gestalt

Digitized by Google

und Kleidung der Götter und Göttinnen aufziehen müssen. Darunter der grosse Käyser selber den Apollinem repræsentiret hätte. So haben wir auch oben in dem VII. Capitel vernommen, daß die alten Griechen und Römer gleichfalls dergleichen Spiel- und Possen-Täntze, damit sie sich zu Hause divertiret, zur Gnüge gehabt hätten.

Und Ovidius referiret in seinen Fastis lib. 2. den Ursprung dieser Mummerey auf den Griechischen Herculem, als welcher ungefehr 1087. Jahr vor Christi Geburt gelebet hat. Dieser, als er einsmals den Faunum, seinen Mit-Buhler, vexiren wollen, hätte zu dem Ende seiner Liebsten, der schönen Lydæ, Kleider angezogen, und sich damit in eine finstere Höle gesetzet: Da denn Faunus, in Meynung, daß es seine allerliebste L. da sey, geschwind hinter ihm darein gewischet, Als er aber gesehen, daß es Hercules, wäre er gantz traurig und bestürtzt wieder zurücke gegangen. Worauf es bald geschehen, daß die Weiber unterweilen zur Kurtzweile Manns-Kleider, und die Männer Weibs Kleider angeleget, und in solchem Habit allerhand Possen getrieben hätten. Herodian. lib. 1. Ja, man hätte sich endlich gar in allerhand abscheuliche Gestalten, als in wilde Thiere, Gespenster und dergleichen mehr verkleidet und verstellet; Wie solches ein gewisser Scribent berichtet.

Insonderheit aber geschahen solche Mummereyen auf den Saturnalibus und Bacchanalibus, von dem Sauff-Götzen Baccho also genannt, das ist, bey ihren Sauff- und Freß-Tagen, wenn die Griechen und Römer das Fest ihrer Weinlese feyerten, und dabey von dem neu-gekelterten Wein zapfften, und tapffer herum soffen, wie solches Plutarchus im dritten Buch seiner Tisch-Reden erzehlet: Wie auch wacker tanzten und sprungen. Denn es meldet Lucianus, daß die Dionysia und Bacchanalia meistentheils im Tantzen und Springen bestanden hätten. Und Seneca Epist. 18. beschreibet alle Possen dieser Saturnaliorum so deutlich, daß man fast glauben solte, er wäre selbst dabey gewesen, und hätte die Faß-Nacht mit celebriret.

Endlich ist diese schändliche Gewohnheit auch unter die Christen kommen, als da man am Fastnacht, wie auch am Tage S. Martini, des Römischen Bischoffs, nicht allein allerhand vermummte Täntze und

und Mascaraden, sondern auch ein grausames Gesöffe und Schlemmereyen anstellet. Ja, es kan damals bey den Alten Griechen und Römern kein Excess so grausam vorgegangen seyn, davon man nicht heut bey Tage bey dem Carnaval zu Venedig, doch was sage ich Venedig, auch allenthalben unter uns ein Exempel haben solte, spricht Musæus, in seiner gründlichen Vorstellung der vor Zeiten aus dem Heydenthum in die Christliche Kirche eingeführten Gebräuche und Ceremonien.

Kurtz: Diese Tage sind bey uns leyder! allerhand Sünden, Schanden und recht Heydnischen Lastern gewidmet. Daher auch ein Christlicher Poet, Nahmens Thomas Naogeorus de Regn. Pont. L. 4. den Tag Martini die andere Faßnacht nennet, wenn er spricht:

Altera Martinus dein Bacchanalia præbet,
Quæ colit anseribus populus multoque Lyæo.

St. Martins-Abend ist das ander Faßnachts-Fest,
Da thut bey einer Gantz ein guter Wein das best.

Aus hundert nur ein Exempel anzuführen: so ist aus der Historie bekant, daß Anno 1394. die vornehmsten Grandes an dem Frantzösischen Hofe ihrem Könige, Carolo VI. am St. Martini-Abend (wiewol Hubner setzet, daß es bey Gelegenheit eines vornehmen Beylagers, welches der König mit noch 5. Ministern incognito besuchen wollen, geschehen sey.) eine Lust machen wollen, und zu dem Ende eine Mummerey und Masqueraden-Tantz angestellet, wobey es also zugegangen:

Es kleideten sich ihrer sechse itzt gedachter Cavalliers als wilde Männer oder Satyri (etliche sagen, als Bären) aus; Die leinen Kleider wurden ihnen gantz enge auf den Leib genähet und mit Pech und Hartz überzogen, daran man, an statt der Haare, viel Hanff und Werck hienge, damit sie fein rauch und wild aufgezogen kämen. Der König, deme diese Invention sehr wol gefiel, wolte gleichfalls also ausgekleidet seyn und das siebende gemachte Wilde-Werck-Männlein abgeben. Als dieses geschehen, machte er auch zu dieser Fastnachts Freude den Anfang, führet

Digitized by Google

die Wilden in des Frauen Zimmers Gegenwart auf den Platz und lässet sie in der Mitte herum tantzen, er selbst aber satzte sich indeß der Hertzogin von Berri auf den Schooß. Der Hertzog von Orleans dieses sehend, wolte gerne wissen, wer das wäre; ließ zu dem Ende, weil es bey Lichte geschahe, seinen Pagen mit der Wachs-Fackel näher kommen, als er aber gar zu nahe kömmt, ergreifft das Feuer die Kleider, und fähret in einem Augenblick von einem auf den andern, so, daß man auf einmal alle Wilde-Hede-Männer in der Flamme sahe, und sich also diese lustige Comœdie in eine traurige und Jammer-volle Tragœdie verkehrete, so gar, daß man itzt an statt der Instrumenten ein greßliches Geschrey und Weheklagen hörete. Doch wurde der König von der Hertzogin gerettet, als welche ihn mit ihren Kleidern bedeckte daß ihm das Feuer nicht schaden kunte. Vid. Godofredi Chron. part. 6. p. 654. Item Belleforest. in Vita Caroli VI.

In der Landschafft Virginia, da die Wilden, so den Christlichen Glauben nicht haben, hausen, wird jährlich ein gewisses Fest gehalten, wobey diese Leute, Jung und Alt Mann und Weib bey Hauffen zusammen kommen, und sich alle, so viel es ihnen moglich, auf eine sonderliche Art einkleiden. Auf dem Rücken tragen sie gewisse Signa und Kennzeichen, damit man wissen könne, aus was für einem Orte ein jeglicher gebohren und kommen sey. Wenn sie nun alle beysammen, und sich in gewöhnliche gute Ordnung gestellet haben; so tritt der Platz-Meister hervor, und singet nach der Schnarr und Pfeiffe ein Liedlein, so bald die andern diß hören, fangen sie allesammt an zu schreyen und zu singen, und tantzen unter solchem Getümmel zugleich in einem Kreyß gewaltiglich herum. Etliche haben Geissen und klatschen, etliche behängen sich mit ausgehölerten Kürbesen, so mit kleinen Steinen angefüllet seyn, damit machen sie ein Gepoltere. Etliche krümmen ihren Leib und machen lauter tolle Positoren, fast auf die Art, wie die Elsässer Bettler, wenn sie einen Tantz zu halten pflegen. Etliche stellen sich als wenn sie blind und taub wären. Andere lachen und schreyen. Noch andere weinen und heulen. In Summa, sie treiben solche wunderliche Chosen durch einander, daß es nicht ge-

genug kan beschrieben werden. So bald aber dieser Lerm zu Ende ist, gehen sie, wie die Fliegen, Hauffen-weise zusammen, essen und trincken, und haben einen guten Muth; Wie solches Thomas Harior in seiner Virginischen Reiß-Beschreibung mit einbringet.

Und in Peru, spricht Hombergius in seiner Historia morali, hat man einen Mummerey-Tantz, welchen die Einwohner Guaconnes nennen, darinnen sie ihre Angesichter in lauter Teuffels Larven verstellen, und tantzet immer ein Mann auf des andern seinen Schultern.

Zu denen mancherley Aufzügen gehören auch die gewöhnlichen Biegel-Täntze, wenn nehmlich unsere Böttiger oder Büttners-Gesellen bey ihren Fastnachts-Bier, oder auch am Tage Gregorii vor denen vornehmen Leuten Thüren, mit Musicanten einen solennen Aufzug und Tantz zu halten pflegen. Als wobey öffters einer einen runden Faß Reiffen nimmet, und denselben mit gröster Behendigkeit über den Kopff und wieder unter den Füssen hinweg schläget, daß man kaum sehen kan, wie er durch den Reiffen kömmt. Darneben haben sie auch viel ungebundene Tonnen-Reiffen, an welche sie sich alle an einander fest anhalten, und solcher Gestalt in einer langen ungetrennten Reyhe allerhand lustige Aufzüge und Veränderungen machen. Bald wickeln sie sich allesamt um einander herum, bald springen sie mit grosser Behendigkeit über die Reiffen, und kommen wieder unter denselben hin. Offters bleiben die ersten beyde stille stehen, ihren Reiffen in einem halben Schwib-Bogen in die Höhe haltende und lassen die andern alle, gleich als durch eine Ehren-Pforte, hindurch gehen; und was dergleichen lustige Veränderungen mehr seyn, so von den Umstehenden mit grossen Vergnügen angesehen werden.

Auf eben eine solche Weise wird auch der sogenannte Kehrab-Tantz in Sachsen vollbracht, nur daß dabey an statt der Tonnen-Reiffe, Schnuptücher gebrauchet werden. Es hat aber dieser Tantz seinen Nahmen eigentlich daher, weil er gemeiniglich zum Kehrab, Beschluß und Valet irgends einer Hochzeit, oder sonst frölichen Gelags, angestellet wird, dabey sich die sämtlichen Gäste zu guter letzt noch

Digitized by Google

noch einmahl recht lustig machen, und also das Gast-Gebot frölich endigen, und gleichsam fein sänber abkehren.

Als Anno 1646. Uladislaus IV. Königs in Polen Gemahlin und Braut, Maria de Nevers, aus Franckreich zu ihren Herrn Bräutigam nach Polen reisete, und ihren Weg durch Danzig nahm; ist sie allhier eine Zeitlang mit allerhand Belustigungen unterhalten worden. Insonderheit aber hat ihr den dritten Tag nach ihrer Ankunfft die sämtliche Kürschner-Zunfft die vorbesagten Biegel-Täntze des Nachts mit brennenden Laternen auf den Köpffen zu Ehren gehalten. Theat. Europ. part. 5. pag. 1045. a.

Welches auch Anno. 1698. als unser allergnädigster König, Augustus II. seinen Einzug allhier in dieser unserer werthen Stadt Danzig gehalten hat, geschehen ist, wie solches Kurck in seinem gestellten, und der Stadt Danzig dedicirten Scripto mit anführet.

Obgedachter Biegel-Tantz giebt uns auch Anlaß und Materie etwas von denen so genannten Fackel- oder Windlichter-Täntzen zu reden, welche, wie Limnæus de Jur. Publ. l. 6. c. 5. n. 126. schreibet, ehemals unter den hohen Häuptern gar sehr gebräuchlich gewesen sind. Wenn sie sich nemlich bey ihrem Tantzen einige Standes-Personen, oder Edelleute mit brennenden Windlichtern hätten vortantzen lassen.

Und Philander von Sittewald in seinen Straff-Schrifften Part. 1. Gesicht. 4. pag. 386. item 412. spricht: Wenn vor Zeiten von tapffern Leuten Thurniere gehalten wurden; so wurden insgemein nach deren Endschafft mit dem vornehmen Frauen-Zimmer, so den Thurnierenden Rittern zugeschauet, allerhand lustige Täntze angestellet, um zu erweisen: Daß einem edlen Ritter nicht weniger wol anstehe, nette tantzen, als tapffer kämpffen und streiten können. Bey diesen Bals wueden unter währendem Tantzen denen Turnirenden Rittern die Præsente und Preisse ausgetheilet.

Es ist aber bey solchen Thurnier-Täntzen allezeit sehr prächtig und gravitætisch zugangen. Denn bey dem sechsten Thurnier, welchen Heinricus I. Römischer Käyser, so von Geburt ein Teutscher Hertzog von Sachsen gewesen, Anno 1019. zu Magdeburg gehalten, tantzete

tzete Hertzog Magnus von Sachsen mit der Käyserin; Vor dieser tantzeten acht Grafen, als vier mit Windlichtern her, wie es bey hohen Potentaten gebräuchlich ist. Nach der Käyserin tantzten drey Grafen, welche ihr die Kleider trugen, und nach diesen zwey andere Grafen mit Windlichtern. Also auch bey dem siebenden Turnier Anno 1042. tantzeten Käyserliche Majestät mit Berchholds von Henneberg Gemahlin, der tantzten zehen Grafen vor, darunter 6 mit Wind Lichtern, und nach Käyserlicher Majestät abermals vier Grafen mit Windlichtern, welches alles an oben besagtem Orte kan weitläufftig nachgelesen werden.

Ob es einem Christen sich zu masquiren erlaubet sey, oder nicht?

Zum Beschluß dieses Capitels und Unterscheid der mancherley Täntze wollen wir noch diese Frage erörtern: Ob sich wol ein veritabler Christ salva conscientia masquiren könne, oder nicht? Darauf würden viele antworten: Nein! absolute nicht! Und sind gemeiniglich die darwieder aufgebrachten Schein-Gründe und Rationes diese:

1) Weil der leidige Teuffel der Autor von der Masque wäre, als welcher sich im Paradieß in eine Schlange verstellet, und durch diese Larve den Menschen aus dem Stand der Unschuld in einen erbärmlichen Zustand gesetzet hätte.
2) Weil das Masquiren aus einer ungezähmten frechen Bewegung des Gemüths zur Uppigkeit und Wollust vorgenommen würde.
3) Weil dadurch das Ebenbild GOttes verschimpffiret, und der Schöpffer gelästert würde.
4) Weil in ipso actu allerhand Scurrilitäten und Leichtfertigkeiten ausgeübet würden, u. s. w.

Ich aber sage: Ja! daß sich ein Christ gar wol vermasquiren könne: Wenn ers nicht aus der Intention seinem Nechsten gleichwie dort der Teuffel dem gantzen menschlichen Geschlecht, zu schaden; sondern ihn nur in eine mäßige Verwunderung zu ziehen, thut. Wenn die Masque keine abscheuliche Wunder-Geburth; sondern die Gestalt

Digitized by Google

und das Gesichte eines wolgebildeten Menschen repræsentiret. Und kan ich nicht sehen, warum es dem grossen GOtt so sehr mißfallen solte, wenn der Mensch solius recreationis & hilaritatis causa, um so wol sich, als andern Christlichen Personen ein Plaisir zu machen, einen Romanischen, Spanischen, Türckischen, oder andern ausländischen Habit anleget, eine wolgebildete Larve vor das Gesichte nimt, und in solcher Gestalt auf einer Hochzeit, oder andern honneten Assemblée erscheinet, und intra terminos modestiæ unter andern erbaren Personen herum tanzet. Denn auf solche Weise wird weder der Schöpffer geläsiert, noch der Nechste im geringsten gefähret.

Gleichwie GOtt, der Hertzens-Kündiger, nicht den äusserlichen Habit, sondern das innerliche Hertz ansiehet, und sich in solcher Absicht die Polnische Kleider-Tracht eben so wol, als die Frantzösische, oder Teutsche, u. s. w. gefallen lässet, wenn nur sonst kein Heyde, oder Heuchler und scheinheiliger Maul-Christ darunter verborgen ist: Also hat er uns auch kein Gesetz gegeben, wie wir eigentlich das Gesichte, ob frey, oder verhüllet, tragen sollen, sondern wir mögen es, gleichwie die Hände und Füsse, zu unserer Commodité und Necessité bloß, oder bedecket haben. Als zum Exempel: Wenn jemandes Angesicht blessiret und verwundet ist; so kan ers ja nach seiner Nothdurfft verhüllen und verdecken, wie er will. So sind auch diejenigen Mützen, darinnen Mäuler, Nasen, und Augen eingewürcket sind, auf der Reise zur Bequemlichkeit zu gebrauchen, und damit das Gesichte für der penetranten Kälte zu verwahren, niemand untersaget. Und was braucht es grosse Weitläufftigkeit, trägt nicht unser Frauen-Zimmer zur Semmers- und Winters-Zeit die schwartzen und andere couleurte Sammet-Masquen ohne Scheu, und auch ohne Sünde vor ihrem Angesichte, weil es nicht dolo malo geschiehet. Und solches sollen auch die Jungfern in Arabien ob pudicitiam, aus Zucht und Schamhafftigkeit thun.

Wolte sich aber jemand als eine ungeheuere Bestie, abscheuliches Monstrum, oder gar als ein greßlicher Teuffel auskleiden; so würde es allerdinges GOtt mißfallen.

Derowegen ist das masquiren und vermummen denen Christen cer-

certo respectu, wenn es nemlich solius recreationis causa, inter bene moratos, facie formosa, & intra terminos modestiæ verrichtet wird, zuläßlich; Der Excess und Mißbrauch aber ist, gleichwie bey allen andern Dingen, verwerfflich. Vid. Dissert. Theol. D. Grunenbergii, über diese Frage: An liceat cum larvis saltare? Und wäre also in substrata Materia nichts mehr übrig, als daß wir einen jedweden treulich vor der Hypocrisie und Scheinheiligkeit warnen, als welche leyder! bey dieser Zeit die allergangbarste und gefährlichste Masque ist, und wird vielmal bey solchen Leuten gefunden, so weder selber Tantzen, noch die Masquirten Balls dulden wollen, und man es ihnen von aussen nicht ansehen solte, wovon man, wenn die Schwachen nicht zu schonen wären, mit leichter Mühe eine prächtige Liste communiciren könte.

Das XIV. Capitel.

Erweiset, daß das Tantzen eine indifferente Sache, und an und vor sich selber weder sündlich, noch schädlich sey; weil es uns, gleichwie eine andere geziemte Freude, von GOtt in seinem heiligen Wort nirgends verboten, sondern an vielen Orten, wo nicht explicite, doch implicite befohlen ist.

GLeichwie es bey vielen, ja wol allen Sachen in der Welt zu ergehen pfleget, daß sie bald von diesem gelobet, bald von jenem verachtet werden, und also das gemeine Sprichwort wahr wird: Laudatur ab his, culpatur ab illis; Also hat auch insonderheit das von GOtt in die Natur gepflantzte, und von Anfang der Welt her von allen Völckern, Jüden, Heyden, und Christen ausgeübte Tantzen iederzeit solche Fata leiden müssen. Denn, da haben sich zu allen Zeiten, an allen Orten, und in allen Ständen Leute gefunden, deren einige dasselbige, wegen der äusserlichen Geschicklichkeit, zuträglichen Motion des Leibes, Recreation des Gemüthes, und anderer daraus entstehenden guten Usuum mehr, mit ihrem Lobe biß an den Himmel erhoben; Einige andere hingegen, welchen vielleicht ihr Stand, Alter, üble Disposition des Leibes, vor eingenommenes Gemüth, verdrießli-

Digitized by Google

che Complexion, blinder Gehorſam gegen andere anſehnliche Leute, ſo das Tantzen haſſen, heiliger Pretexte, u. ſ. w. eine Motion und Recreation dabey zu ſuchen, nicht wol verſtatten will, haben es wegen des daran klebenden Mißbrauchs, usque ad orcum, biß in die unterſte Hölle verſtoſſen und ſo wol mündlich, als ſchrifftlich, für eine ſündliche und denen Chriſten ungeziemte Sache ausgegeben. Conf. Beſold. Theſ. pract. von dem Wort Tantzen.

Und dieſer Zanck-Aepffel nun, welchen einige, ich weiß nicht, ob um der Ehre GOttes, oder um ihrer einigen Gloire willen (weil er aus einem bloſſen und vergeblichen Wort-Streite beſtehet, wie alſo Werenfelſius, Profeſſor zu Baſel, de Logomachiis, oder von den Wort-Kriegen der Gelehrten, Cap. 5. §. 2. pag. 123. gar wol redet) unter die Leute ausgeworffen haben, erreget hie und da bey den ſcrupuleuſen Gemüthern dieſe nachfolgende Gewiſſens-Frage: Ob denn dasjenige Tantzen, dabey das Männliche und Weibliche Geſchlecht einander an der Hand führet, den Leib nach vorhergehenden Muſicaliſchen Inſtrumenten mit erbaren Geberden beweget, an und vor ſich ſündlich ſey, und von rechtſchaffenen Chriſten bey Hochzeiten oder andern freudigen Begebenheiten, inter benè moratos, mit gutem Gewiſſen verrichtet werden könne, oder nicht?

Und iſt alſo allhier die Frage von dem Tantzen in abſtracto & in ſuo genuino ſtatu, wie es von guten Hertzen, ſo in allen Dingen zuerſt das Gute, gleichwie die Bienen in den Blumen das Honig, gewahr werden, genommen wird; und nicht, wie es in Praxi von der tollen Welt per malam applicationem mit dämiſcher, üppiger und ungezähmter Luſt verrichtet wird, als mit welchen Epithetis einige Widerſacher des Tantzens, welche ihrem Gemüthe nach allezeit das Böſe in einer Sache, gleichwie die Spinnen das Gifft in den Blumen, gewahr werden, daß ſie dasſelbige zu charakteriſiren pflegen.

Allein darauf dienet zur gründlichen Antwort: Daß das beſagte Tantzen weil es in der heiligen Schrifft nicht mit dem allergemeinſten Buchſtaben verboten iſt, und man auch nichts zur Sünde machen ſoll, was das Wort GOttes nicht darzu machet, an und vor ſich eine indifferente Sache und Mittel-Ding, und alſo

alſo weder ungeziemt, noch unzuläßig, weder ſündlich, noch ſündlich ſey; Sondern es iſt dasſelbige eine nützliche und ergötzliche Ubung des Leibes, guter Sitten und Höflichkeit, und alſo einem Chriſten gar wol vergönnet, wenn es gebührender maſſen, und aufrechte Mittel und Wege geſchiehet, wie alſo Johann Henrich Weihenmaier in ſeiner Catechiſmus-Ubung conc. 10. redet.

Denn, gleichwie es eine unverantwortliche Sünde iſt, ein ſo wol grobes, als auch ſolches Ding, welches die überſichtige Welt für ein geringes Peccatillum und für wol erlaubet hält, eigenes Gefallens zu diſpenſiren, wenn es GOtt in ſeinem Wort verboten hat: Alſo kan auch kein einiger Menſch aus eigener Autorität, und wenn es auch ſchon aus einer gutem Abſicht geſchehen ſolte, die Göttlichen Befehle und Gebote weiter, als ſie GOtt ſelbſt in ſeinem heiligen Wort gegeben hat, extendiren, und dadurch dem Gewiſſen ohne Noth einen Strick anwerffen, weil es ausdrücklich heiſſet: Daß niemand, auch kein Engel im Himmel, weder etwas darzu, noch auch davon thun ſoll, Gal. 1, 8. Deut. 4. 2. Zugeſchweigen, daß aus ſolcher Menſchlichen Autorität, als worauf unſere Religion nicht beruhet, viel eher ein gewaltiger Anſtoß, als die allergeringſte Erbauung erfolget. Denn, wann die Layen, wie ſie gemeiniglich genennet werden, ſehen, daß man die moraliter bona und Mittel-Dinge, wie auch inſonderheit diejenigen tolerablen Landes-Sitten, ſo zu allen Zeiten von dem Volcke GOttes ſind ohne das geringſte Verbot geliebet und geübet werden, nur bloß hin aus eigener Caprice, weil man vielleicht keinen Gefallen daran hat, oder von andern der Sache gehäßigen Leuten, welchen man den Character einer Infallibilität beymeſſen will, darum erſucht wird, verbeut, ohne daß man deren Sündlichkeit zur Genüge aus GOttes Wort erweiſen kan, ſondern die Beweiß- und Schein-Gründe aus der heiligen Schrifft, ſo zu ſagen mit den Haaren dazu ziehen muß; So nehmen ſie daraus Gelegenheit, auch ein gleiches von ſolchen Dingen zu urtheilen, welche mit beſſerm Grunde aus dem Worte GOttes und Uberzeugung des Gewiſſens können erwieſen werden, daß ſie ſündlich und dem Chriſtenthum zuwider ſeyn.

Nun iſt ja das Tantzen ſo wol zu der Zeit des Neuen, als Alten

Teſtaments, ſo zu reden, in der gantzem Welt, als eine indifferente Sache, nützliche Ubung des Leibes, und Ergötzlichkeit des Gemüths gebrauchet worden, gleichwie wir ſolches eben in dem andern Capitel weitläufftig vernommen haben; Und gleichwol iſt es weder von dem freundlichen HErrn Chriſto ſelber, noch von ſeinen heiligen Propheten, Evangeliſten und Apoſteln mit der allergeringſtem Mine oder Buchſtaben verboten worden, da ſie doch in ihren Schrifften alle Laſter, ſo zu derſelben Zeit im Schwange gegangen, nachdrücklich beſtraffet haben. Derowegen muß unwiederſprechlich folgen, daß das erbare Tantzen an und vor ſich nicht ſündlich, noch dem barmhertzigen GOtt und ſeinen heiligen Scribenten ſo ſehr zuwider geweſen ſeyn muß, als es heute zu Tage einigen gefährlichen Neulingen zuwider iſt: Und auch, daß die Widerpart daſſelbige, gleichwie alle andere Mittel-Dinge, erbare Gebräuche, und Ergetzlichkeiten bey dem Chriſtenthum, bloß aus eigener Caprice, und wider GOttes Wort und Willen, als welcher es allezeit/ gleichwie ſeine Heiligſten, deren keiner ohne Tadel iſt, ſo wol in der Jüdiſchen, als Chriſtlichen Policey geduldet hat, ausgerottet wiſſen will.

So wir nun aber das Tantzen an ſich in jure poſitivo, oder in der heiligem Göttlichen Schrifft nirgends verboten iſt; alſo iſt es auch niemals in jure civili und in den weltlichen Geſetzen unterſaget worden: ſondern es iſt vielmehr daſſelbige in des um die weltlichen Rechte wol-verdienten Käyſers Juſtiniani Rechten und Geſetzen, allwo die Spielerey verboten, nebſt dem Thurnieren, Ballenſpielen und Fechten, davon excipiret, und als eine nützliche und löbliche Leibes-Ubung allen Menſchen zugelaſſen worden. L. ſolent. enim. 2. ff. de Alea. Derowegen machen wir uns dieſes bey unſerer Hypotheſi mit nachfolgender Schluß-Rede alſo zu nutze.

Alles, was weder in der heiligem Göttlichen Schrifft, noch in den weltlichen Geſetzen verboten iſt, das iſt denen Chriſten zu thun vergönnet, Arg. l. mutus 43. §. 1. ff. de procurat. junct. l. quæſitum 13. ff. de teſt. Das Tantzen iſt weder in der heiligem Göttlichen Schrifft noch in den weltlichen Geſetzen verboten; Ergo iſt das Tantzen denen Chriſten zu üben vergönnet.

Und

Und was braucht es groſſe Weitläufftigkeit, wir finden ja des Tantzens Zulaſſung mit klaren Worten in der heiligem Schrifft aufgezeichnet. Denn, wann der weiſe Salomon in ſeinem Prediger-Buche am dritten Capitel einem jedlichen Vornehmen unter dem Himmel ſeine Zeit verordnet; ſo ſetzet er unter andern in dem vierdten Verſicul, allernechſt nach dem Klagen, gar merckwürdig auch das Tantzen, und ſpricht: Tantzen hat ſeine Zeit.

Es wollen zwar die heutigen Neulinge, als welche das Chriſtenthum in äuſſerliche Dinge ſetzen, und keinem Menſchen eine weltliche Freude verſtatten, welches doch ſchnurſtracks wider GOttes Wort und Willen läufft, nur um zu ihrem Zweck zu gelangen, dieſe Worte und Meynung Salomonis, mit etlichen ernſthafften Reformirten, nicht von einer ſolchem Zeit erklären, darinnen denen Menſchen etwas zu thun erlaubet, oder zu unterlaſſen geboten ſey, ſondern von einer ſolchem darinnen GOtt durch ſein Verhängniß und wunderbare Regierung alle Dinge geſchehen lieſſe. Allein, ſo wenig ich meine Meynung von der Zuläßlichkeit des Tantzens iemanden mit Gewalt aufzutringen verlange, oder begehre, daß derjenige Menſch, ſo dißfalls einen Scrupul in ſeinem Gemüthe hat, wieder ſein Gewiſſen tantzen ſolte, das ſey ferne, indem ich ſattſam aus der Theologie verſichert bin, daß ſich die Krafft des Gewiſſens, wenn es auch ſchon irret, ſo weit erſtrecket, daß ſich ein jeder damit verſündiget, wenn er etwas thut, was er GOtt zuwider zu ſeyn glaubet, weil ers wider GOttes Willen thun wollen, Rom. 14, 23. Eben ſo wenig ſage ich werden auch ſolche Chriſtliche Lehrer verlangen können, daß ihre beſagte Meynung in der Sache, als welche ſie mit allerhand Vorwand zu bemänteln und Schein-Gründen zu vertheidigen ſuchen, andern Gewiſſen eine infallible Regel und Richtſchnur ſeyn ſolte, zumal ſie ſchnurſtracks von den Orthodoxis und der rechtem Meynung in der Religion abweichet.

Man höre nur, was der Herr D. Spener, der doch ſonſt dem Tantzen von Hertzen feind geweſen iſt, in ſeinem Theologiſchen Bedencken über dieſe Controvers: Ob das Tantzen mit dem Chriſtenthum überein komme, oder nicht? hievon urtheilet, wenn er ſich Cap. 3. Art. 4.

Sect

Sect. 29. pag. 484. alſo heraus läſſet: Wo man von dem Tantzen in abſtracto, und gleichſam als in einer Idea redet, ſo kan man von demſelben nicht ſagen, daß es an ſich ſelbſt und bloß dahin verboten ſey, indem an ſich eine Bewegung des Leibes, nach einer gewiſſen Melodie oder Numeris nicht für ſündlich geachtet werden kan; ſondern es bleibet daſſelbe eine indifferente Sache. So war es nicht ſündlich, wenn 2. Sam. 6, 14. David mit aller Macht vor der Lade des HErrn hertantzete: Und Salomon Pred. 3, 4. gibt dem Tantzen ſeine Zeit. Hæc Spenerus.

Der berühmte Superintendens in Roſtock, Nahmens D. Grünenberg ſchreibet in ſeiner Diſſertation vom Tantzen, und zwar über dieſe Frage: An liceat ſaltare? alſo: GOtt ſchreibet denen Menſchen nirgends wo eine Zeit zu ſündigen vor. Denn vor GOtt iſt die Sünde zu allen Zeiten ein Greul, und muß von den Menſchen, als der Gifft, vermeidet werden: Nun aber ſchreibet ja GOtt der H. Geiſt dem Tantzen eine Zeit vor, darinnen es verrichtet werden kan. Eccl. 3. Derowegen muß ja das Tantzen in ſe & ſimpliciter nicht ſündlich, ſondern von GOtt vergönnet und zugelaſſen ſeyn.

Und der vortreffliche Ulmiſche Theologus D. Dietrich läſſet ſich Tom. I. conc. in Eccleſ. conc. 5. c. 3. pag. 425. über eben dieſe Worte Salomonis: Tantzen hat ſeine Zeit, alſo vernehmen: Es kan unmöglich alles tantzen unrecht und verboten ſeyn. Denn, wo alles Tantzen unrecht und ungeziemet wäre; ſo wäre ja auch keine Zeit des Tantzens. Nun hat aber ja das Tantzen ſeine Zeit, nehmlich: Wenn der Menſch über dieſes und jenes Todt, oder über einen andern Unglücks-Fall lange geklaget hat, traurig und leydmüthig geweſen iſt, und endlich darauf wieder ein fröliches Stündlein erlanget, dabey er tantzen, luſtig und guter Dinge ſeyn kan. Denn, fähret er fort, gleichwie es bey dem Temperament des Himmels beſchaffen iſt, da Tag und Nacht, Sommer und Winter, Froſt und Hitze, Sonnen-Schein und Regen ſich öffters abwechſeln; Alſo gehets auch bey Microcoſmo und der kleinen Welt, dem Menſchen, zu, da finden ſich öffters gar wunderbahre Cataſtrophen, Leid und Freuden-Wechſel; Itzt iſt er bey dem Klagen und

und Weinen; bald wieder bey dem Wollüſten und Tantze. Itzt beſtellet er die Leiche, und begleitet ſeinen Ehegatten zum Grabe; Bald darauf macht er eine neue Heyrath, Hochzeit und Tantz. (Poſt luctum funeralem redit ſaltatio nuptialis; hat es der hocherleuchtete D. Geier Comment. in Coh. 3. gleſſiret.) Und diß alles geſchiehet nach der Ordnung und Zeit, die GOtt einem jeden nach ſeinem unwandelbaren Rath, Willen und Wohlgefallen beſtimmet hat. Derowegen muß ja nothwendig ein Tantzen ſeyn, welches denen Chriſten vergönnet und zugelaſſen iſt. So weit ſeine Worte.

Dieſes iſt zwar gewiß, daß ein rechtſchaffener Chriſt in der Welt vielmehr Urſache zu weinen und klagen, als zu lachen und zu tantzen hat; zumahlen er ſeine Seeligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen ſoll, Phil. 2, 13. Pſ. 2, 11. Allein, Timor & tremor filialis ſollicitudinis opponitur peccato; non actioni per ſe indifferenti. Es iſt der endliche Wille GOttes nicht, daß er uns Chriſten alle weltliche Luſt und Ergötzlichkeit gantz und gar verbieten wolle; Nein! ſondern nur, daß wir ſeine unendliche Güte und Gaben nicht ſollen zur Sünde mißbrauchen, noch die weltliche Freude und Ergötzlichkeit dem Dienſte GOttes und ſeinem heiligen Worte vorziehen. Denn, eben ſo wenig dem groſſen GOtt das übermäßige Freſſen und Sauffen, welches der Apoſtel Paulus Gal. 5, 19. unter die Todt-Sünden rechnet, gefallen kan, ob er gleich das Eſſen und Trincken zur Leibes-Nahrung und Nothdurfft verordnet hat; Eben ſo wenig gefallen ihm auch die Adiaphora und Mittel-Dinge, wenn ſie von denen Menſchen zur Sünde und ſchändlichem Mißbrauch angewendet werden.

Und iſt uns alſo eine Freude von GOtt gar nicht verboten, wenn ſie mäßig und in der Furcht des HErrn geſchiehet; wie alſo der alte Theologus und Kirchen-Lehrer Oſiander Comment. Bibl. in Deut. c. 12. redet.

Hartman Creidius in ſeinem Jacobs-Schatz Eccleſ. 9, 7. über dieſe Worte: So gehe nun hin, und iß dein Bred mit Freuden, und trincke deinen Wein mit gutem Muth, ſpricht: GOtt gönnet dem Menſchen, wenn er ſich mit Hauß- und Amts-Geſchäfften abgemergelt hat,

Digitized by Google

gar gern eine Luſt und Erqvick-Stündlein, wofern nur dabey die Schrancken der Pietät, Gottesfurcht und Tugend nicht überſchritten werden. Dann, gleichwie ein leiblicher Vater ſeinen gehorſamen Kindern hertzlich gern ein Spiel-Stündlein gönnet, damit ſie ihres Leydes und Arbeit vergeſſen; Alſo vergönnet auch GOtt der himmliſche Vater denen Menſchen-Kindern ein fröliches Stündlein, damit ſie ihres Jammers vergeſſen mögen, ſchreibet D. Pfeiffer in ſeinem Antimelancholico lib. 1. c. 1. p. 15. Und der theuere Rüſtzeug GOttes Lutherus ſpricht: Freude in Sünden iſt der Teuffel; aber Freude mit frommen ehrlichen Leuten in Gottesfurcht, Zucht und Ehren, obgleich unterweilen ein Wörtlein zu viel iſt, gefället GOtt wohl. Tom. 1. (6) fol. 169. in Epiſt ad Princ.

Hieher gehören unterſchiedliche Sprüche und Zeugniſſe der heiligen Schrifft, als: Ein Betrübter hat keinen guten Tag; aber ein guter Muth iſt ein täglich Wolleben, Prov. 15, 15. Ein betrübter Muth vertrocknet das Gebeine, Prov. 17, 22. Mache dich nicht ſelbſt traurig, und plage dich nicht ſelbſt mit deinen eigenen Gedancken. Denn ein frölich Hertz iſt des Menſchen Leben, und ſeine Freude iſt ſein langes Leben. Thue dir guts, und tröſte dein Hertz, und treibe Traurigkeit ferne von dir. Denn Traurigkeit tödtet viel Leute, und dienet doch nirgends zu, Sir. 30, 22. 25. Darum ſage ich, daß nichts beſſers iſt, denn, daß ein Menſch frölich ſey in ſeiner Arbeit. Denn, das iſt ſein Theil, Pred. Salom. 3, 22.

Ja! GOtt, der groſſe Menſchen-Freund, befiehlet uns ſelber frölich zu ſeyn, wenn er uns zuruffet: So gehet nun hin, meine Freunde! und eſſet das Fette, und trincket das Süſſe, Nehem. 8, 10. Am guten Tage ſey guter Dinge, Pred. 2. 9. Mit den Frölichen ſey frölich, u. ſ. w.

So wie nun aber eine Chriſtliche Freude von GOtt nicht verboten, ſondern vielmehr befohlen iſt: Alſo ſind auch die Mittel dieſelbige zu erwecken keinesweges unterſaget; als worunter das erbare Tantzen vor andern die Prærogativ und den Vorzug hat. Daher es auch der Prophet Jeſaias, ꝛc. Jeremias unter die Göttlichen Wohlthaten rechnet. Denn, wenn der erſte in ſeiner Weiſſagung am 16. Ca-

Capitel v. 10. und der andere am 48. Capitel v. 33. beklaget, daß Freude und Wonne aus den Jüdiſchen Feldern weg ſey; ſo verſtehen ſie dadurch unter andern hauptſächlich diejenigen Täntze und Gaſtereyen, welche das Jüdiſche Volck, ſo wol an ihren Fever- und Feſt-Tagen, Jud. 21, 19. als auch zur Erndte-Zeit und Weinleſe auf dem freyen Felde gehalten hat. Wovon das Buch der Richter abermal alſo redet: Sie zogen heraus auf das Feld, und laſen ab ihre Weinberge, und kelterten, und machten einen Tantz. Jud. c. 9. 27. Conf. Menoch. republ. Ebr. f. 699. Und David, der Mann nach dem Hertzen GOttes, zehlet das Tantzen unter die Stücke der Dancksagung und des Lobes gegen GOtt, wenn er Pſ. 150. item 149. v. 3. aus Göttlichem Triebe alſo intoniret: Lobet den HErrn mit Pucken und Reigen, mit Säiten und Pfeiffen. Als wolte er gleichſam mit Moſe ſprechen: Freuet euch in dem HErrn, ſinget, ſpringet, und ſeyd frölich über allem Gut, das euch der HErr gegeben hat, Deut. 26, 11.

Denn, was iſt ein züchtiger Tantz anders, als Operatio lætitiæ & exultationis, eine Würckung der Freude und Aufmunterung zur Frölichkeit? Und wie kan der Menſch ſein fröliches und vergnügtes Hertz beſſer, als durch einen keuſchen und erbaren Tantz zu erkennen geben? Daher heiſſet auch das Tantzen in der heiligen Schrifft ſubſilire, exultare præ lætitia, ſich freudig bezeigen, für Freuden hüpffen und aufſpringen; wie es alſo Lutherus in ſeiner Verſion überſetzet hat. Excipiunt quidem adverſarii, ſchreibet D. Schelguigius, fuiſſe choreas mulierum Iſraëlitarum religioſas; Sed non: fuerunt ſignum Lætitiæ publicæ ob victoriam.

Iſt aber denn das fröliche und freudige Hertz GOtt zuwider, wenn es durch einen erbaren Tantz erreget wird, wie einige Melancholici vorgeben; Warum hat er denn dieſen Affect, die Freude meyne ich, in die vernünfftige Seele geleget, welche die Spiritus animales zu einer ſolchen hefftigen Bewegung inſtigiret, dadurch die äuſſerlichen Gliedmaſſen zum Hüpffen und Springen gezwungen werden? Und kan GOtt nicht vertragen, wenn der Menſch frölich iſt; Warum befiehlet er uns denn frölich zu ſeyn? Oder, warum bitten wir ihn denn, daß

Digitized by Google

er uns immerdar ein frölliches Hertz geben wolle? Ist ihm aber das frölliche Hertz nicht zuwider; wie solte er denn ungnädige und zornige Augen auf die frölichen Geberden werffen, so von der Operation derer Spirituum animalium herrühren? Und wie solte er zürnen, wenn der Mensch sein vergnügtes Hertz mit frölicher Anstellung und freudigen Gestibus an den Tag leget? schreibet abermal D. Grünenberg an oben angeregtem Orte. Conf. cap. 1. & 2. hujus lib. 1. M. Rumpff in seiner Anno 1708. zu Leipzig gehaltenen Disputation de Choreis spricht: Cum itaque natura nos jubeat saltare, ne Deus interdicat, necesse est, ut saltatio cuilibet sit concedenda.

Und was braucht es so viel Weitläufftigkeiten, wir haben ja von dem HErrn Christo selber den expressen Befehl darzu, wenn er uns Luc. 6, 23. also anredet: Freuet euch und hüpffet. In des Propheten Jeremiä Weissagung am 31, 4. 13. heisset es: Du Tochter Jerusalem, du solt noch frölich paucken und herausgehen an den Tantz. (Conf. lib. 1. cap. 22. in fin.) Und David spricht aus Göttlichem Triebe: Die Kinder Zion sollen loben seinen Nahmen im Reigen. Ps. 150, 4. Ps. 149, 3. Ja! eben darzu ermahnet uns auch noch biß dato unsere geistliche Mutter die Christliche Kirche gantz ernstlich, wenn sie uns täglich nach Prophetischer Art also vorsinget: Nun freuet euch liebe Christen gemein, und last uns frölich springen. It. Singet, springet, jubiliret ꝛc. It. Lobt GOtt --- mit Paucken frölich an dem Reigen. (Conf. c. 2. & 4. hujus lib. 1.)

Quæ contra non solis sermonibus & negationibus, sed argumentorum ponderibus est agendum, spricht D. Grünenberg. vid. lib. 1. c. 2. Denn, ob gleich nicht zu läugnen, daß dieses descriptio spiritualiter gaudentium sey, und dadurch ein solches Hüpffen verstanden werde, gleichwie dort David vor der Lade des Bundes verrichtet, und ein solcher Reigen, wie die Israeliten, als sie durch das rothe Meer gegangen, oder wie die ersten Christen zu Antiochia in ihren Gottes-Häusern bey den Altären und Gräbern der Martyrer. (Conf. c. 4.) geführet haben: So ist doch auch gewiß, daß wir noch biß dato hohe Ursache haben, uns auf eben eine solche Weise als das Volck GOttes im Alten, und die ersten Christen im Neuen Testament, über die unendliche Güte und Wohl-

Wohlthaten GOttes zu erfreuen, und per consequens für Freuden zu hüpffen und zu tantzen. Als zum Exempel: Bey Hochzeiten wegen Fortpflantzung des heiligen Ehestandes, als welches eben ein Tag der Freude des Menschlichen Hertzens ist. Cant. Cantic. 3. Bey denen Kindtauff-Mahlzeiten, wegen Erhaltung und Vermehrung des Menschlichen Geschlechtes: Bey Freuden Mahlen, wegen des von GOtt verliehenen Sieges wider den Erb-Feind. Am Sontage nach der Vesper, wegen des von GOtt verordneten frölichen Ruhe-Tages; Allermassen ja die Jünger Christi selber sich nicht allemal auf dem lieblichen Berge Tabor aufhalten können. Conf. Cap. 19. hujus lib. 1. und zwar die Pallage von denen Sonntags-Tänzen. Welches hoffentlich niemand, bey dem noch einige Scham und Liebe vor GOtt ist, läugnen wird.

Und bleibet also fest, daß das Tantzen an und vor sich selber, wenn es zur Bezeugung einer Christlichen Freude, Belustigung des melancholischen Gemüths, Bewegung des siechen Leibes, oder Ausübung guter Sitten und Höflichkeit geschiehet, und dabey der heil. Furcht Gottes und gebührenden Erbarkeit nicht vergessen wird, wie also der fromme Gotthold in seinen zufälligen Andachten pag. 464. redet, weder sündlich, noch ungeziemet, weder unzuläßlich, noch schädlich sey.

Das XV. Capitel.

Recensiret einige Tantz-Osores und Widersacher, welche, und was sie eigentlich wider das Tantzen geschrieben haben.

Ist nun aber das Tantzen in abstracto und an sich selber nicht sündlich, noch in der heiligen Göttlichen Schrifft, und in den weltlichen Gesetzen verboten, gleichwie wir anietzo erwiesen haben; so irren ja diejenigen gar sehr, welche alles und jedes bey den Christen gebräuchliches Tantzen ohne Unterscheid, es geschehe solches gleich, wenn, wo, von wem, und auf was Art und Weise es immer wolle, als das Laster selbst verdammen, und für ein höchst-ungeziemtes, leichtfertiges, ärgerliches, ja, um des leidigen Mißbrauchs willen, der öffters dabey vorgehet, für ein recht gottloses und teuffliſches Wesen

halten und ausgeben; Werzu ſie denn, nur um ihren capricieuſen Zweck zu erreichen, unterſchiedliche Sprüche und Zeugniſſe der heiligen Schrifft und derer Alten Kirchen-Väter, ſonderlich des Chryſoſtomi, Baſilii, Auguſtini, Ambroſii, und anderer mehr, anführen und gleichſam mit den Haaren darzu ziehen; Wie wir ſolches in dem Teutſchen Tractat von den ungöttlichen Täntzen, welchen Juncker Johann von Münſter, Erbſaß zu Vortlage, in öffentlichen Druck herausgegeben, zur Gnüge erſehen.

Es bleibet aber dabey noch nicht, ſondern es müſſen auch diejenigen Kirchen-Lehrer, als: Lutherus, Oſiander, und andere mehr, ſo das Tantzen in ihren Schrifften für zuläßlich einverleibet haben, gewaltiglich herhalten, und ſich zugleich mit dem Tantzen ſelbſt auf eine Satyriſche und ſcoptiſche Weiſe herunter machen, und zur Banck hauen laſſen; Wie wir ſolches alles in des Arnoldi Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie antreffen, allwo unter andern alſo ſtehet:

Da etwa einmal Lutherus das Wolleben und den Tantz junger Leute nicht eben für verdammlich gehalten hat, und wol bedingete, daß es dabey fein züchtig, ehrlich und ſittſam zugehen ſolte; fochten die falſchen Lehrer vor das Tantzen insgemein weit hefftiger, als vor einen Grund-Artickel der Lehre, und wiederholeten dieſen ihren Glauben, ſo wol in Schrifften, als Praxi, ſo eyfrig, daß man deutlich genung ſehen kunte, wie viel ihnen an dem Tantzen gelegen war. Ja auf deren Gutachten wurde dieſer heydniſche Greuel auf denen Hochzeiten legitimiret und beſtätiget. Wobey ſolche Lehr-Sätze zum Grunde dienen muſten, welche auch Orthodox und einer reinen Lehre gemäß heiſſen, als: **Ehrlich und züchtig tantzen ſey von GOtt nirgends verboten;** (alſo hat Lutherus Tom. 9. Ale. p. 617. & Tom. 4. Jen. Germ. p. 133. geſchrieben.) **Man müſte der Jugend ihre Täntze/ wiewol mit gewiſſer Bedingung zulaſſen.** (alſo Oſiander Cent. 4. L. 3. c. 38. p. 397.) Welche Bedingungen aber, ſpricht er ferner, wie ſie nur Schande halber hinzugeſetzet worden; alſo werden ſie auch von denen in Acht genommen, die ſolche Lehr-Sätze

Sätze zu ihrem Behuff überkommen, und iſt unter manchem Prediger, der es in Praxi zu beweiſen pfleget, kein Unterſcheid von den Heydniſchen Teuffels-Pfaffen, weil dabey jederzeit nichts anders, als ein ſchändliches, ärgerliches, ſäuiſches, tolles und unſinniges Schandweſen vorgehet; welches alles an itzt angezogenem Ort nachzuleſen iſt.

Und könte ich, wenn es die Noth erfoderte, mit gar leichter Mühe noch ein paar Dutzend von den neuern Tantz-Haſſern, als welche die meiſten und allergröſten Sünden dem Tantzen zuſchreiben, da es doch warhafftig zu der Spaltung derer Secten bey dem Chriſtianiſmo, Diſſentirung derer Lehrer in jeder Secte, Hypocriſie, und andern Himmel-ſchreyenden Sünden mehr, daran ſich Jüden, Heyden und Türcken, geſchweige denn die Chriſten, ärgern, nicht die allergeringſte Urſache giebet, allegiren; Weil aber unten bey der Widerlegung der Schein-Gründe, ſo ſie wider das Tantzen vorbringen, von ihnen und ihren ſchwachen Grund-Säulen wird ausführlich gehandelt werden: Als will ich allhier nur noch einen Tantz-Feind, und zwar einen reformirten Prediger zu Sanct Peter und Paul in Dantzig, Nahmens Erneſtus Andreas, nahmhafftig machen. Dieſer hat in einer über dieſe Worte Salomonis: Tantzen hat ſeine Zeit, Eccleſ. 3. gehaltenen und zum Druck beförderten Predigt das Tantzen gleichfalls abſolutè verdammet, wenn er ſich nemlich daſelbſt mit nachfolgenden vernehmen läſſet:

Es wäre eine recht ſchändliche und gottloſe Verkehrung dieſer Worte Salomonis, wenn einige aus Betrug ihrer verführiſchen Hertzen das heutiges Tages gewöhnliche vermiſchte Männer- und Weiber-Tantzen, da Männer, Frauen, Jungeſellen, und Jungfrauen mit einander zuſammen tantzeten, wolten billigen und für zuläßlich ausgeben; Da doch

Anfänglich 1) Salomon keinesweges von einem ſolchen Tantzen redete, wie es heute zu Tage im Schwange gienge, als da das Männliche und Weibliche Geſchlecht zuſammen an einem Reigen gienge, einander hertzete und drückete; ſondern wie es dazumal gebräuchlich geweſen wäre, als da ein jegliches Geſchlecht beſonders,

Män-

Digitized by Google

Männer mit Männern, Weiber mit Weibern, ꝛc. getantzet hätten, wie solches durch die gantze heilige Schrifft durch und durch zu ersehen wäre. Im Alten Testament, da die Kinder Jsrael trocken durch das rothe Meer gegangen hätte alles Frauenzimmer mit Mirjam allein getantzet, Exod. 15, 20. Jm Buch der Richter würde gemeldet, daß die Tochter Jephtat ihrem Vater wäre mit Paucken und Reigen entgegen gegangen, und ob nur zwar nicht ausdrücklich gesaget würde, was sie eigentlich für Gesellschafft bey sich gehabt hätte; so wäre es doch zu schliessen, daß es eben diejenige gewesen, mit welcher sie hernachmals auf dem Berge ihre Jungfrauschafft beweinet hätte, Jud. 11, 34. So hätte auch im Neuen Testament die Tochter Herodias an des Herodis Geburts-Tage gantz alleine getantzet.

Hernach 2) so wäre des Salomonis Meynung an obbesagtem Ort auch nicht von einer solchem Zeit, darinnen denen Menschen etwas zu thun erlaubet, oder zu unterlassen geboten sey; sondern, daß er uns wolle zeigen, wie sich die allgewaltige Regierung GOttes über alle Dinge, dadurch er einem jeden Dinge seine Zeit bestimmet hätte, wenn dasselbige durch sein Verhängniß oder wunderbare Regierung geschehen soll, erstreckete, welche Ordnung auch so fest stünde, daß der Mensch arbeiten möchte, wie er wolte, er dennoch nichts mehr ausrichten, oder zu einer andern Zeit verrichten könte, als GOtt verordnet hätte.

Ferner 3) verstünde er auch nicht eine solche Bewegung des Leibes, gleichwie es bey dem Tantze geschichet, sondern vielmehr alles das, wormit der Mensch seine äusserliche Freude bezeugete; Gleichwie er im Gegen-Satze: Klagen hat seine Zeit: Die Betrübniß und Wehemuth seines Hertzens an den Tag gäbe.

Weil es denn nun also beschaffen wäre, so sähe ja ein jeder, daß es eine greuliche Verkehrung der heiligen Schrifft sey, wenn man durch diese Worte Salomonis das gebräuchliche Männer- und Weiber-Tantzen approbiren, und gut heissen wolte. Derowegen, wann es ja getantzet seyn solte, so müste Braut und Bräutigam, oder Mann und Weib, zwar ohne leichtfertige Geberden, fein sittsam einher tantzen, auf solche Weise könten sie den Leib auch üben mit Frölichkeit. Aber zwischen andern Personen, nemlich, Eheleute mit andern Eheleuten, oder

oder auch ledige Personen mit verehelichten untereinander zu tantzen, wäre recht unchristlich, ja teuffelisch. Doch wollen wir noch dieses dabey bemercken, spricht er ferner, daß, wenn getraute Eheleute sich mit andern Eheleuten, oder ledigen Personen im Tantzen vermischen, die Sünde und Straffe an jenem Tage um so viel desto grösser sey, als wenn ledige Personen unter sich alleine tantzen, so viel, als der Ehebruch eine grössere Sünde, als die Hurerey ist, und mehr bestraffet wird. (O blinder Eyfer!) Eure Christliche Liebe weiß, daß ich dem, um die Christliche Kirche wolverdienten D. Daniel Dyleb in seinem so genannten Selbst Betrug auf dem Fuß nachfolge, will nun iemand seine Meynung davon wissen, der schlage obgedachtes Buch auf, so wird er finden, daß ers ein leichtfertiges, heydnisches und zauberisches Tantzen nennet.

Aber es ist diß nicht allein seine Meynung; sondern es ist die Meynung unserer gantzen Kirchen und der vornehmsten Theologen. Daher uns auch von unsern Widersachern der Calvinische Trauer-Geist vorgeworffen wird. Petrus Martyr, einer nicht der geringsten von unsern Lehrern, handelt in Lib. Jos. weitläufftig von dieser Sache, und führet unter andern etliche alte Kirchen-Lehrer, sonderlich aber den Augustinum und Chrysostomum mit an, so hierwider gar sehr geeyfert: Auch etliche Concilia, so solches verboten haben. Rudolphus ist auch dieser Eitelkeit zuwider, wie auch Piscator und andere mehr.

Salomon spricht: Kan auch iemand ein Feuer im Busen behalten, daß seine Kleider nicht brennen? Wer solte auf Kohlen gehen, daß seine Füsse nicht verbrannt würden? Prov. 6, 27. Also gehets, wer sich zu seines Nechsten Weib geselle. Gesetzt, du bringest ein keusches Hertz mit zum Tantz; was weissest du aber, wie der gesinnet sey, oder was er im Hertzen habe, der sich im Tantz zu dir geselle, was er dir für Geberden zeigen, für Augen auf dich werffen, für Seufftzer dir einblasen möchte, dadurch dein Hertz verführet würde. Es ist die gröste Zierde

Digitized by Google

an einer Jungfer, daß ſie ſchamhafftig ſey, und nicht frech um ſich ſehe; Aber wie kan ſolche Schamhafftigkeit wohl bey dem Tantze bleiben, als da nichts als Frechheit gelehret wird, woraus hernach allerhand ungebührliche Thaten erfolgen.

Hiezu kömt noch, daß das Tantzen insgemein geſchiehet, wenn der Leib mit Speiſe und Tranck erfüllet iſt. Salomon ſaget: Siehe nicht an den Wein, wie er ſo roth im Glaſe ſtehet . . dann werden deine Augen nach frembden Weibern ſehen, Prov. 23, 31. So nun die Augen derer, die da truncken ſeyn, nach frembden Weibern ſehen; wie ſolten ſie denn nicht mit unkeuſchen Gedancken erfüllet werden, wenn ſie ſich alſo trunckener Weiſe mit ihnen herum waltzen.

Uber dieſes geſchehen ſolche Täntze des Nachts, und ob zwar Lichter aufgeſtecket werden; ſo können doch unzüchtige Hertzen bald einen runckeln Winckel finden. Dann, das Auge des Ehebrechers giebt Acht aufs Tunckele. Hiob 24, 15. Iſt es nicht im Tantz-Hauſe, ſo geſchiehets auf der Gaſſen, wenn man ſeinen Tantz-Geſellen nach Hauſe begleitet, und eine Gaſſe deſto mehr umgehet, da offt niemand weiß, wohin. Und ich bin verſichert, daß, wenn man alle Hurerey und Ehebruch fleißig unterſuchen ſolte, man befinden würde, daß der erſte Anfang beym Tantzen gemacht, oder doch durch den Tantz unterhalten worden wäre.

Weilen nun aber die Hurerey, Ehebruch, Unzucht und alle Unreinigkeit den Chriſten ſo hoch verboten, und zu ſolchem das vermiſchte Tantzen Anlaß giebet; So wird es auch billig für unchriſtlich gehalten. Weil über diß auch durch dem Tantz viel Hader, Zanck und Uneinigkeit erreget wird, als erſtlich unter den Eheleuten wegen Eyferſucht. Wenn nemlich Ehemänner und Eheweiber einander freundlich anſehen; ſo entſtehet allerley Argwohn und Verbitterung, dadurch hernachmahls der Hauß-Friede geſtöret wird. Hernach geſchiehet es auch, daß unter guten Freunden, auch wohl unter den nechſten Bluts-Verwandten, wegen des Vor-Tantzens, eine ſolche Uneinigkeit entſtehet, daraus offt blutige Schlägereyen, und ein ſo verbitterter Haß und Feindſchafft erfolget, welcher in viel Jahren nicht wieder kan geſchlichtet werden. So nun der Baum kan genau an ſeinen Früch-

Früchten erkant werden; ſo wird auch hieraus leichtlich abzunehmen ſeyn, was von dem Tantzen zu halten.

Endlich ſo iſt das Tantzen auch darum verwerfflich, weil dadurch öffters Anlaß und Gelegenheit zu unglücklichen Heyrathen gegeben wird. Hierbey werden ſich wohl viele verwundern, warum dieſes als ein Grund gegen das Tantzen eingeführet wird, welches doch viel vor einen feſten Grund, das Tantzen zu vertheidigen, halten. Aber es iſt zu wiſſen, daß diß der rechte Weg zu einer Heyrath zu gelangen, nicht iſt, und deßwegen die Ehen, ſo ſich beym Tantzen anſpinnen, gemeiniglich nicht wohl zu gerathen pflegen. Sintemahl alsdenn der Menſch mit Speiß und Tranck angefüllet, und alſo nicht tüchtig iſt, dasjenige zu erwegen, was bey den Heyraths-Gedancken ſoll und muß in Acht genommen werden: Sie ruffen GOtt dem HErrn nicht an, ſie erwegen nicht die Qvalitäten der Perſon, ſo ſie zu lieben erkohren haben, ſo fragen ſie auch weder ihre Eltern, noch andere Bluts-Verwandten um Rath; ſondern thun eine unbeſonnene Verheiſſung, welche ihnen hernachmahls leyd wird. Und weil das andere Theil die Sache bald mit Ernſt angreiffet; ſo giebt es lange Proceſſe und viel Widerwillen, ehe eine ſolche Sache wieder geſchlichtet wird, und kömmt doch wohl zu keinen Heyrathen. Gewinnet aber ja die Sache ihren Fortgang, ſo befindet doch offtermahls ein und die andere Parthey, daß ſie, an ſtatt des fetten Bratens, ſo ſie erjagt zu haben vermeynet, gefangen worden iſt.

Sehet, ſolche und dergleichen Heyrathen kommen von dem Tantzen, deßwegen es billig ſoll gemeidet, und nach Pauli Worten, der Eheſtand ehrlich gehalten, und alſo auch angefangen werden. Welches billig alle Gottſelige Eheleute bedencken ſolten. Dann, wo die gantze Nacht mit ſolchem leichtfertigen Tantzen und Spielen zugebracht wird, wie kan da Andacht und conſequenter der Seegen GOttes ſeyn. Und um dieſen Urſachen willen wird nicht unbillig das vermiſchte Männer- und Weiber-Tantzen für unchriſtlich gehalten, und gäntzlich verworffen.

So weit gehen die Worte des reformirten Predigers: wie auch die Schein-Gründe, ſo wir vor dieſesmahl uſualiter anzuführen für nöthig erachtet. Doch werden wir derſelben noch mehr finden in dem

17. 18. und 19. Capitel, die besagter Ernestus Andreas, ingleichen in dem 17. 21. 22. und 23. Capitel, so unterschiedliche andere Osores hujus Exercitii vorgebracht, und noch biß dato vorbringen; welche wir aber bey Gelegenheit nach und nach alle beantworten, und hoffentlich genugsam wiederlegen werden.

Das XVI. Capitel.

Vom Bekändtniß, daß öffters bey dem natürlichen Tantzen viel Unfug, als: geile Reden, unzüchtige Geberden, leichtfertige Betastungen, tolles Geschrey, ärgerliches Gezäncke, blutiges Balgen, erbärmliches Morden, u. s. w. verübet werde.

Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß, gleichwie das Tantzen vor Alters iederzeit, so wohl von den Heyden, Jüden, als Christen ist gemißbrauchet worden, also auch noch diese Stunde bey unsern natürlichen Tantzen allerhand Leichtfertigkeit und Muthwille ausgeübet wird: absonderlich aber bey denjenigen, so jährlich bey den Mayenfarthen, Pfingst-Bier, Kirmiß und Fastnachts Zeiten, entweder unter freyen Himmel oder auch in öffentlichen Bier- und Schenck-Häusern angestellet werden, als wobey man öffters nichts, als geile Reden, unzüchtige Geberden, und leichtfertige Betastungen wahrnimmet, da Knechte und Mägde, Junggesellen und Jungfrauen, Männer und Weiber nicht anders, als das thumme Horn-Vieh, in und durch einander lauffen, und offtermahls solche genaue Bekandt- und Verwandtschafft mit einander machen, daß man es über drey Viertel-Jahr gewahr wird; wie also Hartman Creidius in seinem Jacobs-Schatz conc. 6. c. 5. redet.

Und bleibet in diesem Punct allerdings wahr, worüber der Reformirte Prediger in dem vorhergehenden XV. Capitel in seinem langen Sermon klaget: Ingleichen Reinhardus Lorichius Hartmarius, wenn er de dist. Princ. pag. 206. also schreibet: Hic ludus multorum dedecorum causa fuit. Sæpè ibi Matrona diu servatum decus perdidit. Sepè infelix virguncula didicit, quod melius ignorasset, &c. das ist: Das Tantzen ist iederzeit eine Ursache vieler schändlichen Dinge und Ergernissen gewesen: Manche ehrliche Frau hat dabey verlohren, was sie zuvor lange bewahret: Manche unglückselige Jungfer hat gelernet, was ihr besser wäre verborgen geblieben.

Solten hiervon Exempel begehret werden; so ist unter viel andern aus der Historie bekañt: daß Anno 1347. die Leute am Rheinstrom, so wohl Männer als Weiber, Junggesellen als Jungfern, Knechte als Mägde Hauffen-weiß in einem Reigen zusammen gelauffen, und unter einander getantzet haben, als wenn sie toll und unsinnig gewesen wären. Allein der Ausgang hat gewiesen, daß dieses aus pur lauter Leichtfertigkeit geschehen sey; allermassen nur allein zu Cölln mehr denn hundert Frauen und Mägde in solcher Tantz-Sucht Kinder-tragend worden sind, wie solches in der Sächsischen Käyser-Chronica auf dem 48. Blat des IV. Theils nachzulesen ist.

Nechst diesem siehet und höret man auch bey dem natürlichen Tantzen fast nichts anders, als ein continuirliches Geschrey und Ochsen-Gebrülle, ein höchst-ärgerliches und tolles Gezäncke, blutiges Schlagen und Balgen, ja öffters gar ein erbärmliches Morden und Todtschlagen; wovon man gleichfals mit leichter Mühe viel Exempla beysetzen könte: wir wollen aber, um übrig grosse Weitläufftigkeit zu vermeiden, nur bey nachfolgenden beyden verbleiben.

Das erste ist zu Straßburg in der Brandt-Gasse auf einem Garten-Hause geschehen, allwo zwischen Ostern und Pfingsten alle Tage nach der Abend-Mahlzeit ein Ball und Freuden-Tantz unter Junckern und Herren mit Adelichen Frauen und Fräulein gehalten wurde; Als aber einsmahls die Freude am grösten war, erregte der Teuffel unter ihnen einen Streit und Zanck, welcher zu einen solchen greulichen Gefechte und Morden gerieth, daß ihrer siebenzehen darüber todt zur Erden niederfielen. Crus. Annal. Suev. P. 3. lib. 4. fol. 228.

Vor wenig Jahren war zu Königsberg allhier in Preussen eine Hochzeit, an welcher ein Student aus der Littau einen andern, Nahmens Prætorius, im Tantzen vor gesprungen, welches dieser dermassen übel empfunden daß er jenen, Ringwalt genannt, nach vollendetem Reigen darüber zur Rede setzete, aber zum Bescheid eine gute derbe Maultasche davon truge. Diese Händel geriethen auf Anstifften der Reputations-Räthe so weit, daß man einander auf den morgen-

Digitized by Google

den Tag vor die Klinge foderte, welches zwar anfänglich der Littauer verlachte, und die Jungfern also anredete: Sie solten ihm doch einige schöne Kräntze auf seinen Sarg verehren, weil er jetzt einen gefährlichen Feind vor sich hätte. Als aber die Partheyen zu bestimmter Zeit auf den Platz kamen; stach Prætorius seinen Ruhmsüchtigen Gegner nach kurtzem Gefechte die Fechtel durch die Gurgel, daß er ohne einziges Wortsprechen todt zur Erden niederfiel. Und hat also dieser leichtsinnige Mensch das zeitliche, ich besorge, auch das ewige Leben elendiglich vertantzet. Vid. Minsicht in Schau-Platz Mater. 42.

Etwas besser, aber doch ziemlich gefährlich lieff eine andere Begebenheit ab, so ich aus des Harsdörffers Schau-Platz zur Nachricht noch beysetzen will: Ein tapfferer und wohlversuchter Edelmann, der von Jugend auf zur See im Kriege gedienet und mehr Canonen, als Violonen gehöret, und mehr Batailles, als Ballets gesehen hatte, tantzte einsmahls auf der Hochzeit mit einer Dame, und machte es auf eine gute einfältige Schiff-Manier. Diesen verlachte und verspottete dißfalls ein junger Hof-Stutzer; worüber er ihm ein Chartell zuschickte, doch mit dieser Bedingung, daß sie beyde, ohne Secundanten, allein fechten wolten. Nachdem der polite Hof-Cavalier erschien, trat jener auch, aber samt zwey andern mit geladenen Feuer-Röhren und einem Violisten hervor, und sprach: Wohlan! Du hast mich gestern wegen meines Tantzens verlachet; Darum gelüstet mich anietzo von dir einen Tantz zu sehen, damit ich spüre, ob du Ursache gehabt hast, über mein Tantzen zu lachen oder nicht. Der Hof-Cavalier sich übermannt sehend, muste nolens volens nach der Geige tantzen. Diß geschehen, sprach der Alte: Nun weiß ich gewiß, daß du besser tantzen kanst, als ich; allein, wir wollen auch probiren, ob du besser fechten kanst, als ich. Und darauff giengen sie beyde mit ihren Degen zusammen. Der Jüngere aber zog den Kürtzern, und wurde genöthiget um Pardon zu bitten. Welchen ihm auch der Alte schenckte; aber doch mit dieser Warnung, daß er in Zukunfft niemand mehr wegen des Tantzens verlachen und affrontiren möchte.

So iemand Lust hat ein mehres, als was allhier gesetzet ist, von dem mannigfaltigen Mißbrauch des heutigen Tantzens zu lesen; der be-

liebe Erneſti Bilder-Hauß I. und II. Theil: Georg Fabers Annales Miſnicos: Spangenbergs Ehe-Spiegel: Bernſprungs Vorſtellung der weltlichen Täntze: Daulens Tantz-Teuffel: Johann von Münſter Tractat vom Tantzen: D. Dietrichs Coheleth über dieſe Worte: Tantzen hat ſeine Zeit: Und andre Scribenten mehr nachzuſehen; ſo wird er viel traurige Exempla, ſo aus dem Excels und Mißbrauch des Tantzen entſtehen, antreffen. Conf. Cap. IX. hujus lib. 1.

Das XVII. Capitel.

Concinuiret die Klage und das Bekäntniß, daß öffters bey dem natürlichen Tantzen viel Böſes vorgehet; zeiget aber auch, daß es, gleichwie das Jagen, Wein-Trincken, Spielen, und alle andere Mittel-Dinge um Mißbrauchs willen nicht verworffen werden könne: Bevoraus, wenn Ratione Adjunctorum die in den drey nachfolgenden Capiteln beſchriebene fünff Circumſtantien dabey obſerviret werden.

IN Betrachtung des in den zwey vorhergehenden Capiteln beſagten ſchändlichen und vielfältigen Mißbrauchs nun wäre es freylich beſſer, daß man das Tantzen gantz und gar abſchaffte, als daß man ein ſolch teuffliſches Unweſen dabey verſtattet. Denn, eben der Excels iſt die einzige und wahre Urſache, warum diß an ſich löbliche Exercitium bey den Alten Griechen und Römern in die allergröſte Decadence und Verachtung gekommen war, ja ſo gar, daß man es für die gröſte Injurie und Schmach hielte, wenn iemand Saltator, oder ein Täntzer geſcholten wurde.

Der Excels iſt die Urſache, warum der weiſe König Alphonſus zu ſagen pflegen: Er wiſſe unter einem Täntzer und unſinnigen Menſchen keinen andern Unterſcheid, als daß der Unſinnige allezeit, der Täntzer aber nur ſo lange er tantzete, närriſch wäre. Æneas Syl. l. in Panorm. 218. Item Guevar. Sendſchreib. part. 2. c. 14. Scaliger: Non vidi majores ineptias in orbe, quam saltationem, ich habe in der Welt keine gröſſere Thorheit geſehen, als das Tantzen. Und Cicero: Nemo saltat sobrius, nisi forte insaniat. Niemand tantzet nüchtern, es ſey dann, daß er unſinnig wäre.

Der

Digitized by Google

Der Excels iſt die Urſache, warum die alten Kirchen-Väter, als: Ambroſius, Chryſoſtomus, Baſilius, Auguſtinus, und andere mehr, demjenigen Tantzen, dabey ſolche Uppigkeit vorgehet, hefftig feind geweſen, und an unterſchiedlichen Orten ihrer Schrifften gar ſehr hart darwider geredet haben. Denn dieſes ſind eben die rechten Chorex Satanicæ des Teuffels Pomp und Werck; wie ſie Chryſoſtomus Homil. 56. in Geneſ. nennet, dabey öffters der Todt und Teuffel mit tantzet. Sie ſind der Kreiß und Circul, darinnen der Satan das Cenerum und der Mittel-Punct iſt; die Grube, darinnen der Teuffel die Menſchen durch ſehen, reden, und greiffen, in Verſuchung führt; der Hamen und das Netz darinnen die Teuffel die Seelen, wie die Fiſcher den Fiſch Palinodiam, mit Singen und Springen bethören und fangen. Ælian. im Buch von Thieren cap. 18. Baſilius nennet dieſen Tantz: Animarum Stragem, & in excuſabilem laſciviam, eine Niederlage der Seelen, und unverantwortliche Geilheit. Serm. cont. Ebriol. tom. 1. p. 216. Und Calvinus: Ein Kennzeichen verführter Geilheit. Super. cap. 14. Matth. Auguſtinus läſſet ſich verlauten: Ein ieder Sprung im Tantzen ſey ein Sprung zum Teuffel in die unterſte Hölle. Und der alte Lehrer zu Edeſſa, Nahmens Ephrem, hat geſprochen: Der Tantz ſey ein abgöttiſches Feſt des leidigen Teuffels.

Der Excels, ſage ich, iſt die Urſache, warum Ambroſius Epiſt. 30. ad Sabin. Epiſcop. pag. 259. und mit ihm unterſchiedliche Concilia und Kirchen-Verſammlungen, als: der Laodiceniſche Synodus, Canon 53. das Eliberiniſche und Gangreniſche Concilium, &c. das Tantzen gäntzlich unterſaget: Und warum nicht allein viel Reformirte Lehrer das Tantzen mit Frauenzimmer gantz und gar verboten, und alle diejenigen, ſo alſo tantzen, abſolut verdammet haben; wie ſolches Meiſn. Philoſ. Sobr. part. 1. Sect. 2. c. 4. q. 2. berichtet, und auch Erneſtus Andreas, wie wir in dem XV. Capitel vernommen, in ſeiner Predigt zur Gnüge erwieſen hat: Wovon auch D. Rivetus in cap. 20. Exod. & Eſa. 3. 17. Ingleichen P. Martyr claſſ. 2. cap. 2. Locor. comm. Item: Voëtius Sel. diſp. Th. P. IV. ad VII. Præc. diſp 1. §. 3. p. 330. Alſted. in Theol. Caſ. pag. 380. Aret. L. 169. pag 961. Marelius, und andere mehr, können nachgeleſen werden; Sondern auch, warum biß dato viele bey der Lutheriſchen Religion gefunden werden, die das Tantzen ſchlechterdinges für unvernünfftig, unehrlich, ſchändlich unzuläßlich, ja gar für ein Todt-ſündliches, Veneriſches, Satyriſches, Epicuriſches, Beſtialiſches, und recht Sataniſches Weſen ausgeben.

Ja! der Excels iſt die einzige Urſache, warum etliche gar dahin verfallen, daß ſie den erſten Urſprung des Tantzens dem leidigen Teuffel zuſchreiben, und ohne Scheu vorgeben, daß dieſer hölliſche Schand- und Laſter-Geiſt ſolches zu ſeinem Vortheil erfunden, und hernachmals den Saamen dieſes ſchändlichen Unkrauts unter die Menſchen ausgeſtreuet hätte; gleichwie wir vorn in dem erſten Capitel vernommen haben. Daher es denn auch käme, daß er offtermals die Leute beym Tantzen gantz raſend und unſinnig machte; Wie ſolches Erneſti in ſeinem Bilder-Hauß, und zwar Part. 3. cap. 12. §. 3. pag. 810. mit einführet.

Allein! wir müſſen in ſubſtrata Materia, gleichwie bey allen andern Dingen, das allgemeine und von allen wahren Politico-Lebicis approbirte Proplema, welches in allen Schulen vor richtig erkannt wird, in Acht nehmen: Daß nemlich eine Sache wegen des ſchändlichen Mißbrauchs allein ſo ſchlechterdings nicht könte verworffen werden. Daher verhoffentlich auch niemand, der anders Weißheit, oder ſeine geſunde Vernunfft hat, conſentiren wird: Quod uſus collatur abuſu, und daß um ietzt beſagten Urſachen, und mancherley Mißbrauchs willen, das Tantzen gäntzlich verworffen werden müſſe.

Denn, zuge ſchweigen daß öffters der wahre Gebrauch eines Dinges weit groſſern Nutzen ſchaffet, als der Mißbrauch deſſelbigen Schaden thut; ſo iſt gewiß, daß ſolches Grund-böſe und höchſt-ſchädliche Conſequentien nach ſich ziehen würde. Und müſte man ſich auf ſolche Weiſe der gantzen Welt, und allen deſſen, was auch darinnen auf das allerbeſte vorgenommen werden kan, gäntzlich entſchlagen: Wir dürffen uns nicht der Philoſophie und Weltweißheit bedienen, weil ſie der Lehr des heiligen Evangelii widerſpricht. Act. 17, 18. und von vielen gemißbrauchet wird, Coloſſ. 2, 8. Wir müſten keine Logic, Diſputir- und Unterrede-Kunſt wegen des darinnen befindlichen Syllogiſmi Sophiſtici leſen. Der Ethic und Sitten-Lehre

müſten wir uns äuſſern; weilen bey jeder Tugend zwey Vitia, und conſequenter gleich noch einmal ſo viel Laſter, als Tugenden darinnen enthalten ſeyn. Wir müſten uns aller Rechte, wegen des dabey im vollen Schwange gehenden Unrechts entſchlagen. So dürffte man auch keine Artzeney gebrauchen; weilen dieſelbe, wenn die von dem Medico vorgeſchriebene Doſis und Diæt nicht genau obſerviret wird, gar leicht, an ſtatt der geſuchten Geſundheit, den Todt befördern kan. Inſonderheit aber müſten wir uns des Bibel-leſens und Predigt-hörens gäntzlich enthalten, weilen darinnen allerhand Sünden, Schande und Laſter geleſen und gehöret werden. Wir müſten allen Frauenzimmer ingeſamt feind ſeyn, weilen es viel unzüchtige Metzen unter ihnen giebet, ſo man von verſetzten Ruhen zu benennen pfleget. Ja! wir müſten die Sonne das Waſſer, Feuer, und was dergleichen unzehlbare Abſurda und abgeſchmackte Folgereyen mehr ſeyn, verwerffen.

Sind derhalben dieſe Judicia ſiniſtra nicht unfüglich mit den giffligen Spinnen zu vergleichen, welche den heilſamen Safft der anmuthigen Roſen in ihr ſchädliches Gifft verwandeln. Denn, gleichwie nicht bey allen und jeden Tantz-Ubungen dergleichen ruchloſes, GOtt- und Ehr-vergeſſenes Schand-Weſen, wie oben in dem XV. u. XVI. Capitel erzehlet worden, vorgehet; ſondern bey ſehr vielen bloß die Motion und Recreation des Gemüths und Geblüts geſuchet, ja die blühende Jugend dadurch eben ſo gut, als durch die ſchärffſten Regeln der Zucht und Sitten-Lehre, von mancherley Untugend ab- und zu allerhand Qualitäten und Geſchicklichkeiten angeführet wird, wovon wir unten in dem 26. 27. und 28. Capitel ausführlich handeln werden: Alſo, ſage ich, muß man auch hiebey, gleichwie bey allen andern Dingen, da der Exceſs und Mißbrauch von dem Weſen ſelbſt unterſchieden wird, einen nothwendigen Unterſcheid unter Uſum & Abuſum machen, als welcher letztere, der Mißbrauch nemlich, den wahren Nutzen und Gebrauch durchaus nicht aufhebet; nach der bekannten Redens Art: Uſus minime eſt collendus propter abuſum, man muß das Kind nicht zugleich mit dem Bade wegſchütten.

Würde man denjenigen Gärtner nicht für einen Ertz-ſimplen Menſchen halten, welcher um des ſchädlichen und unausbleiblichen Unkrauts willen alle fruchtbare Bäume, edle Kräuter und wohlriechende Blumen ausrotten, ja gar den Garten mit Strumpff und Stiel abbrechen wolte? Und wäre ein ſolcher Erbnehmer nicht des Auslachens würdig, welcher ſein Erbgut um deswillen von ſich werffen wolte, weil in der heiligen Schrifft ſtünde: Fället euch Reichthum zu; ſo hänget das Hertz nicht daran, Pſ. 62, 11. Und weil Geld und Gut der allgemeine Strick wäre, womit der Teuffel viel Menſchen zur Höllen ſchleppe, Sir. 41, 26. Alſo irren auch warhafftig diejenigen nicht wenig, welche mit oben beſagtem Erneſtus Andreas das Tantzen um des ſchnöden Mißbrauchs willen abſolute verdammen, als welcher in ſeiner oben angeführtem Predigt ferner ſaget: So lange der Mißbrauch bey dem Tantzen bleibe, welcher doch eben ſo wenig, als das Unkraut, gäntzlich ausgerottet werden könte; ſo wäre es nicht mehr ein Mittel-Ding, ſondern ein ſündliches Weſen, und müſſe die Sache ſelbſt zugleich mit dem Mißbrauch abgethan werden, gleichwie etwa vor Zeiten in V. T. die ehrne Schlange, als die nunmehr keinen Nutzen mehr geſchaffet, aber wol zu der Abgötterey gemißbrauchet worden, wäre abgeſchaffet worden. Oder, gleichwie ein Doctor Medicinæ ſeinen Patienten bey den Fiebern und andern hitzigen Kranckheiten den Wein wegen der leiblichen Geſundheit gantz und gar verbietet; Alſo müſten auch die geiſtlichen Seelen-Aertzte das Tantzen wegen der Seelen Geſundheit mit gantzen Ernſt unterſagen, welches ſonſt ohne dem Mißbrauch gar wol zu exerciren erlaubet wäre. Iſt gewiß ein recht allerliebſt ſchöner Schluß! Hätte man reciproce auf des Herrn Autoris heilige Function alſo argumentiren ſollen; ſo dürffte ſchon vorlängſt kein reformirter Prediger mehr in der Welt geweſen ſeyn. Weil abſolute kein Stand in der Welt gefunden wird, dabey ſich nicht zugleich der ſchändliche Mißbrauch befinden ſolte.

Aber nicht alſo: Tollatur abuſus, & maneat uſus, man thue den Schaum weg, ſo wird ein rein und fein Ertz daraus, ſpricht Miſander in ſeinen Evangeliſchen Ergötzlichkeiten part. 2. Dom. 2. poſt Epiph. p. 955. wenn er bey der Erklärung der Cananeiſchen Hochzeit vom Tantzen handelt. i. e. Man muß den rechten Gebrauch bey dem Tantzen

gen loben und befördern; Und hingegen den Excess und Mißbrauch desselben hassen und verwerffen. Denn, daß bey dem Tantzen viel exorbitantien und allerhand leichtfertiges und üppiges Wesen in stultiloquiis & scurrilitate, in lascivis gestibus, in libidinosis amplexibus, &c. vorgehet; das hat nicht der Tantz, sondern das böse und üppige Hertz derjenigen Schuld, so das Tantzen zur Sünde mißbrauchen, dieses, dieses, sage ich ist zu schelten, und zu bekehren.

Gleichwie das Jagen im geringsten keine Schuld hat, noch um deswillen für sündlich und verwerfflich ausgegeben werden kan, wenn ein Mithridates und König in der Landschafft Pontus innerhalb sieben Jahren unter kein Dach kömmt, sondern ohne Unterlaß in denen Feldern und Wäldern herum jaget. Salust. cum comment. Antonii Thisii JCti pag. 2046. Bevoraus, weil das Jagen, nach des Heyden Xenophon Aussage, ein unvergleichlich nutzbares Exercitium ist; Sondern vielmehr die übermäßige Lust und Begierde zu dem Jagen, diese ist billig zu schelten. Denn sie verursachet, daß derjenige, der dem Jagen über die Gebühr obliget, keinesweges kan gelobet werden. Also, sage ich, lieget es auch nicht an dem Tantzen wenn etwa der letztere Assyrische König, dem Heydnischen Sardanapalum meyne ich, dasselbige zu allerhand Sünde und Schande anzuwenden, und mit seinen Frauenzimmer auf eine geile, unzüchtige und leichtfertige Manier zu mißbrauchen pfleget; sondern vielmehr an dem gottlosen und üppigen Hertze des Täntzers, als welcher noch nicht zur rechten Erkäntniß und Furcht GOttes gebracht worden ist. Justin. Juvenalis Sat. X. extr.

Ich gebe noch ein ander Gleichniß von dem überflüßigen Bier- und Wein-Trincken: Es ist bekannt, daß dasselbige heut zu Tage eben so sehr, ja noch mehr, als das Tantzen, im Schwange gehet, und das gemeiniglich aus dieser faulen Pfütze die allergröbsten Todt-Sünden, als: Gotteslästerung, Ehebruch, Hurerey, Mord und Todtschlag ihren Ursprung hernehmen; Solte aber wol um dieses leidigen Mißbrauchs willen, wenn sich nemlich mancher Trunckenbold den Teuffel ins Hertz, und einen ungesunden Leib, wo nicht gar den Todt an den Halß säuffe, ohne Unterscheid alles Bier- und Wein-Trincken, gäntzlich verboten und abgeschafft werden? Und solte wol derjenige, so nach vielfältig ausgestan-

gestandenen Travaillen sein mattes Hertz mit einem Trüncklein Wein labet: oder auch, daß ich noch mehr sage, bey Freuden und Gast-Mahlen in honetter Compagnie unter gezimenden Discoursen ein und das andere Gläßlein zur Lust bescheiden thut, eine so erschreckliche Sünde begehen? Ich halte nicht dafür; Allermassen ja GOTT den Wein nicht allein vor die Gottlosen, sondern auch hauptsächlich vor die Frommen, wie auch zu dem Ende erschaffen hat, daß er das Menschliche Hertz ja Leib und Seele erfreuen soll, Ps. 104. Prov. 31, 6. Und der weise König Salomon spricht in seinem Prediger-Buch cap. 9. v. 7. Iß dein Brod mit Freuden, und trinck deinen Wein mit gutem Muth, denn dein Werck gefället GOtt wol. Ja der Apostel Paulus recommandiret denselben seinem Scholar, dem Timotheo, als eine sonderbare Medicin und Magen-Stärckung, 1. Tim. 5. 25. Weil er so wol die Unsauberkeit in den Gedärmen abführet, als auch die Lebens-Geister generiret.

So ist auch das Spielen ein Mittel-Ding, und an sich selber gar keine Sünde; Allermassen ja durch Göttliche Direction die gantze Natur spielet: Und beym Zacharia am 8. v. 5. wird es unter die Göttlichen Wohlthaten gerechnet, wenn der Stadt Gassen voll spielender Knaben und Mägdlein seyn. Wenn nun ein und der andere zur Ergötzlichkeit, oder Leibes-Ubung, oder Vertreibung der Melancholey sich auf Musicalischen Instrumenten, als: Lauten, Geigen, Harffen, Pfeiffen: wie auch mit Schacht-Bret-Ball- und Kegel-Spiel zu Zeiten um ein halb Maaß Wein exerciret, solte dieses wol dem grossen GOtt im Himmel mißfallen? Ich halte nicht dafür; weil dieses alles so wol dem Leibe, als dem Gemüthe höchst-zuträgliche Exercitia seyn. Bevoraus, wenn so gespielet wird, daß man kein Handwerck daraus machet, noch gar zu sehr darauf erpicht ist, und also die ordentlichen Geschäffte nicht darneben versäumet werden; Wie also Lorichius in seinem Buch de institutionibus Princ. cap. 68. zu reden pfleget. Der Autor des Zeit kürtzenden Lust- und Spiel-Hauses spricht: daß solches ohne Versäumniß des Gottes-Dienstes, ohne Entheiligung des Sabbaths, ohne Hindansetzung des Gewissens durch Müßiggang und Schwelgerey, ohne Entrüstung des Gemüths, oder Erweckung

weckung anderer schädlichen Affecten, ohne Verschwendung des ohne dem klemmen Geldes und nothdürfftigen Nahrungs-Mittel geschehen müsse.

Daß aber viele durch das leichtfertige Karthen- und Würffel-Spiel (von welchen Franciscus Patricius de Regni & Regis institutione lib. 3. tit. 10. also schreibet: Das Karthen- und Würffel-Spiel ist ein recht schädliches und recht verdammliches Spiel, und haben nicht allein die Römer, sondern auch alle diejenigen, mit denen also ums Geld gespielet worden, dasselbige gänzlich verworffen, und durch öffentliche Edicten verboten, dieweil es entweder aus Geitz, oder Faulheit, oder Trägheit geschiehet, und dadurch mancher um Haab und Gut gebracht, zum Zorn angereitzet, und von tugendhafften Verrichtungen abgehalten wird; Dargegen alle seine Gedancken, Dichten und Trachten nur auf List, Betrug, Rachgier, Gewinnsucht, und andere dergleichen Dinge mehr gerichtet, daraus mancherley Böses, als Mord und Todtschlag zu entspringen pfleget, ja mancher in die höchst-schädliche Verzweiffelung gestürtzet wird, wenn er alles durchgebracht hat, wol selbst Hand an sich leget, und sich um Leib, Leben, Seel und Seeligkeit bringen darff) offtermals alle ihr Gut, Muth und Blut, ja wol gar ihrer Seelen Seeligkeit verspielen, muß man nicht dem Spiel, sondern vielmehr denen unordentlichen Affecten derer Spieler, wenn sie aus Gewinsucht die dem Spiel gesetzte Schrancken überschreiten, beymessen. Denn, was kan das Spiel dafür, daß es also wider seinem Willen dem Mißbrauch und Dienst der Eitelkeit unterworffen seyn muß.

Erhellet demnach Sonnen-klar, daß, gleichwie das Jagen, Wein-Trincken, und alles Spielen, wenn es moderate und nur allein zur Motion und Recreation geschichet; Also auch das Tantzen und kein einziges Mittel-Ding, um des Mißbrauchs willen allein könne verworffen werden; sondern man müsse vielmehr einen guten Unterscheid unter dem löblichen Gebrauch und lafterhafften Mißbrauch des Tantzens machen, so, daß jener billig gelobet, dieser aber verworffen werde, nach der bekannten Redens-Art: Usus habet laudem, crimen abusus habet. Wol-

Wollen wir nun aber obbesagter massen distinguiren, und einen zuversichtlichen Unterscheid zwischen den zulässlichen Ehren- Lust- und Freuden-Tantzen, und zwischen den Tantzen der Uppigkeit und Gottlosen Welt-Lust anzeigen; So müssen wir ratione adjunctorum, und zwar nach des D. Gerhardi comment. in cap. 5. pag. 341. Ingleichen Alstedii, eines vornehmen Lehrers der Reformirten Kirche, in Theol. Cas. pag. 380. ihrer guten Instruction, hauptsächlich fünff Circumstantien beobachten als:

1. Die Personen, welchen zu tantzen erlaubet ist.
2. Die gute Intention, so man bey dem Tantzen haben soll.
3. Die Zeit, wenn man tantzen soll.
4. Den Ort, wo man tantzen soll, und
5. Die Art und Weise, wie ein Christ-geziemter Tantz beschaffen und eingerichtet seyn soll.

Werden diese fünff Stücke bey dem Tantzen gehöriger massen observiret; so müssen alle groß-mäulige Tantz-Hasser die Hand auf den Mund legen, und alle ihre Schein-Gründe müssen, wie Butter an der Sonne, zerfliessen, gleichwie wir solches in den drey nachfolgenden Capiteln zur Gnüge erweisen wollen.

Das XVIII. Capitel.

Von denen Personen, welchen zu tantzen erlaubet ist, nemlich, es mögen gleich lauter Manns-Personen, oder lauter Frauenzimmer, oder auch beyde Geschlechte untereinander tantzen: so mögen auch getraute Eheleute mit andern Eheleuten, und ledige Personen mit Verehlichten zugleich an einem Reigen gehen. Ingleichen mögen es geistliche und weltliche, hohe und niedrige, junge und alte Personen thun; wann sie nur nicht blind, lahm, oder wahnwitzig seyn.

Was den 1. Houpt-Punct, so das Tantzen zulässlich und auch sündlich machen kan, betrifft, gründet sich derselbige, unserer genommenen Abrede nach, auf die tantzenden Personen, welchen zu tantzen erlaubet, und nicht erlaubet ist. Davon spricht Ernestus

nestus Andreas in seiner wider das Tantzen gehaltenen und zum Druck beförderten Predigt: Daß es nothwendig entweder lauter Manns- oder lauter Weibs-Personen, oder doch zum allerwenigsten Braut und Bräutigam, oder getraute Eheleute zusammen seyn müsten. Denn die gantze Reformirte Kirche hielte das heutige, vermischte Männer- und Weiber-Tantzen, da diversi sexus invicem sociati, das Männliche und Weibliche Geschlecht, als Eheleute mit andern Eheleuten, oder auch ledige Personen mit Verehelichten untereinander an einem Reigen giengen, für ein gottloses, leichtfertiges und unchristliches Schand-Wesen. Doch gleichwie der Ehebruch eine grössere Sünde wäre, wie auch höher und mehr gestraffet würde, als die Hurerey; Also wäre auch die Sünde um so viel grosser, wenn getraute Eheleute mit andern Eheleuten, oder auch mit ledigen Personen tantzeten, als wann Junggesellen und Jungfrauen mit einander an einem Reigen giengen, gleichwie wir solches oben in dem XV. Capitel aus seinem Munde weitläufftig vernommen haben.

Nun weiß ich zwar gar wohl, habe es auch schon in dem vorhergehenden Capitel aus dem Voëtio, Riveto, Marelio, Dyschio, u. s. w. erwehnet, daß die Herren Reformirten hauptsächlich und vor andern wider das Tantzen eyfern. Daher sie auch der Herr Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über die Streitigkeit vom Tantzen, §. 32. p. 50. als welcher ihnen in diesem Punct nicht das allergeringste nachgiebet, per indirectum bejammert, wenn er nemlich diejenigen vornehmen Doctores Lutheranos, welche das Tantzen ihren Schrifften für eine zuläßliche Recreation und Leibes-Ubung einverleibet haben, scoptice ansicht, und spricht: Daß sie vielleicht ex nimio affectu gegen die Reformirten dem Tantzen allzuviel eingeräumet hätten. Und Mons. Fortin in seinem Tractat le Testament ou Conseils fidels d'un bon Pere à ses Enfans § 6. pag. 49. bezeugets gleichfalls, wenn er unter andern also schreibet: Unsere neuen Reformirten, welche das Tantzen verdammen lassen sehen, daß sie wenig Vernunfft haben, so wol in diesem, als in dem übrigen, allwo sie aus der allgemeinem Ordnung abgehen, u. s. w. Allein! um deswillen ist es noch lange keine Folge, daß die

die gantze Reformirte Kirche solche Absurditäten, wie Ernestus Andreas auf das Tapet bringet, statuiren solte; bevoraus, weil deren viele, wenn man es ihnen vorhält, selber darüber lachen, und freywillig gestehen, daß der gute Mann ein wenig allzuweit mit seiner Feder in der Sache um sich gegraset hätte.

Ja, es haben einige Reformirte Lehrer hiesiges Orts in Dantzig, wenn sie just darzu kommen sind, da ich bey ihren Glaubens-Genossen, als unter welchen die vornehmsten theils selber tantzen, theils auch ihre Kinder in dieser honetten Leibes Ubung informiren lassen, Lection gegeben habe uns öffters in unserm Exercitio ungehindert fortzufahren gebeten, mit gröstem Contentement ein Viertel-Stündlein zugesehen, und uns allen die unumgänglich daraus fliessende Moralität und Agilität ins Angesicht gelobet, dahingegen wohl ehe bey Lutheranern, als unter welchen es ebenfalls probitatis simulatores und Heuchler giebet, wenn derjenige Priester, so dem Tantzen nicht allzugünstig gewesen ist, vorn zu der Hauß-Thür hinein getreten, ich nolens volens, als ein grosser Missethäter, der sich zu des Priesters Conversation so wenig, als das Laster zu der Tugend, schicke, fein säuberlich hinten zu der Hof-Thür hinaus schleichen müssen. Aber doch darum nicht allemahl.

Und kan also der liebe Mann keinesweges à particulari ad universale schliessen, und diese seine garstige Meynung von dem Tantzen, als woran er von Natur keinen Gefallen hat der gantzen Reformirten Kirche aufbürden. Man höre nur was einige unter ihnen selber davon urtheilen und bekennen: Alstedius, einer von den allervornehmsten ihrer Kirche spricht in Theol. Cas. p. 380. Vitiantur quidem choreæ illæ sociales quinque modis, ratione 1. loci, 2. temporis, 3. personarum, 4. modi & 5. pravæ intentionis; si vero istæ certis legibus regantur a Magistratu, possunt populo concedi. Aretius L. 169. p. 961. spricht: Per se non esse damnabiles saltationes jam diximus, nam Davidem, Mirjam, Mulieres apud Samuelem non reprehendimus. Wiederum Perkius L. 3. cas. consc. Diximus quidem saltare per se non esse peccatum. Und Danæus Eth. Christ. L. 2. f. 222. Non omnis saltatio damnata est. u. s. w.

Verfallen derhalben gleich einige von seinen Religions-Verwand-

Digitized by Google

wandten und Amts-Brüdern zugleich mit ihm und etlichen besonders heiligen Lutheranern auf eine solche Schwachheit; so können sie doch solches keinesweges aus der H. Göttlichen Schrifft gründlich darthun. Allermassen wir ja in dem gantzen H. Bibel-Buche durch und durch, als wornach alle andere Bücher müssen judiciret und beurtheilet werden, so wie nicht das allergeringste Verbot des Tantzens, also auch kein Gebot, wie wir eigentlich dasselbige einrichten solten, finden; sondern es wird nur durch ihre Schrifften, als welche doch nicht apodictice schliessen, dem zarten Gewissen ohne Noth und Göttliches Gebot ein Strick angeworffen.

Und gesetzt, daß auch unser vermengtes Männer- und Weiber-Tantzen vor uralten Zeiten nicht gebräuchlich gewesen wäre: Und mag David im alten Testament vor der Lade des Bundes, und das sämtliche Jüdische Frauen-Volck nach der Schlacht Goliath im freyen Felde, wie auch die Tochter Herodias im Neuen Testament vor dem Herodes immerhin allein gantzet haben, als worauff sich besagter Ernestus Andreas mit gantzer Gewalt fundiret; so folget doch deßwegen noch lange nicht, daß wir es darum heut zu Tage auch nicht thun dürfften, sondern ein iedes Geschlecht allein und besonders tantzen müste. Gleichwie es etwa die alten runtzlichten Butter-Weiber allhier in Dantzig zu machen pflegen, wenn sie jährlich acht Tage nach Johannis nach vollbrachter Mittags-Mahlzeit, einen solchen Tantz Reigen auf öffentlichen Butter-Marckte unter sich gantz allein anstellen, welches aber einen natürlichen Vorschmack und Abriß giebet, wie es am Walburgs-Abend auf dem Blocks-Berge im Hartze bey dem Hexen-Tantze mag aussehen. Nein! es muß vielmehr hiebey nach den Worten des vortrefflichen Philosophi Aristippi heissen: Tempus invenit, discit, docet, alterat omnia, andere Jahre, andere Haare, andere Zeit, andere Freud.

Zu geschweigen, daß sich unsere uralten Vorfahren, eben wie wir, mit dem Frauenzimmer bey ihrem Tantzen ergötzet haben. Lesen wir nicht im Alten Testament daß sich so wohl die Kinder GOttes, so von den frommen Patriarchen hergestammet, vor der Sünd-Fluth, als sie nach den Töchtern der Menschen gesehen, als auch die Jüden und

Hey-

Heyden nach der Sünd-Fluth allerhand frölich-machende Dinge, als: Paucken, Pfeiffen, Geigen und Wein in ihrem Wolleben, wiewohl auf eine GOtt vergessene Weise, bedienet haben? Und wer wolte zweiffeln, daß sie nicht auch untereinander getantzet hätten. Conf. cap. 1. & 3. hujus lib. 1.

Uber dieses, so gestehets ja unser oben besagter Adversarius per indirectum selber, daß das vermischte Männer- und Weiber-Tantzen vor Zeiten müsse gebräuchlich gewesen seyn, wenn er saget, daß der HErr Christus zwar in dem Neuen Testament die Jüden denen tantzenden Kindern am Marckte verglichen hätte; allein, das wäre nur ein Kinder-Tantz gewesen. Gestehet er aber, daß allhier die kleinen Kinder, als Knaben und Mägdlein, zusammen getantzet; so wird er auch müssen nachgeben, daß die Alten zu der Zeit in beyderley Geschlechten ihren Reigen untereinander geführet haben: weil die Kinder gemeiniglich die Alten imitiren, und dasjenige nachahmen, was sie von ihren Eltern sehen. Ist also sein weitläufftiger Sermon vergeblich. Und will ich zum Beschluß dieser Section nur noch die Worte des berühmten Theologi D. Dietrichs, womit er das heutige vermengte Männer- und Weiber-Tantzen schon zu seiner Zeit in dergleichen Anläuffen defendiret hat, beysetzen, als welche unter andern also lauten:

Mancher unter denen Calvinisten hält das Tantzen mit einer ehrlichem Weibs-Person für eine greuliche Todt-Sünde; aber zu einer unzüchtigem Metzen sich gesellen, und mit derselben einen von GOtt verbotenen Bett-Tantz zu thun, und fleischliche Unzucht zu treiben, macht er ihm kein Gewissen über. Es gucke ein ieder in seinen Busen, er dürffte dergleichen Gesellen so bald bey sich, als bey andern finden, auch bey denen, so die schärffsten Tantz-Hasser seyn. Ich weiß wohl was ich rede, ich weiß wohl, wen ich meyne. O! der heiligen Pharisäer, die Mücken säugen, und Cameel verschlucken, Matth. 23. 24. Ich lobe noch jenen Grafen von Nassau, welcher, ehe er den Bauer-Knechten und Mägden verstattete am Sonntage in die Nüsse zu gehen, lieber zuliesse, daß sie möchten tantzen, so lange biß sie müde würden. Denn, es ist besser, spracher, daß sie tantzen, als daß sie Hurerey und Unzucht in den Nüssen treiben. Vid.

Digitized by Google

D. Dietrich. Tom. 1. conc. in Eccles. conc. 5. c. 3. pag. 427. 452. Und der vortrefliche GOttes-Mann D. Gerhardus spricht: Junge Leute können ohne alle Schande und Gefahr der Keuschheit entweder mit sich selbst, oder auch mit Mägdgen tantzen. Denn das Tantzen ist an und vor sich eine indifferente Sache. Gerh. Comment. cap. 5. in Deuteron. p. 340.

Guevara erfordert in seinem Send-Schreiben part. 3. cap. 19. nothwendig lauter weltliche, aber durchaus keine geistliche Personen zum Tantz: Weilen die H. Canones denen Priestern und allen geistlichen Personen das Tantzen gäntzlich verboten hätten. Nun haben wir zwar in dem vorhergehenden XVII. Capitel vernommen, daß unterschiedliche Concilia und Kirchen-Versammlungen, als: der Laodicenische Synodus, das Eliberinische und Gangrenische Concilium, u. s. w. allen Menschen, und in specie denen Geistlichen das Tantzen gäntzlich untersaget haben. So ist auch aus der Historie bekandt, daß der Ertz-Bischoff von Brage den todten Cörper desjenigen Catholischen Pfaffen, welcher im Jahr 1368. zu Pilgram auf dem Tantz-Platze niedergefallen, und seinen Geist aufgegeben, iederman zum Spectacul auf einen öffentlichen Scheide-Weg hat legen lassen, und darneben allen Geistlichen bey Straffe des Bannes das Tantzen verboten hat; wie solches Zeillerus in der 28. Epistel ersten Theils erzehlet.

Allein, daß dieses nichtig und man denen geistlichen Personen keines weges einen Christlichen Ehren-Tantz so schlechterdinges verbieten könne, erhellet daraus weilen nicht allein die Prophetin Mirjam, ohne daß es ihr Moses, ihr Bruder, verwiesen hätte, mit ihren Frauenzimmer nach dem Gesange und Paucken-Schlage frölich am Reigen herum gehüpffet, ja Mose, der grosse Prophet, soll, nach Botsacci Meynung, selber mitgetantzet haben, wenn er spricht: Saltatio religiosa, pia & licita v. g. Mosis & Mirjam. Exod. 15, 20. quos ideo Philo appellat ἡγεμόνας χορῶν, Duces chorearum; sondern es hat auch der Königliche Prophet David mit aller seiner Macht vor der Lade des Bundes allen denjenigen zu Trotz einher getantzet, welche es ihm mit der hönischen Michal, Sauls Tochter, verargen und vorgeben: Er hätte dadurch die Gren-

Grentzen der gebührenden Schamhafftigkeit und Erbarkeit überschritten, und seinen Königlichen und Prophetischen Respect vergessen. Luc. Osiand. in Comm. Bibl. in c. 6. l. 2. Reg.

Der Rostockische Theologus, D. Grünenberg, hat in seiner Disputation vom Tantzen unter andern gleichfalls diese Quæstion ventiliret: An liceat Pastori Ecclesiæ saltare: und mit nachfolgenden sechs Gründen affirmiret: Es sey das Tantzen an und vor sich selber einem Priester wohl zugelassen:

1) Wenn er sich nach verrichteter Arbeit, als womit sie nicht wenig beschweret wären, mit seiner Frauen, Tochter, oder andern ehrlichem Frauenzimmer dadurch zu recreiren suchte.

2) Weil Lutherus selber beym Tantzen gewesen, als welches aus diesen Worten zu schliessen wäre: Weil das Tantzen auf Hochzeiten Land-sittlich ist: so laß ich der Hochzeit ihr Recht und Brauch. Hauß-Postill Dom. 2. post Epiphan.

3) Weil viel fromme und ernsthaffte GOttes-Männer tantzeten, wie er selber den vortrefflichen Haarburgischen Superintendenten, Nahmens Johann Walterum, der doch sonst ein solcher eyferiger Theologus als irgend einer gewesen, habe tantzen sehen.

4) Weil auf Universitäten der Gebrauch, daß, wenn Doctores Theologiæ creiret würden, der Decanus mit seinen Herren Collegen und neuen Doctoribus, vermöge der Academischen Statuten, tantzen müste, und habe er einsmahls in Rostock bey solcher Solennität den D. Habichhorstium, D. Fectium, D. Quistorpium, nebst vielen andern, so wohl Juristischen, als Medicinischen Doctoribus und Legatis summa cum severitate zugleich am Reigen gesehen.

5) Weil an etlichen Orten die Priester auf Hochzeiten paterno more choream honorariam, den Ehren- oder Braut-Tantz entweder zugleich mit des Bräutigams und der Braut Eltern vollbringen, oder doch zum wenigsten anheben müssen. Und

Digitized by Google

6. Weil nicht ein einziger Buchſtabe in der gantzen heiligen Schrifft zu finden wäre, der denen Geiſtlichen das Tantzen improbiren und verbieten ſolte. Hæc D. Grünenberg. Theologis licere ſaltationem honeſtam late probat Marnixius Epiſt. illuſtr. Viror. cent. II. Epiſt. 51. p. 760. Conſtat, ipſum Lutherum & Melanchthonem haud refugiſſe ſaltationem. ibid. pag. 763. Conf. Ittig in hiſtor. Synod. Nat. Ref. in Gall. Sect. 2. pag. 36.

Uber dieſes alles geſtehets der Guevara per indirectum ſelber, wenn er nemlich dieſes läppiſche Argument zum Grunde leget: Daß ſich die Geiſtlichen nur ſo weit mit dem Tantzen verſündigten, weil es üppig und liederlicher Weiſe verrichtet würde. Gleich, als wenn ſich auf ſolche Weiſe nur allein die Geiſtlichen, und nicht auch die Weltlichen Perſonen damit verſündigten.

Wollen derowegen bey dieſer Entſcheidung unter denen geiſtlichen und weltlichen Tantzern dieſe Diſtinction beyfügen: daß nemlich das Tantzen um Aergerniß willen weder einer geiſtlichen noch weltlichen Stands-Perſon wol anſtehet, wenn es in öffentlichen Wirths- als Bier- und Wein-Häuſern, oder an andern verdächtigen Orten, mit ſuſpecten Frauenzimmer, in Preſence des Pöbels, der Kirch- und Beicht-Kinder, und auf eine ärgerliche und ungeziemte Weiſe geſchichet; Im übrigen aber bey honetten Verſammlungen, ſonderlich auf Hochzeiten, oder andern ehrlichen Gaſtereyen, ohne die geringſte Verletzung des Gewiſſens und der Reputation, einen Ehren- und Freuden-Tantz mitmachen können. Uns auf den berühmten Straßburgiſchen Theologum D. Dannhauerum beruffend, welcher, als ihm auf einem vornehmen Gelage dieſe Frage: Ob das Tantzen zugelaſſen ſey, oder nicht? zu erörtern aufgetragen wurde, ein honettes Frauenzimmer bey der Hand ergrieff, und mit dieſen Worten zum Tantz aufführete: Pedibus eo in hanc ſententiam. Und wolte dadurch die vorgelegte Frage, nach Art der Römiſchen Rathsherren, ſo iederzeit zu derjenigem Parthey, deſſen Meynung ſie Beyfall gaben, ſtillſchweigend übergiengen, und daher Senatores Pedanei genennet wurden, realiter beantworten, und in der That beweiſen: daß das Tantzen nicht allein denen weltlichen, ſondern auch geiſtlichen Perſonen, unter guten Leuten moderatè & modeſtè zu üben, erlaubet ſey.

Denn,

Denn, gleichwie es jenem Prieſter zu Oſmer zur ewigen Schande nachgeſchrieben wird, daß er in öffentlichen Bier- und Schenck-Häuſern unter ſeinen Bauern, Kirch- und Beicht-Kindern herumgeſprungen, und ihnen bißweilen gar eins aufgefiedelt, und conſequenter allen Muthwillen verſtattet hat. Ingleichen, daß ſich der geiſtliche Seelen-Hirt und Biſchoff zu Naumburg, Ludwig, Marggraf zu Meiſen, aus übermäßiger Tantz-Sucht, zu todte getantzet hat. Magiſſero Annal. Corinth. T. 2. fol. 1049. Alſo, ſage ich, gereicht es auch dem Käyſer Siegmund, ob er gleich eine weltliche Perſon war, in der Hiſtorie zu ſchlechten Ruhm, daß er einsmals zu Straßburg mit dem Frauenzimmer bey fuß durch die Stadt getantzet hat; wie ſolches Kircherus in leg. l. 2. c. 3. n. 54. und Zeillerus Itin. Germ. fol. 603. berichten.

Endlich wollen wir bey denen tantzenden Perſonen noch dieſes remarquiren, daß es hauptſächlich von ſolchen Perſonen geſchehen müſſe welchen es wol anſtehet, als: von geraden, geſunden, und vernünfftigen; und nicht von blinden, wahnwizigen, lahmen, oder ſonſt gebrechlichen Leuten. Denn, ſo wenig einem Narren wol anſtehet, vom Weißheit reden, eben ſo wenig ſtehet auch einem Krüppel das Tantzen wol an; ſpricht Salomon Prov. 26, 7. Und wird dieſe Tantz-Art ſonſt in der Philoſophie, und zwar ratione Cauſæ efficientis proprie talis: Saltatio extraordinaria, ein auſſerordentliches Tantzen genennet, weil die Menſchen entweder dem Leibe oder Gemüthe nach nicht zum Tantzen geſchickt ſind. Als zum Exempel: wenn die Blinden und Lahmen in ihrer Bettler-Herberge nach der Leyer oder einer alten Fedel verſtümmelt tantzen; Oder auch, wenn ein Sinn-loſer Menſch allenthalben auf der Gaſſe für eine Gabe einfältig herum hüpffet, u. ſ. w.

Wolten wir mit dieſen, aus des Mercurii Schau-Platz der Tantzenden, noch die alten verlebten Perſonen vergeſellſchafften; ſo würde dißfalls denen in Engelland acht Eiß-grauen tantzenden alten Männern, deren zuſammen gerechnetes Alter, nach des Franciſci Bericht, eine Zahl von 800. Jahren voll gemachet, weil, was dem einen an hundert Jahren gefehlet, es der andere darüber gehabt hat, freylich das Orare und Beten weit beſſer, als das Saltare oder Tantzen angeſtanden haben.

Deſſel-

Digitized by Google

Deſſelbigengleichen auch den Inwohnern der Stadt Trier, welche vor Alterthum kaum mehr gehen können, und dennoch zum Sauffen und Tantzen die allerärgſten geweſen ſeyn; wie ſolches Munſterus in ſeiner Coſmographia lib. 3. pag. 228. anführet.

Allein! ob gleich das Tantzen den jungen muntern und geſchickten Leuten beſſer, als den Alten und Kraftloſen geziemet, und wol anſtehet: wie denn der HErr Chriſtus ausdrücklich der kleinen Kinder gedencket, daß ſie auf der Gaſſen getantzet hätten, Matth 11, 16. Deſſelbigengleichen haben wir auch oben aus dem Buch der Richter Cap 21, 23. vernommen, daß die Töchter Silo jährlich ein Feſt mit Paucken und Reigen celebriret haben: Und D. Dannhauer ſchreibet in ſeiner Catechiſmus-Milch part. 2. p. 450. daß alten Leuten ſolche Jugend-Freude eben ſo wenig wol anſtünde, als wenn ſie wolten unter den Kindern auf Stecken herum reiten; So iſt es doch eben darum den alten ehrlichen Leuten nicht gäntzlich unterſaget: Allermaſſen ja der Prophet Jeremias ausdrücklich ſchreibet, daß nach der Babyloniſchen Gefangenſchafft nicht allein die Jungfrauen und junge Mannſchafft, ſondern auch die Alten mit einander würden frölich am Reigen ſeyn, Jer. 31, 13. conf. lib. 1. cap. 22. in fine.

Und iſt daher ein nicht geringer Unterſcheid zu machen, wenn ein alter ehrlicher Hauß-Vater oder Hauß-Mütterlein auf ihrer Kinder Hochzeit, oder auch bey einer andern honetten Verſammlung, für Freuden einen Ehren-Tantz mit thun; und wenn eine alte Eißgraue liederliche Vettel von 80. Jahren, die Ætia Catula meyne ich, nebſt andern alten Manns- und Weibs-Perſonen, aus lauter Toll- und Frechheit, auf öffentlichem Theatro vor dem Römiſchen Käyſer Nerone tantzet, wozu ihr die übrigen alten Weiber, ſo dem Reigen nicht folgen können, geſungen haben; wie hievon Xiphilinus in vita Neronis T. 3. Rom. Hiſt. Sylburgi. p. 276. n. 20. meldet. Daher auch der weiſe König Alphonſus, der doch ſonſt im geringſten nichts von dem Tantzen gehalten hat; ſondern geſprochen, daß er unter einem Täntzer und Narren einen ſchlechten Unterſcheid zu machen wiſſe. Æneas Sylv. l. in Panorm. 218. Dennoch einsmals, als er mit der Käyſerin Leonora, Käyſers Friderici III. Gemahlin, getantzet, und gefraget worden, warum er das thäte? zur Antwort geben: Derjenige, welcher aus Frechheit und Muthwillen tantzete, wäre zwar närriſch und unweiſe, wenn es aber Ehren halber geſchehe, ſo wäre es keineswegs ſcheltens würdig. Pan. lib. 2. de Reb. geſt. Alphonſ. Und der weiſe Socrates hat es erſt in ſeinem Alter gelernet. Laërtius lib. 2.

Bleibet alſo feſt, daß das Tantzen, wenn es honnetement verrichtet wird, weder bey jungen noch alten, weder bey hohen, noch niedrigen, weder bey geiſtlichen, noch weltlichen, weder bey ledigen, noch verehlichten Perſonen ſchändlich und ſündlich ſey.

Ein züchtiges Tantzen, das bringet nicht Schande;
Drum tantzen in Geiſtlich- und Weltlichem Stande;
Der König, der Fürſte, der Grafe, der Herr,
Der Edelmann, Prieſter, und andere mehr.

Das XIX. Capitel.

Von der guten Intention, ſo man bey dem Tantzen haben ſoll: Nemlich, daß man nicht unkeuſche, zänckiſche, noch unglückliche Heyraths-Gedancken dabey hegen ſoll. Hernach auch von der rechten Zeit. Nemlich: daß es nicht zur Klag- und Trauer-Zeit, noch an allgemeinen Faſt-Buß- und Bet-Tägen, noch unter dem Gottes-Dienſte, noch wenn man ſein ordentliches Gewerbe verrichten ſoll, geſchehen dürffe; Im übrigen mag es gleich bey Tage, oder bey Nachte, am Sonn- und Feſt- oder Werckel-Tagen exerciret werden.

DErnach 2) wird, wie geſaget, das an ſich unverwerffliche Tantzen auch ſündlich und ſtraffbar ratione finis, wenn es aus einer böſen unreinen Intention und Abſicht geſchiehet: wenn ſich nemlich mancher Menſch zu dem Ende auf den Tantz-Platz begiebet, daß er mit dem Frauenzimmer ſeinen Muthwillen ausüben, und daſſelbige zur Unkeuſchheit und verbotenen Dingen verleiten wolle. Gleichwie wir deſſen ein Exempel an Ludwig, den Springer genannt, einem Thüringiſchen Grafen, haben, welcher mit der Adelheit, einer

Digitized by Google

Gemahlin Friedrichs, Pfaltz-Grafen, auf dem Tantz-Platz bekannt wurde, und eine dermaſſen genaue Kundſchafft mit ihr machte, daß ſie ihm vorſchlug, wie er ihren jetzt beſagten Ehe-Herrn auf der Jagt erwürgen ſolte, welches auch würcklich erfolget iſt. refert Joh. Binhard Thüring. Chron. lib. 1. fol. 89.

So hat auch Miltitz der Biſchoff von Naumburg, welcher im Jahr 1572. auf dem Tantz-Platz zwiſchen zwey Frauen, ſo er zugleich an den Händen hatte, umgefallen, und jähliglich geſtorben, das Adeliche Frauenzimmer ex prava intentione, und aus keiner andern Abſicht, als Leichfertigkeit und Boßheit mit ihnen zu treiben, zu ſich zu Gaſte und zum Tantz eingeladen. Erneſt. Bilder-Hauß, Laſterzimmer p. I. c. 23. p. 388.

Und von Robert, einem Hertzog in Romanien, melden die Geſchicht-Schreiber, daß dieſer, als er einsmals einen Tantz mit etlichen vornehmen Frauenzimmer gehalten, darunter eine geweſen, welche ihm vor andern höflich zu begegnen gewuſt, gar bald den Tantz-Platz verlaſſen, mit der Dame zum Huren-Winckel geeilet, ſie daſelbſt geſchwängert, und mit ihr einen Sohn, Wilhelm genannt, gezeuget hätte, welcher hernachmals König in Engeland worden iſt. Will. Malmesb. lib. 3. de Reg. Angl. c. 1.

Ein böſer Endzweck des Tantzens iſt es auch, wenn einige dabey allerhand Händel und Ständereyen ſuchen: Demjenigen, auf welchen ſie ſchon vorlängſt einen heimlichen Groll gehabt, vortantzen, ein Bein unterſchlagen das Frauenzimmer wegnehmen, ihn mit höniſchen Stachel-Worten angreiffen, und vor iedermann disgouſtiren, daß dißfalls nichts anders, als Uneinigkeit und blutige Schlägereyen erfolgen können; Gleichwie wir oben im XV. und XVI. Capitel vernommen haben.

Deſſelbigengleichen iſt es auch nicht gut gethan, wenn einige bey dieſer Gelegenheit einem Frauenzimmer bey ihrem luſtigen Humeur unglückliche Heyraths-Gedancken einzublaſen, und ſich ſolchergeſtalt ohne Conſens ihrer Eltern oder Anverwandten gleichſam, wie dort die Kinder Benjamin, mit Gewalt ein Weib von dem Tantz-Platz zu rauben ſuchen, Judic. 21, 23. als welches Erneſtus Andreas in ſeiner Straff-

Straff-Predigt für einen wichtigen Grund wider das Tantzen mit anführet. vid. cap. 15. p. 107.

Dieſes alles, ſage ich, iſt nicht das rechte Deſſein und Abſehen, ſo ſich ein Tantzer zum Fundamente beym Tantzen bedienen ſoll; ſondern, weil dieſe löbliche Leibes-Ubung, nach des Taciti Annal. XIV. vernünfftigen Auſſage, ſolis motionis & recreationis cauſa erfunden und eingeführet worden iſt, ſo ſollen auch rechtſchaffene Chriſten niemals was Böſes dabey intendiren, ſondern es iederzeit mit gebührender Ernſthafftigkeit, keuſchen Augen, und beſchnittenen Hertzen, Sinnen und Ohren, bloß zu ihrer Gemüths Ergötzlichkeit und Leibes Ubung gebrauchen, damit ſie ſich nicht ſelber einen gefährlichen Schiffbruch der Reputation und Redlichkeit, oder wol gar der Seelen Seeligkeit verurſachen mögen. conf. lib. 2. cap. 58.

Ferner 3) ſoll das Tantzen auch ſuo tempore, zu rechter ordentlicher und bequemer Zeit, das iſt, bey Hochzeiten, als welche, nach des weiſen Salomonis Ausſpruche, Tage der Freude und des Wollebens ſind, bey denen vergönnten Balls, und andern frölichen Aſſemblées; aber nicht zur Klag- und Trauer-Zeit geſchehen. Denn, weil das Tantzen ein Kennzeichen eines frölichen Hertzens iſt, und die Frölichkeit immer mehr und mehr verſtärcken hilffet; ſo würde ſichs freylich gar übel ſchicken, wenn irgendswo eine Leiche, oder anderer betrübter Unglücks-Fall im Hauſe, oder in der Freund- und Nachbarſchafft vorhanden wäre, und man zu derſelbigen Zeit frölich tantzen jauchzen und luſtig ſeyn wolte. Nein! es muß vielmehr bey dieſem Ausſpruche verbleiben: Weinet mit den Weinenden.

Deſſelbigengleichen wäre es auch nicht wol gethan, wenn man an den allgemeinen Faſt-Buß- und Bet-Tagen, da die Jungen und Alten, die Prieſterſchafft ſamt der Gemeine mit ihrem Gebet und warhafftiger Buſſe dem erzürnten GOtt, wegen öffentlicher Land-Straffe, als Krieg, Peſtilentz und Hungers-Noth, in ſeine gerechte Straff Ruthe fallen ſollen, luſtig tantzen, und ſpringen wolte, Joel. 2, 16. c. 1, 15. Nein! zu ſolcher Zeit wird das Mittel-Ding in eine groſſe Sünde und Unrecht verwandelt; weil es weder in der Furcht noch Verordnung GOttes geſchiehet.

Digitized by Google

Wird aber hingegen das Tantzen vermöge der Göttlichen Ordnung, als welche die Lust und Arbeit natürlicher Weise mit einander verknüpffet, und so wol dem Leibe und Gemüth seine Recreation in die Natur gesetzet, als auch das Gebet, und die zum zeitlichen Leben gehörige Arbeit verordnet hat, bey frölicher Zeit und Gelegenheit als welche immerfort auf Göttliche Schickungen mit der Klag- und Trauer-Zeit abwechselt, und wobey der Mensch auch vermöge dem Recht der Natur und diesem ausdrücklichen Befehle GOttes: Mit den Frölichen sey frölich: keinesweges mit gutem Gewissen melancholisiren und calmeusern kan, legitimo modo verrichtet; so ist es GOtt und seiner heiligen Ordnung nicht zuwider.

Denn, gleichwie sich auf Göttliche Verordnung Tag und Nacht, Sommer und Winter, Frost und Hitze, Sonnenschein und Regen in der Welt öffters abwechseln; also finden sich auf Göttliche Regierung auch dergleichen Catastrophen, Leid und Freuden-Wechsel bey der kleinen Welt dem Menschen. Bald ist er bey dem Klagen und Weinen; bald wieder bey dem Wolleben und Tantze. Jetzt bestellet er die Leiche und begleitet seinen Ehegatten zum Grabe; bald darauf macht er eine neue Heyrath Hochzeit und Tantz. Post luctum funeralem redit saltatio nuptialis.

Und dieses ist eben diejenige Zeit, welche GOtt, wie Salomon in seinem Prediger Buch am 3. Capitel redet, nach seinem unwandelbaren Rath, Willen und Wohlgefallen dem Tantzen gegeben hat, und in welcher sich der Mensch dasselbige zu seiner Leibes und Gemüths-Erfrischung ohne Sünde bedienen kan.

Ob aber das Tantzen zur Nacht-Zeit und bey Lichte auf denen Hochzeiten und andern ehrlichen Versammlungen eine so abscheuliche Sünde vor GOtt sey, gleichwie Ernestus Andreas in seiner Predigt ferner berichtet, kan ich nicht sagen. Habe auch keine einige Ursache angeführet gesehen, welche das Gewissen convinciren solte, daß man solch uraltes Ceremoniel selbst vor unrecht halten müste. Denn, daß er die finstern Winckel und Heimbegleitungen derer Jungfern, dabey sie, um Leichtfeetigkeit willen, etliche Gassen umgiengen, als welches ich selber detestire, vorwendet; Kan solches so wol zu einer andern Zeit, als bey dem

dem Tantzen geschehen, und müste man dißfalls alle honette Versammlungen zur Vesper- und Nacht-Zeit einstellen.

Es meldet zwar Heinrich Rätlein in der Schlesischen Chronica, p. 482. Daß die Nacht-Täntze vor Zeiten in Schlesien gar nicht geduldet worden. Allein, wenn in dem Zimmer so viel Lichte seyn, daß man alle einander eigentlich erkennen, und alles, was getantzet wird, wohl sehen kan, und es auch im übrigen gebührender Massen dabey zugehet; so sind sie eben so wenig, als bey Tage, zu verdammen. Allermassen ja der bekandte Jude Josephus lib. 1. Antiquit. c. ult. p. 54. ausdrücklich schreibet, daß die Kinder Israel, als sie trocknes Fusses durch das rothe Meer gegangen, für Freuden die gantze Nacht mit Singen, Paucken und Tantzen zugebracht, ohne daß sie Moses, ihr Heerführer, dißfalls carpiret hätte.

Desselbigen gleichen sind auch diejenigen Täntze, welche an den ordentlichen Sabbath-Sonn- und Fest-Tägen geschehen, an und vor sich selber so gar schwartz und greulich nicht, als sie öffters abgemahlet werden. Ich weiß gar wohl, daß sich GOtt den Sonntag zu seinem H. Dienste vorbehalten hat, auch daß die frommen GOttes-Männer billich wider solche Täntze, so wohl mündlich, als schrifftlich, und zwar mit nachfolgenden Gründen eyfern: Wenn GOtt diejenigen nicht ungestraffet lässet, die den Sabbath durch das Geschäffte ihrer Hände Werck entheiligen; wie vielweniger diejenigen, so ihn mit leichtfertigen Tantzen und üppigen Springen zubringen. So du deinen Fuß von dem Sabbath kehrest, daß du nicht thust, was dir gefällt, an meinem H. Tage, so wirds ein lustiger Sabbath heissen, den HErrn zu heiligen und zu preisen, Esa. 58.

Insonderheit hat der vortreffliche Altenburgische Theologus, Nahmens Ernesti, im dritten Theile seines Bilder-Hauses c. 12 §. 2. p. 809. nach der Ordnung der H. zehen Gebot gar löblich ausgeführet, was für schwere Sünden bey den öffentlichen Sonntags-Täntzen als in einem Mittel-Punct, zusammen flissen. Und M. Cyr. Spangenberg ein gelehrter und eyferiger Prediger speicht: Die Heydnischen Käyser (von welchen beym Beschluß dieser Passage Meldung geschiehet) haben ihr Amt und Gewissen besser, als einige unserer heu-

heutigen Herren und Land-Juncker beobachtet, welche um schnöden und offtermahls gar schlechten Gewinnst willen, der ihnen dadurch zuwächset, gar gern sehen, auch wohl gebieten, daß ihre Unterthanen an Sabbath-Tägen, sonderlich auf den Dörffern ihre leichtfertigen Täntze, als wobey nichts, als unzüchtige Reden, Geberden und Wercke vorgehen, und dieselben zeitlich genung, auch eben zu der Zeit, da man mit der Jugend den Catechismum in der Kirche treibet, anfangen müssen, damit nur ihr verdorbenes, und den armen Unterthanen um doppelt Geld aufgedrungenes Bier und Wein desto ehe aus- und abgehen möge. Ja, man hat wohl eher viel lieber einen Christlichen Prediger, der über solche Himmel-schreyende Sünden geeyffert, seinen Abschied geben denn einen solchen bösen Gebrauch, weil er etwas in Beutel trägt, abschaffen wollen. Vid. M. Cyriaci Spangenbergs Adelsp. part. 2. lib. 13. c. 41. fol. 394.

Allein, weil dieses alles der leidige Mißbrauch verursachet, so sich theils auf die Versäumung des Gottes-Dienstes; theils auch auff das Vitium adhærens und den verdammlichen Excess, so bey dem Tantzen selbst vorgehet, gründet; Als muß dieser verworffen, die Sache aber an und vor sich selbst in ihrem Werth gelassen werden.

Hierbey nehmen wir offtgedachten Theologum, den Herrn D. Grünenberg, zu Hülffe, als welcher sich in seiner Disputation über diese Frage: An liceat die Dominico saltare? also vernehmen lässet: Man muß einen billigen Unterscheid unter den Sonntags-Täntzen welche unter dem Gottesdienst oder mit Versäumung des Gottesdienstes, und welche nach angehörtem Worte GOttes modeste & moderate verrichtet werden machen. Die ersten sind sündlich und unzulässlich, weil GOtt denen Menschen den Sabbath zu heiligen ernstlich befohlen. Exod. 20. 8. und die Sabbath-Schänder iederzeit nachdrücklich zu straffen gedrohet hat, Num. 15, 35. Wenn aber der Mensch nach vollbrachtem Gottesdienste (si recreatio spiritualis in cultu divino aliisque actionibus piis consistens præcesserit) eine mäßige Leibes-Ergötzlichkeit bey dem Tantzen, so, wie bey vielen andern Mittel-Dingen, als: Spielen, Spa-

Spatzierengehen, ꝛc. suchet, so ist es GOtt nicht zuwider. Ist es gewiß, daß die Jüden an ihren Sabbath-Tägen, nach verrichtetem Gottesdienst, vortrefflich-lustige Convivia angestellet haben, wie solches Chemnicius Tom. I. p. 1271. berichtet, und sind deßwegen nirgendswo in der H. Schrifft bestraffet worden; cum non & placendi corporis gratia moratam instituere chaream liceret? Warum solte uns Christen zu dieser Zeit ein modester Tantz versaget seyn?

Und was wollen wir noch lange daran zweiffeln, im Buch der Richter cap. 21. v. 19. 21. stehets ausdrücklich: Daß das Jüdische Volck an Feyer-Tagen auf dem Felde getantzet hat, und ist kein Verbot des Herrn darwider ausgegangen. Christus ist, um seinen Leib zu recreiren, am Sonntage zu Gaste gegangen; warum solte er nicht dem Menschen seinen die Woche über mit Mühe und Schweiß abgemergelten Leib in der Furcht GOttes zu recreiren zulassen? Es ist besser Tantzen, als den Sabbath mit leidigen Müßiggehen oder leichtfertigen Spielen zubringen; schreibt Balduinus Cas. Consc. lib. 2. c. 13. p. 485. Quinimo, spricht D. Dannhauerus, gymnastica animi gratia instituta sunt permissa, ne spiritus torpescat, caro nihil agendo male agere discat. Coll. Decal. p. 555. Und D. Carpzovius Jurispr. Consist. Defin. 155. 230. S. saget frey, wenn er spricht: Es mag einer am Sonntage, wenn er den öffentlichen Gottesdienst gebührlicher Weise abgewartet hat, entweder schlaffen, oder spatzieren gehen, oder tantzen, es wird GOtt alles gleich viel gelten; doch muß es züchtig und mäßig geschehen, damit nicht der zulässliche Gebrauch in einen sündlichen Mißbrauch verwandelt werde.

Limitiret also Mercurius in seinem neu-gebauten Schau-Platz der Tantzenden Cap. 6. p. 85. gar wohl wenn er den Sonn- und Festtags-Täntzen in so weit das Wort redet, daß sie nur sündlich und straffbar wären, wenn sie mit Versäumung des Gottesdienstes, und auf eine üppige Weise geschehen; sonst aber wären sie eben so wie an Werckel-Tagen, zugelassen, indem er sich also heraus lässet: Man kan auch wohl auf sonderbaren Fest-Tägen, sie mögen gleich GOtt, oder Menschen zu Ehren gefeyret werden, tantzen und frölich seyn,

Digitized by Google

seyn, welches weder Sünde noch Unrecht ist, woferne man nur erst GOtt dienet, und sich sonst gebührend dabey aufführet. Tantzten nicht dort im 2. Buch Moses am 15. v. 20. die Kinder Israel auf dem Danck-Feste, so sie GOtt zu Ehren hielten, ohne daß es ihnen Moses, ihr Heerführer verwiesen hätte? Ja Moses selbst, wie Philo schreibet, theilte das gantze Volck in zwey Haussen ein: Das eine waren lauter Mannes- und das andere lauter Frauen-Volck, und diese letzteren führte des Mosis Schwester, die Prophetin Mirjam, und sungen in zwey Chören, immer eins ums andere, pauckten, und führten ihren Reigen. Oder, wie das Buch der Weißheit davon redet: Sie lächten und hüpffeten wie die Lämmer, Sap. 19. 9. Und Josephus lib. 2. antiquit. c. ult. p. 54. schreibet: Sie hätten die gantze Nacht durch und durch damit zugebracht. Tantzten sie nicht auf dem Danck- und Freuden-Fest dem David zu Ehren, als er aus der Philister Schlacht zurücke kam? und sungen dabey: Saul hat 1000. geschlagen; David aber 10000. worüber auch Saul gegen David in Jalousie verfiel. 1. Sam. 18, 6. Item, da Jephthah ihrem Vater zu Ehren mit Paucken und Reyhen entgegen gieng. Jud. cap. 11, 34.

Ist also nichts, fähret er fort, obschon Chrysostomus, Augustinus, oder ein anderer spricht: Wo man tantzet und springet, da ist der Teuffel gegenwärtig, zumahl, wenn es auf den Feyertag geschiehet. Denn hätte Moses gewust, daß es unrecht wäre so würde ers gewißlich dem Volcke nicht verstattet haben, daß sie zu einer solchen Zeit, da sie GOtt loben und dancken solten, getantzet hätten. So stehet auch im Buch Esra am 6, 22. daß, als der Persische König Cores, der in der Profan-Historie Cyrus heisset, die Kinder Israel ihrer harten Gefangenschafft erlassen, und ihnen ihre Stadt, Tempel und Gottesdienst wieder aufzurichten, erlaubet hatte, sie dem HErrn das Fest der ungesäuerten Brodt sieben Tage nach einander in gröster Freuden gehalten, weil sie der HErr wieder frölich gemachet hatte. Dabey nun wird es, ohngeachtet sie ein grosses heiliges Fest gefeyert haben, ausser allen Zweiffel sehr lustig zugangen seyn; und wer wolte streiten, daß sie nicht

nicht auch getantzet hätten? beveraus, weil wir wissen daß die Kinder Israel allezeit wenn es ihnen wohl gangen, gehüpffet und gesprungen haben, und es ihnen auch GOtt vorher durch den Propheten Jeremiam ankündigen lassen, welcher also geprechen: Wollan! ich will dich wieder bauen, daß du solt gebauet heissen, du Jungfrau Israel! du solt noch frölich pauckten und wieder herausgehen an den Tantz, Jerem. 31, 4. Und im 13. Vers. eben dieses Capitels lautets also: Alsdenn werden die Jungfrauen frölich am Reigen seyn darzu die junge Mannschafft und die Alten mit einander (conf. lib. 1. cap. 22. circa finem.) Noch über dieses ist bekandt, daß die ersten Christen nicht allein am Sonn- und Fest-Tägen; sondern auch gar in der Kirchen bey dem öffentlichen Gottesdienste um die Altäre und Gräber der Märtyrer getantzet haben. (conf. cap. 21. hujus lib. 1.) So weit gehen des sogenannten Mercurii Worte.

Und was braucht es viel Weitläufftigkeiten, Augustinus selber hat also limitiret, wenn er die Leute mit folgenden Worten anredet: Haltet den Sabbath nicht fleischlicher Weise, nicht nach Jüdischen Wollüsten, die des Müßiggangs zur Boßheit gebrauchen. Denn, diese thäten besser, daß sie den gantzen Sabbath grüben, als daß sie NB. den gantzen Tag tantzen. in Psalm. 32. Tom. 8. col. 209. B. (das Wort gantzen lassen die Herren Tantz-Hasser gemeiniglich davon)

Ja aus dieser und keiner andern Absicht haben vor Zeiten die Heydnischen Römischen Käyser, als: Leo, Valentinianus, Theodosius, Arcadius am Sonn- und Fest-Tagen alle Schau-Spiele, Täntze und Spielwerck öffentlich verboten, so gar, daß diejenigen so solchen NB. mit Versäumung des Götzendienstes beygewohnet, in öffentlichen Bann gethan worden, wie solches in Concilio Carthaginensi IV. in decretis L. dies festos 9. Cod. de Feriis. Item l. omnes dies c. de feriis c. qui die 66. de Consecr. dist. 1. ist beschlossen worden. Und aus eben dieser Absicht werden noch biß dato bey uns Christen in jure civili nicht alle Sonn- und Festtags-Täntze in genere verboten.

Bleibet also fest, daß man auch am Sonn- und Fest-Tägen

nach verrichtetem Gottesdienſte ohne Verletzung des Gewiſſens moderate & modeſte tantzen kan.

Endlich, ſo iſt auch das Tantzen ſtraffbar wegen der Zeit, wenn man ſein ordentliches Gewerbe darüber verſäumet, und ohne Unterſcheid der Zeit, Ziel und Maaſſe in den Tag hinein tantzet. Denn gleichwie alle an ſich gute Dinge, dabey nicht, nach des Cleobuli Wahl-Spruch, Μέτρον ἄριστον, die rechte Zeit, und das ne quid nimis in Acht genommen wird, zum Laſter werden, nach dem bekandten Sprichwort: Omne nimium vertitur in vitium, allzuviel iſt ungeſund: Alſo wird auch das zuläßliche Tantzen durch die übermäßige Tantz-Sucht, wenn die Jugend gleichſam ein Handwerck daraus machet, und keine rechte Zeit und Maaſſe dabey zu halten weiß, ſondern demſelben über die Gebühr nachhänget, alle andere nothwendige Verrichtungen abandoniret, und die guten Künſte und Wiſſenſchafften darüber vergiſſet, vor GOtt und der erbaren Welt ein Greuel. Denn, obgleich das Tantzen, wenn es moderatim gebrauchet wird, eine herrliche Medicin und Artzney iſt, dadurch nicht allein das menſchliche Gemüth, und die gute Leibes-Conſtitution, wie wir unten in dem 28. Capitel vernehmen werden, ſondern auch Societas hominum politica, als worinnen anima vitæ, des Menſchen Seel beſtehet, præſerviret und unterhalten wird; So wird doch gleichwohl auch durch die Ubermaß der Schade und gäntzliche Ruin ſo wohl eines einzelen Menſchen, als gantzen Policey-Weſens auf mancherley Weiſe beſchleuniget.

Von dem erſten haben wir ein Exempel an Ludwig Marggrafen zu Meiſſen, der ſich aus übermäßiger Tantz-Sucht endlich zu tode getantzet hat. Magiſſero Annal. Corinth. T. II. fol. 1049. Von dem andern aber giebet uns der gelehrte Ludovicus Vives ein merckwürdiges Exempel beyzuſetzen an die Hand, wenn er ſpricht: Ich erinnere mich, daß einsmahls, als ich noch ein Knabe war, erzehlet wurde: Es wäre in Spanien eine Stadt, in welcher ſich die Adelichen und andrer vornehmen Leute Kinder, wegen des groſſen Vermögens und Müßiggangs, alſo der Schwälgerey und Wolluſt ergeben, daß ſie niemahls auf etwas anders, als auf Schmauſen, Tantzen, Spielen und courtiſiren, wiewohl mit dem gröſten Leydweſen ihrer frommen Eltern, als

als welche daraus künfftighin dem gemeinen Weſen einen nicht geringen Schaden prognoſticiret hätten, wären bedacht geweſen. Derowegen ihrer viele von denen Alten täglich zuſammen kommen, um ſich mit einander zu berathſchlagen, wie man doch dieſem Laſter ihrer Kinder vorbauen könte; wie ſolches Camerarius in horis ſucciſivis cap. 19. p. 80. mit angeführet.

Ein ſolcher unzeitiger und unmäßiger Tantz-Geiſt iſt auch vor Zeiten der Römiſche Käyſer Caligula geweſen, dieſer hat nicht allein alle Täntzer, ſo ſein Vorfahrer, der Tiberius, aus Rom verjaget, wieder hineingeruffen; Sondern er hat auch ſelbſt continuirt, ohne Unterſcheid der Zeit und Gelegenheit getantzet. Einsmals beruffte er bey ſpäter Nacht-Zeit alle Herren des Römiſchen Raths zu ſich zuſammen, vorgebende, er hätte was recht nothwendiges mit ihnen zu rathſchlagen; als ſie aber erſchienen, hat er weiter nichts vorgenommen, als mit ihnen getantzet und geſprungen. Dion. in Vit. Calig.

Deſſelbigen gleichen hat auch König Henrich der III. in Franckreich gleichſam ein Handwerck daraus gemachet, und alle Wochen dreymal, als: Sonntags, Dienſtags, und Donnerſtags biß in die tieffe Nacht hinein getantzet. Iſt auch endlich vom Jacobo Clemente darüber erſtochen worden. Munſt. cap. 6. pag. 83.

Und Popielus Junior, Fürſt in Polen, hat gleichfalls die Nächte bey dem unzüchtigen Tantzen und in Huren-Häuſern zugebracht, den Abgang der Ruhe aber mit des Tages Schlaffen erſetzet, und alſo die Wolfarth des gemeinen Weſens, und die deßwegen angeſetzte Tribunal- und Gerichts-Tage vorſetzlicher Weiſe verſäumet. Vid. Ziegl. täglicher Schau-Platz der Zeit, April. 1. num. 2. p. 348.

Bleibet derowegen gewiß, daß das Tantzen, wenn es ohne Sünde abgehen ſoll, intra terminos modeſtiæ bleiben, und aus keiner böſen Intention und Abſicht; ſondern einzig und allein motionis & recreationis cauſa, zur Ubung des Leibes und Ergötzung des Gemüths geſchehen müſſe: Ingleichen, daß es suo tempore, i. e. nicht zur Klag- und Trauer-Zeit, nicht an allgemeinen Faſt-, Buß- und Bet-Tagen, nicht mit Verſäumung des Gottes-Dienſtes, vielweniger gar unter demſelben, wie auch nicht zu

derjenigen Zeit, da man seine ordentlichen Geschäffte prosequiren soll; sondern zu rechter, ordentlicher und bequemer Zeit, die GOtt einem jeden Menschen nach seinem unwandelbaren Rath und Wohlgefallen darzu bestimmet hat, i. e. bey Hochzeiten, oder andern ehrlichen Versammlungen verrichtet werden müsse. Im übrigen mag solches gleich an Sonn- Fest- oder Werckel-Tagen, wie auch bey Tage, oder bey der Nacht-Zeit seyn, wenn es nur in der Furcht des HErrn geschichet.

Das XX. Capitel.

Von dem Ort, allwo zu tantzen erlaubet ist: Nemlich in erbaren Häusern, und in honester Leute Præsence; aber nicht in heimlichen Huren-Winckeln, noch auf dem Kirch-Höfen. Im übrigen mag es gleich unter freyen Himmel auf dem Rasen oder in den Zimmern auf den Dielen oder Theatro geschehen. Hernach auch von der Art und Weise, wie ein Christ geziemter Tantz beschaffen seyn soll. Nemlich: er muß das Honestum und Decorum so wol in Worten und Geberden, als Kleidern zum Fundamente haben; im übrigen mag man gleich Teutsch, Polnisch, Spanisch, Frantzösisch, oder Engelisch allein oder gepaaret, mit einer Manns- oder Weibs-Person, u. s. w. tantzen.

WIr gehen weiter, und erforschen, wie das Tantzen 4) auch offtermals sündlich gebrauchet wird ratione Loci, wenn es nicht an gebührlichen Orten, als in erbaren Häusern, in honetter Leute Præsence; sondern in geheimen Huren-Winckeln, und auf öffentlichen Kirch-Höfen geschiehet. Denn, ob gleich die ersten Christen auf denen Gottes-Aeckern um die Gräber der Martyrer, ja gar in ihren Gottes-Häusern um die Altäre getantzet haben; gleichwie wir solches oben in dem IV. Capitel pag. 27. seq. vernommen haben: So hat doch solcher Gebrauch um des schändlichen Mißbrauchs willen, der öffters dabey passiret, (vid. Cap. 4. pag. 29) aufgehöret, und wird es bey dieser Zeit in vera Ecclesia Christiana für unchristlich und ungeziemet gehalten, wenn man an GOtt geheiligten, und zu seiner Ehr gewidmeten Oertern tantzet, weilen solcher Gebrauch aus dem blinden Heydenthum herrühret.

Hierbey fällt nicht unbillich die Frage vor: Ob denn diejenigen Täntze, welche unser junges Bauer- und Schäffer-Volck, als welches keine Kunst und Zierlichkeit im Tantzen æstimiret, sondern bey ihren Kirch-Weyhen und Kirmes-Tagen, um bessers Plaisir willen, einen grünen Rasen und kühlen Schatten grosser Linden zu ihren Tantz-Platz erwehlen, darunter sie Paar bey Paar einander lustig am Reigen folgen: Oder auch, welche sie zu denen Jahrmarckts- und andern frölichen Zeiten in den Städten auf öffentlicher Gassen vor den Thüren derer Bier- und Schenck-Häuser anstellen, sündlich seyn, oder nicht?

Darauf würden viele antworten: Ja allerdings sind solche Täntze sündlich und verwerfflich! sich auf den Käyser Fridrich III. beruffend, welcher, als er einsmals durch ein Dorff gereiset, und daselbst einen Hauffen tantzende Leute vor dem Kirch-Hofe unter einer grüner Linden angetroffen, zu den Seinen gesprochen hat: Last uns von hinnen fortziehen, denn dieses ist nicht ein Tantz der Jungfern und erbaren Leute, sondern eines schändlichen Huren-Volcks; wie solches Valentinus Max. Christ. lib. 8. c. 14. §. 5. p. 377. erzehlet.

Allein ich sage: wenn man den Excess und Mißbrauch, als welcher allhier in so vieler frembder Zuschauer Præsence vielweniger, denn in denen 3 parten Gemächern, Platz findet, davon abthut; so sind sie eben so wenig sündlich und straffbar, als diejenigen, welche in denen Gebäuden und Zimmern geschehen. Und mag ich allhier nicht anführen, wie ich vielmal einen solchen Tantz, so wol in den Städten, als auf den Dörffern, samt dem Pfarrherrn desselbigen Ortes, zugesehen, und gantz nichts verdammliches daran gefunden habe, es wäre denn daß man die mancherley posirlichen Posituren der Gestuum und krummen Bocksprünge, welche sie aus freudigem Trieb des Hertzens dabey spüren lassen, recensiren wolte: sondern will nur erwehnen, daß das Volck GOttes gleichfalls offtermals unter freyen Himmel ohne Sünde getantzet hat; wie wir solches hin und wieder in der heiligen Schrifft aufgezeichnet finden.

Honette Perſonen zwar, ſo die Reputation, Beqvem- und Zierlichkeit bey dem Tantzen æſtimiren, die verlaſſen den graſirten Boden, und erwehlen an deſſen Stäte einen lichten Saal, und gleiches Eſtrich, welches entweder aus Flieſſen, oder Dielen beſtehet, und, ob gleich nicht prächtig, doch räumlich aufgeräumt iſt.

Endlich, ſo kan man auch heut zu Tage ohne die geringſte Verletzung des Gewiſſens und der Reputation bey denen Opern mit auff dem Theatro tantzen. Vor Zeiten haben zwar einige denjenigen, ſo nicht Profeſſion vom Tantzen gemacht, und ſich doch bey den Schauſpielen auf der Bühn: ſehen laſſen, er habe es gleich zur Luſt, oder um Gewinſts willen gethan, um der gemeiniglich dabey vorgehenden Exorbitanz und Debauche willen, für unehrlich gehalten. l. 1. ff. de his, qui notant. infam. & Gothofred in l. 2. §. 5. tit. 1. cod. tit. Denn, eben dieſes war die Urſache, warum der Käyſer Auguſtinus bey all ſeinem Volck in Spott und Verachtung gerathen: Warum der ſauertopffiſche Cato den Cœlium einen Theatre-Tantzer und Zotten-Reiſſer genennet: Und warum Plato dem Dionyſio das Tantzen, als ein ungeziemtes Ding, abgeſchlagen hat. Beyerl. in prompteuar. moral. pag. 522. Allein, weil die heutigen Theatraliſchen Täntze von dem Heydniſchen Greuel gäntzlich gereiniget ſind, und, ſo wol bekleidet, als auch mit der gröſten Kunſt und Zierlichkeit verrichtet werden; Als hat man ſich ſolches nicht zu weigern: Allermaſſen auch zu Paris iederzeit die gröſten Herren und Cavaliers, zu ihrer Recreation, ſonder dem geringſten Verluſt ihrer Renommée, auf den Theatris mit zu tantzen pflegen.

Schließlich 5) iſt noch bey der Art und Weiſe, wie ein Chriſtgeziemter Tantz eigentlich beſchaffen und eingerichtet ſeyn ſoll, dieſes zu remarquiren, daß, weil die H. Schrifft, als welche ein ehrliches Exercitium des Leibes verſtattet, davon ſchweiget, und auch iederzeit ein iegliches Volck ſeine eigene und beſondere Manier zu tantzen gehabt hat, man ratione Modi & Formæ nichts gewiſſes præſcribiren kan. Wollen derowegen nur ſo viel erwehnen, daß es gleich viel gelte, ob man Teutſch, oder Pelniſch, Spaniſch, Frantzöſiſch, oder Engeliſch; ob man allein, oder gepaaret: ob man mit einer Manns-Perſon, oder Frauenzimmer: und ob man mit einer ledigen, oder verehelichten Perſon tantzet; wenn nur

nur das honeſtum und Decorum ſowol in Worten und Geberden, als auch in Kleidern dabey obſerviret wird, i. e. wenn es mit ehrlichen Leuten, nach einer erbaren Vocal- oder Inſtrumental-Muſic gebührend bekleidet verrichtet wird, und auch ſonſt fein ordentlich, friedlich, höflich, ernſthafftig und züchtig dabey zugehet.

Denn, gleichwie es billig iſt, daß man auf Hochzeiten bey dem gemeinen Tantzen Braut und Bräutigam vorn an tantzen läſſet, weil es ihr Ehren-Tag iſt, wie auch diejenigen, ſo vornehmer und im würdigern Stande ſind, ja, wo es nicht ein Tantz iſt, da alles durcheinander gehen muß, ſoll man niemals mit einem vornehmen Mann zugleich tantzen; Alſo gezimet ſichs auch gar nicht, daß einer dem andern unter dem Tantzen, vor ſpringet, als welches gemeiniglich, wo nicht zänckiſche Händel und Schlägereyen, doch Jalouſien erreget, ſondern ſie müſſen alle in guter Ordnung einander folgen, und, um Confuſion zu verhüten, ein jeder auf ſeinen Vorgänger Achtung geben.

Dem Frauenzimmer muß allezeit höflich und mit gebührendem Reſpect begegnet werden: Wiewol ein jeder dabey dem andern mit Ehrerbietung und Höflichkeit zuvorkommen ſoll. Vid. Meiſn. Phil. Sobr. Part. 1. Sect. 3. c. 4. q. 4.

Hauptſächlich muß man ſich ſo wie alles Muthwillens, alſo auch der ſchändlichen Trunckenheit dabey entſchlagen. Oſiand. comm. Bibl. l. 3. Reg. c. 4. & Heid. Phil. moral. part. 2. p. 560. Denn, es iſt kaum zu glauben, was für abſcheuliche Laſter-Flecke die Trunckenheit dieſem Exercitio angeſprenget, wovon wir unten in dem 32. Capitel weitläufftig vernehmen werden. Leugne daher gantz und gar, daß, nebſt der ſchönem Muſic und dem galanten Frauenzimmer, um der Hardieſſe willen, auch ein kleines Näſchlein, oder, wie man es ſonſt zu nennen pfleget, ein halbes Conviviren, bey dem Tantzen vonnöthen ſey; ſondern ſtatuire vielmehr, daß die Trunckenheit, ſo wie ſie der Freude, Zucht und Erbarkeit è Diametro zuwider iſt, alſo auch eine rechte Tantz-Verderberin, oder, wie ſie Chryſoſtomus nennet, eine Mutter aller Traurigkeit ſey.

Das Tantzen ſelbſt muß ſine clamore, horrendo ſtrepitu, curſu ſaltuque petulanti, das iſt, ohne Tumult, mit civilen Schritten, humanen

Digitized by Google

nen Geberden, und modesten Weſen verrichtet werden. Meiſn. Phil. Solv. part. 1. Sect. 3. c. 4. q. 4. Und halte ichs für lauter Narrens-Poſſen, wenn mancher eine Manns-Perſon, oder auch wol eine ſchmutzigte Köchin, oder dreckigte Vieh-Magd an die Hand nimmt, und indecoris motibus pedum aliisque laſcivis corporis agitationibus, mit abſcheulichen Verſtellungen in honetter Leute Gegenwart auf dem Tantz-Platze herum haſeliret, u. ſ. w.

So viel die Art und Beſchaffenheit des galanten Frantzöſiſchen Tantzens betrifft, davon werden wir hinten in dem Andern Buche ausführlich handeln. Wollen derowegen allhier nur die nachfolgenden Moralia beobachten. Nemlich: Daß es auf einem Ball oder Aſſemblée gleichfalls wider den Reſpect peccîren heiſſet, wenn man geringere Perſonen vor Höhere, aufziehet: Daß man, wenn man getantzet hat, die Dame wieder an ihrem gehörigen Ort begleiten, und alsdenn noch eine andere aufführen ſoll: Daß, wenn man nicht tantzen kan, man doch wenigſten auf denjenigen Ort treten ſoll, wo man zu tantzen anfänget, die Reverence machen, und wieder abgehen ſoll. Kan man aber tantzen, und verſaget dieſe Willfährigkeit einer aufziehendem Perſon; ſo ſoll man hernach, um Jalouſies zu vermeiden, mit Niemand anders tantzen. Man ſoll dabey nicht laut reden noch auf dem Tantz-Platz im Wege herum ſtehen, und dadurch die Tänzer incommodiren, vielweniger ſie auslachen, wenn ſie es, ihrer Opinion nach, nicht gut genung machen, u. ſ. w. Auch muß mit der Kleidung nicht wider den Wohlſtand und die Erbarkeit bey dem Tantzen peccîret werden; gleichwie wir unten lib. 2. cap. 9. & 62. ausführlich vernehmen werden.

Kurtz, bey dem ſo wol natürlichen als künſtlichen Tantzen muß gleichſam die tugendhaffte Modeſtie zu einer keuſchen Hofmeiſterin beſtellet ſeyn, damit man ſich dadurch weder an GOtt, noch an ſeinem Nächſten verſündigen möge. Sic modus in rebus, ſunt certi denique fines: Sic & in ſaltationibus, ut nihil contra reverentiam ſummi Numinis, nihil contra decorum ſive in vultu, ſive ſermone, ſive geſtibus, ſive veſtibus appareat, ſchreibet Joh. Conr. Durrius comp. Theol. Moral. §. 11. p. 211. & Dannh. Collez. decal. pag. 985.

Es erzehlet Neuhoff in ſeiner Sineſiſchen Reiß-Beſchreibung pag.

pag. 386. von dem Sineſiſchen Käyſer Hoangeio III. daß in dem Sineſiſchen Saal ſeines Königl. Pallaſtes ein grünes Kraut gewachſen, welches, ſo bald ein böſer Menſch hinein gekommen, das Haupt nach ihm, als wie die Sonnen-Blume nach der Sonnen, geneiget hätte. Wir laſſen dieſes an ſeinem Ort geſtellet ſeyn, und bemercken nur zu unſerm Zweck dieſes Morale dabey, daß eine jede Perſon, ſo da tantzet, ſich iederzeit einbilden ſoll, als wenn dieſes Kraut in der Mitten des Tantz-Platzes ſtünde, und, ſo bald er etwas Unchriſtliches bey dem Tantzen vornehmen würde, daſſelbige alsbald ſein Haupt nach ihm neigen, ihn vor iederman beſchämen, und gleichſam für einen laſterhafften GOtt- und Ehr-vergeſſenen Menſchen anklagen würde. Und ſich daher mit gantzem Ernſt der Zucht und Erbarkeit bey dem Tantzen befleiſſigen.

Doch, mich deucht, ich höre hierbey aufs Neue etliche Neulinge, welche die Gottesfurcht in äuſſerliche Dinge ſetzen, und um des Mißbrauchs willen, mit den Patribus des Laodiceniſchen Concilii denen Chriſten die Freyheit zu tantzen gäntzlich abſprechen, einwenden und ſagen: Ja, wenn von allen Menſchen alſo getantzet würde, ſo möchte es gut ſeyn; aber ſo ſind die meiſten heut-üblichen Täntze durch und durch mit eitler Welt-Luſt und ſündlicher Uppigkeit angefüllet und wäre derhalben freylich beſſer, daß ſie ſuperiori auctoritate gäntzlich verboten und radicaliter ausgerottet würden.

Allein, weil doch, aller Menſchlichen Vernunfft nach, dieſes ihr wünſchen und reformiren, als welches ſie für lauter Eifer um GOttes Ehre und Trieb des Heiligen Geiſtes wollen angeſehen und gehalten haben, dürffte umſonſt, und ohne allen Effect ſeyn, indem das heutige Tantzen von der veritablen Harmonie der Politeſſe nimmermehr zu ſepariren iſt: Und auch, wenn ſie ſchon durch ihr heffriges Empören gegen das Tantzen zu ihrem Zweck und gäntzlicher Ausrottung dieſes uralten Mittel-Dinges gelangen könten, dennoch durch ſolchen Zweck und äuſſerlichen Schein eines erbaren Lebens dem gefallenen Chriſtianiſmo wenig oder gar nichts dienen würden, weil doch dißfalls die materia peccans in receſſu bliebe, und die Wurtzel zum Böſen, und conſequenter auch die Luſt und Zuneigung zum Tantzen keinem üppigen Tänzer aus dem Hertzen geräumet würde; Als hielte ichs meinem we-

nigen Verſtande nach weil doch alle Sünde bey dem Tantzen allein von dem kidigen Mißbrauch, und dieſer wieder von den unbekehrten Hertzen urſprünglich herrühret. für ein viel beſſeres Stücke der Weißheit und Bekehrung, wenn ſie vor allen Dingen würden die Menſchlichen Hertzen umkehren und zu GOtt bekehren, und denn auch die indifferente Sache beſſer ordiniren und reguliren.

Und wolte ich alſo fort, wenn es erlaubet wäre, hauptſächlich zwey Media und bewährte Hülffs-Mittel dadurch das Malum morale und Vitium adhærens bey dem Tantzen, nechſt Göttlichem Beyſtande, gröſten Theils könte geheilet und auf beſſern Fuß gebracht werden, an die Hand geben, nemlich:

Anfänglich 1. wolte ich von gantzem Hertzen wünſchen und bitten, daß doch diejenigen allerliebſten Herren, welche ſich dieſem Ubel zu ſtreuern in ihrem Gewiſſen überzeuget befinden, möchten, gleichwie die Propheten im Alten und die Apoſtel in dem Neuen Teſtament gethan haben, das Werck der Bekehrung von den importanteſten Requilitis, und nicht von den geringſten Dingen anheben, und daß ſie möchten vielmehr auf die Principia und Grund-Lehren des wahren Chriſtenthums als: innerlich auf die Verleugnung ſein ſelbſt, Ablegung der Welt-Liebe, Abſagung der Eitelkeit Nachfolge Chriſti, u. ſ. w. denn auf die Abſchaffung äuſſerlicher Mittel-Dinge und bürgerlicher tolerablen Landes-Sitten treiben.

Denn, wenn das böſe Menſchliche Hertz bey dieſem verderbten Zuſtande beſſer von Affecten und der eitelen Welt-Liebe gereiniget, und consequenter zu dem rechten Chriſtlichen Glauben gebracht würde; ſo würde wahrhafftig das äuſſerliche üppige Tantzen, durch die innerliche Krafft und Uberzeugung des Gewiſſens, von ſich ſelbſt wegfallen. Denn, es würden diejenigen, welche es an ſich für Sünde hielten, gar nicht, und dieſe, ſo es für indifferent paſſiren lieſſen, gantz erbar tantzen. Wenn aber das Hertz mit der eitelen Welt-Liebe und üppigen Weſen als Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt und hoffärtigem Leben, erfüllet bleibet, und man es nicht vor allen Dingen von dieſen erſtickenden Dornen zu

zu reinigen trachtet, wie kan da wol die wahre Liebe zu GOtt und einem exemplariſchen Tugend-Wandel Platz finden.

Gleichwie ein wohlerfahrner Medicus bey einem gantz verdorbenen Leibe nicht gern die äuſſerlichen Schäden, Gräze oder dergleichen angreiffet, ſondern hauptſächlich darauf bedacht iſt, wie er den Leib von allen innerlichen ungeſunden Feuchtigkeiten reinigen wolle; weil er gewiß verſichert iſt, daß alsdenn die äuſſerlichen Unreinigkeiten an der Haut, Geſchwüre, u. ſ. w. als welche von innen geheilet worden, von ſich ſelbſt wegfallen. Alſo werden auch freylich die geiſtlichen Seelen-Aertzte weit klüglicher verfahren, wann ſie die üppigen Täntzer vor allen Dingen innerlich an der Seele curirn, ihnen die innerliche Welt-Liebe ſammt ihrem Gedränge aus dem Hertzen räumen, und dafür die heilige Liebe GOttes und geiſtlichen Seelen-Güter einpflantzen, als wenn ſie bloß den Anfang zur Buſſe und Bekehrung, mit den Phariſäern, vergeblich bey dergleichen äuſſerlichen Unreinigkeiten machen, welche bey der wahren Hertzens-Bekehrung von ſich ſelbſt wegfallen würden, aber doch auff dieſe Weiſe, als verwahrloſete Schäden, unheilbar werden. Denn ſo ſpricht der HERR: Bekehret euch zu mir von gantzem Hertzen, und zureiſſet eure Hertzen, und nicht eure Kleider, Joel. 2, 13.

Hernach 2. wolte ich auch von gantzem Hertzen wünſchen und bitten, daß doch das heut-übliche Tantzen möchte allenthalben beſſer ordiniret, und auf allergnädigſtem Befehl einer hohen Landes-Obrigkeit wohl reguliret werden. Denn, wenn daſſelbige mit mancherley guten Geſetzen und Aufſichten unterſtützet, und dadurch gleichſam den unbendigen Roß und Mäulern ein Zaum und Gebiß ins Maul gegeben würde; ſo würde es ebenfalls dem Pöbel zu ſeiner Ergötzlichkeit und unterſchiedenen Nutzen zu gebrauchen können zugelaſſen werden, gleichwie ſich etwa hierüber Alſtedius, als einer von den vornehmſten Reformirten Lehrern, ſatis commode und beſcheidentlich erkläret, wann er in Theol. Caſ. pag. 380. alſo ſchreibet: *Si choreæ iſtæ, in quibus promiſcue*

miſcuè viri & fœminæ junctis manibus ſaltant, certis legibus regantur a Magiſtratu, poſſunt populo concedi.

Und hierzu nun könten meines Gutachtens diejenigen Tantz-Hasser, welche Macht haben zu straffen und zu ermahnen, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, 2. Timoth. 4, 2. abermahl ein grosses contribuiren, wenn sie nemlich eben nicht mit affectuösen Stürmen und Poltern, sondern vielmehr mit einem vor die Ehre GOTTES und das gemeine Beste sich bescheidentlich zeigenden Tugend-Eyfer würden die Weißheit hoher Regenten und ihrer Conſiliariorum, um ihnen zu der bessern Ordnung und Regulirung des Tantzens hülffliche Hand zu leisten, unermüdet anstehen. Vielleicht würde auf ein vielgiltiges Mittel gedacht, dadurch der Mißbrauch bey dem Tantzen gesteuret, und der wahre Gebrauch unter guter Ordnung in behöriger Existimation behalten werden könte.

Und dieses nun wären meine beyden Vorschläge: Würden sie acceptiret, und ins Werck gerichtet; so solte sichs mit dem üppigen Tantzen bald geben. So wie es aber mehr, als eine Menschliche Gewalt, erfodern will, noch zur Zeit dergleichen zu bewerckstelligen; Also müssen wir uns auch freylich indessen damit vergnügen, daß die offenbahren Mißbräuche einer Sache, die man an sich noch duldet, möchten gehoben, und damit das Aergerniß gemindert werden, wie also D. Spener in Theologischen Bedencken über die Abschaffung der Beicht-Pfennige part. 1. cap. 2. Art. 6. Sect. 34. pag. 315. sich dieser Worte bedienet.

Und so viel mag auch von denen fünff Haupt-Puncten, so man ratione Adjunctorum bey dem Tantzen zu regardiren hat, vor dieses mahl genung seyn, als wobey wir hoffentlich deutlich und zulänglich erwiesen haben, daß und wie man einen billigen Unterscheid zwischen den Ehren-Lust- und Freuden-Täntzen, und zwischen den sündlichen Täntzen der Uppigkeit und gottlosen Welt-Lust machen müsse: Und daß/ wo

wo dieser Unterscheid von den Tantzenden in allen Stücken wohl in Acht genommen, und also das Unkraut des schändlichen Mißbrauchs dabey fleißig ausgereutet wird, das Tantzen nimmermehr sündlich seyn kan; es mag solches gleich von ledigen, oder verehelichten, von geistlichen, oder weltlichen Personen, von Kindern, oder alten Leuten, bey Tage oder bey Nachte, am Sonntage, oder Werckeltage, unter freyen Himmel auf dem grünen Rasen, oder in dem Gebäuden auf dem Theatro, oder Estrich verrichtet werden; es mögen auch gleich die Tantz-Schänder darwider aufsuchen und vorbringen, was sie wollen, welches hoffentlich niemand, der anders seine gesunde Vernunfft hat, wird leugnen können; es sey denn, daß er mit einigen Sonderlingen auf lauter absurde Sequelen und ungereimte Folgereyen verfallen wolte, gleichwie wir solches aus den IV. nachfolgenden Capiteln bey der Wiederlegung der Schein-Gründe zur Genüge vernehmen werden.

Das XXI. Capitel.

Führet einige Schein-Gründe wider das Tantzen an, und widerleget sie. Nemlich: Weil dabey lauter Kurtzweile vorgienge, derhalben hätte es seinen Ursprung von dem Teuffel: Weil lauter geputztes Frauenzimer dabey erschiene, und also der Mensch zur bösen Lust gereitzet würde: Weil Christus und seine Apostel nicht getantzet: Weil es nicht Gott zum Urheber hätte, noch aus seinem Willen und Befehl herrühre: Weil uns Christus das Tantzen, als eine fleischliche Wolluſt, verboten hätte; Derhalben wäre es sündlich.

WIr haben zwar schon in dem vorhergehenden Capiteln unterschiedene Schein-Gründe, welche die Osores hujus Exercitii auf die Bahne bringen, angeführet, und widerleget. Als im ersten Capitel pag. 10. daß sich, unter andern, der Guevara nicht zu sagen geschenet habe, daß das Tantzen um deswillen seinen Ursprung von dem Teuffel hätte, und dermahleinst mit dem ewigen Tod bestraffet werden würde, weil dabey lauter Lachen, Schertzen,

Kurtzweilen und unnützliches Reden vorgienge. Welchen ungereimten Schluß wir aber mit dieſem Gegen-Schluſſe wiederleget haben. nemlich: Daß bey Hochzeiten und Verlöbniſſen gleichfalls lauter Lachen, Schertzen, Kurtzweilen und unnützes Reden vorgienge; Und ſo nun dieſes den ewigen Tod verdienen ſolte, hierbey propter connexionis identitatem nothwendig, wie aus vorigem, folgen müſte, daß auch Hochzeit-machen und Verloben ſeinen Urſprung vom Teuffel haben, und dermahleinſt mit dem ewigen Tod beſtraffet werden müſte.

In dem 15. Capitel haben wir gleichfalls unterſchiedliche Speculationes und Gewiſſens-Scrupel, welche etliche Sonderlinge, und zwar ohne einige Differenz über das Tantzen machen, allegiret, und in dem 17. 18. 19. und 20ſten Capitel widerleget. Allein, weil ſich der Wiedertäuferiſche Schwarm bey dieſer Zeit gewaltig ausbreitet, und ſo, wie gar keine weltliche Freude und tolerable Landes-Gewohnheit verſtattet, alſo auch in ſpecie das Tantzen nicht unattaquiret läſſet, ſondern daſſelbige aus einer puren Caprice mit ſeinen Schein-heiligen Fundamenten allenthalben traduciret und zur Banck hauet; Als achte ichs für nöthig, noch einige Mißgeburten von ſolcher Leute abgeſchmackten Einwürffen auf das Tapet zu bringen, und denſelben die Zähne aus dem Maule zu ſchlagen.

Wenn etwa Guevara in ſeinem Send-Schreiben part. 3. c. 14. pag. 616. klaget: Daß bey dem Tantzen lauter galante und geputzte Frauen und Jungfrauen zuſammen kämen, dadurch bey dem Menſchen gar leicht eine Gemüths Bewegung entſtehen, und er zur böſen Luſt, Hurerey, und Ehebruch verleitet werden könte; So ergreiffen ſolches Argument die heutigen hoffärtigen Heiligen, Schuſter- und Schneider-Theologi, welche praxin piearis usque ad ſuperſtitionem auch in minimis profitiren, mit beyden Händen, und bekräfftigen dieſen Schuß alſo: Derowegen thäte derjenige, ſo da tantzte oder ſich an dem Ort, wo getantzet würde, finden lieſſe, eine vermaledeyete Sünde.

Allein, hierbey iſt 1) zu wiſſen, daß es Leute in der Welt giebet, welche dieſes Malheur haben, daß ſie niemals um ein ſchönes Frauenzimmer, ohne zum wenigſten unzüchtige Gedancken zu haben, ſeyn können.

nen. Und aus dieſem ihren garſtigen Temperamente und Grund-böſen Hertzen nun ſchlieſſen ſie a particulari ad univerſale, und meynen, daß alle Menſchen von ihrem Calibre und unflätigen Humeur ſeyn. Hernach 2) iſt es auch gantz kein univerſale quid, daß das Tantzen an ſich ſo ſehr, als man ſich einbildet, zu der Unzucht reitzet. Und mag ich allhier nicht weitläufftig das Contrarium behaupten, und daß ſich öffters Cavaliers bey der Aſſemblée ohne Unterlaß zu nicht tantzenden Damen geſellen, oder ſich wol gar aus der wol choiſirten Tantz-Compagnie zu andern Occupationen begeben haben, und keinesweges rechauffiret und wieder zurück gebracht werden können, ja, man hat wol ehe erfahren, daß ſich einer aus der Compagnie fortgeſchlichen, und heimlich ſolchen Frauenzimmer Viſiten gegeben hat, welches denen Tantzenden, ſo wohl an Schönheit, als Geſchicklichkeit weichen müſſen, und gar nicht tantzen können; Sondern will nur ſagen, daß der Grund und Urſprung der Reitzung zu denjenigen, ſo man in ſeinem Mißbrauche Veneriſche Luſt nennet, eigentlich von denen zum Leben deſtinirten, und mit Macht dahin dringenden Eſſeneien herſtammet. Welches mit den Worten des Apoſtels Jacobi gar fein übereinſtimmet, wenn er ſpricht: Wenn ihr gereitzet werdet, ſo werdet ihr von eurer eigenen Luſt gereitzet. Jacob. 1, 14.

Wollen aber die grauſamen Tantz-Feinde den Abuſum in hoc puncto und die Principal-Urſache der Veneriſchen Luſt-Seuche der Aſſemblée und der wohl-regulirten Tantz-Compagnie beymeſſen, und ſagen: Daß man dieſe, um denen Menſchen die Gelegenheit zu benehmen, einſtellen ſolte; ſo können wir das Tantzen gar leicht von dieſen angeſprengten Mackeln mit folgendem Gegen-Satze liberiren: Bey denen Hochzeiten und andern Gaſt-Geboten kommen gleichfals geputzte Frauen und Jungfrauen zuſammen, darein ſich ein ſolcher verliebter Gecke vergaffen, und auf böſe Gedancken gerathen könte. Ja, bey der Mahlzeit ſelbſt iſt die allergröſte Gefahr, als: Unmäßigkeit und Trunckenheit zu beſorgen, aus welcher ſtinckenden Laſter-Pfütze die allergröſten Tod-Sünden, als: Hurerey Ehebruch, Mord, und Todtſchlag herflieſſen; Derowegen muß man alle Hochzeiten und Convivia, ja das Eſſen und Trincken ſelbſt meiden.

Aber

Aber als twatsch! saget das Dantziger Sprichwort. Es reimet sich dieses eben so gut, als eine Faust auf das Auge. Und scheinet, als wenn Guevara mit seinem singulären Anhange, deren Temperament die Menschliche Zusammenkunfft nicht ohne grosse Tentation vertragen können, das Band einer ehrlichen Liebe, Conversation und Societät, mit welchem GOtt animalia sociabilia und das Menschliche Geschlecht selbst in der Natur verknüpffet hat, aus eigener Caprice aufzulösen, und die geziemten Mittel, dadurch diese Vergnügligkeit fortgepflantzet wird, aus dem Wege zu räumen suchte. Auf solche Weise dürffte man auch nicht mehr in die Kirche gehen, weilen daselbst nichts destoweniger das geputzte Frauenzimmer zu sehen, wie auch bey dergleichen Debauchanten Gemüthern diese Verführung und Venerische Lust-Seuche zu finden ist davon bey ein und dem andern die Brille oder das Perspectiv einen offenbahren Verräther abgiebet; Oder wir müssen dasselbige, wie die Jüden ihr Weiber-Volck in den Synagogen, und die Päbstler ihre Nonnen in den Klöstern, in a parte Zellen und Zimmer einschliessen, damit es die Manns-Personen nicht zu Gesichte bekämen.

Über dieses siehet man ja das galante Frauenzimmer täglich auf den Strassen, in den Gärten, und Häusern, sintemahl es ja kein Visier oder Decke, wie die Türckischen Frauen vor dem Angesicht träget, und niemand glaubet, daß dabey etwas reitzendes vorgehen könne, nur allein soll man in honneten Compagnien nicht mit ihnen tantzen. Noch über dieses ist es offtermahls höchst schädlich, wenn man jungen Leuten, so wol Söhnen, als Töchtern, alle Gelegenheit zu einer in blosser Höflichkeit und Ehre bestehenden Liebe abschneidet, weil dadurch das gedammete Wasser gemeiniglich anderswo mit den grösten Schaden austritt. Und urtheilet daher der Herr Pasch in Beschreibung der wahren Tantz-Kunst pag. 14. § 3. gar weißlich von der Sache, wenn er spricht:

Es ist in Betrachtung der differenten Complexionen der Menschen gar nicht gut alle Leute auf einerley Weise tractiren, u. kan man die Natur an einem Orte ohne die Gefahr, daß sie nicht am andern gefährlicher ausbrechen solte, nicht gar verhindern. Wie denn die Exempel in der Welt, und zwar in der Menge, nicht fehlen, daß wol ehe wackerer Leute Kinder von aller öffentlichen Conversation mit aller Macht sind abgehalten worden, und dennoch die Natur in der Geheim solche Wege gefunden, die hernach im höchsten Gradu sind an den Tag kommen, auf Art, wie es in öffentlichen Compagnien immer hätte geschehen können. Andere, welche aus gleichen Ursachen, in der Geheim mit denjenigen, so die Wege darzu gefunden, gar durchgegangen, wie man zu reden pfleget, und, nachdem man sie gefraget, warum sie sich dann nicht besser vorgesehen hätten, und dabey derjenigen Manns-Personen Externa und üble Aufführung durchgezogen; haben sie geantwortet: Weil sie niemals in Compagnien oder Conversation gekommen wären; so hätten sie gemeynet, es wären alle Manns-Bilder von solcher Art. So weit seine Worte.

Und gewiß, welcher Mensch eines solchen unreinen Hertzens ist, daß er seine bösen Affecten und Begierden nicht besser, als so, im Zaum zu halten weiß, der wird, als ein geiler Huren-Bock, überall den verlangten Geiß-Klee für seinen unfläthigen Appetit abzuflicken, und das kühlende Lösch-Wasser, seinen unkeuschen Liebes-Brandt zu dämpffen, antreffen, und consequenter die Gelegenheit darzu wahrhafftig nicht erst bey dem Tantzen und geputzten Frauenzimmer erwarten dürffen. Zu geschweigen, daß unzehlig viel Menschen, auch wohl bißweilen unter denjenigen Tantz-Hassern selber, so unter dem Prætext der Pietät alle ihr Lebtage keinen Schritt getantzet haben, von oben biß unten zu mit der venerischen Lust-Seuche inficiret sind, als welches absolute nicht seyn könte, wenn dieser Effect allein in dem Tantzen bestünde. In der Geheim und auf dem Winckel ist besser Zeit und Gelegenheit derselben nachzuhängen, und unter allerhand Schein, welches die Erfahrung genungsam bezeuget, und ohne alle Tantz-Wissenschafft auszulassen.

Es kan auch wohl einer mit einem Frauenzimmer buhlen, das weder Schmuck noch Schöne hat, denn die Liebe ist blind, schreibet Lutherus in comment. in Gen. Tom. 4. Jen. fol. 133. Und D. Dietrich spricht Tom. 1. conc. in Eccles. conc. 5. c. 3. p. 427. 452. Mancher unter den Calvinisten (auch wohl Lutheranern und Päbstlern, ꝛc.) hält das Tantzen mit einer ehrlichen Weibs-

Perſon für eine Tod-Sünde; aber zu einer unzüchtigen Metzen ſich geſellen, und mit derſelben einen verbotenen Bett-Tantz zu thun, und fleiſchliche Unzucht zu treiben macht er ihm kein Gewiſſen über. Es gucke ein ieder in ſeinen Buſen, er dürffte dergleichen Geſellen ſo wohl bey ſich als bey andern finden, auch bey denen, ſo die ſchärffſten Tantz-Haſſer ſeyn. Ich weiß wohl, was ich rede, ich weiß wohl, wen ich meyne. O! der heiligen Phariſäer, die Mücken ſäugen, und Cameel verſchlucken, Matth. 23. 24. Hæc D. Dieterich.

Und ſage mir doch, mein allerliebſter Tantz-Feind! wie gehets denn zu, daß heut zu Tage ſo gar ſehr viel unter denen, dem äuſſerlichen Schein nach, recht ehrbaren Jungfern, die nicht tantzen, ihr Ehren-Kräntzlein verlieren, und hingegen andere, ſo frey und ohne Scheu tantzen, ihre Schantze viel beſſer in Acht zu nehmen wiſſen? Laertius lib. 2. c. 8. antwortet darauf gar nervosè, wenn er ſpricht: Mens, quæ pudica eſt, neſciet corrumpi; unter den Reinen iſt alles rein, und bey den Verkehrten iſt alles verkehret. Keuſche Hertzen können gar wohl in ſchön-geputzten Frauenzimmers-Compagnie ſeyn, ſie wiſſen ihre fleiſchlichen Begierden zu dämpffen, und machen es, wie Ludwig, Landgraf in Thüringen. Dieſer löbliche Herr ſtund einsmahls zu Eiſenach am Fenſter und ſahe dem tantzenden Pöbel zu. Es war aber unter andern eines Bürgers Frau, welche ſchön vom Leibe war, und ſich darneben wohl zu ſtellen wuſte; deßwegen ſie der fromme Fürſt öffters gegen ſeine umſtehende Miniſters lobete. Dieſes einer ſeiner Bedienten hörend, ſprach: Gnädiger Herr! wenn es gefällig iſt, ſo ſoll ſie euch noch heut in euren Armen werden? Der ehrliche Land-Graf aber antwortete dem Fuchsſchwäntzer zornigtlich, und ſagte: Gedencke mir ſolcher Rede nicht mehr, ſo lieb dir meine Gnade iſt, laß fromme Weiber ſeyn und bleiben, wer ſie ſind. Joh. Binhard. Thür. Chron. 2. Buch. Bl. 168. Hätte nun hiebey dieſer fromme Herr nicht weit eher und mehr, als durch das bloſſe Zuſchauen können zur böſen Luſt gereizet werden? Aber er weiß ſeine Begierden dermaſſen einzuſchrencken, daß er auch bey dem Tantz den Ruhm eines keuſchen Herrn unverletzt behält.

So

So gehe nun hin, mein lieber Tantz-Haſſer! und thue deſſgleichen. Befindeſt du dich aber, deinem warmen Temperament auff eine ſolche Weiſe zu widerſtehen, zu ohnmächtig, ſo reiſſe deine Augen geiſtlicher Weiſe aus, i. e. gehe oder bleibe davon, es wird dir ſolches niemand verdencken, vielweniger dißfals den Rock zerreiſſen; verbiethe es unterdeſſen nur andern nicht, welche ohne Mißbrauch in der civilen Compagnie ſeyn, und tantzen können. Wir aber bleiben ſo lange ungehindert bey dem Ausſpruch des hocherleuchteten Theologi, D. Gerhardi, welcher comm. in Deut. c. 5. p. 341. ſchreibet: Daß Jungegeſellen und Jungfern ſonder die geringſte Verletzung ihrer Ehre und Gefahr der Keuſchheit tantzen, und ſich luſtig machen können; wenn ſie nur bey ſolcher Ergötzlichkeit und Ubung guter Sitten und Höflichkeit die H. Furcht GOttes und gebührende Erbarkeit nicht aus den Augen laſſen, wie alſo Gotthold in ſeinen zufälligen Andachten gar merckwürdig hinzu geſetzet.

Wir wollen dieſem noch ein ander Exempel von unſern ſo genannten Devoten an die Seite ſetzen, als welche auch auff folgende Weiſe eine Sünde aus dem Tantzen erzwingen wollen: Weil Chriſtus und ſeine Apoſtel, ohne geachtet ſie zur Hochzeit und andern Gaſtgeboten gegangen wären, niemahls getantzet, noch ſich daran beluſtiget hätten; ſo könten wir es mit gutem Gewiſſen auch nicht thun. Allein zu geſchweigen, quod a ſilentio Scripturæ ad rei certitudinem non poſſit argumentari, daß, weil die H. Schrifft nicht ausdrücklich meldet, daß Chriſtus getantzet habe, daraus gar nicht gewiß könne geſchloſſen werden, daß er auch nicht getantzet hätte. (Pater Sperling auf dem Stoltzenberge bey Dantzig hat öffentlich von der Cantzel gelehret, daß zwar Chriſtus der HErr auf der Hochzeit zu Cana getantzet hätte, aber doch nicht hump, hump, hump, und ſo tölpiſch, wie die groben Stoltzenberger, ſondern nur tenterlententen, fein säuberlich, fein säuberlich.)

Und geſetzt auch, daß Chriſtus und die Heil. Apoſtel niemahls getantzt hätten; ſo folget doch deßwegen noch lange nicht, daß wir es darum auch nicht thun dürfften. Nein! Chriſtus imitandus in actionibus moralibus non per ſe indifferentibus, utpote quarum noluit eſſe

exemplar, ſchreibet D. Schelguigius Synopſ. controv. Art. 33. Wenn er von eben dieſer Controverſe handelt. Dieſes iſt gewiß, daß uns Chriſtus ein Vorbild gelaſſen hat, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapffen, 1. Petr. 2, 21. als in der Selbſt-Verleugnung, Geduld, Sanfftmuth, Demuth, und andern innerlichen Tugenden mehr, wenn er ſpricht: Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin ſanfftmüthig und von Hertzen demüthig, Matth. 10, 29. Aber nicht in denen Adiaphoris und Mittel-Dingen, die GOtt in ſeinem H. Wort weder zu thun befohlen, noch zu unterlaſſen verboten hat; Nein! in dieſen hat uns Chriſtus durchaus kein Vorbild gelaſſen, ja gar nicht ſeyn und laſſen wollen. Deſſen allen ungeachtet, ſage ich, erhellet doch die Schwachheit ihres ungereimten Schluſſes abermal aus nachfolgendem Gegen-Schluſſe: Weil Chriſtus der HErr nicht gelachet, nicht luſtig geweſen, und kein Weib genommen hat; Derowegen können wir mit gutem Gewiſſen auch nicht lachen luſtig ſeyn, und Weiber nehmen. O du thumme Einfalt! O blinder Unverſtand! Mag man denn da nicht billich ſagen: Simplicem pietatem, & ſimplicitatem piam habere videntur.

Wiewohl es zwar hin und wieder dergleichen Fanaticos, ich mag nicht ſagen Fantaſten, giebet, welche wider ihr beſſer Wiſſen und Gewiſſen, und mehr aus einer Phariſäiſchen Heucheley und Scheinheiligkeit, als veritablen Gottesfurcht das Lachen, welches doch der Menſchen Proprietät und Eigenſchafft iſt, wie auch alle andere Luſtbarkeiten und tolerable Landes-Sitten gäntzlich verbiethen; indem ſie, wenn ſie iemand lachen, oder ſonſt luſtig ſehen, mit den Wiedertäuffern tieff ſeufftzen und mit gar trauriger leiſer Stimme aus dem Evangelio ſprechen: Wehe euch, die ihr lachet, denn ihr werdet weinen und heulen. Bulcinger lib. 1. von denen Wiedertäuffern cap. 10. f. 22, a. 6.

Ferner ſagen ſie: Alles was nicht GOtt zum Urheber hat, noch aus ſeinem heiligen Willen und Befehl herrühret, das iſt ſündlich, und nicht zugelaſſen; Weil nun das Tantzen nicht GOtt zum Urheber hat, noch aus ſeinem heiligen Willen und Befehl herrühret: Derowegen iſt das Tantzen ſündlich, und nicht zugelaſſen.

Allein,

Allein hierbey muß alſo limitiret werden: Quicquid neque mediate, neque immediate Deum habet autorem, & neque explicite, neque implicite ex voluntate & mandato Dei proficiſcitur, illud non eſt licitum. Et ſic conceſſa Majore negamus Minorem propoſitionem. Nam licet forte non immediate Deus ſaltationis ſit Autor (id quod tamen non abſolute aſſeri poteſt, cum ſaltatio miraculoſa, veluti Johannea & Religioſa e. g. Davidica originis ſint divinæ immediatæ) tamen mediate ejus autor eſt, dum homini virtutem ſaltandi indidit: Et licet non explicite, tamen implicite e mandato Dei provenit, quia, cum certum ſit, ſaltationem in V. & N. T. viguiſſe, nullibi in ſacris literis eam a Chriſto, Prophetis, Evangeliſtis & Apoſtolis damnatam, ſed potius ſilentio approbatam eſſe invenimus: Nam qui tacet, ubi prohibere poterat, conſentire videtur. Adquæ tamen id addimus, nondum eviciſſe adverſarios, quod explicita voluntate Dei ſaltationes haud nitantur, cum aliud inſigniunt. Jer. 31, 4. Wolan du Tochter Iſrael! du ſolt noch frölich paucken, und heraus gehen an den Tantz. Und Pſ. 149, 3. Die Kinder Iſrael ſollen loben ſeinen Nahmen im Reigen. Quæ contra non ſolis ſermonibus & negationibus, ſed argumentorum ponderibus eſt agendum, ſchreibet D. Grünenberg in ſeiner Diſputation vom Tantzen, über dieſe Frage: An liceat ſaltare? Gleichwie wir ſolches alles in dem 1. und 2. Capitel weitläufftig vernommen haben. Conf. cap. conſeq. circa finem.

Und M. Rumpff in ſeiner Anno 1708. zu Leipzig gehaltenen Diſputation de Choreis earumque Moralitate §. VI. ſpricht: Et quid dicam, quod Saltatio in ſe & in ſuo genuino uſu conſiderata ſit res plane indifferens & adiaphora, cum ferme adiaphororum numero eandem eximere videatur natura, quæ quoties animum inopinata vehemensque ſubit lætitia, corpus ad ſaltandum diſponit, atque tantum non penitus impellit. Optime hac de re loquitur Plato p. 801. (Conf. cap. 1. hujus lib. 1.) Cum itaque natura nos jubeat ſaltare, nec Deus interdicat, neceſſe eſt, ut ſaltatio cuilibet ſit concedenda. Sacri etiam paſſim dicti tempus lætandi nobis largiuntur, Eccl. 3. dum verò lætamur, uti etiam dicit Plato l. c. quieſcere ſæpe non valemus, d. ſaltamus.

Wenden ſie ferner ein: Chriſtus hätte mit dieſen Worten das

Tantzen, als eine fleischliche Wollust, verboten. 1. Petr. 2, 11. Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten; So antworten wir, daß das Tantzen keinesweges unter die fleischlichen Lüste gezehlet werden könne, weilen diese allemal etwas Böses intendiren, das Tantzen aber in seiner Natur gar nicht böse ist, gleichwie wir solches in dem XIV. Capitel erwiesen haben. Uber dieses erzehlet Paulus in seiner Epistel Gal. 5. 19. die fleischlichen Lüste in einer langen Reyhe nacheinander, wenn er spricht: Offenbar sind aber die Wercke des Fleisches, als da sind: Ehebruch Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschafft, Hader, Neid, Zorn, Zanck, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Sauffen, Fressen; worunter wir aber das Tantzen nicht finden. Woraus zu schliessen, daß es eben in seinem Augen so verhaßt nicht, als in den blöden Augen des Verstandes solcher Tantz-Hasser, müsse gewesen seyn. Wir leugnen zwar nicht, daß nicht unterweilen bey dem Tantzen eine fleischliche Lust (gleichwie in ihren Versammlungen, allwo, wie ich mir habe sagen lassen, der Geist öffters des andern verbotenen Fleisches gelüstet) passiren solte; Allein, wir verwerffen solchen Excess und Exorbitanz selber, und sagen mit gutem Grund und Bestand, daß bey der wahren Tantz-Lust absolute keine Regel für Obscena und verbotene Dinge zu finden sey.

Kehren derhalben die Sache um, und beweisen aus diesem Spruch Pauli: Wartet des Leibes doch so, daß er nicht geil werde. Rom. 13. 14. daß uns der Apostel das Tantzen nicht, nach ihrem falschen Wahn, als eine fleischliche Lust verboten, sondern vielmehr, als eine zuträgliche Pflegung des Leibes und Recreation des Gemüths, befohlen und vergönnet hat, also schliessend: Alles was die Recreation und Conservation der Leibes- und Gemüths-Kräffte modo legitimo befördert, das ist denen Christen in der heiligen Schrifft zugelassen; Nun befördert ja das Tantzen die Recreation und Conservation der Leibes- und Gemüths-Kräffte: Derowegen ist das Tantzen den Christen in der heiligen Schrifft zugelassen.

Majorem probiren wir aus dem obangezogenen Paulinischen Dicto, allwo uns von dem Apostel Paulo des Fleisches oder des Leibes also zu warten recommendiret wird, daß er nicht geil und wollüstig

stig werden möge. Und Minor Propositio erhellet aus der täglichen Erfahrung, wie nemlich das menschliche Gemüth durch diese zierliche Leibes-Ubung und Bewegung zur Freude ermuntert wird, (denn, es ist das Tantzen non solum signum & testificatio, sed etiam operatio lætitiæ & exultationis, nicht allein ein Zeichen, sondern auch eine Würckung der Freud und Aufmunterung zur Frölichkeit. vid. cap. 14.) Durch die erweckte Freude und Frölichkeit wird nachgehends das Gemüthe recreiret, und durch die Recreation werden seine Leibes- und Gemüths-Kräffte conserviret, daß der Mensch so leicht nicht in gefährliche Kranckheiten, als: in Melancholiam, Hypochodriam, Paralysin, Stuporem, &c. verfallen kan. Wie sich also D. Gerhard hierüber gar bescheidentlich erkläret, wenn er in seinem Commentario über Deuteron. p. 341. schreibet: Saltatio confert utilitatem corpori per virium corporis confortationem & sanitatis conservationem, itemque animo per recreationem, &c. Das Tantzen schaffet dem Leibe durch Stärckung der Leibes-Kräffte und Erhaltung der Gesundheit grossen Nutzen, desgleichen dem Gemüthe durch Ergötzung, u. s. w.

Das XXII. Capitel.

Continuiret die Allegir- und Widerlegung der Schein-Gründe, nemlich: weil das Tantzen nicht in dem Nahmen JEsu geschehen könte; weil wir ohne Unterlaß beten solten: weil wir uns nicht der Welt gleich stellen sollen: weil sich viel daran ärgerten: weil grosser Pracht dabey geführet würde: weil die Zeit übel angewendet würde: weil man nicht aus versichertem Glauben tantzen könte: weil dabey viel Unglück vorginge: weil Jeremias durch das Tantzen nur die geistliche Freude vorgebildet; Derohalben sey es sündlich und unzulässlich.

Auch hilffet denen Adversariis dieses Argument nichts, wenn sie also schliessen: Alles, was nicht in Nahmen JEsu und zur Ehre GOttes geschehen kan, das ist den Menschen nicht zuthun vergönnet, sich auf diese Worte Pauli beruffend: Alles, was

was ihr thut mit Worten oder Wercken, das thut alles in dem Nahmen JEſu, Col. 3, 17. Item: Ihr eſſet oder trincket, oder was ihr thut, das thut alles zu GOttes Ehren, 1. Cor. 10, 13. Nun kan das Tantzen nicht in Nahmen JESU, und zur Ehre GOttes geſchehen; Derohalben iſt das Tantzen nicht vergönnet.

Allein, ich mag allhier nicht weitläufftig anführen, daß das im Nahmen JEſu etwas verrichten in der heiligen Schrifft mehr als einerley Bedeutungen hat, noch widerholen, daß das Jüdiſche Volck im Alten Teſtament vielmal GOtt zu Ehren luſtig getantzet habe, conf. cap. 14. ſondern will nur den abſurden Schluß damit behaupten, daß wir auf ſolche Weiſe gar keine indifferente Sache thun dürfften: wir dürfften nicht nach Standes-Gebühr zur Geſchicklichkeit und Abwartung des Leibes die in des Kayſers Juſtiniani Rechten vergönnten Exercitia treiben, Rom. 13, 14. Wir dürfften nicht bey frölichem Muth auf des andern Geſundheit ein Gläßlein Wein beſcheiden thun. Conf. cap. 32. hujus lib. 1. So dürfften wir auch nicht von Profan-Sachen ſchreiben, ꝛc. Gleichwie derhalben die Ordnung derer Bücher in den Bibliothequen, derer Pflantzen und Bäume in den Gärten, die Verſetzung der Bilder an den Wänden, und die Verfertigung der Statuen in den Werckſtätten in den Nahmen JEſu und zur Ehre GOttes geſchehen kan; Auf eben eine ſolche Weiſe kan auch das Tantzen in den Nahmen und zur Ehre GOttes angeordnet und verrichtet werden.

Und hat man dißfalls dem warhafftig frommen Luthero mehr, als ſolchen Gleißnern, deren Thaten gar ſelten mit den Worten überein kommen, zu glauben, welcher ſpricht: Tantze immer hin, wenn du züchtig und mäßig dabey biſt, der Glaube und die Liebe laſſen ſich nicht austantzen. Luth. Kirchen-Poſtill. Dom. 2. poſt Epiph. fol. 206. lt. Tom. 9. Alt. L. 671. & 331. B. Item Tom. 4. Alt. fol. 556. Daß das Tantzen zum Lobe GOttes verrichtet werden kan, können wir unten lib. 3. cap. 5. nachleſen.

Auf gleiche Weiſe verfallen ſie auch, wenn ſie das Tantzen mit folgendem Schluß zur Sünde machen wollen, weil Chriſtus und ſein heiliges Wort von uns erfoderte, daß wir juxta verba Luc. 18. 1. allezeit beten. v. 7. Tag und Nacht im Gebet anhalten, und

1. Theſſ.

1. Theſſ. 5, 17. ohne Unterlaß beten ſolten; ſo wäre ja keine Zeit zum Tantzen übrig. Allein hierbey heiſſet es abermal: Reime dich, oder ich freſſe dich! Denn, ſo aus obgedachten locis parallelis geſchloſſen werden könte, daß man immerfort und ohne Unterlaß, Tag und Nacht, beten ſolte; ſo müſte nothwendig folgen, daß auch keine Zeit ein ordentliches Gewerbe zu treiben, die Mahlzeit zubereiten, zu eſſen und trincken, Collegia zu halten, ja keine Zeit wider das Tantzen zu ſchreiben übrig wäre, welches aber ſchnurſtracks wider GOttes Wort und ſeine heilige Ordnung läufft, als welche einer iedem, ſo wol geiſtlichen, als weltlichen Affaire und Verrichtung, wie auch expreſſis verbis dem Tantzen ſeine gewiſſe Zeit beſtimmet hat. Eccleſ. 3. conf. cap. 14. lib. 1. pag. 96.

Uber dieſes werden alle rechtſchaffene Theologi einhellig geſtehen müſſen, daß, weil es auch keinem Jünger Chriſti gegeben iſt, ſich beſtändig auf dem geiſtlichen Berge Thabor aufzuhalten, in ſolchem Stande nach dem äuſſern Menſchen auch geringere Arten der Ergötzung bey den Chriſten Statt finden. Derowegen ſchlieſſet unſer werther D. Schelguigius Synopſ. controverſiarum Artic. 33. p. 387. bey dieſen Worten weit beſſer, als ſolche Phariſäer, wenn er ſpricht: *Obſervandum, quod ſemper orandum ſit: ſi non actu, tamen affectu, quod etiam ſaltantibus in eſſe poteſt*, i. e. ein rechtſchaffener Chriſt ſoll und muß zwar allezeit beten, ob gleich nicht ſtets in der That und mit Worten, wie die Heuchler thun; doch im Hertzen, wenn er GOTT mit ſeinen Glaubens-Armen feſte hält, als welches auch bey denen Tantzenden möglich ſeyn kan. Und Chriſtian Frantz Paulini in ſeiner erbaulichen Luſt cap. 131. pag. 398. ſchreibet: David, der Mann GOttes, tantzete warhafftig, hüpffte, und lobte zugleich ſeinen GOtt, und gab uns allen ein löbliches Exempel.

Sie beruffen ſich auch fälſchlich auf dieſe Worte Pauli: Stelle dich nicht dieſer Welt gleich, Rom. 12, 2. Denn, wenn Tantzen ſich der Welt gleich ſtellen heiſſet; ſo müſte man kein Mittel-Ding billigen, und conſequenter nicht zu Gaſte oder Spatziren gehen, keine Perruquen, noch andere Kleider nach der Mode, ſondern nur, wie unſere erſten Eltern, Schürtzen von Feigen-Blättern oder Fellen tragen, ja gar keine

weltlichen Geschäffte treiben. Ist derhalben also zu verstehen, daß man sich nicht den Lastern dieser Welt gleich stellen soll, 1. Joh. 2, 15. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, das ist, die Sünde, Schande und Laster in der Welt.

Derowegen können wir zwar zu Gaste gehen; Aber nicht alle Tage, noch darbey zur Sau werden. Wir können zwar Spatziren gehen oder fahren; Aber nicht ein Handwerck daraus machen, noch das ordentliche Gewerbe darüber liegen lassen, und alles Gut und Geld aus dem Hause tragen. Wir können zwar ein nach der Zeit und Gelegenheit gebräuchliches Kleid anlegen; Aber wir sollen uns nicht, wie der reiche Mann, aus Hochmuth verschwenderisch, noch über den Stand und das Vermögen kleiden. Also, wir können zwar tantzen, wie es an einem jeden Ort gebräuchlich ist; iedoch aber sollen wir die Uppigkeit und Boßheit davon lassen.

Viel ärgerliche Gemüther geben vor: Man könne und solle das Tantzen billich um deswillen vermeiden, weil sich viele daran ärgerten. Aber nein! man muß vielmehr nach Anweisung der Herren Gelehrten, einen ordentlichen Unterscheid inter scandalum datum & acceptum machen, nehmlich, da man einem andern durch etwas Böses ein Aergerniß giebet; und da hingegen ein anderer, nach dem bösen Triebe seines Hertzens, aus etwas Guten unnöthiger Weise ein Aergerniß nimmet.

Dieses heisset ärgern, oder durch etwas Böses ein Aergerniß geben: Wenn mancher im geistlichen Stande, der allen Menschen theoretice & practice, so wol in der Lehre, als im Leben mit guten Exempeln vorgehen soll, ein zänckisches, üppiges, geitziges, und für Pharisäischer Hoffart stinckendes Leben führet, ein anders prediget, und ein anders thut, daß er hernachmals seine Kirch- und Beicht-Kinder nicht in dergleichen Lastern mit freudigem Gewissen straffen kan, oder darff.

Ingleichen, wenn manche Obrigkeitliche Person, um Geschencke, Bluts- und anderer guten Freunde Vorbitte willen, augenscheinlich durch die Finger siehet, Recht und Gerechtigkeit an den Nagel hänget, und nur seine eigene Interesse observiret, daß hernachmals der unschuldig Bedruckte, der wider die Gewalt seines Bedrängers keine Hülffe

Hülffe haben kan, nicht anders, als über solche Regenten seufftzen, und mit Seneca also klagen muß: Prosperum ac felix scelus virtus vocatur: tonitibus parcne boni, jus est in armis, opprimie leges timor. i. e. Itzt gehet Gewalt für Recht, und kan kein Gerechter eine gerechte Sache mehr gewinnen. Denn der Ungerechte verurtheilet um der Privat-Interesse willen den Gerechten, und spricht dem Ungerechten das Recht zu.

Oder auch, wenn Eltern, Hauß-Väter und Hauß-Mütter sich nicht scheuen, in Gegenwart ihrer Kinder und Gesinde, zu fluchen, schweren, und allerhand böse Dinge zu practiciren, welches die Kinder viel zeitlicher, als das Gute nachaffen, und hernachmahls das allgemeine Sprichwort an ihnen erfüllet wird: A bove majori discit arare minor; wie die Alten sungen, so lernten es die Jungen.

Von diesen allen mag es billich heissen: Wehe dem, durch welchen Aergerniß kömmt. Oder wer da ärgert dieser Geringsten einen, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget und ersäuffet würde im Meer, da es am tieffsten ist. Matth. 18, 6.

So unrecht nun aber, sage ich, diese scandala data, und gegebene Aergernisse seyn; Eben so unrecht ist es auch, wenn sich mancher ärgerlicher Mensch aus einem ieden an sich guten Dinge, daran man sich nicht zu ärgern hat, unnöthiger Weise ein Aergerniß erzwinget. Dort ärgerten sich die falschen Jüden und Pharisäer an der Person, Amt und Stande Christi, und hiessen ihn deßwegen bald einen Zimmermanns-Sohn, bald einen Teuffels-Banner, Weinsäuffer, Zöllner und Sünder-Gesellen, ꝛc. Was kunte aber Christus dafür? Seine Lehre war rein und lauter, und sein Leben heilig und gerecht; und hatten sie also im Geringsten keine Ursache sich an ihm zu ärgern. Oder hätte wol Petrus die Predigt von Christo um deßwillen sollen nachlassen, weil sie denen boßhafftigen Jüden zu einer Aergerniß gerieth? 1. Cor. 1, 23. Ich sage nein darzu!

Also ist auch heut bey Tage gemeiniglich nicht viel Gebratens oder Gutes an denen, so sich aus allen, ja wol geistlichen Dingen ein Aergerniß erzwingen. Denn, bonæ res neminem scandalizant,

nisi malam mentem; was ein gut Gemüthe ist, wird nicht so leicht alles übel aufnehmen, noch darüber argwöhnisch dencken, schreibt Tertullianus. Da sich hingegen arge Gemüther gar sehr leicht ärgern, und alles nach ihrem Statu, Humeur und Interesse ausdeuten. Denn, wie können wol solche Leute etwas gutes deneken, deren Hertz voller Boßheit und Aergerniß ist? Und solte man wol um solcher ärgerlichen Gemüther willen, diejenigen guten Affaires und Operationes, so andern Leuten, die es nicht übel nehmen, weit mehr Nutzen als Schaden bringen, vermeiden? Ich consentire nicht darein. Denn, gleichwie diese Regul allezeit ihre Richtigkeit hat: Non sunt facienda mala, ut inde eveniant bona, und keiner Jungfer um ihre Gesundheit zu erhalten und das Jungfer-Fieber zu curiren, Liebes-Wercke zu treiben, erlaubet ist; Also kan man auch die an sich guten Dinge keines weges, um einiger eigensinnigen und ärgerlichen Gemüther willen, gantz und gar abandoniren, weil sonst viel Gutes in der Welt unterbleiben würde.

Zu geschweigen, daß derjenige, welcher sich vor den Scandalis acceptis hüten und præcaviren wolte, recht viel zu thun bekommen würde. Denn, wenn es die böse ärgerliche Welt erführe und merckte, daß er solches intendirte; so würde sie auch bißweilen unter dem Prætext grosser Heiligkeit, ihn baß plagen, und aus allem, was er thäte, aus Schalckheit wahrscheinliche Scandala ziehen, und consequenter seiner zum wenigsten in Geheim spotten. Derowegen ist auch allhier sehr grosser Unterscheid zu machen.

Wenn man nun solches auf subßtraeam materiam vom Tantzen appliciret, so ist es würcklich ein Scandalum datum, wenn man das Tantzen debauchanter Weise tractiret, und andere damit auch öffters beynahe mit Gewalt illiciret. Allein, das ist das vitium adhærens und der Mißbrauch, davon in der wahren Tantz-Kunst keine Regel gefunden wird. Wenn hingegen eine honette Versammlung ist, welche das Tantzen wolgezogene Gestus zu haben, oder um der Geschicklichkeit willen zu andern Exercitiis erlernet, und ein debauchantes Hertz sauget gleichwol, als eine giftige Spinne, aus dieser Honig-Blume ein gifftiges Aergerniß; so ist es ein Scandalum acceptum, wider welche Christus saget: Wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus. Ja wider seine

seine Jünger selber sprach er: Wenn man sie nicht aufnähme, so solten sie davon gehen; aber nicht, daß sie die andern verjagen solten.

Welches auch billich denen ärgerlichen Tantz-Hassern, welche so empfindlich seyn, daß sie weder das Tantzen, noch das schöne Frauenzimmer dabey, ohne Aergerniß ansehen können, zu rathen stehet, es wird ihnen warhafftig dißfalls niemand den Rock zerreissen; Weilen sich doch vernünfftige und nicht præoccupirte Leute wol schwerlich werden eine Tod-Sünde aus dem blossen Tantzen einbilden lassen, viel weniger sich desselbigen, um ihres ärgerlichen und bösen Gemüths willen, gäntzlich enthalten dürffen; Indessen aber sich wol vorsehen, daß, weil sie biß dato, gleichwie die Tantzliebenden, mit viel anklebenden Schwachheiten behafftet seyn, sie nicht etwa in währender Zeit, wie jener Einsidler mit seiner Schwester in der wilden Einsamkeit, in eine grössere Sünde und Aergerniß, als bey dem Tantzen und wohl choisirten Compagnien, verfallen mögen.

Multa videntur mala, quæ non sunt mala, schreibet ein gewisser Autor, & multa sunt bona, quæ non omnibus videntur bona, quod ad saltandi exercitium commode applicari potest, nec malum est, quod aliis esse saltem videtur. Saltatio Davidis coram arca Domini bona erat & laudabilis, nihilo minus Michal obviam facta revertenti sarcastice dicebat: Wie herrlich ist doch heute der König von Jsrael gewesen, der sich vor dem Mädgen seiner Knechte entblösset hat, wie sich die losen Leute entblössen. 2. Sam. 6, 20.

Eine nicht zulängliche Raison ist es auch, wenn einige vorgeben: Das Tantzen wäre um deswillen sündlich, weil ein unnützer Pracht dabey geführet würde; Allermassen ja bekandt ist, daß dabey nichts mehr, als ein aufgeräumtes Zimmer, und ein reinliches Kleid erfodert wird. Wahr ist es, daß ein propres Kleid keinen Täntzer verstellet; iedennoch aber ist es auch gleichwohl kein summe necessarium bey dem Tantzen (es sey denn bey der Repræsentation auf dem Theatre) Und habe ich öffters schlecht bekleidete Personen excellent wol; Hingegen aber wolbekleidete extraordinair übel tantzen gesehen. Das Kleid macht zwar, nach der Teutschen Redens-Art, bey der galanten Welt den Mann; aber warhafftig bey dem Tantzen keine geschickte

Digitized by Google

und wol proportionirte Action. Nein! da gehören gantz andere und Grund-richtigere Dinge darzu. Auch iſt am Tage, daß Pracht-liebende Leute eben ſo prächtig auſſer dem Tantzen, als bey dem Tantzen ſind.

Und iſt alſo das Tantzen gantz und gar nicht die Tod-Sünde und dasjenige böſe Ding welches den Pracht verurſachet, ſondern vielmehr das hoffärtige Hertz, als welches ſo bald unter der Larve eines ſchlechten Kleides, wie vielleicht der Tantz-Haſſer träget, und man es vulgo nicht meynen ſolte als unter einem galanten, ſo der Tantz-liebende anhat, ſtecket und verſpühret wird.

Ja, es iſt dieſer Schluß überhaupt falſch, daß derjenige allezeit ſtoltz ſey, welcher ein ſchönes Kleid träget: und ſind mir ſelber vielmahl wohlbekleidete Perſonen vorkommen, bey deren Umgange nicht der allergeringſte Stoltz zu ſpühren geweſen; und auch einige in ſehr ſchlechten Habit, ſo ſie unter dem Deckmantel groſſer Heiligkeit getragen, und gleichwohl für Hochmuth ſtrotzen mögen, und hat ſie öffters ein einiges Wort dermaſſen können aus der Wiege werffen, daß man nicht gewuſt hat, wie man Ihr Heiligkeiten wieder verſöhnen ſollen.

Sagen auch gleich einige Sonderlinge mit dem Auctore von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über das Tantzen §. 19. pag. 23. ferner, daß das Tantzen darum ſündlich ſey: Weil die Zeit dabey übel angewendet würde; ſo dienet doch ſolchen Leuten zu wiſſen, was Herr Walch in ſeiner Apologie wahrer Tantz-Kunſt darauf antwortet, wenn er ſchreibet: Hier ſolte ich meynen, es ſolte der Herr Autor, den Regeln der Weißheit nach billich bey den importanteſten Dingen anfangen, ſo würde er hören, daß die meiſten Menſchen in der Welt zu ſagen pflegen: Ach! hätte ich doch dieſes oder jenes gethan. Ja, dieſes ſagen auch öffters die Sterbenden, und bedauren viel übel-angewandte Zeit, welche man öffters nicht dafür angeſehen hätte. Aber dabey wird des Tantzens im geringſten nicht gedacht und muß alſo ſolche übel angewandte Zeit nicht verurſachet haben; ſondern da finden ſich weit gröſſere und gewiſſenhafftigere Anfechtungen, dazu man die Gelegenheit nicht hat ausrotten wollen, als wie zum Tantzen, ꝛc.

Die-

Dieſes ſagen auch öffters die von der Univerſität Reiſende, und beklagen ſich wol gar, daß ſie daſelbſt haben viel lernen müſſen, welches ihnen nach dieſem nichts geholffen, ꝛc. welches ich doch nicht gäntzlich glaube. Denn ich habe unlängſt in meiner Sphæra aus Erfahrung, daß iemand, deſſen Eltern haben wolten, daß er ſolte tantzen lernen, zu mir ſagte: Was es ihm nütze wäre, wenn er älter würde, und in einem oder andern Officio ſäſſe? Dem antwortete ich aber, was ihm doch das ſchöne Kleid und dergleichen in zehen Jahren helffen würde? und alſo wäre dieſes auch anietzo alles vergeblich. Führete ihm darneben zu Gemüthe, daß er noch nicht in derſelben Zeit und vermuthlichen Employ wäre, und daß es ihm zwiſchen dieſer und künfftiger Zeit noch vielerley Weiſe nutzen könte.

Und endlich, man weiſe mir doch iemand, der mit Recht ſagen kan, daß er in allen Dingen allemal ſeine Zeit wol, im Tantzen aber allezeit übel angewendet habe, zumal, wenn ſolches zur Angewöhnung der Höflichkeit, Ubung des ſiechen Leibes, und Ergötzung des Gemüthes geſchiehet. Glaube alſo, daß derjenige allein ſeine Zeit übel angewendet hat, welcher zu aller Zeit und in allen Dingen gehöriger Maſſen nicht paret iſt.

Sprechen ſie: Es könne niemand aus verſichertem Glauben tantzen; ſo iſt die Antwort: Daß der Glaube und die Mittel-Dinge einander gar nicht zuwider ſeyn, weil ſie in ihrer Natur nicht böſe ſind. Daß aber viel Menſchen übel tantzen, hat ja nicht das Tantzen Schuld an, ſondern das böſe Heydniſche Hertz, als welches noch nicht zum rechten Chriſtlichen Glauben bekehret worden iſt. Und mag ich allhier nicht die Exempel des Iſraelitiſchen Volcks entgegen ſetzen, als welches, wann die Sünde in ſeparable mente bey dem Tantzen wäre, und das Tantzen und der Glaube nicht beyſammen ſeyn könten, allemal an ihren Feſt- und Jahrs-Tagen müſten ohne Glauben getantzet haben, welches doch ſchnurſtracks wider die Warheit läufft; ſondern will nur anführen, daß Lutherus dieſer ihrer Meynung ſelbſt zuwider geweſen iſt, wenn er in ſeiner Kirchen-Poſtille Dom. 2. poſt Epiph. fol. 207. a. ſchreibet:

Tan-

Digitized by Google

Tantze immer hin Glaube und Liebe laſſen ſich nicht austantzen, ſo du keuſch und mäßig dabey biſt. Und D. Gerhardus ſpricht: Glaube und Liebe werden durch Tantzen nicht vertrieben, wenn auch gleich junge Leute mit Mägdlein tantzen. D. Gerh. in comm. über Deuter. pag. 340. Wer nun beſſern Glauben hat, als dieſe Gottes-Männer gehabt haben, der kan das Tantzen mit gutem Gewiſſen einſtellen, es wird ihm dißfalls niemand forciren.

Einige wenden mit offt erwehnten Reformirten Prediger vor, daß, weil das Tantzen das meiſte und gröſte Unglück in der Welt verurſache, oder dabey angeſponnen würde, als Ehebruch, Hurerey, ärgerliches Gezäncke, blutiges Schlagen und Morden, u. ſ. w. man daſſelbe billich gantz und gar unterſagen und unterlaſſen müſte. Nun geſtehen wir auch gern, und haben allbereit oben in dem XVI. Capitel bekannt, daß bey dem Tantzen dergleichen Unfug öffters paſſiret und ausgeübet werde: Allein, weil dieſes alles der Exceſs und leidige Mißbrauch verurſachet, und das Tantzen an ſich nicht die geringſte Schuld daran hat; Als muß von rechtswegen der wahre Gebrauch von dem Mißbrauch ſepariret, und, gleichwie wir oben in dem XVII. Capitel vernommen haben, dieſer verworffen, und jener gelobet werden.

Uber dieſes kan man auch nicht ſchlechterdings hinſagen, daß bey dem Tantzen das gröſte Unglück in der Welt vorginge. Denn, wenn man nur ein klein wenig unterſuchen ſolte, woher doch eigentlich das gröſte Gezäncke und meiſte Blut-Vergieſſen, ſo wol in Eccleſia, als Republica Chriſtiana ſeinen Urſprung nimmet; ſo würde man gewißlich ſolche Dinge und ſündliche Urſachen finden, dafür ſich das Tantzen verkriechen müſte, und würden gantz andere und viel heiligere Leute, als Tantzmeiſter, für Rädels-Führer erkannt werden.

So iſt es auch ſo gar gewiß nicht, wie man ſichs wol einbildet, daß bey dem Tantzen die meiſte Hurerey und der gröſte Ehebruch vorgehet. Denn, es iſt bekannt, daß, als ein Prieſter offtermals eben dieſe Klage geführet, nemlich, daß es nirgends anders herkäme, daß ſo viel Huren würden, als von dem Tantzen, und kurtz darauf ein groſſes Land-Trauren kommen, welches ein gantzes Jahr gewähret, dennoch daſſelbige Jahr mehr Huren worden ſind, als vorher, da man hat tantzen

tzen dürffen. Als woraus gantz ſicher zu ſchlieſſen, daß das Tantzen keine Huren machet; aber wol, wenn die Vieh-Magd den Knecht mit zu Bette nimmt.

Auch wollen ſie dieſe Worte bey dem Jeremia am 31. Capitel v. 4. Wolan, ich will dich wieder bauen, daß du ſolt gebauet heiſſen, du Jungfrau Iſrael! Du ſolt noch frölich paucken, und herausgehen an den Tantz. ꝛc. in dem 13. Verſicul dieſes Capitels: Alsdenn werden die Jungfrauen frölich am Reigen ſeyn, darzu die junge Mannſchafft, und die Alten mit einander, mit aller Gewalt nur allein von der geiſtlichen Seelen-Freude, und keinesweges auch von der leiblichen Freude dieſer Zeit, welche GOtt ſeinen Kindern nach langer Betrübniß giebet, verſtanden wiſſen, wenn ſie ſagen: Daß diejenigen, welche die berührten zwey Sprüche Jeremiä auf das zeitliche Welt-Tantzen ziehen wolten, zuvor ſolten gelernet haben, daß der Prophet in dieſen Worten von Chriſto, ſeiner Gemeine und Reich, als welches nicht von dieſer Welt, ſondern von lauter Geiſtlichkeit, Frömmigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiſt wäre, tröſtlich weiſſage; es ſey denn, daß ſie der Jüden und Chiliaſten ihre fleiſchliche und falſche Meynung annehmen wolten.

Nun iſt es zwar nicht zu läugnen, daß der Prophet in dem allegirten Capitel, von dem 22. Vers an biß zum Ende, von der neuen Freude und Geburt Meßiä weiſſaget, der den neuen Bund aufrichten, und die Kirche des Neuen Teſtaments, ſo durch den Bau der Stadt Jeruſalem vorgebildet wird, beſtätigen werde. Allein, es ſolten doch auch gleichwol diejenigen allerliebſten Herrn, ſo dieſes ſagen, und inconſideratè in die Welt hinein ſchreiben, zuvor gelernet, oder doch wenigſtens nicht verſchwiegen haben, daß in dieſem Capitel eine zweyfache Weiſſagung und Troſt-Predigt GOttes, als:

1) Eine Geiſtliche von der Geburt und dem Reiche Chriſti und auch
2) Eine leibliche von der Erlöſung aus dem Babyloniſchen Gefängniß,

enthalten ſey: Und daß, gleichwie die leibliche Freude in dem Alten Teſtament vor der geiſtlichen im Neuen Teſtament hergehen, und ein

Digitized by Google

Vorbild der Erlösung durch Christum seyn solte; also auch allhier in der Prophezeyung von dem ersten Versicul biß zu dem 22. bloß von der Erledigung aus Babel gehandelt werde, nemlich, wie GOtt die erledigten Israeliten lieben, schützen, und mit mancherley leiblichen Seegen erfreuen wolle. Er wolle nicht allein ihr Gefängniß wenden; sondern sie auch bauen, wie vorm Anfange. Er wolle ihre wüsten Städte und Gassen mit Bürgern, ihre Ställe mit Viehe, ihre Scheuren mit Getraide, ihre Keller mit Oel und Most, und ihren Mund mit Jauchzen und Geschrey von Freuden und Wonne über den geschenckten Seegen erfüllen. (Jer. 33. 7. 10.)

Und können also unsere unter diesen zeitlichen Freuden-Verheissungen befindlichen Worte vom Tantzen gar sehr wol von dieser Zeit-Freude und dem Welt-Tantzen verstanden werden. (Vid. lib. 1. c. 2. die Worte D. Grünenbergs hiervon.) Denn also lauten eigentlich in dem Contexu diejenigen Prophetischen Worte, so vor dem allegirten 13. Vers vom Tantzen hergehen: Und sie werden sich zu den Gaben des HErrn häuffen, nemlich, zu dem Getreide, Most, Oel, jungen Schafen und Ochsen, und nicht mehr bekümmert seyn. It. Die, so auf den fünfften Versicul folgen: Du solt wieder Weinberge pflantzen an den Bergen Samariä, und darzu pfeiffen, u. s. w. Und wir wissen auch, daß das Volck GOttes vor der Babylonischen Gefangenschafft immerfort, so wol an ihren Fest- und Feyer-Tagen, Jud. 21, 19. als auch zur Zeit der Erndte und Weinlese, wenn sie gekeltert, fröliche Täntze in dem freyen Felde angestellet hat, Jud. 9, 27. Ingleichen, daß der Prophet hernachmals solche Freude und Wonne, als sie aus den Jüdischen Feldern weg gewesen, als eine von GOtt entzogene Wolthat beklaget hat, Jer. 48, 10. It. Klagl. Jer. 5, 15. Bonfacius spricht: Tradunt Rabini choreas olim in veneis agitari fuisse a filiabus Jerusalem, his ferè verbis: Decima quinta die mensis. Ab (Judith scil.) filiæ Jerusalem egrediebantur in vestibus albis, & choreas ducebant in vineis: Quid vero dicebant? Adolescens attolle oculos tuos & vide, quam tu velis eligere ex omnibus; ne respicias pulchritudinem, siquidem fallax est; at eam, quæ Deum timet laudes. Und dieses waren zwar nicht schlimme, aber doch warhafftig-leibliche und weltliche Gedancken und Worte, so sie dabey hatten. De-

Derowegen bleibet es gewiß, daß der Prophet in den angeführten Worten, auf göttlichen Trieb, das Tantzen nach der Babylonischen Gefangenschafft, gleichwie vorher zu gebrauchen, verheissen hat. Denn es handelt allhier GOtt der HErr mit seinem Volck, gleichwie unterweilen ein leiblicher Vater thut, der seinen Kindern allerley Puppen- und Spielwerck anschaffet, um sich nach der Schule damit zu recreiren. Wenn aber die Kinder nichts anders thun wollen, als immerfort spielen, und lauter Unfug im Hause verüben; so schilt er darüber. Will seine Vermahnung nicht helffen, so nimmet er ihnen die Puppen wieder weg, und giebet ihnen noch wol darzu Schläge, zwar nicht, als wenn das Spielen an sich verwerfflich wäre, sondern nur, weil sie es gemißbrauchet. Und wenn sich denn nach diesen die Kinder bessern; so verspricht und giebet er ihnen die Puppen wieder. Und eben auf eine solche Weise verspricht auch allhier der Prophet im Nahmen des HErrn den Kindern Israel nach der Züchtigung ihr vorges vergönntes Tantzen wieder, wenn es heisset: Wolan, ich will dich wieder bauen, du Jungfrau Israel, u. s. w. Lucè meridiana clarius.

Und gesetzt, daß auch der Prophet, wie es doch die Herren Tantz-Hasser gern haben wolten, allhier bloß figürlicher Weise von der geistlichem Freude im Heiligen Geist, als welche die Christliche Kirche im Neuen Testament mit ihrem Bräutigam Christo JEsu, und das gefangene Israel übee die Göttlichen Wohlthaten nach der Erlösung aus der Gefangenschafft haben würde, geweissaget hätte; so hat er ihnen doch dißfalls das vormals vergönnte Tantzen nicht untersaget. Auch siehet man nicht die allergeringste Ursache, welche das Gewissen convinciren solte, die besagten Worte in der Weissagung par force allein für descriptionem spiritualiter gaudentium auszugeben; gleichwie die heutigen Sonderlinge thun. Doch laß es seyn, es wächset durch diese ihre Erklärung dem Tantzen wider ihren Willen vielmehr Existimation und Hochachtung, als Geringschätzigkeit zu: Und haben wir genug, wenn, laut ihrer eigenen Worte, beyde besagten Loca in der H. Schrifft typicè zu verstehen seyn, und die Geistlichkeit, Frömmigkeit, Friede und Freude in der Gemeine und Reiche Christi mit dem Tantzen und der dabey befindlichen Freude verglichen wird. Denn, wenn der Anti-

pus heilig ist; so kan warhafftig der Typus an sich selbst nicht sündlich seyn. Conf. lib. 1. cap. 33.

Endlich, so gestehen es die besagten Adversarii per indirectum selber, daß das Tantzen zu gewissen Zeiten zuläßlich sey, wenn sie sagen: Ja! wenn GOtt sein Volck und Gemeine aus dem Gefängniß des Antichristischen Reichs ausführen würde, alsdenn solte das Volck GOttes frölich paucken und herausgehen an dem Reigen. Denn, wann uns zu derselben Zeit zu tantzen vergönnet wäre, warum solte es uns denn nicht auch zu einer andern Zeit, da wir uns ebenfalls über die Güte des HErrn zu erfreuen haben, erlaubet seyn? Oder sitzen wir nicht, GOtt sey Danck! unsers Orts gleichsam der wahren Christlichen Kirche in dem Schooß, und leben durch die Göttliche Gnade biß hieher vor des Antichrists gewaltsamen Mord unbeschädiget?

Und wäre nur zu wünschen, daß nicht unter uns selber allerhand Spaltungen und Secten, gleichwie dort in der Christlichen Gemeine zu Jerusalem einige von der Pharisäer Secten, so gläubig worden waren, gefunden würden, welche leyder! die Göttlichen Befehle und Gebote weiter, als sie Gott selbst in seinem heiligen Wort gegeben hat, ausspannen, und dadurch dem Gewissen ohne Noth einen Strick anwerffen, so gar, daß es höchst-nöthig wäre, daß endlich bey diesem ärgerlichen Gezäncke, gleichwie dort, ein standhafftiger Petrus und rechtgläubiger Theologus auftreten, und ihnen zuruffen möchte: Ihr Männer, lieben Brüder, was versuchet ihr denn nun GOtt mit Auflegen des Jochs auf der Christen Hälse, welches weder unsere Väter, noch wir haben mögen ertragen, Act. 15, 10.

Das XXIII. Capitel.

Continuiret noch immer die Erzehlung und Wiederlegung der Schein-Gründe, so wider das Tantzen vorgebracht werden, nemlich: weil es unehrlich dabey zuginge: weil niemand ausser trunckene und närrische Leute tantzeten: Weil das Weinen besser, als Tantzen sey: Weil uns GOTT die Beine nicht deswegen gegeben, daß wir, wie die unvernünfftigen Thiere, lecken solten: Weil GOTT die schwäntzenden Töchter Zion zu straffen gedrohet: Weil es so wol unter Ehe- als ledigen Leuten Jalousien erweckete: Weil es öffters einen traurigen Ausgang genommen: Weil es aus einem tapffern einen verzagten Kriegs-Mann mache; Derowegen sey es sündlich.

Ebst diesen in den vorigen 21. und 22. Capitel erzehlten und wiederlegten Schein-Gründen einiger Singularisten bringen auch andere Leute, welche entweder aus angebohrner Kargheit, Ungeschicklichkeit und Gebrechlichkeit, oder auch wegen ihres tragenden Ehren-Amts, Alters und Verdrießlichkeit ꝛc. nicht gar wol mehr tantzen können, dürffen, oder wollen, allerhand kahle Einwürffe, um das Tantzen in die Pfanne zu hauen, zu marckte. Allein, wie sehr auch diese ihr Vorgeben zu behaupten, und mit dem Schein des Rechten zu bekleistern bemühet seyn; so wird sichs doch beym Untersuchen gar bald äussern, daß es alles ohne Grund, und lauter falsche Qvinten und Finden seyn. e. g.

Wenn Joh. Pauli, ein Bruder des Barfüsser-Ordens in Schimpff- und Ernst-Titul vom Tantzen cap. 337. also schreibet: Es könne kein frommer Mann oder Hauß-Vater seine Frau oder Tochter mit gutem Gewissen zum Tantzen gehen lassen, weil gewiß, daß sie nimmermehr so gut wieder nach Hause kämen, als sie weggegangen wären. Denn, spricht er ferner, entweder sie begehren, oder werden begehret, und haben ihre Hand in unreinen Händen; So entstehet diese Frage: Was doch wol diesen devoten Barfüsser-Münch, das Tantzen biß in die unterste Hölle zu verstossen, mag bewogen haben? Und ist die Antwort: Allen Ansehen nach der Neid und Mißgunst. Denn, weil sich des Münchs nackte Füsse, wunderliche Kutte, und religiöse Person nicht wol zum Tantzen schickten; so mißgönnete er das, was er, wie gern er auch wolte, selber nicht genieſſen kunte, auch andern. Und hätte vielleicht lieber gesehen, wenn ihm die Hauß-Väter ihre Weiber und Töchter, um sie, aus der Lebens-Beschreibung des Pater la Chaize zu reden, in der Lehre des heiligen Dionysii zu unterrichten, ins Kloster geschicket hätten.

Eben also eyfern und schreiben auch noch biß dato andere mehr

Digitized by Google

wider das Tantzen, welches sie doch in ihrer Jugend gewaltig getrieben haben, bloß einzig und allein darum, weil sie Alters oder anderer Beschwerlich- und Verdrießlichkeiten halber keine Plaisir mehr daran finden oder auch aus Landes-Gewohnheit wegen Einbuse der Reputation nicht gar wol mehr tantzen dürffen.

Wie viel beruffen sich nicht auf des Ciceronis Ausspruch, welcher in Orat. pro Luc. Murœna Vol. 2. Orat. fol. 127. a. also gethan hat: *Nemo saltat sobrius, nisi forte insaniat*, das ist: Es tantzet niemand, als der besoffen, und nicht recht bey Sinnen ist. Und machen einen solchen falschen Schluß: Wenn nur allein diejenigen tantzen, die besoffen und rasend seyn; so ist das Tantzen nothwendig eine Sünde.

Allein hierbey ist zu wissen, daß der sonst weise Cicero, und Wunder der Römischen Beredsamkeit, durch diesen Sentenz seiner Klugheit einen ziemlichen Stoß versetzet, und gar nicht weißlich geredet hat; Maassen es weder aus der Heil. Schrifft, (wovon er zwar nichts gewust hat) noch aus den so wol alten, als neuen Profan-Historien zu erweisen stehet, daß niemals iemand getantzet hätte, als der entweder trunken, oder unsinnig gewesen wäre. Denn, auf solche Weise würde folgen, daß alle diejenigen frommen Leute, als: die Prophetin Mirjam, der Prophet David, und das gantze Israelitische Frauenzimmer, so laut der Heil. Schrifft ehemalen brave getantzet, lauter Truncken-Bolde: Wie auch die klügsten Philosophi und Welt-weisen Männer, als: Varro, Lucianus, Quintilianus, Socrates, Chrysippus, Appius Claudius, Licinius Crassus, Gabinius Aquila, und andere mehr, so diese nützliche Übung nicht allein selber getrieben, sondern auch recommendiret haben, müsten lauter rasende und unsinnige Leute gewesen seyn, welches doch alles gantz contrair und falsch ist.

Uber dieses sehen wir ja noch täglich viel vornehme und recht verständige Leute, sonder den geringsten Nachtheil ihrer Reputation, bey so wol leiblicher, als Gemüths-Nüchternheit tantzen. Und hat in solcher Betrachtung der hocherleuchtete D. Gerhardus dem Tantzen weit besser das Wort geredet, wenn er gesprochen: Das Tantzen ist ein bewährtes Mittel wider die Trunckenheit. Gerh. comm. in cap. 5. Deut.

Deut. p. 341. wol erwegende, daß derjenige, der mit seinem Tantzen Ehre einlegen will, sich mit gantzem Fleiß für der Trunckenheit hüten müsse, welchem, als einem Christlichen Theologo und GOttes-Manne weit mehr, als einem Heydnischen Politico und Welt-Manne, wie der Cicero war, zu glauben ist.

Auf gleiche Weise irren auch diejenigen nicht wenig, welche approbiren, und deßwegen den König Alphonsum für klug preisen, weil er, als ihm einmahls referiret worden, daß der tassere Secundus Africanus öffters, auch mitten in dem Kriegs-Troublen, seine Lust an dem Tantzen gehabt, gesaget hat: *Saltatorem & fluitum eo tamen distingui, quod ille tota vita; iste, dum saltat, fluteseat*, das ist: Zwischen einem Tänzer und Narrn sey kein anderer Unterscheid, als daß jener all sein Lebtage, dieser aber, nur so lange er tantze, ein Narr sey. *Æneas Sylv. l. in Panorm. 218.* Allermassen dieser sonst weise König in diesen Worten gleichfalls nichts weniger, als weise gesprochen, und in hoc puncto, da er alle Tantzer ohne Grund und Unterscheid zu Narren machet, billich von denen recht Weisen für einen Thoren geachtet wird. Bevoraus, weil er hernachmals selber mit der Käyserin Leonora, des Käysers Friderici III. Gemahlin getantzet, und als er dißfalls zur Rede gesetzet worden, diese Antwort gegeben hat: Derjenige wäre zwar närrisch und unweise, welcher aus Frechheit und Muthwillen tantzte, Wenn ers aber Ehren halber thäte, wäre es gar nicht Scheltens-würdig. Æneas Sylv. Pan. lib. 2. de Reb. gest. Alphonsi.

Es hat dieser Naseweis sonst auch die Schöpffung GOttes getadelt, und sich also verlauten lassen: Wenn ihn GOtt der HErr in der Schöpffung zu Rathe gezogen hätte; so wolte er etliche Dinge besser angegeben haben. Jos. Acost. Histor. indic. lib. 5. c. 200.

Wo nicht ärger, doch eben so arg macht es der Herr Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über die Streitigkeit vom Tantzen, als von welchem wir unten im andern Buche cap. 2. gar viel vernehmen werden, wenn er §. 13. p. 15. summa cum autoritate ausruffet: Daß die heut-üblichen Kunst-Tantze keinem mit Weißheit begabten Menschen anstünden.

Digitized by Google

1. Weil alle derselben *Schemata* nicht *naturel* wären.
2. Keinen recht vernünfftigen *Affect* des Gemüths *repræsentir*ten.
3. Und zwar nach rechter *Form* und Art von dessen inwendiger Bewegung, wie auch nicht ungezwungen wären.

Denn ob dieses weißlich sey, zweiffele ich gar sehr, daß man saget: Eine Kunst sey nicht naturell und vernünfftig, welche doch die Natur, so wol dem innerlichen Tantz-Triebe, als auch der äusserlichen Formirung derer Gestuum, Schritte, und Figuren nach, zum Ursprunge hat. Allermassen ja diese Kunst imitatrix, eine Nachfolgerin der wol-regulirten und nicht gefallenen Natur ist, und unter andern Philosophischen Disciplinen, hauptsächlich Mathesin zum Grunde hat, als wornach alle Posituren, Schritte, Figuren, und Bewegungen des Leibes eingerichtet und verrichtet werden müssen.

Und ob wir zwar unten in dem Andern Buche dieses Rechtschaffenen Tantzmeisters, so wol in dem ersten Theil von den doucen Kammer-Tänzen, als auch in dem andern Theil von dem Theatralischen Tantzen, ausführlich zeigen werden: Wie die Menschliche Unart in der gefallenen Natur durch die Philosophischen und Mathematischen Vernunfft-Regeln der wahren Tantz-Kunst, als welche keines weges, wie der Herr Autor fälschlich vorziehet, zur blossen Marreden gemachet sind, sondern würcklich aus den Rebus und natürlichen Dingen selbst herfliessen, in eine solche Form und Disciplin gebracht worden sey, daß der Mensch nicht allein äusserlich an seinem Leibe und Gliedmassen zu allen, so wol serieusen, als comischen Actionibus dermassen geschickt gemacht wird, daß dergleichen Schemata auf den Theatris in Præsence vieler hohen und auch gewißlich nicht unvernünfftigen Personen recht naturel repræsentiret werden, sondern sich auch bey einem veritablen künstlich Tantzenden in dem Air seine innerliche Bewegung gar sehr zeiget, und das Gemüthe, wie es an sich beschaffen ist, entweder moralisiret, oder dissolut vorstellet; So wollen wir doch allhier etwas weniges zum Voraus von der Formirung wahrer Tantz-Kunst reden, und dem Herrn Autori kürtzlich zeigen, wie dieselbe durch und durch naturel seyn muß.

Denn, daß man also

1) Die

1) Die gantze erste Positur wolgestrecket von den Füssen an durch den gantzen Leib formiret, geschiehet keines weges darum, daß man etwas extraordinaires darstellen wolle, wie sich der Herr Autor fälschlich einbildet; sondern weil linea perpendicularis die allerfeineste und geschickteste ist, auf allen Seiten gedrehet und gebogen zu werden, und hierzu sehr natürlich ist.

2) Wer das verstehet, daß, nachdem man die Füsse entweder gerade vor sich weg- oder gäntzlich auswärts gedrehet setzet, man auf einer oder der andern Seite stärcker und schwächer ist, und also bey Gelegenheit gar leicht wancken kan; der wird auch wissen daß dieses proportionirte Auswartssetzen hauptsächlich darzu hilfft, daß man auf allen Seiten etwas stärcker, und dieses hierzu gantz natürlich ist. Auch verkürtzet es die Schritte, als welche in einem Zimmer unter wackern Leuten, wie auch nach Proportion des Orts, nicht, wie von einem Post-Läuffer auf dem Lande, geschehen sollen. Und weil auch die Hüfften dadurch geschlossen werden; so hilfft es den Leib anhalten, als welcher sonst gerne vorschiesset oder überschwancket.

3) Die Brust wird ebenfalls nicht deßwegen durch Schliessung der Schultern avanciret, daß man wolle hochmüthig, sondern nur natürlich gerade seyn. Und dieses kan auch sonderlich dem Gewichte dienen, und, um die Füsse guten Theils von der Schwere des Leibes zu liberiren, gleichsam aus der Architectur das Officium eines Hängewercks verrichten.

4) Die Arme machen ihre ordentliche Stellung und Bewegung nicht darum, daß sie also ohne alle Vernunfft herum vagiren wolten, sondern, daß sie dem Heben, Schwingen und Springen, wie auch der reguliertem Positur zu Hülffe kommen, und auch zur bonne grace viel contribuiren; und dieses ist diesen Actionibus so natürlich, daß sie ohne dieses gehörige einigemal gar nicht, oder doch schwerlich und wider die Natur verrichtet werden können.

5) Was den Kopff anlanget, so wird derjenige, so da verstehet, was die Extremitäten zu dem Gewichte und Gegengewichte beytragen können, auch zugleich wissen, warum der Kopff unterschiedliche Stellun-

Digitized by Google

gen oder Wendungen bey ein und andern Gelibus natürlicher Weise machen muß.

6) Weil auch das Tantzen die aller leichteste Art zu gehen ist; so weiß ein jeder, so da verstehet, daß alles dasjenige, was am wenigsten an der Erden ist, am leichtesten kan beweget werden. Und aus dieser Ursache ist auch der Tänzer meistentheils auf den Zehen der Füsse, und nicht aus blosser unordentlicher Phantasie des Welt-Geistes.

7) Indem auch das Tantzen, solches von dem ordentlichen Gehen zu der höchsten Nothdurfft zu unterscheiden, ein leichtes Schweben ist; so ist hierzu das Beugen, Heben, Schnellen, Schieben und Strecken eben so natürlich, als das Fortsetzen bey dem ordinairen Gange. Denn, wie die Action seyn soll, so muß auch die Anstalt proportionabiliter darzu gemachet werden.

Aus diesen allen nun erhellet, daß das künstliche Tantzen nicht, wie der Herr Autor vorgiebet, unnatürlich, unvernünfftig und gezwungen seyn könne. Daß er aber recht vernünfftige Affecten des Gemüths und eine recht ungezwungene Form von einem Tänzer prætendiret, weiß ich nicht, in was für einer Kunst oder Profession dergleichen Vollkommenheit nach dem Fall zu finden ist. Allermassen ja die Affectus, als welche der Herr Autor in die Vernunfft setzen will, selber nicht ohne Zwang abgehen. Daher auch, wie mich deucht, des Herrn Autoris Vernunfft-mäßiges Bedincken über das Tantzen selber eben so voll von gezwungenen und affectirten Wesen, als der Hund voll Flöh, ist. Conf. lib. 2. cap. 2.

Andere, denen es vielleicht nicht nach Wunsch und Willen in der Welt gehet, und ihrer Meynung nach, mehr Raison zu klagen, als zu lachen haben, geben vor: Weinen sey besser, als Tantzen. Welches ich zwar in so weit nicht gäntzlich will widersprochen haben, wenn das Weinen zu seiner Zeit geschiehet. Denn, weil, nach des weisen Salomonis Ausspruche, so wol das Weinen, als auch das Tantzen seine Zeit hat; so würde sichs freylich nicht gar wol schicken, wenn der Mensch zu derjenigem Zeit, da er klagen und weinen solte, springen und tantzen wolte; und hingegen weinen und klagen, wenn ihm GOtt ein frölich Ständlein und gute Gelegenheit zu tantzen, und mit andern guten ehrlichen Leuten lu-

stig zu seyn, bescheret hätte. Denn, gleichwie der Mensch nicht allezeit in vollem Sauß und Schmauß leben soll: also muß er auch nicht immer fort melancholisiren, und über sein Verhängniß, und gleichsam über seinen GOtt klagen; zumal in weltlichen Dingen, wenn ers vielleicht nicht so hoch wie andere, an Ehr und Reichthum bringen kan. Und derhalben das Weinen nicht allemal, sondern nur zu gewissen Zeiten als in Noth- und Trauer-Fällen, besser, denn das Tantzen, und mag alsdenn wol gelten, was jener Fürst der Poeten Ovidius 4. Trist. el. 3. 37. geschrieben hat: Est quædam flere voluptas, expletur lacrymis, egeriturque dolor, das ist: Durch Weinen wird das halbe Leyd gestillet. Oder auch, was uns der Weiseste unter den Königen, Salomon, in seinem Prediger-Buch am 7. c. 4. zur Nachricht giebet, wenn er also ausruffet: Es ist Trauren besser denn Lachen (Tantzen) denn durch Trauren wird das Hertz gebessert.

Mancher altväterische und verdrießliche Cato, der alle Welt, ohne Unterscheid der Complexion, Jahre, Charge, und des Standes, nach seinem Kopff und schläfferigen Humeur haben will, wendet mit Guevara Send-sch. part. 3. c. 9. pag. 611. Diese Worte des Kirchen-Lehrers Chrysostomi vor: GOtt hätte denen Menschen die Beine nicht gegeben, daß sie damit, wie die Lämmer und Kälber, lecken solten. Hüpffen und Springen käme nicht den Menschen, sondern den Cameeln, Gemsen, Ziegen und andern unvernünfftigen Thieren zu. Chrysost. Homil. 248 Matth.

Aber, wir wissen doch gleichwol aus dem Buch der Weißheit am 19. Capitel v. 9. daß es an den Kindern Israel gelobet wird, daß sie zu der Zeit, da GOtt grosse Wunder an Pharao gethan hatte, wie die muthigen Rosse an der Weyde, gegangen, und für Freuden gehüpffet, und wie die jungen Lämmer auf den Hügeln gelecket haben. Ja, GOTT der HErr selbst macht die Cedern leckend, wie ein Kalb, und Libanon und Syrion, wie ein junges Einhorn, Psalm. 29, 6. Und im Neuen Testament befihlets uns Christus mit ausdrücklichen Worten, wenn er spricht: Freuet euch und hüpffet. Luc. 6, 23. Conf. 2 Sam. 6, 14.

Hieher gehöret auch diejenige Passage aus dem Vernunfft-mäßigen, bescheidenen und unpartheyischen Bedencken über die Streitigkei-

ten vom Tantzen, in welcher der Autor dieſes Tractats pag. 9. paragraph. 7. dergleichen ſedate Leute, welche alle Welt nach ihrem unluſtigen Temperamente und angebohrnen Naturel müntzen wollen, anfiret und ſpricht: Daß GOtt denen Menſchen keinesweges die *potentias naturales*, oder natürlichen Kräffte zu dem Ende verliehen hätte, daß ſie dieſelben nach eigener *Diſpoſition* und Willen zum Tantzen *employ*iren ſolten; weil ſonſt folgen müſte, daß, um des natürlichen Vermögens und Geſchicklichkeit des Leibes willen, auch das Huren Stehlen, Betrügen, Verleumden, vorwitzige Künſte treiben ꝛc. denen Menſchen zuläßliche und vergönnte Wercke wären.

Allein! der gute Mann giebet allhier den Grund-Regeln ſeiner wahren Weißheit, deren er ſich in der Vorrede dieſes Tractats für andern Scribenten zu haben rühmet, und jene dißfalls gewaltig durchhechelt, daß ſie dieſe Controverſiam nicht, wie er, am rechten Ort und mit behörigen Motiven und Nachdruck anzugreiffen verſtanden hätten, einen ziemlichen harten Stoß, wenn er nemlich die Laſter mit den Tugenden auf gleiche Wage leget, und einen Grund-falſchen Schluß machet. Denn, er, als ein Moraliſte und Profeſſor, muß ja wiſſen, daß der von GOtt geordnete, und in der Welt ad procreationem höchſtnützliche Actus venereus an und vor ſich ſelbſt nicht das Huren iſt, weilen es ſonſt in applicatione gar ſehr ſchlimme Conſequentien geben dürffte; ſondern alsdenn erſt, wenn er zu einen böſen End-Zweck und wider das VI. Gebot gebrauchet und gemißbrauchet wird. Und ſtecket alſo die Sünde gar nicht in dem Actu und wahrem Gebrauche, ſondern allein in dem Abuſu und Mißbrauche, und können dißfalls die hierzu verliehenen Potentiæ naturales und natürlichen Kräffte keinesweges ohne alle Operation bleiben, und zugleich mit der wahren Tantz-Kunſt, als welche die reguläre Ordnung unſerer Geſtuum iſt, und viel Nutzen ſchaffet, gäntzlich aus der Welt verwieſen werden.

So heiſſet auch dasjenige nicht Stehlen, wenn man wider eines andern Wiſſen und Willen etwas wegnimmet, weil es unterweilen deſſelben groſſer Nutz ſeyn kan: Oder, wenn man einem Starcken, der einem Schwächern etwas mit Gewalt abgenommen hat, ſolches in Geheim wieder wegnimmet: Nein! ſondern das heiſſet Stehlen, und die

die Liebes-Kräffte zum promoviren anwenden, wenn man einem das Seinige heimlicher Weiſe und wider ſeinem Willen entwendet, oder durch die gleichſam canoniſirten Diebs-Fineſſen, als falſche Elle, Maaß, Waage und Gewichte, oder tauſenderley andere Hilpers-Griffe, darum defraudiret. Und beruhet alſo die Schuld der Sünde auch allhier in dem VII. Gebot allein auf dem Mißbrauch und Verbot GOttes. Ja, die potentia naturalis bey Adam und Even, ihre Hand in ſtatu integro auszuſtrecken, und von allerley Früchten zu eſſen, war an ſich ſelber nichts unrechts; ſondern der Mißbrauch dieſer Kräffte war die Sünde, weil ſie von dem verbotenen Baum nahmen und aſſen.

Und behüte GOtt! wer wolte ſagen, daß das Verleumden heiſſe, wenn man einen guten Freund vor einem böſen Menſchen warnet, und ihm deſſen Laſter offenbahret. Aber das läufft ſchnur-ſtracks wider das VIII. Gebot, wenn man mit Unwahrheit von ehrlichen Leuten, oder einer honetten Kunſt, davon man im Grunde nichts verſtehet, redet, und dieſelbige aus allen Leibes-Kräfften ſo wol mündlich, als ſchrifftlich, partheyiſcher Weiſe herunter zu machen bemühet iſt: Wenn man den Leuten vorſchwatzet, man habe die Sache mit rechter Gemüths-Application und unpartheyiſcher Redlichkeit unterſuchet, und habe ſie nicht richtig befunden; da man ſie doch propter ignorantiam artis nicht unterſuchen, und conſequenter nicht ohne Fehler darüber decidiren kan, ſondern alles, was die Kunſt betrifft, tacitè übergehen muß, und die partes in der unvollkommenen Definition nicht einmal verſprochener Maſſen, und wie ſichs gebühret, ausführen kan. Conf. lib. 2. cap. 2. Wenn man die Kunſt an ſich zur Tod-Sünde machet, und deſſen Executores ohne Unterſcheid richtet, und über die Zunge ſpringen läſſet; das iſt, wie mich deucht, die Sünde wider das VIII. Gebot, und der Mißbrauch davon.

Kurtz: man muß in allen Dingen den Abuſum peccaminoſum, der ſich allenthalben mit untermenget, von dem wahren uſu ſepariren. Und conſequenter auch allhier bey dem Tantzen. Geſchiehet dieſes, und daß man dieſes künſtliche Exercitium in ſeiner Nudité und diſciplinirendem Zwange durch die Brille der Vernunfft etwas genauer betrach-

rachtet; ſo wird man hoffentlich keine Urſache daran finden, darüber
an ſich moquiren, vielweniger dißfals auf Sophiſtereyen dencken
ürffte.

Es thut auch nichts zur Sache, wenn einige altfränckiſche Leute die-
ſe Worte des Propheten Jeſaiæ cap. 3. v. 16 wider das Tantzen an-
führen: Darum, daß die Töchter Zion ſtoltz ſind, gehen mit auf-
gerecktem Halſe, winckenden Augen, mit aufgeworffenen Hän-
den, und tantzen einher mit ihren ſtoltzen Schritten, wie es ei-
gentlich in der Grund-Sprache lautet; ſo wird der HErr die
Scheidel der Tochter Zion kahl machen. Denn, es handeln dieſe
Prophetiſchen Worte eigentlich gar nicht vom Tantzen, ſondern nur
von dem ſtoltzen Gange und den Hochmüthigen Schritten derer Töch-
ter Zion, indem ſie gleichſam ſo hoffärtig daher gehen, als wenn ſie tan-
tzeten. Deßwegen es auch D. Lutherus in ſeiner Dolmetſchung nicht
einher tantzen; ſondern einher ſchwäntzen verteutſchet hat.

So kan auch das Tantzen nichts dafür, daß dabey, wie ſich Erne-
ſtus Andreas vorn cap. 15. Iunius lib. 1. darüber beklaget hat, off-
termals ſchreckliche *Jalouſies* unter denen ſo wol Ehe- als ledigen
Leuten entſtehen; ſondern es ſind die närriſchen Concepte und un-
nöthigen Affecten der Tantzenden Schuld daran. Es muß kein Ehe-
gatte dem andern mit einer honneten Perſonen, ſo wie zu converſiren,
alſo auch nicht zu tantzen verwehren, und werden ihm dißfalls nicht
gleich die Actions-Hörner auf dem Kopffe wachſen, wenn es erbar
dabey zugehet. Wird aber die Pietät und Civilität auf die Seite ge-
ſetzet, ſo iſt ja der boßhaffte Exceſs, und nicht der Tantz ſtraffwürdig.

Bey ledigen Perſonen iſt öffters der Herr Johannes ſelbſt Schuld
daran, daß manches Frauenzimmer lieber mit einem andern converſi-
ret und tantzet, als mit ihm: Vielleicht kan der junge Herr nicht recht
tantzen, iſt brutal, hat ſich beſoffen, oder ſonſt etwas unanſtändiges
an Kleidern, Worten, oder Geberden an ſich. Und dienet ihm alſo
ein beſſerer Rath, als: Tölpel merckts! biß höflich, und lerne was, ſo
kanſtu was! Geſchiehet es aber aus einer heimlichen Affection gegen
einem andern Augen-Troſt; ſo muß er, als ein verſtändig homme,
eine Politeſſe auch hierinnen ſehen laſſen, nemlich, daß er ſich ohne die
ge-

geringſte Paſſion eine andere Dame zu ſeiner Mittäntzerin erwehlet,
und dadurch erweiſet, daß er die erſte eben ſo leicht, als ſie ihn, entbehren
könne.

Vielmal will ſich einer beym Tantzen ein Frauenzimmer gantz al-
lein zueignen, und verſündiget ſich alſo nicht allein an ſeinen Mittän-
tzern, ſondern auch an denen übrigen Dames, als welche er hierdurch
gleichſam geringe ſchätzet, und verächtlich tractiret; Allein, hierbey
ſteckt die Faute abermal nicht im Tantz, ſondern darinnen, daß der Tän-
tzer, wenn die Dame auch gleich ſeine Amaſia oder verlobte Braut, und
darneben ſo ſchön, als ein Engel GOttes, wäre, der honneten Conduite,
Höflichkeit und Beſcheidenheit allzu früh aus der Schul entlauffen iſt.
Und wird ſich hoffentlich über dieſe Einfalt und Pommeriſche Bauern-
Galanterie ſo leicht kein verſtändiger Menſch moquiren.

Viele wollen das Tantzen ex eventu, und darum für ſündlich achten,
weil es unterweilen einen traurigen Ausgang genommen
hat. Nun müſſen wir zwar geſtehen, daß ſich das Tantzen vielmal, als
eine Tragœdie, frölich angefangen, und traurig geendiget hat; Allein,
das iſt meiſtentheils ein caſus fortuitus, und ſolcher Unfall, der ſich per
accidens und ungefehr begiebet, ohne, daß man vor gewiß ſagen könte,
daß ihn GOtt eben um des Tantzens willen verhänget hätte. Als zum
Exempel:

Wer wolte vor gewiß ſagen, daß diejenige Feuers-Brunſt eben
um des Tantzens willen entſtanden ſey, von welcher wir bey dem Alb.
Cranzio l. 12. Vandaliæ c. 12. alſo leſen: Im Jahr Chriſti 1440. war
eine Hochzeit zu Qvale, in einem Dorff bey Lübeck, dabey ſich viel Män-
ner, Weiber, Junggeſellen und Jungfrauen aus der Stadt Lübeck be-
fanden. Es hatte aber das Feuer die Feuer-Eſſe ergriffen, und hielte
ſich etliche Stunden verborgen, daß es kein Menſch gewahr wurde. Als
es ſchon weit in die Nacht war, brach das Feuer elend aus, der Boden
fing an zu ſincken, die Tänzer und Tänzerinnen waren mit Rauch und
Feuer umgeben, und befunden ſich in ſolcher Confuſion, daß in wenig
Stunden 180. Perſonen umkamen. Der Bräutigam und die Braut
entronnen im Hembd durch ihr Kammer-Fenſter.

Als der Pabſt Urbanus II. Anno 1387. Ludovicum und Adol-
phum

Digitized by Google

plum vergleichen wolte, die ſich beyde um das Stifft Maintz haderten; kamen ſie zu Kalbe zuſammen, und bekam Ludovicus Magdeburg und Adolphus Maintz. Da ſie ſich nun alſo verglichen hatten, und nach der Mahlzeit luſtig tantzeten; fiel das Hauß ein, und ſchlug den Biſchoff mit viel andern zu todte. Wolf: part. 1. fol. 974. & part. 2. fol. 171. Dieſes alles, ſage ich, iſt eben nicht juſtement darum, weil getantzet worden; ſondern entweder fortuitu von ungefehr, oder, weil vielleicht üppig getantzet worden iſt, oder auch um anderer GOtt allein bewuſten Urſachen willen geſchehen.

Der Todt, welcher, als Alexander III. König in Schottland Anno 1284. zum dritten mal Beylager hielte, und nebſt viel Adelichen Cavaliers und Dames mit ſeiner Königlichem Braut tantzete, ſichtbarlich, wie er abgemahlet wird, unter ihnen herum tantzend geſehen worden, hat nichts anders, als des Königs Abſterben, und die Unruhe in ſeinem Königreiche angedeutet. Denn, ohnegeachtet der König durch dieſe böſe Anzeigung vom Tantzen abgeſchrecket, und ſich aller fleiſchlichen und ehelichen Vermiſchung mit derſelben Gemahlin enthalten; ſo iſt er doch kurtz darauf mit dem Pferd geſtürtzet, und todtes verblieben. Wie ſolches Kornman de miraculis mortuorum part. 4. c. 10. und Wolf. part. 1. fol. 508. berichten.

Der Teuffel holte deswegen jene Braut vom Tantz-Platz, weil ſie ſich hac conditione mit einem armen Jüngling verlobet, aber dieſen ihren Eyd gebrochen hatte: Deſſelbigengleichen eine unzüchtige Metze, weil ſie laſciv und leichtfertig getantzet. Und der Donner ſchlug Anno 1203. nahe bey dem Städtlein Ständel, in einem Dorff Oßmer genannt, der üppig-tantzenden Bauern 24. todt, wie auch dem Pfarrer, der ihnen eins auf der Leyer vorſpielete, den rechten Arm weg. Wolf. part. 1. fol. 508.

Aus dieſen und viel andern traurigen Exempeln, ſo wir im 9. und 16. Cap. angeführet haben, erhellet deutlich daß das Tantzen an und vor ſich den kläglichen Ausgang, den es offtermals gewinnet, nicht verurſachet; ſondern der laſterhaffte Exceſs und Mißbrauch, ſo dabey vorgehet, wie auch andere GOtt allein bewuſte Urſachen. Alphonſus, der weiſe König in Arragonien tantzte nicht, ſondern hielte alle Tän-

Tantzer für Narren; und dennoch wurde er in ſeinem Gemach von einem Wetter-Strahl angezündet, und muſte elendiglich verbrennen. Joſ. Acoſt. Hiſtor. Indic. Lib. V. cap. 200.

UNd wer kan ſich vollends des Lachens enthalten, wenn unterweilen einige heroiſche, oder doch zum wenigſten dafür angeſehen ſeyn wollende Gemüther, qui leones ſunt in pace, & lepores in bello, vorgeben: Einem Kriegs-Mann, der ein Corpus militum commandire, ſtünde das Tantzen nicht wol an, es mache daſſelbige aus einem tapffern einen gantz verzagten und weibiſchen Menſchen: Ein Officier müſſe Canonen, und nicht Violonen hören, er müſſe Bataillen, und nicht Ballette beſuchen: Er müſſe den Goliats-Säbel und Renommiſten-Fetzer beſſer, als den Leib zu führen wiſſen, u. ſ. w. Wovon wir ein gar merckwürdiges Exempel an dem haben, ſo uns in der Hiſtoriſchen Schatz-Kammer part. 2. pag. 168. erzehlet wird, allwo ein ſolcher tapfferer Kriegs-Held, Nahmens Furianeor, mit einem galanten Höfling, Alvarus genannt, unter andern alſo diſcouriret

Der martialiſche Furianeor ſpricht: Ich habe allzuviel Courage, als daß ich das Tantzen würdigen ſolte, zu lernen. Der polite Alvarus antwortet: Ich weiß nicht, warum ihr haben wollet, daß das Tantzen und die Courage incompatibilia ſeyn ſollen. Furiane. Darum, weil ein Tantzmeiſter, ſo offt es ihme beliebt, euch befehlen kan, und zwey, drey, auch mehr Schritte zurücke gehen heiſſet. (Iſt eben daſſelbige lächerliche Raiſonnement, welches der Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über das Tantzen ſeinem übel gegründeten Tractat §. 12. pag. 13. mit einverleibet hat, wenn er ſpricht: daß es einem Menſchen nach ſeinem Gemüths-Adel faſt ſchimpfflich ſey, wenn er ſich als ein unvernünfftiges Thier, das iſt, nach Art der Hunde, Affen, oder Bären, die man tantzen lernet, oder nach Art eines Pferdes auf der Reit-Schule, zur Angewöhnung allerley äuſſerlichen Geberden von dem Tantzmeiſter müſte tractiren und formiren laſſen. O hochmüthige Einfalt! ſie lernen oder dürffen doch deswegen nicht auf allen vieren gehen, über den Stock ſpringen, etwas holen, was ihnen vorgeworffen würde, u. ſ. w. Darum gebühret billich dieſem Moraliſten, wie jenem Renommiſten,

dieſe nachfolgende Antwort.) Alvar. Fürwahr Furiantor, ich habe ein rechtes Mitleyden mit eurem Raiſonnement! werdet ihr denn euch nicht einmal euerer närriſchen Rodomontaden entſchlagen? Furiant. Nennet ihr denn diejenigen Reden, welche die Standhafftigkeit auch in denen ganz ungereimten Sachen anzeigen, Rodomontaden? Alvar. Erweiſet ein mehrers in der That, als ihr redet, ſo will ich euch keinen Rodomont mehr heiſſen; gehet nun hin, und ſuchet in denen Visionnaires und Fantaſtiſchen Träumen des Desmarets nach, da werdet ihr in der Perſon des Capitain Arcabaſi euer Portrait auf das eigentlichſte exprimiret finden. Derſelbige wolte auch die gantze Welt furchtſam machen, und ein elender Poet machte ihn für Furcht zitternd, da er nur einige Poetiſche Redens-Arten ausſpricht. Wenn ihr ſo hertzhafftig ſeyd, ſo gehet hin und vertheidiget das Intereſſe unſers Fürſten, welches ihr von ſo viel Feinden, die über ſeiner Ehre jaloux ſind, angegriffen ſehet, und bringet die Zeit nicht damit hin, daß ihr auf denen Straſſen einen Degen unnützer Weiſe euch nachſchleppet, oder uns mit demſelben, wenn wir mit euch im Gedränge der Leute ſind, in die Waden ſtechet. Wenn man nicht eher den Degen tragen dürffte, biß man zwey Campagnes gethan, und ein wenig näher das Mundloch der feindlichen Stücke betrachtet hätte; ſo würde man ſo viel Eiſenfreſſer, Müßiggänger und Landfahrer nicht haben, welche nichts anders thun können, als eine Comœdie durchhecheln, dem Frauenzimmer unter die Naſe ſchauen, aus Galanterie fluchen, tauſend ſchandbare Worte, darüber beſcheidene Leute ſchamroth werden, herſagen, mit einer Taback-Büchſe ſpielen, die meiſte Lebens-Zeit mit Sauffen, Spielen, Courtiſiren, u. ſ. w. zubringen, und mit der gröſten Impudenz mit ehrlichen Leuten Ständerey anfangen. Furiant. Wie ich ſehe, ſo habt ihr euch recht vorgenommen, mir mein Lob zu geben. Alvar. Wenn ihr ſo ein hertzhaffter Kerl ſeyd, wofür ihr euch ausgebet, ſo meritiret dieſes Lob, welches ich euch anitzt vermöge eueres Diſcurſes vorſagen muß. Unſere Frontieres geben euch hierzu genugſame Gelegenheit. So weit gehen die Worte an dem obangezogenen Orte.

Nun iſt es zwar nicht ohne, daß ſich das weibliche Geſchlecht allezeit mehr, als das Männliche mit dem Tantzen beluſtiget. Worauff auch

auch ſonder allen Zweiffel der Römiſche Käyſer Albertus I. reflectiret, wenn er geſprochen: Daß das Jagen eine Ergötzlichkeit der Männer; Das Tantzen aber der Weiber ſey. Æn. Sylv. l. 4 in parerg. p. 495. Allein, um deswillen folgt doch noch lange nicht, daß eben derjenige Cavalier, der dem Tantzen entweder motionis, oder recreationis gratia obliget, weich und weibiſch werden ſolte. Allermaſſen wir ſchon oben in dem VI. Capitel das Gegentheil vernommen haben, nemlich, daß das Tantzen zu allen Ritterlichen Exercitien, ja zu der Tapfferkeit ſelber dienet.

Wer war derjenige tapffere Held, der den Löwen und Bären bezwang? Der dem ungeheuerm Rieſen Goliath den Kopff abhieb, und das grauſame Heer der Philiſter in die Flucht ſchlug? War es nicht eben derjenige David, der mit aller Macht vor der Lade des Bundes hertantzete, 2. Sam. 6, 16. Lacheſt du über dieſem Exempel; ſo gebe ich dir hiemit noch ein anderes: Haben wir nicht oben aus der Feder des weiſen Seneca von dem tapffern Scipione vernommen, welcher alle ſeine Soldaten bey ihren eigentlichen Nahmen zu nennen pflegen, damit er ſich dieſelben deſto mehr mit Liebe verbinden möchte, daß er ſeinen triumphierlichen Leib, ſonder die geringſte Einbuſſe ſeiner Tapfferkeit und Reputation, wann auch gleich ſeine Feinde zugeſchauet, nach dem Tact und zum Tantz beqvemet habe.

Deſſelbigengleichen berichtet auch Cornelius Nepos in Præfatione, und Alex. lib. 2. c. 25. daß Epaminondas, der allertapfferſte Thebaniſche Feld-Hauptmann, den ſie iemals gehabt haben, ſo gar, daß, nach des Juſtini Ausſage, aller Thebaner Glück zugleich mit ihm untergangen, und gleichſam begraben worden iſt, nicht nur dem künſtlichen Tantzen gar ſehr ſey ergeben geweſen; ſonder er hat auch viel weißlicher, als einige unſerer heutigen grob-bäuriſchen Militair-Perſonen und Officiers, welche vielleicht ex pulvere Reipublicæ hervor gekommen, und nicht von Jugend auf zu Ritterlichen Exercitien erzogen worden ſind, und alſo ihre Civilité mehr in caulis, als in aulis ſtudiret, das iſt, welche mehr in den Qvartiern mit den Bauern, als zu Hofe mit politen Cavalliern und Damen converſiret haben, davon zu raiſonniren gewuſt, wenn er geſprochen:

Das Tantzen macht einen hurtigen und fertigen Kriegs-Mann, welcher hernach beym ernstlichen Gefechte seinen Feinden desto geschickter zu begegnen, die Hiebe ausnehmen, und denselben mit leichter Mühe das Garaus machen kan. Und hat daher Thonet Arbian, ein alter Tantzmeister, die veritable Tantz-Kunst nicht gar unrecht in militare und recreative abgetheilet. Vid. Cap. 6. von den nützlichen Kriegs-Täntzen. Nichts destoweniger haben auch vor Zeiten die edlen und tapffern Ritters-Leute nach der Endschafft ihrer gehaltenen Thurniere mit den vornehmen Frauenzimmer, so den Thurnierenden Rittern zugeschauet hatten, mancherley lustige Täntze angestellet, und dadurch erwiesen, daß einem edlen Ritters-Mann nichts destoweniger wol anstünde, nette tantzen, als tapffer kämpffen und streiten können. Philander von Sittewald Straff-Schrifften part. 1. Gesicht 4. pag. 386. ibidem 412.

Und was braucht es so viel Mühe, die Exempel von so langen Zeiten herbey zu holen, wir wissen ja, und vernehmen täglich von den grösten und tapffersten Potentaten, als: Käyser, Königen, Fürsten und Generalen, daß sie nicht allein die wahre Tantz Kunst, als welche directe für die vornehmen Standes-Personen, um sie dadurch so wol an Gestibus und Qualitäten, als auch Divertissementen von des Pöbels Ungezogenheit und Popular-Belustigungen zu distinguiren, erfunden worden ist, von Kindes-Beinen an lieben und üben; sondern auch bey angestellten Bällen und Assembléen ihre dadurch erworbene Geschicklichkeit und Perfection in dieser Kunst rühmlichst an den Tag legen, und erweisen, daß der Ruhm eines tapffern Chevaliers durch das galante Tantzen mehr vergrössert, als verringert wird. Wer ihnen nicht nachfolgen, und seine Gloire so wol Arte als Marte propagiren will, der sey und bleibe ein Cavalier für sich.

So haben wir demnach mit der Allegir- und Wiederlegung dieser in der Länge nacheinander erzehlten Motiven und Schein-Gründe erwiesen, daß das Tantzen an und vor sich selbst weder sündlich, noch schädlich, weder in dem heiligen Worte GOttes, noch in den weltlichen Gesetzen verboten sey. Und daß alle Einwürffe, so darwider gemacht und aufgebracht werden, absurd, nul und nichts seyn; und daher mit gar

gar leichter Mühe widerleget werden können, wenn nur ein guter Unterscheid unter dem wahren Gebrauch und lasterhafften Mißbrauch des Tantzens gemachet, so, daß jener gelobet, dieser aber verworffen wird, nach der bekandten Redens-Art: Usus habet laudem, crimen abusus habet.

Das XXIV. Capitel.

Zeiget den Unterscheid, welchen einige vornehme Theologi in ihren Schrifften, ja GOtt selber in seinem Heil. Wort zwischen dem löblichen und lasterhafften Tantzen machet, nemlich, daß dasselbige, wenn es legitimo modo & suo tempore geschiehet, gantz und gar nicht sündlich sey.

EInen solchen Unterscheid, wie er in den vorhergehenden Capiteln zwischen dem löblichen und lasterhafften Tantzen ist gemacht worden, machet auch der alte Kirchen-Lehrer Chrysostomus, wenn er eins Theils die zu seiner Zeit gebräuchlichen üppigen Täntze in seinen Schrifften tadelt, und sie Choreas Diabolicas, Barathrum Diaboli, Pompam Satanicam, Opus Satanicum, Animarum perniciem, Corporis deformitatem, Morum corruptelam, Iniquitatis fomenta, &c. Teufflische Täntze, einen Abschlund des Teuffels, eine Satanische Pompe, ein Werck des Teuffels, ein Verderben der Seelen, eine Ungestalt des Leibes, eine Verderbung der Sitten, und eine Anreitzung zur Boßheit nennet; Andern Theils aber die erbaren billiget und für zuläßlich ausgiebet, wenn er sich hievon also vernehmen lässet: Saltationem oportebat castitate, gravitate, & honestate esse plenam. Nihil enim virtute suavius, nihil honestate dulcius, nihil gravitate desiderabilius. Es kan auch im Tantzen ein züchtiges Hertz und Gemüth unversehret bleiben, und demnach nur zur Belustigung des Gemüths und Ubung des Leibes tantzen, und das mit Christlicher Bescheidenheit, Gravität, Zucht und Erbarkeit; setzet D. Dietrich Tom. I. conc. in Eccles. conc. 5. c. 3. pag. 425. hinzu.

Basilius nennet das Tantzen an einem Ort seiner hinterbliebenen Schrifften: Animarum stragem, in excusabilem lasciviam, eine Schlacht der Seelen, eine unverantwortliche Geilheit; An einem an-

Digitized by Google

dern Ort aber ſpricht er: Sonſt wäre es freylich beſſer, daß man einen öffentlichen Tantz thäte, als daß man in den finſtern Winckeln allerhand Leichtfertigkeit ausübet.

Oſiander ſpricht: Man muß zwar der Jugend ihre Täntze; iedennoch aber mit gewiſſen Bedingungen zulaſſen. Oſiand. Cent. 4. L. 3. c. 38. pag. 397.

Sehr ſchön diſtinguiret auch D. Lutherus zwiſchen den erlaubten und verbotenen Täntzen, wenn er ſich Tom. IV. Jenenſ. fol. 39. über Geneſ. IV, 21. alſo vernehmen läſſet: Der andere Sohn Cain von der erſten Frau Nahmens Jubal, iſt mit Tantzen, Springen und Heſſen umgangen, hat ſein datum auf gute Tage, Luſt und Freude geſetzet. Das iſt der Welt Lauff, u. ſ. w. Als wodurch er unter andern des Tantzens Mißbrauch anſicht. Und dargegen in ſeiner Kirchen-Poſtille Dom. 2. poſt Epiph. fol. 207. a. bey der Erklärung des Evangeliſchen Textes von der Hochzeit zu Cana in Galiläa ſchreibet er:

Man fraget, ob das Tantzen, von welchem viel Böſes herzukommen ſcheinet, unter die Sünden zu rechnen ſey? Ob es bey den Jüden üblich geweſen, weiß ich nicht. Weilen es aber bey uns, gleich wie Gäſte einladen, ſich gebührend mit Kleidern ſchmücken, eſſen, trincken und frölich ſeyn, Land-ſittlich und gebräuchlich iſt, weiß ich es nicht zu verdammen; wenn es nur nicht übermäßig, unzüchtig und zuviel geſchiehet. Daß aber Sünden und Laſter dabey vorgehen iſt nicht dem Tantz, ſondern den unordentlichen Begierden der Tantzenden zuzuſchreiben: Sintemal auch wol über Tiſche und in der Kirchen dergleichen geſchehen kan. Gleichwie es nicht des Eſſens und Trinckens Schuld iſt, daß etliche zur Sau darüber werden; wenn es züchtig dabey zugehet, laß ich der Hochzeit ihr Recht und Brauch. Und tantze immer hin, der Glaube und die Liebe laſſen ſich nicht austantzen, ſo du keuſch und mäßig dabey biſt. Die Kinder tantzen ohne Sünde, das thue du auch, und tantze als ein Kind, ſo wird dir der Tantz nicht ſchaden. So nun Tantzen an ihm ſelber Sün-

Sünde wäre, ſo müſte mans ja den jungen Kindern auch verbieten. *Luth.* Kirchen-Poſtill. *Dom. 2. Epiph. fol. 206. a.*

Anderswo ſpricht er: Es iſt keine Sünde, daß ein junger Geſelle oder Jungfrau nach einer Braut oder Bräutigam dencket, es werden deßwegen vornemlich Wolleben angeſtellet, da fromme ehrliche Leute zuſammen kommen, und mit einander eſſen und trincken; Ja man richtet darum die Täntze an, welche mit nichten zu verdammen ſeyn, wenn es fein züchtig, ſittſam und ehrlich dabey zugehet. Luth. Tom. 9. Alt. L. 671. & 331. B. Und abermal Tom. 4. Alt. fol. 556 über das 24. Cap. Geneſ. ſpricht er: Daß man eine Braut zierlich ſchmücket, iſſet, trincket, gehet wol hin: Auch daß man ſchön tantzet, man muß darüber kein Gewiſſen machen; wo man nur dabey von guter Zucht und Scham nicht abweichet. So weit Lutheri Worte.

Der Herr D. Cramerus ſchreibet in ſeiner Bibliſchen Auslegung über das funffzehende Capitel v. 20. des andern Buches Moſis alſo: Ob gleich das Tantzen an ihm ſelber keine Sünde iſt, und der Königliche Prophet daſſelbige unter die Stücke der Dancksagung und des Lobes gegen GOtt zehlet, Pſalm. 150. So muß man dennoch wol zuſehen, daß alle Leichtfertigkeit, Uppigkeit und Verwitz in dieſem Stücke verhütet werde.

Gotthold in ſeinen zufälligen Andachten pag. 464. meldet gleichfalls von dieſem billichen Unterſcheid, wenn er ſchreibet: Man muß jungen Leuten den Tantz, als eine ergötzliche Ubung guter Sitten und Höflichkeit, billich gönnen; iedennoch aber ſie zugleich ermahnen, daß ſie bey ſolcher Luſt der H. Furcht GOttes und der gebührenden Erbarkeit nicht vergeſſen mögen.

D. Grünenberg ſchreibet in ſeiner Diſputation von dem Tantzen nachfolgende Worte: Argumentum nobis ſuppeditat quorundam ex grege alieno ſeu adverſario conſenſu: Sic enim ex Calvinianis Danæus Lib. II. Eth. Chriſt. Cap. XIV. p. 222. veritate fatetur dicens: *Non omnis ſaltatio damnata eſt, ut docet diſputatque copioſe. P. Martyr. in lib. Joſ. ſed ſaltatio ea, quæ eſt chorea & quæ ſit libidinis augendæ proritandæ gratia.* Und eben alſo diſtinguiret auch Alſtedius, Aretius, Per-

Digitized by Google

Perkius und noch viele ander Reformirte Lehrer mehr zwischen dem zulässlichen und verwerfflichen Tantzen; gleichwie wir solches oben in dem XVIII Capitel pag. 121. vernommen haben.

Bey dem vortrefflichen Theologo Gerhardo in seinem Commentario über Deuteron. p. 340. wird folgendes gefunden: Ob das Tantzen wider das VI. Gebot sey, weil darinnen nicht nur Ehebruch, sondern auch aller Unterhalt der Geilheit verboten ist, dahero fragt sichs, ob dahin auch das Tantzen zu rechnen, und man folglich dasselbe in diesem Gebot für verboten achten soll? Resp. 1) Daß die unerbaren, unzüchtigen, geilen, aus einem bösen Qvell herrührenden, und aus einem nicht guten Absehen angestelleten Täntze zu verwerffen seyn; wird niemand leugnen. 2) Doch sind nicht schlechter Dinges alle Täntze, als wenn sie in allen Arten lasterhaftig und unzulässig wären, zu verdammen. Nem! Eccles. 3. stehet: Tantzen hat seine Zeit, ja wir lesen auch, daß die Heiligen ohne Sünde getantzet haben. Glaube und Liebe werden durch Tantzen nicht vertrieben. Junge Leute, Knaben können ohne alle Schande und Gefahr der Keuschheit entweder mit sich selbst, oder auch mit Mägdgen tantzen. Denn, Tantzen ist an und vor sich eine indifferente Sache.

Derowegen, wenn es mit einem guten und ehrsamen End-Zweck vorgenommen wird, wenn man die äusserliche gute Aufführung nach Umständen der Person der Art, des Orts, der Zeit, darbey in Acht nimmt; so ist es keines weges zu tadeln und zu verwerffen. Weil es, ausser dem Nutzen, den er dem Leibe durch Stärckung der Leibes-Kräfte, und Erhaltung der Gesundheit, deßgleichen dem Gemüthe durch Ergötzung schaffet, auch Gelegenheit giebet, die Trunckenheit zu vermeiden, auch ein Mittel ist, dadurch eine Bekandtschafft zwischen ehrbaren jungen Leuten und Jungfrauen gestifftet werden kan, und nun folglich auch durch dessen Vermittelung suchen, wie man dereinst zu seiner Zeit ein ehrlich Ehe-Verlöbniß treffen soll ꝛc. Das heisset den Usum von dem Abusu separiren.

Der gleichfalls wackere Mann, Herr D. Dannhauerus, indem er von denen in wahrer Tantz-Kunst wolgegründeten Täntzen redet, spricht: Die Täntze sind in der H. Schrifft nirgends verboten: Constant numero & mensura, man muß dabey Acht haben auf die Cadence, Schritte, und Figuren; daß man also nicht wol unstäthige Gedancken dabey hegen kan. Dannenhero auch die Frantzösischen Täntze eher zu approbiren sind, als unsere gemeinen Täntze, da man nur im Kreisse herum läufft, sie halten inzwischen ab von dem Spielen, starcken Trincken, ꝛc. Denn, wer wol tantzen will, der muß sich doch dafür hüten. Dieser vortrefl. Theologus weiset, daß er bessere Science von der veritablen und wol regulirten Tantz-Kunst hat, als viel andere, die doch so wol pro cathedra, als in Schrifften, wie auch bey ihrer sonderbahren heiligen Hauß-Information gewaltig dawider eyfern wollen. Und was brauchts grosse Weitläufftigkeit, GOtt selber machet ja in seinem H. Wort einen solchen Unterscheid unter dem Mißbrauch und wahren Gebrauch des Tantzens, wenn er nemlich den sich überall mit untermischenden Mißbrauch straffet und verbietet; und hingegen den wahren Gebrauch in seinem gehörigen Werth und unangetastet lässet. Sintemal wir in dem gantzen heiligen Bibel-Buche, welches die Heil. Propheten, Evangelisten und Apostel auf Antrieb des H. Geistes geschrieben haben, nicht einen einzigen Buchstaben davon aufgezeichnet finden, daß das Tantzen an und vor sich selbsten sündlich wäre; sondern es reden und handeln alle Zeugnisse der göttlichen heiligen Schrifft, so man sich wider das Tantzen bedienet, durch und durch bloß von dem Abusu und Mißbrauch. Als woraus deutlich genung erhellet, daß uns der grundgütige GOtt und grosse Liebhaber der Menschen Kinder den Usum und wahren Gebrauch des Tantzens, als ein Adiaphoron und Mittel-Ding, zu unserer Recreation und Leibes-Ubung gar gern vergönnet. Ingleichen, daß wir den Schrifften derjenigen Tantz-Hasser, welche nicht das malum morale, sondern zugleich die Sache selber rotunde ausgerottet wissen, und also viel strenger, als GOtt und seine heiligen Scribenten, mit dem Tantzen verfahren wollen, in substrata materia so schlechterdinges nicht zu glauben haben. Conf. lib. 1. cap. 14. p. 93

Die 1) und allervernehmste Tantz-Art, welche in der heiligen Schrifft für sündlich angeschrieben, ist das abgöttische und abergläubische Tantzen, welches den stummen Götzen zu Ehren geschie-

schiehet. Und darwider wird billig geeyfert; weil dadurch schnurstracks wider das erste Gebot und die Ehre GOttes gehandelt wird. Wenn zum Exempel dort die abgöttischen Japhiten und abergläubischen Baals-Pfaffen unter dem sündlichen Könige Achab, in des Propheten Elisä Gegenwart, unter einer traurigen Lamente um ihren Altar hinckten, 1. Reg. 18, 26. Und die abtrünnigen Israeliten um ihr güldenes Kalb tantzen, Exod. 32, 7. 8.

Mit welchen sündlichen Täntzen wir nicht unbillich diejenigen vergesellschafften, welche ehemalen die Heydnischen Griechen und Römer bey ihrem Götzen-Dienst und Opffer-Wercken in honorem Deorum falsorum angestellet haben, Vid. lib. I. cap. 3. pag. 23. Und welche noch biß dato die heutigen Christen im Pabstthum bey ihren Processionen in Spanien und Italien, Ie. am Tage S. Johannis, S. Veits, und S. Margarethen in honorem Sanctorum imitiren, wie solches Mussard in seinem Buch von denen aus dem Heydenthum in die Christliche Kirche eingeführten Gebräuchen cap. 5. p. 85. erzehlet. conf. lib. 1. cap. 10. circa finem. Denn das ist Abgötterey, die den Christen nicht geziemet, 1. Cor. 10, 7.

Doch ist hierbey wol zu mercken, daß diese Täntze allesamt an und vor sich nicht sündlich, weil eine Bewegung des Leibes nach einer gewissen Melodie immermehr für sündlich geachtet werden kan; sondern bloß darum, weil sie den stummen Götzen zu Ehren, und also gerade wider die Ehre GOttes verrichtet werden. Und geschiehet derhalben warhafftig aus einer garstigen Ubereilung, wenn die blinden Tantz-Hasser den besagten Kälber-Tantz, als welcher gemeiniglich von ihnen hinten und vorn herhalten muß, an und vor sich selbst, gleichsam als in einer Idea, zur Sünde machen. Allermassen ja GOtt der HErr nicht selbst zu Mose sagte: Steig hinab, denn das Volck hats verderbet, denn sie tantzen; sondern er sagte: Sie haben ein gegossen Kalb gemacht, u. s. w. und legte also die Sünde gantz und gar nicht auf das Tantzen, sondern bloß auf die Abgötterey. Hat ihnen auch nach diesen das Tantzen nimmermehr verboten; denn Kälber- und Götzen-Dienst aber absolutè. Moses aber sprach: Ich höre ein Geschrey eines Sing-Tantzes. Und kurtz vorher in dem sechsten Versi-

cul

cul stehet: Das Volck opfferte Brand- und Danck-Opffer, darnach satzte es sich nieder zu essen und zu trincken, und stund auf zu spielen.

Und ist dieser Sing- und Spiel-Tantz ausser allen Zweiffel, nach dieses Volcks Gewohnheit, als welches allemal, wenn es ihnen wolgieng, tantzte, auf diejenige löbliche Art, wie sie am Rothen Meer keusch und ordentlich getantzet haben, eingerichtet gewesen, wovon wir die Beschaffenheit vorn in dem III. Capitel pag. 22. aus der Feder des gelehrten Jüden, Nahmens Philo, mit einfliessen lassen. Daß also die Israeliten bey diesem abgöttischen Kälber-Tantze ihre gewisse Reyhen in guter Ordnung hinter und neben einander gehalten, oder auch in die Runde geführet, und ihre Schritte non sine decoris gestibus atque accentibus mit dem Gesange und der Music combiniret haben. Ohnegefehr auf eine solche Weise, wie noch heut zu Tage an manchen Orten das junge Volck zu thun pfleget, wenn sich offtermal 10. biß 20. Personen, so wol Männlichen als Weiblichen Geschlechts, in einer bunten Reyhe, wie man es nennet, einander bey den Händen halten, und unter einem zwar nicht geistlichen, iedoch erbaren Liede gantz modest um Kreiß, oder auch Schlangen-weise tantzen.

Und ist also der Tantz in abstracto, an und vor sich selbst nicht sündlich gewesen; sondern nur darum, weil er bey dem Götzen-Opffer verrichtet worden ist. Hätten sie consequenter das Kalb nicht gemacht, dem Götzen nicht geopffert, sondern vorgegeben, daß Moses, weil er so lange aussen bliebe, würde recht was gutes mit von dem HErrn bringen, und dißfals nach ihrer alten Gewohnheit weidlich herum getantzet; so bin ich gewiß versichert, es würde solcher Tantz weder vom Mose, noch unsern heutigen Tantz-Osoribus seyn getadelt worden, bevoraus, weil wir wissen, daß ihnen Moses schon vorher am Rothen Meer in zwey Chören zu tantzen erlaubet hatte, als wobey er und seine Schwester, die Prophetin Mirjam, den Reigen geführet, Exod. 15, 20.

Und war also, wie gesaget, dieser Tantz zwar sündlich aber nicht an und vor sich selbst, sondern nur wegen des Mißbrauchs und der üblen Application davon, nemlich, wegen des Götzen-Dienstes, gleichwie also unser Herr Doctor Scheiguigius Synopsi controversiarum

Digitized by Google

Art. 33. pag. 387. gar schön schliesset, dessen eigene Worte also lauten: Chorea Israelitarum, cujus Scriptura Exod. 32, 7. meminit, erat quidem peccaminosa, non tamen per se; sed per accidens, propter idololatriam. Diesem pflichtet ein anderer Theologus unserer Kirchen bey, wenn er spricht: Es ist gewiß, daß Moses die zwey steinernen Tafeln des Gesetzes keinesweges darum zerworffen, weil das Jüdische Volck getantzet; sondern weil es abgöttischer Weise und dem neugemachten Götzen zu Ehren getantzet hat. Denn, hätte es zu rechter Zeit, und um einer bessern Ursache willen getantzet; so würde es ihm Moses nicht verübelt, vielweniger dißfalls die Gesetz-Tafeln zerbrochen haben.

Hernach 2) wird auch das Tantzen nach Anleitung der Heil. Schrifft billich für sündlich gehalten, wenn dabey allerhand Muthwille und Leichtfertigkeit ausgeübet wird. Als wohin unsere Theologi gemeiniglich rechnen. 1) Wenn die Töchter zu Silo auf dem Jahrs-Tage tantzen, und sich ein jeder Benjamiter von denselben eine zum Weibe raubet, und mit ihr in sein Erbtheil davon ziehet Jud. 2, 23. 2) Wenn die Leute zu Silo bey ihrer Weinlese einen Tantz anstellen, und dabey ihrem König Abimelech fluchen, Jud. 9, 27. 3) Wenn *Dina* die Tochter Jacob, aus Vorwitz zum Tantze gehet, und darüber ihr Ehren-Kräntzlein verlieret, Gen. 34, 1. Oder auch 4) wenn im Neuen Testament die Tochter *Herodias* um das Haupt Johannis tantzet, Matth. 14, 6. Marc. 6, 22.

Allein man separire nur allhier durchgehends, gleichwie bey den vorhergehenden abgöttischen Täntzen den Abusum und die Leichtfertigkeit, als welche zu allen Zeiten, und bey allen Dingen sündlich ist, von dem Usu und löblichen Gebrauche; so wird man befinden, daß alle das Tantzen an und vor sich selber so schwartz nicht ist, als es abgemahlet wird. Denn, was können wol die unschuldigen Töchter zu Silo dafür, daß sie von den an Weibern Mangel-leidenden Kindern Benjamin überfallen und geraubet werden, als sie nach Gewohnheit ein Jahr-Fest des HErrn celebriren, und aus guter Intention mit Reigen heraus auf das Feld und zum Tantze gehen?

Und was machet es der Tantz, daß sich die Männer von Sichem bey

bey ihrer Weinlese und Kelter vielleicht betrincken, und hernach ihrem König Abimelech, auf den sie einen Groll hatten, fluchen. Denn es stehet ausdrücklich: Und die Männer von Sichem zogen heraus aufs Feld, und lasen ab ihre Weinberge, und kelterten, und machten einen Tantz, und giengen in ihr Gottes-Hauß, und assen und truncken, und fluchten den Abimelech, Jud. 9, 27. Hätten sie das Fluchen, als welches, wie zu allen Zeiten, also auch in specie wider die von GOtt geordnete Obrigkeit und den König sündlich ist, unterlassen; so würde ihr Tantzen in den Weinbergen nimmermehr sündlich gewesen seyn, als welches der Prophet Jeremias unter die Göttlichen Wolthaten rechnet, wenn er in seiner Weissagung am 48. Capitel v. 33. beklaget, daß diese Freude und Wonne aus den Jüdischen Feldern weg sey, und sie in dem 31. Capitel v. 4. 13. wieder verheisset.

Was die arme Dina, Jacobs Tochter, so ihm die Lea gebohren hatte, betrifft, als welche ehemals, wie viel vornehme liebe Kinder zu dieser unserer Zeit, einen Fehltritt in der Liebe gethan hat, und sich vulgari dicto um ihr Ehren-Kräntzlein beschwatzen lassen, kan ich mich vollends nicht sattsam verwundern, daß man sie noch zu ihrer Schmach und Unglück gleichsam mit den Haaren zum Tantzen ziehen, und par force zu einer üppigen Täntzerin machen will; Da doch in derselben gantzen Historie nicht mit einem einigen Worte des Tantzens gedacht, ja in der gantzen H. Schrifft nicht mit einem Buchstaben erwehnet wird, daß sie jemals getantzet habe, sondern es heisset nur: Sie sey gegangen die Töchter des Landes zu sehen, und Sichem, der Landes-Printz, habe sie gesehen, und beschlaffen, 1. B. Mos. 34, 1.

Der gelehrte Jude Josephus defendiret sie gleichfalls in hoc passu, wenn er Lib. 1. Antiq. Jud. cap. 18. also schreibt: Als Dina, die Tochter Jacob, vor wenig Tagen das siebenzehende Jahr ihres Alters angetreten hatte und die Sichemiten ein öffentliches Fest celebrirten, gehet sie, wie es auch die 72. Dolmetscher gegeben haben, die Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten der Töchter des Landes, bey öffentlicher Versammlung zu sehen und wurde geschwängert. Und dieses zu thun, er fordert ja absolute kein Tantzen. Denn sonst müste mancher grosser Tantz-Ey-

Digitized by Google

ferer ein unersättlicher Täntzer seyn, und dürffte es manchem braven Tantzmeister weit zuvor thun.

Und wäre es auch gleich bey dem Tantzen geschehen; so lieset man doch nirgends, daß die tantzenden Weibes-Personen in Israel jemals ihr Ehren-Kräntzlein unter dem Tantzen verlohren hätten. Wäre die Dina, wie es in allen honetten Compagnien gebräuchlich ist, bey der Gesellschafft, und, weil sie ja soll und muß getantzet haben, beym Tantze geblieben; so hätte ihr Liebhaber sich der Gelegenheit, sie auff die Seite zu führen, nicht bedienen können. Sonder allen Zweiffel aber hat sie gethan wie noch heut zu Tage Leute zu thun pflegen, wenn sie an fremde Oerter zu wohnen kommen, daß sie dann, um sich bekandt zu machen, und Freundschafft mit den Einwohnern zu stifften, die Nachbaren in ihren Häusern besuchen. Und mögen also dergleichen Visiten vielmal, ehe noch das Unglück geschehen ist, vorgegangen seyn, ob schon die H. Schrifft kurtz saget: Und er sahe sie (sie spricht nicht: er tanzte mit ihr) und beschlieff sie.

Auch daraus könte man schliessen, daß der Actus venereus intuitu primo geschehen wäre; Aber woraus ferner folgen müste, daß Dina eine Ertz-Hure, und Sichem ein rechter Huren-Jäger und Stadt-Brummer gewesen, der nur auf dergleichen Avanturen und Näscherey en ausgegangen wäre. Welches doch unter beyden keines zu præsumiren ist, indem sie so eines heiligen Mannes sonder Zweiffel wol gezogene Tochter war, und ihr Liebhaber ein Fürst, dessen Hertz so fest an ihr hielt, daß er sie nicht allein heyrathen wolte, sondern auch ihrentwegen seinen Glauben verließ. Und gewiß, es wundert mich, daß, weil man ja die Ursache eines iedweden Unglück-Falls, so sich bey lustigen Occasionen ereignet, dem Tantzen aufbürden will, daß nicht ein murrischer Tantz-Feind auf die Bahn bringet: daß auch die Kinder Hiob, als welche im Wolleben vom Hauß erschlagen wurden, getantzet hätten, und lauter böse Buben gewesen wären. Doch nein! es gehet nicht an; weil man gewiß weiß, daß es GOtt der HErr, diesen sehr frommen Mann zu probiren, dem Satan, als welcher Hiob umzubringen gedachte, zugelassen hat, Hiob. 1, 19.

End-

Endlich kommen wir auch bey den verbotenen Täntzen zu der Tochter Herodias, Nahmens Salome, welche sie mit dem Philippo, Herodis Bruder, ehelicher Weise gezeiget hatte, und welche mit demjenigen Tantze, so sie auf des Königs Herodis Jahrs-Tage auf eine innocente Art vor der Tafel gethan, muß wider allen Danck dem Johanni den Kopff abgetantzet haben; da doch dieser Tantz, wie abermal D. Schelguigius in Synopsi controversiarum redet, non per se; sed per accidens, propter lasciviam & crudele postulatum, das ist, nicht an und vor sich selber, sondern wegen der darneben ausgeübten Boßheit sündlich war, wenn es nemlich auf Anstifftung ihrer Epicurischen und Blut-dürstigen Mutter der Herodias, wegen Revange über des guten Johannis allzu scharffe Predigten, als welcher die Gradus admonitionis, und denjenigen Glimpff, welchen dort 2. Samuel. 13. Nathan gegen David gebrauchte, nicht in Acht nahm, sondern alsbald directe und öffentlich auf die Person gieng, wie also D. Pfeiffer in seinem Antimelancholico Lib. II. cap. 9. pag. 223. zu reden pfleget, hiese: Gieb mir her auf einer Schüssel das Haupt Johannis des Täuffers, Matth. 14, 6. Denn, hätte sie um des Johannis Leben und Freyheit gebeten; so würde dieser Tantz von den Tantz-Hassern eben so sehr gerühmet worden seyn als er nunmehro geschändet wird.

In der Frantzösischem Bibel stehet nicht ein einziges Wort von dem Tantzen, sondern nur: weil Johannes das Volck aufrührisch gemacht, sey er in das Gefängniß geworffen, und decolliret worden; welches aber Herodes des andern Tages bereuet hätte. Auch haben die heiligen Evangelisten diese Historie nicht zu dem Ende also geschrieben, daß sie wolten das Tantzen herunter machen; Nein! Denn ohngeachtet sie allezeit zu den Füssen Christi gesessen; so waren sie dennoch dem Tantzen viel günstiger, als viele unserer heutigen Theologorum, so gar, daß sie niemals einen Buchstaben darwider geredet, oder geschrieben haben, sondern sie haben diese Geschicht nur deswegen ihren Schrifften mit einverleibet, damit man wissen solle, was bey dem Ende dieses heiligen Mannes auch accidentaliter vorgegangen sey.

Und hat das Tantzen allhier nicht mehr Schuld, als ein Degen, (der doch zuläßiger Weise zur Defension getragen wird) mit welchem

in

ein böser Mensch einen frommen erstücht. Derowegen der Herr Brenius, wenn er saget, daß man billich deswegen nicht tantzen solte, weil ein so heiliger Mann dessentwegen sey ums Leben kommen, wol mögen beyfügen, daß man doch alle Degen und Schwerdter möchte abschaffen, weil ein so heiliger Mann damit wäre decolliret worden. Ingleichen, daß man alle Gefängnisse abbrechen solte, weil ein so heiliger Mann darinnen wäre enthauptet worden, ꝛc. Welches aber, wie mich deucht, recht saubere Schlüsse und Folgereyen sind.

So viel mag genug seyn von denjenigen Täntzen, welche en general aus GOttes Wort für böse und sündliche angezogen werden, und bey welchen wir hoffentlich mit Grund und behörigem Nachdruck der Warheit demonstriret haben, welche en special, und wie weit sie der barmhertzige GOtt, ingleichen seine heil. Propheten, Evangelisten und Apostel in der heiligen Göttlichen Schrifft, als welche exactissima norma, die warhafftige und thätige Regel und Richtschnur ist, darnach man alle andere entweder ex instituto de substrata materia geschriebene, oder auch nur, was in andern Büchern incidenter davon hin und wieder mit eingeschoben worden ist, judiciren muß, zugelassen, oder verboten haben. Nemlich: daß die abgöttischen Täntze absolutè verboten; diejenigen aber, wobey mancherley Böses verübet wird, nur quoad abusum für verwerfflich zu achten seyn.

Nunmehr wollen wir auch noch mit wenigen Worten diejenigen Reigen specificiren, welche gemeiniglich aus der heiligen Schrifft für zulässlich recensiret werden. Als 1) welche aus einer wahren Devotion GOtt zu Ehren angeordnet und exequiret worden sind. Zum Exempel: Wenn das Volck Israel, nach der Ersäuffung des verstockten Königs Pharaonis im Rothen Meer, in zwey Chören die gantze Nacht durch GOtt zu Ehren getantzet hat. 2. Nach der Schlacht Goliath, 1. Sam. 18 16. 3. Nach der Babylonischen Gefangenschafft, Jer. 31, 4. 4. Nach der Entleibung Holofernis, Judith. 16, 15. 5. Wenn David mit aller Macht vor der Lade des Bundes her getantzet hat, 2. Sam. 6, 14, wiewol auch dieser letztere fromme Mann nach dem Hertzen GOttes mit seinem Tantzen unter vielen ziemlich durch die Musterung passiren muß. Vid. Luc. Osiand. in comm. Biol. in c. 6. lib. 2. Reg.

Her-

Hernach 2) auch diejenigen, welche so wol bey solennen als privat-Gastmahlen gebührend verrichtet werden. Denn auf solche Weise wurde bey dem Freuden-Mahl nach der Wiederkunfft des verlohrnen Sohnes getantzet, Luc. 15. 25. Desselbigengleichen wolte auch der Sohn Jambri seine Braut nach Gewohnheit mit Paucken und Pfeiffen am Reigen einholen, 1. Maccab. 9, 39. Allein, auch bey diesem letzten wurde ein groß Unheil gestifftet, indem Jonathas und sein Bruder Simon hinter dem Berge auf die Kinder Jambri, gleichwie einen die Benjamiten hinter den Weinbergen auf die Töchter von Silo, laureten, sie tödteten, und also aus der Hochzeit ein Hertzeleid machten. Derowegen man auch billich allhier bey diesen letzten zwey specificirten Gattungen, ja universaliter bey allen Täntzen sagen muß: Daß sie, laut GOttes Wort und Willen, allemal nur so lange zulässlich seyn, als man dabey von dem leidigen Mißbrauch abstrahiret.

Und siehet man demnach, daß der allzugütige GOtt und grosse Menschen-Freund in seinem hochheiligen Worte selber einen Unterscheid zwischen dem wahren und guten Gebrauch, und zwischen dem Excess und Mißbrauch des Tantzens gemacht hat, und daß ihm das Tantzen an sich selbst gar nicht, wie einigen Singularisten, zuwider sey, wenn man nur dabey die Tugend zur Aufseherin bestellet hat, und es also legitimo modo & suo tempore exerciren wird, Eccles. 3. Und können also die modesten Täntzer ohne dem geringsten Gewissens-Scrupul immerhin tantzen; und hingegen die subtilen Grillen-Fänger bey ihrer Glauberey und Melancholie sitzen und schwitzen lassen.

Wol tantzen steht zierlich an Jungen und Alten;
Und obschon dasselbe wird sündlich gehalten;
So bleibets doch endlich und ewig dabey:
Daß züchtiges Tantzen nichts sündliches sey.

Schreibet Mercurius in seinem neugebauten Schau-Platz der Tantzenden, cap. 7. pag. 106.

Das XXV. Capitel.

Ist der Eingang zu des Tantzens Nutzbarkeit. Referiret, daß die durch Adams Fall verderbte, und durch die Nachläßigkeit,

Digitized by Google

wie auch tägliche Hanthierung ſo fortgepflantzte Menſchliche Statur, durch die, in des Käyſers Juſtiniani Rechten, allwo die Spielerey verboten, zugelaſſene Exercitia, als: Fechten, Reiten, Tantzen ꝛc. verbeſſert werden müſſe. Und ob zwar eines ieglichen unter beſagten Exercitien beſondere Nutzbarkeit ſpecificiret und gerühmet wird; ſo wird doch dem Tantzen mit unterſchiedenen Motiven vor andern die Prærogativ beygemeſſen: Nemlich, weil es nicht allein die Menſchlichen Gliedmaſſen zu allen andern Adelichen Ubungen præpariret, ſondern es auch das ſubtile Frauenzimmer, und die kleinen Kinder treiben können.

Emnach wir in den zehen vorhergehenden Capiteln zur Genüge erwieſen haben, daß das Tantzen an und vor ſich ſelber gut und nicht ſündlich ſey: So wollen wir nunmehro auch in einigen nachfolgenden Capiteln den daraus flieſſenden Profit und vortheilhafften Nutzen abhandeln; weil doch unter allen weltlichen Vornehmen dasjenige darnach man am meiſten zu fragen pfleget, das cui bono iſt: Worzu dienet es, oder worzu iſt es nütze?

Hierbey nun müſſen wir vor allen Dingen mit unſern Gedancken einen Sprung in das Paradiß thun, und erwegen:

1. Daß der Menſch daſelbſt bey der Schöpffung von GOtt einen geraden, qualificirten, und zu allen Menſchlichen Verrichtungen agilen, in Summa, einen gantz vollkommenen Leib empfangen hat. (Ihm mangelte nichts, ſpricht Miſander in delic. Evang. part. 2. p. 927. an der Schönheit äuſſerlicher Geſtalt. Denn, er war einer Adelichen Statur, wol beredt, und dermaſſen am Leibe proportioniret, daß er alle heutige Königl. und Fürſtl. Perſonen an der Manier und Geſchicklichkeit weit übertraff. Denn, er war ein Werck GOttes; die Wercke GOttes aber ſind allezeit vollkommen.) Und auch
2. Daß er ſolche höchſt-vollkommene Statur und äuſſerliche Geſchicklichkeit, zugleich mit den innerlichen und geiſtlichen Seelen-Gaben, durch den kläglichen Sünden-Fall, als wovon alle unſere Gebrechlichkeit herrühret, elendiglich wieder verlohren hat.

Gleich-

Gleichwie nun aber das letztere, als das ſchädliche Unkraut der verderbten Natur und Statur, mit der Erb-Sünde bey allen Menſchen fort gepflantzet wird, ſo gar, daß, ob uns gleich noch einige Particulgen von der anerſchaffenen geſchickten Leibes-Proportion nach dem Fall übrig geblieben ſeyn, und die meiſten Menſchen durch die Gnade GOttes corpus aptè organiſatum, einen zierlich gebildeten Leib, wie auch gleiche und geſunde Gliedmaſſen empfangen; wir dennoch dabey faſt durchgängig von Natur plump, träge und ungeſchickt ſeyn. Gehen nicht die allermeiſten von Jugend auf biß in ihr graues Alter gleich als wären ſie krumm und höckericht, mit gedruckten niedergeſchlagenen Köpffen und bucklichten Rücken? Hängen ſie nicht gemeiniglich im Stehen den Leib auf eine Seite, und laſſen die Rippen mit vorgeſtrotzten Bauch faul und träge auf einander ruhen? Sie gehen mit krummen knickigten Knien, und ſetzen die Füſſe allezeit mehr ein- als auswarts, ſchleudern mit den Armen, und machen mit den Händen, Kopffe, Augen und Munde offtermals ſolche poßirliche Geberden, daß man ſich des Lachens kaum enthalten kan. In Summa: es iſt von Natur bey den meiſten Menſchen gar keine rechte Geſtalt und Geſchicklichkeit zu ſehen. Denn, ob ſie gleich geſunde und wol-proportionirte Gliedmaſſen haben; ſo ſind ſie doch nicht in dem anerſchaffenen Grad und der erſten Perfection.

Uber dieſes, wird dieſe angeerbte natürliche Gebrechlichkeit bey vielen Menſchen theils durch die böſe Nachläßigkeit, theils auch durch ihre tägliche und mannichfaltige Handthierung gar ſehr vergröſſert. Und mag ich allhier wol anführen, was Bernhard Ramazzinus, Prof. Publ. zu Padua in ſeinem Buch von der Künſtler und Handwercker Kranckheiten ſchreibet wenn er in 22. und 23. Capitel unter andern alſo redet: Diejenigen Männer und Weiber, welche ihre Handthierung ſitzend verrichten, werden wegen des continuirlichen Sitzens und gekrümmten Leibes, indem ſie den gantzen Tag ſitzende ihren Geſchäfften obliegen, gantz krumm und bucklicht, und hängen den Kopff zur Erden, als ob ſie etwas ſuchten. Es iſt aber dieſes vielmehr eine Beugung, als ein warhafftiger Buckel; Denn die Beugung iſt gleich, als an welcher die Würbel-Beine des Rückens gleich hervor

stehen. Denn, weil sie ihre Arbeit nicht anders, als gekrümmet verrichten; so kan es auch nicht anders seyn, als daß die Bänder der Würbel-Beine am auswendigen Theil ausgedehnet, und einiger massen verhärtet werden, deswegen sie denn auch nicht wieder in ihr natürliches Lager gelangen können. Diese Beugung hat Wedelius Pathol. Dogm. S. 1. c. 1. an einem schon alten Schuster angemercket, und spricht: daß sie wegen Verachtung des Ubels in der Jugend unheilbar gewesen. Und Plautus Aulul. Act. 1. schreibet:

Per vigilat noctes totas, tum autem interdiu,
Quasi claudus sutor, domi sedet totos dies.

Gewißlich, fähret Ramazzinus fort, es ist eine recht Lachens-würdige Sache, wenn man die Versammlung der Schuster und Schneider bey irgends einem Leich Begängniß Paar bey Paar recht erbar durch die Stadt gehen siehet. Ja, ich sage, es sey recht lustig dergleichen krumme bucklichte, hinckende, und bald auf diese, bald auf jene Seite wackelnde Leute mit Hauffen anzusehen, gleich, als wären sie alle zu dergleichen Aufzuge mit Fleiß auserlesen. So weit gehen die Worte Ramazzini.

Gleichwie nun aber, sage ich diese äusserliche Gebrechlichkeit von der verderbten Natur und täglichen Gewohnheit dependiret: Also werden wir auch im geringsten keine Sünde begehen, wenn wir dieses natürliche Ubel, wo nicht gantz (Potest enim frænari, sed nunquam vinci natura) doch so viel, als möglich ist, auszurotten; und dagegen die verlohrne wol-proportionirte Leibes-Stellage und Geschicklichkeit, als welche so zu reden, bey dem verderbten Menschlichen Zustande verdecket und bey manchem mehr, bey manchem aber weniger, nach dem allgemeinen Sprichwort: Er hat kein recht Naturel darzu: offen lieget etlicher massen durch die Vernunfft, Kunst und den unermüdeten Fleiß wieder an das Tagelicht zu bringen bemühet seyn werden. Denn alle Künste sind der Vernunfft Kinder, weil sie an sich die eigentliche natürliche Geschicklichkeit des Menschen sind, wie also der Jesuit Menestrierius redet, und durch die Philosophischen Vernunfft-Reguln verbessert werden müssen. Daher auch die Alten Philosophi, als welche

che nicht allein Literati, sondern auch veritable Practici und Magi in der Natur waren, und der Gebrechlichkeit der Menschlichen Natur durch wol abgefaste Ordnungen, Gesetze, Studia und Künste zu Hülffe kamen, artem imitatricem naturæ genennet haben.

Und so wie hoffentlich niemand sagen wird, daß es GOtt mißfalle, wenn ein Mensch dem andern, nach des Apostel Pauli Worten, Rom. 12, 10. mit Ehrerbietigkeit zuvor kömmt; sintemal es die heilige Schrifft expresse gebeut, wenn es heisset: Ehre, dem Ehre gebühret! Also wird auch niemand behaupten können, daß es GOtt zuwider sey, wenn ein Christ diejenige Ehrerbietung, damit er seinem Neben-Christen wolmeynend begegnen will, mit dem Decoro corporis, wolständigen Geberden und Reverentzen angenehm zu machen suchet.

Ja ich wolte, in Betrachtung dessen, daß GOtt den Menschen anfangs mit einer geraden Statur und guten Leibes-Disposition dermassen begabet gehabt, daß er alle heutige Könige und Fürsten, welche sich für andern Menschen der äusserlichen guten Leibes-Geschicklichkeit befleißigen, weit übertroffen hat, vielmehr das Gegentheil behaupten, und sagen: Daß derjenige, welcher das in seinen Gliedern verborgene Talentum muthwillig vergraben behält, und bey seiner natürlichem Gebrechlichkeit verharret, weit übler dran sey, als derjenige, welcher der anerschaffenen guten Leibes-Geschicklichkeit etlicher massen wieder ähnlich zu werden, beflissen ist; weilen uns doch alle naturelle Gebrechen von GOtt zur Straffe auferleget worden sind, und wir sie, gleichwie das Gehen, Reden, und alle Künste mit Mühe und Disciplin, so wol zu unsern eigenen, als auch des gemeinen Besten von Jugend auf erlernen und verbessern müssen.

Es ist zwar dieses, wie ich gern gestehe, nicht eben der Haupt-Zweck, sondern erst das dritte Stücke bey der guten Education junger Leute, als wobey eigentlich drey Principal-Stücke erfodert werden.

Das I. und allerwichtigste ist die gute Anführung zu der Pietät und wahren Gottseeligkeit. Denn diese ist der Grund-Stein aller zeitlichen und ewigen Wolfahrt.

Digitized by Google

Das II. iſt die Anführung zu den mancherley guten Künſten und Wiſſenſchafften dadurch der Menſch lernet GOttes Ehre befördern, und ſeinem Nechſten dienen, als ohne welches er in der Welt nichts nütze iſt. Und

Das III. und letzte iſt die Anführung zu der äuſſerlichen Sitten-Lehre, wenn nemlich junge Leute von Jugend auff moraliſiret und zur wahren Civilité angewöhnet werden, daß ſie ſich nicht allein gegen jedermann geziemend und beſcheiden, ſondern auch in allen ihren äuſſerlichen Verrichtungen agil und geſchickt erweiſen lernen. Conf. lib. 2. cap. 5. & 12.

Ob nun wol dieſes letzte Stücke ohne die erſten beyde nichts gilt, nd daher keinesweges dem zweyten, als worauf die Jugend weit ehr Zeit und Bemühung wenden muß, gleich geſchätzet werden kan: Jedoch weniger kan es mit dem erſten, nemlich mit der gründlichen Unterweiſung in der Gottſeeligkeit in einige Vergleichung gezogen werden; So wird doch auch gleichwol kein Verſtändiger in Abrede ſeyn, aß es nicht ein ſchönes Annexum pietatis, und ſonderbares Ornamentum eruditionis und anderer Künſte ſey, und conſequenter zu dieſer alanten Zeit mit beyden auf das allerſorgfältigſte verknüpffet werden müſſe. Denn, wenn ein junger Menſch GOtt fürchtet, was rechtſchaffenes gelernet, und auch dabey ein geſchicktes und unaffectirtes Weſen hat; ſo giebet dieſes ſeiner Frömmigkeit und Wiſſenſchafft einen ſolchen Zierrath, der ihn nicht allein bey den verſtändigen Leuten ieb und angenehm, ſondern auch weit brauchbarer, als ohne dieſe Qualität machet.

Muß nicht mancher frommer und fleißiger Menſch, ohne geachtet er mit ſeiner Vernunfft, Kunſt, Wiſſenſchafft und Fleiß viel Nutzen in der Welt ſchaffen könte, für gantz ungeſchickt, untüchtig und unbrauchbar geachtet ſeyn, bloß darum, weil er ſich nicht auch äuſſerlich wol zu ſtellen, und in der Leute Humeur zu ſchicken, und alles mit hübſchen Geberden vorzutragen gelernet hat; wie ſolches in der Handleitung zu wol anſtändigen Sitten, ſo zu dem Gebrauch des Pædagogii Regii in Halle abgefaſſet, gar wol angemercket worden iſt. Angeſehen

hen auch die Alten die Studia humaniora oder humanitatis deßwegen alſo genennet haben; weilen ſie nemlich den Menſchen zur Humanité und Sittſamkeit bringen können, welche aber in dieſen Jahren und galanten Zeiten faſt nicht mehr zulänglich genung zu ſeyn ſcheinen. Vid. cap. 30.

Wenn es denn nun alſo iſt, ſo werden wir hoffentlich die Zeit nicht ſündlich, vielweniger gantz unnützlich anwenden, wenn wir uns, nebſt den erſten beyden Stücken, nemlich der Erlernung der Pietät, und unſerer ordentlichen Profeſſion, auch das dritte und letzte, nemlich das Exterieur und die äuſſerliche gute Aufführung, zu excoliren befleiſſigen werden.

Allein! wie, oder wodurch kan ſolches wol geſchehen? Antwort: füglicher nicht, als durch allerhand nützliche und denen Chriſten wolanſtändige Leibes-*Exercitia*, welche in des Käyſers Juſtiniani Rechten L. ſolent. enim 2. ff. de Alea, allwo die Spielerey verboten iſt, zugelaſſen ſeyn, als da ſind: Fechten, Tantzen, Reiten, Ringen, Thurnieren, Ballſpielen, Voltigiren, Piquen und Fahnen-Schwingen, ꝛc. Dieſe muß ein junger Menſch horis ſucciſivis, als ein Parergon, mit abwarten, weil dadurch ſeine von Natur plumpen und ungeſchickten Gliedmaſſen nach und nach agil gemachet, und in einen viel vollkommenern Stand geſetzet werden können. Wird hingegen dieſes diſciplinirende Zwang-Mittel unterlaſſen; ſo bleibet der Menſch bey ſeiner natürlichen Ungeſchicklichkeit und offtermals mehr als thieriſchen Ungezogenheit.

Daher denn auch der unvergleichliche Görlitziſche Polyhiſtor. M. Groſſer in ſeiner gründlichen Einleitung zu der wahren Erudition, part. 1. Diſcour. 1. pag. 32. dieſe Exercitia Equeſtria als nöthige und nützliche Adjumenta und Ornamenta perſonarum eruditarum recommendiret, wenn er ſpricht:

Die *Exercitia Equeſtria* ſind zwar nicht der Gelehrſamkeit; aber doch derjenigen Perſon, ſo ſich ſelbiger theilhafftig machet, Schmuck und Zierde. Denn gleichwie ein wolgewachſener Leib zwar wolgewachſen iſt, und bleibet, wenn er auch gleich gar bloß, oder in einem ſchlechten leinenen Küttel aufgezogen kömmt; inzwi-

gehen aber doch denen Leuten beſſer in die Augen fällt, wenn ſie äuſſerlich in einem netten Kleide *præſentiret*: Alſo ſuchet auch die in Gemüth herrſchende Gelehrſamkeit bey der auf äuſſerlichen Schein ſehenden Welt durch allerhand beliebte *Exercitia* zu *recommendiren*. Und ſind alſo, fähret er in ſeinem *diſcurs* fort, die *Exercitia* zwar nicht ſchlechterdinges und abſolute zur Gelehrſamkeit nöthig; Aber *hypothetice* und in Betrachtung dieſes, oder jenes Standes, wie auch dieſer, oder jener *Profeſſion*, ſind ſie allerdings nicht nur nützlich, ſondern auch gar nöthig worden. Wem die Geburth in dem Ritterlichen Stande der einen Platz verliehen hat, oder wer ſeine *Fortun* und *Renommée* unter ritterlichen Perſonen finden und erhalten muß, ꝛc. der muß ſich ſolcher ritterlichen *Exercitien* nicht entbrechen, wo er ſich nicht muthwillig hindern und ſelber verächtlich machen will. Soweit ſeine Worte.

Es machen aber die mannigfaltigen Exercitia den Menſchen nicht allein anſehnlich, und eine von Natur plumpe und gleichſam höltzerne Gliedmaſſen diſpos und adroit; ſondern ſie befördern und erhalten auch die Geſundheit, vermehren die Kräffte, vertreiben die Melancholie, und machen das ſchläfferige Gemüthe munter und lebhafft, u. ſ. w. Welches alles jener kluge Italiäner ſehr wol verſtanden, der zu Neapolis in ſeiner Garten-Mauer den Exercitiis zu Ehren eine nachfolgende Lob-Schrifft hat eingraben laſſen: Exercitium eſt humanæ vitæ conſervatio: coloris naturalis lima: excitatio dormientis: naturæ virtutum corroboratio: ſuperfluitatum conſumtio: otii inimicus: temporis lucrum: juventutis debitum: & ſenectutis gaudium. Ille ergò ſolus ab exercitio abſtineat, qui utriusque ſanitatis beneficio vult carere. Wie ſolche Nathanael Chytræus in delicis Europæ pag. 65 mit anführet.

Der bekandte Engliſche Reichs-Cantzler Franciſcus Bacon, Graf von Verulan, ſpecificiret in ſeiner 68ſten Rede unterſchiedene Nutzbarkeiten, ſo aus dem vernünfftigen Gebrauch der mancherley Exercitien zu entſpringen pflegen, wenn er ſpricht: Das Ballſpiel dienet vor den Stein, und iſt gut den Nieren; Das Pfeilſchieſſen der Lun-

Lunge und der Bruſt; das *modeſte* Tantzen und ſachte Luſtwandeln dem Magen; das Reiten dem Haupt, und ſo ferner. Ingleichen recommendiret Franciſcus Patricius das Ballſpiel, wenn er de Regni & Regis inſtitutione lib. 3. tit. 9. ausführlich ſchreibet, daß dieſes der blühenden Jugend nicht übel anſtändig, ſondern vielmehr nützlich und rühmlich ſey; dieweil dadurch nicht allein der Leib diſpos gemacht, ſondern auch alle Gelegenheit zu dem Müßiggange, als welcher eine Wurtzel alles Ubels iſt, benommen würde.

So iſt auch das Reiten, Thurnieren und Ringelrennen eine nützliche Sache, und ſtehet reputirlich und nette, wenn man nicht allein wol zu Pferde ſitzet, ſondern auch daſſelbige mit guter Manier zu regieren weiß, inſonderheit weil aller Augen auf einen ſolchen ſehen, davon beym Scipione Amiraco de Regni & Regis inſtitutione lib. 1. pag. 17. mit mehrern nachzuleſen.

Hiervon handelt auch weitläufftig Friderici Griſonis künſtlicher Bericht von der Reuterey; Hans Friedrich Herwart von Hohenburg von der Adelichen und Ritterlichen Kunſt der Reuterey; Joh. Geiſſens, Fürſtl. Sächſ. Coburgiſ. Bereuters Ritterlich und Adel. Kunſt-Buch. Herr von Solleyſel in vollkommenen Stallmeiſter. Und Freyherr von Hochberg in vollkommener Pferd- und Reite-Kunſt.

Das Jagen iſt gleichfalls nicht ohne beſondern Nutzen; Allermaſſen man bey demſelben viel dem menſchlichen Leben zuträgliche Dinge lernen und gewohnen kan: als wachſam ſeyn, und den Schlaff zu brechen, Hitze und Froſt zu vertragen, im Reiſen, Reiten, Lauffen, ꝛc. ſich zu exerciren, den grimmigen Thieren mit tapffern unerſchrockenem Muth entgegen zu gehen, und dieſelben mit beſonderer Vorſichtigkeit und Vortheil, damit man nicht von ihnen beſchädiget werde, zu fällen, Hunger und Durſt zu leyden, auch allerhand Ungelegenheit mehr, ſo beym Jagen vorfällt, zu erdulden.

Daß alſo das Jagen allerdinges mit denen Kriegs-Verrichtungen in allen Stücken überein kömmt, wie ſolches Adamus Keller de Officiis Juridico-Politicis lib. 2. c. 19. gar wol angemercket hat, wenn er ſpricht: Venationem ſpeciem non parvam fortitudinis præſe ferre, & ſimilitudinem quandam cum re bellica tenere.

Digitized by Google

Und Henricus Ranzovius in seinem herrlichen Buche de conservanda valetudine cap 9. schreibet dem Jagen drey sonderbare Nutzbarkeiten zu, und spricht: Venationem præstare triplicem utilitatem, unamque sanitatis, alteram scientiæ militaris, tertiam victus; Erstlich, daß solches wegen der starcken Leibes Ubung der Gesundheit sehr zuträglich sey; zum andern eine Wissenschafft in *Militar*-Sachen zuwege bringe; und drittens, wegen der Speise sehr nützlich zu üben sey.

Eben dieses, nemlich die sonderbaren Nutzbarkeiten, so die Menschen von denen Exercitiis zugewarten haben, ist die End-Ursache und der Haupt-Zweck, warum sich iederzeit alle Völcker unter der Sonnen der Exercitien so ernstlich beflissen haben. Stephanus Guazzo de civili conservatione, Dissertat. 4. p. 308. schreibet, daß die Exercitia vor Uraltes von den erfahrnen und verständigen Leuten tanquam præcipuæ calumnæ vitæ hujus sustentationi necessariæ, als vornehme Haupt-Stützen und Seulen, so zu Conservirung des Menschlichen Lebens nützlich und nöthig seyn, wären erfunden und eingeführet worden. Und Thomas Garzon in seinem Schau-Platz der Welt spricht: Unsere alten Vorfahren haben ihre Kinder in mancherley *Exercitien* unterrichten lassen, damit sie sich nach gethaner Arbeit, um das Gemüth zu ergötzen, üben, und auch auf bedürffenden Nothfall in vielerley Leibes- und Lebens-Gefahr gebrauchen können.

Die Griechen hielten viel offentliche Schau-Spiele, darunter die vornehmsten waren: die Olympii, Pythii, Nemei, in welchen grosse Gaben aufgesetzet, und demjenigen, der das Beste darinnen gethan hatte, mit sonderbarem Gepränge zugetheilet wurden.

Bey den Römern hat es daran auch nicht ermangelt, indem sie, um ihre Bürger und Unterthanen zu recreiren, wie auch zum Krieg und Streit muthig zu machen, immerfort öffentliche Schau- und Lust-Spiele angestellet haben, Cic. lib. 1. de legibus Polydor. Vergit. lib. 2. de in vent. rerum. c. 14. Es musten aber dieselben alle stehend zusehen, damit man observiren konte, welche starck und vermögentlich, und welche schwach und Weibisch wären.

Virgilius, der sinnreiche Poet, gedencket gleichfalls der Exercitien, dar-

darinnen vor Zeiten die Römische Jugend geübet worden ist, wenn er lib. 6. Æneid. v. 16. unter andern also schreibet: Vor der Stadt Rom wurde vor Zeiten die Jugend im Reiten geübet, und wie sie mit dem Renn-Wagen schnell fahren solten. Darneben musten sie auch manchen Schweiß-Tropffen in Ritterlichen Spielen, als: Thurnieren und Lantzen-Stechen, fallen lassen.

Mit dem Ball hatten sie unterschiebliche Spielwechsel, als: lang, kurtz, mit der Hand, mit dem Bret, mit dem Netz oder Racquet, mit dem Brassal, mit dem Fuß, u. s. w. wie es die Exempel des Publii Scævolæ eines vortrefflichen Mannes bey dem Valerio Maximo lib. 8. c. 8. Item: Des berühmten Philosophi Lyconis bey dem Laërtio lib. 5. It. des Alexandri bey dem Plutarcho in ejus vita, &c. ausweisen.

So übten sich auch die Ißländer gar sehr im Ballschlagen, Werffen und Schiessen; absonderlich aber musten so wol die Manner, als Jünglinge ihre Kräffte gar öffters im Ringen versuchen. Atlant. tect. retect. p. 1707.

Ja die wilden Mexicaner gaben ihren Kindern, so wohl Söhnen als Tochtern, kein Früh-Stück wenn sie nicht vorher eine Zeitlang mit Pfeilen zum Ziel geschossen hatten. Sie liessen grosse Häuser auffbauen, darinnen sie ihre Jugend in Fechten, Tantzen und Ringen übeten.

Wir müssen hiebey auch nicht die Alten Teutschen vergessen, als welche dieses alles sehr gut wusten, und deßwegen ihre gute Conduite und Geschicklichkeit gleichfalls bey den Exercitien suchten und funden; Indem sie niemals weder Zeit, Mühe, Gedult noch Unkosten gesparet haben, um so wol sich mit allerhand Exercitien zu divertiren, als auch ihre Kinder in allen Ritterlichen Ubungen aufzuziehen, damit dermaleinst zu allen Menschlichen Verrichtungen active und geschickte Leute aus ihnen werden möchten. Æneas Sylv. Hist. Bohem. c. 7. In Böhmen war vor Zeiten der Gebrauch, daß sich die Jungfern wacker zu Pferde schwungen und umher ritten; Auch die Pferde nach geschickter Reuter-Art gar manierlich in einem Kreiß herum zu tummeln pflegten: Sie trugen Köcher und Pfeile, schossen, jagten, stritten mit Spiessen. In Summa: sie unterliessen nichts,

Digitized by Google

was einem tapffern Ritters-Mann wol anstehet und gebühret.

So erzehlet auch Aventinus, daß sich die Alten Teutschen vor Zeiten sehr fleißig im Thurnieren geübet hätten. Welches ritterliche Exercitium hernachmals der Griechische Hercules, als der zu den Zeiten David, ohngefehr 1087. Jahr von Christi Geburth, an der Donau gelernet, mit nach Griechenland gebracht, und daselbst im Jahr nach Erschaffung der Welt 2836. als er den König Elidem überwunden, dem Gott Jupiter zu Ehren einen solchen heiligen Streit angeordnet hat, so in den Fluren bey der Stadt Pisa oder Olympia des Elxischen Königs alle fünff Jahr einmal solte gehalten werden.

Ob nun gleich diese edle Ritter-Spiele bey unsern neulichern Verfahren in die Vergessenheit gestellet worden seyn; so hat sie doch hernachmals der Römische Käyser *Henricus I.* so von Geburth ein Teutscher Hertzog von Sachsen gewesen, von neuen wieder hervor gesuchet, und zu dem Ende auf die Bahne gebracht, damit die Adeliche Jugend möchte zu tugendhafften Wercken und Operationen aufgemuntert werden. Wozu er im Jahr Christi 938. zu Magdeburg den Anfang gemachet, und den ersten Thurnier angestellet hat. Deren hernach noch 35. gefolget, und ist der letzte Anno 1487. zu Worms am Rhein gehalten worden.

Ob nun aber, wie gesaget, gleich ein iegliches unter denen zugelassenen Exercitien seinen besondern Nutzen schaffet, und zu der durch den kläglichen Sünden-Fall verlohrnen wol-proportionirten Leibes Stellage und Agilité etlicher massen wieder zu gelangen, das Seinige beyträget: Daher auch alle Königl. und Fürstl. Printzen, wie auch die jungen Adelichen Herrn, und andere aus honetten Häusern entsprossene Kinder, von Jugend auf darzu fleißig angehalten werden; So will doch, um unterschiedlicher Raisons willen, die Præference vor andern in specie dem *nobl*en Tantz-*Exercitio* gebühren, als:

Anfänglich 1) weil es nicht allzu schwer und arbeitsam ist. vid. *Colus Politic. lib. 7. c. 17. p. 356.* und es auch das *subtile* tugendhaffte Frauenzimmer, als welchen die übrigen *Exercitia* nicht gar zu wol anstehen, ja, nach des vortrefflichen *Philologi Chrysippi* gutem Rath, die

die kleinen Kinder von fünff Jahren, als deren Glieder gleichsam noch weich seyn, und sich gewöhnen lassen, wie man sie haben will, gar wohl *capiren*, und ohne die allergeringste Gefahr lernen und treiben können. *Vid. Fab. Quintilian. lib. 1. c. 11.* Jr. Kemmerich in *Academia* der Wissenschafft *pag. 515.*

Hernach 2) weil es die Menschlichen Gliedmassen zu allen andern schwerern Ubungen, als: Fechten, Reiten, *Voltigiren* Fahnenschwingen, u. s. w. *præpariret*, *agil* und geschickt machet, damit sie hernachmals im höhern Alter desto leichter können gelernet und getrieben werden. Denn, gleichwie in den Studiis die Philosophia allen andern Facultäten dienet und die Hand bietet; Also dienet auch das edle Tantz-Exercitium mit seiner bonne Grace und Agilität durch alle Glieder allen andern nützlichen Leibes Ubungen. Kein ander *Exercitium* durchgehet den Leib biß auf die allerkleinsten Gelencke, und machet sie *agil* und *ferm*, als wie die wahre Tantz-Kunst thut, spricht *Joh. Pasch* in Beschreibung wahrer Tantz-Kunst. Und Monsieur Borckmann, wolbestallter Tantz- und Pagen-Hofmeister an dem Zerbstischen Hofe, schreibet in seiner Vorrede über den itzterwehnten Tractat hievon also: Man besehe nur alle Käyserliche, Königliche, Chur- und Fürstliche Höfe, auch die wolbestellten *Academi*en und Ritter-mäßigen Schulen, ob nicht die wahre Tantz-Kunst allen andern *Exercitien* die Thür auf und zu thut.

Und dieses ist so richtig, daß es auch die blinden Heyden erkannt, und dißfalls alle ihre Exercitia mit Tantzen angefangen und beschlossen haben. Ja, aus eben dieser avantageusen Absicht hat der Moscowitische Czaar bey der löblichen Instruction vor seinen Printz, dem Czaarevvitz, das edle Tantz-Exercitium vor denen übrigen Exercitien zuerst recommendiret, wenn er sich in einem seiner Send-Schreiben also vernehmen lässet: Nichts destoweniger muß nunmehro auch schon ohne Zeit-Verlust ein Anfang zu den einen Printz höchst-nöthigen Exercitien, als: Tantzen (setzet dieses vorn an) Reiten und Fechten gemacht werden, gleich wie wir solches Anno 1707. aus eines Engelländers gedruckten Relation Art. 11. §. 6. ersehen haben.

Und endlich wird auch diese Hypothesis durch die tägliche Erfah-

rung bestätiget. Denn gleichwie sich ihrer viele in der Jugend mit den schweren Fahnen und Piqven biß auf den Todt verbrochen haben: Also werden auch die Pferde, so zu reden, hinter den Wagen gespannet, wenn man zuvor will Reiten und Fechten, und alsdenn erst Tantzen lernen; Weil der Fuß im Reiten und Fechten beständig mehr ein- als auswarts geführet, und also mit der Zeit verwöhnet, und dergestalt verhärtet wird, daß es hernachmals denselben anders zu disponiren, gar sehr schwer fällt; Dargegen aber wird bey dem vortheilhafften Tantz-Exercitio nicht allein der gantze Leib eines jungen Menschen gerade, fest und aufrecht geführet, sondern es werden auch die Arme, Hände, Füsse, und alle Glieder durch die mancherley adroiten Lectiones so wol ein- als auswarts gewöhnet, und dergestalt gelencke und ferm gemachet, daß man sie hernachmals zu allen oben angeführten Exercitien desto füglicher gebrauchen kan.

Endlich 3) gebühret auch hauptsächlich dißfalls der wahren Tantz-Kunst vor den übrigen Exercitien die Prærogativ, weil sie, wie gesaget, nicht allein in Executione und Praxi dem Leibe an und vor sich ein profitables Exercitium, und dem Gemüthe eine honeste Recreation; sondern auch in ihrer Theoria und disciplinirendem Regulirung ein ziemliches Studium, ja in dem Ufer von der Prosa ein Documentum morale und äusserliche Sitten-Lehre ist. Angesehen es den Menschen, so wol Männlichen, als Weiblichen Geschlechts, äusserlich moralisiret, freymüthig gewöhnet, und als ein polit homme zustutzet.

Daher es auch der weise Socrates, wie hievon Xenophon schreibet nicht unrecht unter die Disciplinas graves gerechnet, und gesaget hat, daß es nicht allein ein honettes Exercitium, sondern auch eine Species eines Studii und einer Application, so absolute nöthig wäre, unsere Bewegungen zu reguliren; sonderlich wär es sehr dienlich

1. Denen Actionibus der Redner.
2. Denen öffentlichen Ceremonien, und
3. Denen militarischen Exercitiis.

Es stehet zwar der Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über das künstliche Tantzen §. 15. pag. 19. in diesem übel gegündeten Wahn,

Wahn, daß man die Moralité und Agilité auch wol bey den Seil-Tantzern und Taschen-Spielern lernen könte; weilen es diese Künstler gleichfalls an künstlichen und Verwunderung-würdigen Leibes-Bewegungen nicht ermangeln liessen. Und pag. 20. giebet er den ernstlichen Rath:

Man solle doch den Leib und die Gliedmassen durch die Kunst-Regeln des Voltigiren, und nicht durch das Tantzen, zur äusserlichen Geschicklichkeit disponiren lernen; Weilen das Voltigiren aus dem Triebe und Lichte der äusserlichen Natur und Vernunfft seinen Ursprung hätte, von GOtt geheiliget, und in mancherley Leib- und Lebens-Gefahr dienlich wäre. Das Tantzen dargegen wäre eine irraisonnable Kunst, hätte keinen vernünfftigen End-Zweck und Nutzen, und wäre der Nahme und Geist JEsu Christi viel zu heilig darzu, daß er diesem zu einem Schirm und Deckmantel dienen solte. O Schwachheit über alle Schwachheiten! Möchte man nicht stracks die Colique von dergleichen Vernunfft-mäßigen Judiciis eines grossen Moralisten bekommen?

Allein! es hat ihm hierauf der Herr Pasch gar nervose geantwortet, und gleichsam, wie dort der Apelles jenen Schuster, der ihn etwas tadeln wolte, davon er selber keine Kundschafft hatte, mit der langen Nase abgewiesen, wenn er in seiner Apologia wahrer Tantz-Kunst unter andern pag. 220. also raisonniret:

Es giebet der allerliebste Herr Author allhier klärlich zu erkennen, daß er von dem Voltigiren eben so wenig, als von dem Tantzen verstehet; wenn ers aber annehmen wolte, so könte man ihm hier in etwas dienen, weil ich in meiner Jugend nicht allein Tantzen, sondern auch unterschiedene andere Exercitia getrieben habe, worunter auch das Voltigiren mit begriffen gewesen.

Voltigiren ist eine herrliche Kunst, hat seine Fundamenta, eben wie das Tantzen, ex Matheseo, und kömmt manchem in Gefahr sehr wol zu statten. Allein, auch dabey wird inseparablement der Mißbrauch gefunden, und stehet mancher verwegener, unvorsichtiger und trunckener Voltigante in der allergrösten Leibes- und Seelen-Gefahr. So hat auch das Seil-Tantzen seinen Special-Nu-

Digitized by Google

Nutzen zu Schiffe. Und das Laſchen-Spielen weiſet einem, daß nicht alles, was man primo intuitu propter ignorantiam nicht penetriren kan, deswegen alsbald Teuffels-Bannerey ſey, ꝛc. Und ſind alſo dieſe Künſte, welche ebenfalls von den Philoſophis erfunden worden, im Grunde nicht zu verwerffen.

Wenn man aber von einem ſolchen Meiſter dasjenige, was ad moralia gehöret, lernen wolte, nemlich: Wie man mit guter grace ferm ſtehen, commode gehen, ſich mit ſeinem Leibe geſchicklich kehren und wenden, in der Compagnie ſeine Ehrerbietung und Bewegung ſo wol in lerieux, als auch Freuden-Bezeugung gegen Cavaliers und Dames morat und decore verrichten könne, zu geſchweigen der Geſchicklichkeit durch alle Glieder mit bonne grace zu denen andern noblen Exercitiis &c. ſo würde der Künſtler ſelber darüber lachen, und ſich über dieſen vilen und recht ſeltzamen Rath des Herrn Auctoris nicht wenig verwundern. Denn, wenn der Seil-Täntzer am künſtlichſten gehet; ſo gehet er auf den Händen. Und wenn er am künſtlichſten ſtehet; ſo ſtehet er überrücks mit dem Kopffe, Händen und Füſſen auf einem Teller. Was nun hierbey für herrliche Moralia und Zierrathen mit unter begriffen ſind, kan ein jeder leicht ſehen.

Bleibet derowegen dabey, daß man die äuſſerliche Moralität und Agilität mehr bey dem zierlichen Kunſt-Tantzen, als andern Exercitien ſuchen und lernen müſſe.

Kurtz: es ſchaffet das profitable Tantz-Exercitium ſo viel Vortheile und Nutzbarkeiten, daß ihm Thomas Garzon in ſeinem Schau-Platz der Welt, Diſcours 68. alles dasjenige in ſpecie zueignet, was kurtz vorher gedachter Neapolitaner allen Exercitien in genere zugeſchrieben hat, wenn er ſpricht: Durch das Tantzen wird der Menſchliche Leib zu allen Verrichtungen agil und geſchickt gemachet, das Gemüthe recreiret und gemärcket, die Lebens-Geiſter ermuntert, und zu allen wichtigen Geſchäfften gleichſam auf das neue beſeelet. Welches alles, und noch viel andere Nutzbarkeiten mehr, wir anietzo in den nachfolgenden Capiteln ſufficiamment erweiſen wollen. Conf. Meletaons Tractat von der Nutzbarkeit des Tantzens.

Das

Das XXVI. Capitel.

Continuiret die Materie von der Nutzbarkeit des adroiten Frantzöſiſchen Tantz-Exercitii, und demonſtriret: wie es in ſpecie den Menſchen am Leibe geſchicklich, und auch an Gut und Ehr glücklich machet.

WEnn das allgemeine Sprichwort eintrifft: Cujus finis eſt bonus, illud ipſum bonum eſſe cenſetur; ſo iſt warhafftig das edle, ſo wol galante, als theatraliſche Frantzöſiſche Tantz-Exercitium ein unvergleichlich gutes und nutzbares Ding. Und mag ich allhier nicht anführen, wie daſſelbige in allen Stücken die Tugend zum Grunde hat, und alle Laſter, ſicut mare cadavera, von ſich ſtöſſet. Vid. Cap. 3. lib. 2. Sondern will nur erweiſen, daß die jungen Leute, ſo wol Männlichen, als Weiblichen Geſchlechts, dadurch viel manierlicher, und deswegen bey iederman beliebter werden, als ſie zuvor geweſen ſeyn: Allermaſſen ja das Haupt-Abſehen, ſo wol derjenigen Eltern, ſo ihre Kinder im Tantzen unterrichten laſſen, als auch eines jeglichen Scholären ſelbſt, bey dieſem adroiten Exercitio principaliter und in genere dahin gehet, oder doch wenigſten dahin gehen ſolte, daß er nicht allein an der äuſſerlichem Geſtalt eine gute Air gewinnen wolle, damit er es bey honneten Verſammlungen andern qualificirten Perſonen an ſchöner Stellung, netiem Gange, anmuthiger Beugung, geſchicklicher Wendung und galantem Tantzen gleich thun könne; ſondern auch, daß er ſich folgentlich durch ſolche ſeine gute Conduite und Geſchicklichkeit bey iederman beliebt machen wolle, und alſo ſeine Fortun in der Welt deſto zeitlicher finden, die gefundene befeſtigen, und die befeſtigte nutzbarlich gebrauchen könne.

Dieſes, ſage ich, iſt der höchſt rühmliche Zweck bey dem Frantzöſiſchen Tantzen, deme die Nutzbarkeit nothwendig Sporn-ſtreichs auf dem Fuſſe folgen muß; bevoraus, weil die heutige politiſche Welt ihre Augen gemeiniglich mehr auf das Exterieur und die äuſſerliche galante Aufführung, als auf die innerliche gute Geſchicklichkeit eines jungen Menſchen gerichtet hat. Denn, ſo ein ſolcher gleich al-

Ee les

les unvorgängig wol gelernet hat, und ad unguem verstehet, was ihm in seiner Profession zu wissen nöthig ist, weiß sich aber dabey nicht auch äusserlich wol aufzuführen; so wird er doch allenthalben für einen Simpliciſten gehalten, und also ausgeschryen: Das ist kein hübscher Mensch, er gefällt mir gantz und gar nicht; denn er hat keine mores. Kan sich aber dargegen ein anderer galant stellen, allerhand artige Wendungen, Reverences, Minen und Geberden formiren, und darneben den Mantel geschickt nach dem Winde drehen, und sich in eines jedweden Humeur und Weise wol richten; so wird er überall hoch æstimiret, und heisset gemeiniglich von ihm: Diß ist ein rechter artiger, höflicher und geschickter Mensch; wenn er auch gleich im übrigen der allergröste Pedant, Ignorant, und Bacchant von der gantzen Welt, und nicht vor ein Loch auf dem alten Peltz zuflicken tüchtig seyn solte.

Nec inficior, extremum illud corporis decorum esse clarissimam Philosophiæ partem, &, ut hodie mortalium judicia, plurimum ad conciliandam benevolentiam conducere, schreibet der hochberühmte Erasmus Roterodamus de Civilitate Morum, pag. 4. & 38. Und ein anderer Scribent spricht: Et solent saltationibus favere, quòd ex iis sæpius discant, in quo habitu decoram corporis staturam ponere debeant, ut nec stent Marpesiæ caules, i. e. Die Menschen pflegen sich deswegen im Tantzen zu üben, daß sie daraus lernen mögen, in welcher Art Kleidung sie ihre Person am zierlichsten præsentiren können, damit sie nicht für abgestochene Holtz-Böcke angesehen werden mögen.

Es ist das galante Tantz-Exercitium gleichsam ein klarer Spiegel, in welchem ein ieder Mensch, er sey gleich Männlichen oder Weiblichen Geschlechts, alles, was ihm zu seiner äusserlichen guten Aufführung und Geschicklichkeit dienet, und so wol an Kleidern, als Geberden, wol oder übel anstehet, muß erkennen und ablegen lernen. Denn, es muß dabey vor allen Dingen einem jeglichen gezeiget werden, wie er den Leib und Kopff allezeit gerade, fest und auffrecht in einer artigem Gleiche und perpendiculair-Linie behalten, die Füsse nette und mit wolgeschlossenen Schritten fortsetzen, mit den Augen, Kopff, Händen und gantzem Leibe wolanständige Minen und Geberden machen könne; Sondern es muß auch bey ihm alles affectirte Schand-Wesen, und was

was er entweder wissentlich, (indem er sich einbildet, er mache alles unvergleichlich schöne) oder unwissentlich, so wol in der Kleider-Tracht, als Geberden an sich hat, dadurch er sich verstellen, und bey den Verständigen mehr verhaßt, als beliebt machen kan, auf das fleißigste ausgecorrigiret werden.

Ja! es kan die Jugend durch diese nutzbare Leibes-Ubung eben so wol vom Bösen ab- und zum Guten angeführet werden, als durch die schärffesten Regeln der Zucht- und Sitten-Lehre; Wie also Milton, ein gelehrter Engeländer, in seinem Ballet, welches er Comus intitulir et, gar wol raisonniret. Und ein anderer Engeländer, Nahmens Lock, schreibet in seinem Tractat vom Unterricht der Kinder-Zucht §. 67. & 196. also: Das Tantzen ist eine gefällig-machende Bewegung des Leibes das gantze Leben hindurch, giebet insonderheit den Kindern eine männliche und wol-geziemende Freymüthigkeit, und macht sie zur Conversation mit denen, so älter sind, geschickt. Denn, ob es schon in einer Annehmlichkeit nur der äusserlichen Bewegung bestehet; so geschichts doch, ich weiß nicht wie, daß es mehr, denn einige andere Dinge, die Kinder zu männlichen Gedancken und Geberden bringet, wenn es durch verständige Meister mit ihnen getrieben wird. Conf. lib. 2. cap. 57.

Mit einem Wort, es ist das galante Tantz-Exercitium ein Mittel, dadurch junge Leute diejenigen Eigenschafften erlangen, womit sie sich überall (ausser bey grob-bäurischen Leuten nicht) einen freyen Zutritt und geneigte Gewogenheit befördern; Sintemal bey und unter solcher täglichem Ubung der Mensch gleichsam poliret, und aus einem zuvor gleichsam hölzernen Petern, der weder Geschicke, noch Gelencke hat, iezt ein artiger, adroiter und qualificirter Mensch gemachet wird, welcher nicht allein allenthalben bey der Conversation, als der Pamphilius beym Karten-Spiel, gerne gesehen, gelitten und gelebet wird; sondern es hat auch wol ehe ein solcher galanter, ob schon armer Mensch, durch seine gute Conduite und äusserliche Lobens-würdige Aufführung, eine sonst nie verhoffte Gnade genossen: Indem er entweder von vornehmen Leuten reichlich beschencket, oder wol gar zu einem zuträglichen Ehren-Amt employret und hervorgezogen worden ist; Da indessen

deſſen alia auro & argento ſatis ornata creatura, eine andere ſteiffe und ungeſchickte, aber doch wolgeputzte Puppe und buntes Karten-Männlein, ſo mit ſeiner a la modiſchen und ſeltzamen Kleider-Tracht braviret, wie es alſo D. Carpzovius in ſeinen Tugend-Sprüchen num. 9. p. 161. ausſpricht (verſtehe einen zwar mit viel Gold und Silber chamarirten, aber doch mit der veritablen Pommeriſchen Bauern-Galanterie beknackelten Stutzer) hat gantz verächtlich auf der Seite ſtehen, und ſolches mit neidiſchen Augen anſehen müſſen, da er doch vorher den erſten nicht des Grüſſens oder Danckens gewürdiget hat, wie es abermal Carpzovius in ſeinen Tugend-Sprüchen, num. 9. p. 161. ausredet.

Und trifft alſo wol ein, wie man ſonſt im gemeinen Sprichwort zu ſagen pfleget: Mores, honores. Mores boni prævalent divitiis, mit Kunſt und Höflichkeit kömmt man weiter, als mit baarem Gelde. Oder wie der Hanoverſe Complimentarius darüber judiciret: Kluge und vornehme Perſonen belieben diejenigen Leute gar ſehr, welche ſich in allen Dingen wol zu ſchicken wiſſen, und accommodiren ſie dergeſtalt, daß ſie Lob, Beförderung und Remuneration deswegen überkommen.

Denn, gleichwie der liebliche Frühling und die anmuthige Schönheit derer von im hervorgebrachten mancherley bunten Blumen aller gegenwärtigen Augen auf ſich ziehet; Alſo wird auch iederzeit derjenige, der mit einer gefällig-machendem Manier, Kunſt und Geſchicklichkeit tantzet, und darneben einem jeden mit Worten und Complimenten höflich zu begegnen weiß, nicht allein aller Augen auf ſich wenden, ſondern er wird auch die Hertzen und Gemüther derſelben, ſo von der Höflichkeit und der Manier höflich und galant zu leben Profeſſion machen, (Conf. lib. 2. cap. 3.) als der Magnet das Eiſen nach ſich ziehen, und auf ſeine Seite bringen.

Der Leib, ſchreibet Herr Paſch in ſeiner wahren Tantz-Kunſt pag. 103. über eben dieſe Paſſage, iſt das erſte, ſo man bey einem Menſchen zu Geſichte bekommt. Drum ſoll er billich durch wolſtändige Geſtus civiliſiret ſeyn. Nach dieſen giebt auch die tägliche Erfahrung, daß die erſte Impreſſion von einem Menſchen, wenn

wenn man ihn das erſtemal ſiehet, ſehr ſtarck iſt. Ich habe ſelbſt Wunder hierinnen beliebet, und mit angeſehen, daß wenn ſich einer das erſtemal mit ungezogenen Externis vor wackern, oder auch capricieuſen Leuten præſentiret hat, man einen ſolchen Degoust vor ihm bekommen, daß man nicht einmal nach ſeinen andern Qualitäten gefraget hat; Da hingegen ein anderer mit der Hülffe der übrigen Qualitäten durch ſeine wol-regulirte Externa mehr erlanget, als er begehren können, (ob dieſes allemal und ohne Exception recht, oder unrecht ſey, will ich nicht ſtreiten, item es geſchicht.) Ein ſolcher Menſch bekommt hierdurch öffters Gelegenheit in Compagnien zu kommen, da er auſſer dieſen nicht hätte hinriechen dürffen, und da wird denn wegen ſeiner guten Aufführung gefraget, wer er iſt, und bekömmt alſo Gelegenheit, ſeine übrigen Qualitäten auch zu etaliren, und kan allhier ſeine Geſchicklichkeit zum wenigſten der Korb ſeyn, ſeine übrigen Qualitäten feil zu tragen.

Das XXVII. Capitel.

Continuiret die Materie vom vorigen, nemlich, daß das Tantzen den Menſchen geſchicklich, beliebt, und an Gut und Ehr glücklich machet. Zeiget hauptſächlich denenjenigen Eltern und andern Perſonen, ſo es, eine ſchöne Kleidung und fetten Rinder-Braten höher achtend, geringe æſtimiren, wie unentbehrlich es allen, ſo wol Vornehmen, als Geringen, ſo wol Reichen, als Armen honnetten Leuten ſey.

Iſt es nun aber mit dem galanten Tantz-Exercitio alſo beſchaffen; daß es dem Menſchen warhafftig den Weg zur auſſerlichen Geſchicklichkeit bahnet, ihn recommendiret, und folgentlich zu Gut und Ehren bringet; So betriegen ſich ja diejenigen gar ſehr, welche ſolches, weil es ihrem ſummo neceſſario directè nicht profitable zu ſeyn ſcheinet, verächtlich negligiren, und ſagen: Worzu iſt mir das Tantzen nütze? Ich will mir lieber für die Unkoſten laſſen einen ſchönen Scharlachnen Mantel machen: Ich kan mit meiner Frau und Kindern manchen guten fetten Rinder-Braten dafür verzehren, u. ſ. w.

Digitized by Google

Nun will ich zwar nicht darwider streiten, daß nicht ein galanter Mantel einen braven Cavalier wol lassen, und ein delicater Rinder-Braten, nebst einem Gläßlein Wein, wol schmecken solte; Wisse aber dabey, mein Freund! der du das sagest, daß, eben so wenig man es heute oder morgen deinen Kindern wird ansehen, oder sie sich dessen in der Frembde werden rühmen dürffen, daß sie zu Hauße viel Rinder-Braten gefressen, es wäre denn, daß sie wolten zu verstehen geben, wie sich ein Fleisch in das andere verwandelt hätte; Eben so wenig sage ich, kan auch ein schöner Mantel den Menschen gescheut und geschickt machen. Giebst du denselben einem hölzernen Peter um, so wird er dißfalls, wie vor und nach, ein hölzerner Peter verbleiben.

Jener Liebhaber der Weißheit und Geschicklichkeit, als er einen Phantasten in roth Scharlacken eingekleidet gehen sahe, sprach ihm heimlich diese Worte ins Ohr: Diß Kleid trug vormals ein Schaaf; aber es war ein Schaaf, und blieb ein Schaaf. Simia est simia, etsi aurea gestet insignia; Ein Affe ist ein Affe, und bleibt ein Affe, und wird ihn auch kein Verständiger anders, als einen Affen respectiren, wenn man ihm auch gleich ein güldenes Stücke anzöge (es sey denn daß ihn ein Einfältiger, mit jenem thummen Bauer, für des Patronis junges Herr Söhnlein ansähe) schreibet der gelehrte Erasmus.

Und Seneca spricht: Stultissimus est, qui hominem ex vestibus æstimat, derjenige ist ein rechter Thor, der den Menschen aus den Kleidern beurtheilet und hoch achtet. Kluge Leute lachen vielmehr darüber, wenn sie einen übel-gesitteten Menschen in stoltzen Kleidern, gleich wie dort beym Æsopo den Raben mit Pfauen-Federn, prangen sehen, wol wissende, *quod pulchrum ornatum turpes mores pejus cœno collinant*, daß die schändlichen Sitten nicht wenig verhaßt machen, und die schöne Klerdung ärger als der Koth, besudeln; wie sich also Plautus Mostel. act. 1. Sc. 3. gar weißlich hievon vernehmen lässet.

Bleibet derhalben bey dem einmal gethanen Ausspruche: *Ars ex virtute, & non ex veste cognoscenda:*

Die Kunst steckt nicht in Kleidern,
Sonst wär sie auch beym Schneidern.

Hernach, so sind auch deine Kinder, wie alle Menschen, vielen Fa-

Facalitäten unterworffen, und können keine Eltern gewiß wissen, wohin ihre Kinder mit der Zeit noch kommen, und was in Zukunfft ihre vornehmste Profession, dabey sie das Tantzen vonnöthen haben, seyn möchte, weil es doch iederzeit heisset: Homo quidem proponit, Deus vero disponit.

Der Mensch gedenckts;
Aber GOtt lenckts.

Derowegen thut ein junger Mensch nicht übel, wenn er sich nebst seinem Haupt-Zweck auch in andern realen Künsten und Wissenschafften, insonderheit aber im Tantzen qualificiret machet, damit er mit der Zeit capabel sey, sich von andern an Meriten mercklich zu distinguiren, und allen Falls mit einem Pinsel zwey Wände zu bestreichen.

Und gesetzt auch, daß einer vermöge seines grossen Geldes, ansehnlichen Familie, guten Naturel, und grossen Patronen je übrig grosse Geschicklichkeit nicht vonnöthen hätte; so bin ich doch gewiß, daß ihm innerhalb der Zeit seiner jungen Jahre offtermalen Gelegenheit vorkommen wird, dabey er sich wegen seiner Ignorance in der Sache wird recht schämen, und gerne auf der Stelle viel Geld drum geben würde, wenn es ihm stracks könte eingerichtet werden, damit er nur in der honetten Compagnie nicht ein lächerliches Mußer ungeschickter Leute repræsentiren, und als ein verächtlicher Auswerffling im Winckel sitzen dürffte.

Beydes mit Exempeln zu bestetigen, muß ich von denen ersten erzehlen, daß ich einsmals auf der Universität zu Leipzig einen guten Freund, der Theologie und Gottes-Gelahrheit zugethan, gehabt, welchen ich gar öffters zuredete, daß er doch um seines Besten willen ein wenig tantzen lernen möchte; Derselbe aber vermeynte sich unvergleichlich verantwortet zu haben, wenn er mich mit diesen Worten von sich wiese: Was ist mirs Tantzen nütze? Ich werde doch auf der Cantzel nicht tantzen. Als sichs aber kurtz darauf zutrug, daß er auf gute Recommendation in einem vornehmen Adelichen Hauße auf dem Lande für Hofmeister über die jungen Herren und Fräulein declariret wurde; da kam er alle Woche ein oder zweymal, um etwas von diesem Exercitio zu lernen, zu mir in die Stadt geritten, weil er wol sahe, daß er sich dadurch

adurch nicht allein bey seinem vielgültigen Patrono und vielen andern
nachbarten von Adel viel beliebter machen, sondern auch sein Sala-
ium um ein merckliches vergrössern könte. Allein der Trichter wolte
icht zulangen, und hieß alsdenn, was Plautus Mostel. act. 2. Sc. 1. schrei-
et: *Miserum est opus, demum fodere puteum, ubi sitis fauces tenet*, es
t zu spät, alsdenn erst einen Brunn zu graben, wenn die Seele
hon für Durst verschmachten will.

Und eben also gehets, wie gesagt, auch noch diese Stunde vielen
Reichen, ja wol offtermals vornehmen Standes-Personen. Johann
Ehristoff Wagenseil spricht in seinem Buch von der Erziehung eines
ungen Printzen pag. 75. bey der Einleitung zu den Exercitien:

Printz! das Tantzen ist euch nöthig, nicht allein, daß ihr eine
schöne Stellung und Positur des Leibes, einen zierlichen Gang,
anmuthige Beugungen und geschickliche Wendungen euch ange-
wöhnet, sondern auch bey angestellten Frölichkeiten eure Person
im Tantzen wol zieren könnet. Es stehet sehr übel, wenn man in
einer *Assemblée* von *Damen* und *Cavalieren*, die ihre Hurtigkeit im
Tantzen sehen lassen, nicht mitmachen kan. Einstens, als ich
mich zu Turin befand, hatte der Hertzog von Savoyen einen Ball
angestellet, dabey fand sich auch der damals anwesende Gesandte
des *Gouvernante* von Meyland mit einigen des vornehmsten
Meylandischen Adels ein, so ihn begleiteten. Die Höflichkeit er-
foderte diese junge *Cavaliers* zum Tantz aufzuziehen, weil sie aber
des Tantzens unerfahren, hatte man ihnen vorher an die Hand
gegeben daß sie eine blosse *Reverence* gegen die aufziehende *Dames*,
und so auch gegen die, so sie hernach auffodern musten, machen
solten: Welches sie auch gethan, aber sehr schlecht anzusehen
war.

Der letztverstorbene König in Franckreich hielte einstens ei-
nen sehr prächtigen Ball, um diesen mit anzusehen, waren zwey
Teutsche *Cavaliers* von sehr guter Mine und Kleidung dahin kom-
men. Dem König gefiel deren wackeres Ansehen, und weil er
im Nachfragen den Bericht empfangen, daß sie von hohen *Fami-*
lien entsprossen, befahl er, man solte sie zum Tantzen aufziehen.
Faites

faites dancer ces Messieurs. Allein die guten Herren waren im
Tantzen gar nicht geübet, und wie sie die Ehre hatten, aufgezogen
zu werden, erblasten sie, giengen weg, bissen die Zähne übereinan-
der, und bezeugten damit, sie wolten gern die Helffte ihrer Güter
darum schuldig seyn, daß sie hätten tantzen können. Sehet ihr
demnach mein Printz! wie unentbehrlich euch das Tantzen ist.
So weit seine Worte.

Ist also zu schliessen, daß diejenigen Cavaliers, so eigentlich Pro-
fession vom Hof-Leben machen, oder nur, als Passagiers, die Höfe gross-
ser Herrn frequentiren, oder auch diejenigen, welche ihre Fortun und
Renommée unter vornehmen Personen suchen und erhalten müssen,
theils um einer galanten Aufführung willen, theils auch um sich von kei-
ner Lust zu separiren, unumgänglich etwas in diesem galanten Exerci-
tio gethan haben müssen.

Dieses erfahren auch insonderheit die Herren Studiosi, wenn sie
auf die Universität kommen, denn, da sonst dieses Exercitium daselbst
nur als ein Parergon und Neben-Werck tractiret worden; so muß an-
itzo fast ein ieder, er sey gleich reich, oder arm, vor allen Dingen, ja fast
ehe er sich noch um ein Collegium, als das Ergon und Haupt-Zweck,
bemühet, nach dem Tantz-Boden und einem fidelen Maitre fragen;
wofern er anders, so er aus vornehmen Geschlecht entsprossen, mit sei-
nes gleichen conversiren, und nicht für einen Calmäuser, simplen
Kerl, und elenden Teuffel, wie es D. Carpzovius in seinen Tuger-
Sprüchen num. 9. p. 160 ausspricht, will gehalten und gescholten seyn,
nach der bekandten Redens-Art: Ululа cum lupis, cum quibus esse
cupis, wer mit den Wölffen lauffen will, der muß auch mit ihnen
heulen.

Ist es aber ein Armer, der seinen Auffenthalt und Stücklein
Brodt entweder mit informiren, oder auch mit famuliren verdienen
muß; der hat es gewißlich noch tausendmal mehr Ursache, weilen heut
zu Tage in gantz Sachsen, Schlesien, und andern Orten mehr, fast
niemand mehr einen Præceptorem oder Hofmeister zu seinen Kindern
annehmen will, wenn er nicht etwas tantzen und also dieselben so wol in
moribus als literis unterweisen kan, wol wissende, daß die Jugend, nach

Digitized by Google

dem bekannten Sprichwort: Qui proficit in literis, & deficit in moribus, plus deficit, quam proficit: nicht allein im Studieren, sondern auch in Sitten zunehmen müsse.

Man höre nur, wie indifferent der im 25. Capitel angezogene unvergleichliche Polyhistor, Herr M. Grosser, als mein auf dem Altenburgischen Gymnasio treu- fleißig gewesener Director meiner Studien, und welchen der Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken, über die Streitigkeit von Tantzen pag. 66. §. 39. mit Gewalt für einen Tantz-Hasser ausgeben will, von der Sache raisoniret, wenn er in seiner gründlichen Einleitung zu der wahren Erudition part. 1. Discours 4. pag. 515. also schreibet: Ich sehe das Frantzösische Tantz-*Exercitium* mit gar *indifferenten* Augen an: Bescheide mich auch über dieses dahin, daß ein sorgfältiger Mensch nicht unrecht thut, wenn er seine wolgestalte Glieder durch eine wol-anständige Bewegung unterhalten und verbessern will. Und obgleich das gemeine Beste eben nicht durch einen Tantz gestützet, noch die dazu dienenden heilsamen Anschläge durch Capriolen, Pirouetten, und andere krumme Sprünge, angebracht werden dürffen: So würde ichs doch einen jungen Menschen überaus verargen, wenn er sich die Recommendation mißgönnen wolte, der man sich durch eine geziemende Reverence und wollassende Mine theilhafftig machen kan.

Kurtz: es ist bey dieser Zeit fast niemand einer honetten Profession zugethan, der dieses qualificirte Exercitium so gäntzlich entbehren könte, es wäre denn, daß er immerfort, als eine verachtete Creatur, zu Hause bey der Mutter hinter dem Ofen sitzen, und Aepffel braten, oder nur mit den Verstorbenen ohne Sprache converliren wolte. Kein Literatus sitzet und schwitzet allezeit auf seiner Studier-Stube, kein Kauffmann immerfort auf seinem Contoir, Gewölbe und Kram-Bude, und so fort; sondern er geräth offtermals, so wol in seiner Heymath, als auch auf der Reise, wo nicht als ein Gast, doch von ungefehr, als ein curieuser Zuschauer, in eine Assemblée. Wenn man nun denen Fremden gemeinglich eine Ehre anzuthun pfleget, (wiewol man allhier in Dantzig sicher davor ist) so stehet es rühmlich und fein, wenn er seine Person durch einen zierlichen Tantz bekandt und angenehm, ja wol gar durch

durch eine gute Mariage glücklich machen kan. Was ist wol gemeiners, als daß es von Leuten geringer Extraction heisset: Er ist ein recht artiger und manierlicher Mensch; und hingegen von auffgeblasenen und Bauer-stoltzen: Der Kerl ist wie ein Stück ungehobeltes Holtz, als ein geschnitzter *Mercurius*, man kan gar nichts mit ihm anfangen; zumal wenn es immerfort heisset: Ich kan das nicht: Das habe ich nicht gelernet: Ich habe keine Lust darzu.

Um obspecificirten Ursachen willen nun solten billich iedwede Eltern an ihren Kindern, woferne sie anders Mittel und Gelegenheit dazu haben ja eine iedwede absolute Person, sie sey gleich wes Standes oder Condition sie immer wolle, weder Zeit, Mühe, noch Kosten, um dieses nutzbare Exercitium bey ihren Neben-Stunden mit zu treiben, sparen und wenn sie auch dißfalls ihrem Maul, oder der unnöthigen Kleidung etwas abbrechen solten. Denn, ist es gewiß, quod pulchrum ornatum turpes mores pejus cœno collinant, daß die schändlichen Sitten eine schöne Kleidung ärger, als der Koth besudeln; So kan auch im Gegentheil gar leicht geglaubet werden, daß die guten *Qualit*äten einen etwas schlecht *habitu*irten *civil*en Menschen weit schöner, als einen solchen un-*polit*en das Gold, zieret.

Uber dieses ist ja bekandt, das alles Geld, welches verfressen und verkleidet wird, gäntzlich verlohren; dieses aber wofür etwas geschicktes gelernet worden, gleichsam auff Interesse und Wucher ausgegeben ist, und sich mit der Zeit reichlich vermehret. Trifft auch dieses nicht allemal ein; so ist doch warhafftig honetten Eltern die Ehre und Freude, für andern geschickte Kinder zu haben, oder für andern selbst geschickt zu heissen eine überflüßige Remuneration und Vergeltung ihrer angewandten Mühe und Spesen.

Nun wir wollen diese Nutzbarkeit des Tantzes, nemlich, daß der Mensch dadurch geschicklich, und consequenter beliebt, und an Gut und Ehre glücklich gemacht werden kan, mit des Autoris von des Zeitkürtzenden Lust und Spiel-Hauses Worten gleichsam versiegeln, als worinnen dieses alles, als in einem kurtzen Begriff, enthalten ist, und welche also lauten: Die Sitten und Geberden, welche sonderlich an ungen heranwachsenden Leuten mannichmal grob und bäurisch ge-

nung seyn, welche sie auch wol, unangesehen sie sonst gelehrte und verständige Leute seyn meistentheils biß in ihr Grab an sich behalten, werden durch das Tantzen fein artig und manierlich gemachet, daß sie hernacher, in Gewohnheit derselben, vor Hohen und Niedrigen ihre Sachen fein zierlich vorbringen und dannenhero derselben Affection und Gemüther ihnen geneigt und beyfällig machen können. So werden auch junge und sonst scheue und erschrockene Leute, welche, wenn sie iemand sollen unter die Augen treten, so zu reden, kein Hertz im Leibe, kein Gelencke in Gliedern, keine Zunge im Maule, Kurtz: gar nichts geschicktes an sich haben, hierdurch wol behertzt, daß sie einem iedweden frey und rechtschaffen in die Augen sehen, und vor ihm ihre Nothdurfft mit unerschrockenem Gemüthe und zierlichen Geberden vortragen lernen. Werden demnach junge Leute besser thun, wenn sie die Zeit, so ihnen von ihren Studiis, oder andern Verrichtungen, zur Recreation gegeben wird, an solches Exercitium wenden, als dieselbige mit Müßiggange, nichtswürdigen Spielen, oder andern unnützen Dingen, zubringen. So weit seine Worte.

Das XXVIII. Capitel.

Handelt abermal von der Nutzbarkeit des edlen Tantz-*Exercitii*, und zwar hauptsächlich: daß es zu der Gesundheit des Leibes, Erfrischung des Gemüths, und gutem *Succeß* in eines ieglichen *Affai*ren dienet.

WEnn wir in den vorhergehenden beyden Capiteln vernommen haben, daß das edle Tantz-Exercitium, so wol am Leibe geschickt, als auch bey vornehmen Leuten beliebt, und consequenter an Gut und Ehre glücklich machen kan: So wollen wir nunmehr erweisen, daß es nichts desto minder zu der Erhaltung unserer Gesundheit, Erfrischung des Gemüths, und gutem Succeß in eines ieglichen Affairen contribuiret und gar sehr viel beyträget.

Zwar wollen wir nicht weitläufftig wiederholen, was im XI. Cap. pag. 71. von der Tarantula gemeldet worden ist, nemlich, daß derjenige, so von dieser gifftigen Spinne gebissen wird, absolute durch kein dem Gifft wi-

derstehendes Remedium, sondern einzig und allein durch die Music und das Tantzen curiret werden kan: Weil dieses Saltatio improprie talis & præter naturalis ist, oder auch naturalis & quidem proprie talis, sed tamen extraordinaria, quia e medico consilio excitatur ope instrumenti musici apud eos, qui a Tarantula sunt icti, qui hunc motum præter naturalem ignorantes faciunt; Sondern wollen nur, um der Sache näher zu kommen, kürtzlich sagen: Daß die Alten *Medici motum & quietem*, die allzuhefftige Bewegung und übermäßige Ruhe unter die *Principal*-Ursachen der Kranckheiten gezehlet, und deßwegen unter die *Sex res non naturales* begriffen haben. Plutarch. c. 4. & 27. de lib. educ.

Es ist gewiß, daß *Quies* oder die Ruhe an und vor sich selber eine herrliche Medicin und Artzeney ist. Otia corpus alunt animus quoque pascitur illis, sie erquicket Leib und Seel, spricht der Fürst der Poeten Ovidius. Und die tägliche Erfahrung lehret, daß mancher fauler Bruder im Kloster, oder ein anderer guter Faullentzer dabey fett, dick und starck wird. Jedennoch aber muß solches nach jenes Neapolitanischen Poëten Ausspruche:

\- - - - - - vires instigat alitque
Tempestiva quies: major post otia virtus,

eine temperirte und mittelmäßige Ruhe seyn; sonst ist sie ein schädlicher Gifft. Statius lib. 4. Sylv. 4. v. 33.

Und achte ich für unnöthig weitläufftig auszuführen, was eigentlich für Ubel aus der Negligence der Bewegung entstehen könne, weil bekandt ist, daß ein stehend Wasser gar bald stinckend wird, und also ein ieder, so zu reden, mit Händen greiffen kan, daß, wo der Mensch allzu schläfferig ist, und die dusserlichen Glied- und Gemüths-Bewegungen gar zu sehr *menagiret*, bey ihm nothwendig eine Verstarrung und Verstockung des Geblüts, und mancherley Kranckheiten, als *Melancholia, Hypochondria, Paralysis, Stupor, &c.* erfolgen müssen, welche hernachmals von einem Maitre de Dance fast besser, als von einem Doctore medicinæ können curiret werden. Wird aber hingegen die ordentliche Bewegung des Geblüts und Gemüthe durch eine beständig temperirte Motion unterhalten; so werden sich dergleichen Kranckhei-

Digitized by Google

leicht nicht einnisten können. Welcher Drescher wird so leicht das Chiragram? welcher Bothenläuffer das Podagram? welcher Schiff-Knecht das malum hypochondriacum haben? fraget D. Pfeiffer in seinem Anti-Melancholico lib. 1. c. 1. p. 13.

Und was nun allhier dieser gelehrte Gottes-Mann von einer gedweden Motion besonders geurtheilet hat; das können wir auch mit gutem Recht von unserm profitablen Tantz-Exercitio sagen, und dabey also fragen: Welcher Tantzmeister wird so leicht das Podagram und die Gicht haben? Sintemal diese Ubung des Leibes, nebst der bey dem Tantzen sich befindlichen Music, das allervortrefflichste Preservativ wider diese und andere dergleichen Kranckheiten ist; weil dadurch nicht allein der Menschliche Leib curiret, sondern auch das Gemüthe und die Sinnen recreiret und aufgemuntert werden. Und wolte ich wetten, daß, wenn sich mancher Podagricus solte mit mir alltäglich vom Morgen biß an den Abend herum tummeln, er noch lange nicht solche unsägliche Pein und Schmertzen an der Gicht würde leiden dürffen.

Es vermeynet zwar der Herr Auctor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über das Tantzen: Man solte um deswillen nicht tantzen, weil es den Leib ermüdete. Allein wenn alles dasjenige solte unterlassen werden, was den Leib ermüdet, so müste vieles nachbleiben; Allermassen ja alles, was nach Proportion und Kräfften der Leiber zu viel geschiehet, den Leib ermüdet, biß auf das heilige Lehren und Predigen selber, Eccles. XII, 12. welches doch billich mit hertzlicher Belustigung geschehen solte. Und wie sind nicht diejenigen ermüdet, so ihrer Verrichtungen wegen so lange sitzen müssen, und wie dehnen sie sich nicht, wenn sie aufstehen, und ihre Glieder wieder in Bewegung bringen wollen. Zugeschweigen, daß ein solcher Schweiß welcher allhier die Ermüdung verursachen hilffet, nach Proportion der Leiber und Constitutionen vielmal mehr nützlich, als schädlich ist. Zumal auch ein jeder bey der wahren Tantz-Kunst, so wie nach seinem Character, also auch nach seinen Kräfften, so wol stärckere, als schwächere Schemata antrifft, deren er sich nach seiner entweder baufälligen, oder durablen Na-

Natur pro lubitu bedienen kan, und also, wenn er nicht will, seinen Leib keinesweges mit excessiven Strapazen macériren darff.

Und raisonniret also der Herr Meletaon viel besser von der Sache, wenn er sich in des Herrn Bonin seiner Neuesten Art zur galanten und theatralischen Tantz-Kunst cap. 6. pag. 21. also vernehmen lässet: Es kan das Tantzen gar füglich mit der Artzeney verglichen werden. Denn, gleichwie eine Artzeney, welche von dem Medico zur Gesundheit und Erhalung des Leibes vorgeschrieben wird, gar leicht ihren Effect verrichten kan, wofern der Krancke die beygefügten Regeln in Obacht nimmet. Woferne er aber die Dosin zu starck nimmet, und die Diæte nicht hält; so kan ihn auch das beste Medicamentum zum Verderben, wo nicht gar zum Todte gereichen. Also, sage ich, gehets auch mit dem Tantzen her: Eine temperirte Bewegung, wenn sie zu rechter Zeit gebrauchet wird, erfrischet den gantzen Menschen, stärcket die Glieder, und disponiret sie zu ihren Verrichtungen; Da im Gegentheil das stete Tantzen, wenn es Tag und Nacht continuiret, und grosse Force dabey gebrauchet wird, allerdinges den Leib fatigiret, träge, unlustig, verdrossen und faul machet, wo nicht gar zu allerhand übeln Consequentien Anlaß giebet.

Omne nimium vertitur in vitium, als welches Lateinische Sprichwort gar vielfältig eintrifft. *Vinum potatum moderate est medicamentum, plus justo sumptum venenum esse cognoscitur:* Der Wein, wenn er mäßig getruncken wird, ist eine Artzeney; wenn er aber übermäßig gebrauchet wird, ist er ein Gifft, schreibet der heilige Augustinus in Epist. ad Sacras Virgines. Weiß ich doch Leute, die sich zum Narren, oder gar blind studiret haben: Daher auch die Gelehrsamkeit selbsten schädlich ist, wenn man sich hierinnen nicht zu temperiren weiß, und sich bey den Büchern, gleichwie Archimedes bey seinen Mathematischen Figuren, will erschlagen lassen.

Man muß also, den Mißbrauch im Tantzen zu vermeiden, an sich selbsten considériren, wie man seiner Natur nach beschaffen ist. Einer, der von Natur starcke Glieder und eine tauerhaffte Na-

Digitized by Google

Natur hat, denne wird die Bewegung nicht so schädlich seyn, als wie diesem, der kaum eine Pfennig-Semmel im Magen, oder ein Gläßlein Wein vertragen kan. Deswegen diejenigen, so Tantzen lernen, ihr eigen Naturell untersuchen müssen, ob sie von dem Exercitio Schaden oder Nutzen zu hoffen. Es mag ein junger Mensch schwacher, oder starcker Natur seyn, so kan und darff er doch Tantzen lernen:

1. Dienet es ihm seine Glieder in einen tauerhafften Stand zu setzen.
2. Wird er sich eine muntere Bewegung, und
3. Eine manierliche Aufführung angewöhnen.

Ist er schwacher Natur; so kan er das douce Tantzen erwehlen, hat er aber Marck in Beinen, und ist, dem äusserlichen Ansehen nach, keinem Sceleton zu vergleichen, da die Sonne durchscheinen kan, sondern starck und frisch; so werden ihm etliche Sprünge und Capriolen nicht schaden, vielmehr wird er desto munterer dadurch. So weit seine Worte.

Einmal für allemal, spricht Miſander in seinen Evangelischen Ergötzlichkeiten part. 2. pag. 958. ist das Tantzen eine nicht undienliche Leibes-Ubung, dadurch die bösen Feuchtigkeiten ausgetrocknet, und die Nerven viel stärcker und hurtiger gemachet werden. Isocrates hat seinen Vetter, den Demonicum, mit diesen Worten zum Tantzen angefrischet: Ube deinen Leib mit ziemlicher Bewegung, auf daß du Trägheit von dir treibest, und den Leib gesund erhalten mögest. Wolffgang Caspar Printz spricht in seiner Historischen Beschreibung der edlen Sing- und Kling-Kunst cap. 14. §. 42. Das Tantzen dienet deswegen zur Gesundheit:

1. Weil sich der Mensch dadurch ergötzt und erfreuet, gleichwie die Traurigkeit der Gesundheit schädlich und zuwider ist, also ist die Frölichkeit derselben dienlich:
2. Weil es wegen der Bewegung des Leibes guten Appetit zum Essen machet, und die Dauung befodert, und
3. Weil durch den Schweiß viel Böses aus dem Leibe getrieben wird, als welches viel besser ist, als wenn man hätte ein Schweiß-Pulver eingenommen.

Und

Und ich kan das selber bezeugen, nemlich, daß mir in solcher guten Absicht von den Herren Medicis sind unterschiedene Scholairen, so wol Männlichen, als Weiblichen Geschlechts, recommendirt worden; Bevoraus, wenn ihre Maladien und Incommoditäten sind aus der Verstopffung entstanden. Muß demnach allerdings wahr bleiben, was der Herr D. Grünenberg in seiner Dissertation vom Tantzen dißfalls schliesset, wenn er spricht: *Sic enim animus hominis decoro isto corporis motu excitur ad lætitiam, lætitia recreatur homo, recreatione conversantur vires corporis & animi.*

Nebst diesem wird auch derjenige Mensch, der diese nützliche Leibes-Ubung bey gelegenen Stunden ad delectandum moderate animum, & honeste exercendum corpus nicht abwartet, vielmehr in seinen Affairen und ordentlichen Verrichtungen avanciren, als wenn er die gantze Zeit über gesessen und calmeusert hätte. Und bezeuget dieses die tägliche Erfahrung, daß es nicht gut, ja nicht möglich sey, wie also Cicero lib. 1. de Officiis lehret, daß der Mensch unaufhörlich mit beschwerlichen Affairen, als Hauß- und Amts Geschäfften, umgehen kan; sondern er muß auch unterweilen, nach des Quintiliani Lib. 1. instit. orat. c. 3. und weisen Salomonis Eccles. 2, 10. guten Rath, etwas Zeit auf eine geziemende Lust und Ergötzlichkeit spendiren, damit er jenes, nemlich wichtigen Dingen nachzusinnen, nicht müde, und mit diesem wiederum recreiret und in seinem Gemüthe aufgefrischet werde.

Denn, ob gleich Arbeit und Lust zwey unterschiedene Dinge seyn; so haben sie doch gleichsam eine Societät und Bündniß unter sich aufgerichtet, daß necessario eins bey dem andern halten muß, wie solches der Poet in folgendem Verse anzeiget, wenn er spricht:

Interpone tuis interdum gaudia curis,
Ut possis animo quemvis sufferre laborem.
Auf viel Sorgen und Studieren
Will sich eine Lust gebühren.

Und kan ich allhier wol anführen, was der Herr P. Fortin Seigneur de la Hogneite in seinem Tractat, genannt le Testament ou Conseils fidels du bon Pere à ses Enfans Dixieme Edition 1661. de die a Monseigneur de Bellievre premier President schreibet, wenn er spricht:

Digitized by Google

Meine lieben Söhne! Gleichwie Leib und Seel zugleich formiret und auferzogen werden; also muß man auch dahin trachten, dieser Ordnung zu folgen, daß man sie gesellschafftlicher Weise zur Vollkommenheit bringe. Derohalben wäre ich der Meynung, obschon der gemeine Gebrauch dargegen ist, daß ihre euere Exercitia und euere Studia zugleich treiben sollet, damit durch den wechselnden Zu- und Davon-Gang von euren Studiis zu euren Exercitiis, und von euren Exercitiis zu euren Studiis der Lauff des ein und andern mit mehr Nutzen und wenigern Verdruß oder Unmuth geschehen könne, als wenn ihr müstet das eine oder das andere continuirlich verrichten. Im 3. §. saget er: Mein Kind, dein Leib und deine Seele, davon du zusammen gesetzet bist, sind zwey Zwillinge. Wenn du nun den einen negligirest, um zu den andern zu gehen; so bist du ein Stieff Vater desjenigen, welchen du verlässest. Denn sie verlangen beyde zu gleicher Zeit deine Vorsorge. So weit seine Worte.

Ja, GOtt der HErr selbst hat Lust und Arbeit beyde naturellement mit einander verknüpffet: Indem er den Menschen nicht nur allein das Gebet und die geistlichen Occupationes, sondern auch die zu diesem zeitlichen Leben gehörige Arbeit geboten und verordnet, und also auch so wol dem Leibe, als dem Gemüthe seine Ergötzung in die Natur gesetzet hat. Wie denn auch eben zu dem Ende die Zeit der Menschen, nach Erfoderung dieses Lebens, in Sommer und Winter, und weiter in Tag und Nacht abgetheilet; und die ersten zum Bewegen und Würcken, die letzten aber zum Stilleseyn und Ruhen, verordnet hat; auch absonderlich den Menschen und andern lebendigen Geschöpffen den Schlaff verliehen, auf daß sie durch denselben sich an ihren Kräfften recolligiren und wieder erquicken mögen. Ja, wenn es geschiehet, daß der Mensch ausser der ordentlichen Ruhe und Schlaffens-Zeit etwas Zeit übrig hat, so ohne Versäumniß der obliegenden mühsamen Amts- und Berufs-Geschäffte zu einer freyerwählten belustigenden Affaire kan employret werden; so soll er solche Gelegenheit, als eine Leibes- und Gemüths-Erfrischung, nicht aus Händen lassen.

Denn, gleichwie der Mensch, wenn er sich gäntzlich aller Arbeit entladet, und immerfort der Wollust pfleget, endlich gantz liederlich, und zu allen guten Verrichtungen untauglich wird; Also wird er auch, wenn er im Gegentheil stets und unaufhörlich arbeitet, und darneben niemals einige Ruhe und Ergötzlichkeit geniesset, solches in die Länge nicht ausdauren, sondern sich bey guten Zeiten selbst ruiniren und zu Grunde richten. Nascitur enim ex assiduitate laborum animorum quaedam, hebetatio & languor, sagt Seneca de Tranquill. animi; Durch allzustrenge Arbeit werden die Gemüther der Menschen geschwächet und Kraffiloß gemachet. Derowegen es denn vonnöthen ist, daß man zu Zeiten seine abwechselnde Ruhe und Ergötzlichkeit habe.

Quod caret alterna requie durabile non est.

Es ist das ingenium humanum und der Verstand, daraus die Klugheit eines Menschen kömmt, nicht gar unfüglich mit einem fruchtbaren Acker zu vergleichen; wenn derselbe nicht auch eine Zeitlang ruhig und brach lieget, so verdirbet er dergestalt, daß man ihn gantz und gar nicht mehr nutzen kan. Ingleichen crepiret auch das beste Pferd, wenn es allzuhart strapeciret wird; Lässet man hingegen demselben etwas Zeit sich zu recolligiren, so wird es hernachmals seinen Gang desto emsiger gehen. Also, sage ich, überkömmt auch ein Mensch durch eine gezemete Lust und Ruhe neue Kräffte und Begierde wieder an seinen Beruff und Arbeit zu gehen.

Eben dieses ist die Ursache, warum die Alten Griechen und Römer allerhand Schau- und Lust-Spiele angestellet: Ja, dieses ist die Ursache, warum sich viel hohe und ansehnliche Leute offtermals einer geringen Kurtzweile nicht geschämet haben, damit sie sich nemlich in etwas von ihren schweren Geschäfften und hohen Gedancken abthun und erlustiren möchten. Gleichwie man etwa von dem gewaltigen Hercule, des Jovis und der Alcmenæ Sohn, der manches Monstrum überwunden, und so manche ritterliche That gethan hat lieset, daß er sich bißweilen unter die kleinen Kinder gemenget und mit ihnen gespielet habe. Alcibiades hat den Socratem, welcher der Gelehrteste und Weiseste in gantz Griechenland gewesen, bey seinem Kinde Lamprocle etwas gethan, daß er mit ihm gespielet. Agelilaus ritte mit seinem Sohn lein auf einem Stecken, u. s. w.

Und hat alſo Thomas Garzon in ſeinem Schau-Platz der Welt, Diſcours 68. allerdings wol von der Sache raiſonniret, wenn er ſpricht: Es wird durch die mäßige und geziemende Ubung manche Schwermuth vertrieben, die Geſundheit erhalten, das Gemüthe erfriſchet, und die Glieder und Kräffte wieder dergeſtalt aufgemuntert, daß ſie ſich wieder mit Luſt an die gewöhnliche Arbeit begeben.

Was nun aber allhier von allen Exercitien insgemein geſaget wird, das eignet ein gewiſſer Autor alles inſpecie der Muſic und dem Tantz-Exercitio zu wenn er ſpricht: *Suavissimo Musicæ concentu & moderato pedum motu animus defatigatus recreatur, ut novas vires novis laboribus expediendis inde assumat.* Durch die Harmonie der Inſtrumenten und des Tantzen erlanget der Menſch neue Kräffte, wieder an ſeine bevorſtehende Arbeit zu gehen.

Thomas Garzon, der kurtz vorher allen Exercitien das Wort redete, rühmet an eben demſelben Ort auch inſonderheit das Tantzen wegen dieſer groſſen Nutzbarkeit, wenn er alſo ſchreibet: Dieweil aber zu Zeiten das Alter und die üble Diſpoſition des Leibes die ſtarcken Leibes-Ubungen und Bewegungen, als: Jagen, Reiten, Fechten ꝛc. vorzunehmen nicht verſtatten will; ſo kan an derſelben Stelle gar füglich das ſubtile Tantzen und Luſtwandeln vor die Hand genommen werden, wodurch das menſchliche Gemüth geſtärcket, das Gedächtniß geſchärffet, allerhand Gemüths-nagende Gedancken geſtillet die Lebens-Geiſter ermuntert, und zu wichtigen Geſchäfften gleichſam aufs neue beſeelet werden. Maſſen es nicht wol möglich iſt, unabläßlich mit lauter wichtigen Geſchäfften umzugehen, weil der Menſch dadurch an Leib und Seel ſehr abgemergelt wird; ſondern er muß auch zu Zeiten wiederum ſeine Recreation und Ergötzlichkeit haben.

Und Franciſci in ſeiner luſtigen Schau-Bühne part. 1. p. 55. recommandiret deswegen dieſes nützliche Exercitium, damit die jungen Knaben, wenn ſie müßige Stunden von ihren Studiis hätten, (ſintemal es nicht rathſam daß ſie immerfort über den Büchern lägen) ſie ihre Sinnen und die Zeit nicht auf Untugend, oder etwas Böſes anwenden möchten. Uber dieſes, ſpricht er ferner, würden

den ſie durch dergleichen luſtige Bewegungen an den Gliedern geſchickt, lebhafftig, und blieben fein geſund dabey.

Bleibet alſo feſt daß das edle Tantz-Exercitium den Menſchen nicht allein am Leibe geſchickt, bey honetten Leuten beliebt, und an Gut Ehre glücklich machet; Sondern auch, daß es zu Erhaltung der Geſundheit, Erfriſchung des Gemüths, und guten Succeſs in eines ieglichen Affairen dienlich ſey.

Das XXIX. Capitel.

Continuiret noch immer die Materie von der Nutzbarkeit des galanten Tantz-Exercitii, und zeiget: Daß und wie es offtermals eine gute Mariage befördert.

Gleichwie das galante Frantzöſiſche Tantz-Exercitium den menſchlichen Leib poliret, die Geſundheit conſerviret, das Gemüthe recreiret, Lob, Ehr, und Beförderung procuriret, wie wir aus denen drey vorhergehenden Capiteln zur Genüge vernommen haben: Alſo hat es auch auf Hochzeiten und bey andern ehrlichen und öffentlichen Verſammlungen offtermals die Bahne zu einer guten Mariage und avantageuſen Heyrath gebrochen: Wenn es nemlich die erſte und beſte Gelegenheit gegeben, daß ein Paar junge Leute zuſammen zu reden kommen, welche hernachmals Luſt und Liebe zu einander gewonnen, und alſo zwey verliebte Hertzen ehe- und ehrlich verlobet, und ſolcher Geſtalt eine vergnügte Heyrath geſtifftet worden welches vielleicht ſonſt nicht geſchehen wäre. Daher auch dieſes allgemeine Sprichwort entſtanden iſt:

Es wird ſelten eine Hochzeit vollbracht;
Daß nicht eine ander dabey erdacht.

O wie mancher Cavalier hat ſich nicht durch ſeine galante Aufführung bey ein und andern Frauenzimmer in das gröſte Anſehen gebracht! Und wie manche Dame hat nicht denjenigen ihr Hertz freywillig abgetreten, der zwar kein einziges Wort mit ihr geſprochen, ſondern ſie nur mit ſeinen bezaubernden Minen und Anmuths-vollen Geberden überwunden! wie alſo ein gewiſſer Autor ſchreibet.

Es will zwar Ernestus Andreas der reformirte Prediger, von welchen wir oben in dem XV. Capitel pag. 107. Meldung gethan haben, mit aller Macht behaupten, daß itzt besagtes kein ordentliches Mittel; sondern vielmehr ein verbotener Weg zu einer Heyrath zu gelangen wäre, wenn er sich bey der Erklärung dieser Worte Salomonis: Tanzen hat seine Zeit, also vernehmen lässet: Hierbey werden sich wol viele verwundern, warum ich dieses, als einen Grund, gegen das Tantzen einführe, welches doch viele für einem festen Grund, das Tantzen zu verthädigen, halten. Aber es ist zu wissen, daß dis der rechte Weg, zu einer Heyrath zu gelangen, nicht ist, und deßwegen die Ehen, so sich beym Tantzen anspinnen, gemeiniglich nicht wol zu gerathen pflegen. Sintemal alsdann der Mensch mit Speiß und Tranck angefüllet, und also nicht tuchtig ist, dasjenige zu erwegen, was bey Heyraths-Gedancken in Acht genommen werden soll: Sie ruffen GOtt den HErrn nicht an, sie erwägen nicht die Qualitäten der Person, so sie zu lieben erkohren haben, so fragen sie auch weder ihre Eltern, noch andere gute Freunde und Bluts-Verwandten um Rath; sondern thun eine unbesonnene Verheissung, welche ihnen hernachmals leyd wird. Und weil das andere Theil die Sache bald mit Ernst angreiffet; so giebt es lange Proceße und viel Wiederwillen, ehe eine solche Sache wieder geschlichtet wird, und kömmt doch wol zu keinen Heyrathen. Gewinnet aber ja die Sache ihren Fortgang; so findet doch offtermal ein und das andre Theil daß er an statt eines fetten Bratens, den er erjaget zu haben vermeynet, ist gefangen worden. Sehet, solche und dergleichen Heyrathen kommen von dem Tantzen her; Derowegen es billich soll gemeidet, und, nach des Apostels Pauli Worten, der Ehestand ehrlich gehalten, und also auch angefangen werden. Welches billich alle gottselige Eheleute bedencken solten. Denn, wo die gantze Nacht mit solchem leichtfertigen Tantzen zugebracht wird, wie kan da Andacht und der Seegen GOttes seyn. So weit seine Worte.

So wie ich nun aber nicht gäntzlich darwider bin, daß nicht irgendswo ein solcher Excess beym Tantzen passiret seyn solte, nemlich: daß

daß sich ein von Wein und Weibern bethörter Gecke stracks auf dem Tantz-Platz und bey trunckenem Muth verkuppelt, und also seine Haut, Freyheit und sämmtliche Wollfart vertantzet hätte: Wovon ich doch kein Exempel anzuführen weiß; So kan ich doch gleichwol auch nicht schlechterdings concediren, daß man die Schuld und völlige Ursache dessen dem Tantz, und nicht vielmehr der närrischen Liebe, den unbesonnenen Beginnen der Liebhaber, und NB. der schändlichen Trunckenheit beymessen müsse; Beveraus weil unser Adversarius selber bekennet, daß der Mensch zu der Zeit mit Speise und Tranck angefüllet, daß hernachmals die unbesonnenen Verheissungen leyd würden, und es lange Processe gäbe. Denn, so lange einer nüchtern und vernünfftig ist, wird er so unbesonnen nicht gleichwie die Fliege in die Butter-Milch, einplumpen.

Und solte also der liebe Herr Pastor, laut seiner Explication dieses Textes, vielmehr gesaget haben, daß ein solcher Mensch schon zu einer solchen Heyrath prædestiniret und versehen sey, weil er in seiner Predigt ausdrücklich schreibet: Daß Salomon in besagten Worten nicht von einer solchen Zeit rede, darinnen dem Menschen etwas zu thun erlaubet, oder zu unterlassen geboten sey; sondern daß er uns wolle zeigen, wie sich die allgewaltige Regierung Gottes über alle Dinge, dadurch er einem iedem seine gewisse Zeit bestimmet hätte, wenn und wie dasselbige durch sein Verhängnis, oder wunderbare Regierung geschehen soll, welche Ordnung GOttes auch so fest stünde, daß der Mensch möchte arbeiten und sich bemühen, wie er immer wolle, er dennoch nichts anders damit ausrichten, noch zu einer andern Zeit verrichten könte, als GOtt verordnet hätte. Sole meridiano clarius est.

Gesetzt, daß auch irgends einer und der andere bey nüchterm Muth aus verblendeter Augen Lust und verkehrten Sinn, ein solches unordentliches Wesen, als welches gar nicht bündig ist. Vid. Hopp. ad tit. I. de Nupt. p. 76. it. Hemming de conjug. p. 215. bevoraus, wenn er zu dem Ende besäuffet worden. Joach. a Beust. P. I. cap. II. de Jur. connub. vorgenommen hätte; so folget doch darum noch lange nicht, daß man eben um deßwillen, als die Eremiten, allen Recreationibus ab-

ebsägen und also absolue alle Gelegenheit zu einer honneten Conversation, wobey es eben so leicht, als beym Tantzen, geschehen kan, zu gelangen, rund um aus- und abschlagen müsse. Nein. Vernünfftige Hertzen wissen ihre Affecten zu bendigen, und bey einem so wichtigen Werck, bey den Heyraths-Gedancken meyne ich, weit klüglicher zu verfahren; Sie prüfen vielmehr bey solcher Gelegenheit die Qualitäten und Tugendt derjenigen Personen, auf welche sie ein wachsames Auge gerichtet haben, und geben auf alle ihre Actiones, Thun und Wesen gar genau Achtung, ob sie sich vielleicht in ihren Kram schicken mochten, oder nicht. Und gewiß, bey solcher Gelegenheit erkennet und erfähret manche Person, so wol von dem Männlichen als Weiblichen Geschlecht etwas, was ihr sonst wol wäre verborgen blieben: Und wird also dadurch manche unglückliche und schlimme Heyrath verhütet.

So wie mich nun aber wol schwerlich iemand bereden wird, daß diejenigen Ehen, zu deren Unterredung das Tantzen die erste Gelegenheit gegeben hat, nicht eben so gut, als die andern gerathen könten: Also getrauete ich mir auch noch wol einen solchen Casum zu defendiren, da sich nemlich ein Cavalier bloß durch seine gute Conduite und qualificirtes Tantzen bey einer galanten Dame in so weit insinuiret, daß sie ihn ohne fernere weitläufftige Uberlegung zu ihren Gemahl erwählet hätte, welches vielleicht sonst nicht geschehen wäre; wenn es nur sonst honnêtement dabey zugangen, und er tugendhafftig und verständig ist. Denn es werden eigentlich vier Haupt-Gründe angeführet, darauf die Liebhaber bey den Heyraths-Schlüssen zu fussen pflegen, als nemlich: entweder:

1. Auf die Tugend und Geschicklichkeit, als welche für den übrigen beyden die Oberstelle vertritt; Denn, wer ein tugendhafftiges Ehe-Gemahl findet, der findet was recht gutes: Oder
2. Auf die sonderbare natürliche Inclination, als welches gleichfals löblich ist, und gemeiniglich, wenn Gegen-Liebe verhanden ist, erwünschte Ehen giebet: Oder
3. Auf die äusserliche schöne Leibes-Gestalt, welche aber schon den ersten beyden weichen muß; Maassen die Schönheit des Frauen-

Frauenzimmers vergänglich, und sehr offt mit den Egyptischen Tempeln zu vergleichen ist, als welche von aussen trefflich schön und kostbar waren, inwendig aber an statt des wahren GOttes, garstige Affen, Katzen, Schlangen für ihre Anbeter verschlossen hielten: Es sind nicht alle schöne Helenen und keusche Lucretien, sondern mehrmals unfreundliche Xantippen und lasterhafftige Nachfolgerinnen der unkeuschen Cleopatræ. Oder auch sie sehen

4. Auf den zeitlichen Reichthum, hohen Stand und Beförderung zu einem Amt; als welches vollends gar unrecht, und eben diejenige Ursache ist, warum heute zu Tage die meisten Ehen übel angefangen, und biß zum Ende fortgeführet werden.

Doch mag ich allhier nicht weitläufftig ausführen, daß es weit straffbarer, ja recht unchristlich gehandelt sey, wenn man bey den Heyraths-Gedancken mehr auf das leidige Geld und die vornehme Familie, als auf die Person, welche man niemals gesehen oder gesprochen hat, und deren Qualitäten und Gegen-Liebe reflectiret, als da es mehrmals heisset: Da und da wäre wol eine Parti für mich, oder dich, mein Sohn! meine Tochter! Denn da ist Geld. O cives, cives, quærenda pecunia primum, Geld! Geld! schreyet die gantze Welt. Allons, es sey gethan, last uns nur nach einer Kupplerin oder Unterhändlerin umsehen; es mag im übrigen die Person gleich dumm, krumm oder gar der Teuffel, und also die Liebe alt und kalt seyn. Denn, nach solchen allen trachten die Heyden.

So ist auch leider! in der gantzen Welt bekandt, daß schier mehrmal ein und das andere Ehren Amt, als das Tantzen, zu den unglücklichen Ehen Anlaß und Gelegenheit giebet. Und konte ich, wenn es die Noth erfoderte, mit leichter Mühe einige Exempel von den eyferigen Tantz-Hassern anführen, welche sich bloß um einen Dienst zu bekommen, ein solches Stück Fleisch zur Zulage aufnöthigen lassen, ja sie haben es wol, um der fetten Plebanen willen, selber gesuchet und verlanget, darzu sie doch weder einen natürlichen Trieb und Appetit, noch zuversichtliches Vertrauen zu einer friedlichen Ehe gehabt haben. Allein, ob dieses der rechte Weg zu einer Heyrath zu gelangen sey, und ob diese

Digitized by Google

Ehen mit GOtt angefangen worden, und ehrlich gehalten werden, davon ſchreibet der Apoſtel Paulus in ihren Bibeln nichts.

Sondern ich will nur erwehnen, daß eine ſolche oben beſagte Qualicäten liebende Dame vielleicht eine viel glücklichere Ehe mit dieſem ihren jungen galanten, als mit jenem alten wurmſtichigen, ob ſchon reichen und vornehmen, oder auch jungen, dummen und ungeſchickten Herrn, der ihr zuerſt zugedacht geweſen iſt, führen kan.

Wolte aber im Gegentheil ein qualificirter Cavalier mit Fleiß charmant tantzen, nur um eine ſchöne Dame zu verbotener Luſt zu reitzen, und ſie, als ein hitziger Irrwiſch, in Laſter-Sümpffe zu führen; ſo iſt es allerdings ſündlich, und noch mehr, wenn ihm die von Natur verſ amorirte Dame zu ſeinem böſen Propos gelangen läſſet, und ihm, wie dort die Dina dem Sichem, willigklich folget, wovon wir oben in dem 19 Capitel noch etliche andere Exempel mehr angezogen haben. Derowegen muß man alhier einen billigen Unterſcheid zwiſchen der guten und böſen Intention des tantzenden Cavaliers; ingleichen zwiſchen einer honneteen und einer Galanterie-Dame machen. Denn, hätte der Cavalier vor den Augen der keuſchen Dame nur allein um dasjenige zu ſuchen, was er bey der Coquete und Hauß-Syrene gefunden hat, getantzet, ſo dürffte er vielleicht manchen ſchweren Luffi-Sprung vergeblich und umſonſt gethan haben, welchen er hingegen bey der Mannſüchtigen Courtoiſie-Schweſter nicht einmal vonnöthen gehabt hätte.

Und bleibet demnach dabey, daß, ob man gleich nicht ſagen kan, daß das galante Tantzen verliebt, ſondern nur beliebet machet, (denn wo eine Dame nicht ſchon vor dem Tantz ein verliebtes Naturell hat, wird ſie ſo leicht damit nicht gewonnen werden können) dennoch mancher Cavalier ſeine gute Avantage dadurch gemachet, und alſo dieſe unſere Hypotheſin befeſtiget hat, nemlich: daß der Tantz und die Gelegenheit mit andern zu converſiren offtermahls zu einer guten und glücklichen Mariage contribuiret.

Wie kan es anders ſeyn, ſpricht *D. Herbergerus*, wenn bey ehrlichen Verſammlungen viel Junggeſellen und Jungfrauen zuſammen kommen, einander ſehen, und allerhand freundliche Geſpräche und Kurtzweil untereinander führen; ſo entſtehet endlich

lich eine ehr- und eheliche Liebe gegen das andere unter ihnen, weil doch, wie bekannt, die erſte Liebe ihren Anfang vom Anſchauen und von einer guten *Converſation* hernimmet, als wodurch gleichſam der erſte Grund-Stein zu einer Chriſtl. Eheſtifftung geleget wird. Nun kan ja keine füglichere Gelegenheit zu einer vergnügten Converſation und heyrathlichen Schluß (verſtehe im Hertzen, man muß ſich drum nicht ſtracks, vielweniger bey truncknem Muthe, verkuppeln) als bey dem Tantzen gefunden werden. Illic aſſidue ficti ſaltantur amantes, zeiget der Poëte Ovidius lib. 2. de remed. amor. gleichſam mit Fingern. Das iſt:

Dort tantzen und ſpringen,
Dort hüpffen und ſingen
Die, welche das Lieben
Ohn Unterlaß üben.

So haben wir auch oben gehöret, daß ſich die Menſchen vor der Sünd-Fluth mit Muſiciren und Tantzen brave ergötzet haben, da ſie bey ihrem Wolleben nach denen Töchtern der Menſchen geſehen, dieſelben gefreyet, und ſich hinwieder von ihnen freyen laſſen; welches alles keine Sünde geweſen wäre, wenn ſie anders dabey der heiligen Furcht Gottes nicht vergeſſen, und allerley Boßheit ausgeübet hätten.

Aber ſo verachteten ſie den Straf-Geiſt Gottes, und lebten in Epicuriſcher Sicherheit, wie die wilden Beſtien, in den Tag hinein; ſie handelten muthwillig wider den ſchuldigen Gehorſam ihrer Eltern, der frommen Patriarchen: Sie ſahen nach denen Töchtern der Menſchen, aber nicht ihrer Glaubens-Genoſſen, die in der Furcht und zur Ehre Gottes auferzogen wurden, ſondern der gottloſen Welt-Kinder, der Cananiten, i. e. Cains Nachkömmlingen, ſo, wie das Unkraut, in ihrem eigenen Söhlein, Pracht und Wolluſt aufwuchſen, von dieſen nahmen ſie ſich zu Weibern, welche ſie wolten. Sie ſahen nicht auf die wahre Religion und Tugend, ſondern nur auf die äuſſerliche Schönheit: Sie fragten nicht erſt ihre frommen Eltern um Rath, ſondern folgten, wie in allen andern Dingen, ihrem eigenen Kopff und böſen Lüſten: Summa, ſie wolten ſich dem Geiſt Gottes durchaus

nicht mehr straffen lassen, und eben diß war die Haupt-Ursache der Sünde.

Hätten sie hingegen ihre Conversation mit denen Kindern Gottes, als ihren Mit-Brüdern und Mit-Schwestern angestellet, und dabey mit keuschen Augen auf die schönen Weibsbilder ihrer Religion und Glauben-Genossinnen gesehen, mit ihnen getanzet und sie rechtmäßiger Weise zu Weibern genommen; so würde es GOtt im geringsten nicht zuwider gewesen seyn, viel weniger ihnen das Wasser der grausamen Sündfluth über den Halß gegossen haben. Sie hätten es sollen machen, wie dort die Töchter Jerusalem, wenn sie bey ihrem Tanzen in den Weinbergen sprachen: Jüngling! hebe deine Augen auf, und siehe, welche dir unter allen gefalle; aber siehe nicht auf die äusserliche Schönheit, denn diese ist betrüglich, sondern auf diejenige, so GOtt fürchtet. Vid. Boccacci moralia in voce saltatio §. 6. p. 944.

In einem solchen Verstande giebt es auch D. Luther, wenn er Tom. 4. fol. 162. super Gen. 29. also schreibet: Ehe sich zwey Personen mit einander versprechen, müssen sie zuerst einander sehen, Lust und Liebe zusammen haben, denn sonst haben sie hernachmals lauter Jammer, Unmuth und Widerwillen. Und was ist deutlicher als wenn er abermals Tom. 9. Alt. fol. 671. B. spricht: Es ist keine Sünde, daß ein Junggesell nach einer Braut, und eine Jungfrau nach einem Bräutigam dencket, es werden darum vornehmlich Wollüsten angerichtet, dabey Junge und andere ehrliche Leute zusammen kommen, und mit einander essen, trincken und frölich seyn: Ja man richtet auch darum die Tänze an, welche mit nichten zu verdammen seyn, wenn es dabey fein züchtig, sittsam und ehrlich zugehet.

Der vortreffliche Theologus Gerhardus spricht: Das Tanzen ist ein Mittel, dadurch eine Bekandtschafft zwischen ehrbaren jungen Leuten und Jungfrauen gestifftet werden kan, und folglich auch durch dessen Vermittelung suchen, wie man dermaleinst zu seiner Zeit ein ehrlich Ehe-Verlöbniß treffen soll. Gerh. Comment. Cap. 5. Deut. pag. 341.

D. Grünenberg hat es also gegeben: Chorea sunt instituta & con-

cessa, ut civilitas discatur in frequentia, & discant adolescentes venerari sexum fœmineum. Item: ut contrahatur amicitia inter adolescentes & puellas honestas, quo postea certius eas ambire possint.

So ist es demnach eine nicht geringe Hinderung junger Leute hiesiges Orts (in Dantzig) wenn die Jungfern so gar von der menschlichen Societät ausgeschlossen, und nicht einmal zu öffentlichen Hochzeiten, da doch so viel Menschen auf sie sehen, und sie, so zu reden, custodes pudicitiæ genung haben, eingeladen werden. An andern Orten haben Eltern ihre gröste Lust und Freude daran, wenn ihre Söhne und Töchter auf Hochzeiten, (als welches ohnedem, wie der weise Salomon und die alten Juden zu reden pflegen: Dies lætitiæ nuptialis, ein Tag der Freude und des Wollebens ist. Claudius hat es Epulas geniales, Freuden-Mahle genennet, da nemlich Jungfrauen und Junggesellen zusammen kommen sollen, um sowol sich frölich zu bezeigen, als auch den jungen Eheleuten, welche zu der Zeit aus dem Jungfräulichen Orden ausscheiden, und in den Wehrstand eintreten, eine Freude zu erwecken) sich in Ehren unter einander lustig machen. Allhier aber müssen die Mütter tanzen, und ihre Töchter, wiewol vielmal mit grösten Unwillen, zu Hauß lassen, alwo es öffters wunderlich, ja viel lustiger, als auf der Hochzeit, unter den Kindern hergehet, zumal, wenn ihre Aufsehermmen von den Galanen bestochen sind.

Im Königreich Schweden hat man vor Zeiten auf den vornehmen Hochzeiten gar keine Speise, ohne ein weniges Zuckerwerck und ein mäßiges Getränck, aufgesetzet, damit die jungen Leute desto mehr Zeit haben, und auch desto geschickter seyn möchten, die dabey gebräuchlichen Tänze und Lust-Spiele auszuüben. Welche Gewohnheit, wie mich neulich ein vornehmer Schwedischer Cavalier versichert hat, noch bis dato an einigen Orten daselbst im Gebrauche seyn soll. Allein wir verlassen diese odieuse Materie, und wenden uns zur Betrachtung der ülrigen Nutzbarkeiten, so junge Leute von dem löblichen Tantz-Exercitio zu gewarten haben.

Digitized by Google

Das XXX. Capitel.

Continuiret noch immer die Nutzbarkeit des vernünfftigen Tantz-Exercitii, und erweiset, daß es gar zu denen Predigten, Orationibus, Parentationibus, und allen öffentlichen Reden nützlich, ja höchst-nöthig sey.

Zu dem vielfältigen Lobe, so man dem nutzbaren Tantz-Exercitio beyzulegen hat, gehöret auch billig dieses, daß es propter actionem oratoriam zu denen Predigten, Orationibus, Parentationibus, und allen öffentlichen Reden nützlich, ja höchst-nöthig sey. Denn es ist bekannt, daß Ulricus Huberus, Professor zu Franecker, lange Zeit mit denen Theologis zu Lebarder in Schrifften disputiret hat, daß nemlich denen Studiosis Theologiæ nicht allein gar wohl vergönnet, sondern auch höchst-nöthig sey, tantzen zu lernen, um ihren Leib aufrecht zu führen, eine geschickliche Reverence zu machen, und sich bey vorfallender gelegenheitlicher Bewegung der Gliedmassen beliebt und angenehm zu machen. Und Mileus giebet in seiner Universal-Historia lib. 4. ebenfalls diese Raison, wenn er schreibet: Actio decora decet oratorem, ein guter Redner muß auch gute Geberden haben.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß noch biß dato hie und da, auch wol bey uns, einige gefunden werden, welche vorgeben, daß das heutige Decorum civile schnurstracks wider das Priesterthum streite, und die Actiones und Gestus, als welche nicht das allergeringste zu der Erbauung dieneten, wären einem geistlichen Redner höchst-unanständig; weil er seinen Zuhörern bloß das Hertze rühren, aber keinesweges die Augen und Ohren vergnügen dürffte. Setzen dannenhero, so wie das wahre Christenthum, also auch insonderheit das Priesterthum in die Negligence des Decori corporis, und achten allen äusserlichen Schmuck und Zierlichkeit, so wol an Kleidern, als Geberden, für eine unverantwortliche Sünde.

Allein, ich kan biß dato noch nicht finden, daß, und warum doch das gute Exterieur und die gefällig machenden Geberden einer Geistlichen Person ungeziemt seyn, und actio decora wider das Priesterthum strei-

streiten solte. Au contraire, ich wolte viel ehe behaupten, daß sich ein Priester und Studiosus Theologiæ von GOtt und Rechtswegen des Decori äusserſten Vermögens befleißigen müsse.

Und mag ich allhier nicht weitläufftig ausführen, daß der Apostel Paulus 1. Timoth. 3, 2. von einem jeden rechtschaffenen Bischoff und Seelen-Hirten erfodert, daß er seyn müsse κόσμιον, Decori Studiosus, observans, äusserlich geschmücket, morat, oder, wie es D. Lucherus übersetzet hat, sittig; sondern will nur sagen, daß eben die zierlichen Gestus bey einem geistlichen Redner nicht, wie man vorgiebet, gantz und gar ohne Frucht seyn. Indem sich ja durch deren Mangel und freywillige Unterlassung, wie die tägliche Erfahrung bezeiget, mancher Lehrer der Gabe, seine erbaulichen Sachen nutzbarlich vorzutragen, selbst verlustig machet, und daß, wofern es ihm nicht an diesem vehiculo ermangelte, er mit seinen herrlichen Realibus bey vielen, welche durch seine äusserliche Schläfferigkeit zum Schlaffen beweget und gleichsam eingewieget worden, was besſers würde ausgerichtet haben. Und wie mancher frommer und gelehrter Candidatus Theologiæ muß nicht bloß um deswillen biß halb zwölff Uhr, das ist, biß ins späte Alter expectiren, ehe er in den Weinberg des HErrn gerufft wird: Ja mancher kömmt gar nicht hinein; bloß darum, weil er von Jugend auf das Decorum so wol in der Pronuntiation, als Action verächtlich negligiret hat, und man ihn wegen seiner Unannehmlichkeit weder gerne höret, noch siehet. Denn, gleichwie derjenige Choral-Gesang, welcher eine feine anmuthige Air hat, vielmehr zum Singen und Singen-hören reitzet, wie auch die Andacht befördert, als ein solches Lied, welches eine widerliche und unangenehme Melodie hat; Also verursachet auch die Zierlichkeit in Worten und Geberden bey einer geistlichem Rede gar sehr offt die Attention, und nachfolgends die Devotion und Liebe zu GOTT und dem Prediger.

Ja! wenn eine Gemeine aus lauter Conversis und bekehrten Leuten bestünde, gleichwie etwa die Winckel-Gemeinen das Ansehen haben wollen, allwo doch gemeiniglich Hypocrisie die Oberstelle besitzet, so wolte ichs endlich noch glauben, daß der geistliche Lehrer mit seinen erbaulichen Sachen allein könte zurechte kommen, und möchte alsdenn all-

Digitized by Google

alhier etlichermassen gelten, was einemals der vortreff Griechische Redner Demosthenes, da er wegen des grausamen Getümmel des Volcks in seiner Rede stecke bliebe, und ihm solches vorgerücket wurde, zur Antwort gab, wenn er sprach: Histriones è voce judicare par est; oratores verò è mente & rebus, von denen Comödianten muß man nach ihrer Stimme und Geberden, von denen Rednern aber nach ihrer guten Meynung und erbaulichen Sache, so sie vorbringen, urtheilen. Vid. Erasm. Apophe. lib. 8. de Demosth. So lange aber das nicht ist, und die meisten Zuhörer mit einer besondern Anmuth und gleichsam süssen Lock-Speise müssen zur Andacht gereitzet werden, so lange lasse ich mir auch in der Sache nichts vorschwatzen, sondern sage vielmehr mit gutem Grund und Bestand, daß wir heut zu Tage allenthalben mit besondern Nutzen solche, so wol geistliche, als politische Redner suchen, welche denen Zuhörern so wol die Augen und Ohren vergnügen als auch hauptsächlich das Hertz rühren können. Jedoch will ich eben diese meine Meynung keinem mit Gewalt aufgebürdet wissen; solte sich iemand an dieser Passage ärgern, der lasse sie ungelesen, als warum ich ihn gar freundlich will gebeten haben.

Aus was für einem Brunnquell kan nun aber wol ein junger Redner eine solche Wissenschafft und äusserliche Geschicklichkeit schöpffen und herholen? Gewißlich nicht zulänglich aus seinem guten Naturel, beveraus, wenn er von Jugend auf mehr zum stille sitzen und studieren, als zu einer guten Conduite und gefällig-machenden Aufführung ist angehalten worden, da doch nach der bekannten Schul-Regel: Qui proficit in literis, & deficit in moribus, plus deficit, quam proficit, beydes hätte nebeneinander sollen tractiret werden; sondern es muß vielmehr die Kunst und gründliche Unterweisung, wie auch die völlige Ausübung das Beste dabey thun. Natura incipit, ars dirigit, & usus perficit, spricht der weise Plato.

Als einsmals Demosthenes gefraget wurde: wie er doch solche unvergleichliche Zierlichkeit im Reden an sich bekommen hätte? Gab er zur Antwort: Plus olei, quam vini consumendo: Weil ich mehr Oel in der Lampe, als Wein in dem Glase verbrauchet habe. Stobæ Serm. 27. Allein! zu der äusserlichen Geschicklichkeit und den guten Ge-

Geberden kan weder das tägliche Studieren, noch das vielfältige Nacht-sitzen das geringste contribuiren. Denn, ob gleich nicht zu leugnen ist, daß die fleißigen Studia der studierenden Jugend einen geraden Weg zu der Tugend bahnen, so, daß sie das bäurische Wesen und die groben Angewohnheiten guten Theils ablegen, und viel humaner und freundlicher werden, als zuvor, nach diesem des Ovidii Ausspruche:

Artibus ingenuis, quarum tibi maxima cura est,
Pectora mollescunt, asperitasque fugit.

So sind sie doch gleichwol bey weiten so suffisant und zulänglich nicht, daß sie einen jungen Redner dergestalt qualificiren könten, daß er in seiner Oration cum lepore & venustate, mit einer sonderbarem Grace, artigen Minen und zierlichen Geberden zu reden wissen solte.

Es können auch die wenigsten actionem oratoriam von denen Hn. Professoribus, Rectoribus und Inspectoribus erlernen, als welche, vermöge ihrer Studien, wol einem jeglichen ihrer Untergebenen zu einer richtigen Disposition und zierlichen Elaboration in irgends einer Rede; aber mit nichten zu einer recht geschicklichen Action verhelffen können: Theils darum, weil sie offtermals selber an dieser Kranckheit laboriren, und wenig Manier und äusserliche Geschicklichkeit an sich haben, und ihm also nicht zulänglich zeigen können, wie er bey einem jeglichen Wort die zugehörigen Gestus mit gutem Nachdrucke conformiren solle: Theils auch, wenn sie es gleich verstehen und zu thun capabel seyn, dennoch wegen ihren andern überhäufften Amts-Verrichtungen, gar selten solche Mühe auf sich laden, und diesen andern Theil von der Pronunciation, als welcher sich auf die Action und zierlichen Leibes-Geberden gründet, zulänglich tractiren, wie es leyder! am Tage lieget.

Eben dahin zielet auch Christian Weise in Præfatione seines Politischen Redners, wenn er spricht: Was die unterschiedenen Ubungen bey der Oratorie betrifft, so hat ein rechtschaffener Hofmeister das Seine noch lange nicht gethan, wenn er die Exempel nur zu Papiere bringet, und ohne alle Bewegung daher lesen lässet; sondern die geschickte Pronunciation nebst den anständigen Gestibus muß allezeit darzu kommen. Wie denn zu solchem Ende ennve-

Digitized by Google

der alle, oder doch etliche Reden dem Gedächtnüsse einzubilden sind, damit also die Action desto besser und lebhafftiger von statten gehet. Doch, wenn solches geschichet, müssen die Untergebenen in ihren Hüten, Degen und Stäben erscheinen, damit sie bey der Action auch dieses lernen, wie ein zierlicher Redner die Hände, den Hut, die Handschuhe, und alles unter währenden Reden führen soll.

Und eben aus dieser Raison, fähret er fort, gefallen mir diejenigen Orationes nicht allerdinges, welche auf den Schul-Cathedern gehalten werden. Denn, erstlich können sie das Concept vor sich legen, und lernen sich nicht an das blosse Gedächtniß binden. Zum andern, lernen sie die Hände und den Hut nicht also führen, wie es etwan vonnöthen ist. Endlich bleibt der Leib über die Helffte bedeckt, also, daß man wenig darnach fraget, wie der Unter-Leib und die Beine in ihre Geschicklichkeit gebracht werden. Da es hingegen viel besser ist, wenn man die jungen Leute, also zu reden, in Lebens-Grösse vorstellet, und hierdurch eine angenehme Conformität in allen Gliedmassen zu erwecken, bemühet ist. Gestalt es auch so wol im Bürgerlichen, als Politischen Hof-Leben niemals dahin kömmt, daß sich ein Redner biß über den halben Leib darff mit Bretern verschlagen lassen. Und dieses mag auch die Ursache gewesen seyn, daß der unvergleichliche Schul-Mann, Herr Greinzius zu Halle, dergleichen Actus Extra-Cathedrales aufgebracht, und solche biß auf diese Zeit bey seinen Successoribus fortgepflantzet hat. So weit gehen seine Worte.

Und gesetzt, daß auch einem jungen Redner, nach itztgedachten Schulmanns guter Meynung, von seinem Informatore die eigentliche Art einer manierlichen Pronunciation weitläufftig gezeiget wird, nemlich, wie er in seiner Oration den Accentum Pronunciationis nach Beschaffenheit derjenigen Sachen, die er vorbringet, bald auf dieses, bald auf jenes Wort, allwo die Emphasis und beste Krafft der Rede stecket, zu setzen, und gleichsam daselbst den Thon zu verdoppeln habe. Und also alles und iedes mit der Stimme, welche er, nach des Quintiliani Regeln, bald erheben, bald fallen lassen müsse, wol exprimiren, und mit

mit sonderbahrem Wolklange und gutem Nachdruck vorbringen könne.

Es wird ihm auch gezeiget, wie er bey einem ieden nachdrücklichen Wort zugleich die zugehörigen Geberden, so wol mit den Augen, Kopff und Händen als gantzem Leibe artig moviren solle. e. g. wenn er von irgend einer Soche redet, so sich entweder über ihm, oder unter ihm, oder zu seiner rechten oder lincken Hand seitwärts befindet; so müsse er auch die Hand entweder über sich, oder obwärts vor sich, oder zur lincken, oder rechten Hand, auf welcher Seite sich die Sache, davon er redet befindet, seitwarts ausstrecken. Redet er von einer Sache, die allenthalben in der Welt sey; so müsse er auch beyde Arme von einander ausbreiten, und dabey zugleich, die Augen in die Höhe richtend, den Kopff von einer Seite zu der andern douce herum wenden. Ist die Rede von ihm selber; so muß er die rechte Hand mit guter Manier ein wenig an oder zu sich führen. Redet man aber die Auditores an; so muß auch die Hand, mit einem douceu Haupt-Neigen oder Leibes-Beugung, gegen dieselbigen ausgestrecket werden. Ist die Materie, die er vorbringet, zweiffel- oder tadelhafftig; so muß er ein wenig mit dem Kopff schütteln, und zugleich mit der Hand wincken, und was dergleichen mehr ist.

Wenn auch, sage ich, dieses alles einem jungen Redner von denen Herrn Professoribus und Inspectoribus umständlich gezeiget wird; so folgt doch darum noch nicht, daß er nunmehro stracks äusserlich geschicke sey, und bey seiner Rede recht anmuthige Geberden gewonnen habe; Nein! so lange die Gliedmassen eines Menschen noch nicht zu einer artigen Stallage, Fermité und Agilité disponiret, und gleichsam poliret und ausgearbeitet sind; so lange kan er sich auch bey seiner Rede kein Decorum und gute Grace versprechen, es wird ihm vielmehr alles gezwungen und dermassen affectiret lassen! daß er sich dadurch bey den Verständigen mehr verhasset, als beliebet machet. Si orator nullo est instinctu decore, omnes gestus eam absurdi & coacti sunt, ut quilibet eos videns, risum vix tenere possit, schreibet hievon D. Grünenberg. Sondern es läufft dieses einig und allein auf ein solches Leibes-*Exercitium* hinaus, dabey ein junger Mensch seine Gliedmassen *crebris actionibus & exercitiis* frey und

actu gewöhnen, und mit der Zeit gleichſam einen recht tugendmäßigen *Habitum* in der Sache überkommen müſſe, dabey es ihm hernachmals bey ſeinem Reden alles, ſo wol an Worten, als Geberden *ſponte expraxi & proprio modo*, aus eigenem Triebe und von ſich ſelber frey und ungezwungen, flieſſen möge.

Denn, gleichwie diejenigen Studioſi, welche die Diſciplinas Inſtrumentales oder Vorbereitungs-Künſte und Sprachen nicht zulänglich in den Trivial-Schulen gefaſſet haben, wenig, oder gar nichts auf den Academien und hohen Schulen in Realibus ausrichten werden; Sondern es gehet alsdenn ſolchen unfundirten Leuten, als denen, ſo bey der Käyſerlichen Krönung den Wein zwar ſpringen ſehen, aber deſſen nicht gebeſſert ſeyn, weil ſie kein Gefäß haben, darein ſie ihr Theil faſſen könten: Oder wie reiſenden Perſonen, welchen zwar der Weg zu Waſſer und Lande nach dieſem oder jenem Orte gezeiget wird; die aber kein Schiff und Fuhrwerck haben, darauff ſie könten fortkommen. Alſo, ſage ich, wird auch zwar öffters auf Univerſitäten und Gymnaſien jungen Leuten der Weg in der Oratorie zu einer manierlichen Action und nobien Air treufleißig gezeiget; Alleine, weil ihnen das Empfangs-Mittel, das iſt, die dazugehörige äuſſerliche Moralität und Agilität, als welche bloß durch ein adroites Exercitium des Leibes zuwegegebracht werden muß, gar ſehr fehlet; als haben auch ihre Geſtus und Leibes-Geberden bey dem Peroriren keine rechte Grace, und kommen öffters eben ſo gut, ja, wenn ſie die Action forciren wollen, ärger davon, als ſie hingezogen ſenn.

Worizo zu geſchweigen, daß eben um dieſer Urſache willen auf allen hohen Schulen, nebſt denen Profeſſoribus, auch Exercicien-Meiſter verordnet worden; Damit nemlich die ſtudierende Jugend, nebſt denen Litteris, auch Exercitia treiben, und dadurch inſonderheit die Geberden wol reguliren möchte.

WAs dieſes aber eigentlich für ein Exercitium corporis ſeyn müſſe, dadurch man eine angenehme Conformität in allen Gliedmaſſen erwecken könne, das giebet uns D. Grünenberg in ſeiner Diſputation vom Tantzen gar deutlich zu verſtehen, wenn er daſelbſt über dieſe Frage: An ſaltationes ad optimos corporis geſtus aſſuefaciendos faciant? alſo ſchreibet: Quemadmodum in omnibus rebus addiſcendis; ſic quoque in ſaltatione alamodica principium ornatioris inceſſus grave eſt, ſed ſucceſſu temporis uſum quoque facie artificem, *& corporis geſtus tam congrui fiunt, ac ſi eſſent naturales.*

Und dieſem pflichtet der gelehrte Jeſuit Menetrierius in ſeinem Tractat des Ballets Anſciens & Modernes bey, wenn er daſelbſt anführet, daß der weiſe Heyde Plato, der ſonſt auch Divinus genennet worden iſt, gewolt habe, daß, weil der Leib ordinair träger und langſamer, als der Geiſt, iſt, und auch die Glieder am beſten in der erſten Jugend, da ſie noch zart ſind, geſchickt gemacht werden können, welches bey ſpäten Jahren ſehr ſchwer, und öffters gar unmöglich iſt, da hingegen der Eſprit bey ſpätern Jahren immer reiffer und mächtiger wird, man erſt den Leib vor das Studium oratorium reguliren, ehe man noch durch die Studia einiges Reglement des Eſprits vornehme. Und ſolte man

1) um die Stimme zu reguliren die Muſic lernen, und
2) das Tantzen, um allen ſeinen Actionibus ein nobles Air und eine gewiſſe Grace zu geben, als welches man gar ſelten bey denen fände, ſo dieſes Exercitium nicht getrieben hätten.

Auch ſaget er, das Tantzen wäre nicht allein ein honettes Exercitium, ſondern es wäre auch eine Species, eines Studii und eine Application, ſo abſolute, unſere Bewegungen zu reguliren, nöthig wäre, und diene inſonderheit zu

1) denen Actionibus der Redner,
2) denen öffentlichen Ceremonien, und
3) denen Militariſchen Exercitiis.

DOch mich deucht, ich höre hierbey einen altfränckiſchen oder ſonſt ſingulären Redner höniſch lachende, einwenden, und ſprechen: Ich habe die Zeit meines Lebens nicht Frantzöſiſch oder künſtlich Tantzen gelernet, und gleichwol manche ſchöne *Oration* und *Parentation* gehalten. Ich aber antworte: ja, ich glaube es gar wol, es ſind mir ſelber einige Oratores bekandt, welche durch ihre natürliche Geſchicklichkeit und fleißige Ausübung bey einer iedem Redens-Art die Sache, ſo ſie vorbringen, ſo wol mit der Stimme, als Geberden gar meiſterlich zu exprimiren und lebendig zu machen wiſſen. Allein, ein

Digitized by Google

und die andere Schwalbe machen keinen Sommer; muß man nicht immerfort klagen und fragen: Ubi sunt novem? Denn, gleichwie ein grosser Unterscheid unter eines und des andern Rede quoad præcepta Dispositionis & Elaborationis, nach der Vorschrifft der ordentlichen Eintheilung und Ausarbeitung gefunden wird: also wird auch eine merckliche Difference unter denen Rednern quoad Pronunciationem & Actionem, oder was das Exterieur so wol an der Stimme als Geberden, verspüret.

Redet nicht mancher mit einer unvergleichlichem Parrhesie, und weiß bey einer iedem merckwürdigen Sache und nachdencklichem Wort den Accent mit der Stimme dergestalt artig zusetzen, und die Gestus so manierlich zu conformiren, daß ihn billich ein ieder, der ihn siehet und höret, loben muß? Dahingegen hundert andere weit mehr beten oder singen, als oratorischer Weise reden, und dadurch ihre Zuhörer gleichsam in den Schlaff wiegen. Hätte mancher berühmte Mann einen bessern Vortrag; so würden seine mündlichen Lehren eben so angenehm, als die Schrifften, seyn.

Wie viel sind nicht derjenigen, welche, ob sie zwar unterweilen ihre Stimme, nach des Quintiliani Regeln, unterbrechen, und dieselbe bald ein wenig erheben, und bald wieder fallen lassen; Dennoch im übrigen allezeit unbeweglich als eine Statue und geschnitztes Bildnüß stehen. Wollen sie auch gleich ihre Gliedmassen bewegen, und die erbauliche Sache, so sie in guter Ordnung vorbringen, mit ihren Geberden und Ceremonien lebendig machen; so kommt es doch alles dermassen lahm und gezwungen heraus, daß einem verständigen Zuschauer stracks die Augen davon wehe thun möchten.

Gleich wie dieses affecturen und excediren heisset, wenn mancher Orator allzuviel von der Gesticularion machet, und sich iederzeit, wenn er sich will sehen und hören lassen, einen Marckschreyer gleichstellet, in Meynung, er mache es überaus schön und Lobens-würdig; Also wird darinnen in Defectu wider den Wolstand pecciret, wenn einige bey ihre Peroriren das Maul nicht recht aufthun, die letzten Sylben verschlucken, und ihren Leib samt den übrigen Gliedmassen nicht auf gezie-

ziemte Weise bewegen können, oder wollen, in Meynung, das gehöre für die Comœdianten, und nicht für die zierlichen Redner.

Uber dieses werden bey den meisten diese Fehler noch mit vielen andern Fautes und übelständigen Angewohnheiten begleitet, wenn sie nemlich continuo mit den Fingern an einem Knopff am Rocke drehen, an den Kinn krabbeln, den Bart zupffen, das Hals-Koller zurechte legen, den Mantel ziehen, die eine Hand in der Tasche halten, das Schnuptuch aus einer Hand in die andere werffen, den Hut auf der Hand herum drehen, oder denselben wol gar mit beyden Händen steiff vor sich weg halten. Einige werffen mal über mal die Haare zurücke, ziehen die Peruqven zurechte, greiffen immerfort an das Mützlein, verkehren die Augen im Kopff, und schlagen sie entweder unverwand in die Höhe, oder nieder auf die Erde. Andere drehen den Leib, und zucken mit den Schultern, als wenn sie Flöhe in dem Hembde hätten, oder ihnen die Hosen entfallen wolten, und was dergleichen übelständige Geberden mehr seyn.

Viele haben sich allerhand poßirliche Sprichwörter angewöhnet, welche sie, wo nicht bey einem ieden Paragrapho, doch wenn sie heiser, stammern, und in ihrer Sache nicht recht fortkommen können, vorbringen, und zu ihrem Behelff gebrauchen. Es erzehlet Vanus Pucellus in seinem Persico, daß der Syllax zwar ein vortrefflicher Orator mit dem Maule gewesen wäre; allein mit seinen Gesticulationibus habe er einen vollkommenen Narren repræsentiret: Bald hätte er einem mit dem Finger den Gecken gestochen, sich bald groß, bald klein gemacht. Und was das poßirlichste ist, so hätte er sich das Sprichwort angewöhnet gehabt: So mir recht ist! Und weil er insgemein log, und dabey eine etwas schiefe Nase hatte; so strich er allezeit mit dem aufgespitzten Zeiger-Finger die krumme Nase vorbey, und langete, sich indessen auf die Sache besinnend, sein ordinaires Proverbium hervor: So mir recht ist! Welches doch öffters eben so recht, als seine Nase gerade war.

Stilpo hatte den Gebrauch, daß er sich im Peroriren immerfort allgemählich vor- und hinterwarts bewegete. Mit diesem hatte einsmals ein vornehmer Redner eine schlimme Sache bey der Obrigkeit zu verwalten, und als dieser durch Gerechtigkeit der Sache die Richter

über-

Digitized by Google

überzeuget ſahe, fiel er dem ſich vortrefflich defendirenden, und zugleich hin und her wackelnden Stilpo unvermuthlich in die Rede, und ſprach: Egredere tandem è navi, nam in terra tutius eſt colloqui. So gehe doch nur heraus aus dem Schiff, denn auf dem Lande kan man beſſer zuſammen reden; worauf jener nicht allein confundiret, und bey iedermann zum Gelächter ward, ſondern auch gar ſeine gute Sache verlohr.

Hierbey nun prüfe dich, mein Freund! und ſiehe wohl zu, unter welche Claſſe du gehöreſt. Vielleicht hat es offtermahls bey deinem Peroriren, gleich wie von vielen andern deines gleichen, geheiſſen: Die Rede war zwar noch gut genung diſponiret und elaboriret; allein es iſt nur Jammer und Schade, daß der gute Mann ſo wunderliche Geberden an ſich hat. Vielleicht ſchickeſtu dich mit deinem Peroriren beſſer auf die Cantzel und Catheder, als auf einen freyen Platz vor groſſe Herren; und doch auch dahin nicht recht wohl.

Wolte auch hierbey ein altväteriſcher Ceremonien-Meiſter einwenden: Wie doch vor Zeiten die alten *Rhetores* in ihrer zierlichen Rede-Kunſt zurechte kommen wären, als da man von keinem Frantzöſiſchen Tantz gewuſt hätte? Dem dienet vors erſte zur Antwort, daß man ſich allezeit nach dem Genio Seculi, das iſt, nach der Leute Sinn und der Welt-Mode richten müſſe, weil doch allerdings wahr bleibet, was Cicero lib. 4 Fam. Epiſt. 9. ſchreibet, wenn er ſpricht: Tempori cedere, id eſt neceſſitati parere, ſemper ſapientis eſt habitum, würde man denjenigen Redner nicht für einen Thoren halten, welcher heut zu Tage in einem ſolchen altväteriſchen Habit, als: langem ſpitzigem Hut, kurtzem Wams mit aufgeſchnittenen Schwein-Braten-Ermeln, und weiten Pluder-Hoſen, ſo unten herum mit Fitzel-Band oder Senckel bebremet, aufgezogen kommen wolte, dergleichen vor Zeiten die alten Teutſchen oder Römer zu tragen gewohnt geweſen? Zugeſchweigen, daß ein groſſer Unterſcheid zwiſchen den vorigen und itzigen Zeiten zu machen ſey, und die damahligen Gewohnheiten wol ſchwerlich mit den heutigen galanten Manieren und Aufführungen dürffen accordiret haben.

Hernach, ſo iſt auch aus der Profan-Hiſtorie bekannt, daß die alten

ten Wohl-Redner ihre zierlichen Geberden, eben wie wir, bey der damals üblichen Tantz-Kunſt geſuchet und gefunden haben. Num eſt jam factum, quod non factum ſit prius. Terent. in Prol. Eun. & Eccleſ. 1, 9. Und mag ich anitzo nicht weitläufftig anführen, daß die alten gelehrten Heyden, als: Varro, Lucianus, Quinctilianus, Gabinius, Socrates, Sabinius Aquila, Licinius Craſſus, Appius Claudius, und noch viel andere kluge Leute und Philoſophi mehr ſich zu dem Ende mit allem Fleiß, auch in ihrem Alter, des Tantzens befliſſen haben; ſondern will nur kürtzlich ſagen, daß Quinctilianus, der ehemals die Oratorie mit gröſtem Ruhm zu Rom profeſſiret, das Wort Chironomia, welches eigentlich ſo viel, als Saltatio geſticulatoria, ein Gaukel-Tantz bedeutet, welche Tantz-Art ſonſt auch Saltatio Italica pantomimorum genennet wird, dabey man ſtillſchweigend eine Hiſtorie oder Fable durch Hülffe der Hände, Füſſe und mancherley Leibes-Geberden deutlich vorzuſtellen pflegte, allen zierlichen Rednern tanquam legem, omni oratori neceſſariam, wie alſo ſeine eigene Worte lauten, als ein *Principal*-Geſetz und Haupt-Regul der zierlichen Rede-Kunſt, auf das fleißigſte recommendiret hat; wie wir ſolches in dem erſten Buch ſeiner Oratoriſchen Inſtitutionen am 18. Capitel aufgezeichnet finden.

Und was braucht es viel Weitläufftigkeiten, wird nicht in den Schrifften derjenigen, ſo von der Antiquität geſchrieben haben, geleſen, daß der Römiſche Bürgermeiſter Cicero, qui Oratorum Romanorum omnium excellentiſſimus, & Eloquentiæ Romanæ princeps dicitur, den geſchickten Ballet-Tantzer Roſcium, als welcher ſeine Meynung mit eben ſo mancherley Geberden vorſtellen, als ſie Cicero mit veränderten Redens-Arten ausſprechen können, in Actione Oratoria zum Lehrmeiſter angenommen hat; anietzo zu geſchweigen, was wir kurtz vorher aus der Feder des gelehrten Jeſuiten Menetrierii von dem Platone vernommen haben, nemlich, daß er dafür gehalten: Man würde gar ſelten ein *nobles Air* bey einem Redner finden, der dieſes *Exercitium* nicht getrieben hätte, und man daher nothwendig den Leib noch vor dem Studio oratorio reguliren müſſe.

So, wie nun aber gewiß iſt, daß die alten Kunſt-Redner ihre zierlichen Geberden bey dem künſtlichen Tantz Exercitio geſuchet und gefun-

funden haben: Alſo werden auch wahrhafftig die heutigen Rhetores keine gantz vergebliche Arbeit thun, wenn ſie in der Jugend die manierliche Action gleichfalls aus dieſem Fonte, als welcher dazu gar ſehr appropriat iſt, zu ſchöpffen bemühet ſeyn werden. (Jedennoch aber will ich diejenigen, ſo die noble Tantz-Kunſt für eine Tod-Sünde halten, und meynen, daß ſie ſich durch die zierlichen Geberden der Welt gleich ſtellen, nicht irritiren, oder darzu rathen, ſie können meinetwegen ungehindert bey ihrer ungeſchliffenen Bauer-Manier verbleiben, und die wohlgefälligen Mores und Geſtus, als welche, wie geſaget, zu dieſer Zeit denen künſtlichen Rednern höchſtnöthig ſeyn, denenjenigen, ſo ſich dieſelbigen auf eine avantageuſe Weiſe zu bedienen wiſſen, überlaſſen.)

Denn eben dieſes iſt der finis primarius und einige Endzweck, warum zu dieſer Zeit ſo viel fromme Gottes-Männer und hochgelehrte Profeſſores auf den Univerſitäten, Gymnaſiis, und andern Schulen, dieſes nutzbare Exercitium nicht allein denen Herren Studioſis, ſo wol Theologis als Politicis, auf das fleißigſte recommendiren, und wider deſſen Verfolger (welche öffters die ſtudirende Jugend in actione oratoria unterrichten ſollen, und doch gleichwol ſelber in dieſem Spital kranck liegen, und vielleicht deswegen abrathen) defendiren; ſondern auch ihre Kinder von Jugend auf, als zur Tugend ſelbſt, darzu anhalten, weilen ſie nemlich wiſſen, daß es in der Oratorie unvergleichlichen Nutzen ſchaffet. Welchen Zweck auch Doctor Spenerus, der doch ſonſt ſo wol in Lehr als Leben unſträflich wandeln wollen, in Theologiſchen Bedencken cap. 3. Art. 4. Sect. 31. num. 3. gar ſehr billiget und lobet.

Und bleibet alſo unſtreitig, daß das active Frantzöſiſche Tantz-Exercitium allen zierlichen Rednern propter actionem oratoriam nützlich, ja höchſtnöthig ſey.

Das XXXI. Capitel

Beweiſet, daß das Tantzen eine wahre Luſt ſey; weil es unſerm Leibe, Sinnen und Gemüthe viel zu gute thut.

Zum

Zum Beſchluß dieſes erſten Buches wollen wir par Curiosité noch dieſe Frage erörtern: Ob das Tantzen vor andern Dingen eine wahre Luſt ſey, oder nicht? Darauf antwortet der Herr Autor von dem Vernunfft-mäßigen Bedencken über das Tantzen: Nein! ein Chriſt müſſe ſeine Luſt an dem HErrn haben: Oder weil den Jüngern Chriſti nicht allezeit gegeben wäre, ſich beſtändig auf dieſem lieblichen Berge Thabor aufzuhalten, und ſolches himmliſchen Vergnügens zu genießen, ſondern bey ihnen nach dem äuſſern Menſchen auch geringere Arten der Ergötzung ſtatt hätten; ſo müſten es doch ſolche Beluſtigungen ſeyn, welche die zeitliche Tantz-Luſt an Würde und Nutzen bey weiten übertreffen. Und dieſe Art nun beſtünde in der Leſung allerley nützlicher und angenehmer Bücher, und ſonderlich derer, die *ad Hiſtoriam ſacram, civilem & naturalem* gehöreten; ingleichen in der erbaulichen *Converſation* mit guten Freunden; wie auch in allerley beluſtigenden Ubungen *in re Phyſica, Mathematica, & Mechanica*, u. ſ. w.

Nun iſt zwar dieſes alles ſehr gut geurtheilet, und wird hoffentlich kein rechtſchaffener Chriſt läugnen, daß nicht die geiſtliche Seelen-Luſt der äuſſerlichen Welt Luſt weit vorzuziehen ſey. Allein, weil doch gleichwol, wie er ſelbſt ſaget, kein Menſch beſtändig denen geiſtlichen Operationibus und mühſamen Amts- und Berufs-Geſchäfften obliegen kan oder ſoll; und auch über dieſes die in dieſer Schwachheit vergönnten äuſſerlichen Beluſtigungen gar ſehr von dem Temperament und differenten Complexion derer Menſchen dependiren ſo gar, daß einem dieſes, und dem andern etwas anders beluſtiget, und daher nicht unbillig ein guter Unterſcheid in den menſchlichen Ergötzungen nach ihren Complexionen, Jahren, Ständen und Profeſſionen muß gemachet werden: als kan man wahrhafftig nicht allen einerley aufdringen.

Und iſt alſo die Leſung curieuſer Bücher nur ein guter Vorſchlag vor diejenigen, ſo, wie vielleicht der Herr Autor, zu nichts anders als Leſen und ſtetswährendem Stillſitzen, und allein das Innerliche in den Gedancken zu vergnügen, Luſt haben. Wolte man es aber einer Choleri-

lerischen militar-Person, so zu commandiren und gantz andern Operationen ist erzogen worden, recommendiren; so würde man wahrhafftig gar sehr damit ausgelachet werden; Ingleichen, wenn man einen Melancholicum wolte mehr sitzen und Speculativa lesen lassen, dem doch mit einer äusserlichen Lust und freudigen Motion besser gedienet ist. So ist auch einem Phlegmatico, der vor Wasser und Schleime bersten möchte, eine ziemliche starcke Bewegung weit zuträglicher, als das viele Stillsitzen. u. s. w.

Was die Conversation mit guten Freunden, als welche in allerley erbaulichen Discoursen bestehen soll, anbelanget, ist dieselbige gleichfalls commoder für diejenigen, so lieber stille sitzen, als sich bewegen, oder wol gar durch Leibes-Unpäßligkeit darzu gezwungen sind, als für junge sanguineische und unruhige Gemüther. So finden auch die wenigsten Menschen in der Welt, wegen der ungleichen Stände und Professionen, ihr Plaisir und Vergnügen in re Physica, Mathematica & Mechanica, &c. Wollen derowegen einem jedweden in dem, was ihm unter den vergönneten Divertissementen beliebet, seine freye Wahl lassen; weil doch dasjenige, was man gezwungen thun muß, gar selten recht belustiget.

Und da ereignen sich nun unter den frey-erwählten Belustigungen abermal unterschiedene Dinge in der Welt, dabey einer und der andere seine Lust suchet, auch wol öffters meynet, er habe sie wahrhafftig gefunden, da er doch, wenn er es beym Lichte besiehet, erfähret, daß es mehr eine Unlust, als eine wahre Lust, gewesen sey. Suchet nicht mancher seine Lust bey dem schönen Frauenzimmer, und meynet öffters, wenn er die Affection einer passablen Schönheit durch honnete Aufwartung ziemlich gewonnen, er habe sein Vergnügen auf den höchsten Gipffel dieser Welt-Lust gebracht, so gar, daß er nicht alle Americanische Schätze dafür nähme; da er doch in kurtzer Zeit ein gar anders erfähret? Hat nicht mancher seine Lust an der à la modischen Kleider-Tracht, mancher am Jagen, mancher an Pferden, mancher an Hunden, mancher an Vögeln, mancher an Büchern, mancher an Orangerien, mancher an der Music, mancher an Essen und Trincken, mancher an Charten, Kegel-Würffel-Schacht- und Bret-Spielen, u. s. w. Aber unter allen

allen diesen Lustbarkeiten kömmt wahrhafftig keine einige der wahren Tantz-Lust bey, welche doch gleichwol viele, aber doch gemeiniglich verdrießliche und scrupuleuse Leute, für ein nichts-würdiges, ja sündliches Wesen halten; gleichwie wir solches in den drey nachfolgenden Capiteln zulänglich erweisen wollen.

Wenn der oben erwehnte Herr Autor in seinem Tractat unter allen Lustigkeiten, so der Mensch in seiner freyen Macht hat, die allervernünfftigste anzeigen, und dadurch das künstliche Tantz-Exercitium gäntzlich zu Schanden machen will, spricht er unter andern: **daß es die vortrefflichste und edelste Lust seyn müste, und die edelste nun wäre, welche den**

1. *Raisonnabelsten* Ursprung,
2. Gegenwurff,
3. Endzweck, und
4. Den besten Nutzen hätte.

Wir machen uns diese Sache billich zu Nutz und erweisen aus eben diesen vier Raisons, welche er für einen festen Grund wider das Tantzen anführet, und uns doch gleichwol zulänglich Wasser auf unsere Mühle geben, daß die raisonnable Tantz-Kunst die aller nobleste Belustigung dieser Welt sey. Denn

1. Hat sie ihren Ursprung in der von GOtt dem HErrn selbst geordneten noblen Natur, so er dem edelsten Menschen, welcher iemals auf Erden gelebet, eingepflantzet hat.
2. Ist der Gegenwurff, wo er soll Objectum heissen, gleichfalls sehr raisonnable, indem diese Bewegung und Philophische Regulirung bey dem Triebe der verderbten Natur so nöthig ist, daß man ohne sie nicht zu dem so noblen
3. Endzweck gelangen kan, welcher ist durch diese lustige Leibes-Ubung, nebst der Belustigung des Gemüthes, wohl-regulirte Actiones und Gestus, behörige Geschicklichkeit zu allen andern adelichen Exercitiis u. s. w. zu überkommen, und denn endlich so ist der daraus fliessende
4. Nutzen so groß, als wir ihn in denen fünff vorhergehenden Capiteln beschrieben haben.

Digitized by Google

Und ſolten wir nun ſolchergeſtalt practiciret haben, daß die wahre Tantz-Kunſt, nach des Herrn Autoris wider ſeinen Willen darzu vorgeſchriebenen vier Regeln, die vortrefflichſte und edelſte Beluſtigung dieſer Welt ſey, ſo wollen wir nunmehr auch demonſtriren, worinnen doch eigentlich die wahre Tantz Luſt beſtehet. Trois eſt un nombre parfait, ſpricht der Frantzoß; Alle gute Dinge ſind drey. Und eine dreyfache Schnur hält feſt. Wenn wir alle und iede Welt Luſt, ſo den Menſchen zugelaſſen, auf einen Hauffen zuſammen bringen, ſo iſt ſie eigentlich dreyerley, als:

1. Die Luſt, dadurch unſerm Leibe etwas zu gute geſchiehet;
2. Die Luſt, dadurch unſer Gemüthe befriediget wird; und
3. Die Luſt, welche unſere Sinnen aufmuntert.

Dieſe dreyfache und alſo recht vollkommene Luſt nun werden wir, wider alle Tantz-Haſſer Vermuthen, bey dem Tantzen vollſtändig antreffen.

Was die erſte Luſt anlanget; ſo iſt bekannt, daß unſerm Leibe keine beſſere Luſt auf der Welt begegnen kan, als die edle Geſundheit, in welches Ermanglung wir auch bey der allergröſten Luſt unluſtig und verdrüßlich ſeyn. Welches mir Zweiffels frey kein Verſtändiger in Abrede ſeyn wird. Nun beſtehet aber ja ein groſſer Theil der Geſundheit in einer mittelmäßigen Bewegung, wie wir allbereit in dem 28. Capitel zur Genüge gehöret haben. Derowegen nothwendig folget, daß wir bey dem Tantzen, als wobey der Leib durch ein und den andern ſubtilen Schritt und Sprung mäßiglich beweget wird, unſere Geſundheit ſuchen, befördern, und erhalten können. Laërtius lib. 7.

Contribuiret nun aber das Tantzen zu unſerer Geſundheit, und hilffet dieſelbige mehr erhalten, als verſchlimmern. Haider. Philoſ. Moral. part. 2. p. 559. So iſt ja leicht zu ſchlieſſen, daß die oben beſagte andere und dritte Luſt, nemlich, der Sinne und des Gemüths, ſich gleichfalls würcklich bey dem Tantzen befinden. (Es ſey denn, daß einer mit dem Käyſer Friderico III. lieber das Fieber haben, als Tantzen wolte. Æneas Sylv. lib. 1. comm. in res geſtas Alphonſi pag. 475.)

Denn

Denn, was kan unſer Gemüthe und Sinne beſſer vergnügen, als wenn ſie ſich beyde in einem geſunden Leibe befinden? Wie unluſtig und mißvergnüget hingegen iſt nicht Sinn und Gemüth, wenn der Leib von dieſer oder jener Kranckheit ausgemergelt wird?

Doch darff ſich hiebey niemand einbilden, als wenn ſich dieſe beyde letzten Luſtbarkeiten, des Gemüths und der Sinne nemlich, allein wegen der erſten Luſt des Leibes bey dem Tantzen ereigneten; Nein! es befindet ſich auch über dieſes eine jedwede à part, und in ſpecie bey dem Tantzen. Denn, was die Sinne anbelanget, beluſtigen ſich dieſelben an der iederzeit bey dem Tantzen befindlichen Muſic; Allermaſſen die Erfahrung bezeiget, daß die Menſchen offtermals durch die wol-diſponirte Harmonie der Säiten oder anderer Inſtrumenten auſſer ſich ſelbſten kommen, und dergeſtalt entzucket geweſen ſind, daß ſie, wie die Auerhäne, wenn ſie beym anbrechenden Tage ſpielen, weder gehöret, noch geſehen haben. Camerar. Hor. Succiſ. cap. 18. p. 73.

Dieſer Excels und Entzuckung aber, wenn ſich nemlich mancher den Wolklang des Sing- oder Säitenſpiels allzu tieff zu Sinne ziehet, wird bey dem Tantzen gar artig und auf eine beſondere Weiſe temperiret, wenn ſich die oben beſagte dritte Luſt, nemlich, des Gemüths, in das Mittel ſchläget, als welche theils in der Motion, ſo die Leute etwas keck und beherzt machet, theils auch in der Converſation und Anſchauung des ſich bey dem Tantz befindlichen tugendhafften Frauenzimmers beſtehet, ſo uns durch ihr angenehmes Geſpräche in keine Verzuckung, ob ſchon zu Zeiten in eine kleine Verwunderung über ſie ſelbſt gerathen läſſet.

Und rühret alſo die Luſt des Gemüths vollſtändig von der Luſt der Sinne her, indem wir erſtlich das Frauenzimmer anſchauen, worüber ſich hernachmals das Gemüth ergötzet und vergnüget. Wie vergnügt iſt nicht mancher junger Menſch bey dem Tantzen, und in was für ſüſſer Zufriedenheit ruhet nicht ſein Gemüth, wenn er nur eine ſchöne Dame ſiehet, oder an der Hand hält? Würdiget ſie ihn eines freundlichen Diſcourſes; ſo nähme er nicht Malvaſier, Zucker, und Marcipan dafür. Er freuet ſich nicht anders, als wie die kleinen Kinder, wenn ſie von Schlauraffen-Land erzehlen hören, nemlich, daß

man

Digitized by Google

man ſich, um dahin zu kommen, durch einen groſſen Berg von lauter Roſinen und Mandeln durchefſen müſte. Stellet ſie ſich vollends ein wenig complaiſant und affectioniret gegen ihn; O! ſo möchte er für Freuden ſtracks aus der Haut ſpringen, und wäntſchet daß ſeine Seele, gleichwie Pythagoras geglaubet, ſtracks in eine ſolche edle Creatur fahren möchte. Sehet! eine ſolche Erqvickung der Sinne und des Gemüths giebet uns die edle Tantz Luſt.

GO viel nun aber eine Manns Perſon Luſt und Vergnügung unter dem Tantzen bey dem Ehr-liebenden Frauenzimmer findet: Eben ſo viel Ergötzlichkeit finden auch dieſe hinwiederum bey denen Manns-Perſonen; Woferne ſich anders dieſe letztern, ihrer Schuldigkeit gemäß, vernünfftig gegen die Dames aufführen, und nicht, als die ſauertöpffiſchen Mopſus-Brüder, oder ausgehauenen Statuen-Bilder und Mercurii auf irgends einem Epitaphio, ſprachloß ſitzen: Oder, wenn ſie ja reden, lauter abgeſchmackte, entweder hochtrabende oder einfältige Diſcourſe führen.

Es iſt die Unterredung und der Diſcours, Krafft welcher der Menſch ſeine gantze Gemüths-Beſchaffenheit und Gedancken, die ſeine Seele formiret, andern Leuten zu erkennen giebet: neben der vernünfftigen Seele, unter allen Prærogativen, damit GOtt das menſchliche Geſchlecht vor andern leiblichen Creaturen ausgezieret hat, die allergröſte. Je höher und edler nun aber das Gemüth oder die Seele eines Menſchen, als deren immer einer mehr Eſprit als der andere hat, iſt, ie höher und netter ſind auch ſeine Gedancken: und ie höher die Gedancken ſind, ie vernünfftiger und nachdrücklicher wird auch allemal der Diſcours eines ſolchen Menſchens ſeyn; Angeſehen die Rede und der Diſcours nicht anders, als das Ebenbild der in der Seele enthaltenen Gedancken iſt. Wie denn auch im Gegentheil, wenn ein Menſch nichts kluges vorzubringen weiß, ſondern nur immerfort gemeine, niederträchtige und abgeſchmackte Diſcourſe führet, es ein unfehlbahres Kennzeichen eines ebenfalls abgeſchmackten, einfältigen und albernen Gemüths iſt.

Gleich wie nun ſonſten in allen Sachen, die einander gerade entgegen ſind, nimmermehr eine ſolche Vereinigung derſelben zu hoffen iſt

iſt, daß nicht immerfort eins dem andern zuwider ſeyn, und deſſelben Deſtruction zu befördern ſuchen ſolte, als: Feuer und Waſſer, Licht und Finſterniß, Süß und Sauer, u. ſ. w. Alſo kan auch warhafftig einem verſtändigen und klugen Gemüthe nichts unerträglicher und verdrießlicher fallen, als wenn es nolens volens mit albern und unverſtändigen Leuten converſiren muß, ſo ihm continuirlich mit ihrem närriſchen und abgeſchmackten Geplauder die Ohren foltern.

Und kan man ſich in ſolcher Betrachtung gar leicht die Rechnung machen, was doch eine verſtändige Dame von Condition, oder auch ſonſt vernünfftiges Frauenzimmer für Plaiſir und Vergnügung bey einem ſolchen Cavalier finden, und was ſie für Gedancken von ihm hegen muß, der ihr beym Tantzen und andern Aſſemblées, an ſtatt eines ſolchen Diſcourſes, der mit ihrem Character und Geſchlechte übereinſtimmet, die gantze Zeit nichts anders, als von ſeinen koſtbaren Pferden, unvergleichlichen Jagd-Hunden, galanten Kleidern, u. ſ. w. vorplaudert, nemlich: Was ihm ſein groſſer Hengſt koſtet, wie weit er den Haaſen im Geſträuche verfolget, wie viel er jährlich dem Meiſter Hanſen für die Flinte auszuputzen zahlen müſſe, wie theur ihm ſeine Spaniſche und Damaſcirte Degen-Klinge zu ſtehen komme, wie viel Ellen Tuch er dem Schneider zu ſeinen Surtoue und Hoſen geben müſſen, was anitzo die neueſte Mode an Schuh-Lappen in Franckreich ſey, was man für eine Fronte auf der Peruque trage, oder wol gar, was er auf der Reiſe in dieſem oder jenem Bordel getrieben, und was dergleichen läppiſche Choiſen, ſo denen Dames von Eſprit unangenehm zu hören, mehr ſeyn.

Jener ſimple Liebhaber fragte die Jungfer: Viel viel Sterne em Himmel wären; wo ſie ihre Schuh flicken lieſſe? Ob ſie Käſe eſſe? und ob ſie auch von ſo harten Knochen und Sinn, wie ſeine älteſte Schweſter wäre? wo bey er ſie zugleich mit dem Ellenbogen gewaltig in die Seite ſtieß. O du thumme Einfalt! Es hat dieſer Thümling vielleicht noch niemals gehöret, daß der Deucalion und die Pyrrha, welche, wie die Fabeln referiren, nach der Sünd-Fluth allein übrig geblieben, und auf des Oraculi Unterricht Steine, und zwar der Deucalion groſſe grobe Feld-Steine hinter ſich geworffen.

Digitized by Google

woraus die groſſen bräunlichten Manns-Bilder entſproſſen wären; Die Pyrrha aber lauter weiſe, glatte, harte und kalte Kieſel-Steine, welche inwendig voller Feuerſtecken, woraus das zarte Frauen-Volck kommen, die zwar insgemein weiß und glat, aber auch dabey kalt und hart, inſonderheit gegen ihre Liebhaber wären. Zumal wenn ein ſolcher Gecke aufgezogen kömmt, und fraget: Wie viel ſind Sterne am Himmel? da ſind ſie ſtracks mit der Gegen-Frage fertig: Wie viel ſind Narren auf Erden?

Will iemand mit ihnen diſputiren, ob das Frauenzimmer Menſchen ſeyn, oder nicht? ſo iſt dieſer Einwurff parat: Monſieur, ich ſehe wol, daß ihr glaubet, daß eure Mutter eine Kuh geweſen ſey. Fragt der Pedant, was man gutes Neues aus Holland vom Frieden habe, und was im Calender ſtehe? ſo iſt die Antwort: nichts aus Holland! allein, das Neueſte iſt, daß ich einen Freyer aus Narren-Land bekommen, mit dem ich einen ewigen Stillſtand treffen werde; Bevoraus, weil im Calender ſtehet, daß heut gut Korb-geben ſey. (Vid. Luſtige Geſellſchafft num. 706. pag. 334.) Und hiermit hat er das geflochtene Compliment, welches auf gut Teutſch ein Korb heiſſet, feliciter weg. Werden ſie aber dargegen vernünfftig regieret, ſo ſind ſie tractabilio: es, und können ihre im Hertzen verborgene Funcken gar ſchwerlich verbergen, nach dem bekannten Sprichwort: Gratum qui dat ave, reſponſum habet ſuave.

Andere hingegen wollen in der Compagnie und beym Tantz ihre Sachen allzuſchön und künſtlich machen: führen dannenhero in ihren Diſcourſen lauter hochtrabende, und im höchſten Grad gezwungene Redens-Arten, und ſetzen ihre Wort ſo bunt und krauß unter einander, als die Bettler ihre Flecke auf dem Mantel. Wovon wir gleichfalls die Copey eines ſolchen närriſchen Courtiſans beyfügen wollen, der ein honettes Frauenzimmer alſo angeredet hat:

Ich will keinesweges *dubitiren*, allerſchönſte Dame! ſie werde genugſam *animadvertiret* haben, daß ihre unvergleichliche Schönheit und andere liebliche *Qualitäten* die *Fortereza* meines ve *amorirten* Hertzens ſo gar *occupiret*, daß nunmehro keine andere *hoſpites*, als derſelben *ſpecificirte* Schönheiten und andere un-

unzehlbare *Perfectionen* darinnen *logiren* mögen. Falls nun aber möglich wäre, daß das göttliche *Contrefait* eures unübernatürlichen Angeſichts ſo gar un-*curieux* geweſen, daß es meine beweglichen *Actiones* nicht *ad notam* genommen, ſondern dieſelben als *indifferent*, *paſſiren* laſſen; ſo will ich hiermit eure *obſpecificirte* Schönheit mit meiner demüthigen *Supplication importuniret* haben, derſelben großgünſtig zu *placidiren*, und mit meinem von eurem *charmanten* verwundeten Hertzen einige *Commiſeration* zu haben, und daſſelbige aus gegenwärtiger *inevitablen* Todes-*Periculzu exempiren*. O närriſche Complimenten! O complimenteuſe Narrheit! Welch verſtändiges Frauenzimmer wird nicht einen ſolchen Phantaſten augenblicklich an ſolcher ſeiner Phantaſterey, gleich wie einen Vogel an ſeinen Federn erkennen, und dißfalls recht mißvergnüget, und unluſtig bey ſeiner Converſation und ihrer Tantz-Luſt ſeyn?

Das XXXII. Capitel

Continuiret, daß das Tantzen eine wahre Luſt ſey; hauptſächlich aber wird allhier die Trunckenheit dabey beſtraffet.

VIele Mannes-Perſonen, an ſtatt, da ſie das tugendhaffte Frauenzimmer, als welches ohne dem von Natur ſehr delicat und empfindlich iſt, mit mancherley ergötzlichen Geſprächen beym Tantzen unterhalten ſolten, beſauffen ſich, wie die Beſtien, und bringen hernachmals allerhand unfläthige Schand- und Sauzoten auf die Bahne, womit ſie die züchtigen Ohren beläſtigen, und conſequenter das Frauenzimmer mehr mißvergnüget und unluſtig, als vergnügt und luſtig machen. Ja, ſie ſchicken ihnen offtermals einen fäuliſchen Rülps nach dem andern, wo nicht gar das eingeſoffene Bier oder Wein auf den Hals, daß es allenthalben auf ihren Kleidern herumſteußt; Andere Ungelegenheiten, als Zänckereyen, Schlag und Balg-Händel, ſo aus der Trunckenheit erfolgen, zu geſchweigen. Bey welchen allen gewißlich das weichmüthige und erbare Frauenzimmer wenig Plaiſir findet.

Denn, ſo wenig ein ſolcher trunckener Menſch, der weder reden,

Digitized by Google

stehen, noch gehen kan, sondern seine Beine ohn Unterlaß mit diesem des Poeten Tautmanns Distichio anspornen muß:

Sta pes, sta mi pes, sta pes, ne labere mi pes!
Ni steteris, lapides hi tibi lecti erunt.

eine wahre Lust bey dem Tantzen genieſſen kan; eben so wenig, sage ich, kan auch das Tugend-liebende Frauenzimmer, als welches gemeiniglich in der Conversation sein Plaisir bey dem modesten Tantzen und kurtzweiligen höflichen Reden suchet, sein Contentement bey einem solchen vollen Schlauch, der seine Vernunfft und Sinne versoffen hat antreffen; Bevoraus, wenn sich, wie gesagt, das eingesoffene Getränck immerfort für die Herberge bedanket, oder wol gar so übermüthig wird, daß es nicht länger in seinem Quartiere zu bleiben begehret, sondern durch ein Spey-multum, als durch einen groſſen Wolcken Bruch, mit Gewalt heraus schieſſet, und dem Frauenzimmer alle Kleider commaculiret, daß es solcher gestalt zu nichts anders, als ihr paar Augen-Sonnen mit einem trüben Gewölcke zu verdunckeln, und mit nachfolgenden Worten heraus zu blitzen, genöthiget wird: Quid Saul inter Prophetas! hinweg mit Speyhansen! hinweg mit ihm auf eine Banck, da er den Rausch kan ausschlaffen! Hans spann an, und führ den Flegel fort.

Hievon giebet uns der Hannoversche Complimentarius einen gar deutlichen Abriß, wenn er sich pag. 94. in dem Capitel von Tantz-Complimenten also vernehmen läſſet:

Ein höfflicher Geſell, der ließ den Magen speyen,
Beſudelte sein Kleid, und wolte gleichwol freyen,
Ritz! schrie sein Magen, Ritz! Hört Jungfer, hört mich an,
Wolt ihr mein Eh-Weib seyn, ich Ritz bin euer Mann.
Ritz kömmt auf einen Tantz, die Jungfer wolte weichen,
Er aber zog sie fort, und hieß den Spielmann streichen,
Schrey lustig, Ritz frisch auf! da sah man tolle Sprüng,
Er flog bald auf, bald ab, und machte Wunder-Ding:

Bald dreht er sie um, und rieß sie bey den Armen,
Daß man sich hertzlich must ob ihrer Noth erbarmen:
Mich wundert, daß der Arm ihr im Gelencke blieb.
Bald hub er sie empor, daß man ihr, was uns lieb
Zu sehen, ziemlich sah. Bald trieb er sie im Kreyse,
Wie einen Bären um, nach Bären-Leiter Weise,
(Bärnhäuter, sagt ich bald) zuletztens blieb den Thorn
Im Kräuseln, oder wie es kam, der spitzig Sporn
Zu seiner Jungfer Rock als Nagel-fest behängen
Da war der Has im Netz, hört! wie es mehr ergangen:
Ritz gieng der Rock in zwey, und er fiel auf das Maul,
Sie über ihn hinweg, u. s. w.

IN deſſen Betrachtung und vieler anderer Untugenden mehr, so aus dieſe Laſter-Pfütze der Trunckenheit Ström-weiß hervor flieſſen, wäs allerdings zu wünschen, daß wir Teutschen, als die wir viel vom Tantzen machen, und gleichwol fast allzutieff in diesem schändlichen Laſter der Trunckenheit ersoffen sind, uns ein wenig beſſer der Mäßigkeit im Trincken befleißigen möchten.

Aventinus, der alten Teutschen Geſchicht-Schreiber referiret Chron. Bavar. lib. I. p. 33. daß wir Teutschen schon länger, als vor tausend Jahren her das Lob gehabt, daß wir die Gäſte, sonderlich die frembden Leute freundlich aufgenommen, ihnen alle Liebe, Ehre, Zucht und Höflichkeit, iedoch mit mäßigem Eſſen und Trincken, so, wie es der allererſte Teutsche Regent und Ertz König, Nahmens Tuitsch, der aller Teutschen Urheber und Ahnherr ist, eingeführet, erwiesen hätten. Allein, wo ist heut zu Tage solche Mäßigkeit bey uns zu finden? Hätte Polterhans, der so genannte und wolbekannte lustige Leipzigische Weinschencker vor fünff oder mehr hundert Jahren gelebet; so würde ich gäntzlich gläuben, sie wären in deſſelben Poculum gratulatorium, Willkumm oder groſſes Paß-Glaß gefallen und ertruncken; Allermaſſen sie ja schon längſt aus unsern Grentzen verschwunden ist, und hat an deſſen Stelle das Laſter des schändlichen Vollſauffens-Poſſeſs und dermaſſen überhand genommen, daß leyder! nunmehr aus unserm

Teutſchland ein rechtes Schwelg- und Sauff-Land gemacht worden iſt, und daß die Ausländer, mit jenem Britanniſchen Poeten, ſpottsweiſe alſo von uns zu ſagen pflegen:

Germani ingentes poſſunt tolerare labores;
O utinam! poſſent tam bene ferre ſitim.

Als einsmals die Spaniſchen Räthe dem Käyſer Carolo V. anſagen, daß er doch denen Teutſchen das Vollſauffen (als welchem Laſter die Spanier dermaßen feind ſind, daß ſie keinen einigen Menſchen, der ſich einmal voll geſoffen gehabt, zum Gerichtlichen Zeugen annehmen) mit nachdrücklicher Strafe verbieten ſolte; Gab ihnen der löbliche Käyſer zur Antwort: So wenig als man den Spaniern das Stehlen verbieten kan: eben ſo wenig laſſen ſich auch die Teutſchen von dem Vollſauffen abbringen.

Es iſt aber nicht unſer Propos allhier von denen Obrigkeitlichen und exemplariſchen Perſonen zu handeln, als welche in der H. Schrifft Götter genennet werden, und ſich gleichwol einige derſelben täglich betrincken. Denn iſt es, nach der Spanier Meynung, unrecht, einen Mann, der ſich nur einmal bezecht gehabt, zu einen Gerichtlichen Zeugen zu admittiren; ey! wie viel weniger meritiret ein ſolcher das Richterliche Amt zu verwalten, der die Brandwein-Bouteille allezeit bey ſich führet, und täglich bey truncknem Muth die Sentence ſpricht: Bevoraus, wenn es in ſolchen Städten geſchiehet, da der Richter Privat-Audienz heget, und die meiſten Streitigkeiten vor dem Particulier-Amt und ſine Aſſeſſoribus in ſeinem Hauſe debattiret, und alſo ohnedem gar gute Gelegenheit hat, ſeinen Privat-Affecten und Intereſſe proprio nachzuhangen. O! da hat gewiß ich mancher Litigant, Client und Schutz-Genoß groſſe Urſache von einem ſolchen Richter, gleichwie dort jene gerechte Frau vor dem Könige Philippo in Macedonien zu klagen, und alſo auszuruffen: Ich appellire von einem Truncknen an einen Nüchterern.

Davon ſage ich, wollen wir ex Præ nicht handeln; ſondern nur bey denen jungen Leuten verbleiben, als unter welchen offtermals dergleichen tapffere Sauff-Helden gefunden werden, welche eine ſonderbare Glorie und Ruhm darinnen ſuchen, wenn ſie in luxu & faſtu leben,

ben, und wackere groſſe Humpen voll in floribus ebrietatis, wie das Meer die Waſſer-Ströme, unter einem ſchönen Rundadinellula, oder andern luſtigem Bacchus-Liedlein evacuiren und in ſich ſchlucken können. Und ſolches wiederhohlen ſie in viva praxi ſo offt, biß endlich ein Ungewitter im Magen auffſteiget, und ſie ſich über die Zunge, gleich wie der Hund, wenn er Gras gefreſſen hat, wieder ausleeren; und trifft alſo bey manchem wol ein, wie der Poet hievon dichtet:

Omnibus eſt notum, quod valdè diligam potum,
Si poſſem vellem pro potu ponere pellem.

Es weiß ein ieder, daß ich ein guter naſſer und verſoffner Bruder bin, ja, wenn es möglich wäre, ſo wolte ich mein Fell abziehen, und für dem edlen Gerſten und Reben-Safft dahin geben.

Die Exempla hievon dürffen wir nicht weit ſuchen, weilen wie allbereit ein gar merckwürdiges an dem haben, welches ſich in dieſem 1714ten Jahr in Dantzig zutrug, nemlich: Es richteten ihrer funffzehen von den hieſigen Gymnaſiaſten nachfolgenden Ritter- oder vielmehr Sauff-Orden unter ſich auff: Sie theileten gewiſſe Chargen unter ſich aus, der Vornehmſte unter ihnen, als Fondateur ordre des chevaliers war ein General, der nechſte nach ihm abwarts ein Obriſter, und ſo fort per gradus. Sie nenneten ſich Ritter von dem ſchwartzen Band (und ſo ich recht berichtet worden, hat ein ſchwartzes Strumpff-Band, ſo diejenige Dame auff dem Tantz-Platz verlohren, von welcher der Herr Maitre und Stiffter dieſes Ordens ein Beneficium zu genieſſen hatte, darzu Anlaß gegeben) als welches Signum ſie alleſamt ohne Scheu vor iederman von der Schulter hangend über ihren weiſſen Hembden unter der Veſte trugen.

Sie kamen alle Mittwochen zuſammen, und tractireten der Reihe nach mit Bier und Wald-Hörnern, titulirten ſich unter einander nach ihren Chargen und Characteren, als welche nach Meriten bald verbeſſert, bald verringert wurden. Denn nachdem einer viel Maaß Bier unter dem Gethöne der Wald-Hörner, oder einem luſtigen Sauff-Liedlein (auff ſolche Weiſe wechſelten ſie allezeit ab) in ſich ſtürtzen kunte; nachdem wurde er auch entweder laudando erhöhet, oder illudendo erniedriget. Der Magiſtrat aber, ſo gar bald von dieſem beſtia-

beſtialiſchen Sauffen Kundſchafft erlangete; brachte die drey vornehmſten Rädins Führer eine Zeitlang in Verhafft, und machte dadurch dieſem barmhertzigen Ritter-Orden das Garaus.

Es iſt aber nicht genung, daß dergleichen Debauchanten und Sauff-Helden gar öffters all ihr Vermögen, Geſundheit, Reputation, ja gar ihrer armen Seelen Seeligkeit verſauffen, und gleichſam durch die Gurgel jagen: ſondern ſie zwingen und forciren, auch vielmal andere honnete Leute mit Gewalt mit ihnen über Vermögen zu ſauffen, vergebende: Das ſey nicht Raiſon, ſondern ein groſſer Affront, eines braven Mannes oder wackern Frauenzimmers Geſundheit, im Gantzen zu trincken, auszuſchlagen.

Aber! ſage mir doch, du armſeeliger Bacchant und Sauffaus, was iſt dir wol, oder demjenigen, deſſen Geſundheit Ehrenhalber getruncken wird, damit gedienet, ob ichs halb, oder gar aus, und mit darduch einen ungeſunden Leib an den Hals, und den Teuffel ins Hertze ſauffe? Wirſtu nicht ein Mörder ſowol an deinem, als meinem Leibe, und verſündigeſt dich gar gröblich an unſerm Schöpffer, weilen du das Ebenbild GOttes verſchimpffireſt, und dich unvernünfftiger, als die wilden Beſtien bezeugeſt? Denn, welch unvernünfftig Vieh ſäufft wol über ſein Vermögen, wie du thuſt? Ordinata charitas à ſe ipſo incipit ſprechen die Rechts-Gelehrten.

Keine unvernünfftige Beſtie, Ochſe oder Schwein ſaufft mehr, als es mag, und ſein Magen vertragen kan, und du, als ein vernünfftiger Menſch, thuſt es. Kein unvernünfftiges Thier zwinget das andere, daß es über Vermögen ſauffen müſte, und du thuſt es. Ja, kein unvernünfftig Thier läſt ſich von dem andern zwingen, ſondern eher tödten, denn über ſein Vermögen zu freſſen und zu ſauffen, und ſiehe, viel Menſchen thun es.

Ut bibat haud ſitiens, vel edat cum ventre repleto,
Verberibus cogi beſtia nulla poteſt.
Ergo homo deterior longe eſt, fateamur oportet,
Qui bibit haud ſitiens, qui vorat, ante ſatur.

Und hat ſich alſo in ſolcher Abſicht der Herr Profeſſor Taubmann in dergleichen Zumuthungen vor gar weißlich das Ochſen-Recht ausgebeten, nemlich, daß er doch ſo viel und nicht mehr trincken dürffte, als er möchte, als welche Freyheit und Liberté man ja den Ochſen lieſſe.

Ich weiß zwar wohl, daß einige dem Geſundheit-Trincken, gleichwie dem Tantzen, gantz und gar, auch auſſer der Debauche, zuwider ſeyn, ſagend: Der Teuffel hätte dieſes Ceremoniel zu ſeiner Avantage in die Welt gebracht, und wäre eine ſchändliche Entheiligung des Göttlichen Nahmens mit einem Glaß Wein für des andern Geſundheit bitten, oder für die erlangte und den guten Wohlſtand GOtt dancken, ſich auf des Ovveni Epigrammata beruffend, welche lib. 3. Epigr. 14. & Lib. 2. Epigr. 42. alſo lauten:

Opto tibi multam, nullam tibi poto ſalutem,
Eſt potior potâ, ſicca, ſalute, ſalus.
Una ſalus ſanis, nullam potare ſalutem
Non eſt in pota vera ſalute ſalus.

Ein gewiſſer Engliſcher Cantzler, deſſen Robertus Botton in ſeinem Buch: Noah Göttlichen Wandel genannt, pag. 307. gedencket, hätte, als man ihn, auf des Königs Geſundheit zu trincken, nöthigen wollen, zur Antwort gegeben: Mit Gunſt und Ehren ihr Herren! Ich will für die Geſundheit des Königes beten, und nach meiner eignen trincken. Ein Chriſtlicher Edelmann an Churfürſt Joh. Georg. I. Hofe hätte ſich, als man ihn zu einer groſſen Humpe genöthiget, eine Zeitlang höflich entſchuldiget; Als aber dieſes nichts verfangen wollen, wäre er endlich in dieſe reſolute Worte ausgebrochen: So trincke ich dieſe Geſundheit nicht, und wenn drey Fürſten auff einander ſäſſen. Und Gruterus, als man ihn zum Sauffen nöthigen wollen, hätte geſaget: Wofür haltet ihr mich denn? Und als ihm einer geantwortet: für einen vernünfftigen Mann! da hätte er darauff geſprochen: So machet mich dann zu keiner Beſtien.

Allein, mich deucht, daß das Geſundheit-Trincken, wenn man nur ſonſt zwiſchen Trincken und Sauffen wol diſtinguiret endlich noch wol unter den Chriſten paßiren könne. Eines Geſundheit trincken und Beſcheid thun, iſt eine indifferente Sache, und an ſich ſelber keine

Sünde; Aber dieselbige über-bestialisch und mit vollem Maaß in sich stürtzen, rechnet der Apostel Paulus unter die Tod-Sünde, Gal. 5, 19.

Und wird mich wol schwerlich iemand bereden, daß, wenn man einem guten Freund auf sein gutes Wohlergehen modicè zutrincket, (das ist: ihm so gewiß von GOtt und gantzem Hertzen gute Gesundheit und alle prosperität anwünschet und gönnet, als warhafftig man diesen mäßigen Trunck Bier oder Wein zu sich nimmet) man dißfalls eben so eine thörichte Sache und unchristliche Entheiligung des Göttlichen Nahmens begehen solte, wie man vorgiebt; Aber die Gesundheit Humpen-weise ausmessen, und sich per consequens voll und toll sauffen, ist allerdinges ein horribler Excess und solche Sünde, daraus allerhand andere grobe Sünden, als: Hurerey, Ehebruch, Mord und Todschlag ꝛc. hervor fliessen.

Und bestehet also die verdammliche Sünde und der Greuel vor GOtt keinesweges in dem Christen-mäßigen Bitt- und Glück-Wunsche, als welcher zu allen Zeiten und bey allen Gelegenheiten nicht unrecht ist: sondern vielmehr in der unmenschlichen Verschwendung und übermäßigen Schwälgerey; Weil GOtt zwar das Bier und Wein zur mäßigen Ergötzlichkeit und Erhaltung des menschlichen Leibes erschaffen, aber die Trunckenheit expressis verbis verboten, und den Trunckenbolden das Wehe gedrohet hat. Als worinnen hoffentlich alle wahre Theologi und Politici mit mir einig seyn werden. Vid. Speners Theologisches Bedencken vom Gesundheit-Trincken, cap. 3 Art. 4. Sect. 28. pag. 482.

Es referiret Philander von Sittewald an einem Ort seiner Straf-Schrifften, daß der Teuffel den ersten Willkumm aus der Hölle gebracht, und ihn, die Menschen durch solche unlustige Wollust zu Fall zu bringen, und dermaleinst in der Ewigkeit unter dieser traurigen Lamente: O mihi præteritos! in dem feurigen Pfule mit Schwefel und Pech zu tränken, erfunden habe. An einem andern Orte spricht er: Er habe nachfolgende Worte auf dem Teuffels-Pocal eingepräget gesehen A. D. D. U. C. adduc, bringe sie her. Ihm sey es aber also ausgeleget worden: Auceps. Dum. Decipit. Volucres. Capit.

nit. Mit solchem Pfeiffen lockt der Teuffel seine Vögel. Conf. Meyfart de Sodom. lib. 2. Præf. Et de Acad. lib. 1. c. 15. Et de Extrem. Jud. l. 2. c. 15. fol. 241.

Ja freylich werden die versoffenen Bier- und Wein-Ritter an jenem grossen Gerichts-Tage die unchristlichen Barbarn und Heyden beschämen, als deren einige viel mäßiger, als wir Christen leben. Neuhoff in seiner Sinesischen Reise-Beschreibung pag. 271. erzehlet: Daß die Sineser zwar ihre Banquete mit gröstem Fleiß und apparat anstelleten, sie setzten auch einem ieden seinen Becher mit vollem Maaß vor; im übrigen aber wurde kein Mensch mehr, als ihm zu trincken beliebete, gezwungen, sondern sie hielten ein gut Gespräche von einem erbaren Leben, oder ihrem wiewol falschen Gottes-Dienste unter einander. Welcher löbliche Gebrauch auch bey denen Spartanern oder Lacedæmoniern, so viel aus nachfolgendem Disticho erhellet, gewöhnlich gewesen ist:

Atque etiam mos est Spartæ laudabilis iste,
Ut bibat arbitrio pocula quisque suo.

Gleichwie nun aber ein junger Mensch, der in der Welt unter honneten Leuten fortzukommen gedencket, sich allezeit der lasterhafften Trunckenheit, als welche, wie gesaget, eine Wurtzel alles Ubels ist, ernstlich zu entschlagen, und sich hingegen der tugendhafften Mäßigkeit zu befleißigen hat; weilen aus jener stinckenden Mist-Pfütze nicht allein die gröbsten Laster- und Tod-Sünden hervorfliessen. (Und dißfalls Diogenes, als er einen sehr schönen Jüngling zu Gaste gehen sahe, und muthmassete, daß er sich daselbst betrincken würde gar weißlich gesprochen hat: Du mein lieber Jüngling! gehest zwar schön dahin; aber du wirst sehr garstig wieder zurücke kommen. Laërtius lib. 6.) sondern auch, weil offtermals kluge Männer, welche junge Leute probiren und ihren Humeur erforschen wollen, denenselben ein wenig scharff zutrincken, und ein halbes Conduigen, wie man zu reden pfleget, beybringen, wobey sie hernachmals gar bald mercken können, was sie im Schilde führen. Also, sage ich, hat er sich auch insonderheit in des tugendhafften Frauenzimmers Gegenwart der Mäßigkeit zu befleißigen: weil doch seine Schuldigkeit erfordert, diesem zarten

Geschlecht, so wol beym Tantzen durch allerhand artige Christliche Schertz-Reden, Anerbietung ehrlicher Aufwartung, und Erzeigung allerley Höfligkeit, als auch zu andern Zeiten eine gezemte Lust und Vergnügung zu schaffen; welches aber bey trunckenem Muthe gar schwerlich geschehen kan.

Und trifft also wohl ein, was der hoch-erleuchtete Gerhardus hiervon seinen hinterlassenen Schrifften einverleibet hat, wenn er spricht: Das Tantzen ist ein Mittel und gute Gelegenheit der Trunckenheit zu entweichen. Denn, dieses ist gewiß, welche in der Compagnie nicht tantzen, entweder die rauchen Tobac, oder spielen, oder sauffen; die sich aber des erbaren Tantzens befleißigen, die müssen, um Schande zu verhüten, sich nothwendig der Trunckenheit entschlagen. Gerh. comment. in cap. 5. Deut. pag. 341.

Das XXXIII. Capitel

Continuiret noch immer diese Materie, daß das Tantzen eine wahre Lust sey: In specie aber wird allhier der Hochmuth, die Unberedsamkeit und unzeitige Erbarkeit des Frauenzimmers dabey bestraffet.

WEr wieder zu unserm tantzenden Frauenzimmer zu kommen, als welches überhaupt, nach des Herbergeri Part. 8. cap. 94. gutem Ausspeuche, niemals wie ein Stock und Block, starren und knarren, sondern allemal fein demüthig, wehmüthig und weichmüthig seyn soll; so ist doch leyder! zu beklagen, daß bey dieser Zeit der lasterhaffte Wurm Superbia oder Hochmuth manches derselben dermaßen besitzet, daß ihr offtermahls keine einzige Manns-Person in der gantzen honetten Tantz-Compagnie anständig ist. Niemand kan ihr etwas zu Danck machen und reden, er mache es auch wie er will, und rede, was er will. Da bildet sich unterweilen ein solches rigoureuses Würmlein ein: Dieser oder jener sey ihr so wol am vornehmen Herkommen und Stande, als ansehnlichem Vermögen (da es doch unterweilen, wenn es die guten Kinder nur wüsten, oder bedächten, noch wol mit gehet) bey weiten nicht gleich, dürffte sich daher nur halb so mausicht machen, sie würde ihren Diamant doch in keinen bleyernen Ring versetzen,

setzen, noch ihren Durst aus einem gemeinen Feld-Brunn löschen &c. Sie rümpffet bald über diesen, bald über jenen die Nase, giebet einem diesen, dem andern wieder einen andern Eckel-Nahmen, und verachtet also alle angetragene Höfligkeit mit lauter höhnischen Geberden und spitzfindigen Stachel-Reden, nicht bedenckend, was der Herr Locke in seinem Buch vom Unterricht der Kinder-Zucht hievon erinnert, wenn er schreibet: Die Höfligkeit ist in der Wahrheit nichts anders, als eine bey der Conversation habende Sorgfalt und Behutsamkeit, daß man sich nicht so erweise, als ob man iemanden verachte oder gering schätze.

Wird etwa zur Abwechselung ein kurtzweiliges Spiel vorgenommen, dabey Pfänder eingesammlet und bey deren Ausgebung Küssen ausgetheilet werden; da stellet sich manches Frauenzimmer so ungeberdig dabey an, und streubet sich, als wenn ihr disfalls stracks ein Loch durch alle ihre Ehre und Reputation gebohret würde, nur daß sie will für Grund-erbar angesehen seyn, ja so gar, daß sie das Küssen auch in honetter Leute Præsence für eine Sünde hielte, da sie doch gemeiniglich im Hertzen einen grossen Wohlgefallen daran hat, und bey ihr wohl eintrifft, wie ein galanter und wohl-bekannter Poët hievon raisonniret, wenn er in dem II. Theil seiner Gedichte eine dergleichen erbare Kratzbürste also redend einführet:

Was? will er mich beflecken?
Wat bildt er sich wol ein? wer meynt er, daß ich bin?
Witz aber recken sie die Gusche selber hin,
Und lassen unverhofft das theure Leder lecken.

Ja es sind dieses gemeiniglich rechte Mansuer-Jungfern, deren Keuschheit schon vorlängst von einem bösen Würmlein angezwacket worden ist, und vielleicht auch für dieses mal, wenn sie mit diesem ihren Nachbar, den sie anitzo pro forma schinden und schaben wollen, allein wären, ihm nicht allein, aus angewöhnter Löffeley, freywillig hundert Küssen gäben, und bey nahe das halbe Maul abfräßen, sondern ihn auch wol gar, sie von dem in ihrem Schooß ruhenden feurigen Drache zu erlösen, bitten dürfften; wovon der Author des Zeit kürtzenden Spiel-Hauses Zimmer 14. pag. 175. also schreibet:

Digitized by Google

Theils Damen haben ſolche Sitten:
Sind oben zwar nicht zu erbitten;
Sind willig aber in der Mitten.

Eine Dame hingegen vom Verſtand und Eſprit, ſo nichts weniger, als andere keuſch und züchtig iſt, bedencket, daß ihr dieſes, um nachfolgender dreyfachen Urſache willen, im geringſten keinen Macul weder im Gewiſſen, noch in der Fortun zuwege bringen kan, nemlich:

1. Weil es das Spiel ſo mit bringet,
2. Weil ehrliche Leute dabey ſeyn, und
3. Weil es andere auch thun und leiden müſſen.

Ob ſie ſich daher ſchon anfänglich aus beſitzender Schamhafftigkeit, weil ſie dergleichen Leckereyen ungewohnet iſt, ein wenig weigert, und ihren Nachbar freundlich bittet, daß er ſie damit verſchonen wolle; ſo leidet ſie es doch endlich, wenn ſie ſiehet, daß es nicht anders iſt, und wehret ſich nicht ſo närriſch, noch ſchändet den Thäter ärger als die gröbſte Vieh-Magd, wenn ihr Pamphilius, der Geſchirr-Meiſter, nach dem Bruſtfleck greiffet.

Affen eſſen gerne Läuſe/
Katzen fangen gerne Mäuſe,
Haaſen eſſen gerne Kohl,
Menſchen ſchmeckt das Küſſen wohl;

Sprach jene reſolute, jedoch erbare Jungfer bey dergleichen Luſt-Spiel, und ſchnapte zugleich, um ihr Pfand zu löſen, ihrem Nachbar nach dem Munde; wormit ſie weit renommirlicher davon kam, als wenn ſie ſich, wie eine böſe Katze, geſperret hätte.

Es iſt das Küſſen von uralten Zeiten her bey Jüden, Heyden und Chriſten unter beyderley Geſchlechten, ſo wol ratione cauſæ formalis, als ratione cauſæ finalis, auf eine differente Weiſe verrichtet worden. Denn, die Alten küſſeten ſich unter einander bald auf die Lippen, bald auf die Wangen, bald die Hände, bald die Füſſe. Was den finem, oder die Intention und Abſicht betrifft, war dieſe abermahls gar ſehr unterſchieden. Denn, da finden wir nicht allein ſchändliche und verbotene Küſſe, als: ſchmeichelhaffte Abſalous-Küſſe, mörderiſche Joabs Küſſe, verrätheriſche Judas-Küſſe, verbuhlte

te Huren-Küſſe. Die Hure erwiſchet den Buhler, und küſſet ihn mit ſteiffen Angeſicht, ſagt Salomon, Prov. 7. 13. ſondern auch zuläßliche Ehren- und Freuden-Küſſe, ſo theils aus ſchuldiger Ehrerbietigkeit, theils auch aus Chriſtlicher Freund- Nachbar- und Verwandſchafft bey dem Grüſſen, Willkomm aus der Freude, oder *Valet* zur Letze ausgetheilet werden, wie ſolches D. Müller in ſeiner Thränen- und Troſt-Quelle bey der Erklärung der Geſchichte von der groſſen Sünderin Luc. 7, 36. Betrachtung 9. über dieſe Worte: Und ſie küſſete ſeine Füſſe: ſo wol aus der H. Schrifft als Profan-Hiſtorie genungſam ausgeführet hat.

Welches letztere auch aus dem Liebes-Mahl und oſculo pacis in der erſten Kirche klärlich erhellet; Allermaßen dieſer Gebrauch bey den Alten in Eccleſia Chriſtiana lange Zeit, als eine unſtrafbare Sache, beybehalten worden iſt, daß nemlich, wenn zwey Perſonen einander begegnet, ſie ſich geküſſet haben, welches eben der Gruß war, damit man einander empfienge. Daher auch dort der liebſte Heyland dem hoffärtigen Phariſäer vorwurff, daß er ihm keinen Kuß gegeben hätte, Luc. 7, 45. Biß endlich dieſes Ceremoniel, wegen des mit unterlauffenden Mißbrauchs, nach und nach wieder aufgehoben, und dafür im Papſtthum das Venerabile eingeführet worden iſt (daher auch Papſt Sixtus, der zuvor ein Schwein-Hirt geweſen, jenen Jüngling, welcher auf der Straſſe eine Jungfer geküſſet hatte, auf die Galeen ſchmieden laſſen) als wovon Mag. Gerber in ſeinen unerkannten Sünden der Welt cap. 68. pag. 921. alſo redet:

Was den heiligen Kuß bey dem Grüſſen anbelanget, ſo iſt es nicht ohne, es iſt derſelbige eine geraume Zeit in der erſten Kirchen gebräuchlich geweſen, biß endlich in dem Papſtthum, wie *Platina* ſchreibet, dieſer heilige Gebrauch iſt aufgehoben worden, und hingegen das *Venerabile* oder Heiligthum, das iſt, die gewey-hete Hoſtie in dem *Monſtranz*-Häuflein, in allerley *Reliquien* und erdichtete Heiligthümer, als: das Creutz Chriſti, oder nur ein Stücklein davon, der Rock des HErrn Chriſti, ſeine Windeln, der Jungfrau Marien Hembd, Joſephs Hoſen, Johannis Haupt und Finger, der *Veronica* Schnupftuch, und tauſenderley andere

ſol-

solche Dinge, abgöttischer Weise zu küssen ist eingeführet worden.

So derhalben ein Kuß aus unreinem verbuhlten Hertzen und bösen Begierden seinen Ursprung nimmet, zumal, wenn es von andern Menschen abgesondert geschichet; so ist er allerdings sündlich. Denn, das sind Küsse der Leichtfertigkeit, welche Clemens Alexandrinus: Oscula incesta, Huren-Küsse, und Ambrosius: Affectus libidinosi indicia, Anzeigungen fleischlicher Geilheit, nennet. Und sind deswegen bey der Antiquität billich unter die Proœmia des Ehebruchs gezehlet worden, wie der bekannte Vers lautet: Visus & alloquium, tactus, post oscula factum. Conf. Thom. Cantipratan. lib. 5. de bono univers. cap. 30. §. 49.

Wiewol ich auch dieses nicht allerdings loben will, wenn manche das Frauenzimmer von freyen Stücken und wider ihren Willen in der civilen Conversation küssen. Ich mag zwar nicht urtheilen, ob Antonius Venerius, der 64. Groß Hertzog zu Venedig, recht oder unrecht daran gethan, daß er seinen eigenen Sohn, Aloysium darum hat lassen in das Gefängniß legen, weil er ein Weib wider ihren Willen geküsset hatte. Boss. in tract. crimin. It. Kornmann. de linea amoris cap. 4. pag. 72. So mag ich auch nicht diese Frage decidiren: Ob eben demjenigen adelichen Fräulein, welches wider einen jungen Cavalier, der sie geküsset, als sie sich nur ein wenig gesträubet, einen Injurien-Procels angestellet, die Acta nach Universitäten geschicket, und für diese Näscherey 800. Rthlr. genommen hat dißfalls grosse Ehre zugewachsen sey, oder nicht? wie solches bey dem lustigen Juristen p. 99. kan nachgelesen werden; Sondern will nur erwehnen, daß es kein guter finis sey, wenn mancher Juncke-Lecker, der doch noch wol mit gutem Gewissen eine Zeit lang mit den Knechten Davids zu Jericho verbleiben könte, biß ihm der Bart besser gewachsen wäre, bloß um der Leckerey willen, in diejenige Compagnie gehet, wo Frauenzimmer ist.

Doch was sage ich von Jungen Leckern, meynet doch wol mancher alte steiffe Bock, der seine Hörner schon vorlängst hat abgelauffen, er könne von keinem Frauenzimmer, so wol bey dem Tantzen, als gepflogenem Discours, abkommen, wenn er ihr nicht zuvor mit seiner Kratz-

Kratzbürste das Maul gewischet, oder wenigstens die Hände belecket hätte. Desselben gleichen ist auch gemeiniglich nicht viel Gutes an einem solchen Frauenzimmer, das sich ohne Scheu von einem jedweden in der Compagnie küssen lässet; sondern trifft öffters ein, was hiervon der Poëe spricht: Basia lasciris miscentur grata puellis;

Denck nicht, daß da viel Keuschheit sey,
Die sich läßt küssen ohne Scheu.

Geschicht aber ein Kuß aus Hochachtung und Ehrerbietung bey dem Gruß, Willkommen, oder Abschied, beym Spiel zur Kurtzweil, aus ehrlicher Christlicher Liebe zu einer honetten Person, und in anderer ehrlicher Leute Gegenwart; so kan es so schlechter Dings nicht unrecht seyn. Denn das sind Oscula moris & honoris. Vid. Kornman. de Jure Virginis cap. 23. & in commentar. de linea amoris cap. 4. pag. 64. Wie denn auch in eben solcher Meynung jener Athenienlische Tyrann Pisistratus seiner Frau, welche ihm anlag, daß er doch demjenigen Jüngling, der seiner Tochter auf öffentlicher Strasse einen Kuß gegeben hätte, solte tödten lassen, zur Antwort gab: Wenn wir diejenigen, so uns lieben, am Leben straffen wollen, was sollen wir denn diesen thun, die uns hassen? Val. Maxim. lib. 5. cap. 1.

Ja, in eben solcher Meynung pflegen noch biß dato einige Christliche Völcker, als: in Holland, Engelland ꝛc. einander so wol beym Empfangen, als Abschied-nehmen ohne alle Aergerniß und arge Gedancken zu küssen, auf solche Weise, gleichwie bey uns die Etats-Damen und Cavaliers zu thun pflegen, ohne nur, daß sich allhier ein jedes Geschlecht unter sich besonders küsset. Und bleibet dannenhero billich bey dem alten Sprichwort, und der darauf gesetzten Opern-Arie, welche also lautet:

1.
Ein Küßgen in Ehren
Kan niemand verwehren,
Der freundliche Mund
Wird drum nicht verwund,
Wer will ihn verkehren.
Ein Küßgen in Ehren
Kan niemand verwehren.

Digitized by Google

2.
Ein Küßgen in Ehren
Kan niemand verwehren,
Es wischet sich weg
Ohn einzigen Fleck,
Wer will sich dran kehren.
Ein Küßgen in Ehren
Kan niemand verwehren.

3.
Ein Küßgen in Ehren
Kan niemand verwehren,
Der liebliche Scherz
Muß Kummer und Schmertz
Und alles verzehren.
Ein Küßgen in Ehren
Kan niemand verwehren.

FErner wird auch die wahre Tantz-Lust derer Mañs-Personen nicht wenig durch die Unberedsamkeit des Frauenzimmers verringert: wenn nemlich manches derselben so gar insociable, simple und unartig erzogen worden ist, daß es, wenn es in die Gesellschafft kommt, kein einziges geschicktes Wort vorbringen kan; sondern iederzeit wenn es in irgends einer Sache Beschcid zu geben gefraget wird, mit Ja und Nein antwortet, und im übrigen wie stumm und tumm ist. Redet sie ja bey dem Eintritt, oder Abschied einige Worte; so ist es doch nichts anders, als die alte abgedroschene Complimentir-Formul, so sie von Jugend auf von der Mama, und diese wieder von ihrer Groß-Mama gehöret und gelernet hat. Und auch diese kömmt offtermahls lahm und lächerlich genung heraus, zumal wenn sie, wunderlichem Gebrauch nach, einen fremden Menschen, den sie zuvor niemals gesehen hat, noch kennet, und der wol hundert Meiln von dar zu Hause ist, fraget: Ob seine lieben Angehörigen auch noch alle fein gesund seyn? Was die kleine Gesellschafft mache, ob dieselbige auch noch wohl auf sey? ihn bittet sie, ihrentwegen allesamt freundlich zu grüssen oder sie zu ersuchen ꝛc. Da sie doch nicht weiß, ob er Frau und Kin-

Kinder hat, und er auch selber nicht wissen kan, wie sich die Seinigen zu dieser Stunde befinden.

Es ist mir selber allhier in Dantzig, allwo dergleichen allbere Complimenten gar sehr im Schwange gehen, und derjenige, der nicht mit machet, entweder für ungeschickt, oder unhöfflich gehalten wird, bey einer gegebenen Visite, da ich in einer hitzigen Kranckheit, als ein Sceleton, auf dem Siech-Bette lag, aus pur lauterer Angewohnheit also angewünschet worden: Es ist mir von Hertzen lieb, daß ich den Herrn gesund sehe, ich wünsche ferner zu langen Zeiten! Ist eben so weise gesprochen, als wenn sich dort ein solcher Wohl-Redner eines Podagrici guter Leibes-Disposition erfreuete, und wünschete, daß es allezeit beständig also mit ihm verbleiben möchte.

Was für Lust und Vergnügung kan nun wol ein vernünfftiger Mensch bey einem solchen Frauenzimmer, welches entweder Bauerstoltz, oder wie stumm, oder sonst tumm und unartig ist, finden? gewißlich gar sehr schlechte. Denn ob wol nicht zu läugnen ist, daß man von einem allzuwasch- und schlapperhafftigen Frauenzimmer, welches in der Compagnie das Wort iederzeit allein haben will, grosse Flecken aus den Romanen oder Complimentir-Büchern hersaget und recitiret, und also so wol in Worten, als Geberden affectiret und haseliret, nicht gar zuviel zu halten pfleget; So ist doch auch dieses gewiß, daß man einen billichen Unterscheid unter waschhafftig und unter zu rechter Zeit und gebührender Massen beredt seyn, machen müsse, als welches letztere so wol an Frauenzimmer, als Manns-Personen, so wol an Jungen, als Alten eine Tugend und Zierde ist, wenn sie nemlich zu rechter Zeit klüglich zu reden, und auch zu rechter Zeit zu schweigen wissen. Denn, gleichwie bey alten Dingen, wenn sie zur Unzeit und über die Gebühr geschehen, die Tugend selbst zum Laster gemacht wird, nach der bekannten Redens-Art: Omne nimium vertitur in vitium; Also können auch die unzeitigen und überflüßigen Geschwätze gar leicht die guten Sitten verderben, und die vorige Reputation in den Koth setzen: Corrumpunt mores bonos colloquia brava, spricht Menandrus. Bleibet derowegen billich bey diesem des weisen Königs Salomonis Ausspruche: Ein Wort zu seiner Zeit geredt, ist lieb-

lich, und wie güldene Aepffel in silbernen Schalen, Proverb. 15. 23. ibid. 25, 11.

Dieses hat der vortreffliche Philologus Plutarchus wol erwogen, wenn er in seinem Buch de liberorum educatione Tom. 2. p. 20. ernstlich vermahnet, daß man bey der Kinder-Zucht hauptsächlich Fleiß daran wenden solle, daß die Kinder, so wol Söhne als Töchter, von Jugend auf zu der Beredsamkeit angewöhnet würden, damit sie in der Conversation ein freundliches Gespräche mit halten könten. Und eben aus dieser Absicht haben auch die Spartaner ihre Kinder mit zu denen öffentlichen Gast-Geboten genommen, daß sie nemlich daselbst höflich reden, freundlich schertzen, und ein liebliches Gespötte ohne Verdruß unter einander zu treiben lernen möchten; Wie solches abermal Plutarchus in vita Lycurgi, des Lacedæmonischen Königs und Gesetz-Gebers, weitläufftig referiret, wolwissende daß in Gesellschafft nichts verdrüßlichers, als ein immer stillschweigendes, und, wie es Seneca ausspricht, murrisches Gemüthe ist.

Es hat uns GOtt zwey Ohren, schreibet ein gewisser Theologus, aber nur eine Zunge gegeben, anzudeuten, daß wir mehr hören, als reden; iedoch aber nicht gäntzlich stillschweigen, sondern uns und unsern Nechsten unterweilen mit einem geziemten Gespräche aufmuntern und erfreuen sollen. Es ist das freundliche Gespräche in einer wol-choilirten Compagnie gar füglich mit dem Gewürtze zu vergleichen. Denn, gleichwie eine Speise ohne das Gewürtze, Saltz und Schmaltz weder Geschmack noch Geruch hat: Also giebet auch das liebliche Gespräche einer vertrauten Gesellschafft gleichsam den Geschmack, die Krafft und das Leben.

Ist derowegen denen Jungfern und Frauen gar nicht zu verübeln, wenn sie sich in der Conversation, zumal, wenn sie von andern mit in den Discurs gezogen werden, bescheidentlich hören lassen. Es benimmt dieses weder der Zucht, Keuschheit, noch andern weiblichen Tugenden das geringste, sondern es gereichet ihnen vielmehr zu einer sonderbaren Glorie und Nachruhm; sintemal ein iedweder lieber ein artiges Frauenzimmer, zumal wenn sie weise und vernünfftig redet, als seines gleichen discuriren höret. Wird nicht biß dato die Be-

Beredsamkeit derer verständigen Frauen allenthalben in den Schrifften gelehrter Männer gerühmet, und zum immerwährenden Andencken beybehalten? e. g. Der gelehrten Holländerin, Jungfrau Anna Maria von Schurmannin: Ingleichen der gelehrten Jungfrau Festina in Prage, welche einsmals mit einem hoch-verständigen Fürsten ex tempore Verse gewesselt, und unter einander also gesprochen hat:

Cuncta elementa gero: sum terra, est ossibus ignis,
Naribus aër inest, vulva ministrat aquam.

Und welcher Gelehrte hat nicht von der Polnischen Anna Sophia Brodtkorbin und ihrer vortrefflichen Beredsamkeit gelesen? Ja! die H. Schrifft selber rühmet die klugen Räthsel, welche die Königin aus Saba, Namens Nicaula, dem allerweisesten Könige Salomoni aufzulösen vorgegeben hat, u. s. w.

Bleibet derowegen dabey, daß das ergötzliche Gespräche, so bey der Conversation und beym Tantzen zwischen Manns- und Weibes-Personen geführet wird, das Vergnügen und die Tantz-Lust um ein merckliches vermehret. Und auch, daß bey dem Tantzen eine wahre Lust zu suchen und zu finden sey. Nemlich: Wenn unserm Leibe durch die mäßige Motion eine Güte geschiehet. Wenn sich unser Gemüth und Sinne theils wegen der bey dem Tantz gebräuchlichen Music, theils auch wegen der vergnüglichen Conversation ergötzet, indem nemlich eine Person die andere siehet, sich über ihre gute Conduite, schöne Leibes-Gestalt, artige Manieren, geschickte Bewegungen, holdselige Discurse, u. s. f. verwundert, und sich von gantzem Hertzen darüber erfreuet; so giebt dieses eine wahre Sinn- und Gemüths-Lust.

Eben dieses ist die Ursache, warum sich von Anbegin der Welt her alle, so wol die aller heiligsten, auch die allerwildesten Völcker so gar sehr in das Tantzen verliebet, und ihre gröste Lust dabey gesuchet haben. Gleichwie wir solches in dem 3. 4. und 5. Capitel zur Genüge vernommen haben.

Ja, die gantze Natur, und in Specie das unvernünfftige Vieh hat schier seine Lust und Vergnügung an dem Tantzen: Und mag ich allhier nicht wiederholen, was wir vorn im Ersten Capitel von der gan-

ten tantzenden Natur, und im XI. von den tantzenden Pferden, Cameelen, Bären, Affen und Hunden erzehlet haben, sondern will nur noch dieses dabey erwehnen, daß, wenn vordessen die Aegyptier einen Menschen, der gerne tantzte, durch ein Sinn-Bild entwerffen wolten: so mahlten sie eine Turtel-Taube, weil dieser Vogel überaus gerne tantzen sehen, und musiciren hören soll.

Endlich und zum Beschluß dieser Materie und des gantzen ersten Buches erhellet auch daraus, daß das Tantzen eine sonderbare Lust sey, weil die gelehrten Gottes-Männer und H. Kirchen-Väter zugeben, daß man auch im Himmel, allwo die allergröste Lust und vollkommenste Freude seyn wird, auff der Hochzeit des Lammes den schönsten Freuden-Reihen im himmlischen Chor, mit allen H. Engeln und Auserwehlten tantzen werde; wie solches Meisnerus Philos. Sobr. part. 1. Sect. 3. c. 4. q. 4. mit anziehet.

Ich will allhier die Qvackeley derer Juden nicht billigen, wenn sie lehren, daß, wenn sie ihr Meßias bey seiner Ankunfft würde an einem güldenen Tische oder carfunckelnen Tafel mit den drey grösten Thieren, so er iemals erschaffen, als dem grossen Behemoth, dem grossen Vogel Barguchne, und dem grossen Fisch Leviathan auf das herrlichste tractiret haben, sie alsdenn würden einen schönen Tantz anfangen, in welchem GOtt selbst den Vor-Reihen haben müste; So will ich ihnen auch nicht beypflichten, wenn sie ferner erzehlen, daß, als GOtt der HErr im Paradieß dem Adam die erste Braut Evam zugeführet, und ihr aus grünen Gras den Braut-Krantz selbst gewunden und aufgesetzet, die heiligen Engel dabey die Paucken geschlagen, und nach dem Schall der Trompeten und Flöten getantzet hätten, davon hernach die Mode und löbliche Gewohnheit entstanden wäre, die Bräute mit Kräntzen zu zieren, und auf ihren Hochzeit-Festen lustig zu tantzen, gleich wie wir solches in dem Talmuth pumemathilim p. 31. Rechithii Juden und Juden-Genossen, p. 25. in Picke cap. 12. Carpzov. Disp. de chuppa Ebr. p. 8. Misand. Del. Bibl. V. T. part. 6. p. 818. nachlesen können: Sondern will nur bey den Worten und Expressionen unserer alten Kirchen-Väter verbleiben.

Theophilus Alexandrinus spricht: Bey diesem Reihen im ewi-

ewigen Leben werden sich einfinden die Menge der auserwehlten Heiligen, und Hochzeit halten. Welchem Theodoretus beypflichtet, wenn er schreibet: Bey diesem Tantz werden sich einstellen die *Gregorianische Hymnici*, *Angelorum Chori*, die Chor und Reigen der H. Engel, die Gesellschafft der himmlischen Bürger, die Versammlung der Provheten, die Zahl der Apostel, und Menge der Martyrer. Und Chrysostomus Epist. ad Coloss. homil. 12. T. 4. col. 1319. b. spricht: *Vis videre saltantes, vide Chorum angelorum*, wiltu sehen tantzen, so siehe an das Chor der H. Engel. Und Homil. 248. Matth. schreibet er: *Neque ad hoc dedit Deus nobis pedes, ut cum camelis saltemus; sed ut cum angelis chorum faciamus.*

Ja, GOtt selber, wenn er die wahre Lust und überaus grosse Freude und Vergnügung, welche das Jüdische Volck über die Erlösung aus der Babylonischen Gefangenschafft haben würde, recht tröstlich verkündigen will, spricht er durch den Mund des Prepheten Jeremiä: Wohlan, du Jungfrau Israel! ich will dich wieder bauen, daß du solt gebauet heissen: Du solt noch frölich paucken, und heraus gehen an den Tantz, Jerem. 31. v. 4. 13.

Und ob mir auch gleich hiebey iemand einwenden und sagen wolte: Daß die allegirten Loca parallela allesamt figürlich und geistl. Weise zu verstehen wären; so lasse ich auch das geschehen, und bin dißfalls übrig contente, daß die Geistligkeit mit dem Tantzen, und die Freude in der wahren Kirche GOttes mit der Freude bey dem Tantzen, und die ewige vollkommene Himmels-Lust mit der wahren Tantz-Lust verglichen wird. Conf. lib. 1. cap. 22. circa finem.

Ich will allhier dem H. Johanni gar nicht eingreiffen, sondern vielmehr seine Partey halten, wenn er in seiner Epistel am 3. Capitel v. 2. saget: Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Nach dem Apostel Paulo, welcher 1. Cor. 2. 9. schreibet: Es hats kein Auge gesehen, und kein Ohre gehöret, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben, ꝛc. Und ob er gleich biß in den dritten Himmel entzücket war, so kunte er doch nichts sagen, als daß er ineffabilia, unaussprechliche Dinge gehöret hätte, 2. Cor. 12, 4. Und

ist

ist also gar schwer zu judiciren, und biß auf dergleichen Particularia zu sagen, worinnen eigentlich die Himmels-Lust der Auserwehlten und H. Engel in der frohen Ewigkeit bestehen wird; Immittelst aber ist doch dieses mehr zu glauben, als daran zu zweiffeln, daß die H. Chöre nicht allemal auf einer Stelle stehen, und ruffen werden: Heilig! Heilig! Heilig! und so weiter.

Wird also schwerlich ein Vernünfftiger leugnen, daß keine wahre Lust und Vergnügung bey dem Tantzen zu finden sey, es sey denn etwa ein melancholischer, scrupuleuser und murrischer Kopff, deme absolute mit keiner Lust in der gantzen Welt gedienet ist. Denn, dergleichen Leute haben weder an diesem, noch an jenem die geringste Freude: Ein Betrübter hat keinen guten Tag, und dem Traurigen ist alles verdrießlich und zuwider; spricht der alte Kirchen-Lehrer Osiander in seinem Commentario Bibl. über das erste Capitel des Büchlein Ruth. Drum bleibt es bey dem Ausspruche, welchen Mercurius im Schau-Platz der Tantzenden cap. 4. pag. 58. also thut:

Das Tantzen, das liebliche Tantzen das machet,
Daß offtermals Cätchen das Fritzchen anlachet.
Drum ist ja das Tantzen voll Kurtzweil und Lust,
Wie solches den Tantzenden bleibet bewust.

Des Ersten Buches Ende.

Des

Des
Rechtschaffenen Tantzmeisters Andere Buch.

Von dem künstlichen Tantzen.

Das I. Capitel

Handelt anfänglich von dem Alterthum des künstlichen Tantz-*Exercitii* (wie es nemlich schon zu des Käysers *Augusti* Zeiten, und also mehr denn vor 1700. Jahren gebräuchlich gewesen) und dessen Ursprunge (daß und wie es eigentlich von dem gemeinen Tantzen entstanden; in welchem *Seculo* aber und von was für einem Volcke es seinen Ursprung genommen, kan man wegen der vielfältigen Meynung derer *Autorum* so genau nicht wissen.) Hernach von der Benennung, Ursprunge und Fortgange des heut-üblichen Frantzösischen Tantz-*Exercitii*, (nemlich: daß es seinen *General* Nahmen von der Frantzösischen *Nation* her *derivi*ret, und deßwegen

Digitized by Google

Digitized by Google

[redacted] MUSIC LIBRARY

Stanford University Libraries
3 6105 011 364 549

GV1590
.T4
1717a
1. Buch

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

RESERVED
269

SEP 12 1972

Digitized by Google